

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XII 1962

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 12

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

12. Jahrgang
1962

1962
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion:

Prof. Dr. Konrad Kraft
Seminar für Hilfswissenschaften
der Altertumskunde
Frankfurt a. M., Mertonstr. 17 (Universität)

Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
München 22, Prinzregentenstr. 3.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALT

<i>Konrad Kraft</i>	
S(enatus) C(onsulto)	7
<i>Heinrich Chantraine</i>	
Bemerkungen zum ältesten sizilischen und römischen Münzwesen . .	51
<i>Dietmar Kienast</i>	
Der Münzfund von Ankara (270—310 n. Chr.). Studien zu Besonder-	
heiten des Geldumlaufs im Ostteil und Westteil des Imperiums. . .	65
Literaturüberblicke der griechischen Numismatik	
<i>Dietmar Kienast</i>	
Ionien	113
<i>Karel Castelin</i>	
Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa	199
<i>Peter Jaeckel</i>	
Ein Meisterwerk orientalischer Stempelschneidekunst	209
<i>Hansheiner Eichhorn</i>	
Die Schillingprägung unter dem Würzburger Fürstbischof Philipp Adolf	
von Ehrenberg	215
<i>Hansheiner Eichhorn</i>	
Über zwei bisher unbekannte Halbbatzen des Deutschen Ordens und der	
Markgrafschaft Brandenburg	221
<i>Joachim Weschke</i>	
Stephan Scherff, ein Münzmeister aus der ersten Hälfte des 15. Jahr-	
hunderts	225
Buchbesprechungen	239

S(enatus) C(onsulto)*

Matthias Gelzer
zum 75. Geburtstag

I

Jedem Betrachter der römischen Prägung der ersten drei Jahrhunderte der Kaiserzeit fällt auf, daß die Nominale in Aes, d. h. die in Kupfer oder Bronze ausgegebenen Sesterzen, Dupondien, Asse, Semisses und Quadranten, auf ihren Rückseiten regelmäßig die Buchstaben S. C. tragen. Erfahrungsgemäß kommt auch der Laie, sofern er nur weiß, daß die Siglen S. C. in vollem Wortlaut *S(enatus) C(onsulto)* = „auf Senatsbeschuß“ besagen, bald zu der Vermutung, die Formel bedeute, daß die damit gekennzeichneten Münzen auf Senatsbeschuß „geprägt“ wurden. Es wäre ziemlich müßig, festzustellen, wer zuerst diesen Gedanken ausgesprochen hat. Bereits im Jahre 1792 wird die Auffassung von Eckhel als „*communis sententia*“ registriert¹. Da nur die Aes-Münzen, nicht aber die Edelmetallprägungen in Gold und Silber die Buchstaben S. C. aufweisen, ergab sich zwangsläufig die Folgerung, daß nur die Aes-Münzen auf Grund eines Senatsbeschlusses, die Gold- und Silbermünzen jedoch aus kaiserlicher Machtvollkommenheit ohne Befragung des Senats hergestellt wurden².

So selbstverständlich es nun auch auf den ersten Blick scheinen mag, daß ein S. C. auf den Münzen „geprägt auf Senatsbeschuß“ bedeute, so muß man doch festhalten, daß dies zunächst eine Hypothese ist, die erst des Beweises bedarf und die nur dann akzeptabel ist, wenn anderweitig tatsächlich zwingend gezeigt würde, daß getrennte Prägebefugnisse von Kaiser und Senat bestanden. Ganz richtig hat sich denn auch Eckhel in der *Doctrina Nummorum* um diesen Nachweis bemüht³.

Eine Teilung in senatorische und kaiserliche Prägung wäre besonders dann glaubhaft, wenn sich für Edelmetall und Aes getrennte Münzstätten nachweisen ließen. Dieser Punkt steht daher auch an der Spitze von Eckhels Begründungen. Er beruft sich auf die im Jahre 115 n. Chr. gesetzte Inschrift CIL VI 43 (= Dessau 1634), einen Weihenstein, der auf der Stirnseite die Aufschrift trägt: *Fortunae Aug. sacr. officinatores monetae aurariae argentariae Caesaris n.* Dazu stellt Eckhel die Frage: *si moneta quoque aenea ad Caesarem pertinuit, cur haec excluditur*. Das heißt, die Tatsache, daß nicht auch *officinatores monetae aeneae* oder *aerariae Caesaris nostri* genannt sind, ließe sich nach Eckhel nur mit der Existenz einer getrennten senatorischen Prägestätte für Aes in Einklang bringen.

* Der Verfasser darf dankbar vermerken, daß ihm durch die großzügige Einladung des Institute for Advanced Study, Princeton N. J. im Winter 1961/62 bzw. durch ein Fulbright travel grant die Möglichkeit verschafft wurde, die vorliegende Abhandlung auszuarbeiten.

¹ H. Eckhel, *Doctrina Nummorum* I p. LXXII.

² Dies ist das wichtigste Moment in der ganzen Angelegenheit. Wäre das S. C. auf allen drei Metallen zu finden, so würde man möglicherweise früher gesagt haben, der Senat habe noch lange unter dem Prinzipat das Prägerecht für die Münzen in der Hand gehabt, und würde heute sagen, daß zwar noch lange der Auftrag für die Durchführung der Prägung aller Metalle durch ein Senatsconsultum, aber wie so viele andere Senatsconsulta, auf Anordnung des Kaisers erging.

³ Eckhel, a. a. O., p. LXXIII ff.

Die *officinatores* sind, wie ihr Name besagt, Beamte in den Offizinen, d. h. in den Unterabteilungen einer Münzstätte. Auf der Seite des von Eckhel nur teilweise angeführten Steines (Dessau 1634) sind 16 Freigelassene mit dem Titel *officinator* genannt. Daß jedem derselben eine Offizin unterstanden hätte, ist undenkbar. Der einzelne *officinator* ist nicht etwa Vorstand einer Offizin, sondern nur Mitglied einer *officina aurariae* oder *officina argentaria*. Während hier Angehörige der Gold- und der Silberoffizinen genannt sind, führt eine andere Inschrift (Dessau 1636) nur *officinatores officinarum argentariarum* auf. Ähnlich findet man einmal *nummularii officinarum argentariarum* (Dessau 1636) und ein andermal *auri monetae nummularii* (Dessau 1637). Es sind indes bisher keine *officinatores* oder *nummularii* bezeugt, welche ausdrücklich die Zugehörigkeit zu einer *officina aeraria* im Titel angeben. Dies kann jedoch Zufall der Überlieferung sein; auf alle Fälle muß man auch entsprechende Arbeiter für die Aesprägung voraussetzen, da diese nun einmal existiert hat. Die entscheidende Frage wäre, ob solche Leute auch zur *moneta Caesaris* oder zu einer *moneta Senatus* (oder *Populi Romani*) gehörten. Direkte inschriftliche Zeugnisse dafür fehlen und die Inschrift Dessau 1634 berechtigt sicherlich nicht zu dem Rückschluß Eckhels, daß die Aesprägung nicht zur *moneta Caesaris* gehörte. Es handelt sich bei der Inschrift ja nicht um ein offizielles Verzeichnis aller Angehörigen und aller Abteilungen der kaiserlichen Münzstätte, sondern lediglich um eine Weihung. An einer solchen kann sich natürlich auch bloß ein Teil oder nur eine oder zwei Abteilungen der Gesamtmünzstätte beteiligt haben. So wenig eine Weihung, die nur *officinatores* der Silberoffizin nennt (Dessau 1636), die Ausschließung der *officinatores aurariae* von der *moneta Caesaris* beweisen könnte, so wenig kann eine Weihung, welche *officinatores monetae aurariae argentariae Caesaris n.* zusammen aufführt, als Beweis dafür gelten, daß die dabei nicht erwähnte Aesprägung nicht zur *moneta Caesaris*, sondern zu einer *moneta Senatus* gehörte. Eine gemeinsame Weihung nur der Gold- und Silberarbeiter (d. h. ohne die mit der Aesprägung befaßten Angestellten) ist überdies besonders gut denkbar, da die Prägungen in diesen beiden Metallen verwandtere technische Bedingungen haben und daher gewiß organisatorisch enger miteinander verbunden waren als mit der Aesmünzung.

Wie schon gesagt, kennen wir bisher noch keinen *officinator* oder *nummularius monetae aerariae*, jedoch ist epigraphisch bezeugt ein *P. Calvius Sp. f. Iustus mancips officinarum aerariarum quinquae* (CIL VI 8455), und ein *manceps erariae monetae* (CIL XIV 3642). Daß dabei die *moneta Caesaris* gemeint sei, geht zugegebenermaßen aus dem Titel nicht hervor, ebenso wenig aber auch daß diese *moneta* eine von der kaiserlichen zu unterscheidende *moneta* des Senats gewesen wäre. *Moneta* ohne Zusatz kommt ja auch in Fällen vor, wo es sich sicher um die kaiserliche Münzstätte handelt. Daß man in den vorgenannten Bezeichnungen der *mancipes* keinen unterscheidenden Zusatz zu *moneta* machte, könnte sogar eher dahin gedeutet werden, daß es nur eine *moneta* gab, und daher die Charakterisierung als *moneta Caesaris* nicht unbedingt nötig erschien. Selbst wenn Mommsen mit seiner aus der Bezeichnung *manceps* gezogenen Folgerung im Recht wäre, daß die Aesprägung im Unterschied zur Edelmetallprägung an Privatunternehmer vergeben war⁴, so wäre damit lediglich eine organisatorische Besonderheit festgelegt. Selbstverständlich wäre genauso auch

⁴ NumZ. 14, 1887, S. 38.

denkbar, daß die kaiserliche Münzstätte nur die Edelmetallarbeiten selbst ausführte, die Prägung in geringerem Metall dagegen im Lohnauftrag verpachtete. Im übrigen ist jedoch wahrscheinlicher, daß die Aufgaben der in den Inschriften genannten *mancipes* nur in der Lieferung von Metall bzw. von Schrötlingen bestand⁵. Sehr aufschlußreich ist nun, daß jener *manceps P. Calvius Sp. f. Iustus mancips officinarum aerariarum quinquae* sich weiter *item flaturae argentariae* nennt, daß er also sowohl in Aes wie in Silber für die Münzstätte arbeitete, nach Mommsen „für die kaiserliche und senatorische Münzstätte“. Diese letztere Feststellung wäre aber nur erlaubt, wenn eben schon bewiesen wäre, daß es tatsächlich zwei solche getrennte Münzstätten gab. In der Inschrift selbst liegt jedoch kein Beweis für die Teilung. Von der Inschrift aus gesehen ist vielmehr die Ausführung von Arbeiten in Aes und in Silber für eine einzige Münzstätte genau so möglich.

Im ganzen erfahren wir aus den bisher angeführten Inschriften nicht mehr, als daß es Unterfunktionen für die Bearbeitung der verschiedenen Metalle gab, also Angestellte für Gold-, Angestellte für Silber- und Angestellte für Aesprägung. Dies ist die ganz natürliche Erscheinung in einem jeden größeren Betrieb.

Für oder gegen eine Teilung in eine senatorische Aesprägung und eine kaiserliche Edelmetallprägung sind viel bedeutsamer die Titulaturen der höheren Beamten, womöglich der Leiter der Münzstätten. Über den bisher genannten Arbeitern und Angestellten der unteren Kategorie, den *officinarios*, *nummularii* und *mancipes* finden wir drei Chargen bezeugt,

- (1) den kaiserlichen Freigelassenen Felix, mit dem Titel *optio et exactor auri argenti aeris* (CIL VI 44 = Dessau 1635)
- (2) von Augustus bis zum Ende des 2. Jh. die *III viri a. a. a. f. f.*⁶
- (3) seit traianischer Zeit den *procurator monetae Caesaris*⁷.

Die beiden ersten Titel drücken eindeutig Kompetenzen in der Prägung aller drei Metalle aus. Bei dem dritten, dem *procurator monetae Caesaris* fehlt zwar die Nennung der drei Metalle, aber dieses Schweigen deutet eher daraufhin, daß dem Beamten nicht nur ein Teil der Metalle unterstand. Eine solche Einschränkung wäre wohl im Titel zu erwarten, wenn sie existiert hätte.

Die epigraphischen Zeugnisse für die Münzstättenorganisation in den ersten zwei Jahrhunderten der Kaiserzeit zeigen also bei den unteren Chargen eine ganz natürliche Differenzierung nach den Metallsorten, bei den höheren Beamten jedoch Befugnisse über alle drei Metallarten. Dieser Befund spricht eindeutig gegen eine Teilung in kaiserliche Edelmetall- und senatorische Aesprägung. Es ist methodisch kaum vertretbar, wenn man, wie es seit Eckhel und Mommsen immer wieder geschieht, aus Inschriften der unteren Chargen die Sonderstellung der Aesprägung als senatorisch erschlossen zu haben meint, und dann die die Prägung der drei Metallarten ausdrückenden Titel der höheren Beamten dahin interpretiert, daß etwa die Erwähnung des Aes im Titel des *exactor auri argenti aeris* zeige, daß „dieser Beamte aus kaiserlichem Freigelassenenstande auch an der senatorischen Prägung beteiligt war“⁸, oder wenn man umgekehrt den

⁵ O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian² (1905), S. 186.

⁶ Vgl. RE VII 515 ff. (Strasburger).

⁷ Vgl. Hirschfeld, Verwaltungsbeamte², S. 181 f.; P. L. Strack, Untersuchungen zur röm. Reichsprägung des 2. Jh. I, S. 7. 160 Anm. 660. Dessau 1340. 1352. 1389. 1450.

⁸ So F. Vittinghoff, RE XVII 2, 2044; Mommsen, Münzwesen S. 746 Anm. 20; vgl. Hirschfeld, Verwaltungsbeamte², S. 184.

III viri a. a. a. f. f. als senatorischen Beamten neben der Tätigkeit für Aes gewisse nicht näher zu definierende Befugnisse in der kaiserlichen Edelmetallprägung (Regling) zuschreibt oder die Nennung der Edelmetalle als gegenstandslos beiseiteschiebt. Das sind Folgerungen aus einer völlig zu Unrecht für bereits bewiesen erachteten Teilung in kaiserliche und senatorische Prägung. Die epigraphischen Zeugnisse selbst bestätigen diese Teilung indes gerade nicht, sondern weisen vielmehr auf das Gegenteil hin⁹.

Nach den epigraphischen Zeugnissen wendet sich Eckhel einigen literarischen Nachrichten zu. Er zitiert einen Bericht des Cassius Dio 60,22,3 : ἐκείνους μὲν δὴ τούτοις ἐτίμησαν, τῇ δὲ δὴ τοῦ Γαίου μνήμη ἀχθόμενοι τὸ νόμισμα τὸ χαλκοῦν πᾶν, ὅσον τὴν εἰκόνα ἐντετυπωμένην εἶχε, συγχωνευθῆναι ἔγνωσαν, und stellt dazu die Frage: *quaeso cur aeneam tantum, cum de abolenda eius pestis memoria ageretur*. Die Frage ist begreiflich; jedoch fehlt jeder Zwang, sie mit der Existenz einer eigenen auf das Aes beschränkten Prägebefugnis des Senats zu beantworten. Daß vom Einschmelzen aller bereits im Umlauf befindlichen Kupfermünzen mit dem Bildnis des Caligula nicht die Rede sein kann, beweisen die sehr zahlreichen Stücke, die erst nach dem Tode dieses Kaisers in die Erde kamen und nun als Fundmünzen aus Siedlungen mit frühestens claudischen Gründungsdaten faßbar sind. Es kann sich nur um die Einschmelzung eines kleineren Komplexes von Aesmünzen, vielleicht noch in der Münzstätte lagernden zuletzt ausgeprägten Bestand, vielleicht aber auch um einen aus dem Publikum zu dem Zweck eingesammelten Vorrat handeln. Augenscheinlich dreht es sich um eine Demonstration der *damnatio memoriae*. Auf diesen Akt der Verdammung des Andenkens des Caligula bezieht sich primär der Senatsbeschluß. Ohne Zweifel wäre auch ein durch Einschmelzung von Edelmetallmünzen zu vollziehender Verdammungsakt durch einen Senatsbeschluß dekretiert worden. So wenig die Auffassung gerechtfertigt wäre, daß ein Senatsbeschluß, der die Tilgung des Namens anordnete, nur für die dem Senat unterstehenden und nicht etwa auch für die dem Kaiser unterstehenden Gebäude und Denkmäler Geltung hatte, so wenig kann man aus dem Beschluß, Kupfermünzen mit dem Bild des Caligula einzuschmelzen auf ein Prägerrecht des Senats nur für dieses Metall schließen. Nicht uninteressant ist, daß aus dem Metall dieser eingeschmolzenen Aesstücke später von Messalina ihrem Buhlen, dem Tänzer Mnester, Statuen errichtet wurden, was in Fortsetzung der oben ausgeschriebenen Stelle von Dio berichtet wird: καὶ ἐπράχθη μὲν τοῦτο, οὐ μέντοι καὶ ἐς βέλτιόν τι ὁ χαλκὸς ἐχώρησεν, ἀλλ' ἀνδριάντας ἀπ' αὐτοῦ ἡ Μεσσαλίνα τοῦ Μνηστήρος τοῦ ὀρχηστοῦ ἐποιήσατο. Das deutet darauf hin, daß jene Geldstücke bzw. das Aes nicht der Verfügungsgewalt des Senats unterstand. Daß man zur Demonstration der *damnatio memoriae* des Caligula nicht Gold- oder Silbermünzen einschmolz, läßt sich im übrigen einfach daraus erklären, daß die Edelmetallmünzen zu wertvoll für einen solchen Vernichtungsakt erschienen, vor allem dann, wenn etwa die Bevölkerung aufgefordert wurde, die Stücke dafür ohne Entschädigung abzugeben.

Kaum beweiskräftiger als die eben behandelte Diostelle ist Eckhels Berufung auf Tacitus Hist. 2,82,1, wo unter den ersten eiligen Vorbereitungen des Vespasian für den Kampf um die Herrschaft sich die Notiz findet: *apud*

⁹ Dies deckt sich mit dem Ergebnis einer ganzen Reihe von Forschern die jedoch andere Beweisgründe benützen, z.B. K. Pink, *Klio* 1936, S. 223; J. M. C. Toynbee, *Roman Medallions* (1944), S. 46; R. A. G. Carson, *Essays in Roman Coinage* pres. H. Mattingly (1956), S. 240.

Antiochenses aurum argentumque signatur. Eckhel meint, Vespasian habe sich in dem Augenblick in Antiochia nur deswegen der Prägung von Kupfermünzen enthalten bzw. enthalten müssen, weil das Aes der Kompetenz des Senats unterstand. Man kann jedoch auch ohne eine solche Annahme durchaus begreifen, daß der Geldbedarf zunächst durch Prägung von Edelmetallmünzen und nicht durch die Herstellung von Scheidemünzen gedeckt wurde.

Schließlich verweist Eckhel noch darauf, daß es für Clodius Albinus als Caesar sowohl Edelmetallmünzen als auch Aesstücke mit S.C. gibt, aus der Zeit seiner Usurpation des Augustustitels jedoch nur Edelmetall. Ganz abgesehen davon, daß Clodius Albinus stark mit senatorischen Kreisen sympathisierte¹⁰, hängt jene Erscheinung primär damit zusammen, daß die Verwendung des Bildes des Abtrünnigen in der Münzstätte Rom sistiert wurde, und es für Clodius Albinus in seinem eigenen Bereich natürlich wichtiger war, Edelmetall zu prägen. Im übrigen gibt es aus den Reichsmünzstätten außerhalb Roms von Septimius Severus und Caracalla praktisch auch kein Aes.

Das Vorstehende mag genügen um darzutun, daß es Eckhel nicht gelungen ist, den Beweis dafür zu erbringen, daß die *communis sententia*, daß das S.C. auf dem Aes „geprägt“ auf Senatsbeschluß bedeute, im Recht sei. Mommsen hat bereits ziemlich aus dem Auge verloren, daß dieser Beweis vor allen weiteren Folgerungen erst mit Erfolg geführt werden mußte. Er hat sich für die Begründung seiner Meinungen von einem getrennten senatorischen und kaiserlichen Prägerrecht sehr kurz gefaßt und sich praktisch auf den von Eckhel vermeintlich geführten Nachweis berufen. Von den Argumenten des Wiener Gelehrten wiederholt Mommsen ausdrücklich nur den Hinweis auf Otho und Pescennius Niger (den wir oben bei Eckhel nicht erwähnten): „Gold und Silber zu schlagen war dem Imperator von jeher gestattet gewesen..... Augustus, tat, nachdem er in den Vollbesitz der Gewalt gelangt war, den weiteren Schritt, diese Gold- und Silberprägung dem Imperator allein vorzubehalten und die konkurrierende des Senats zu unterdrücken. Vom Jahre 739 ab ist demnach die goldene und silberne Reichsmünze nie anders geschlagen worden als in Namen und Auftrag des Kaisers..... dagegen bleibt das Recht der Kupferprägung dem Senat und zwar als ausschließliches, wie denn bekanntlich von den Kaisern, die der römische Senat nicht anerkannt hat, wie Otho und Pescennius Niger, es keine Kupfermünzen gibt“. Daß nun aber Otho nicht vom Senat in Rom anerkannt gewesen wäre, ist ein offenkundiges Versehen Mommsens¹¹. Tacitus bezeugt ausdrücklich das Gegenteil, Hist. 1,47: *vocat senatum praetor urbanus, certant adulationibus ceteri magistratus, adcurrunt patres: decernitur Othoni tribunicia potestas et nomen Augusti et omnes principum honores*¹². Von dieser Tacitusstelle her mußte man im Gegensatz zu Mommsens Deutung eher schließen, daß der Senat, wenn er allein und nur über die Aesprägung verfügt hätte, kaum versäumt hätte, der *adulatio* auch damit Ausdruck zu verleihen. Im übrigen läßt sich das Fehlen von Aesmünzen des Otho aus ganz und gar

¹⁰ Vgl. CAH XII S. 5 u. 13 (S. N. Miller).

¹¹ Vgl. RE I A 2042 (Nagl). Trotzdem Sture Bolin, *State and Currency in the Roman Empire to 300 A. D.* (1958), S. 237; ebda. S. 238 die seit 60 Jahren überholte These, daß Aes mit S.C. nur zum Umlauf in Italien bestimmt gewesen sei und für Zirkulation außerhalb Italiens kontermarkiert wurde, was jeder Blick auf die Siedlungsfunde evident widerlegt.

¹² Vgl. auch Tac. Hist. 1, 74, 2; 1, 90, 2; Sueton, Otho 7, 1.

unpolitischen Gründen erklären. Die Ausgabe von Münzen ist, trotz aller Verwendung zu Propagandazwecken, in erster Linie von den Bedürfnissen der Finanzwirtschaft abhängig. Es gibt innerhalb der römischen Prägung verschiedentlich Perioden, in denen kein Aes ausgegeben wurde, sondern offensichtlich mit dem vorhandenen Vorrat an kupferner Scheidemünze weiter gewirtschaftet wurde. Die Versorgung des Wirtschaftslebens mit Münzen, zumal auch mit Scheidemünzen ist weder in der Antike noch in der Moderne ein gleichmäßig kontinuierlicher Vorgang, etwa in der Art, daß jährlich gleichgroße Mengen von Münzen geschaffen und in den Verkehr gebracht worden wären. Die Vorstellung, daß der Staat seine Ausgaben jeweils mit dem laufenden Ausstoß der Münzstätten bestritten hätte, ist absolut unzutreffend. Nur in krassen Inflationszeiten nähert sich allenfalls das Finanzgebahren des Staates einem solchen Verfahren, das aber zufällig und als Sondererscheinung. Normalerweise stellt man Münzen entsprechend dem Bedürfnis der Geldwirtschaft her. Dadurch entstehen nicht selten Lücken in der Ausprägung. Die am deutlichsten sichtbare ist das Fehlen der Aesprägung in den letzten Jahren des Claudius und im ersten Jahrzehnt des Nero. Diese Lücke ist überdies Otho zeitlich so benachbart, daß man das Fehlen der Aesprägung des Otho nicht politisch zu motivieren braucht, ganz abgesehen davon, daß die von Mommsen unterstellte Nichtanerkennung Othos durch den Senat nicht richtig ist. Sehr häufig ist außerdem das zeitliche Nachhinken der Aesprägung hinter dem Edelmetall am Anfang neuer Regierungen. Die kurze Regierung des Otho wirkt sich hier wohl auch aus. Bei Pescennius Niger sind einmal ganz ähnliche Erscheinungen wirksam, vor allem hat er aber nur im Osten geprägt, wo auch Sept. Severus und Caracalla nur Edelmetall herstellen ließen.

Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß die von Mommsen und Eckhel berufenen Literaturstellen weder die Teilung in senatorische und kaiserliche Prägung, noch auch, was ja der wesentliche Hintergrund dieser ganzen Ansicht ist, beweisen, daß das S.C. auf den Aesmünzen „geprägt auf Senatsbeschluß“ bedeuten müsse.

Es ist nicht uninteressant, daß offenbar schon Eckhel Zweifel kamen, ob seine Deutung der epigraphischen und literarischen Quellen hieb- und stichfest genug wäre um die vereinigte Nennung der drei Metalle in dem bis zum Ende des 2. Jh. nachweisbaren Titel *III vir a. a. a. f. f.* als unzutreffend zu erweisen. Er fährt daher fort: *At enim argumentum quod opponam multo mihi solidius praesto est*¹³. Dieses besonders starke Argument liegt für Eckhel darin, daß er meint, beträchtliche Unterschiede in der Thematik von Bildern und Legenden zwischen Aes und Edelmetall vorzufinden. Wir brauchen die Unmöglichkeit der von Eckhel erwähnten Beispiele hier nicht im einzelnen darzutun, sondern kommen auf dieses Thema in Zusammenhang mit gleichlautenden modernen Ansichten zurück.

Eckhel war noch, wie es scheint, klar bewußt, daß man beweisen müsse, daß das S.C. auf dem Aes „geprägt auf Senatsbeschluß“ heiße. Bei Mommsen ist schon mehr als selbstverständliches Axiom unterstellt, daß S.C. nur „geprägt auf Senatsbeschluß“ heißen könne. Auch die Angriffe, die in der Folgezeit gegen Mommsen von numismatischer Seite vorgetragen wurden, halten unverrückt an dieser Prämisse fest, ja sie nehmen sie nun pedantisch genau. Sie richten sich

¹³ Eckhel a. a. O., p. LXXIV.

gegen Mommsens Zusatz, daß der Senat das Prägerecht für Aes besaß „und zwar als ausschließliches“.

Es handelt sich dabei um zwei Angriffslinien. Die eine meint, es wäre in Rom neben dem senatorischen Aes auch kaiserliches geprägt worden, nämlich Aesstücke ohne die S.C.-Marke¹⁴. Die andere Angriffslinie verweist darauf, daß es außerhalb Roms in kaiserlichen Provinzen geschlagenes Aes gebe, das wie etwa die Lugdunum-Altarserien das S.C. nicht trage, und daher als kaiserliches Aes betrachtet werden müsse¹⁵. Für uns ist besonders wichtig, daß in allen neueren Behandlungen die Beziehung des S.C. auf die Prägung grundsätzlich gewahrt bleibt.

Schon Mommsen hat natürlich gewußt, daß es Aesstücke aus Rom ohne S.C. gibt. Er betrachtete diese jedoch (ebenso wie übrigens M. L. Strack) als relativ seltene Ausnahmen, die für die grundsätzliche Scheidung von Aes und Edelmetall zwischen Senat und Kaiser nicht ins Gewicht fielen¹⁶. F. Kenner nahm die Sache jedoch schulmeisterlich ganz genau und glaubte feststellen zu können, daß die Aesprägung ohne S.C. in Rom ganz beträchtlichen Umfang gehabt habe, so daß man von einer senatorischen Aesprägung mit S.C. und einer kaiserlichen Aesprägung ohne S.C. sprechen müsse¹⁷. Die Edelmetallprägung bleibt bei Kenner natürlich nach wie vor kaiserlich.

Auf den ersten Blick sieht Kenners Liste des römischen Aes ohne S.C. für den Uneingeweihten recht imponierend aus. Das Bild erhält aber sofort eine andere Note, wenn man zunächst einmal einen Einschnitt nach Claudius macht. Dann ergibt sich für die ersten 70 Jahre seit Beginn der kaiserzeitlichen Aesprägung in Rom unter Augustus:

Augustus:	—
Tiberius:	—
Caligula:	(1) ADLOCVT.COHL.; Ansprache an Soldaten (RIC 23.24.25) (2) S.P.Q.R. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 27.28.29)
für Agrippina:	(3) S.P.Q.R. MEMORIAE AGRIPPINAE; Carpentum (RIC 42)
Claudius:	(4) EX S.C. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 60) (5) EX S.C. P.P. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 61)
für Nero:	(6) EQVESTER ORDO PRINCIPI IVVENT.; Schild und Lanze (RIC 91)

Das ist nach Kenner (und nach P. L. Strack) die kaiserliche Aesprägung in Rom, die in den ersten sieben Jahrzehnten des Prinzipats von der senatorischen unterschieden werden mußte. Die Typenwahl ist freilich in dieser Sicht reichlich merkwürdig. Bei 2—5 handelt es sich ausgerechnet um ausdrückliche Senats-ehrungen für den Kaiser bzw. Agrippina. Bei 6 liegt eine Ehrung durch den zweiten *ordo*, den Ritterstand, für den jungen Nero vor. In der Tat sehen diese Typen senatorischer aus als die mit S.C. versehenen Aesstücke. Allenfalls bliebe

¹⁴ Vertreten hauptsächlich durch F. Kenner, NumZ. 1887, 1 ff. und P. L. Strack, Untersuchungen I—III.

¹⁵ Vertreten hauptsächlich von H. Willers, Geschichte der römischen Kupferprägung (1905) und M. L. Strack, Bonn. Jbb. 111/112, 1904, S. 432 ff.

¹⁶ Mommsen, Münzwesen S. 745. M. L. Strack, Bonn. Jbb. 1904, S. 435 ff.

¹⁷ NumZ. 1887, S. 94 ff.

die Adlocutio von Nr.1. Aber auch hier mahnt die Tatsache, daß die gleiche Darstellung schon bei Nero (RIC 61—72) und Galba (RIC 150) mit S.C. auftaucht zur Vorsicht. Noch merkwürdiger wird Kenners Auffassung unter dem Aspekt, daß die *corona civica* schon bei Augustus auf den Sesterzen und Dupondien mit S.C. auftaucht, und daß es den Kopf der Agrippina auf Sesterzen mit S.C. auf der Rs. unter Claudius gibt (BMC I Taf. 37,1) bzw. umgekehrt die Rs. mit der gleichen Ehrung für Livia unter Tiberius auf Sesterzen mit S.C. vorkommt (BMC I Taf. 23,18).

Etwas häufiger kommen Aesmünzen ohne S.C. erst bei Nero vor, d.h. nach 64 n. Chr., aber einmal mit gleichen Bildtypen wie mit S.C. und nicht in einer Zahl, welche die Erscheinung über das Zufällige hinausheben könnte¹⁸. Nach Nero wird der Bestand von Aes ohne S.C. wieder äußerst dürftig. Was sollen etwa zwei von Kenner mühsam ermittelte Aesstücke des Traian ohne S.C. gegen etwa 320 Typenvarianten dieses Kaisers, die man meist in Dutzenden von Exemplaren nachweisen kann.

Ein Blick auf die Nominae in Kenners Liste zeigt einen bunten Wechsel, wobei da ein Sesterz, dort ein Dupondius oder ein As. erscheinen. Es ist unmöglich auch nur ein halbwegs sinnvolles System in diesen angeblich von der Prägung mit S.C. zu unterscheidenden kaiserlichen Aesprägungen ohne S.C. zu erkennen. Im übrigen hat Kenner dann seine Liste mit den vom 2. Jh. ab auftretenden Medaillons voller gemacht, obwohl die Medaillons keine normalen Umlaufnominae sind.

Die überspitzte These Kenners hat denn auch kaum Anklang gefunden und ist in BMC und RIC nicht berücksichtigt. Es wäre auch hier überflüssig davon zu reden, wenn nicht P. L. Strack die These in vollem Umfang zur Grundlage eines beträchtlichen Teils seiner Auswertungen gemacht hätte¹⁹. Er unterstellt die Auffassung S.C. = „geprägt auf Senatsbeschluß“ als unbezweifelbare Prämisse und legt dann an Hand der Bildthemen und Legenden die „dauernde Selbständigkeit der (beiden) Auftraggeber (Senat und Kaiser)“ dar²⁰. Dabei ist überall mit Händen zu greifen, daß die von Strack behaupteten Unterschiede zwischen kaiserlicher und senatorischer Propaganda in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Man nehme als Beispiel die lange Reihe von Typen, die Strack in Band II Nr. 420 ff. als kaiserlich (wegen des fehlenden S.C.) von den angeblich senatorischen (mit S.C.) abgehoben wissen will. Es läßt sich nur feststellen, daß in dieser Reihe kein einziges Stück vorhanden ist, das sich wirklich klar und scharf von den Themenkreisen der Münzen mit S.C. abtrennen ließe. Nachfolgend nur eine kurze Vergleichsliste für den Anfang von Stracks Zusammenstellung des Aes mit S.C. bei Hadrian Nr. 420 ff.

AV oder AR		Aes mit S.C.		Aes ohne S.C.
56	=	420	=	545
107	=	421	=	541
129	=	422	=	562
86	=	423	=	—
246	=	424	=	533
64	=	425	=	530

¹⁸ Vgl. Mattingly, BMC I, p. CLXXIX Anm. 1.

¹⁹ Strack, Untersuchungen I S. 6, I 63 f., III S. 40 ff. und öfter.

²⁰ a. a. O., I S. 6.

Man kann die Liste in dieser Weise beliebig erweitern. Vernünftigerweise kann man aus diesem Tatbestand niemals zu dem Schluß kommen, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Bild- und Legendenthematik von Edelmetall und Aes ohne S.C. einerseits und Aes mit S.C. andererseits besteht. Strack „findet“ sie auch nur, weil er vorher sich schon auf Grund von S.C. oder nicht S.C. darauf festgelegt hat²¹, daß es eine senatorische und eine kaiserliche Münzprägung gab, und daher muß es dann auch eine senatorische und kaiserliche Münzpropaganda geben.

Man muß in dieser Frage aber klar festhalten, daß eine vollständige Identität von Bild und Legenden zwischen den Edelmetall- und Aesprägungen nicht gefordert werden darf. Wenn man so verfahren wollte, könnte man auch in der römischen Republik für das Aes einen anderen Prägeherrn als für die Denare postulieren. Vergleichsweise ist gerade in den von Strack behandelten Zeitabschnitten des 2. Jh. n. Chr. eine Übereinstimmung der Bild- und Legendenthematik von Edelmetall und Aes vorhanden, wie man sie kaum einmal zwischen verschiedenen Metallen und Nominalen bei Prägungen findet, bei denen niemand an eine Verteilung auf zwei verschiedene prägende Gewalten denken würde.

Strack operiert denn auch mit belanglosen Abweichungen, wo nur ganz eindeutige und grundsätzliche Unterschiede in der Thematik der Darstellung maßgebend sein könnten. Strack wertet z.B. aus, daß auf Aes mit S.C. die *Pax Aug.* in der Regel sitzend vorkomme, während in der Edelmetallprägung und im „kaiserlichen“ Aes (ohne S.C.) der Typus meist stehend erscheine. Dabei muß Strack aber zugeben, daß der sitzende *Pax Aug.*-Typ auch unter den frühen Edelmetallprägungen Traians vorhanden ist. Dazu meint er: „Aber in der kaiserlichen Prägung wird diese Pax schon nach wenigen Wochen durch eine andere — stehend mit Olivenzweig und Füllhorn — ersetzt. Die Absicht dieser Maßnahme ist nicht zu erkennen“²². Schon daß man hinter dem Wechsel von sitzender oder stehender Pax, die überdies in beiden Fällen durch die Legende *Pax Aug.* firmiert wird, eine politische Propagandaabsicht vermuten will, ist zu viel. Nichtsdestoweniger fungiert das gleiche Beispiel an anderer Stelle als „einer der wenigen nachweisbaren Fälle, daß die Ablehnung schon gewählter und der Vorschlag neuer persönlich bestimmter Typen [stehend statt sitzend!] sich nur in seinen Prägungen [des Traian nämlich] auswirken konnte“²³. Um ganz konsequent zu sein, wären sogar die ersten Edelmetallemissionen unter Traian (wo auch sitzende Pax vorkommt) vom Senat bestimmt worden. Die besondere Stütze für diese Annahme ist, daß in den ersten Edelmetallemissionen das Bild von Kaiser und Senat mit der Legende *PROVID(entia senatus)* erscheint. Daß dieser Typ später nicht mehr vorkommt, wäre nach Strack dem persönlichen Eingreifen des Traian zuzuschreiben²⁴. Was Traian dazu veranlaßt haben könnte, kann man kaum einsehen. Der Münztyp paßt am besten für den Regierungsantritt und man braucht keine komplizierten Hintergründe zu vermuten, wenn der Typ im weiteren Verlauf der Regierung wieder verschwindet. Es ist auch an anderen Stellen evident, daß die angeblich verschiedene, ja gegensätzliche

²¹ a. a. O., I 63: „Wenn man, wie notwendig, als einzig gesichertes Kennzeichen das Einstempeln des S. C. ansieht, . . .“

²² a. a. O., I S. 53.

²³ a. a. O., I S. 6 f.

²⁴ a. a. O., I S. 48.

Haltung von „kaiserlichen“ und „senatorischen“ Münztypen, wie etwa das „schroffe Auseinanderklaffen“ unter Pius²⁵ auf ähnlich überspitzter Auslegung von Erscheinungen beruht, die sich genau so gut harmlos und natürlich erklären lassen. Es ist Strack nirgends gelungen, zwei eindeutig verschiedene Tendenzen im Bestand der Bilder und Legenden aufzuzeigen²⁶. Bei der hadrianischen Reihe der Provinzheere, die man ja doch wirklich eher auf „kaiserlichen“ als auf „senatorischen“ Münzen (mit S.C.) erwarten möchte, äußert sich Strack nicht²⁷, in der Provinzserie des Antoninus Pius, die nicht weniger das S.C. trägt, kann er aber die Kritik des Senats heraus finden, in dem er feststellt, daß die Italia unter den Provinzdarstellungen fehlt²⁸. Daß in Wirklichkeit keine thematischen Unterschiede zwischen der Prägung mit S.C. und ohne S.C. gerade im 2. Jh. festgestellt werden können, ist im übrigen nicht etwas, was hier neu gegen Strack behauptet wird, sondern schon seit langem immer wieder konstatiert worden ist, so etwa von Gnechi, von E. Babelon und es kam insbesondere in den Rezensionen von Stracks Untersuchungen zum Ausdruck²⁹. Am nachdrücklichsten hat es Kubitschek ausgesprochen und am Beispiel von Nerva demonstriert³⁰.

Mattingly und Sutherland, die für den größten Teil der Kaiserzeit auch zu diesem Ergebnis kommen, glauben allerdings, wenigstens unter Augustus noch Unterschiede aufspüren zu können: „But it is only in the first days of the Empire that the two branches fall really wide apart“ (Mattingly)³¹.

Der Tatbestand ist aber folgender. Die mit S.C. gekennzeichnete Aesprägung ist zuerst außerordentlich typenarm. Sie hat unter Augustus für alle Nominae nur einen einzigen gemeinsamen Rückseitentyp, das große S.C. im Schriftkreis. Dazu kommt für die Vs. bei allen Nominalen jeweils nur ein stets gleichbleibender Bildtyp, nämlich (Taf. I, 1—4):

- (a) Sesterz: *Eichenkranz mit zwei Lorbeerbäumchen*
- (b) Dupondius: *Eichenkranz*
- (c) As: *Kaiserkopf*
- (d) Quadrans: *Kleine Symbole*³²: *Simpulum und Lituus*
Verschlungene Hände und Caduceus
Altar

Die gleichen Darstellungen sind auch in der gleichzeitigen Edelmetallprägung zu finden, und zwar nicht nur auf den stadtrömischen Aurei und Denaren, die auch die Münzmeisternamen tragen, sondern ebenso auf den Spanien zugewiesenen Stücken ohne Münzmeisternamen:

²⁵ a. a. O., III S. 26.

²⁶ Vgl. die von W. Kubitschek behandelten Beispiele, Götting. gel. Anzeig. 194, 1933, S. 385 (zu Strack I S. 193) und S. 390 (zu Strack I S. 225).

²⁷ a. a. O., II S. 151 ff.

²⁸ a. a. O., III S. 41.

²⁹ F. Gnechi, RivItNum. 21, 1908, 159; E. Babelon, Traité I S. 972 f. vgl. Mattingly, NC 1931, S. 236; J. M. C. Toynbee, NC 1940, S. 207.

³⁰ W. Kubitschek, Götting. gel. Anzeig. 194, 1933, S. 377 ff.; Akad. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl. Anzeiger 70, 1933, S. 4—22 (Nerva); vgl. Klio 27, 1934, S. 347.

³¹ H. Mattingly, Roman Coins² (1960), S. 140. Vgl. Roman Coins, 1. Aufl., S. 143: „But it is only in the very first days of the Empire that we can really talk of two distinct policies in the coinage“.

³² Gelegentlich ist auf der Rs. von Quadranten zwischen das S.C. ein Füllhorn eingeschoben, BMC I Taf. 20, 3.

(a) *Eichenkranz und zwei Lorbeerbäumen*

Rom: BMC I Tafel. 1, 4. 18

Spanien: Taf. 6, 2; (vgl. Taf. 7, 5—8: Eichenkranz auf dem Kopf des Augustus, Lorbeerbäumen auf der Rs.)

(b) *Eichenkranz*

Rom: BMC I Taf. 1, 3; 2, 8

Spanien: Taf. 5, 19; 6, 10. 11; 8, 6—9

(c) *Kaiserkopf*

Rom: passim

Spanien: passim

(d) *Simpulum (und Lituus)*

Rom: BMC Taf. 3, 18—20; 4, 1—3. 11

Auch zwischen den mit Münzmeisternamen versehenen Aurei und Denaren der Münzstätte Rom, die man ebenfalls als senatorisch bzw., worauf es ankommt, als senatorisch im Gegensatz zu kaiserlich ansieht³³, und den gleichzeitig (ca 20—12 v. Chr.) geprägten Stücken aus Spanien und dem Osten bestehen keinerlei tiefere thematische Unterschiede, was die folgende kleine Liste an Hand der Abbildungstabellen des BMC ausreichend erläutern kann³⁴.

Rom (BMC I Taf.)		Spanien und Osten (BMC I Taf.)
1, 1	Victoria, Clipeus virtutum	6, 17—20; 9, 4—8
1, 2	Altar der Fortuna redux	7, 10—13
1, 3. 4. 8; 2, 8	Corona civica	5, 19; 6, 2. 10. 11; 8, 6—9
1, 10—12	Armenia capta	16, 14—20
2, 3. 4		
1, 5. 19; 2, 9	Elephantenbiga	10, 6
1, 7—9	Signis receptis	6, 12; 9, 9—17; 10, 2. 3; 16, 20;
2, 2. 11. 12		17, 1. 2
3, 5—7	quod viae munitae sunt	10, 6—9
3, 9—11	vota pro salute et reditu	10, 5. 10. 11
2, 19. 20	Sidus Julium	6, 6—8; 7, 9
3, 8. 12	Ludi saeculares	10, 4

Es wäre methodisch nicht einmal ganz berechtigt auch auf der späteren Edelmetallprägung in Lugdunum (nicht vor 14 v. Chr.) Entsprechungen zu der stadtrömischen Edelmetallprägung mit Münzmeisternamen unbedingt zu fordern, aber man findet sie ja auch hier.

³³ Vgl. Mattingly, NC 1919, S. 35—44; C. V. H. Sutherland, NC 1943, S. 40 ff.

³⁴ Gewiß ist die Edelmetallprägung, die unter Augustus nach langer Pause in Rom wieder beginnt, „republikanischer im Aussehen“, d. h. sie knüpft in der äußeren Form deutlich dort an, wo die republikanische Denarprägung in Rom aufhörte, aber sie hat eben auch deutlich bereits die neuen Züge des Prinzipats an sich. In den ersten zwei Jahren ist zwar erst eine Seite dem Kaiser gewidmet (abwechselnd Vs. oder Rs.), während auf der anderen Seite noch die Münzmeister Anspielungen auf ihre eigene Familiengeschichte bringen dürfen, aber schon 17 v. Chr. ist das auf die bloße Nennung des Münzmeisternamens eingeschränkt, während die Bilder auf Vs. und Rs. dem Kaiser gewidmet sind (vgl. Sutherland NC 1943, S. 42). Man sollte sich vielleicht weniger über das Hereinragen der alten republikanischen Ausdrucksweisen in diese Prägung wundern, als über das erstaunlich rasche Zurückdrängen derselben.

Rom (BMC I Taf.)	Lugdunum (BMC I Taf.)
4, 3, 5 C. L. Caesares	13, 7 ff. 12, 15. 18. 19
3, 15 Apollo Actius	11, 7—9; 12, 3—8
4, 6 Seesieg von 36 v. Chr.	12, 9—12.

Auch in Aes haben wir die Entsprechung. Eichenkranz und Lorbeerbäumchen sind auf den Münzmeistersesterzen in Rom (uns. Taf. I, 1) und auf der Wand des Altars von Lugdunum zu finden (BMC I Taf. 21, 1. 2. 4. 5).

Man darf sich wohl fragen, wie man angesichts der in den vorstehenden Listen skizzierten Tatsachen Äußerungen verstehen soll wie: „But it is only in the first days of the Empire that the two branches fall really wide apart“³⁵ oder die Bezeichnung von Edelmetall und Aes unter Augustus als „vehicles of differing imperial pronouncements“³⁶. Die Begründung zu der erstgenannten Äußerung lautet: „The head of the Emperor appears on one denomination only of the Aes, on the As. Reference to him takes the form of laying stress on honours paid to him and on his position as 'tribunicia potestate' and 'pontifex maximus'“³⁷.

Gewiß fallen verschiedene Gruppen der augusteischen Prägung nach 27 v. Chr. auseinander, aber nur durch den Stil und durch die Art und Weise der Darstellung, nicht aber im Inhalt d.h. im thematischen Gehalt der Darstellungen. Daß chronologisch spätere Dinge nicht auf früheren Münzen erscheinen können, ist selbstverständlich. Man kann doch wohl kaum für unser Problem relevante Unterschiede darin sehen, wenn z.B. in Rom auf den Münzen ein Parther mit Feldzeichen, in Spanien aber nur die Feldzeichen oder ein Legionsadler in der Mars Ultor-Kapelle erscheinen. Ebenso wenig ist es ratsam daraus, daß die Edelmetallprägung (neben dem, was auch auf Aes vorkommt) noch mehr und Zusätzliches zeigt, Schlüsse zu ziehen, zumal auch in der römischen Republik Einförmigkeit der Aesprägung und Bildervielfalt der Denare nebeneinanderstehen. Das gilt auch für die Legenden. Daß etwa die *tribunicia potestas* ständig auf Dupondien und Assen des Augustus erscheint, liegt primär daran, daß sich eben der Münz-Typ (von dem für das Erscheinungsbild belanglosen, und auch immer in gleicher Weise angebrachten Münzmeisternamen abgesehen) nicht ändert. Nebenbei bemerkt kommt *tribunicia potestas* nur auf zwei von den insgesamt vier Aes-Typen vor. Was die Verwendung des Augustuskopfes nur bei einem von vier Nominalen anbelangt, so mag man bedenken, daß die Quadranten auch später normalerweise nicht den Kaiserkopf tragen³⁸, daß ferner Dupondius und As leicht verwechselt würden, wenn beide den Kaiserkopf trügen. Später verfiel man bekanntlich auf den Ausweg, den Kaiserkopf auf den Dupondien im Unterschied zum As mit einem Strahlenkranz zu versehen. Von den Sesterzen unter Tiberius trägt übrigens auch keiner einen Kaiserkopf. Solche Erscheinungen haben mit politischen Hintergründen und Programmen wenig zu tun, sondern sind typologisch bedingte Erscheinungen, wofür allerdings der Blick mangels

³⁵ Mattingly, Roman Coins², S. 140.

³⁶ Sutherland, Coinage in Roman Imperial Policy (1951), S. 41.

³⁷ Vgl. M. Grant, The Six Main Aes Coinages of Augustus (SMAC) 1953, S. XV Anm. 2: The duality clearly exists at that date as differences of types, mints, styles, fabrics, etc., show. — Formale Verschiedenheit, gewiß, aber kein thematischer, politischer Dualismus.

³⁸ Vgl. Nero, BMC I Taf. 23, 16—19; 24, 6—9. 12—14.

ausreichender Untersuchungen im allgemeinen recht wenig geschärft ist. Daß etwa Caligula auf den Sesterzen immer einen Lorbeerkranz trägt und auf den Assen barhäuptig erscheint und ebenso Claudius, ist genauso typologisch zu erklären, wie die bekannte Erscheinung, daß im 5. Jh. n. Chr. und später der Herrscher auf den Solidi in Helm bzw. Kamelaukion, auf den Trienten dagegen im Diadem erscheint. Es gibt eine Menge derartiger Dinge; dazu gehört auch etwa Verkürzung von Szenen, Verteilung einer Szene oder Aussage auf mehrere Münzen, dann etwa die Tatsache, daß in der frühen Kaiserzeit Personifikationen kaum üblich sind, sondern statt dessen Symbole wie Füllhorn, Caduceus usw. verwendet werden, und dergleichen mehr. Man müßte sich immer zuerst nach solchen Einflüssen fragen, bevor man das, was die Münzen zeigen, zu interpretieren beginnt. Vor allem wäre dringend nötig die Struktur, die Eigenarten und Entwicklungen der Münztypologie einmal wirklich systematisch klar zu legen. Es kommt sonst immer wieder dazu, daß Dinge „historisch“ ausgewertet werden, die in Wirklichkeit ganz harmlose typologische Erscheinungen sind.

Die Fragwürdigkeit eines getrennten kaiserlichen und senatorischen Prägerechts wird vielleicht noch deutlicher, wenn man die Praxis der Finanzwirtschaft ins Auge faßt. Es ist kein Zweifel, daß sich im Geldverkehr und in den Kassen Edelmetall und Aes sofort vermischten. Es wäre völlig undenkbar, daß etwa eine senatorische Kasse nur Aes einnahm und ausgab und eine kaiserliche Kasse nur Edelmetall. Senatorisches Prägerecht hieße in dieser Sicht allenfalls Herstellungsauftrag für die Scheidemünze, und da müßte man sich wieder fragen, warum ausgerechnet ein solches Recht auf den Münzen mit einem großen S.C. verkündet worden wäre. Da die gleiche Marke auf dem Edelmetall fehlte, wäre durch das S.C. auf dem Aes eigentlich nicht eine Ehrung des Senats, eine Wiederherstellung eines alten Rechts durch Augustus zum Ausdruck gekommen, sondern geradezu das Gegenteil, daß der Senat nämlich nur noch über die Aesprägung gebot und nicht mehr über die Edelmetallprägung, das eigentliche Zeichen der Souveränität. Wir halten es im übrigen nicht für ausgeschlossen, daß der Prägungsauftrag an die *Triumviri monetales* auch in der Kaiserzeit in die Form eines Senatsbeschlusses gekleidet wurde, aber dann für alle drei Metallarten. Dieses aber auf den Münzen, und zwar nur auf dem Aes auszudrücken, besteht kein Grund, so wenig es in der Republik üblich war. Man sollte vor allem nicht übersehen, daß es nicht so sehr darauf ankommt, wer das Geld prägt, sondern, wer es ausgeben kann (und übrigens auch das Rohmaterial für die Prägung beschaffen muß). Die Instanz, welche die Münzen herstellt, ist grundsätzlich zweitrangig; es ist eher eine Lieferantenposition. Die ausschlaggebende Rolle liegt in der Verfügung über die Kassen. In der Prägung der Republik kommt übrigens der Sachverhalt gut zum Ausdruck. Die Münzmeister nennen zwar stolz ihre Namen auf den Geldstücken, aber sie sind doch nur für die Herstellung der Münzen zuständig. Es sind junge Männer auf der untersten Stufe der Magistratslaufbahn. Über die Ausgaben, die mit dem von den Münzmeistern geprägten Geld getätigt werden, bestimmen nicht diese, sondern der Senat, der auf den Münzen der Republik nicht ausdrücklich genannt wird.

Sehr merkwürdig nimmt sich schließlich das angeblich senatorische Prägerecht für das Aes aus, wenn man es mit der Praxis des Geldumlaufes konfrontiert. Ein reichliches Fundmünzenmaterial aus Militärlagern des 1. Jh. zeigt, daß mindestens 80 wenn nicht mehr Prozent der Münzen, die der Soldat täglich

in Händen hielt aus Aes waren, und darauf befand sich fast immer die Marke S. C. Es ist kaum denkbar, daß der Soldat aus dieser Marke herauslas, daß das Geld vom Senat geprägt war. Er hätte dann leicht auf den Gedanken kommen können, daß er eigentlich durch den Senat und nicht durch den Kaiser bezahlt wurde³⁹. Wenn auch nur im geringsten eine solche Auslegungsmöglichkeit bestanden hätte, hätte der Kaiser gewiß das S. C. auf dem Aes nicht lange geduldet und auch nicht eine senatorische, antikaiserliche Propaganda, wie sie manche in der Thematik der Bilder und Legenden des Aes sehen wollten⁴⁰.

Schließlich ist das eigene senatorische Prägerecht neben einem eigenen kaiserlichen schon seit geraumer Zeit in eben dem Maße immer mehr fragwürdig geworden, wie die Dyarchiethese Mommsens zurückgedrängt wurde. Der enge Zusammenhang zwischen den beiden Problemen ist unverkennbar, am deutlichsten von Mommsen selbst in dem Satz ausgedrückt: „Bei der Münzprägung dieser Epoche tritt das dyarchische System deutlicher als irgendwo sonst zu Tage“⁴¹. Es ist wohl erlaubt ohne detaillierte Darlegungen als heute in der Geschichtsforschung allgemein akzeptierte Tatsache zu konstatieren, daß es eine effektive Mitregierung des Senats, die etwa selbständig dem Kaiser nicht genehme Maßnahmen durchdrückte, nicht gegeben hat⁴². Daß eine Veränderung im Standpunkt der Geschichtsforschung hinsichtlich der Dyarchiethese auch das Urteil über das geteilte Prägerecht tangieren muß, liegt auf der Hand⁴³.

Daher findet man auch in der numismatischen Forschung Auskünfte folgender Art:

H. Mattingly: „Augustus placed it (die Aesprägung) under the control

³⁹ Daß es nicht so war, sondern daß die Soldaten es als Hohn empfinden, daß ihre Besoldungswünsche an den Senat gehen sollten, zeigt sehr schön Tac. Ann. 1, 26: *novum id plane quod imperator sola militis commoda ad senatum reiciat*. Vgl. dazu auch K. v. Fritz, *Classical Philology* 52, 1957, S. 83 f.

⁴⁰ Anders C. H. V. Sutherland, *Coinage in Imperial Policy* 31 B. C. - A. D. 68 (1951), S. 41 f.: „Under the Principate the issue of gold and silver was still related closely to the payment of the armed forces. . . . The supply of aurei and denarii, however important to the economy of the empire at large, must first be assured to the soldiers by whom that economy and thus the position on the princeps himself, was upheld. . . . Aes was, par excellence, the metal for local or individual coinage, employed not primarily for military payment (however indispensable we know it to have been in military establishments) but for the more diverse needs of civil life in a thousand towns and cities from one end to end of the empire“. — Man mag sich ja vorstellen, daß der Legionar alle vier Monate seine 3 Aurei erhielt oder auch 75 Denare, und der Auxiliar 1 Aureus oder 25 Denare, aber das, was der Soldat täglich in der Hand hatte, war m. E. eher das Aes. Daß es in dieser Beziehung in Militär- und Zivilsiedlungen anders aussah, geht aus den Funden kaum hervor. Im allgemeinen gelten doch auch hier zuerst die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, daß man den Handelsverkehr der größeren Werte mehr mit den größeren Geldstücken abwickelt und den Kleinverkehr mit der Scheidemünze in Aes. Ich habe aus den Funden der Siedlungen manchmal den Eindruck, daß der Anteil des Edelmetalls in den zivilen Handelsstätten eher größer ist als in den ausgesprochenen Militärlagern. Daß die Goldmünzen für die Soldaten bestimmt waren, kann man vielleicht ähnlich für das 4. oder 5. Jh. n. Chr. sagen, aber schwerlich für die vorflavische Zeit, die Sutherland in seinem Buch behandelt.

⁴¹ Mommsen, *Staatsrecht* III S. 1146.

⁴² Vgl. Wickert, *RE* XXII 2, 2136; O'Brien Moore, *RE* Suppl. VI 775 ff.; H. Dessau, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, I (1924), S. 38 ff.

⁴³ Vgl. O. Th. Schulz, *Die Rechtstitel und Regierungsprogramme auf römischen Kaiser-münzen* (1925), S. 88.

of the Senate attested by the letters S.C. But there is no question of a 'dyarchie', joint rule by Emperor and Senate, here. The Senate has no real independence, in signing this coinage, it was simply giving its authority to measures devised and proposed by or for the Emperor"⁴⁴.

K. Pink: „Der Sinn der Formel (S.C.), die für die Ideologie des Augustus typisch ist, ist m. E. nur fiktiv, eine Art Idealprägerecht des Senats, praktisch gleich null, wenn ein starker Herrscher regierte“⁴⁵.

K. Regling spricht von einem „Mitbestimmungsrecht, dessen Art und Umfang wir noch nicht zu erkennen vermögen“⁴⁶. An anderer Stelle: „... von einer förmlichen Dyarchie von Kaisern und Senat im Münzwesen, wie Mommsen es gefaßt hat, keine Rede ist. Es handelt sich vielmehr um eine Mitwirkung des Senats, deren Art sehr mannigfaltig gewesen sein kann“⁴⁷.

Die Äußerungen genügen, um das Dilemma zu kennzeichnen. Einerseits kann man sich nicht der Erkenntnis der Historiker verschließen, daß es so wenig wie eine effektive Dyarchie, so wenig auch ein regelrechtes Prägerecht neben einem kaiserlichen gegeben haben kann, andererseits müßte es aber, meint man, doch ein irgendwie geartetes Prägerecht des Senats für das Aes gegeben haben. Der Anlaß für diese merkwürdige Widersprüchlichkeit ist leicht zu ermitteln, er liegt in der S.C. Marke nur auf Aes, und der tiefere Grund liegt darin, daß man diese Marke mit „geprägt auf Senatsbeschluß“ übersetzt. In dieser Übersetzung, in dem „geprägt“ liegt der unbewältigte Rest des Problems.

Es hat den Anschein, als hätte ein neuerer Lösungsvorschlag bereits die Schwierigkeiten behoben. Er ist von M. Grant in seinem Buch, *From Imperium to Auctoritas*, gemacht worden⁴⁸. Auch Grant geht von der Unhaltbarkeit der Dyarchiethese aus, und daß es dementsprechend weder ein eigenes senatorisches Prägerecht noch einen selbständigen oder gar gegensätzlichen Einfluß des Senats auf die Gestaltung der bildlichen Münzpropaganda gegeben haben kann. Grant zieht daraus entschiedenere als andere die Konsequenzen und interpretiert die S.C. -Formel auf dem Aes so, daß sie keine Prägung durch Senatsautorität mehr besagt.

Die Erklärung Grants ist kurz skizziert folgende. Das S.C. der Münzen drückt nicht eine vom Kaiser unabhängige Beschlußfassung des Senats über die Prägung aus, sondern meint ein *senatus consultum*, welches durch die *auctoritas Caesaris* veranlaßt wurde. Die Marke S.C. wird in dieser Sicht zu einem Ausdruck der kaiserlichen Macht, so daß die Prägung der mit S.C. signierten Stücke in letzter Instanz doch auf einen kaiserlichen Befehl, auf kaiserliches Prägerecht zurückginge und nicht Ausdruck eines senatorischen Prägerrechtes wäre.

⁴⁴ Roman Coins², S. 102.

⁴⁵ Klio 1936, S. 227. Vgl. Pink, *Transact. Num. Congr. London 1936* (1938), S. 240 f.: „S.C. as a mark of the authority of the Senate — a mere sign without legal importance.“ Dazu dann in merkwürdigem Widerspruch: „As long as Nero reigned constitutionally, the Senate was able to assert its right of coinage“.

⁴⁶ RE XVI (1933) 484.

⁴⁷ v. Schrötter, *Wörterbuch der Münzkunde* (1930), S. 590.

⁴⁸ M. Grant, *From Imperium to Auctoritas* (= FITA) 1946, bes. S. 446—453; dazu M. Grant, *The Six Main Aes Coinages of Augustus* (= SMAC) 1953, bes. S. 42—58, wo sich Grant bereits mit den Rezensionen des erstgenannten Buches auseinandersetzt. Von den späteren Kritiken ist vor allem heranzuziehen J. Béranger, *Recherches sur l'aspect idéologique du principat* (1953), bes. S. 114—131.

Grant hat diese Deutung auf einem Umweg gewonnen, nämlich über Aesmünzen des Augustus, die im Osten geprägt wurden und auf der Rs. inmitten eines Kranzes die Buchstaben *C. A.* tragen. Diese Buchstaben wären nach Grant *C(aesaris) A(uctoritate)* aufzulösen, und sie würden besagen, daß diese Münzen *Caesaris auctoritate* geprägt wurden. Das *S. C.* auf dem Aes wäre nun in vollem Wortlaut zu lesen *S. C. C. A.* d. h. *senatus consulto Caesaris auctoritate* geprägt. Wir brauchen die Abhandlung nicht mit der Frage nach der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit der Auflösung der Buchstaben *C. A.* in *Caesaris auctoritate* belasten⁴⁹; denn die daraus bezogenen Folgerungen Grants für das *S. C.* der in Rom geprägten Aesmünzen sind im Grunde gar nicht davon abhängig, ob das *C. A.* auf den östlichen Geprägten nun *Caesaris auctoritate* heißt oder nicht⁵⁰. Es gibt ohnehin genügend inschriftlich und literarisch bezeugte *Senatus consulta* der Kaiserzeit, die anerkanntermaßen nicht Ausfluß einer Machtvollkommenheit des Senats sondern nur Vollzug kaiserlicher Anordnungen sind⁵¹. Im Prinzip deckt sich Grants Lösung mit dem schon früher ausgesprochenen „Idealprägerecht“ von Pink, einem Prägerecht des Senats, das keine wirklichen Machtbefugnisse beinhaltet.

Man fragt sich nur, warum eigentlich nicht auch in Rom die Formel *C. A.* für das Aes angewendet wurde; man mag es vielleicht mit größerer Rücksicht auf den Senat erklären, obwohl man sich auch wieder sagen muß, daß, wenn irgendwo, dann eigentlich nur in Rom der Begriff *auctoritas* gemeinverständlich sein konnte. Die entscheidende Frage ist aber immer, warum denn das *S. C.*, das nach Grant doch nur Ausdruck des Wirkens der kaiserlichen *auctoritas* bei der Münzprägung sein soll, bloß auf dem Aes erscheint und nicht auch auf dem Edelmetall. Wenn man den Sachverhalt wirklich so auffassen müßte, daß nur bei der Aesprägung, nicht aber bei der Edelmetallprägung ein durch die *auctoritas Caesaris* veranlaßtes *senatus consultum* eingeschaltet wurde, so hat man am Ende doch nach wie vor in Rom zwei Prägungen auf verschiedener Rechtsgrundlage, wobei man außerdem zugeben müßte, daß der Senat aber auch für die mit der Marke seines Beschlusses gekennzeichnete Prägung in Wirklichkeit nichts Entscheidendes zu sagen hatte, was ja Pink schon mit „Idealprägerecht“ meinte. Und wenn nun zugegebenermaßen dieser auf den Aesmünzen ausgedrückte Senatsbeschluß eine bloße Ehrung des Senats bedeutete, dann darf man sich doch wohl fragen, warum Augustus diese harmlose Geste nicht auch auf Edelmetall geschehen ließ, warum er sie nicht einmal auf den in Rom vorübergehend mit den Namen der Münzmeister ausgegebenen Aurei und Denaren anbringen ließ.

Grant glaubt mit seiner Deutung *S. C. = S. C. C. A.* insbesondere den Schlüssel dafür gefunden zu haben, warum in Syrien, in einer kaiserlichen Provinz also, schon unter Augustus Aesprägungen mit einem von einem Kranz umgebenen großen *S. C.* auf der Rückseite auftauchen konnten. *S. C.* bedeutet nach Grants Meinung eben unmißverständlich „auf kaiserliche Anordnung“. Man fragt sich aber wieder, warum denn Augustus sich nur in Syrien veranlaßt sah, diese rechtliche Prägegrundlage auf den Münzen zum Ausdruck bringen zu lassen,

⁴⁹ Persönlich gebe ich der Lesung *C(ommune) A(siae)* den Vorzug. Vgl. die Münzen von Sardes mit *KOINOY ΑΣΙΑΣ* in einem großen Eichenkranz, BMC Lydia, Taf. 26, 5.

⁵⁰ Das hat Grant selbst SMAC, S. 46 f. sehr richtig festgestellt.

⁵¹ Vgl. als Beispiel G. E. F. Chilver, Am. Journ. of Philology 70, 1949, 7–21, bes. S. 18 f.

und warum nicht auch in Gallien auf den Lugdunum-Altar-Stücken? Oder sollen tatsächlich wieder zwei Gruppen von Prägungen existieren, die eine (Syrien) geprägt *senatus consulto Caesaris auctoritate*, die andere (Gallien) geprägt „by his *auctoritas* operating direct“ (*sine senatus consulto*)⁵².

Pointiert gesagt, hat Grant in der Übersetzung des S.C. mit „geprägt auf Senatsbeschuß“ das letzte Stück in ein „auf kaiserliche Auctoritas“ umgedeutet. In Wirklichkeit ist aber für eine Übersetzung eines S.C. weniger das „auf Senatsbeschuß“ problematisch, als das „geprägt“⁵³.

II

Im folgenden Abschnitt wird versucht, das S.C. der Aesmünzen auf neue Weise zu deuten. Den Darlegungen des vorhergehenden Kapitels entsprechend muß das Ziel sein, eine Erklärung zu finden, welche die Bedeutung des S.C. — ohne ihm zu nehmen, was es nun einmal sagt — als Formel für ein senatorisches Präge-recht nicht enthält, ja überhaupt die Bedeutung „geprägt“, sei es durch Senat oder Kaiser ausschließt, und welche ferner plausibel macht, warum die Formel S.C. nur auf dem Aes und nicht auch auf Edelmetall erscheint.

Wir dürfen vorab nochmals feststellen, daß S.C. nur gleich *senatus consulto* ist, also bloß besagt, daß irgend etwas auf Senatsbeschuß erfolgte. Daß damit aber ein auf die Prägung der Stücke bezüglicher Senatsbeschuß gemeint sei, ist eine reine Hypothese, für welche, wie schon die vorausgehenden Ausführungen vielfach zeigen konnten, bisher zwingende Beweise, ja sogar Wahrscheinlichkeitsgründe fehlen.

Die Unmöglichkeit jener Hypothese läßt sich durch spezifisch numismatische, aus den Münzen, speziell aus ihrer Typologie zu beziehende Anhaltspunkte noch deutlicher zeigen. Es ist wohl nicht abseitig, zu vermuten, daß, wenn das S.C. „geprägt auf Senatsbeschuß“ heißen sollte, eine solche Kennzeichnung auch schon auf den Münzen der republikanischen Zeit in Übung gewesen wäre. Dies ist aber offensichtlich nicht der Fall, jedenfalls fehlt eine durchgehende Kennzeichnung der republikanischen Prägungen mit dieser Senatsmarke. Indes kommt S.C. tatsächlich auf Denaren der römischen Republik, gelegentlich sogar auf Aes (Syd. 733) nicht eben selten vor. H. Mattingly hat vor kurzem das einschlä-

⁵² Grant, SMAC, S. 53.

⁵³ Das Vehikel der *auctoritas* ist nach Grant die *tribunicia potestas* (FITA S. 446 ff.). vgl. Grant, Stud. in Hon. of A. Ch. Johnson (1951), S. 99: „a *senatus consultum* of which the *princeps* was *auctor* by means of the *ius senatus consulendi* (or *primae relationis*) inherent in his tribunician power.“. Daher nimmt G. gelegentlich die bloße Angabe der *tribunicia potestas* ersatzweise, auch wenn das S.C. fehlt (z.B. beim Aes des Carisius, FITA S. 446 u. 120). Man findet indes auch auf den Goldquintern des Tiberius in Lugdunum (RIC I Nr. 4. 5.) ständig die *tribunicia potestas* angegeben. Bei konsequenter Anwendung von Grants System wären demnach diese Goldmünzen auf der Grundlage *Tr. pot. — C. A. — S. C.*, die Altarmünzen des Tiberius in Aes dagegen nur *C. A.* „operating direct“ geprägt. Im übrigen scheint mir die *tribunicia potestas* in einem Maße an die stadtrömischen Verhältnisse gebunden, daß ich sie mir kaum als Vehikel für die *auctoritas Caesaris* zur Prägung in den Provinzen vorstellen kann. — Es ist richtig, daß am Anfang TR. POT. und S.C. oft, aber keineswegs ausschließlich auf den Aesmünzen auftreten (TR. POT. aber z.B. auch auf Edelmetall ohne S.C.). Ich meine die Verbindung der trib. pot. (*ad tuendam plebem tribunicio iure contentum*, Tac. Ann. 1, 2) mit dem S.C. als Verleihungsformel für den Eichenkranz (*ob civis servatos*), wofür wir nachfolgend eintreten, ist bestimmt nicht schwächer, als die Verbindung zu einem S.C. als Ausdruck des kaiserlichen Prägerrechts.

gige Material zusammengestellt und einer neuen Prüfung unterzogen⁵⁴. Danach setzt der Brauch erst nach 120 v. Chr. spärlich ein und findet sich dann mit größerer Häufigkeit zwischen etwa 82 und 49 v. Chr. Dabei wird aber ersichtlich, daß in der größeren Zahl der Fälle die auf den Münzen genannten Männer als Praetoren, curulische Aedilen, Quaestoren oder designierte Quaestoren, gelegentlich auch als *Tribuni aerarii* ausdrücklich bezeichnet sind. Ferner kann Mattingly verschiedene Fälle bringen, wo die Aurei oder Denare mit S.C. oder EX S.C. signiert sind, die dazu genannten Personen aber keine Amtstitel tragen, d. h. auch nicht etwa als *III viri* bezeichnet sind. Bei einigen dieser Leute ist aus anderen Gründen ziemlich sicher, daß sie zur Zeit der betreffenden Münzprägung nicht reguläre *triumviri monetales* waren; so etwa Messalla (PATRE COS. S.C., Syd. Nr. 934), der anscheinend während des Consulats seines Vaters außer der Reihe mit Münzprägungen beauftragt wurde. Das gleiche dürfte für den jungen P. Crassus zutreffen (Syd. Nr. 929). Für die Memmii (Syd. Nr. 712) und für Sex. Nonius Sufenas (Syd. Nr. 885) hat Mattingly wohl mit Recht Quaestoreneigenschaft vermutet⁵⁵. Im Ganzen ergibt sich der Eindruck, daß S.C. oder EX S.C. nur dann auf den Münzen der Republik erschienen, wenn es sich um eine außerordentliche Beauftragung mit der Münzprägung handelte; und daß dagegen die Formeln S.C. oder EX S.C. nicht üblich waren, wenn reguläre *III viri monetales* prägten. Nicht als ob die *triumviri monetales* schon kraft ihres Amtes nach Gutdünken hätten prägen können — sie wurden im konkreten Falle sicher auch jeweils vom Senat eigens beauftragt —, aber es ist dabei von vorneherein klar, daß ein Prägebeschluß des Senats sich normalerweise an die regulär gewählten Münzmeister richtete. Wenn sich daher jemand auf den Münzen als *III vir monetalis* bezeichnen konnte, so schloß das automatisch ein, daß er durch den Senat für diese Prägung beauftragt war. Bei einem Praetor oder Quaestor war das nicht ohne weiteres selbstverständlich und es ist gut begreiflich, wenn dann ein Hinweis auf den einschlägigen Senatsbeschluß durch ein S.C. erfolgte, obwohl eine solche Angabe kaum zwingend vorgeschrieben war, wie einige wenige Fälle andeuten, wo etwa Quaestoren die Prägung ausführen ohne den Senatsbeschluß zu nennen⁵⁶. Es mochten vielleicht auch politische Gründe mitspielen das S.C. oder EX S.C. auf den Münzen zu erwähnen. Für uns ist nur wichtig, daß offensichtlich in der Republik S.C. oder EX S.C. nicht üblich ist, wenn die regulären *III viri monetales* die Prägung ausführen.

Die kaiserzeitliche S. C.-Prägung in Aes beginnt nun damit, daß die Formel S.C. und dazu Namen und Titel der *III viri a. a. a. f. f.* zusammen auf den Münzen auftreten (Taf. I, 1—4), und dies immerhin 20 Jahre lang bei sämtlichen Aesnominalen in Rom unter Augustus⁵⁷. Nach dem, was sich vorher für die Republik ermitteln ließ, könnte man in dem S.C. eigentlich nicht denjenigen Senatsbeschluß vermuten, durch welchen die *triumviri monetales* mit der Prägung beauftragt waren. Diese Schlußfolgerung wird noch bestärkt durch die Tatsache, daß

⁵⁴ Mattingly, *Proceed. Brit. Acad.* 39, 1953, S. 271—282.

⁵⁵ Mattingly, a. a. O., S. 276.

⁵⁶ Mattingly, a. a. O., S. 273 f., vgl. NC 1956, S. 190. — Vgl. auch K. Pink, *The Triumviri monetales* (1952), S. 59.

⁵⁷ Bekannt sind für Aes 10 Münzmeisterkollegien zu je drei bzw. vier Münzmeistern: RIC I Nr. 67—94. 138—140. 143—146. 180—218. Zur notwendigen Berichtigung von Abfolge und Datierung vgl. Anm. 64.

die Aurei und Denare, die gleichzeitig unter Augustus in Rom geprägt wurden, die Namen und den Titel *III vir* verzeichnen, dazu aber kein S.C. aufweisen⁵⁸. Ein Kollegium hat sogar sowohl Edelmetall wie Aes geprägt. Man kann sich kaum vorstellen, daß *M. Sanquinius III vir a. a. a. f. f.* und *P. Licinius Stolo III vir a. a. a. f. f.* zwar für die Prägung von Sesterzen und Dupondien durch ein *S(enatus) C(onsultum)* beauftragt waren⁵⁹, dagegen für die Prägung von Aurei und Denaren nicht⁶⁰, zumal auch die Nennung der drei Metalle im Titel der Beamten einer solchen unterschiedlichen Behandlung deutlich widerspricht.

Man findet in der Prägung der Republik neben den schon erwähnten Fällen, wo sich das S.C. oder EX S.C. offensichtlich auf einen außerordentlichen Prägungsauftrag bezieht, die Formel S.C. gelegentlich auch in anderer Verwendung. Es handelt sich um Denare des M. Aemilius Lepidus (ca. 61 v. Chr.): TVTOR REG(is) S.C., wozu im Bild dargestellt wird, wie ein Vorfahre des Münzmeisters Ptolemaeus V. im Jahre 200 v. Chr. ein Diadem aufsetzt (Syd. 831 f. unsere Taf. II, 1). Das S.C. bezieht sich sichtlich auf die Beauftragung mit dieser Mission; die gelegentliche Anbringung des S.C. neben dem Diadem läßt sogar annehmen, daß speziell der Senatsbeschluß gemeint ist, durch welchen dem Ptolemäer die herrscherliche Insignie von Roms Gnaden zuerkannt worden sein soll⁶¹. Bei dem zweiten Denartyp: AIMILIA REF(ecta) S.C. und Darstellung der Basilica Aemilia (Syd. 833 f. unsere Taf. II, 2) spielt das S.C. zweifelsohne auf den Senatsbeschluß an, durch welchen der Vater des Münzmeisters im Jahre 78 v. Chr. mit der Renovierung des Gebäudes beauftragt wurde⁶².

Sodann findet man die Formel S.C. auf zwei Münztypen des Octavian. Auf dem einen ist jeweils eine Reiterstatue (in etwas differierenden Fassungen) dargestellt, wozu einmal S.C. (Syd. 1316. 1318. 1319) und ein andermal POPVL IVSSV erscheint (Syd. 1317) (Taf. II, 3. 4). Daß das S.C. in diesem Zusammenhang nur den Beschluß zur Errichtung der Reiterstatue meinen kann, liegt auf der Hand. Ein dritter gleichzeitig damit geprägter Denar (Syd. 1320) zeigt einen Legionsadler flankiert von zwei Feldzeichen, dazu wieder die Buchstaben S.C. (Taf. II, 5). Auch hier ist evident, daß die Senatsformel sich nicht auf den Prägungsbeschluß des Senats bezieht, sondern zum Ausdruck bringt, daß die von Octavian geführte Armee auf Senatsbeschluß aufgestellt wurde, daß es sich um das Senatsheer, um die wahren *Signa populi Romani* handelt. Die Münzen gehören in die Auseinandersetzung zwischen Octavian und M. Anton und sind schwerlich mit Sydenham schon 41. v. Chr. anzusetzen, sondern m. E. frühestens 39, wenn nicht erst 38 v. Chr.⁶³.

Auch diese Stücke bestätigen nochmals, daß auf den republikanischen Münzen vor dem Beginn der S.C.-Aesprägung der Kaiserzeit diese Senatsformel sich normalerweise nicht auf den Prägungsauftrag an die *III viri monetales* bezieht, sondern andere Beschlüsse meint, nicht zuletzt Beschlüsse von Ehrungen, die dann auf der Münze bildlich angedeutet sind.

⁵⁸ RIC 95—137. 141—142. 147—179.

⁵⁹ RIC 138—140. 143. 144; BMC Taf. 18, 10. 11; 19, 10. 11.

⁶⁰ RIC 136. 137. 141. 142; BMC I Taf. 2, 19. 20; 3, 1—3.

⁶¹ Vgl. RE XXIII, 2, 1694 f. (M. Hofmann).

⁶² Plin., n. h. 35, 13; G. Fuchs, Röm. Mitt. 63, 1956, S. 19. — Datierung 61 v. Chr. nach A. Alföldi, SchwNumR. 36, 1954, S. 29.

⁶³ Ich hoffe, auf diese Fragen, insbesondere die *signa populi Romani* bald an anderer Stelle zurückzukommen.

Wir stellen nun die These auf, daß auch das S. C. auf der Aesprägung der Kaiser sich von Haus aus auf eine Ehrung durch den Senat und nicht auf die Prägung als solche bezieht. Wer sich in diesem Augenblick ein S.C.-Aes aus dem 2. Jh. n. Chr. vorstellt, wird zunächst sofort geneigt sein, diesen Vorschlag abzulehnen, da man doch außer dem S.C. selbst nichts auf der Münze sehen könne, was auf einen Ehrenbeschluß hindeute. Um jedoch hier richtig zu urteilen, ist es notwendig, die Anfänge des S.C. auf dem kaiserzeitlichen Aes genau zu betrachten, es handelt sich darum, die *Genesis des S.C. auf der Aesprägung* zu erkennen.

Nach einer langen Pause von mehr als einem halben Jahrhundert setzt in Rom unter Augustus die Aesprägung, höchstwahrscheinlich im Jahre 18 v. Chr., wieder ein mit der sog. Münzmeisterprägung⁶⁴. Die frühesten Stücke sind Sesterze und Dupondien, welche zwei Kollegien (noch ohne Asse) prägen. Dann folgen zwei Jahre später Asse nach. Seit 9 v. Chr. wird das Nominalsystem durch Quadranten ergänzt.

Sesterz: 18 — 17 — 16 — 15 v. Chr. (Taf. I, 1)

Vs. Eichenkranz und Lorbeerbäumchen Rs. Münzmeisternamen und -titel
OB CIVIS SERVATOS S. C.

Dupondius: 18 — 17 — 16 — 15 v. Chr. (Taf. I, 2)

Vs. Eichenkranz Rs. Münzmeisternamen und -titel
AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST S. C.

As: 16 — 15 — 3 — 2 v. Chr. (Taf. I, 3)

Vs. Augustuskopf barhaupt Rs. Münzmeisternamen und -titel
CAESAR AVGVSTVS TRIBVNIC
POTEST S. C.

Quadrans: 9 — 8 — 5 — 4 v. Chr. (Taf. I, 4)

Vs. Kleine Sympole (verschlungene Rs. Fortsetzung der Münzmeisternamen
Hände mit Caduceus, Simpulum und -titel
und Lituus, Altar)
Teil der Münzmeisternamen S. C.

⁶⁴ In BMC und RIC wird der Beginn der augusteischen Münzmeisterprägung in Aes bereits 23 v. Chr. angesetzt. Pink NumZ. 1946, S. 121 ff. schlägt 20 v. Chr. vor. Meine eigenen Gründe für einen Ansatz auf frühestens 19, wahrscheinlicher erst 18 v. Chr. (zu dem auch Grant auf anderem Wege kam, SMAC S. 96 ff.) sowie dafür, daß Sesterzen und Dupondien an den Anfang der Reihe gestellt werden müssen, sind dargelegt Mainzer Zeitschrift 46/47, 1951/2, S. 29 ff.; JbNum. 3/4, 1952/53, S. 74—84. Vor allem wäre nicht die Bestätigung aus den Funden, Bonn. Jbb. 155/156, 1955/56, S. 95 ff., bes. S. 107, zu übersehen. Mattingly meint zu der Frage neuerdings, Roman Coins² (1960), S. 105, ohne auf die Vielzahl der Gegenargumente näher einzugehen: „I still find the old argument more convincing than any that has been brought against it; the first moneyers of the series, sometimes do not give Augustus the title Tr. p. which he assumed in 23 B. C.“ Mit diesem gleichen Argument könnte man ohne weiteres auch die Aurei und Denare des von Mattingly 12 v. Chr. datierten L. Caninius Gallus ins Jahr 23 setzen (RIC 174 AVGVSTVS TR. POT; 177 AVGVSTVS DIVI F.). Mattingly würde dagegen sicher einwenden, daß es sich aber bei Caninius um zwei verschiedene Bildtypen handelt. Indes liegt eben bei den Numa-Assen des Kollegiums des Piso genau dasselbe vor, nämlich einmal Kopf des Divus Iulius mit CAESAR DIVI F. AVGVST, und das anderemal Augustuskopf mit CAESAR AVGVST TRIBVNIC. POTEST. Die wohl auch durch Raumgründe mitbedingte Auslassung des TRIBVNIC. POTEST. im ersten Fall ist daher nicht das Argument, das Mattingly dahinter sieht (vgl. JbNum. 3/4, 1952/53, S. 74 ff.). — Vgl. auch Anm. 108.

Parallel zu diesen Aestypen, werden etwa in den Jahren 19–12 v. Chr. zahlreiche Aurei und Denare in der Münzstätte Rom ausgegeben, welche ebenfalls die Namen der Münzmeister und oft ihren Amtstitel *III viri* zeigen, dazu aber nicht die Marke S. C., außer in folgenden Fällen:

S. C. — Quadriga mit Korb und Ähren (Taf. II, 6; RIC 108)

S. C. — beiderseits eines Cippus mit der Aufschrift IMP. CAESAR AVG. COMM. CONS. (Taf. II, 7; RIC 160).

Es ist völlig klar, daß sich in diesen Fällen die Formel S. C. auf die Verleihungsbeschlüsse für die auf den Münzen dargestellten Ehrungen bezieht. Daneben findet sich auf den Edelmetallprägungen des Augustus innerhalb und außerhalb Roms nicht selten die Formel S. P. Q. R. oder EX S. C. in evidenter Beziehung auf Ehrungen, die auf den Münzen im Bild erscheinen⁶⁵.

Wir stellten die These auf, daß auch das S. C. der Aesprägung als Ausdruck für einen Ehrenbeschluß auf die augusteischen Münzen kam. Das heißt Vs. und Rs. der Sesterzen und Dupondien, mit denen ja die S. C.-Aesprägung in Rom beginnt, gehören zusammen und sind als eine Einheit zu lesen. Beides zusammengekommen drückt aus:

Beim Sesterz:

Eichenkranz und Lorbeerbäumchen wurden OB CIVIS SERVATOS (Vorderseite)

durch Senatsbeschluß = S. C. verliehen (Rückseite)

Beim Dupondius:

Der Eichenkranz wurde verliehen; Empfänger ist AVGVSTVS TRIBVNIC. PTEST. (Vorderseite)

durch Senatsbeschluß = S. C. (Rückseite).

Das vorstehend praktizierte Zusammennehmen von Vs. und Rs. ist nun keineswegs ein gesuchter Trick oder gar bloße Willkür. Wer aufmerksam das Münzmaterial durchmustert, wird bald Dutzende von Beispielen finden, wo sich insbesondere die Legende der Vs. auf der Rückseite fortsetzt. Wir verweisen nur auf zwei Beispiele in engster zeitlicher Nachbarschaft unserer Sesterzen und Dupondien.

(a) Taf. II, 9

Vs. Augustuskopf: S. P. Q. R. IMP. CAESARI

Rs. Triumphbogen, darauf Bild des Kaisers in Elphantenbiga: QVOD VIAE MVNITAE SVNT⁶⁶

(b) Taf. II, 10

Vs. Augustuskopf: S. P. Q. R. IMP. CAESARI AVG. COS. XI TR. POT. VI

Rs. Triumphbogen, darauf Kaiser in Quadriga, beiderseits Parther mit Feldzeichen: CIVIB. ET SIGN. MILIT. A PART. RECV. P.⁶⁷

Man sieht deutlich genug, daß Vs. und Rs. zusammengehören, daß insbesondere die Legende der Vs. sich auf der Rs. fortsetzt. Es liegt das gleiche vor, was wir für die Sesterzen und Dupondien annehmen. Hier wie dort ist auf der

⁶⁵ z. B. BMC I Taf. 1, 1. 2; 3, 4–7; 6, 1. 13–16. 19. 20; 8, 11–20; 9, 1–8. 14–17; 10, 1–14; 17, 7.

⁶⁶ RIC 315–318. BMC I Taf. 10, 6; ähnlich Taf. 10, 7. 8 mit Pferdequadriga.

⁶⁷ RIC 311–314; BMC I Taf. 10, 2. 3.

einen Münzseite der Ausdruck für den Senatsbeschluß zu finden: S.P.Q.R. bzw. S.C., während auf der anderen Münzseite der Inhalt der Ehrung bildlich und schriftlich dargestellt ist.

Diese Auslegung des S.C. der Münzmeistersesterzen und -Dupondien erhält schließlich eine unübersehbare Stütze durch einen wohlbekannten Aureus vom Jahre 27 v. Chr. (Taf. II, 8).

Vorderseite:

Augustuskopf; CAESAR COS. VII CIVIBVS SERVATEIS

Rückseite:

Adler mit Eichenkranz in den Fängen, beiderseits Lorbeerbaum; AVGVSTVS, neben dem Eichenkranz S.C.

Man findet hier nicht nur die Formel S.C. auf die Verleihung des Eichenkranzes und der Lorbeerbäumchen angewendet, sondern auch eine den Sesterzen und Dupondien entsprechende Verteilung auf Vs. und Rs. Auf der Vorderseite des Aureus liest man CIVIBVS SERVATEIS und auf der Rückseite das dazu gehörige S.C. Bei den Sesterzen hat man analog auf der Vs. OB CIVIS SERVATOS und auf der Rs. S.C.

Die Möglichkeit, ja größte Wahrscheinlichkeit, daß die S.C.-Marke auf den Sesterzen und Dupondien in der vorgeschlagenen Weise erklärt werden kann, dürfte wohl erwiesen sein. Selbstverständlich müssen wir aber mit dem Einwand rechnen, man würde diese Erklärung gerne gelten lassen, wenn es sich nur um die Münzmeistersesterzen und -Dupondien handelte. Das S.C. sei aber schon auf den Münzmeisterassen und dann durch mehr als 2½ Jahrhunderte auf dem römischen Aes zu finden, ohne, daß dazu ein Eichenkranz oder ein OB CIVIS SERVATOS erscheine.

Dazu wäre zunächst nochmals zu unterstreichen, daß die Münzen, von welchen der Einwand ausgeht, einer späteren Zeit angehören und daß Erscheinungen im allgemeinen von ihren Ursprüngen her gedeutet werden müssen. In der augusteischen Zeit haben wir es, und zwar etwa 30 Jahre lang, nur mit den vorher erläuterten Sesterzen und Dupondien zu tun, zu welchen mit zweijähriger Verspätung das As tritt. Erst 9 v. Chr. folgt der Quadrans.

Der Entwicklungsgang für die Typologie ist anscheinend folgender. Durch Sesterz und Dupondius war in die nach langer Pause in Rom neue Aesprägung das große S.C. im Schriftrund als Rückseitentyp eingeführt worden. Und dieser Rückseitentypus, der bezeichnenderweise schon für Sesterz und Dupondius identisch ist, wurde auch beibehalten, als das As dazukam und dafür eine neue Vorderseite geschaffen werden mußte. Es wäre kaum möglich gewesen nochmals den Eichenkranz zu nehmen, da der Dupondius auch noch den gleichen Durchmesser wie das As besitzt. Zugegebenermaßen wird durch die Anbringung des Augustuskopfes auf der Vs. des As das Motiv der Eichenkranzverleihung, welches nach unserer Meinung das S.C. auf die Münzen brachte, auf das bloße S.C. verkürzt, also wie es scheint bereits hier für den Betrachter unkenntlich. Man mag aber immerhin bedenken, daß die drei Nomina ja nebeneinander umliefen und prinzipiell steht der Augustuskopf auf den Assen natürlich nicht mit dem Motiv der Eichenkranzverleihung in einem Widerspruch. Es ist das Bild des Empfängers der Ehrung und gehört eigentlich zur vollen Darstellung des Themas. Im übrigen ist auch schon die Bilddarstellung auf der Vs. des Dupondius gegenüber dem Sesterz um die zwei Lorbeerbäumchen

und um die Aufschrift OB CIVIS SERVATOS verkürzt. Statt dessen taucht aber auf dem Dupondius der auf dem Sesterz fehlende Name des Empfängers der Ehrung auf: AVGVSTVS TRIBVNIC PTEST. Auf dem As findet sich der Name des Empfängers in praktisch gleicher Form und dazu sein Bild statt des Eichenkranzes. Sesterz, Dupondius und As stellen gewissermaßen auf die drei Nomina verteilt dasselbe dar, was bei dem feiner geschnittenen Aureus vom Jahre 27 in einer Münze vereinigt ist. Die folgende kleine Aufstellung mag es verdeutlichen.

<i>Der Aureus enthält (Taf. II, 8)</i>		<i>Davon auf den Aes-Nominalen (Taf. I, 1—4)</i>			
1. Augustuskopf				As	
2. Name des Augustus		Dup.		As	
3. Eichenkranz	Sest.	Dup.			
4. Lorbeerbäumchen	Sest.				
5. CIVIBVS SERVATEIS = OB CIVIS SERVATOS	Sest.				
6. S. C.	Sest.	Dup.	As	Quadrans	

Allen vier Aesnominalen ist gemeinsam als Rückseitentypus das große S. C. im Schriftrund, wobei der von uns unterstellte ursprüngliche Sinn des S. C. zugegebenermaßen nur bei Sesterz und Dupondius ganz klar zu erkennen ist, beim As aber immerhin bedingt erkannt werden kann. Man kann nun sehr gut verständlich machen, daß das durch Sesterzen und Dupondien als Rückseitentypus eingeführte große S. C. auch für As und Quadrans beibehalten wurde, obwohl dabei seine ursprüngliche Zweckbedingtheit als Ausdruck der Eichenkranzverleihung verdunkelt wurde. Es ist hier nämlich ein Prinzip wirksam, das bereits in der Republik Geltung hatte. Wie bei unseren Aesprägungen des Augustus konstatiert man in der Aesprägung der Republik bei den Vorderseiten das Bedürfnis nach deutlicher Unterscheidung der Nomina durch wechselnde Bilder; bei den Rückseiten findet man dagegen durch mehr als ein Jahrhundert bei allen Nominalen einen einheitlichen Rückseitentypus:

<i>Nominal</i>	<i>Vorderseite</i>	<i>Rückseite</i>
As	Janus	Prora
Semis	Saturn	Prora
Triens	Minerva	Prora
Quadrans	Hercules	Prora
Sextans	Mercur	Prora
Unze	Bellona	Prora

Um das Jahr 79 v. Chr. endigt diese republikanische Aesprägung. Man findet aber das Festhalten an der Prora als dem Rückseitentyp des Aes auch noch später bei den Assen des Pompeius (Taf. II, 16), welche ebenfalls die Prora auf der Rückseite tragen und auf der Vs. als ein anderes Beispiel der Typenbeharrung zwar den Januskopf beibehalten, ihn aber beiderseits mit den Gesichtszügen des Pompeius ausstatten. Dieses merkwürdige Beharren an der Prora-Rückseite finden wir sogar noch unter Octavian bei den Copia- und Vienna-stücken (Taf. II, 17). Daß man dafür auf der Vs. zwei nun allerdings schon getrennte Köpfe verschiedener Personen verwendet, zeigt darüberhinaus, wie zäh die Beharrlichkeit eines eingeführten Erscheinungsbildes sein kann.

Der eben demonstrierte schon aus der Republik herrührende Grundsatz der einheitlichen Rückseite der Aesprägung ist auch in der augusteischen Aesprägung mit gleicher Strenge durchgeführt. Alle Nominale zeigen als Revers das S.C. im Schriftrand. Daß die Schrift von Fall zu Fall anders lautet, d. h. andere Münzmeister nennt, sagt selbstverständlich nichts gegen die grundsätzliche Uniformität des Erscheinungsbildes. Der Betrachter sah immer nur die große Senatsmarke in der Mitte und am Rand eine fortlaufende Schrift. Prinzipiell gilt übrigens auch für die Vorderseiten des augusteischen Aes, daß, wie in der Republik, der Bildtyp der Nominale nicht verändert wird.

Mit Hinblick auf diese offensichtliche Gesetzmäßigkeiten, wäre es an sich nicht einmal nötig, den auf den Assen erscheinenden Kaiserkopf als Empfänger des Eichenkranzes mit dem S.C. der Rückseite in engerer Verbindung zu sehen, obwohl ich persönlich daran festhalten möchte. Denkbar wäre an sich auch Wahl eines neuen, von den Sesterzen und Dupondien gut unterscheidbaren Vs.-bildes, während die S.C.-Rückseite als Folge des eben erläuterten Gesetzes der Einheitlichkeit der Rückseite blieb, was wir jedenfalls so für die Quadranten anzunehmen haben.

Maßgebend für eine Erklärung, wie diese einheitlich weiter verwendete Rückseite, insbesondere die darauf erscheinende Formel S.C. entstand, können nur diejenigen Münztypen sein, durch welche diese Rückseite mit dem S.C. eingeführt wurde, d. h. die Sesterzen und Dupondien. Für diese konnte wohl einleuchtend gezeigt werden, daß sich das S.C. dort auf die Verleihung der *corona civica* bezieht. Für die Weitergabe der S.C.-Rückseite wäre dann primär der Grundsatz des einheitlichen Rückseitentypus entscheidend. Offensichtlich gilt dieser Grundsatz über die Münzmeisterprägung hinaus. Erst im Jahre 10 oder 11 n. Chr. tauchen in der Münzstätte Rom, die bis dahin (seit 18 v. Chr.) nur die oben beschriebenen Münzmeistertypen kennt, die ersten kleinen Veränderungen auf. Es werden neue Asse mit den Porträts des Augustus bzw. Tiberius auf der Vs. geprägt (Taf. I, 5). Genau besehen ist aber nichts am Erscheinungsbild des As geändert. Die Vs. zeigt nach wie vor als Typus den Herrscherkopf, und die Rs. zeigt nach wie vor das große S.C. mit umlaufendem Schriftrand. Daß der inhaltliche Text der Vs. und Rs.-Legende geändert ist, ändert nichts am Grundsätzlichen des traditionellen Erscheinungsbildes des As.

Auch nachdem Tiberius im Jahre 14 zur Alleinherrschaft gelangt war, blieb der Rückseitentyp, der nur das große S.C. und den Schriftrand aufweist, sehr häufig: RIC 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 37. 38. 41. 42. (Taf. I, 6). Nicht uninteressant ist dabei, daß in einer gewissen Analogie zu den Vss. des augusteischen Münzmeistersesterz bei Tiberius zwar die Asse den Kaiserkopf zeigen, die Sesterzen aber noch nie einen Kopf auf der Vs. haben, sondern andere Szenen aufweisen: RIC 19 (sitzender Tiberius), 21 (Carpentum), 28 (Doppelfüllhorn mit Köpfen der Drususöhne), 37 (Quadriga), 38 (Tempel), 41 (Schild und Eichenkranz), 42 (Elphantenquadriga).

Darstellungen neben dem S.C. der Rückseite zeigen in der Zeit des Tiberius: RIC 14. 15. 16. 17. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 39. 40. 43; dazu kommen die Divus Augustus Pater-Stücke RIC S. 95, 1—7. Charakteristisch für diese Prägungen, insbesondere für die sicher in die Anfangsjahre des Tiberius zu setzenden Münzen, ist aber, daß das S.C. noch ungewöhnlich groß ist und ganz den Gesamteindruck der Rs. bestimmt. Die neben dem sehr prägnanten großen S.C. erscheinenden Bilder sind regelmäßig wie ein an sich nicht zugehöriger

Fremdkörper zwischen die großen Lettern der Senatsmarke hineingepreßt, oft sind sie flau und verschwommen, während die Buchstaben S.C. mit gestochener Schärfe hervortreten. Man betrachte unter diesen Gesichtspunkten die frühesten Aesstücke des Tiberius vom Jahre 15 n. Chr. Die Gestalt der sitzenden Vesta ist reichlich unnatürlich unter Verleugnung aller künstlerisch wohlproportionierten Raumeinteilung zwischen die großen Buchstaben S. und C. hineingezwängt (Taf. I, 7). Ebenso ist es bei den ebenfalls, wohl zu Recht, ins Jahr 15 datierten Divus Augustus Pater-Stücken (BMCI, Taf. 26, 3). Nicht viel weniger unnatürlich sind Stuhl und Kranz auf den gleichfalls 15 n. Chr. datierten Assen des Tiberius zwischen S. und C. hineingeschoben (BMCI, Taf. 25, 9). Ähnliches liegt mehr oder weniger deutlich auch bei fast allen anderen Rückseiten des Aes des Tiberius vor. Durchwegs hat man den Eindruck, daß die Buchstaben S.C. das Bild beherrschen und als der eigentliche Rs.-Typ empfunden worden sein müssen. Diesen Eindruck unterstreicht, daß die zusätzlich auf den Rückseiten auftretenden Bilder fast immer den Charakter untergeordneter Beizeichen tragen, wie Caduceus (uns. Taf. I, 9), Ruder und Globus (BMCI Taf. 25, 8), Blitz (BMCI Taf. 26, 4), Altar (uns. Taf. I, 11); es treten noch keine Personen und Personifikationen auf. Im ganzen kann man wohl sagen, daß der Grundsatz der einheitlichen S.C.-Rückseite auch unter Tiberius noch gewahrt ist und sich in seiner Zeit erst ganz allmählich und vorsichtig einem Bedürfnis noch stärkerer Ausschmückung und Variation der Rückseite zu öffnen beginnt.

Daß dieses Beharrungsgesetz so richtig gesehen ist und ganz auf der Linie der schon in der Republik geltenden Prinzipien liegt, kann vielleicht auch ein Vorgang in der Typenentwicklung der republikanischen Denare erläutern. Eine bekannte Erscheinung auf den republikanischen Denaren sind die „divine charioteers“, die seit Mitte des 2. Jh. v. Chr. allmählich den mehr als drei Jahrzehnte allein herrschenden Dioskurentyp ablösen⁶⁸. Das Auffällige dabei ist, daß zahlreiche Götter auf den Wagen erscheinen, „to whom this form of representation is not naturally applicable“⁶⁹. Man hat dafür Erklärungen gesucht, von denen aber, wie Mattingly kürzlich bei der Behandlung des Themas feststellte, keine voll befriedigt: „but none of them comes near to covering the whole field“⁷⁰. Der Sachverhalt läßt sich indes sehr wohl allgemein erklären, wenn man den typologischen Aspekt beachtet. Eingeführt war als Denarrückseite der Typus des Gespanns, das Erscheinungsbild ‚bigatus‘ (Taf. II, 11), von dem das gelegentlich vorkommende Viergespann (Taf. II, 12) ja nicht prinzipiell verschieden ist. Das lange Festhalten an einem einmal eingeführten kennzeichnenden Bildtypus steht nun der aufkommenden anderen Tendenz nach freier Variation der Darstellung entgegen. Der Ausweg wird darin gefunden, daß man auch andere Götter, die sonst gar nichts mit einem Wagen zu tun haben, wie Herakles, Mars, Venus, ja Personifikationen wie Libertas auf den Wagen stellt (Taf. II, 13). Für den flüchtigeren Beschauer blieb trotzdem immer noch der Eindruck ‚bigatus‘ gewahrt; ja man konnte sogar, ohne diesen Eindruck aufzuheben, statt der Pferde, Hirsche, Kentauren, Böcke usw. als Zugtiere verwenden (Taf. II 14, 15). Erst auf solchen typologischen Umwegen hat sich die über-

⁶⁸ Die Gruppe ist neuerdings behandelt von H. Mattingly, *Proceed. Brit. Acad.* 39, 1953, S. 282–285.

⁶⁹ Mattingly, a. a. O., S. 285.

⁷⁰ Mattingly, a. a. O., S. 285.

schäumende Vielfalt, welche für die Denare des 1. Jh. v. Chr. so charakteristisch ist, Bahn brechen können.

Ganz ähnlich nun können wir auf dem Aes der Kaiserzeit ein langes Festhalten an dem ursprünglich als Kennzeichen gewählten Rs.-Typ des großen S. C. im Schriftrund feststellen und einen ganz langsamen Auflösungs- bzw. Erweiterungsprozeß beobachten. Die Anfänge dieses Prozesses liegen, wie vorher dargelegt, erst bei Tiberius, (Taf. I, 7) mehr als 32 Jahre nach der ersten Einführung der S. C.-Rückseite. Nur ganz zögernd schreitet die Entwicklung bei Claudius und Caligula fort. Eine Reihe von Prägungen unter Caligula (37 — 41 n. Chr.) zeigt immer noch die reine Anfangsform der augusteischen Zeit mit großem S. C. und Schriftkreis ohne weitere Zutat. Es sind wohl nicht zufällig Gedächtnismünzen für Nero und Drusus Caesar für Germanicus, wo die Anwendung der älteren Reversgestaltung besonders angebracht erscheinen mußte. Ähnlich findet man die alte S. C. Rückseite in ihrer reinen Form bei den unter Claudius angesetzten Gedächtnisprägungen für Germanicus (Taf. I, 8) und für Agrippina die Ältere. Im übrigen gibt es bei Caligula schon zusätzliche Rückseitenbilder, wobei aber immer noch die Buchstaben S. C. sehr groß und den Gesamteindruck des Bildrundes beherrschend auftreten (z. B. BMC I Taf. 29, 2. 7; 30, 1. 9. 10; aber auch bei Taf. 28, 4. 6. 9). Auch unter Claudius ist zwar das S. C. vielfach noch ziemlich groß (Taf. I, 10 vgl. BMC I Taf. 34, 10; 2—4; 36, 5. 6. 9), in anderen Fällen ist es verglichen etwa mit dem Zustand auf den Münzen des Tiberius und Caligula schon merklich kleiner und beginnt allmählich vom Feld in den Abschnitt der Münzen verwiesen zu werden (vgl. BMC I Taf. 35, 1; 36, 3. 4). Damit wird gegen Ende der Aesprägung des Claudius (70 Jahre nach dem Beginn) der Zustand erreicht, den man dann später, seit dem Wiederbeginn der Aesprägung unter Nero (ca 64 n. Chr.), normalerweise findet, daß nämlich die Buchstaben S. C. sich kaum noch von der Buchstabengröße der übrigen Rückseitenlegende unterscheiden. Immerhin haben die Buchstaben bis ins 3. Jh. hinein oft noch den beherrschenden Platz im Feld inne und wirken auch im Münzabschnitt als deutliches Charakteristikum.

Es ist sehr notwendig, sich die Entwicklung und ihren zeitlichen Verlauf klar zu machen. Über 30 Jahre nach dem ersten Auftauchen der S. C.-Rückseite werden erstmals zusätzliche Bilder auf der Rs. des Aes angebracht. Frühestens weitere zwei bis drei Jahrzehnte später wird das große S. C. merklicher verkleinert und aus seiner raumbeherrschenden Rolle auf den Aesrückseiten allmählich verdrängt.

Leider liefert gerade der dafür eigentlich zuständige BMC I in den Abbildungen keine genügende Vorstellung, mit welcher Häufigkeit und Regelmäßigkeit das große S. C. im Schriftrund mehr als 3 Jahrzehnte ausschließlich und dann noch mehrere Jahrzehnte als das ganz beherrschende Signum aller Aesrückseiten sich in der allgemeinen Vorstellung verankern mußte. Begreiflicherweise hat man in den Abbildungswerken an der ständigen Wiedergabe der uniformen S. C. Rückseiten gespart. So ist in BMC I zu den 12 Vss. auf Taf. 18 der zu allen Exemplaren gehörende S. C.-Revers im Schriftrund nur 3-mal abgebildet, zu den 17 Exemplaren auf der Taf. 19 nur 2-mal gezeigt. Zu 10 Assen auf Taf. 20 (4—10. 16—18) erscheint er nur einmal (16). Wie stark diese Rückseitenform noch unter Tiberius vorherrscht, würde man viel deutlicher sehen, wenn auf Tafel 24 zu 10 der 14 abgebildeten Münzen das S. C. im Schriftrand als Rückseite erscheinen würde statt aus Ersparnisgründen

nur 3-mal. Dazu kommt erschwerend, daß man in dieser Frühzeit sehr viel weniger Typen und Typenvariationen kennt als etwa in den letzten Jahrzehnten des 1. Jh. und im 2. Jh. n. Chr. Daher prägt sich dem modernen Benutzer von Abbildungskatalogen der Habitus des Aes dieser späteren Zeit sehr viel nachhaltiger ein, und der Benutzer erhält so keine rechte Vorstellung davon, mit welcher Häufigkeit die früheren Typen und damit ihre S.C.-Rückseite im Umlauf waren. Selbst in den Museumsbeständen wird dies nicht recht sichtbar, da man ja primär Typenvarianten sammelt und nicht den gleichen Typus in Hunderten von Exemplaren in die Laden legt. Wer aber einen Blick auf Münzreihen der Siedlungen, vor allem der Militärsiedlungen der früheren Kaiserzeit wirft, wird bald sehen, daß mindestens bis etwa 60 n. Chr. das große S.C. im Schriftrund der ganz überwiegende alltägliche Revers des römischen Aes war und sich als das Charakteristikum schlechthin einprägen mußte. Von daher kann man es auch wohl erst verstehen, daß diese S.C. Marke nicht mehr von den Aesnominalen verschwand und verschwinden konnte, obwohl auf den späteren Prägungen die von uns vorgeführte Genesis und Bedeutung des S.C., die in den ersten Jahrzehnten noch durchaus offensichtlich ist, nicht mehr zu erkennen war.

Zugegebenermaßen entschwand das Bewußtsein der ursprünglichen Bedeutung des S.C. im Laufe der Zeit. Es fehlt aber nicht an Anhaltspunkten, die ein solches Bewußtsein noch in der Zeit nach Augustus und Tiberius erkennen lassen. Während unter diesen beiden Herrschern alle Aesprägungen Roms die S.C.-Marke tragen, kommen unter Caligula und Claudius die ersten Stücke ohne S.C. vor:

Caligula

- 1) ADLOCVT. COH.; Ansprache an Soldaten (RIC 23.24.25). Taf. III, 1.
- 2) S. P. Q. R. P. P. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 27.28.29) Taf. III, 2.

für Agrippina

- 3) S. P. Q. R. MEMORIAE AGRIPPINAE; Carpentum (RIC 42) Taf. III, 3.

Claudius

- 4) EX S.C. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 60).
- 5) EX S.C. P. P. OB CIVES SERVATOS; Eichenkranz (RIC 61) Taf. III, 4.

für Nero

- 6) EQVESTER ORDO PRINCIPI IVVENT.; Schild und Lanze (RIC 91) Taf. III, 5.

Das Fehlen der S.C.-Marke auf diesen Stücken hat, wie früher schon berührt, der Erklärung Schwierigkeiten gemacht und zu unannehmbaren Lösungsvorschlägen geführt (angeblich „kaiserliche“ Prägung im Gegensatz zur „senatorischen“). Unter den Aspekten unserer typologischen Betrachtung ist der Mangel jedoch leicht zu erklären.

Wenn sich nämlich, wie wir meinen, das S.C. der Aesmünzen ursprünglich auf den Beschluß der Verleihung der *corona civica* bezog, dann wäre zu folgern, daß dieser Senatsbeschluß auf den Stücken 2.4.5. der vorstehenden Liste bereits durch die Formel S. P. Q. R. (2) oder EX S.C. (4.5) ausgedrückt war, und daneben hatte das ja völlig gleichbedeutende S.C. keine Berechtigung mehr. In dieser Weise und anscheinend aus dem gleichen Grund ist bei der Eichenkranzdarstellung das S.C. noch geraume Zeit vermieden worden, so bei Galba

(uns. Taf. III 6; BMC I Taf. 57, 1.7), Vespasian (BMC II Taf. 22, 8; 36, 4; 37, 2; vgl. Taf. 38, 4 : S. P. Q. R. ADSERTORI LIBERTATIS PVBLIC). Erst bei Traian mehr als 120 Jahre nach dem Beginn der S.C.-Prägung ist offenbar die Kenntnis der richtigen Zusammenhänge verloren und es taucht das Bild des Eichenkranzes mit der Legende S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI S.C. (BMC III Taf. 32, 10; 35, 5; 37, 9) auf. Es kommt wohl nicht von ungefähr, daß genau zu diesem Zeitpunkt die *corona civica* in den Votakranz hinüberzugleiten beginnt, wobei sogar die Eichenblätter in Lorbeer verwandelt werden⁷¹.

Es ist wohl nicht abwegig, aus den eben skizzierten Erscheinungen herauszulesen, daß noch über ein Jahrhundert nach dem ersten Auftauchen des S.C. auf dem kaiserzeitlichen Aes eine Ahnung davon vorhanden war, daß das S.C. der Rückseite sich von Haus aus auf die Verleihung der *corona civica* bezog. Das Fehlen des S.C. auf den Münzen mit Eichenkranz und S. P. Q. R. oder EX S.C. ist jedenfalls damit besser erklärt, als wenn man ausgerechnet diese so senatorisch aussehenden Darstellungen wegen des fehlenden S.C. als „kaiserlich“ in Gegensatz zu den anderen angeblich „senatorischen“ Aesmünzen mit S.C. setzt.

Unsere Annahme erklärt auch völlig die Prägung (6) in der obigen Liste für den jungen Nero: da ein Ehrenbeschluß des Ritterstandes dargestellt war, verbot es sich, das S.C. auch noch auf die Münzen zu setzen, gerade dann, wenn man noch wußte, daß diese Formel einen andersartigen Ehrenbeschluß des Senats betraf. Schließlich kann man unter diesem Aspekt vielleicht auch am besten verstehen, warum nicht der Senatsbeschluß über die Verleihung der Bürgerkrone neben der Ansprache an die Praetorianergarde (1) hervorgehoben wurde⁷². Gleiches gilt von Nr. (3).

Es ist zu erwarten, daß das Hauptbedenken gegen unsere These in der Frage liegen wird, ob denn die Verkürzung der vollen Formel Eichenkranzdarstellung-OB CIVES SERVATOS — S.C. in den kärglichen Rest S.C. glaubhaft sein könne. Wir können dazu auf einen ganz parallelen Entwicklungsfall verweisen, der als solcher allerdings auch noch nicht erkannt wurde, im Folgenden aber wohl glaubhaft gemacht werden kann.

Die Aurei und Denare der 10—11 ersten Regierungsjahre des Nero von 54—63/64 n. Chr. zeigen folgende Bildtypen (wobei wir die Legenden weglassen):

<i>Jahr</i>	<i>Vorderseite</i>	<i>Rückseite</i>	
54	(1) Divus Claudius	Tensa	EX S.C. (Taf. IV, 1)
54/5	(2) Agrippina u. Nero barhaupt	Divus Claudius u. Divus Augustus auf Elephanten- quadriga	EX S.C. (Taf. IV, 2)
	(3) Agrippina u. Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C. (Taf. IV, 3)
55	(4) Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C. (Taf. IV, 4)
56	(5) Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C.
57	(6) Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C.

⁷¹ Für diese Entwicklung vgl. den kleinen Anhang.

⁷² Bereits bei Nero erscheint der gleiche Adlocutio-Typ mit S.C., BMC I Taf. 41, 5.

58	(7)	Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C.
59	(8)	Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C.
60	(9)	Nero barhaupt	Corona civica	EX S.C. (Taf. IV, 5)
60	(10)	Nero barhaupt	Ceres	EX S.C. (Taf. IV, 6)
61	(11)	Nero barhaupt	Virtus(?) ⁷³	EX S.C. (Taf. IV, 7)
62	(12)	Nero barhaupt	Roma(?) ⁷³	EX S.C. (Taf. IV, 8)
63	(13)	Nero barhaupt	Virtus(?)	EX S.C.
64	(14)	Nero barhaupt	Roma(?)	EX S.C.

Die Liste enthält vollständig alle Aurei und Denar-Typen dieser Zeit; die Datierung ist durch die Nennung der jeweiligen tribunicia potestas des Kaisers gesichert.

Nach unserer Ansicht dokumentiert sich in dieser Edelmetallprägung Neros von 54—64 klar folgende Entwicklung. Es wird für Nero 7 Jahre lang nur ein einziger Rückseitentyp verwendet, die Corona civica mit EX S.C. (3—9). Daß diese Formel EX S.C. den die Verleihung des Eichenkranzes betreffenden Senatsbeschluß ausdrückt, ist an sich schon evident genug und wird durch die Verwendung der gleichen Formel als Ausdruck für die Beschlüsse über die Ehrungen für den verstorbenen Claudius (Tensa, Elefantenquadriga auf den Münzen 1—2) nachhaltig unterstrichen. Als man nun im 7. Jahre Neros, wohl aus einem Bedürfnis nach Abwechslung und Erweiterung des uniformen Rückseitenbildes begann, statt des Eichenkranzes auch Götter bzw. Personifikationen auf die Reverse zu setzen, blieb das EX S.C. als Relikt vorhanden. Mit TR. P. VII (Dez. 60 — Dez. 61) gibt es sowohl den älteren Typ: EX S.C. und Eichenkranz, wie den neuen Typ: EX S.C. und Figur. Die Formel EX S.C. wäre also bei (10)—(14) in ganz ähnlicher Weise, wie wir es für das S.C. des Aes zu demonstrieren suchten, Rest aus einer Verkürzung der ursprünglich volleren Darstellung EX S.C. plus Eichenkranz.

Die Möglichkeit dieser Entwicklung auf dem Edelmetall Neros läßt sich ferner, falls überhaupt nötig, durch folgendes stützen. Es fällt auf, daß Nero auf allen Stücken barhäuptig erscheint, so lange auf der Rückseite der Eichenkranz und EX S.C. vorhanden sind, aber auch noch dann, wenn nur noch die Formel EX S.C. auf dem Revers ohne Eichenkranz vorkommt. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß zwischen Eichenkranz auf der Rs. und Barhäuptigkeit des Kaisers auf der Vs. ein Zusammenhang besteht. Es hat den Anschein, daß auf den Denaren des Augustus sich auch derartiges findet. Wenn sich auch keine geschlossene Reihe und konsequente Anwendung beobachten läßt, so ist doch folgendes beachtenswert. In der augusteischen Edelmetallprägung ist Augustus

⁷³ Es ist ziemlich schwierig die Gestalten mit Sicherheit zu benennen. Beide sind völlig gleich als Amazonen gekleidet. Es kommt in beiden Fällen sowohl Virtus wie Roma als Benennung in Frage. Die Gestalt der Virtus ist in dieser Zeit noch nicht klar von Roma geschieden. Noch unter Galba begegnet eine jugendliche Männergestalt mit der Legende VIRTUS (BMC I Taf. 52, 25. 26) ferner eine weibliche Amazonengestalt, aber ohne Helm, ebenfalls mit der Legende VIRTUS (BMC I Taf. 53, 25). Die behelmte Amazonengestalt ausdrücklich als VIRTUS durch die Legende bezeichnet ist ebenfalls zuerst bei Galba (BMC I Taf. 58, 10). Daß aber die behelmte Virtus schon in der Republik vorhanden ist, zeigt Syd. 797 f. Dort (Syd. 797, Taf. 23) übrigens Roma ohne Helm entsprechend der unbehelmten Virtus auf den oben genannten Galba-Münzen.

häufig mit Eichenkranz auf dem Haupte dargestellt (Taf. IV, 13; vgl. BMC I Taf. 6, 3—8. 18. 20; 7, 5—8. 11—13; 10, 5) und ebenso kommt die Darstellung des Eichenkranzes auf den Reversen nicht selten vor (Taf. IV, 15; vgl. BMC I Taf. 5, 19; 6, 10—11; 8, 6—9). Grundsätzlich ist es nun so, daß Augustus nie einen Eichenkranz auf dem Kopf trägt, wenn auf der Rückseite der gleichen Münze ein Eichenkranz erscheint, und umgekehrt kommt nie der Eichenkranz auf der Rs. vor, wenn der Augustuskopf auf der Vs. einen solchen trägt. Dabei hätte aber in verschiedenen dieser Fälle die Darstellung des Eichenkranzes auf der Rückseite der betreffenden Münze besonders nahe gelegen, gehört der Eichenkranz doch sehr eng zu den zwei Lorbeerbäumchen, die aber im Falle der Eichenbekränzung des Augustuskopfes auf der Vs. auf dem Revers allein dargestellt werden.

Ist dieser Tatbestand bei Augustus richtig aufgefaßt und gedeutet, so darf auch bei Neros Münzen der Jahre 54—64 unterstellt werden, daß die Barhäuptigkeit auf den Vss. durch die Darstellung der *corona civica* auf der Rs. wesentlich mitbestimmt war, das hieße aber, daß tatsächlich das bloße EX S. C. in den Jahren 60—63 (Nr. 10—14) als Verkürzung aus der vorhergehenden ausführlicheren Darstellung (Nr. 3—9) aufgefaßt werden darf, weil ohne daß der Eichenkranz noch dargestellt wurde, das bloße EX S. C. auch weiterhin die Barhäuptigkeit auf der Vs. nach sich zog. Die Deutung der Erscheinung erhält eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß von 64 ab Nero auf dem Edelmetall immer einen Lorbeerkrantz trägt (Taf. IV, 9) und gleichzeitig das 11 Jahre lang verwendete EX S. C. auf den Rückseiten wegfällt. Dabei tritt aber nun keineswegs ein thematischer Umschwung ein; es wird auch wieder Roma (BMC I Taf. 39, 24—27) gezeigt und dazu traten einige Erweiterungen des Bildprogramms, wie Jupiter, Vestatempel, Salus, welche umso weniger als Gegensatz zu einer „senatorischen“ Haltung der EX S. C.-Prägungen gedeutet werden können, als sie auch auf der 64 wieder beginnenden S. C. Prägung in Aes erscheinen.

Die vorstehend gegebene Erklärung der Formel EX S. C. auf dem Edelmetall der ersten 11 Regierungsjahre Neros ist, um ihren größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeitsgehalt festzustellen, zu konfrontieren mit den bisherigen Deutungen.

Für die Nr. 1—9 (Taf. IV 1—5) der oben angeführten Edelmetallprägungen der Anfangsjahre Neros ist zwar schon wiederholt der ja naheliegende Gedanke ausgesprochen worden, daß diese Formel sich auf diejenigen Senatsbeschlüsse beziehe, welche den auf den Münzen selbst dargestellten Ehren (*Tensa*, *Elephantenquadriga*, *Corona civica*) zugrundelagen⁷⁴. Dann aber stoßen die Betrachter auf die Stücke der Jahre 60—63 (Nr. 10—14 der Liste), wo nur noch EX S. C. steht und dazu Ceres, Roma, Virtus erscheinen (Taf. IV, 6—8). Daraufhin wird regelmäßig die erste Erkenntnis fallen gelassen. So meint Sydenham: „But since EX S. C. also occurs consistantly with the types of Ceres, Mars (richtiger: Virtus) and Roma, it is practically certain that the Aurei and Denarii of the period A. D. 54—63 must be regarded as senatorial rather than imperial coins“.

Noch entschiedener meint P. L. Strack: „Hier lautet die Aufschrift EX S. C., nicht S. C. schlechthin, kann aber kaum etwas anderes bedeuten als das vom Senat ausgeübte Prägerecht, da sich nur bei einem Teil der Darstellungen, nicht

⁷⁴ So E. A. Sydenham, *The Coinage of Nero* (1920), S. 11; Mattingly, BMC I p. CLXXII.

aber bei allen, Darstellung und Legende in der Weise verbinden lassen, daß sie EX S.C. beschlossene Ehren für den Divus Augustus und den Divus Claudius enthielten“⁷⁵.

Mattingly versucht die Konsequenz etwas abzuschwächen durch eine Unterscheidung von EX S.C. und S.C.: „The formula, be it noted, is EX S.C., not the regular S.C. of the *aes* coinage; the difference of formula should represent a difference of meaning: S.C. signifies ‚by authority of a decree of the Senate‘, EX S.C. ‚in pursuance of a decree of the Senate‘, i.e. following a suggestion rather than an executing command. At the same time the encroachment of such a formula on the imperial gold and silver meant a serious gain of prerogative to the Senate; it meant the reassertion of the Senates ancient rights over coinage in the capital, even in a limited form“⁷⁶.

Sutherland hingegen weist dem Senat wieder mehr tatsächlichen Einfluß zu. Er operiert zunächst auch mit einer Unterscheidung von S.C. und EX S.C.: „This formula (EX S.C.) differs subtly from the more peremptory and jussive S.C., ‚by decree of the Senate‘. The significance of *ex* is permissive, emphasizing the extension to a particular object of general decision“. Er kommt dann zu dem Ergebnis, daß die Formel EX S.C. doch eindeutig das Prägerecht des Senats in den ersten Jahren Neros ausdrücke: „The formula EX S.C., so far from being weaker than the normal S.C. of the *aes*, gains strength from its advertisement of the extension of senatorial prerogative to a field formerly kept in jealous imperial hands“⁷⁷.

Ich muß leider gestehen, daß ich mich zu derartigen subtilen Unterscheidungen von EX S.C. und S.C. in der einen wie in der anderen Richtung sehr ungern entschieße, sondern mich lieber an die aus den Münzaufschriften hervorgehende gleiche Bedeutung der beiden Formeln halten möchte, wofür folgende Beispiele genügen mögen:

- | | | |
|-----|-----------------------------|---|
| (1) | Quadrige mit Korb und Ähren | |
| (a) | S.C. | (BMC I Taf. 1, 20; 2, 10) |
| (b) | EX S.C. | (BMC II Taf. 42, 2—4) |
| (2) | Clipeus virtutum | |
| (a) | S.C. | (BMC I Taf. 1, 1; II Taf. 10, 10; 47, 7—10) |
| (b) | EX S.C. | (BMC II Taf. 47, 5—6) |
| (c) | S.P.Q.R. | (BMC I Taf. 6, 13—20) |
| (3) | Corona civica | |
| (a) | S.C. | (BMC I Taf. 16, 4) |
| (b) | EX S.C. | (BMC I Taf. 36, 1; 56, 1) |
| (c) | S.P.Q.R. | (BMC I Taf. 28, 5. 8; 57, 1. 7) |

Genau besehen, offenbaren jene „subtilen“ Unterscheidungen von EX S.C. und S.C. nur das Dilemma, in welches man zwangsläufig gerät, wenn man dem S.C. der Münzen die Bedeutung „geprägt auf Senatsbeschuß“ unterschiebt. Bezeichnenderweise erkennen viele Forscher, daß es eigentlich ein

⁷⁵ P. L. Strack, Untersuchungen I S. 8. Anm. 17.

⁷⁶ BMC I p. CLXXII.

⁷⁷ C. H. V. Sutherland, Coinage in Imperial Policy 31 B. C. — A. D. 68 (1951), S. 152 mit Anm. 1.

effektives senatorisches Münzprägerecht neben einem kaiserlichen so wenig wie eine echte Dyarchie gegeben haben kann, und dann glauben sie doch immer wieder auf den Münzen eine Formel vorzufinden, die sich ihrer Meinung nach in irgend einer Form auf ein senatorisches Prägerecht beziehen müsse⁷⁸. Es ist jenes Dilemma, das wir schon eingangs bei der Behandlung der bisherigen Deutung des S. C. auf dem Aes kennzeichneten. Bei der neronischen Edelmetallprägung treten die Schwierigkeiten und Ungereimtheiten dieser Auffassung nur noch gravierender hervor. Daher kann man sehr gut begreifen, daß man Versuche unternimmt, das EX S. C. des neronischen Edelmetalls nicht genau so werten zu müssen wie man es für das S. C. des Aes seit jeher tun zu können glaubt. Der Erfolg dieser Bemühungen endigt bestenfalls bei einem „gemilderten Prägerecht“ oder bei einem „Idealprägerecht“ oder einem „gewissen Einfluß auf die Prägung“. Diese Auskünfte sind, ebenso wie die vorher charakterisierten „subtilen“ Unterscheidungen von S. C. und EX S. C. leider mehr beschönigende Worte für ein *non liquet*, das man sich nicht gern eingesteht, als tatsächliche Lösungen.

Natürlich geben auch wir zu, daß die Anfangsjahre des Nero, wo die Regierung des jugendlichen Kaisers noch unter dem Einfluß des Praetorianerpraefekten Burrus und des Seneca steht, mehr in senatsfreundlichen Bahnen verlief. Die Annahme aber, daß damals die Edelmetallprägung weit über das hinausgehend, was frühere Principes zugestanden, der Kompetenz des Senats überantwortet wurde, ist kaum durch irgend etwas in den Quellen zu rechtfertigen. Man braucht nicht einmal darüber zu diskutieren, ob nicht der Umschwung Neros zu einer autokratischen und tyrannischen Haltung schon vor 63 erfolgte, etwa im Jahre 59 bei der Beseitigung der Agrippina oder 62 mit dem Tode des Burrus, und dem dann gegenüber halten, daß das EX S. C. ja noch im Jahre 63/64 auf allen Münzen geprägt wurde; es gibt in den Quellen genügend andere Hinweise, welche die Machtlosigkeit des Senats in Finanzdingen unter Beweis stellen. Wir werden unten darauf zurückkommen; zuvor noch zu dem, was die Münzen selbst hergeben.

Die zur Debatte stehende Edelmetallprägung der Anfangsjahre Neros ist in ihrer Bildthematik um keinen Deut „senatorischer“ als etwa die Edelmetallprägung des Caligula, bei der kein Mensch auf den Gedanken kommt, dies als Ausfluß eines Prägerechts des Senats zu erklären. Eine Gegenüberstellung der Edelmetallprägung der Münzstätte Rom ergibt für Caligula (37—41) und Nero (54—59) das nachfolgende aufschlußreiche Bild.

Caligula

Nero

A. Ehrungen der Dynastie (Aurei und Denare)

a) Rs. Divus Augustus (Kopf)

Rs. Divus Augustus und Divus Claudius
in Elefantenquadriga — EX S. C.
RIC 10

RIC 9—15

b) Rs. Agrippina sen., (Kopf)
(Mutter des Caligula)

Vs. Agrippina iun. (Mutter des Nero)
und Nero

⁷⁸ Charakteristisch dafür ist, wie M. A. Levi, *Nerone e suoi tempi* (1949), S. 118 ff. die Formel Ex S. C. mit der kaiserlichen Obergewalt zu vereinen sucht.

- | | |
|---|---|
| RIC 16—19 | Rs. Corona civica — EX S.C.
RIC 9. 10. |
| c) Rs. Germanicus (Kopf)
(Vater des Caligula) | Vs. Divus Claudius (Adoptivvater des Nero) |
| RIC 20. 21 | Rs. Tensa — EX S.C.
RIC 1 |
| <i>B. Corona civica (Aurei und Denare)</i> | |
| d) Rs. Eichenkranz
S. P. Q. R. — P. P. — OB C. S.
RIC 4. 5 (uns. Taf. IV, 10) | Rs. Eichenkranz
EX S.C.
RIC 9. 18—25 (uns. Taf. IV, 4. 5) |
| <i>C. (Goldquinare)</i> | |
| e) Rs. Victoria auf Globus sitzend

RIC 1—3 (uns. Taf. IV, 11) | Rs. Victoria stehend mit Schild
VICTORIA AVG
(durch TR. P. II auf der Vs. in 55 n. Chr. datiert)
RIC 17 (uns. Taf. IV, 12) |

Es ist, wie man sieht, völlig unmöglich, einen Unterschied in der Bildthematik zwischen dem Edelmetall des Caligula (37—41) und dem des Nero von 54—59 herauszufinden. Das bei Nero immer auftretende EX S.C. kann nicht als solcher Unterschied gelten; denn es ist evident, daß diese Formel bei Neros Münzen deswegen auftaucht, weil hier Darstellungen gewählt sind, zu welchen die Widmungsformel des Senats sinnvoll gehört, im übrigen auch nicht nur bei Nero in diesen Fällen: Tensa, Elephantenquadriga, Eichenkranz angewendet wird; vgl. Claudius BMC I Taf. 31, 10—11 (Eichenkranz, EX S.C.), Titus BMC II Taf. 47, 2—4 (Tensa für Divus Vespasian, EX S.C.). Titus BMC II Taf. 51, 5 (Elephantenquadriga, EX S.C.). Bei Caligula fehlt die Senatsformel EX S.C., weil dort nicht Darstellungen von Tensa oder Quadriga, sondern die Köpfe der Vorfahren als Rs.-Typen gewählt sind. In dem einen Fall, wo eine Ehrung auch bei Caligula bildlich erscheint, beim Eichenkranz nämlich, findet man denn prompt auch die Senatsformel S. P. Q. R. (Taf. IV, 10). Daß zwischen EX S.C. (Nero) und S. P. Q. R. (Caligula) in dem Fall kein Bedeutungsunterschied existiert, kann man am BMC I Taf. 31, 3. 10. 11. und Taf. 32, 2. 3. 9. 11. 15. 18. 19. 22. 23 leicht nachprüfen, wo auf den Aurei und Denaren des Claudius sowohl EX S.C. wie S. P. Q. R. zum Eichenkranz vorkommt.

Den ganzen eben herausgeschälten Sachverhalt bestätigen nun schlagend die Goldquinare (oben in der Liste unter C.). Bezeichnenderweise werden sie mit diskretem Stillschweigen übergangen, wenn Äußerungen geschrieben werden, wie: „For eleven consecutive years the gold and silver struck at the ‚new‘ mint in Rome bears the formula EX S.C.“⁷⁹. Die Goldquinare Neros vom Jahre 55 n. Chr. tragen nämlich diese Formel nicht. Und dies zeigt nochmals ausgezeichnet, daß bei Nero die Beziehung von EX S.C. auf das Prägerecht des Senats nicht richtig sein kann. Denn in dem Falle müßte man ja konsequenterweise die Goldquinare des Jahres 55 vom Kaiser geprägt sein lassen, während

⁷⁹ Sutherland, a. a. O., S. 152.

die Aurei und Denare von 54—63 wegen der Formel EX S.C. in die Kompetenz eines mehr oder weniger deutlichen Prägerrechts des Senats zu verweisen wären. Die Unmöglichkeit einer solchen Trennung des Edelmetalls wird doppelt klar, wenn man sieht, daß die Goldquinare bei Caligula und schon bei Augustus und Tiberius wie auch bei Claudius zu einem geschlossenen Prägeprogramm des Edelmetalls gehören: bei Nero kann man kaum etwas anderes annehmen.

In dem Zusammenhang ist noch ein weiterer typologischer Tatbestand interessant. Nach Sydenham, RIC I S. 142 gilt folgende Abfolge der Legenden:

<i>Jahr</i>	<i>Vorderseitenlegende</i>
54	Nero Claud. Divi. f. Caes. Aug. Germ. IMP. tr. p. (cos.) (Rs. EX S.C.)
54—60	Nero Caesar Aug. IMP. (Rs. EX S.C.)
60—63	Nero Caesar Aug. IMP. (Rs. EX S.C., aber kein Eichenkranz)
64—66	Nero Caesar Augustus
67—68	IMP. Nero Caesar Augustus (oder : Aug. p. p.)

Die Kopfbedeckungen des Nero dazu sind:

54	barhaupt	(IMP., nachgestellt)
54—60	barhaupt	(IMP., nachgestellt)
60—63	barhaupt	(IMP., nachgestellt)
64—66	mit Lorbeer	(ohne)
67—68	mit Lorbeer	(IMP., vorne)

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Fehlen des Lorbeerkranzes in den Jahren 54—63 (EX S.C. auf der Rs.) mit Absicht dadurch ausgeglichen wurde, daß der imperatorische Acclamationstitel IMP. dafür in der Titulatur genannt wurde. Jedenfalls fällt dieses IMP. genau in dem Augenblick weg, wo auf dem Kopf des Kaisers der Lorbeerkranz auftaucht. Erst 67 tritt dann wieder IMP. dazu, jetzt aber in anderer Form und Bedeutung, nämlich *vorne* als *praenomen imperatoris*. Ist der Zusammenhang richtig gesehen, so würde er ein weiteres Anzeichen dafür bedeuten, daß kein thematischer Unterschied zwischen der mit EX S.C. gekennzeichneten barhäuptigen Prägung von 54—63 (mit EX S.C.) und der lorbeerbekränzten von 64—68 (ohne EX S.C.) besteht.

Ferner ist auch bei der neronischen Prägung wieder darauf hinzuweisen, daß der Akt der Münzprägung als solcher gar nicht von so entscheidender Wichtigkeit ist, sondern daß es viel mehr auf die Finanzhoheit ankommt, auf das Recht und die Möglichkeit, das Geld auszugeben. Man mag zwar den Einfluß des Seneca und Burrus hoch veranschlagen, man wird aber trotzdem nicht sagen können, daß die beiden Männer als reine Exponenten des Senates wirkten und durch sie etwa die Meinungen und Beschlüsse der Gesamtversammlung des Senats in den Anfangsjahren Neros entscheidenden und bestimmenden Einfluß auf die Staatsfinanzen gewonnen hätten, (was natürlich nicht ausschließt, daß die Kassenanweisungen der Kaiser vielfach in die Form von *senatus consulta* gefaßt waren). Ganz im Gegenteil sind nachweislich in den fraglichen Jahren die Kompetenzen des Senats in dieser Beziehung noch weiter zurückgedrängt wor-

den. Im Jahre 56 n. Chr. traten an die Stelle der immerhin noch der normalen senatorischen Ämterkarriere entstammenden Quaestoren vom Kaiser ernannte *praefecti aerarii Saturni*⁸⁰. Daß Nero aus seinen eigenen Mitteln anscheinend im Zusammenhang mit dieser Umorganisation dem *aerarium Saturni* einen Zuschuß von 40 Millionen Sesterzen gewährte, beleuchtet die wahren Verhältnisse wohl genügend. Die Auskunft in RIC I S. 137 : „EX S.C. seems to denote that the coins were issued in respect of a Senatorial grant of gold and silver“⁸¹ nimmt sich dazu nicht sehr realistisch aus. Daß Neros Verschwendung schon längst vor dem Aufhören des EX S.C. auf Gold und Silber einsetzte und übertriebene Formen annahm, dürfte auch sicher sein. Senatorisches Prägerecht konnte unter solchen Umständen bestenfalls Durchführung des technischen Aktes der Münzherstellung heißen. Daß dies durch die nach wie vor, und noch lange danach epigraphisch nachweisbaren *III viri a. a. a. f.* geschah, bezweifeln wir natürlich nicht. Und zwar geschah dies, wie der Titel der Beamten besagt, für alle drei Metalle. Es darf sogar vermutet werden, daß vielleicht für die Münzprägung in jedem einzelnen Fall durch den Kaiser ein entsprechendes *Senatus Consultum* veranlaßt wurde. Darüber geht die Debatte natürlich nicht, sondern darüber, ob solche Senatsbeschlüsse mit dem EX S.C. der neronischen Edelmetallprägung oder mit S.C. der Aesprägung gemeint sein können. Dies ist bisher durch nichts bewiesen, ja die Annahme führt nur in heillose Schwierigkeiten.

Gerade aber wenn man trotzdem eine derartige Annahme macht, so hätte man zu erklären, warum denn der Senat ausgerechnet in der Anfangszeit Neros, wo er angeblich sogar wieder die Edelmetallprägung beherrschte, keine Aesmünzen prägte, worüber ihm angeblich das Prägerecht seit Augustus immer noch zustand. Man hätte auch zu erklären, weshalb Nero ausgerechnet in dem Moment, wo er angeblich (64 n. Chr.) dem Senat das Prägerecht für Edelmetall wieder entzog, die Aesprägung mit der Marke S.C. neu aufnehmen ließ⁸². Warum hat man in der von senatorischen Kreisen und senatorischen Wünschen getragenen Revolution und Reaktion gegen Nero im Jahre 69 das EX S.C. nicht wieder auf die Denare gesetzt?

III

Wir dürfen zusammenfassen. Aus einer ganzen Reihe mehr oder weniger schwerwiegender Gründe scheint es ausgeschlossen, die römische Münzprägung der Kaiserzeit in eine senatorische und eine kaiserliche zu teilen. Was aus Inschriften und literarischen Nachrichten über die Organisation der Münzprägung in Rom zu ermitteln ist, deutet auf ein einheitliches Münzamt hin.

⁸⁰ RE Suppl. III 363 (Hohl). Levi, a. a. O., S. 118 mit Anm. 3. Der chronologische Sachverhalt („la coincidenza cronologica“) bei Levi S. 119 mit Anm. 1 ist nicht ganz exakt angegeben; weder fängt die EX S.C. Prägung mit der Einführung der *praefecti aerarii* an noch hört sie damit auf.

⁸¹ RIC I S. 137.

⁸² Die Annahme, daß der Senat in den ersten 10 Jahren keine Aes mit S.C. prägte, weil er damals das bessere Geld in Edelmetall prägen durfte, oder daß der Senat ab 64 wieder Aes prägte, weil ihm der Kaiser das Edelmetall weggenommen hatte, wäre naiv. Die Prägung der Scheidemünze ist gewiß nicht von solchen Überlegungen abhängig, sondern primär von den Erfordernissen des Wirtschaftslebens.

Für die Praxis der Finanzgebarung ist eine Scheidung in senatorisches Aes und kaiserliches Edelmetall geradezu sinnlos. Die Struktur der römischen Prinzipatsverfassung, wie man sie in der historischen Forschung seit dem Zusammenbruch der Mommsen'schen Dyarchiethese sieht, läßt keinen Raum für eine effektive mit dem Kaiser konkurrierende Regierungsgewalt, die allein eine eigene Münzprägung des Senats neben der des Kaisers begreiflich machen könnte. Die in Bildern und Legenden der Münzen ausgedrückte Thematik und Propaganda ist für Edelmetall und Aes im Rahmen ganz natürlicher und belangloser Differenzen im ganzen Tenor einheitlich.

Das alles schließt natürlich nicht aus, daß unter Augustus und noch lange danach der Prägebefehl an die *III viri a. a. f. f.* in einem vom Kaiser veranlaßten *senatus consultum* gegeben wurde, dann aber für alle drei Metalle und nicht nur für Aes. Daß solche *senatus consulta* nicht mehr über ein tatsächliches Prägerecht besagen als bei Dutzenden von anderen Maßnahmen der kaiserlichen Regierung, die auch in ein S. C. gekleidet wurden, ist klar.

Die uralte These von einem Prägerecht des Senats für das Aes beruht lediglich auf der Ausdeutung der Formel S. C. auf den Aesmünzen als „geprägt auf Senatsbeschluß“. Diese Formel läßt sich aber auch anders und, wie wir meinen besser erklären als Ausdruck eines Ehrenbeschlusses des Senats. Nach unserer Auffassung bezog sich das S. C. der Aesprägung ursprünglich auf die Verleihung der *corona civica*, die in der Tat auf denjenigen Aesmünzen dargestellt ist, auf welchen das S. C. zum erstenmal auftritt. Die jahrzehntelange, einer schon in der Republik feststellbaren typologischen Gesetzmäßigkeit folgende uniforme Verwendung des großen S. C. als Rückseitentyp der frühkaiserzeitlichen Aesmünzen ließ die S. C.-Marke geradezu zum Kennzeichen des römischen Aes werden, und die Marke wurde daher auch noch weiterverwendet, als die *corona civica* von den Münzbildern verschwunden war und das Bewußtsein des ursprünglichen Zusammenhangs der Marke mit der *corona civica* allmählich verloren ging.

Der positive Teil unserer Beweisführung basiert auf einer Untersuchung der Münztypologie. Die dabei aufgezeigte Entwicklung ist natürlich nur zu erkennen und in ihrer Schlüssigkeit abzuschätzen, wenn man sich tatsächlich mit dem Auge in die Eigenarten der römischen Münztypologie versenkt. Ohne Studium des hier beigefügten bzw. des an den hier angegebenen Stellen zu findenden Abbildungsmaterials wäre die Beweisführung allerdings kaum zu verstehen.

Der typologische Beweis erhält Bekräftigungen dadurch, daß sich mit dem Ergebnis eine Reihe von Schwierigkeiten auflösen, die den von der anderen Basis „S. C. = geprägt auf Senatsbeschluß“, ausgehenden Lösungsvorschlägen anhaften.

Bei der neuen Lösung liegt in der S. C.-Marke keinerlei Ausdruck für einen irgendwie auf die Münzprägung als solche bezüglichen Senatsbeschluß. Damit entfallen alle aus einer solchen Auffassung erwachsenen und seit dem Verfall der Dyarchiethese geradezu unüberwindlich gewordenen Schwierigkeiten bezüglich der Struktur der Prinzipatsverfassung. Eine entscheidende Schwäche aller Umdeutungen des S. C. in eine gemilderte senatorische, ja sogar kaiserliche Formel des Prägerechts liegt darin, daß damit nicht erklärt wird, weshalb diese Formel nicht auch auf dem Edelmetall erscheint. Diese Frage wird in der Sicht unserer Lösung gegenstandslos bzw. ganz zwanglos erklärt. Genau gesehen kommen die Formeln S. C., EX S. C., S. P. Q. R. auf Edelmetall ebenfalls

dann vor, wenn die *Corona civica* oder sonst eine vom Senat beschlossene Ehrung dargestellt wird.

Man hat sich immer wieder gefragt, warum in der 2. Hälfte des 3. Jh. das S.C. vom Aes verschwindet. Man betrachtete dies als einen „letzten Schlag gegen die Vorrechte des Senats“⁸³. Dabei mußte man sich aber eingestehen, daß der Senat schon sehr viel früher keine effektiven Vorrechte gegenüber dem Kaisertum mehr besaß. In unserer Sicht ergibt sich die sehr viel einfachere Lösung, daß das S.C. in dem Augenblick verschwindet, wo die von Augustus eingeführten Aesnominalen, zu deren Kennzeichen die S.C.-Marke geworden war, aufhören⁸⁴.

Die Frage, warum das S.C. in der Regel auf den Medaillons fehlt, läßt sich simpel dahin beantworten, daß die Medaillone keine normalen Nominalen, keine Umlaufsstücke des gewöhnlichen Geldverkehrs sind und daher nicht wie diese die kennzeichnende S.C.-Marke trugen. Wenn gelegentlich einmal auf Medaillons das S.C. erscheint, ist es, sofern die Marke nicht überhaupt mit der Darstellung in Verbindung steht, durch Verwendung eines Stempels der normalen Prägung oder gedankenlose Nachahmung derselben leicht zu erklären⁸⁵.

Wenn das S.C. der Münzen, wie wir zu zeigen versuchten, überhaupt nichts über das Prägerecht aussagt, so braucht man auch für das S.C. auf gewissen Prägungen der Provinzen keine komplizierten Erklärungen der Rechtsverhältnisse. Verschiedene Gelehrte haben schon die Vermutung ausgesprochen, daß

⁸³ Vgl. z. B. Mommsen, Münzwesen S. 747; Groag, RE V 1395 f.; M. Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft II, S. 168; Mattingly, Roman Coins (1923), S. 153: „The direct control of the ‘Aes’ coinage by the Senate is regularly attested by the S. C. on the reverse. . . In the third century the Senate naturally falls into the background, — finally losing its very privilege of issuing ‘Aes’“. — In der 2. Aufl. (1960), S. 149 f. sind die Sätze geändert in: „The management of Aes coinage by the Senate is regularly attested by the S. C. of the reverse. . . . In the third century the Senate naturally falls into the background“.

⁸⁴ Vgl. bereits Pink, Klio 29, 1936, S. 227: „Mitte des 3. Jh. verschwindet mit dem Kupfergeld auch diese Formel (S. C.)“.

⁸⁵ Dies deckt sich im Ergebnis mit J. M. C. Toynbee, Roman Medallions (1944) S. 48: „It is perfectly obvious why S. C. should be normally absent from presentation pieces, standing outside the regular currencies and endowed with a special character as personal gifts from the Emperor to individuals“. Toynbee basiert indes für die Deutung des S. C. (d. h. für die Genesis dieser Formel auf dem Aes) auf Grants Auffassung, die immer noch die Beziehung der Formel auf den Prägungsauftrag bzw. das Prägerecht einschließt. Daher muß Toynbee weiterfahren: „A senatusconsultum was clearly out of the question there; and it is difficult to believe that a senatusconsultum should have been specially invoked for striking the rare, but true medallions with S. C. on their reverses, in particular the small pieces of the third century, indistinguishable in style and content parallel pieces without that formula“. Wenn, wie wir meinen, das S. C. sich überhaupt nie auf die rechtliche Prägegrundlage oder den Prägungsauftrag bezog, ist die Sache wohl noch einfacher. Freilich für die Erklärung des Fehlens des S. C. bzw. des gelegentlichen Auftauchens des S. C. auf Medaillons spielt es letztlich keine große Rolle, von welcher Erklärung der Genesis des S. C. auf den normalen Aesstücken man ausgeht, weil in beiden Fällen zugegeben werden muß, daß das Bewußtsein der Herkunft und der ursprünglichen Bedeutung des S. C. in der Blütezeit der Medaillonprägung bereits völlig verflacht war. Wenn aber mit dem S. C. in der Spätzeit über die gedankenlose Kopie hinaus noch ein Inhalt verbunden wurde, so scheint es mir sehr viel sympathischer, darin nicht eine Erinnerung an ein senatorisches Prägerecht für das Aes zu sehen als eine Erinnerung an den Akt der Verleihung von *corona civica* und *clipeus virtutum*, die ja wirklich den Übergang von der tyrannischen Herrschaft zum Prinzipat im Jahre 27 v. Chr. versinnbildlichen.

das S.C. im Osten lediglich eine typologische Nachahmung des stadtrömischen sei⁸⁶. Diese Annahme wird aber nun um vieles einfacher und leichter, wenn bereits im S.C. der Vorbilder kein Prägerecht irgendwelcher Art ausgedrückt war. Unser Vorschlag erklärt auf ganz einfache Weise, warum zwar in Syrien auf anerkannt kaiserlichen Prägungen das S.C. vorkommen kann, aber nicht auf den nicht weniger kaiserlichen Prägungen in Gallien, auf den Lugdunumserien etwa auch vorkommt. Im ersten Fall liegt eine Typennachahmung des stadtrömischen Aes vor, wofür auch die gleichzeitige Darstellung eines Kranzes spricht⁸⁷, im zweiten Falle wurde dagegen ein neuer Bildtyp geschaffen, eine ganz natürliche und keineswegs aufregende Sache. Man braucht nicht mehr den gezwungenen Ausweg zu benützen, daß in der kaiserlichen Provinz Syrien geprägt wurde „by virtue of a senatus consultum Caesaris auctoritate“, und in der nicht minder kaiserlichen Provinz Gallien „by his auctoritas operating direct“^{87a}. Ähnlich einfach löst sich in unserer Sicht die bisher befremdliche Tatsache, daß unter Nero, Galba, Vitellius und unter den Flaviern mit der S.C.-Marke gekennzeichnete Aes-Münzen in Reichsmünzstätten der Provinzen hergestellt wurden, wo nicht einmal mehr wahrscheinlich ist, daß der kaiserliche Prägebefehl in ein *Senatusconsultum* gekleidet wurde.

Im übrigen bleibt natürlich bestehen, daß das S.C. von Haus aus eine senatorische Ehrung des Princeps ausdrückt und damit ein freundliches Verhältnis zum Senat unterstreicht.

Wenn ich recht sehe, ist die Forschungssituation schon seit geraumer Zeit so, daß die Historiker aus vielerlei Gründen nicht mehr an ein effektives Prägerecht des Senats, auch nicht für Aes allein, zu glauben vermögen. Es besteht aber immer noch die Auskunft der Numismatik, daß sich die Marke S.C. in irgend einer Weise auf die Prägung des Aes, und zwar nur des Aes, durch den Senat beziehe; und diese Auskunft muß man auch geben, so lange die Siglen nicht in anderer Weise plausibel erklärt sind. Wir hoffen, daß dies in den vorstehenden Ausführungen geschehen ist, und daß es damit gelungen ist, das zäheste und hartnäckigste Bollwerk der Mommsenschen Dyarchiethese einzunehmen, ein Boll-

⁸⁶ H. U. Instinsky, *Hamburger Beitr. Num.* 1947, S. 81. Ähnlich A. H. M. Jones, *Roman Coinage, Essays pres. H. Mattingly* (1956), S. 19: „May it not be that no subtle constitutional point is involved, but that the staff of the imperial mint at Antioch, aware that bronze coins issued in the west always bore the letters S. C., thought that this was a standard mark for imperial bronze?“ — So eigentlich schon Mommsen, *Münzwesen*, S. 718: „... das charakteristische Zeichen des Reichskupfers S. C. darauf zu lesen ist.“ Vgl. auch W. Wruck, *Die syrische Provinzialprägung* (1931), S. 5: „höchstens ... eine Fiktion“.

⁸⁷ Daß auf diesen Geprägen der Kranz meist wie ein Lorbeerkranz aussieht, spricht keineswegs gegen die Nachahmung des Kranzes der stadtrömischen Sesterzen und Dupondien. Auch bei diesen ist die exakte botanische Kennzeichnung selten deutlich, und man würde ohne einzelne bessere Exemplare bzw. ohne die Inschrift OB CIVIS SERVATOS auch meist an einen Lorbeerkranz denken (vgl. BMC I Taf. 18 und Taf. 19). Auch auf dem östlichen Aes kommt gelegentlich ein deutlicher Eichenkranz vor (vgl. Grant SMAC Taf. 11, 4). Man vergleiche auch die Kränze bei Traian BMC III Taf. 45, 2—9. Gerade für den Osten stand auch wohl nur das Genos Kranz von der dort so vertrauten Vorstellung des Stephanephoren im Vordergrund. Nebenbei bemerkt sind mit der *corona civica* auch die Lorbeerbäumchen eng verbunden, die auf den Münzen regelmäßig wie Lorbeerzweige aussehen. Von den zwei einzelnen Lorbeerzweigen zu dem aus zwei Zweigen zusammen gebundenen Lorbeerkranz ist kein weiter Weg.

^{87a} Grant, SMAC, S. 53.

werk, von dem man vielleicht sagen darf, daß es überhaupt der Ausgangspunkt für Mommsens Lehre von der Samtherrschaft von Kaiser und Senat war. Mommsen kannte ja wie wenige andere die römischen Münzen. Und wer dieses Material mit der ewig wiederkehrenden Marke S.C. auf dem Aes lebendig vor Augen hat und gleichzeitig, mangels einer einleuchtenden anderen Deutung diese Marke als „geprägt auf Senatsbeschluß“ zu lesen gewohnt ist, kann nicht gut anders als die scheinbar im Geld, als einem der wesentlichsten Faktoren des wirtschaftlichen und politischen Geschehens, verankerte Zweiteilung der Gewalten über die Münzprägung hinaus auch auf andere Bezirke zu übertragen.

Anhang

Es wurde oben verschiedentlich auf den Übergang von *corona civica* zu Votakranz Bezug genommen⁸⁸. Die Entwicklung ist, wie es scheint, bislang noch nicht klar bewußt geworden⁸⁹.

Die *corona civica* ist häufig bei Augustus (Taf. I, 1. 2; IV 13—15). Bei Tiberius tritt sie zur Vs. des Tiberius auf den Münzen nur einmal auf⁹⁰ und ist sonst mit Divus Augustus verbunden⁹¹. Häufig ist sie ferner bei Caligula (Taf. III, 2)⁹², bei Claudius⁹³ und Nero (Taf. IV 3—5)⁹⁴ zu finden, ebenso bei Galba⁹⁵ (Taf. III, 6) bei Vitellius⁹⁶, bei Vespasian⁹⁷. Bei Traian finden sich verschiedentlich Beispiele (Taf. IV, 16)⁹⁸.

Auch bei Hadrian kommt der als *corona civica* gekennzeichnete Eichenkranz noch vor. Daneben erscheint aber nun zum Eichenkranz die Legende VOTA SVSCEPTA (Taf. III, 7) oder S. P. Q. R. AN. F. F. HADRIANO AVG. P. P.⁹⁹

Von hier ab tritt der Eichenkranz nicht mehr durch den Zusatz OB CIVES SERVATOS als *corona civica* gekennzeichnet auf, sondern als Votakranz, wobei anfänglich die Blätter dieses Votakranzes, seiner Herkunft entsprechend, noch deutlich als Eichenblätter dargestellt sind. So findet man bei Antonius Pius einen Eichenkranz zu den Regierungsjubiläen mit den Legenden PRIMI DECEN. COS. IIII oder PRIMI DECENNALES oder SECVND. DECEM ANNALES; (Taf. III, 8; IV, 17)¹⁰⁰ für den Nachfolger, den Caesar M. Aurel wird offensichtlich beim gleichen Anlaß dem Eichenkranz IVVENTVS eingeschrieben (Taf. V, 1)¹⁰¹.

⁸⁸ Vgl. Anm. 71.

⁸⁹ Es fehlen auch Hinweise in den neueren Behandlungen der Vota, H. Mattingly, *The Imperial 'Vota'*, *Proceed. Brit. Acad.* 1950, S. 155—195; O. U. Bansa, *Vota publica*, *Anthemon*, in *onore di C. Anti* (1955), S. 185—225. — Für die *corona civica* vgl. die ausführlichere Behandlung von A. Alföldi, *Mus. Helv.* 9, 1952, S. 219 f., 231—243 mit dem reichen Abbildungsmaterial in *Mus. Helv.* 11, 1954, S. 160—169.

⁹⁰ BMC I Taf. 26, 12.

⁹¹ BMC I Taf. 24, 12; 26, 1.

⁹² BMC I Taf. 27, 24. 26; 28, 5. 8; 29, 13.

⁹³ BMC I Taf. 31, 3. 10. 11; 32, 2. 9. 11. 15. 18. 19. 22. 23; 34, 9; 36, 1.

⁹⁴ BMC I Taf. 38, 1—3. 9—18.

⁹⁵ BMC I Taf. 52, 15—17; 53, 20. 21; 56, 1; 57, 1. 7.

⁹⁶ BMC I Taf. 60, 24. 25.

⁹⁷ BMC II Taf. 3, 4; 14, 1; 15, 6. 7. 13. 18; 22, 8; 35, 4; 37, 2; 38, 4; 39, 2.

⁹⁸ BMC III Taf. 13, 18. 19; 15, 10; 32, 10; 35, 5; 37, 9.

⁹⁹ BMC III Taf. 62, 7; 84, 1. 2.

¹⁰⁰ BMC IV Taf. 13, 14—17; 41, 11; 44, 8.

¹⁰¹ BMC IV Taf. 43, 12. 13.

Durch die Wendung zum Vota-Kranz beginnt der Eichenkranz die für die Bürgerkrone allein zulässige Beziehung auf den Princeps schon zu lockern, wie man noch deutlicher bei seiner Verwendung auf einer Rs. der Lucilla mit VOTA PVBLICA sieht, wo die Blätter auch ihre klare Kennzeichnung als Eichenblätter verlieren, so daß man eher an einen Lorbeerkrantz denken möchte¹⁰². Einen deutlichen Eichenkranz findet man dagegen wieder zum zehnjährigen Regierungsjubiläum M. Aurels mit PRIMI DECENNALES COS. III¹⁰³.

Unter M. Aurel tritt ein weiteres neues Moment auf. Der Eichenkranz wird mit Kriegserfolgen verbunden: VICT. GERMA. IMP. VI COS. III. (Taf. V, 2). Sehr bezeichnend ist nun, daß dieses Stück, obwohl die Eichenblätter unverkennbar sind, beschrieben wird: „five lines in laurel-wreath“¹⁰⁴. Ganz offensichtlich konnte sich der Bearbeiter nicht vorstellen, wieso ein Eichenkranz mit einem Germanensieg verbunden sein könnte. In der Tat ist es aber so, daß die *corona civica* im Laufe des 2. Jh. in die Topik der Vota und der Sieghaftigkeit des Kaisers hinübergleitet. In Verknennung dieser Entwicklung wird in BMC IV S. 801 Nr. 565 der evidente Eichenkranz auf einer Münze des Commodus (BMC IV Taf. 107, 11) mit PRIMI DECENN. vorsichtig nur als „wreath“ angesprochen, und der Eichenkranz von BMC IV Taf. 107, 13 auf S. 815 Nr. 614 schon als „laurel-wreath“ deklariert¹⁰⁵.

Zugegebenermaßen nimmt der Votakranz allmählich Blattformen an, die ihn eher als Lorbeerkrantz erscheinen lassen, so etwa bei Septimius Severus, Balbinus, Gordian (Taf. V, 3), Philippus usw.¹⁰⁶. Aber ein Blick zurück auf den Weg, den wir eben zu skizzieren suchten, kann wohl zeigen, daß dieser Votakranz von Haus aus nichts anderes ist als die *corona civica*. Es ist kein Zufall, sondern hängt mit dieser Entwicklung zusammen, wenn die Darstellungen der *corona civica* genau in dem Augenblick von den Münzen verschwinden, wo die Darstellungen der Vota-Kränze beginnen, wie man umgekehrt keine Vota-Kränze in den früheren Jahren finden kann, genauer gesagt nur einmal finden kann, gleich am Anfang nämlich bei Augustus. Das Stück trägt auf der Vs. den barhäuptigen Kopf des Augustus, auf der Rs. einen Eichenkranz, und darin die Legende IOVI VOT. SVSC. PRO SAL. CAES. AVG. S. P. Q. R. (Taf. V, 4)¹⁰⁷. Dieses Stück beweist noch mehr, daß *corona civica* und Vota-Kranz ein und dasselbe sind.

Die eben skizzierte Entwicklung von der *corona civica* des Augustus zum Votakranz der Spätzeit, ja gelegentlich auch zum Siegeskranz erhält eine weitere Bestätigung dadurch, daß auch der mit der *corona civica* eng gekoppelte *clipeus virtutum*¹⁰⁸ eine ähnliche Entwicklung durchmacht.

Die nachfolgende knappe Zusammenstellung von Rückseiten dürfte genügen, um den Vorgang zu demonstrieren.

¹⁰² BMC IV Taf. 58, 19. 20.

¹⁰³ BMC IV Taf. 64, 1; 82, 4.

¹⁰⁴ BMC IV Taf. 83, 8 und S. 630 Nr. 1456.

¹⁰⁵ Ebenso S. 829. Nr. 664 zu Taf. 109, 11. Desgleichen handelt es sich bei Taf. 111, 3. 6 bei dem Kranz um die Herculeskeule um einen Eichenkranz.

¹⁰⁶ BMC V Taf. 44, 19; RIC IV 2, Taf. 13, 3. 7; IV 3, Taf. 1, 7; 5, 19; 13, 14 usw.

¹⁰⁷ BMC I Taf. 10, 5.

¹⁰⁸ Es ist wohl möglich, daß die *corona civica* in die augusteische Prägung gerade anläßlich des Ablaufs des ersten Dezenniums im Jahre 18 v. Chr. breiten Eingang fand, was ein weiteres Argument für den bereits aus anderen Gründen vertretenen Ansatz des Beginns der Münzmeisterprägung in Aes ins Jahr 18 v. Chr. wäre.

Augustus

- a) fliegende Victoria bekränzt einen an einer Säule befestigten Schild; auf dem Schild *CL(ipeus) V(irtutum)* — BMC I Taf. 6, 1. 17, 18
- b) fliegende Victoria hält einen Schild; *S. P. Q. R.*, auf dem Schild *CL(ipeus) V(irtutum)* Taf. V, 5; vgl. BMC I Taf. 6, 19, 20

Tiberius für Divus Augustus

- c) fliegende Victoria hält einen Schild; auf dem Schild *S. P. Q. R.* — BMC I Taf. 25, 11

Nero

- d) fliegende Victoria hält einen Schild; auf dem Schild *S. P. Q. R.* — Taf. V, 8; BMC I Taf. 44, 11; 47, 8
- e) fliegende Victoria hält Schild, auf dem Schild keine Schrift; Münzlegende *VICT. AVG.* — BMC I Taf. 38, 6
- f) stehende Virtus (?) auf Schild schreibend, auf Schild keine Schrift — BMC I Taf. 38, 22, 23; 39, 2. 3. 6. 7
- g) stehende Victoria auf Schild schreibend, auf Schild keine Schrift — BMC I Taf. 40, 18, S. 281 Nr. 411

Galba

- h) stehende Victoria auf Schild schreibend, auf dem Schild *P. R.*, Münzlegende *VICTORIA* — Taf. V, 6; BMC I Taf. 54, 26

Vitellius

- i) fliegende Victoria hält einen Schild, auf dem Schild *S. P. Q. R.*, Münzlegende *VICTORIA AVGVSTI* — BMC I Taf. 61, 25, 26; 62, 10, 11; 64, 11 — Der gleiche Typ noch bei Vespasian BMC II Taf. 40, 9 (ohne *VICTORIA AVGVSTI*); Domitian BMC II Taf. 73, 11; 74, 9; Traian BMC III Taf. 25, 10, 11
- k) stehende Victoria schreibt auf Schild, der an Palme befestigt ist; auf dem Schild *OB CIVIS SERV.*, Münzlegende *VICTORIA AVGVSTI* — BMC I Taf. 63, 6; 64, 2

Vespasian

- l) stehende Victoria schreibt auf Schild, der an Palme befestigt ist; auf dem Schild *OB CIVE. SERV.*, Münzlegende *VICTORIA AVGVSTI* — Taf. V, 9; BMC II Taf. 22, 11, 12; 31, 6; 35, 7
- m) (Bild genau wie vorher), aber auf dem Schild *VIC. AVG.*, Münzlegende *VICTORIA AVGVSTI* — Taf. V, 10; BMC II Taf. 24, 10

Domitian

- n) stehende Victoria schreibt auf Schild, der an Tropaeum mit Palmstamm befestigt ist; zu Füßen des Tropaeums sitzender Gefangener, auf dem Schild *DE GER(manis)* — BMC II Taf. 70, 10; 72, 7; 75, 3

Traian

- o) stehende Victoria schreibt auf Schild, der auf Palmstumpf steht, auf dem Schild *DACICA* oder *VIC. DAC.* — BMC III Taf. 14, 16; 16, 2, 14; 30, 1

M. Aurel

- p) (Bild wie vorher bei Traian), aber auf dem Schild *VIC. AVG.* — Taf. V, 7; BMC IV Taf. 60, 2
 q) (Bild wie vorher), auf dem Schild *VIC. PAR.* — BMC IV Taf. 61, 2. 7. 12
 r) (Bild wie vorher), auf dem Schild *VIC. GER.* — BMC IV Taf. 82, 2, 15

Commodus

- s) (Bild wie vorher), auf dem Schild *VO(ta) DE(cennalia)* — Taf. V, 11; BMC IV Taf. 95, 7; 106, 12

Septimius Severus

- t) (Bild wie vorher), auf dem Schild keine Schrift, Münzlegende *VICTORIAE BRIT.* — BMC V Taf. 54, 11

Caracalla

- u) sitzende Victoria schreibt auf Schild, auf dem Schild *VO(ta) XX*, Münzlegende *VICT. PARTHICA* — Taf. V, 12; BMC V Taf. 69, 16; vgl. 73, 5

Constantin d. Gr.

- v) sitzende Victoria schreibt auf Schild, auf dem Schild *VOT. XXX*, Münzlegende *VICTORIA CONSTANTINI AVG* — Taf. V, 13

Valentinian

- w) stehende Victoria schreibt auf Schild, der auf halbhoher Säule steht, auf dem Schild *VOT. V MVL. X*, Münzlegende *VICTORIA AVGVSTORVM* — Taf. V, 14

Aelia Flacilla (Gemahlin des Theodosius)

- x) sitzende Victoria schreibt auf Schild, der auf halbhoher Säule steht, auf dem Schild Christusmonogramm, Münzlegende *SALVS REI PVBLICAE* — Taf. V, 15.

Die vorstehende Liste, die mit viel mehr Beispielen leicht verdichtet werden könnte, zeigt wohl bereits mit wünschenswerter Deutlichkeit, wie der *clipeus virtutum* zum Vota-Schild wird. Man sieht, daß der *Cl(ipeus) Vi(rtutum)* am Anfang deutlich als solcher gekennzeichnet ist. Diese Übung reicht eigentlich bis Vitellius und Vespasian, wo allerdings die Formel *OB CIVES SERVATOS* auf dem Schild erscheint. Daneben kommt seit Nero, Galba, Vitellius als Münzlegende *VICTORIA AVGVSTI* vor. Bei Galba findet man die Buchstaben *P. R.* auf dem Schild. Die Legende *VICTORIA* dringt dann vom Rand der Münze auf den Schild selbst vor. Bei Vespasian findet man nebeneinander als Schildaufschriften *OB CIVES SERVATOS* und *VIC. AVG.* Von Domitian ab wird die Siegesangabe spezieller: *DE GER.*, *DACICA*, *VIC. PAR.*, *VIC. GER.* und dergleichen. Unter Commodus treten dann erstmals auf dem Schild die Vota auf: *VO. DE.* Dies bleibt bis in die Spätantike, wobei gewöhnlich eine *VICTORIA*-Legende am Rande steht. Schließlich macht die *VOTA*-Legende gelegentlich dem Christusmonogramm Platz.

So setzen sich *corona civica* und *clipeus virtutum*, die den Beginn des Prinzipats symbolisieren, von Augustus bis in die Spätantike fort. Es wird vielleicht begreiflicher, warum man noch bei späten Kaiserstatuen so häufig den Eichenkranz findet. Wie Vota-Kranz und Vota Schild kaum noch der ursprüngliche



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17





1



2



3



4



5



6



7



8







1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



Gehalt anzumerken ist, so hat sich freilich auch das Kaisertum der Spätzeit ganz erheblich vom ursprünglichen Gehalt des Prinzipats entfernt. Die äußere Form aber, den Herrscher alle 5 Jahre durch Überreichung von *corona civica* und *clipeus virtutum* von neuem zu legitimieren, ihm seine „republikanische“ Beauftragung zu bestätigen, ihm gewissermaßen wie dem ersten Princeps bei der Gelegenheit den Ehrennamen Augustus zu verleihen, hat sich indes im Grunde durch die Jahrhunderte erhalten¹⁰⁸.

Bemerkungen zum ältesten sizilischen und
römischen Münzwesen

I

Τριᾶς

Das Münzwesen der meisten sizilischen Städte weist schon in den ältesten Zeiten eine Besonderheit auf, die zwar noch in einigen süditalischen Gemeinden anzutreffen ist, aber im griechischen Mutterland und den übrigen von den Griechen kolonisierten Teilen der Alten Welt nicht begegnet: Neben der heimischen Teilung der Drachme in 6 Obole, die ihrerseits wieder gleich 3 (bzw. 12 oder 16) Chalkoi waren, gab es eine Stückelung der Drachme in 5 Litrai von je 12 Onkien. Diese Wertgrößen sind anderswoher bestens bekannt: sie lauten lateinisch *libra* und *uncia*. Die Verwandtschaft ist nicht zu bezweifeln, indes bedürfen Grad und Art dieses Verhältnisses einer näheren Bestimmung. Ergebnis und Gang dieser Untersuchung werden sich in manchen Punkten als nicht neu erweisen: Wie der Verfasser im Endstadium der Arbeit feststellen mußte, sind die grundlegenden Erkenntnisse bereits vor mehr als 260 Jahren gewonnen worden. Da sie jedoch völlig in Vergessenheit geraten sind, wird eine eingehendere Behandlung des Themas gerechtfertigt erscheinen.

Die ausführlichsten Nachrichten über das Geldwesen der sizilischen Griechen verdanken wir Aristoteles. Sie stammen aus den Verfassungsgeschichten (Politien) von Akragas und Himera und sind bruchstückhaft bei Pollux erhalten. Es heißt dort: „In der Verfassung der Akragantiner sagt Aristoteles, daß manche mit einer Buße von 30 Litren belegt werden, daß aber die Litra einen aiginaiischen Obol wert sei. Doch findet man bei ihm in der Verfassung der Himeraier noch weitere Namen sikelischer Münzen, wie Onkia, was einen Chalkus wert ist, und Hexas, was zwei Chalkoi ist, und Trias, was drei, und Hemilitron, was sechs und Litra, was ein (aiginaiischer) Obol sei“ usw¹. Etwa eineinhalb Jahrhunderte früher erscheinen Onkia, Hexas (in seiner Diminutivform Hexantion) und Hemilitr(i)on schon bei dem syrakusanischen Komiker Epicharm, der zu der Werttabelle des Aristoteles noch das Pentonkion, das Fünfunzenstück beisteuert und auch in nicht näher zu deutendem Zusammenhang das Hemionkion, die Halbunze, erwähnt². Ähnliches findet sich in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts bei Sophron³. Möglicherweise waren diese und andere Komiker die Quelle des Aristoteles⁴. Hexas und Trias, vermehrt um den Tetras,

¹ Aristoteles frg. 510 Rose = Pollux 9, 80 f. = metr. script. I, 292, 6 ff.: . . . ἐν Ἀκραγαντίνων πολιτείᾳ φησὶν Ἀριστοτέλης ζημιοῦσθαι τινὰς τριάκοντα λίτρας, δύνασθαι δὲ τὴν λίτραν ὀβολὸν Αἰγιναιῶν. ἀλλὰ μέντοι παρ' αὐτῷ τις ἂν ἐν τῇ Ἱμεραίων πολιτείᾳ καὶ ἄλλα εὗροι Σικελικῶν νομισμάτων ὀνόματα, οἷον οὐγκίαν, ὅπερ δύναται χαλκοῦν ἓνα, καὶ ἐξᾶντα, ὅπερ ἐστὶ δύο χαλκοῖ, καὶ τριάντα, ὅπερ τρεῖς, καὶ ἡμίλιτρον. ὅπερ ἕξ, καὶ λίτραν. ἦν εἶναι ὀβολόν . . . vgl. Pollux 4, 174 f. = metr. script. 297, 26 ff. Zur Textkonstitution s. u. Anm. 10.

² Frg. 8 Kaibel, aus Anecd. Bekk. p. 93, 33: ἡμιόγκιον, frg. 9, 10, aus Pollux 9, 82 = metr. script. I 292, 24 ff.: ἐξάντιον, πεντόγκιον, ἡμίλιτριον, λίτρα, frg. 203, aus Photios = metr. script. 330, 18: ὀγκία.

³ Frg. 151 Kaibel, aus Photios = metr. script. I 330, 18: ὀγκία.

⁴ K. O. Müller, Die Dorier 2^e, Breslau 1844, 210.

begegnen dann nochmals in der Spätantike bei Hesych, der Hexas ohne Wertangabe⁵, der Trias als Dreieunzenstück⁶, der Tetras entsprechend als Vierer gefaßt⁷.

Neben den literarischen Quellen stehen die Münzen selbst. Es gibt himeraische aus der Mitte des 5. Jhdts. mit Rs.: H und zwei Wertpunkten, also Hexanten, andere mit Rs.: drei Punkte, durch dünne Linien in der Form eines T verbunden — man deutet diese Stücke daher als Trianten —⁸, ferner krotoniatische mit der Aufschrift TPI, die gewöhnlich als ΤΡΙ(ᾶς) aufgelöst wird⁹, und schließlich solche von Eryx, die die Wertbezeichnung ΗΕΤΑΣ (retrograd) und

⁵ Hesych s. ἑξᾶς (cod. ἑξας) = metr. script. I 317, 26: εἶδος (νομίσματος) παρὰ Συρακοσίοις. Da die Ausgabe Lattes erst bis Δ gediehen ist, wurde für die späteren Buchstaben die editio minor altera von Schmidt, Jena 1867, zu Grunde gelegt. Ohne Angabe der Bedeutung, jedoch des Akzents findet sich ἑξᾶς bei Herodian, Epitome p. 22, 12 Schmidt.

⁶ Hesych s. τριάντος πόρνη (= metr. script. I 327, 6 f.): λαμβάνουσα τριάντα (cod.: τριάκοντα, corr. Salmasius), ὃ ἐστὶ λεπτά εἴκοσι. Daß Hesych hier ein Dreieunzenstück meine, ist mehr behauptet denn bewiesen worden. So erklärt R. Bentley, A Dissertation upon the Epistles of Phalaris (hier benutzt in der Ausgabe von W. Wagner, Berlin 1874, die in Klammern gesetzten Seitenzahlen bezeichnen die dort am Rande notierte Paginierung der Ausgabe London 1699) 453 (470): „one Chalkous containing VII lepta“, wobei er mit Aristoteles Chalkus und Onkia gleichsetzt. Müller 2, 210 Anm. 2 meint, daß 20 als runde Zahl statt 21 gesetzt worden sei, so auch im Stephanus. Schon vor Bentley hatte Salmasius statt εἴκοσι: κα' konjiziert. Daß auf die Onkia 7 Lepta gingen, ist nirgends bezeugt. Allerdings soll es in Athen einen Chalkus von 7 Lepta gegeben haben, doch ist das sehr fragwürdig, s. Svoronos JIntArchNum 14, 1912, 129; Regling im Wörterb. d. Münzk. s. Lepton, vgl. Tod NC 1945, 112 f. mit weiterer Literatur; zudem vergleicht Aristoteles die Onkia mit dem aiginaischen Chalkus. Kurz: Sämtliche Vermutungen beruhen letztlich auf der Tatsache, daß 3 mal 7 = 21 ist. Die Konjekturen besteht nicht zu Recht, die überlieferte Zahl ist zu halten, und dennoch sind drei Unzen oder gut römisch der Quadrans gemeint. Die Gleichung: 1 τριάς = 20 λεπτά gehört in den Bereich der biblischen Metrologie. Leviticus 27, 25 heißt es: εἴκοσι ὀβολοὶ ἔσται τὸ δίδραχμον. Hesych kennt diese Stelle; denn s. δραχμή (= metr. script. I 316, 25 ff.) bietet er: τὸ ὀδοόν ἐστὶν τῆς οὐγγίας ἐν χαλκῷ καὶ σιδήρῳ, ἐν δὲ χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ ὀδοηχοστόν ἐστὶν οὐγγίας: οὕτω γὰρ εὐρίσκονται οἱ εἴκοσι ὀβολοὶ δίδραχμον ἐν τῷ Λευιτικῷ. Diese Erklärung begegnet weiterhin metr. script. I 278, 11 ff., vgl. II 104, 25 ff., wo zu ὀβολοὶ der Zusatz λεπτοὶ gemacht wird. Metr. script. I 305, 16 ff. steht statt ὁ λ. einfach λεπτά. Wir haben somit die Gleichung: 1 Unze = 80 Lepta. Metr. script. I 253, 11 f. finden wir: ὁ κοδράντης καλεῖται σίκλον, ἔστι δὲ τὸ τέταρτον τῆς οὐγγίας, und analog 303, 9 f.: ὁ στατήρ νομίσματα τρία, ὃ ἐστὶ δραχμαὶ δύο, ὃ καὶ καλεῖται κοδράντης. Isidor orig. 16, 25, 17 = metr. script. II 114, 3 ff. schreibt: *quadrantem Hebraei similiter codrantem vocant; et vocatur quadrans, quod unciae quartam partem adpendeat*, vgl. II 104, 11 ff.; 132, 18 f.; 139, 10, wo dasselbe erscheint. Ein Quadrans ist also nach den genannten Stellen = 1/4 Unze oder 1 Didrachmon und somit = 20 Lepta. Der Lexikograph oder seine Quelle gingen noch einen Schritt weiter, indem sie den sizilischen Trias dem römischen (hier allerdings als Viertelunze verstandenen) Quadrans gleichsetzten und gelangten so zu der Erklärung: 1 τριάς gleich 20 λεπτά. — Zur Sache s. RE 9 A, 1, 622 mit weiterer Literatur. Wie weit der dargelegte Fall etwas für das Problem der Interpolation bei Hesych ausbitt, mögen andere entscheiden.

⁷ Hesych s. τετράντα (cod. τετράνθα laut Stephanus soll τετράνθα überliefert sein) = metr. script. I 327, 1 f.: τετραγωνόν τι σχῆμα. δηλοῖ δὲ καὶ τοὺς τέσσαρας χαλκοῦς. Da eine Onkia von Aristoteles einem Chalkus gleichgesetzt wurde, ist ein Tetras folglich gleich vier Unzen oder ein Triens. Zur Akzentuierung s. Herodian, Epitome p. 23, 10 Schmidt.

⁸ F. Imhoof-Blumer, NumZ. 18, 1886, 243 Nr. 8. 9.

⁹ Head HN² 99; W. Giesecke, Sicilia numismatica, Leipzig 1923, 71 f., Italia numismatica, Leipzig 1928, 127. 132; Regling, RE 13, 785, 35 ff.

zwei Punkte bzw. ONKIA ohne weitere Wertmarke aufweisen¹⁰. Während nach den Texten die genannten Nominalbezeichnungen nur in Sizilien vorkommen, bezeugen die Münzen ihren Gebrauch auch bei den Griechen Süditaliens¹¹.

Die vorgeführten Nachrichten lassen sich widerspruchsfrei zu folgendem System zusammenfügen: Litra = 12 Onkien, Hemilitron = 6 Onkien, Pentonkion = 5, Tetras = 4, Trias = 3, Hexas = 2, Onkia, Hemionkion. Auffällig und daher öfter behandelt ist bei dieser Reihe die Angabe, daß Hexas : Sechstel, also Sextans bedeute, die auf gleiche Art gebildeten Trias und Tetras dagegen drei Onkien = Quadrans bzw. vier Onkien = Triens bezeichnen sollen; denn wenn die Endung $\alpha\varsigma$ in Hexas den durch ein Zahlwort näher bestimmten Teilbetrag des größeren Ganzen ausdrückt, kann das gleiche Suffix doch nicht in Trias und Tetras das durch eine Zahl genauer charakterisierte Mehrfache der kleineren Einheit anzeigen.

Mommsen gründet seine Darstellung dieser sizilischen Wertgrößen auf Aristoteles und Hesych und erklärt: „Es ist nicht abzusehen, warum diese Zeugnisse nicht gelten sollen; selbst in den römischen Namen findet sich die multiplare Bezeichnung in *quincunx*, *septunx* und dem ganz irrationalen *dertans* neben der älteren nach Quoten und bei Lehnwörtern der Art wie $\tau\rho\iota\alpha\varsigma$ und $\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$ würde selbst eine ärgere Verwirrung erklärlich sein“¹². Regling bemerkt zu den

¹⁰ Imhoof-Blumer 238 Nr. 5 mit Taf. VI 4. Nr. 6 (ohne Abb.). Hingewiesen sei auch auf den Gegenstempel OFKI auf einer syrakusanischen Kupfermünze des 4. Jhdts., Macdonald, Katalog Hunterian Collection I 223 Nr. 105. — Nachdem nun alles einschlägige Material vorgeführt ist, sei noch zum Text von Pollux 4, 175 bzw. 9, 81 Stellung genommen. Bekker druckt 4, 175: $\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ und $\tau\rho\iota\alpha\nu\tau\alpha$, 9, 81: $\delta\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ und $\tau\rho\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ (nach Jungermann, letzteres spukt noch bei Schwyzer, Griechische Grammatik I, München 1939, 599 als sikulische Glosse). Bethe setzt an beiden Stellen $\delta\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ und $\tau\rho\iota\alpha\nu\tau\alpha$, indem er 9, 81 nach 4, 175 gestaltet, da Pollux ja ausdrücklich einen Verweis macht. Überliefert ist (nach Bethe) in 4, 175: $\delta\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ FS: $\delta\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ C: $\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ B: $\epsilon\acute{\xi}\alpha\lambda\iota\tau\tau\alpha$ A und $\tau\rho\iota\alpha\kappa\tau$ A: $\tau\rho\iota\acute{\alpha}\kappa\alpha\nu\tau\alpha$ BC: $\tau\rho\iota\alpha\iota\nu\alpha\nu$ FS, in 9, 81: $\epsilon\acute{\xi}$ (a add. S) $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$ FSCL und $\tau\rho\iota\alpha$ $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$ FSCL (die übrigen Handschriften haben den Passus nicht). Bethe ist in der gleichförmigen Behandlung der beiden Stellen Bekker gegenüber zweifellos im Recht, sein Text im allgemeinen aber schlechter. Was soll neben dem von Salmasius sicher richtig konjizierten $\tau\rho\iota\alpha\nu\tau\alpha$ das sonst nirgends begegnende $\delta\iota\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$? Abgesehen davon, daß B $\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$ bietet, zeigen A und die gesamte Überlieferung von 9, 81, daß das betreffende Wort bei Pollux bzw. im Archetypus der uns erhaltenen Epitome mit $\epsilon\acute{\xi}$ anfangen muß. Weiter: Der Kontext von 9, 80–82 führt zwingend auf: $\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\tau\alpha$. In dem 9, 82 angeführten Vers Epicharms (frg. 10 Kaibel) begegnet $\epsilon\acute{\xi}\alpha\nu\tau\iota\omicron\nu$ (so CL, S hat $\epsilon\acute{\xi}\alpha\gamma\gamma\iota\omicron\nu$, F $\epsilon\acute{\xi}$ $\omicron\nu\nu\iota\omicron\nu$). Nun werden dieser wie die vorausgehenden Verse als Belege für die in § 80 f. mitgeteilten Behauptungen des Aristoteles zitiert und stammen vielleicht sogar aus ihm. Sie können und müssen daher für die Textkonstitution der vorausgehenden Paragraphen herangezogen werden. Nicht genug damit. Von der sonstigen Bezeugung des Wortes in Literatur und Münzaufschriften wird überhaupt keine Kenntnis genommen. Daß außer Salmasius Gelehrte wie Scaliger, Bentley, K. O. Müller den Text eingehend behandelt haben, scheint unbekannt, wird jedenfalls nicht erwähnt. Daß die Maß-, Gewichts- und Münzwesen betreffenden Partien des Pollux von Hultsch in den metr. script. mit selbständigem Urteil und nicht unwichtiger Einleitung ediert wurden, verschweigen Praefatio und Apparat. Dort wäre das Richtige zu finden gewesen. Man wird nach alledem stets gut daran tun, in metrologischen Fragen neben Bethes Ausgabe die Edition Hultschs zu Rate zu ziehen.

¹¹ Die Texte sprechen von den $\Sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\omicron\iota$ oder $\Sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\omega\tau\alpha\iota$, nennen sizilische Städte. Oder sollten unter $\Sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\omega\tau\alpha\iota$ auch die Griechen in Süditalien verstanden worden sein? Das ist aber nicht recht wahrscheinlich.

¹² Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860, 82, vgl. Hermes 22, 1887, 486. 608.

krotoniatischen Münzen mit TPI: „Unter einem τριᾶς müßte man sprachlich doch den Triens, d. h. $\frac{1}{3}$ der großen Einheit verstehen“ doch habe Aristoteles dem Texte des Pollux zufolge damit den Quadrans bezeichnet. „Nur dazu passen auch jene Bronzemünzen von Kroton“¹³. Während Mommsen eher glauben möchte, die sizilischen Griechen hätten die fraglichen Ausdrücke — in allerdings nicht korrekter Weise — von den „Autochthonen italischen Stammes an der sizilischen Ostküste“ übernommen, Regling sich über diesen Punkt nicht klar äußert, leiten einzelne Sprachwissenschaftler die betreffenden Wörter aus dem Lateinischen ab. So sind z. B. Goidànich und Leumann der Ansicht, daß „τριοῦς - ἄντρος, obgleich sachlich als $\frac{1}{12}$ = lat. *triens* $\frac{1}{3}$ des As, eine Lehnsumsetzung aus lat. *quadrans* ... sei“¹⁴.

In den Lexika ist meist eine andere Position bezogen: der von Regling hervorgehobene sprachliche Einwand überwiegt und gegen die Überlieferung wird der τριᾶς dem *triens*, der τριοῦς dem *quadrans* gleichgesetzt¹⁵. Eine Begründung oder ein Hinweis auf das Problem fehlen durchweg, ja öfter werden getreu der Überlieferung dem Trias = Triens 3 Chalkoi, dem Tetras = Quadrans deren 4 gegeben¹⁶. Die Meinung der Lexika vertritt z. B. auch der Indogermanist Schwyzer¹⁷. Weiteres Nachforschen führte schließlich zu Bentley und Scaliger. Über diesen weit hinausgehend, stellte Bentley fest: Trias, Tetras, Hexas müssen Teilbeträge der Litra bedeuten und nicht Mehrfache der Onkia, wie das Salmasius angenommen hat; denn Hexas sei unstreitig das Sechstel oder der Zweier, da 6 Onkien Hemilitron genannt wurden. Zudem, wenn Trias und Tetras den Dreier und Vierer bedeute, müsse der Fünfer πεντᾶς und nicht πεντόνχιον heißen. Letztere Bildung erkläre sich zwangsläufig dadurch, daß aus $\frac{5}{12}$ kein glatter Bruch mit Zähler 1 zu machen sei, und deshalb habe es auch nie den Heptas, Enneas usw. gegeben. Schließlich sei Tetras bei Vitruv 10, 6, 1 und sonst zweifellos das Viertel. Rom habe demnach die Bezeichnung des Pfundes und seiner Teile den sizilischen Griechen zu verdanken¹⁸.

Was Salmasius einst behauptet hatte, vertrat in diesem Jahrhundert, ohne seinen Vorgänger zu kennen, der Indogermanist Whatmough¹⁹. Neue Argumente fehlen und so dürfte es genügen, auf Bentley zu verweisen. Immerhin sei ergänzend angemerkt, daß die himeraischen und erykinischen Münzen durch Aufschrift, Wertbezeichnung und Gewicht den Hexas als $\frac{1}{6}$ Litra außer Zweifel stellen²⁰.

¹³ RE 13, 1, 785, vgl. Wörterbuch d. Münzk. s. Tetras und Trias.

¹⁴ P. G. Goidànich, I rapporti culturali e linguistici fra Roma e gli Italici, Rendic. Accad. Bologna, cl. sc.-m. ser. III vol. 4, 1931, 20 ff.; M. Leumann, Glotta 23, 1935, 124, woraus das Zitat entnommen ist. Abhängigkeit vom Italischen oder Lateinischen behauptet auch Schwyzer. I S. 528: „... sind dem Italischen nachgebildet“, S. 599: „... dem lat. triens quadrans sextans nachgebildet“. Die zweite Version auch bei H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1960, s. ἐξ.

¹⁵ S. etwa Stephanus, Pape, Jacobitz-Seiler, Passow, Liddell-Scott in den jeweils neuesten Auflagen.

¹⁶ Von den genannten Pape, Jacobitz-Seiler, Passow.

¹⁷ I S. 528. 599.

¹⁸ Bentley 450 ff. (466 ff.).

¹⁹ The Prae-Italic Dialects II, Cambridge Mass. 1933, 460, vgl. auch The Foundation of Roman Italy, London 1937, 366.

²⁰ Imhoof-Blumer 238—44. Himera: Hemilitron: 34,80 g, 30,70 g, Pentonkion: 26,52 g, Vierunzenstück: 21,30 g, 20,20 g, 19,92 g, 19,14 g, 17,75 g, Dreieunzenstück: 16,40 g,

Von den drei hier skizzierten Meinungen hat bekanntlich die erste die Billigung der Numismatiker gefunden. So werden in den Werken über sizilische Numismatik, in den Sammlungskatalogen und sonst die Stücke mit 3 Wertkugeln, die Dreunzenstücke also, als Trianten, die Vierunzenstücke als Tetraanten bezeichnet. Daß dies zu Unrecht geschieht und bereits Bentley das Richtige gesehen hat, soll nun im folgenden näher begründet werden.

Da wir uns nicht mit der Lösung des Salmasius weiter zu beschäftigen brauchen, können wir uns gleich der Widerlegung der vor allem von Mommsen vertretenen Ansicht zuwenden. Sie hat das Zeugnis des Aristoteles für sich und kann sich weiterhin auf die gleichlautenden Angaben Hesychs berufen. Letzteres besagt allerdings so gut wie nichts, da wahrscheinlich der spätantike Kompilator oder besser Exzerptor seine Angaben gleich Pollux aus Aristoteles oder eher einer von diesem abhängigen Zwischenquelle (wahrscheinlich einem Lexikon) geschöpft hat²¹. Eigene Anschauung oder hinreichende Sachkenntnis dürfen wir ihm jedenfalls nicht zutrauen²².

Diese Feststellung ändert jedoch an der Sachlage nicht allzuviel. Prüfen wir also die Mutmaßung, die genannten Termini seien aus dem Lateinischen oder dem Sikulischen übernommen worden und die nicht zu leugnende Inkonzonanz auf diesen Umstand zurückzuführen. Gleich ergeben sich erhebliche Einwände. Selbst wenn man mit Mommsen den Beginn der römischen Münzung den Decemviri zuschreibt (451 v. Chr.), ist man gezwungen zu erklären, wieso etwa 20 Jahre früher bei Epicharm beispielsweise πεντόνκλιον und ἑξάντιον erscheinen und sich diese Nomina auch in der damaligen Prägung von Syrakus, Akragas und Himera nachweisen lassen²³. Nachdem wir heute wissen, daß die Römer und die Völker Mittelitaliens frühestens um 300 v. Chr. zu münzen begannen, hält es noch schwerer, eine Ableitung aus dem Lateinischen für glaubhaft zu finden²⁴. Gewiß, Trias und Tetras sind erst bei Aristoteles und Hesych literarisch belegt, vielleicht auch, worauf die Münzen selbst zu weisen scheinen, etwas später in die Nominalreihe aufgenommen worden. Aber ab Mitte des 5. Jhdts. sind sie bestimmt vorhanden. Schließlich sei bemerkt, daß Trias in der Ἱμεραίων πολιτεία des Aristoteles steht. Da diese Stadt aber schon 409 v. Chr. zerstört wurde, muß er ein im 5. Jhd. dort übliches Nominal gewesen sein. Weiter: Daß die kulturell überlegenen sizilischen Griechen den Fuß ihres Silbergeldes²⁵ und der wahrscheinlich schon Kreditgeld darstellenden Kupfermünzen irgendwelchen mittelitalischen bei der Wägung von Rohkupfer verwendeten Gewichtsnormen nachgebildet haben sollen, ist einfach undenkbar²⁶. Zudem sind die Litra und ihre Teilstücke „Kleingeld“,

14,85 g, 14,68 g, Hexas: 12,05 g, Eryx: Hexas: 3,56 g, 3,14 g, 3,0 g, Onkia: 2,72 g, 2,50 g, 1,93 g.

²¹ Zur Quellenfrage s. H. Schultz, RE 8, 2, 1317 ff.; Schmid-Stählin, Griech. Literaturgeschichte II 2, München 1924, 1083 und die Praefatio Lattes zu seiner Ausgabe.

²² Ein Beispiel o. Anm. 10, weitere lassen sich leicht beibringen.

²³ Einzelnachweise RE 9 A, 1, 641 ff. — Diesen Tatsachen hat Mommsen Rechnung zu tragen gesucht und deshalb der Übernahme von den Sikulern den Vorzug gegeben. Whatmough 460 hat ihn mißverstanden und andere wahrscheinlich auch.

²⁴ Zum Beginn der römischen Münzprägung s. den Forschungsbericht bei R. Thomsen, Early Roman Coinage I, Kopenhagen 1957, 210 ff.

²⁵ Hemilitron, Pentonkion, Hexas der frühesten Zeit sind, wenn nicht sämtlich, so doch überwiegend in Silber ausgeprägt. Vgl. auch Epicharm fr. 9 Kaibel.

²⁶ S. die schlechte Justierung der o. Anm. 20 aufgeführten himeraischen Nomina. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang scheint auch, daß in Himera derselbe

d. h., nicht Münzen des Fernverkehrs, sondern solche, die für den Bedarf des Kleinhandels in der Stadt und dem zugehörigen Territorium gedacht sind. Das Gewichtssystem und seine Bezeichnungen müßten demnach bereits in der prämonetären Phase aus Mittelitalien eingeführt worden sein. Auch das ist keineswegs plausibel. Der als Mittler vorauszusetzende Handel war doch fast ausschließlich in den Händen der Griechen. Selbst wenn er es nicht gewesen wäre, hatten die weit entfernt wohnenden Sikelioten immer noch keine Veranlassung, für ihre heimischen Bedürfnisse neben dem eigenen hochentwickelten Gewichtssystem ein fremdes, primitiveres, einzuführen. Auch aus dem metrologischen Befund läßt sich für diese Zeit kein Zusammenhang der vorausgesetzten Art erkennen. Bei dieser Sachlage ist es ausgeschlossen, daß die sizilischen Griechen die hier in Frage stehenden Münz- und Gewichtsbezeichnungen aus Italien und speziell Rom bezogen haben. Mutterländisch-griechisch sind sie aber auch nicht. So führen alle Überlegungen und Tatsachen zu dem Schluß, daß das Litra-Onkia-System in Sizilien bereits ausgebildet war, als die Griechen einwanderten, und seine dortige Verwendung und große Bedeutung für den Handel die Kolonisten veranlaßte, auf es Rücksicht zu nehmen. Da also direkte Übernahme von den Umwohnern und, wie wir weiter sagen können, zwangloser Einbau in das eigene System vorliegen²⁷, findet das von Mommsen vorausgesetzte Mißverständnis keine Stütze. Denn es ist einfach nicht glaubhaft, daß das intelligenteste Volk des Altertums aus praktischen Gründen das Gewichtswesen seiner benachbarten Handelspartner übernommen habe, ohne jedoch zu merken, daß es fortan zwar in der Terminologie aber nicht in der Sache mit seinen Kontrahenten übereinstimmte. Sehr wenig schmeichelhaft für die Griechen ist auch das bei ihnen vorausgesetzte geringe Sprachverständnis. Die überlieferte Inkonssequenz in den Bezeichnungen kann demnach auf die bisherige Weise nicht begründet werden²⁸.

Den in diesem Zusammenhang bemühten Münzen von Kroton mit der Aufschrift TPI kann gleichfalls keine Beweiskraft zugebilligt werden. Unterstellen wir, daß TPI wirklich τοῦας bedeute, so ist zwar bemerkenswert, daß sich für je vier dieser (nicht stempelfrischen!) Münzen ein durchschnittliches Gesamtgewicht von 109,52 g errechnet, also der ungefähre Betrag der sizilischen Litra von '109,15' g²⁹ oder von $\frac{1}{3}$ römischem Pfund. Aber 1. stimmt die Gleichung nur ungefähr, und 2. ist zu bedenken, daß wir weder den süditalischen Münzstandard kennen noch die Gewißheit haben, daß es sich hier um Wertgeld handelt. An römischen Einfluß zu denken, nämlich den höchst fragwürdigen sog. Trientalfuß, verbietet die Chronologie: die Münzen gehören ins 4. Jhdt. v. Chr.

Somit bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß ein Irrtum des Aristoteles, seiner Quelle oder der von ihm abhängigen Überlieferung vorliegt³⁰. Was läßt

Vs.-Stempel für Sechs-, Vier- und Dreiuenzstücke verwendet wurde: Imhoof-Blumer 241 ff. Nr. 4—8.

²⁷ Indem, wie eingangs gesagt wurde, 5 Litren gleich 6 Obolen waren.

²⁸ Damit sind nicht nur Goidànich und Leumann zu korrigieren, sondern auch Schwyzler und Frisk, s. o. Anm. 14.

²⁹ Zur Größe der sizilischen Litra s. RE 9 A, 1, 614 ff. mit Literatur.

³⁰ Da der Fehler schon bei Hesych begegnet, muß er alt sein. Nehmen wir mit Müller (o. Anm. 4) an, die Kenntnis der in Frage stehenden numismatischen Termini stamme aus der Lektüre sizilischer Komiker, ist ein Mißverständnis leicht denkbar. Zudem ist gar nicht ausgemacht, daß Aristoteles selbst die *Τιμεραίων πολιτεία* verfaßt hat.

sich nun außer dem Alter und der Art der Wortbildung weiter dafür anführen? Zunächst die schon von Bentley gemachte wichtige linguistische Beobachtung, das der zweifellos vom griechischen τετράς stammende lateinische *tetrans* unstrittig $\frac{1}{4}$ bezeichnet³¹. Daß dasselbe Wort sonst Viertel, im Münzwesen hingegen Vierfaches (eines zwölfteligen Ganzen, also Drittel) bedeuten soll, wäre äußerst merkwürdig. Und eine zweite Feststellung, gleichfalls sprachlicher Natur, führt zu dem gleichen Ergebnis. Mommsen und Regling sprechen gelegentlich von der alten römischen Sitte, die Teilbeträge des As (der Libra) durch Brüche ($\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ usw. = *triens*, *quadrans* etc.) zu bezeichnen, und leiten daraus Schlüsse ab. Das ist sonderbar. Diese Art zu rechnen ist nämlich gut griechisch und läßt sich im griechischen Münzwesen schon vor der Mitte des 5. Jhdts. inschriftlich nachweisen³². Daß sie wesentlich älter ist, beweist die sich aus den Gewichten ergebende Stückelung der frühen ionischen Elektron- und Goldstatere³³. Wenn nun schon im frühen 6. Jhd. v. Chr. τρίται, ἕκται usw. im ostgriechischen Münzwesen begegnen und dieselbe Terminologie auch bei Hohlmaßen und Gewichten auftritt³⁴, kann man unbedenklich Trias, Tetras, Hexas als sizilisch-griechische Varianten dieser Bezeichnungs- und Rechenweise betrachten.

Es bleibt noch das Suffix -ᾶς, -ᾶντος zu erklären. Griechisch ist es nicht, auch nicht etwa als Dorismus anzusprechen. Wie auch durchweg angenommen, scheint nächste Verwandtschaft mit lat. -ens, -entis bzw. -ans, -antis zu bestehen. Nun ist aber Übernahme aus dem Lateinischen nicht denkbar. So gewinnt der Schluß hohe Wahrscheinlichkeit, daß hier griechisches Zahlwort mit sikulischer Endung verbunden wurde, wie das schon Whatmough u. a. vermutet haben³⁵. Mit griechischen Ursprung verträgt sich auch, daß πεντόνκιον eine andere Art der Bildung darstellt, die multiplare, die das Vielfache der Grundeinheit angibt. Für diese scheinbare, aber durch die Wortform auch deutlich kenntlich gemachte, Abweichung hat schon Bentley die einzig mögliche, zudem zwingende Begründung gegeben: $\frac{5}{12}$ war in antiker Bruchrechnung nicht als einfacher Bruch auszudrücken³⁶. Deshalb begegnen im römischen

³¹ Bentley a. O., bes. 455 (473).

³² ἕκται als Münznominal SIG³ 45 = Tod 25 aus Halikarnassos, ca. 460 v. Chr. Phokaische und kyzikenische Hekten in IG I² 339, 33. 352, 16. 310 passim, 301, 100 und sonst. Hemihekten erscheint im 5. Jhd. auch bei dem attischen Komiker Krates: p. 137 frg. 20 Kock (aus Pollux 9, 62).

³³ Head HN² p. XL und 523. 558 f. 564. 567. 572. 584. 588. 591. 602. 644 ff.

³⁴ Hohlmaß: ἕκτη, ἕκτερος, ἡμίεκτον: Milet III, Berlin 1914, Nr. 31a = Schwyzer, Dialect. Graec. exempla potiora, Leipzig 1923, Nr. 725, vor 500 v. Chr. τετάρτη bei Herodot 6, 57, 2. Gewichte: Hesperia 7, 1938, 362: τετάρτη, ἡμίεκτον (= ἕκτη), 6./5. Jhd. E. Pernice, Griechische Gewichte, Berlin 1894, Nr. 20 ff.

³⁵ Whatmough, Prae-Italic Dialects II 460 mit weiterer Literatur. Zum Sikulischen und seinem Verhältnis zum Griechischen und Lateinischen s. RE 9 A, 1, 607 f. — Für enge lokale Bedeutung der Bildungen Trias usw. spricht auch, daß die Griechen den römischen Quadrans τετραδράμιον oder τετραδράνης nannten, vgl. auch Anm. 60.

³⁶ Bentley 453 f. (470 ff.). Die antike Bruchrechnung kennt fast durchweg nur Brüche mit dem Zähler 1. Statt $\frac{5}{12}$ sagte und schrieb man daher $\frac{1}{3} + \frac{1}{12}$, entsprechend etwa für $\frac{5}{7}$: $\frac{1}{2} + \frac{1}{7} + \frac{1}{14}$. Zu dieser Art mit sog. Stammbrüchen zu rechnen vgl. E. Hoppe, Mathematik und Astronomie im Altertum, Heidelberg 1911, 35 ff. 49. 57. Sie begegnet schon im Alten Ägypten. Doch abgesehen davon würden auch wir wahrscheinlich fünf Unzen statt des völlig unanschaulichen $\frac{5}{12}$ sagen, wir kaufen ja auch nicht $\frac{3}{5}$ Pfund, sondern 300 g. Ja noch mehr, man ersteht zwar $\frac{1}{8}$ Käse, jedoch nicht $\frac{1}{5}$, sondern 100 g, da die Bruchrechnung des Alltages bei uns nach dem

System analog quincunx und septunx. Der an sich dem griechischen Münzwesen fremde Wert von $\frac{5}{12}$ bildet eine nur in Sizilien (und Unteritalien) anzutreffende Ausnahme; sie liegt darin begründet, daß $\frac{5}{12}$ Litra zugleich $\frac{1}{2}$ Obol war³⁷. Daraus ergibt sich die weitere Folgerung, daß Pentonktion als fester Begriff erst von den Griechen eingeführt wurde, d. h., daß ursprünglich gar nicht teilende und zählende Bezeichnungsweise nebeneinander bestanden und somit auch die einheitlichen Bildungen auf $-\alpha\zeta$, falls sie doch sikulisch sein sollten, nicht in verschiedenem Sinne aufgefaßt werden konnten.

Die bisherigen Ausführungen ergaben, daß der Wert der spezifisch sizilisch-griechischen Münzbezeichnungen Trias, Tetras, Hexas teilweise falsch überliefert worden ist. Es zeigte sich weiter, daß diese Terminologie nicht auf römischen Einfluß zurückgeht, sondern durch das vorgriechische Geld- und Gewichtswesen Siziliens bestimmt wurde. Während das Suffix $-\alpha\zeta$, das einen Teilbetrag ausdrückt, vorgriechisch zu sein scheint, sind Zahlwort und Rechenweise griechischen Ursprungs. Demnach bedeuten Trias: Drittel = lat. Triens, Tetras: Viertel = Quadrans, Hexas: Sechstel = Sextans. Die bisherige numismatische Bezeichnungsweise ist also falsch.

Die daraus sich ergebende Konsequenz wäre, die bisher Trianten genannten Münzen Tetranten, die bisher Tetranten genannten Stücke Trianten zu nennen. Der Richtigkeit wäre damit Genüge getan, jedoch heillose Verwirrung die Folge. Es scheint daher empfehlenswerter, es bei der alten Terminologie zu belassen, aber durch die Schreibweise in Anführungszeichen „Trias“ bzw. „Tetras“ die Abweichung vom antiken Gebrauch anzudeuten.

II

Terruncius

Es fragt sich nun, welche Auswirkung vorstehendes Ergebnis auf unsere Kenntnis des frühesten römischen Münzwesens hat. Man könnte versucht sein, nunmehr mit Bentley die gesamte römische Münz- und Gewichtsnomenklatur aus der sizilisch-griechischen abzuleiten. Das hieße jedoch weit übers Ziel hinauschießen.

Λίτρα und ὀνχία, lat. *libra* und *uncia*, die Grundelemente des Systems, sind, wie schon gesagt, zweifellos miteinander verwandt. Aber die lateinischen Ausdrücke sind keineswegs nach den griechischen gebildet. Unzenrechnung gibt es schon früh in Rom, sie wird schon für die Zwölftafelgesetze überliefert³⁸. Ferner berichtet Livius von einem Gesetz aus dem Jahre 357 v. Chr., in dem

binaren Prinzip aufgebaut ist. Bemerkt sei schließlich, daß z. B. auch in Attika teilende und zählende Bezeichnungsart nebeneinander erscheinen; man sagte Hemidrachmon und Triobolon, eine weitergehende Parallele ergibt πεντόβολος, das schon bei Aristophanes, Equites v. 798, vorkommt.

³⁷ S. Mommsen 82 f. Aus analogen Gründen wurde der Qincunx in die römische Prägung eingeführt. — Auf griechische Herkunft des teilenden Prinzips weist m. E. ferner, daß man Halbpfund, Drittel, usw. sagte, die betreffenden Nominale aber in den allermeisten und vor allem frühesten Fällen durch eine entsprechende Zahl von Wertpunkten als Sechs-Unzen-Stücke usw. bezeichnete; vgl. u. S. 61 f.

³⁸ Tab. 7, 1, aus Volus. Maecian. distrib. 46 = metr. script. II 67, 7 ff. und tab. 8, 18, aus Tacitus, ann. 6, 16.

sie gleichfalls anzutreffen ist³⁹. Plautus verwendet *uncia* in übertragener Bedeutung für eine geringe Menge⁴⁰. *Libra* ist ebenfalls schon bei Plautus zu finden⁴¹. Diese Zeugnisse mag man als unzuverlässig oder zu spät beiseite schieben. Doch folgende Überlegung dürfte den Sachverhalt klären. Nimmt man an, die Römer hätten das *Libra-Onkia*-System von den sizilischen Griechen übernommen, so muß man voraussetzen, die Griechen hätten gerade das ihnen fremde System, das sie aus lokalen Gegebenheiten heraus neben ihrem eigentlichen verwandten, den anderen Völkern vermittelt⁴². Das ist unwahrscheinlich. Das Fehlen eindeutiger metrologischer Parallelen sowie anderer Zeugnisse weist in die gleiche Richtung. Es ist daher so gut wie sicher, daß *Litra* — *Libra* und *Onkia-Uncia* in beiden Sprachen Lehnwörter aus dem Sikulischen sind⁴³.

Doch fragen wir nunmehr nach den Teilbeträgen der *Libra* oder des *As*. Das römische System hat bekanntlich folgende Namen: *libra (as)*, *deunx*, *dextans* (*decunx*), *dodrans*, *bes*, *septunx*, *semis*, *quincunx*, *triens*, *quadrans*, *sextans*, *uncia*. Daß die sizilisch-griechischen Hemilitron, Pentonkion, Trias, Tetras, Hexas, *Onkia* völlig übereinstimmende Bildungsweise zeigen, liegt auf der Hand. Das besagt zunächst noch nichts über ihr gegenseitiges Verhältnis. Sehen wir nun einmal von den Grundbegriffen *libra* und *uncia*, *as* und dem davon gebildeten *semis* ab, ergibt sich für die übrigen Wörter bzw. die davon stammenden Ableitungen folgendes „Alter“: *deunx*, *dextans* : Varro (*decunx* : Persius), *dodrans*, *bes*, *septunx*, *quincunx*, *triens* : gleichfalls Varro⁴⁴, *quadrans* : Lucilius⁴⁵, *sextans* : Varro bzw. Laberius⁴⁶. D. h., allein *quadrans* läßt sich am Ende des 2. Jhdts. v. Chr. nachweisen, die übrigen Bezeugungen stammen aus dem frühen 1. Jhd. v. Chr., *decunx* sogar aus dem ersten nachchristlichen Saeculum. Das ist reichlich spät. Nun machen zwar *deunx*,

³⁹ Livius 7, 16, 1.

⁴⁰ Plautus, *Menaechni* v. 526; *Rudens* v. 913.

⁴¹ *Pseudolus* v. 816.

⁴² S. o. S. 55 f.

⁴³ S. RE 9 A, 1, 607 f. und die dort zitierte Literatur.

⁴⁴ Varro L. L. 5, 171 und sonst; Persius 5, 150 (dort allerdings Konjektur Büchelers für *deunces* und meist abgelehnt). In der puteolanischen *lex parieti faciundo* CIL I² 698 = Dessau 5317 erscheinen die Siglen S = —, S =, = =, daß man damals aber *dodrans*, *bes*, *triens* gesagt hat, geht daraus jedoch nicht hervor. Die „Altersangaben“ nach Walde-Hofmann, *Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache*; sie wurden soweit möglich nachgeprüft.

⁴⁵ Lucilius v. 1272 Marx. Die Sigle = — schon bei Cato, *agr.* 84: *mellis p(ondo)* = —, und in der *lex parieti faciundo*, doch s. vorige Anm. — Nach Walde-Hofmann II 395 soll *quadrantal* in der Bedeutung: „den 4. Teil kostend, ein Viertel *As* kostend“, seit Cato belegt sein. Das ist ein Irrtum. Weder der Index Krumbiegels zu „de agricultura“ noch der der Jordan'schen Fragmentsammlung enthalten das Wort, es begegnet auch nicht bei Peter HRF und Malcovati ORF². Dagegen erscheint *quadrantal* = Kubikfuß wiederholt in „de agr.“ und auch in der Rede contra Oppium frg. 106 Malcovati².

⁴⁶ Varro a. o.; Laberius v. 31 CRF³. Außerhalb Roms begegnet das Wort in den *tabulae Iguvinae* III 2: *sestentasiaru* = *sextantiarum*. Es scheint aus dem Lateinischen zu stammen und könnte auf wesentlich frühere Zeit führen. Doch sind die jüngsten Teile der *tab. Iguv.* in der Zeit kurz vor dem Bundesgenossenkrieg entstanden, ja noch spätere Abfassung ist nicht auszuschließen, so daß diese Bezeugung dem übrigen Befund nicht entgegensteht. Dazu vgl. Whatmough, *Foundation* 198; G. Devoto, *Tabulae Iguvinae*³, Rom 1940, 51 ff.; E. Vetter, *Handbuch der italischen Dialekte*, Heidelberg 1953, 211; V. Pisani, *Le lingue dell' Italia antica oltre il latino*, Turin 1953, 123 f.

dextans, *dodrans* den Eindruck späterer Entstehung, aber bei den übrigen Werten könnte man an einen Zufall der Überlieferung denken. Dafür ließe sich anführen, daß *as* bei Plautus nicht vorkommt, sondern erst bei Cato bezeugt ist, *semis* erst bei Varro erscheint⁴⁷. Dieses Wort soll aber im Zwölftafelgesetz gestanden haben, und, was wichtiger ist, es scheint bereits im frühen 3. Jhdt. gebräuchlich gewesen zu sein, da die Halbstücke des frühesten römischen Aes grave schon die Wertmarke *S* tragen⁴⁸. Daß damit ein sehr früher Beleg auch für *as* gewonnen ist, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Es zeigt sich demnach: Die als alt vorauszusetzenden Grundbezeichnungen, vor allem die uns hier interessierenden *libra* und *uncia*, lassen sich eindeutig früh nachweisen, die klassischen Teilbeträge der *libra* hingegen nicht. Also könnte die Sitte, „zwei Unzen“, „drei Unzen“, „vier Unzen“ nicht durch Mehrfache von *uncia*, sondern als Bruchteile der *libra* auszudrücken, aus Sizilien stammen, Sextans, Quadrans, Triens also nach Hexas, Tetras, Trias gebildet sein. Stimmt das, müßte man vor der Übernahme der genannten Bezeichnungsweise eine andere gehabt haben, etwa *duae* etc. *unciae* oder ähnlich.

In der Tat gibt es ein derartiges Synonymon: statt *quadrans* sagte man *terruncius*. Bei Varro L. L. 5, 174 heißt es: *terruncius a tribus unciiis, quod libellae ut haec quarta pars, sic quadrans assis*. Da nach dem Zusammenhang *libella* eine Silbermünze im Werte eines As ist, möchte man *terruncius* als ein Viertel, wenn nicht dieser Silbermünze, so doch ihres Silberwertes verstehen, während *quadrans* das Äquivalent in Kupfer bzw. Aes bezeichnet. So ist es wahrscheinlich, daß Varro dabei an die Kleingeldrechnung gedacht hat, in der der *terruncius* $\frac{1}{40}$ des die Einheit bildenden Denars darstellt⁴⁹. Das gibt zunächst für uns nichts aus. Eindeutiger äußert sich aber Plinius n. h. 33, 45: *quadrans antea terruncius vocatus a tribus unciiis*. Da es nicht schwer ist, Plinius auch sonst Irrtümer nachzuweisen, ist man zunächst versucht, diese Angabe als unrichtig und vielleicht aus den Berichten der Vorgänger herausgesponnen beiseite zu schieben. Tatsache ist aber, daß *terruncius* bereits bei Plautus, *Captivi* v. 477, vorkommt: *neque ... iam terrunci faciunt*: „und halten nicht einmal für einen Heller wert“. Er bedeutete also eine ganz geringe Summe. Da ein solcher übertragener Gebrauch große Vertrautheit beim Publikum voraussetzt, muß das Wort schon länger zum Bestand der römischen Sprache gehört haben. In gleiche Richtung weist seine altertümliche Sprachgestalt⁵⁰.

In *Terruncius* hier den Terminus der römischen Kleingeldrechnung zu sehen, hat weitreichende Konsequenzen. Die *Captivi* sind nach dem spätesten Ansatz

⁴⁷ As: Cato, agr. 132, 2: *assarius*, und bei Seneca, epist. 94, 27. *Semis*: Varro L. L. 5, 171.

⁴⁸ Tab. 7, 1 (vgl. Anm. 38). Zu den Münzen s. etwa E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic*, London 1952, 2 Nr. 9. 16. Ein Hinweis auf derartige Münzen fehlt bei Walde-Hofmann.

⁴⁹ Vgl. Volus. Maec. § 65 ff. und A. Nagl, RE 11, 1, 612 ff.; Regling, RE 13, 1, 14 f. mit weiterer Literatur.

⁵⁰ Mit *terruncius* kann Plautus natürlich ein griechisches Wort wiedergegeben haben, etwa *τρίχαλκον*, doch muß die Umsetzung gleichfalls eine geringe Münze bezeichnen. Eher aber scheint die Stelle, nach dem Zusammenhang zu schließen, ein Einschub des römischen Dichters zu sein, s. Ed. Fränkel, *Plautinisches im Plautus*, Berlin 1922, 246. — Zur Schreibung *terruncius* s. Mommsen, *Hermes* 22, 1887, 486 und bes. F. Bücheler, *Rhein. Museum* 46, 1891, 236 ff.

um 191 geschrieben⁵¹, also vor 187, dem von Mattingly-Robinson⁵² vertretenen Datum für die Einführung des Denars. Selbst wenn wir mit Thomsen⁵³, den Beginn der Denarprägung um 210/9 annehmen, erscheinen noch nicht 20 Jahre für die Begründung dieser Rechenweise und allgemeine Kenntnis ihrer speziellen Terminologie reichlich knapp. Die Möglichkeit ist allerdings nicht zu bestreiten, jedoch genau so wenig die Tatsache, daß dann ein relativ junger und selten bezeugender Spezialausdruck weitaus früher bezeugt sein mußte als ein schon lange vorher allgemein gebräuchlicher Terminus⁵⁴.

Zu dieser Annahme besteht um so weniger dringende Veranlassung, als wir *terruncius* = drei Unzen = geringer Betrag anderweitig befriedigend zu erklären vermögen. Als Plautus seine Verse schrieb, galt in Rom der postsemilibrale (auch sog. trientale oder quadrantale) Fuß, wenn nicht schon der sextantale. Ein Dreiuunzenstück stellt also keineswegs einen großen Wert dar und konnte somit ohne weiteres in dem genannten übertragenen Sinn gebraucht werden. Bei Catull und in den *Priapea* heißt es in derselben Bedeutung: *non assis facere*. Der Münzfuß war eben vom postsemilibralen (oder sextantalen) zum semunzialen Standard gefallen⁵⁵.

Halten wir auf Grund der bisherigen Ausführungen *Terruncius* für die ältere dem Quadrans voraufgehende Bezeichnung des Dreiuunzenstücks müssen wir folgern, daß in Rom ursprünglich nicht nach Teilen des Pfundes, sondern nach Mehrfachen der Unze gerechnet wurde. Und dafür gibt es einen weiteren Beleg. Festus-Paulus bieten: *nonuncium et teruncium dicitur, quod novem unciam sit sive trium*⁵⁶. Das Neutrum darf dabei nicht stören, es ist natürlich dem späten Exzerptor anzulasten. Festus schöpfte sein Material aus „de verborum significatu“ des Verrius Flaccus, womit wir in augusteische Zeit kommen⁵⁷. Dieses Werk enthielt vor allem alte, nicht mehr gebräuchliche und daher der Erklärung bedürftige Wörter. *Nonuncius* muß ein solches gewesen sein, zumal es auch sonst nirgends vorkommt⁵⁸.

Feststellungen über eine zählende Rechenweise lassen sich, wie mir scheint

⁵¹ Schanz-Hosius, Römische Literaturgeschichte I, München 1927, 60.

⁵² *Proceed. Brit. Acad.* 18, 1932 = *Welt als Geschichte* 3, 1937, 69 ff. 300 ff. In der 2. Auflage seiner *Roman Coins* (London 1960) tritt Mattingly sogar für das Jahr 169 ein, a. O. 17; vgl. schon dens. bei Sydenham S. 221 und *Proceed. Brit. Acad.* 39, 1954, 283.

⁵³ *Actes Int. num. Congr. Paris 1953 II* (1957) 193 ff.

⁵⁴ Belege bei Regling, *RE* 5 A, 1, 820, vgl. dens. *RE* 13, 1, 15, 25 ff.

⁵⁵ Catull 42, 13, vgl. 5, 2 f. 33, 8; *Priapea* 8, 3. Petron sat. 58, 4 heißt es: *dupondii non facio*, vgl. J. Süß, *Catulliana*, Erlangen 1876, 4. Hinzuzufügen ist Persius 5, 76: *hic Dama non est tressis agaso*. Der Geldwert sank also weiter. Als Quadrans = $\frac{1}{4}$ As fassen *Terruncius* auch die Kommentatoren, s. Brix-Niemeyer-Köhler⁷, Leipzig 1930, und W. M. Lindsay, London 1900 (die 2. Auflage von 1924 ist mir nicht zugänglich). Anders entschied sich Bücheler 237 f., wohl auf Grund der Mommsen'schen Denarchronologie. — Die angeführten Zeugnisse über die geringe Achtung von As, dann Dupondius und 3 Assen in der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit werden schön durch die Tatsache illustriert, daß kaiserzeitliches Kupfer- und Messinggeld so zahlreich als Streu- oder Siedlungsfunde zutage kommen, während Silbergeld recht spärlich erscheint. Verlor man dieses, machte man sich die Mühe zu suchen, s. Lukas 15, 8 f.

⁵⁶ Festus-Paulus p. 172 f. M. = p. 178 L. Der Zusammenhang bei Festus ist nicht zu rekonstruieren.

⁵⁷ S. A. Diehle, *RE* 8 A, 2, 1636 ff.

⁵⁸ So fehlt es bei Varro *L. L.* 5, 172, der nur *dodrans* usw. kennt. Als Terminus *technicus* der Kleingeldrechnung begegnet es auch nicht.

auch sonst noch treffen. Quincunx und Septunx in ihrer abweichenden Bildungsweise sind unergiebig⁵⁹. Sehr auffällig ist hingegen, daß Triens, Quadrans, Sextans auf den Münzen nie mit ihrem Namen oder entsprechenden Abkürzungen, Sigeln oder dgl. als Drittel, Viertel, Sechstel gekennzeichnet erscheinen, sondern stets durch vier, drei, zwei Punkte als Vier-, Drei-, Zweipunzenstücke charakterisiert werden⁶⁰. Sie sind darin konsequenter als die griechisch-sizilischen und unteritalischen Münzen, bei denen H für Hexas (oder Hemilitron), T für Trias oder Tetras, Δ für „Tetras“ (4 Unzen!) oder Dekonkion erscheinen oder die betreffenden Wörter abgekürzt (TPI, OFKI) und voll ausgeschrieben (Hexas, Onkia) begegnen⁶¹. Betrachten wir in Parallele dazu die griechischen und römischen Zahlen für 1–10, so sind die ersten völlig unanschaulich, letztere mit ihren ein, zwei, drei, vier, ja sechs Strichen scheinen geradezu die Fingerrechnung zu verewigen⁶².

Die bisherigen Darlegungen führen zu dem Schluß, daß in Rom ursprünglich die multiplare, die Zahl der Unzen angegebende Rechen- und Bezeichnungsweise geherrscht hat und daß — vielleicht im 3. Jhdt. beginnend — im 2. Jhdt. das sizilisch-griechische, die Teile des Pfundes nennende Prinzip allgemein üblich wurde⁶³.

Damit kommen wir zu einem Punkt, dessen Erörterung bis jetzt ausgespart wurde. Das römische Sechsunzenstück heißt *semis*, also Halbas, und repräsentiert somit das teilende und nicht das zählende Prinzip. Daß es immer so genannt wurde, ist jedoch nicht ohne weiteres zu sagen. Denn *S* auf den frühen Halbstücken kann genau so gut als *sexuncius* o. ä. aufgelöst werden. *Sexuncius* würde zu dem hier aufgespurten Zählsystem passen, bedingte allerdings auch die Annahme, daß *As* und *Semis* doch nicht so alte Maßbegriffe sind, wie das meist vorausgesetzt wird. Da aber *As* und *Semis* mit dem *Libra-Uncia*-System ursprünglich nicht zusammenhängen brauchen und später dort eingeführt sein können, stört das nicht, im Gegenteil, es gibt nur ein einfacheres Bild. Doch bleiben wir bei der anfangs eingenommenen Position und betrachten *S* als Sigle für *Semis*. Das Wort muß dann spätestens um oder kurz nach 300 v. Chr.

⁵⁹ S. o. Anm. 36.

⁶⁰ Eine Ausnahme von dieser Regel machen erst spätantike Gewichte. Charakteristisch ist auch, daß die griechisch beschrifteten Gewichte den Quadrans durchweg als τριούνκιον Ἰταλικόν bezeichnen: IG XIV 2417, 20 (näherer FO unbekannt); Pernice, Griech. Gewichte Nr. 638 (FO. Athen). 712 (FO. ?). 712a (FO. Küstendsche); E. Michon, RevNum 1913, 314 Nr. 5 (FO. Ionopolis am Schwarzen Meer). Im 4. Jhdt. n. Chr. gibt es Quadrans-Gewichte, die die Wertmarke *VNCI III* oder *VN III* tragen. Solche Stücke stammen durchaus nicht nur aus dem Osten.

⁶¹ Vgl. o. S. 52 f.; Regling im Wörterb. d. Münzk. s. Wertbezeichnung. Bei den übrigen Griechen sind Münzen mit Wertangaben reichlich selten. Wo sie auftauchen, handelt es sich meist um Abkürzungen.

⁶² Allerdings gab es auch in Griechenland mancherorts — so in Athen — ein dem römischen verwandtes Zahlensystem. Es begegnet übrigens schon auf den minoischen Tontäfelchen Kretas, ist also, wie nur zu erwarten, das ursprüngliche Verfahren. Bezeichnenderweise treten daneben schon in alter Zeit verschieden aufgebaute Zahlenalphabete, bis früher oder später das sog. milesische Zahlenalphabet sich überall durchsetzt. S. dazu W. Larfeld, Griechische Epigraphik³, München 1913, 194 ff. 290 ff.; F. Bilabel, RE 2 A, 2, 2288 ff. Die Schreibweise IIIII statt VI findet sich inschriftlich nicht selten bei den Seviri Augustales.

⁶³ Mit einer solchen Entstehungszeit wird sich auch vereinen lassen, daß Varro 5, 172 die Bildungen *bes*, *dodrans*, *dextans*, *deunx*, die übrigens keinen alten Eindruck machen, sondern eher gekünstelt wirken, *obscuriora* nennt.

in Rom gebräuchlich gewesen sein⁶⁴. Das ist weit früher als für die übrigen gleichfalls die Quoten angehenden Nominale angenommen wurde. Dennoch bedarf m. E. die oben vertretene Chronologie keiner Korrektur. Zunächst einmal: ein Halb ist eine bei weitem anschaulichere Vorstellung als ein Viertel, das zweimalige Halbierung voraussetzt. Sodann: Der Beginn der Münzung liegt in Rom relativ spät. Die ältere Markierung für das Halbpfund bildeten sowohl in Sizilien wie z. B. in Etrurien sechs Punkte; erst später begegnet ein Hälftenzeichen⁶⁵. Weiter: Die Zahl der Unzen durch Punkte anzugeben, war bis zum Sechsunzenstück noch praktisch, d. h., der Wert mit einem Blick sogleich abzulesen. Wollte man darüber hinaus anschaulich bleiben, mußte man ein Hälftenzeichen einführen, dem die Zahl der über sechs hinausgehenden Unzen durch entsprechende Anzahl von Punkten hinzugefügt wurde⁶⁶. Daß dieses gleichfalls „Sechs“ bedeutende einfachere Hälftenzeichen die alte umständlichere Bezeichnung rasch verdrängte, ist verständlich. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die römischen — wohl aus Etrurien stammenden — Zahlzeichen nach genau dem gleichen Prinzip gebaut sind: Die Zahlen 1—4 werden durch entsprechende Anzahl von Strichen angezeigt, es folgt ein Hälftenzeichen, die Sigle V, 6—9 werden dann durch Hälftenzeichen plus der erforderlichen Anzahl Striche gebildet. Anders formuliert heißt das: Die Bezeichnungsweisen des römischen Zahlen- und Libra-Uncia-Systems unterscheiden sich allein dadurch, daß ersteres dezimal, letzteres duodezimal aufgebaut ist⁶⁷. Die Sonderstellung des Begriffes „Halb“ dürfte damit bewiesen sein. Daher wird man aus dem — wie gesagt nicht einmal ganz sicheren — frühen Vorkommen des Semis nicht auf eine allgemeine Verwendung des teilenden Prinzips in dieser Zeit schließen dürfen.

Die oben gezogenen Schlußfolgerungen können also bestehen bleiben. Als

⁶⁴ Zum Anfang der röm. Münzung s. den schon zitierten Literaturüberblick bei Thomsen, *Early Roman Coinage* I 210 ff. — Immerhin erwähnt mag werden, daß S auch als *selibra* aufgelöst werden kann.

⁶⁵ S. etwa Head 118 ff. Das Hälftenzeichen dringt aber keineswegs überall durch, so daß wir noch späte Hemilitren mit sechs Punkten als Wertmarke finden. Für Etrurien s. E. J. Haeblerlin, *Aes grave*, Frankfurt 1910, 252 ff. 271. Dort gibt es sehr verschiedene Anordnungsprinzipien der Wertkugeln. Als Hälftenzeichen erscheinen $\cup$, $\cap$, $\sim$, s. Haeblerlin 243. 246. 250 ff. Die in Text und Anmerkungen verzeichneten Beobachtungen haben auch für das Gewichtswesen zu gelten. Da wir jedoch über keine eindeutig der Republik zuzuweisenden bezeichneten Gewichte verfügen, ist den Münzen hier der Vorrang eingeräumt.

⁶⁶ Diese Notwendigkeit bestand allerdings nicht für die Münzen — *bes*, *dodrans*, *dextans* (und auch *quincunx*) tauchen bekanntlich erst spät und auch nur sporadisch in der römischen Prägung auf — sondern für die gleichlautend bezeichneten Gewichte und Längenmaße. Eine Rolle wird auch die Buchführung gespielt haben. Außerhalb Roms bilden die etruskischen Asse der Serien Rad — Rad und Rad — drei Mondsicheln (Haeblerlin 254. 271) eine Ausnahme, da sie 12 Punkte als Wertmarke tragen. Jedoch sind keine *septunces*, *besses* usw. ausgebracht worden, so daß man nicht allzu leicht auf die Praxis des Alltages schließen möchte. Auffallend ist aber die Tatsache, daß der As dort als Einheit von 12 kleineren, also von der Unze her verstanden ist.

⁶⁷ Sollte die Sigle V, wie vielfach angenommen wird, tatsächlich die gespreizten Finger einer Hand darstellen, wäre der mehrmals hervorgehobene anschauliche Zug noch besser gewahrt. Daß das zugrunde liegende Prinzip nichts Neues darstellt, ist schon in Anm. 62 angedeutet worden. So verwendete man in Athen statt V: II, also den Anfangsbuchstaben des entsprechenden Zahlwortes. Falls S eine Abkürzung von Sexuncius o. ä. wäre, läge hierin eine unmittelbare Parallele.

Ergebnis der Untersuchung läßt sich somit formulieren: Die Sitte, zwei, drei, vier Unzen als ein Sechstel, Viertel, Drittel zu bezeichnen, begegnet in Sizilien schon im 5. Jhdt. v. Chr., ist in Rom dagegen erst am Ende des 2. Jhdts. sicher nachzuweisen. Andererseits berichtet Plinius, daß man für *quadrans* = Viertel, also drei Unzen, früher *terruncius* gesagt habe. In der Tat ist dieses Wort schon um 200 v. Chr. belegt. *Nonuncius*, nach demselben, die Unzen zählenden Prinzip gebildet, muß gleichfalls alt sein. Ebenso zeigen die Wertangaben auf Münzen, Gewichten usw. stets addierende und nicht dividierende Bezeichnungsweise. Den gleichen anschaulichen Zug verraten die römischen Zahlen. Im Laufe des 2. Jhdts. hat, von Sizilien herkommend, das teilende Prinzip das zählende weitgehend verdrängt. Der nach ersterem gebildete Semis ist jedoch schon wesentlich länger in Rom heimisch. Die dadurch bedingte Inkonsequenz in der frühen Terminologie verdankt praktischen Erwägungen ihre Entstehung. Auch hier bieten neben anderem vor allem die Zahlen eine genaue Analogie.

Der Münzfund von Ankara (270—310 n. Chr.)

Studien zu Besonderheiten des Geldumlaufs im Ostteil und Westteil des Imperiums*

Vor kurzem wurde in der Gegend von Ankara ein größerer Fund römischer Bronzemünzen des 3. und 4. Jh. n. Chr. gehoben. Der Fund gelangte nach Deutschland in den Handel und konnte durch das verständnisvolle Entgegenkommen des derzeitigen Besitzers, dem dafür auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei, genauer untersucht werden. Es handelt sich um insgesamt 885 Münzen, 576 Antoniniane und 309 Folles, die von Aurelian bis Constantin I. reichen. Nach den Angaben des derzeitigen Besitzers soll es sich bei diesen Münzen um einen geschlossenen Fund handeln, der vollständig geborgen wurde. Daß tatsächlich alle Münzen bis auf 2 Stücke (dazu s. unten S. 66) zu einem geschlossenen Fundkomplex gehört haben müssen, ergibt sich aus der Zusammensetzung des Materials und aus der gleichmäßigen grünen Patina aller Stücke. Die Münzen sind sehr gut erhalten und konnten alle ohne nennenswerte Schwierigkeiten bestimmt werden.

Übersicht:

Tabelle 1

Antoniniane

	Ant	Kyz	Her	Trip	Sis	Ser	Rom	Tic	Summe
Aurelian	1	1	—	1	—	—	—	—	3
Tacitus	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Probus	32	6	—	3	4	—	—	1	46
Carus	3	4	—	—	—	—	—	—	7
Carinus	5	7	—	1	—	—	2	1	16
Numerian	2	6	—	1	—	—	—	—	9
Diocletian	124	145	3	2	11	—	—	2	287
Maximian	74	109	3	—	9	—	1	—	196
Constantius	5	2	—	—	—	—	—	—	7
Galerius	4	—	—	—	—	—	—	—	4
Summe	250	280	6	8	24	1	3	4	576

Tabelle 2

Folles

	Ant	Kyz	Her	Nio	The	Ale	Kar	Sis	Ser	Rom	Tic	Aqu	Summe
Diocletian	7	13	7	1	11	5	1	4	3	4	2	2	60
Maximian	3	11	5	—	3	1	1	4	3	3	2	3	39
Constantius	1	7	5	—	1	3	3	2	2	4	2	—	30
Galerius	7	13	29	22	10	—	3	1	10	3	—	2	100
Severus	—	1	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	5
Maximinus	1	13	19	19	2	1	—	—	3	—	—	1	59
Valeria	—	2	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	7
Licinius	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3
Constantin	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Summe	19	63	71	45	29	10	8	11	23	14	6	8	307

* Im Folgenden konnten nur einige Probleme, die der neue Fund stellte, eingehender erörtert werden. Selbstverständlich weiß der Verf., daß mit diesen Ausführungen die Aussagekraft des neuen Fundes noch keineswegs erschöpft ist.

Das Vergrabungsdatum

Die Aufgliederung des Fundes nach Herrschern erlaubt sein Vergrabungsdatum mit ziemlicher Sicherheit zu ermitteln: Ankara gehörte als Hauptstadt der Provinz Galatia zunächst zum Reichsteil des Diocletian und kam nach dessen Abdankung im Jahre 305 in die Hände des Galerius¹. Als Galerius im Jahre 311 starb, marschierte Maximinus Daia, der sich im Jahre zuvor zum Augustus hatte ausrufen lassen, in Kleinasien ein und besetzte die ganze Halbinsel. Licinius, der die kleinasiatischen Gebiete des Galerius ebenfalls für sich beanspruchte, mußte sich zunächst mit dem *fait accompli* abfinden. 313 kam es dann aber doch zum Krieg zwischen Licinius und Maximinus. Dieser wurde am 20. April bei Tzirallum geschlagen und mußte Kleinasien räumen. Im Sommer oder Herbst 313 starb Maximinus dann an einer Krankheit in Tarsos. Da nun der Fund bereits eine Münze des Maximinus mit dem Augustustitel enthält, wären für seine Vergrabung zwei Anlässe denkbar: Der Einmarsch des Maximinus in Kleinasien 311 oder die Besetzung der Halbinsel durch Licinius 313. Die geringe Zahl der Münzen von Licinius und von Constantin schließt ein noch späteres Vergrabungsdatum von vornherein aus. Aber auch das Jahr 313 wird man als Schlußdatum auszuschließen haben, da der Fund nur eine Münze enthält, auf der Maximinus den Augustustitel trägt. Wäre der Fund erst 313 dem Boden anvertraut worden, müßte man jedenfalls mehr Stücke des Maximinus als Augustus erwarten. Auch wären nur 3 Münzen des Licinius für die Zeit von 308 bis 313 auffallend wenig. Allerdings fanden sich unter den Münzen des Fundes noch eine weitere, nach 313 geschlagene Münze des Licinius und ein Stück des Licinius Iunior. Beide Folles sind jedoch von dem übrigen Material völlig isoliert und haben vor allem nicht die gleiche grüne Patina wie die übrigen Münzen des Fundes. Man wird diese Stücke deshalb aus dem Fundkomplex auszusondern haben. Der Fund wurde demnach wohl 311 beim Herannahen der Truppen des Maximinus verborgen. Daß es sich um die Geldansammlung eines Privatmannes handeln muß, zeigt ein Blick auf die sehr bunte Zusammensetzung des Fundes. Die Vergrabung dieser Münzen damit erklären zu wollen, daß sie den staatlichen Steuerorganen entzogen werden sollten, empfiehlt sich in diesem Falle kaum, da Lactantius ausdrücklich berichtet: *Maximinus . . . ingressus . . . Bithyniam, quo sibi ad praesens favorem conciliaret, cum magna omnium laetitia sustulit census*². Offenbar galt dieser Steuererlaß nicht bloß für Bithynien, sondern für ganz Kleinasien.

Die Nominale des Fundes

Dem Betrachter fällt zunächst die für einen Fund der Folleszeit ungewöhnlich hohe Anzahl der Antoniniane im Gesamtkomplex auf. Sind doch fast zwei Drittel des Schatzes (576 Stück) Antoniniane, und nur ein gutes Drittel (307 Stück) besteht aus den seit 293 in Umlauf befindlichen Folles^{2a}. Diese Tatsache wirft erneut die Frage auf, in welchem Verhältnis der Folles zum

¹ Dazu und zum Folgenden vgl. E. Stein, *Histoire du Bas-Empire* I, 1959, 82 und 88 ff.

² Lactantius, *De mortibus persecutorum* 36, 1. Wahrscheinlich ist auch Cod. Theod. XIII 10, 2 auf dieses Ereignis zu beziehen, vgl. O. Seeck, *Regesten* 52 f.

^{2a} Zur Datierung der Follesreform vgl. Anm. 17.

alten Antoninianus stand, und ob der Antoninian etwa als Teilstück des Follis weiter Kurs hatte³.

Den Follisfunden des Westens sind nämlich gewöhnlich so gut wie gar keine Antoniniane beigemischt. In den Funden von Market Stainton (England), Marmagen (Eifel), Heddert bei Zerf (Bez. Trier), Emmersweiler (Saar), Little Malvern (England), Ghlin (Hainaut/Frankreich) und Kellmünz (Oberbayern), sowie einem Fund aus Gallien fehlen sie ganz⁴. Im Schatz von Seltz (Elsaß) stehen 1 Antoninian 3990 Follis gegenüber. Der Fund von Bliesmengen-Bolchen (Saar) enthält 8 Antoniniane (von denen wahrscheinlich sogar noch einer als fundfremdes Stück auszuschneiden hat) gegenüber 887 Follis⁵. Der Schatz von Wettolsheim (Elsaß) brachte 1082 Follis und 3 Antoniniane⁶. Im Fyfield-Hort (England) fanden sich 2105 Follis und 1 Antoninian⁷. Im Schatz von Little Orme's Head (North Wales) waren unter 5027 Münzen 6 Antoniniane, alle übrigen Münzen waren Follis oder Teilstücke von Follis⁸. Der große Sammelfund von Dalheim (Luxemburg) schließlich enthielt 14299 Münzen, unter denen nur 8 Antoniniane waren, der Rest bestand ausschließlich aus Follis⁹. Das Bild dieser Funde ist deutlich genug und spricht entschieden gegen die besonders von P. Strauß vertretene Auffassung, daß die Antoniniane im Westen auch nach 293 noch Kurswert gehabt hätten¹⁰. Allerdings gibt es einige wenige nach 293 schließende Funde, in denen der Anteil der Antoniniane wesentlich höher ist als in den oben angeführten Schätzen. So enthält der Fund von Evenley (Northamptonshire) 705 Antoniniane und 2448 Follis, der Hort von Montbouy (Mittelfrank-

³ Daß die Antoniniane nach 293 völlig außer Kurs gesetzt wurden, nehmen O. Seeck, ZNum 17, 1890, 114 ff. und RE 6, 1909, 2834 und Kubitschek, RE I, 1894, 2570 an. Mommsen, Römisches Münzwesen 824 f., Regling, ZNum 29, 1912, 136 f. Anm. 6 und P. Strauß, RevNum 1954, 19 ff. glauben dagegen, daß der Antoninian nach 293 als Teilstück des Follis weiter in Umlauf blieb.

⁴ Zu Emmersweiler s. F. Hettner, WZ 1887, 131 ff. (Eine Neubearbeitung des Fundes durch den Verf. in den FMRD III 1100a und 1100b befindet sich in Druck). Zu Market Stainton s. J. C. Mossop, NC 1958, 59 ff. Zu den Vergrabungsdaten beider Funde, 297 n. Chr., vgl. D. Kienast, JbNum 10, 1959/60, 71 ff. Zu Heddert bei Zerf s. M. de Musiel, Jber. Ges. f. nützl. Forsch. Trier 1863/64, 47 ff. (Vergrabungsdatum: 307). Zum Fund von Marmagen (vergraben bald nach 310) s. K. Christ, BJB 157, 1957, 313 ff. Zum Schatz von Kellmünz (vergraben 307) s. H. J. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 119 ff. und „Das römische Kellmünz“, Forschungen aus dem oberen Schwaben 2, Neu Ulm 1957, 32 ff. Jetzt neubearbeitet durch M. R. Alföldi in den FMRD I 7157. Zum Fund von Little Malvern, Worcestershire (vergraben 305) s. W. S. W. Vaux, NC 1849, 19 ff. Zum Fund aus Gallien vgl. P. Bastien - H. Huvelin, RBN 107, 1961, 23 ff.

⁵ Zum Seltz-Hort (vergraben 306/7) s. N. Lewis, NNM 79, New York 1937 und H. Herzfelder, RevNum 1952, 31 ff. Für Bliesmengen-Bolchen (vergraben 318) vgl. E. Dehnke, Ztschr. f. Gesch. d. Saargegend 6/7, 1956/57, 20 ff. (eine Neubearbeitung durch den Verf. in den FMRD III 1161 befindet sich im Druck).

⁶ Für Wettolsheim (vergraben 314) s. F. A. Schäffer, Bull. Soc. pour la Conserv. des monum. hist. d'Alsace 1926, 93 ff.

⁷ E. T. A. Leeds, A Hoard of Roman Follis from Diocletian's Reform (A.D. 296) to Constantine Caesar found at Fyfield, Berks., Oxford 1946.

⁸ Zum Schatz von Little Orme's Head (vergraben 318/19) s. W. Sharp Ogden, Brit. Num. Journ. 3, 1907, 17 ff. 6, 1910, 5 ff. 9, 1913, 81 ff.

⁹ Zum Fund von Dalheim (vergraben 314?) s. A. Senckler, Publ. Soc. Luxemb. 3, 1848, 58 ff. Die Münzstättenzuweisungen Sencklers sind vielfach unrichtig. Da die Münzen nicht einzeln beschrieben sind und die Münzstättenzuweisungen nur summarisch behandelt werden, konnte der Fund für die weitere Untersuchung nicht herangezogen werden.

¹⁰ P. Strauß, RevNum 1954, 19 ff.

reich) 1106 Antoniniane, 2 Denare und 2202 Folles, und der Schatz von Ettelbrück (Luxemburg) 1874 Antoniniane und 123 Folles¹¹. Ein Vergleich der Antoniniane dieser Münzschatze mit denen des Ankara-Fundes zeigt jedoch, daß die westlichen Mischfunde nicht zur Stütze der These von Strauß dienen können (Tabelle 3).

Tabelle 3

Antoniniane aus dem Ankara Fund und einigen westlichen Mischfunden

	Ankara	Evenley	Montbouy	Ettelbrück
Valerian I.	—	1	—	—
Gallienus	—	322	270	518
Salonina	—	19	12	32
Postumus	—	—	—	1
Claudius II.	—	293	223	519
Divus Claudius	—	—	335	290
Quintillus	—	21	1	35
Victorinus	—	8	1	8
Marius	—	—	—	1
Tetricus I.	—	6	10	12
Tetricus II.	—	4	4	6
Aurelian	3	14	31	43
Severina	—	—	—	4
Tacitus	1	1	3	19
Florianus	—	—	—	5
Probus	46	8	77	105
Carus	7	—	—	9
Carinus	16	—	4	11
Numerian	9	—	2	9
Magnia Urbica	—	—	—	2
Carausius	—	2	—	—
Diocletian	287	3	53	101
Maximian	196	3	74	108
Galerius	4	—	8	17
Constantius I.	7	—	—	19
	576	705	1108	1874

Noch deutlicher wird der Unterschied zwischen dem Ankara Fund und den westlichen Mischfunden, wenn man für diese Funde den Prozentsatz der Antoniniane aus der Zeit vor Diocletian mit dem der Antoniniane des Diocletian und der ersten Tetrarchie vergleicht (Tabelle 4).

Tabelle 4

Antoniniane aus dem Ankara Fund und westlichen Mischfunden in Prozenten

	vor Diocletian	Diocletian und 1. Tetrarchie
Ankara	14,2%	85,8%
Evenley	99,2%	0,8%
Montbouy	87,8%	12,2%
Ettelbrück	86,9%	13,1%

¹¹ Zu Evenley s. R. St. Poole, NC 1854/55, 101 ff. (vergraben 307/310). Zu Montbouy (vergraben 310) s. G. Fabre-M. Mainjonet, Gallia, Suppl. 12, 1958, 121 ff. (vgl. dazu P. Bastien, RevNum 1959/60, 292 ff. und D. Kienast, JbNum 10, 1959/60, 242 ff.) Zu Ettelbrück (vergraben 297) s. van Werwecke WZ 8, 1889, 318 ff.

Während der Fund von Ankara keine Münzen aus der Zeit vor Aurelian, d. h. aus der Zeit vor der Stabilisierung des Münzwesens durch diesen Kaiser¹², enthält und in seiner Hauptmasse aus Geprägten der ersten Tetrarchie gebildet wird, zeigen die Schätze von Evenley, Montbouy und Ettelbrück ein für viele Antoninianfunde des Westens typisches Bild, das deutlich den Höhepunkt der Antoninianinflation unter Gallienus und Claudius II. erkennen läßt, von den späteren Kaisern und selbst von den Herrschern der ersten Tetrarchie nur verhältnismäßig wenige Münzen aufweist. In dem Fund von Evenley fehlen sogar Antoniniane des Carus und seiner Familie sowie der Caesares Galerius und Constantius ganz und auch in Montbouy sind Carus und Constantius nicht vertreten. Der verhältnismäßig hohe Anteil von Antoninianen der ersten Tetrarchie in Ettelbrück findet darin seine Erklärung, daß der Fund bald nach der Follesreform, im Jahre 297, vergraben wurde; die Hauptmasse sind aber auch in diesem Fund die Münzen des Gallienus und des Claudius. Gerade diese von Aurelian ausgegebenen Antoniniane besaßen jedoch im 4. Jh. bestimmt keinen Kurswert mehr. Wenn sie dennoch die oben aufgeführten Schatzfunde im wesentlichen bestimmen, kann man daraus nur schließen, daß die Antoniniane dieser Funde lediglich um ihres Metallwertes willen gehortet wurden¹³. Man wird also daran festhalten dürfen, daß im Westen nach 293 die Antoniniane ganz außer Kurs gesetzt waren und der neue *Follis* die allein gültige Bronzemünze darstellte. Auch die Gelegenheitsprägungen (*Vota*-Stücke und Streumünzen) scheinen nicht als Teilstücke des *Follis* gedacht gewesen zu sein, jedenfalls fehlen sie in den Funden ganz und gar, während die von Constantin neu eingeführten Halb- und Viertelfolles öfter auch in Schatzfunden vorkommen¹⁴.

Während die Antoniniane also nach 293 im Westen nicht mehr umliefen, lehrt der Fund von Ankara, daß der Antoninian im Osten auch nach 293 einen gewissen Kurswert behalten haben muß. Tatsächlich brachte die Münzstätte Alexandria noch während der dritten Tetrarchie neben den *Folles* gelegentlich Antoniniane aus. (Der *concordia militum*-Typ findet sich nicht nur für Diocletian und Maximian, sondern auch für Constantius, Galerius und Severus II., jeweils als Caesar und als Augustus, sowie für die Caesares Maximinus Daia und Constantin. Für die *Seniores Augusti* Diocletian und Maximian wurde ferner der Typ *Providentia deorum* geschlagen, der sich nach Gewicht und Durchmesser an die Antoniniane anschließt¹⁵. Erst nach der Reduktion des

¹² Zu der im einzelnen sehr umstrittenen Münzreform Aurelians s. A. Missong, *NumZ* 1, 1869, 105 ff. E. A. Sydenham, *NC* 1919, 140 ff. Webb, *NC* 1919, 234 ff. H. Mattingly, *NC* 1927, 219 ff. und Studies Johnson, Princeton 1951, 275 ff. Vgl. ferner die Anm. 3 zitierten Ausführungen von Kubitschek.

¹³ Etwas anders als die oben zusammengestellten Horte setzt sich der Fund von Marchevette (Provinz Namur) zusammen (vgl. *Ann. Soc. Arch. Namur* 24, 197 ff.). Er enthielt Antoniniane folgender Herrscher: 1 Volusianus, 1 Gallienus, 5 Claudius II., 1 Quintillus, 25 Aurelian, 5 Severina, 27 Tacitus, 93 Probus, 8 Carus, 12 Carinus, 1 Magnia Urbica, 10 Numerian, 67 Diocletian, 75 Maximian, 7 Constantius I. und 7 Galerius. Dem stehen an *Folles* gegenüber: 117 Diocletian, 131 Maximian, 150 Constantius I. und 123 Galerius. Obwohl die Masse dieses Fundes aurelianischer und nachaurelianischer Zeit angehört, dürfte es sich aber auch bei diesen Münzen um Stücke handeln, die wegen ihres Metallwertes gehortet worden waren.

¹⁴ So in den oben genannten Funden von Montbouy, von Bliesmengen-Bolchen und von Little Orme's Head.

¹⁵ Vgl. O. Voetter, *Kat. Gerin*, Wien 1921, S. 9 f. Diocletian Nr. 18 und 19 und 27–32.

Follis wurde die Weiterprägung der Antoniniane in Alexandria eingestellt. O. Voetter hat außerdem gesehen, daß die Münzstätten Antiochia, Herakleia und Kyzikos die ersten Serien der neuen Folles mit den gleichen Münzstättenzeichen versehen haben wie die Antoniniane, beide Münzsorten also offenbar gleichzeitig ausgegeben wurden. So finden sich in Antiochia die Zeichen ANT Ā und ANT A in 7 Offizinen (A-Z) sowohl für Antoniniane wie für Folles aller Herrscher der ersten Tetrarchie. In Herakleia wurde in der Serie HA bzw. HA in 5 Offizinen (A-C) und in Kyzikos in der Serie KA bzw. KA in 6 Offizinen (A-S) ebenfalls für alle vier Herrscher der ersten Tetrarchie Antoniniane und Folles geschlagen. Aus allen diesen Tatsachen ergibt sich, daß im Osten anders als im Westen der Antoninian auch nach 293 noch einen gewissen Kurswert gehabt haben muß und wohl als Teilstück des Follis weiter im Umlauf blieb¹⁶. Wie es zu dieser unterschiedlichen Behandlung des Antoninianus im Osten kam, läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit sagen. Man wird jedoch kaum fehlgehen mit der Vermutung, daß Diocletian aus technischen Gründen gezwungen wurde, den Antoninian im Osten nicht sofort zu verrufen. Während nämlich im Westen die Münzstätten Rom, Ticinum, Lugdunum und Trier und auf dem Balkan Siscia und Serdica sofort auf die Follesprägung umschalten und einen verhältnismäßig großen Raum schnell mit dem neuen Geld versorgen konnten, reichten die beiden Münzstätten des Ostens Antiochia und Kyzikos offenbar nicht aus, um in kurzer Zeit das erforderliche neue Geld bereitzustellen und vor allem auch in Umlauf zu bringen. Die Kapazität von Herakleia und Tripolis war in der Antoninianzeit ohnedies minimal. Als nach der Gründung von Nikomedia, Thessalonike und Alexandria ein genügend großes Netz für die Geldversorgung des Ostens geschaffen war, hatte sich jedoch der Antoninian als Teilstück des Follis so eingebürgert, daß man ihn zunächst weiter im Verkehr beließ und erst aus dem Kurs zog, als der Follis selbst an Wert einbüßte¹⁷.

S. 11 f. Maximian Nr. 15 und 19—27. S. 14 Constantius Nr. 18. S. 15 Galerius Nr. 17 und 22. S. 18 Severus Nr. 2 und 4. Maximinus Nr. 2. S. 22 Constantin Nr. 3.

¹⁶ Antiochia: Kat. Gerin S. 34 f. Diocletian Nr. 6—7, 15 und 17 und 23—24. S. 35 ff. Maximian Nr. 1—2, 14 und 16, 22 und 23. S. 37 f. Constantin Nr. 5 und 7, 13 und 14. S. 38 ff. Galerius Nr. 5 und 7, 13 und 14. Dazu O. Voetter, NumZ 31, 1899, 309. Herakleia: S. 111 Diocletian Nr. 4 und 5. S. 112 Maximian Nr. 3 und 5. S. 113 Constantius Nr. 3 und Galerius Nr. 2 (für die beiden Caesares finden sich in der Serie HA nur Antoniniane). Kyzikos: S. 131 f. Diocletian Nr. 9—11 und 13. S. 132 Maximian Nr. 8—13. Constantius Nr. 2—7. S. 133 Galerius Nr. 2—6.

¹⁷ Im Osten scheint die Follesprägung erst allmählich eingeführt worden zu sein. Jedenfalls liefen in Alexandria in den Jahren 294—296 die alten alexandrinischen Bronzen und die neuen Folles noch nebeneinander her, vgl. C. H. V. Sutherland, JRS 45, 1935, 116 ff. Die Münzstätte Thessalonike wurde erst einige Jahre nach der Follesreform eröffnet, vgl. Pink ZNum 63, 1930, 28 f. Voetter wollte auch die Follesprägung von Antiochia erst 299 beginnen lassen (NumZ 50, 1917, 12), vgl. aber dagegen schon K. Pink, ZNum 63, 1930, 31. Zum Beginn der Follesprägung in den westlichen Münzstätten vgl. zuletzt P. Bastien, RevNum 1959/60, 75 ff., der die Reform erst 294 ansetzen möchte. — Die oben vermutete unterschiedliche Behandlung des Antoninianus in Ost und West nach 293 würde ein wirtschaftliches Eigenleben der beiden Reichshälften zeigen, das nicht ohne Parallele ist: Auch der Maximaltarif des Diocletian scheint nur im Osten Anwendung gefunden zu haben, jedenfalls sind bisher nur aus dem Reichsteil des Diocletian und des Galerius Fragmente des Ediktes bekannt geworden. Vgl. dazu zuletzt Ch. Habicht, Vierteljahresschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. 47, 1960, 379.

Die Verteilung der Münzen des Fundes auf Münzstätten und die Folgerungen für den Geldumlauf

Die Aufgliederung der Münzen des Fundes nach Münzstätten läßt sogleich einen auffälligen Unterschied zwischen den Antoninianen und den Folles des Ankara-Hortes erkennen: Während in der Antoninianzeit die Hauptmünzstätten des Ostens Kyzikos und Antiochia mit 280 bzw. 250 Stücken das Bild beherrschen und von den westlichen Münzstätten nur Siscia mit 24 Münzen stärker vertreten ist, steigt der Anteil der westlichen Münzstätten, sowie der neueröffneten Ateliers Alexandria und Karthago in der Folleszeit stark an, während der Prozentsatz der Stücke aus östlichen Münzstätten entsprechend stark absinkt. Sollte sich diese hier beobachtete Erscheinung auch bei anderen Funden feststellen lassen, so müssen sich daraus gewisse Konsequenzen für den Geldumlauf innerhalb des römischen Imperium ergeben. Da der Weg des Geldes jedoch den Weg des Handels widerspiegeln kann, und Änderungen oder Unterbrechungen des Geldumlaufes auf politische, militärische oder wirtschaftliche Veränderungen schließen lassen, kann eine derartige Analyse der Münzfunde über das rein numismatische Interesse hinaus für die allgemeine Geschichte Bedeutung gewinnen.

Leider liegt bisher kein Fund aus dem Osten vor, der sich in seiner Zusammensetzung mit dem Ankarafund vergleichen läßt, da bisher kein weiterer Fund bekannt geworden ist, der die ganze Zeit von 270 bis 311 umfaßt. Wohl aber gibt es einige Komplexe, die einen Teil dieser Periode decken. So kann man für die Antoniniane des Ankara-Hortes den in tetrarchischer Zeit schließenden Antoninianfund von Ephesos (Tabelle 5) und die Grabungsmünzen von Antiochia (Tabelle 6) zum Vergleich heranziehen¹⁸:

Tabelle 5

Der Fund von Ephesos

	Ant	Kyz	Her	Trp	Sis	Rom	Tic	
Gallien	4	—	—	—	—	1	—	5
Aurelian	1	—	—	—	—	—	—	1
Tacitus	1	—	—	—	—	—	—	1
Probus	12	2	—	2	—	1	1	17
Carus	1	—	—	1	—	—	—	2
Numerian	6	—	—	—	—	—	—	6
Carinus	6	—	—	—	—	—	—	6
Diocletian	2	20	37	—	4	—	—	63
Maximian	2	48	21	—	1	—	1	73
Constantius	—	7	—	—	—	—	—	7
Galerius	—	20	—	—	—	—	—	20
	35	96	58	3	5	2	2	201

¹⁸ O. Voetter, Münzfund aus Ephesos, Monatsbll. Num. Ges. Wien, 9, 1913, 168 ff. — D. B. Waage, Antioch on the Orontes IV 2 (Greek, Roman, Byzantine and Crusader Coins), Princeton-London-Den Haag 1952, 105 ff.

Tabelle 6
Die in Antiochia gefundenen Antoniniane

	Ant	Kyz	Her	Trp	Sis	Rom	Ale	Gall	unbest.	
Aurelian	26	2	—	3	—	—	—	—	3	34
Severina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Vabalathus	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Tetricus	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Tacitus	3	—	—	2	—	1	—	—	—	6
Probus	56	3	—	—	1	—	—	—	4	64
Carus	6	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Carinus	8	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Numerian	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Diocletian	49	25	5	2	—	—	2	—	8	91
Maximian	20	61	4	—	—	—	1	—	11	97
Constantius	6	17	1	—	—	—	—	—	1	25
Galerius	13	19	1	—	—	—	—	—	3	36
	199	127	11	7	1	1	3	1	30	380

Auch bei diesen Komplexen ergibt sich ein auffälliges Zurücktreten der Münzen aus westlichen Ateliers. Dies ist umso bemerkenswerter als die Fundorte dieser Münzen nicht wie Ankara tief im Binnenland, sondern direkt oder doch ganz nahe an der Mittelmeerküste liegen und sowohl Ephesos wie Antiochia bedeutende Hafen- und Handelsplätze waren. Man muß allerdings bei dem Fund von Ankara und den Siedlungsfunden von Antiochia berücksichtigen, daß sich die Antoniniane im Osten ja noch bis 306 als Kleingeld im Umlauf befanden, während sie im Westen seit 293 außer Kurs gesetzt waren. (Auch der Fund von Ephesos scheint erst nach 293 dem Boden anvertraut worden zu sein). Dennoch bleibt die Aussage dieser Fundkomplexe äußerst auffällig, besonders wenn man die ganz anders geartete Zusammensetzung der gleichzeitigen Siedlungsfunde von Athen (Tabelle 7) daneben hält¹⁹.

Tabelle 7
Die in Athen (Agora) gefundenen Antoniniane

	Ant	Kyz	Her	Ser	Sis	Rom	Tic	Ale	Med	Lug	unbest.	
Aurelian	1	37	—	11	52	18	2	—	6	—	36	163
Severina	1	1	—	—	3	5	1	—	—	—	—	11
Tacitus	—	1	—	2	2	—	2	—	—	—	—	7
Florian	—	3	—	2	—	1	3	—	—	—	—	9
Probus	2	27	—	9	24	11	12	—	—	4	12	101
Carus	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	4
Carinus	—	—	—	—	3	5	1	—	—	—	—	9
Magnia Urbica	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Numerian	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4
Diocletian	1	25	32	—	—	5	1	—	—	—	3	67
Maximian	2	72	21	—	2	2	1	2	—	—	6	108
Galerius	—	34	5	—	—	—	—	2	—	—	6	47
Constantius	—	12	2	—	—	—	—	—	—	—	3	17
	8	213	60	24	87	51	25	4	6	4	66	548

¹⁹ M. Thompson, *The Athenian Agora II, Coins from the Roman through the Venetian Period*, Princeton 1954, 22 ff.

Zum bequemeren Vergleich seien noch einmal die Ergebnisse der oben auf-
gegliederten Fundkomplexe in einer Tabelle (8) zusammengestellt:

Tabelle 8

Die Antoniniane einiger östlicher Fundkomplexe

	Ant	Kyz	Her	Trp	Ser	Sis	Rom	Tic	Med	Ale	Gall	unbest.
Ankara	250	280	6	8	1	24	3	4	—	—	—	576
	43,4	48,5	1,04	1,3	0,1	4,1	0,5	0,6				100%
Ephesos	35	96	58	3	—	5	2	2	—	—	—	201
	17,4	47,7	28,8	1,4		2,4	0,9	0,9				100%
Antiochia	199	127	11	7	—	1	1	—	—	3	1	30
	52,3	33,4	2,8	1,8		0,2	0,2			0,7	0,2	7,8
												100%
Athen	8	213	60	—	24	87	51	25	6	4	4	66
	1,4	38,8	10,9		4,3	15,8	9,3	4,5	1,0	0,7	0,7	12,0
												100%

Auch in Athen stellt also Kyzikos mit 213 Stücken (38,8%) die Hauptmasse der Fundmünzen. Daß außerdem die relativ nahe gelegenen Ateliers von Serdica und dem erst in diocletianischer Zeit eröffneten Herakleia stark vertreten sind, nimmt nicht Wunder. Auffällig ist dagegen der hohe Prozentsatz von Münzen aus Rom und Ticinum unter den Agorafunden. Zusammen belaufen sich die Münzen italischer und gallischer Münzstätten sogar auf 15,6% des Gesamtkomplexes. Diese Tatsachen darf man wohl dahin interpretieren, daß Athen damals noch immer einen Schnittpunkt bildete, wo sich Ost und West berührten. Wenn die aus Italien und dem fernen Westen kommenden Waren hier umgeschlagen wurden, würde das gut erklären, warum weder in Ephesos noch gar in Ankara Münzen aus westlichen Münzstätten in nennenswerter Zahl umliefen. Wenn die Waren aus dem Westen aber wirklich in Athen umgeschlagen wurden und nicht mit dem gleichen Schiff von Italien via Athen nach Kleinasien geliefert wurden, wäre das ebenfalls auffällig und einer Erklärung bedürftig, da in der früheren Kaiserzeit der Direkthandel durchaus üblich gewesen zu sein scheint²⁰. — Siscia ist nicht

²⁰ So rühmt sich der Kaufherr Flavius Zeuxis aus Hierapolis in Phrygien in seiner Grabschrift (Syll.³ 1229) 72 mal um das Kap Malea nach Italien gesegelt zu sein. Wenn im späten dritten Jahrhundert der direkte Verkehr zwischen Kleinasien und Italien durch die Ägeis stark zurückgetreten zu sein scheint, könnte das z. T. daher rühren, daß man den seit den Erfolgen des Aurelianus und des Probus relativ sicheren Landweg über die Via Egnatia für den Warenhandel bevorzugte vor dem langen und noch immer unsicheren Seeweg. Diese Frage kann jedoch nur durch weiteres Material endgültig geklärt werden. — Die Rolle des Durchgangshandels über den Balkan und als Folge der wirtschaftliche Aufschwung der nordwestlichen Provinzen Kleasiens ist von E. Gren (Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit, Uppsala-Leipzig 1941) gut herausgearbeitet worden. — Vgl. allgemein zu den Handelswegen nach Kleinasien E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums III 2, Leipzig 1906, 834. M. Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im Römischen Kaiserreich I 262. T. R. S. Broughton in Frank's Economic Survey 4, 1938, 857 ff. und Charlesworth, Trade Routes and Commerce of the Roman Empire² 1926.

bloß in Athen mit 15,8%, sondern auch im Ankarafund mit 4,1% relativ stark vertreten; offenbar deshalb, weil ein großer Teil des Orienthandels auf dem Landweg über die Balkanhalbinsel lief, welche vor allem von Siscia mit Geld versorgt wurde. Schließlich fällt auf, daß die Münzen aus Antiochia in Athen stark zurücktreten. Man wird dies daraus erklären dürfen, daß die Verkehrs- und Handelsverbindungen Antiochias mit dem Westen über Alexandria liefen. Dafür spricht auch, daß unter den Grabungsmünzen von Antiochia drei Antoniniane aus Alexandria sich befinden, obwohl Alexandria erst seit 294 Antoniniane geprägt hat. Leider läßt sich für die hier vertretene Auffassung kein Fund der späten Antoninianenzeit aus Ägypten selbst zum Beweis heranziehen, da bisher von dort keine ausreichend publizierten Fundkomplexe jener Zeit vorliegen, doch können die unten zu nennenden Funde der Folliszeit die hier gegebene Erklärung stützen.

Da aus dem Osten nur wenige Fundkomplexe der späten Antonianzeit genauer bekannt geworden sind, wird man die für den Osten beobachteten Erscheinungen an den Antoninianfunden aus dem Westen überprüfen müssen. Wenn tatsächlich in jener Zeit im Osten kaum Antoniniane aus dem Westen umgelaufen sind, wird man erwarten dürfen, daß auch umgekehrt im Westen keine Münzen aus östlichen Ateliers umliefen. Leider liegt aus Italien selbst nur ein zureichend publizierter Antoninianfund aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. vor. Dagegen ermöglichen einige gallische Funde sehr wohl einen Vergleich, auch wenn diese Funde z. T. schon mit Gallienus einsetzen (Tabelle 9—11).

Tabelle 9

Der Fund aus der Moselgegend²¹

	Tic	Rom	Lug	Tre	Sis	Kyz	unbest.	
Aurelian	6	—	—	—	—	1	—	7
Tacitus	2	1	—	—	—	—	—	3
Probus	6	21	30	—	10	—	2	69
Carus	—	—	2	—	—	—	—	2
Numerian	—	—	1	—	—	—	—	1
Carinus	—	—	2	—	—	—	—	2
Diocletian	3	—	71	—	1	—	1	76
Maximian	—	1	90	—	—	—	—	91
Constantius	—	—	12	1	—	—	—	13
Galerius	—	—	7	2	—	—	—	9
	17	23	215	3	11	1	3	273

²¹ E. Ritterling, Fund aus der Moselgegend, Nass. Annalen 30, 1899, 193 ff. Eine Aufgliederung der Münzen nach Münzstätten konnte auf Grund der genauen Angaben Ritterlings vorgenommen werden. (Eine Neubearbeitung des Fundes in den FMRD wird von M. R. Alföldi vorbereitet).

Tabelle 10

Die Antoniniane des Fundes von Ettelbrück²²

	Gall	Rom	Tic	Med	Sis	Ser	Kyz	Ant	unbest.
Gallien	—	494	—	7	7	—	—	—	508
Salonina	—	31	—	1	—	—	—	—	32
Gall. Kaiser	28	—	—	—	—	—	—	—	28
Claudius II	—	454	—	28	13	—	2	—	312
Quintillus	—	29	—	2	2	—	—	—	33
Aurelian	1	12	—	13	15	—	2	—	43
Severina	—	3	1	—	—	—	—	—	4
Tacitus	8	7	4	—	—	—	—	—	19
Florianus	2	2	—	—	—	—	1	—	5
Probus	31	37	20	—	—	1	—	—	89
Carus	6	2	1	—	—	—	—	—	9
Carinus	6	5	—	—	—	—	—	—	11
Numerian	4	3	1	—	—	—	—	1	9
Magnia Urb.	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Diocletian	92	5	3	—	1	—	—	—	101
Maximian	103	4	1	—	—	—	—	—	108
Constantius	19	—	—	—	—	—	—	—	19
	301	1088	32	51	38	1	5	1	312
									1819

Tabelle 11

Die Antoniniane des Fundes von Montbouy²³

	Gall	Rom	Tic	Med	Sis	Kyz	unbest.	
Gallien	—	245	—	20	4	—	1	270
Salonina	—	10	—	2	—	—	—	12
Claudius II.	1	197	—	20	7	—	333	558
Quintillus	—	1	—	—	—	—	—	1
Gall. Kaiser	15	—	—	—	—	—	—	15
Aurelian	—	15	2	7	5	1	1	31
Tacitus	2	—	1	—	—	—	—	3
Probus	48	18	6	—	4	1	—	77
Numerian	1	—	1	—	—	—	—	2
Carinus	2	1	1	—	—	—	—	4
Diocletian	45	4	4	—	—	—	—	53
Maximian	70	3	1	—	—	—	—	74
Galerius	8	—	—	—	—	—	—	8
	192	494	16	49	20	2	335	1108

Zum besseren Vergleich sei die Verteilung der Münzen gallischer Funde auf Münzstätten noch einmal tabellarisch zusammengestellt (Tabelle 12).

²² Van Werwecke, WZ 8, 1889/90, 318 ff., nach dessen Angaben die Münzstätten bestimmt wurden. Bei den Claudiusmünzen unbestimmten Prägeortes in diesem und dem folgenden Funde handelt es sich um Consecratio-Münzen für Divus Claudius, die teils in Rom, zum größten Teil aber in Gallien geschlagen sein dürften.

²³ G. Fabre-M. Mainjonet, Gallia Suppl. 12, 1958, 125.

Tabelle 12

Die Antoniniane einiger gallischer Horte

	Gall	Rom	Tic	Med	Sis	Ser	Kyz	Ant	unbest.	Summe
Moselgegend	218	23	17	—	11	—	1	—	3	273
	79,5	8,4	6,2		7,0		0,3		0,9	100
Ettelbrück	301	1088	32	51	38	1	5	1	312	1819
	16,5	59,7	1,7	2,7	2,0	0,05	0,2	0,05	17,1	100
Montbouy	192	494	16	49	20	—	2	—	335	1108
	17,3	44,5	1,4	4,4	1,8		0,2		30,3	100

Während also im Osten kaum Antoniniane aus westlichen Münzstätten umliefen, kursierten umgekehrt im Westen kaum Antoniniane aus östlichen Münzstätten. Der Anteil östlicher Antoniniane beträgt im Funde von Ettelbrück und im Hort aus der Moselgegend nur je 0,3% und im Schatz von Montbouy sogar nur 0,1% der Gesamtzahl. Neben den gallischen und italischen Münzstätten ist auch in diesen Funden Siscia relativ stark vertreten (4% bzw. 2% bzw. 1,8%). Dadurch wird die oben bei der Betrachtung der Antoninianfunde des Ostens ausgesprochene Vermutung, daß sich im Münzumlauf die Mittlerrolle widerspiegelt, die das Balkangebiet in Handel und Verkehr zwischen dem Osten und dem Westen einnahm, auch von der anderen Seite her weiter gestützt.

Nicht ganz so eindeutig wie in diesen Funden ist das Bild einiger weiterer Antoninianfunde. So enthält der Schatz von München-Lochhausen relativ viele östliche Gepräge (Tabelle 13).

Tabelle 13

Der Fund von Lochhausen²⁴

	Lug	Med	Tic	Rom	Sis	Ser	Kyz	Ant	unbest.	
Gallien	—	2	—	3	—	—	—	—	—	5
Claudius II.	—	—	—	3	—	—	—	1	—	4
Quintillus	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
Aurelian	—	82	5	73	72	2	22	—	39	295
Severina	—	—	6	2	—	—	—	—	—	8
Tacitus	2	—	10	15	1	—	—	—	—	28
Florianus	—	—	1	8	—	1	1	—	—	11
Probus	5	—	129	81	35	1	—	—	9	260
Carus	1	—	13	2	—	—	—	—	—	16
Carinus	1	—	24	2	—	—	—	—	2	29
Magnia Urb.	—	—	9	—	—	—	—	—	—	9
Numerian	1	—	16	4	1	—	—	—	—	22
Diocletian	—	—	288	—	—	—	—	—	—	288
Maximian	—	—	682	—	—	—	—	—	—	682
	10	84	1183	195	109	4	23	1	50	1659
								unbestimmt:		16
								Summe:		1675

²⁴ H. J. Kellner, Oberbayern, FMRD I 1, Berlin 1960, S. 167 Nr. 1190.

Der Fund von Lochhausen besteht offenbar, wie bereits H. J. Keller gesehen hat, aus militärischen Geldern. Über die Hälfte des Fundes sind stempelfrische Antoniniane von Diocletian und Maximian aus Ticinum. Auch die übrigen Münzen dürften in Ticinum oder wenigstens in Oberitalien zusammengetragen worden sein. Unter diesen Münzen findet sich nun allerdings ein verhältnismäßig hoher Anteil östlicher Stücke (1,4%). Es ist jedoch auffällig, daß von den 24 Stücken aus dem Osten allein 22 Stücke aus Kyzikos stammen und der Regierung Aurelians angehören (7,4%). Prozentual ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in dem großen Antoninianfund von Venera in Oberitalien (Tabelle 14).

Tabelle 14

Der Fund von Venera²⁵

	Gal	Rom	Tic	Med	Sis	Ser	Ant	Kyz	Trp	Asia	unbest.
Gordian III.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Philippus II.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Etruscilla	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Trebonian	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Valerianus I.	—	27	—	—	—	—	2	—	—	—	29
Mariniana	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Gallien	—	4633	—	205	358	—	—	—	—	5	100
Salonina	—	482	—	32	5	—	—	—	—	—	7
Saloninus	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Claudius II.	10	3441	—	272	479	—	—	29	—	—	646
Quintillus	—	260	—	47	44	—	—	—	—	—	3
Gall. Kaiser	126	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aurelian	12	1179	819	3009	3749	292	209	810	4	—	493
Severina	5	182	248	—	64	5	—	9	—	—	28
Vabalathus	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Tacitus	147	1012	1028	—	217	19	8	1	—	—	35
Florianus	31	156	260	—	68	18	—	—	—	—	7
Probus	499	4290	3626	—	4414	203	1	89	—	—	113
Carus	79	503	449	—	61	—	16	—	—	—	—
Numerian	72	682	383	—	16	—	23	1	—	—	1
Carinus	74	1319	470	—	53	—	38	1	—	—	2
Urbica	18	67	77	—	1	—	—	—	—	—	—
Nigrianus	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Julianus	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—
Diocletian	75	222	1895	—	455	—	—	—	—	—	2
Maximian	9	88	632	—	39	—	1	—	—	—	1
unbestimmt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
	1157	18577	9887	3565	10029	537	302	940	4	5	1447
											46450

Auch in diesem Funde hat also Aurelian wieder auffallend viele Stücke aus östlichen Münzstätten (9,6% aller Münzen dieses Kaisers), während solche Stücke sonst im Funde kaum vertreten sind. Die große Zahl östlicher Antoniniane des Aurelian scheint jedoch seine besonderen Gründe zu haben, die außerhalb des rein Wirtschaftlichen zu suchen sind. Aurelian hatte im Jahre

²⁵ L. A. Milani, *Il ripostiglio della Venera, Monete romane della seconda metà del terzo secolo*, Rom 1880 (= R. Accademia dei Lincei 277) und *Museo Ital. di antichità class.* 2, 1888, 367 ff. Die Aufgliederung der Münzen auf Prägestätten erfolgte auf Grund der Münzbeschreibungen Milanis.

272 die Zenobia besiegt und 273 Palmyra zerstört, um sich im Jahre 274 gegen Tetricus in Gallien zu wenden²⁶. Es scheint, daß diese Ereignisse in den Münzschätzen von Lochhausen und Venera ihren Niederschlag gefunden haben. Offenbar brachte Aurelian aus dem Osten Truppen und Geld mit, um sie gegen Tetricus einzusetzen. Dieses Geld bestimmte dann besonders in Oberitalien als dem Bereitstellungsraum für die Offensive gegen Tetricus das Gesicht des Geldumlaufes.

Ein ähnliches Hervortreten östlicher Antoniniane des Aurelian läßt sich auch für das illyrische Gebiet feststellen. Der kleine Fund von Mačje Grede im Bezirk Gračac (am Ostabfall des südlichen Teils des Velebit-Gebirges) zeigt ebenfalls im allgemeinen kaum Münzen aus östlichen Münzstätten (Tabelle 15).

Tabelle 15

*Der Fund von Mačje grede*²⁷

	Tic	Lug	Rom	Sis	Ser	Kyz	unbest.	
Gallien	—	—	3	—	—	—	—	3
Claudius II	—	—	6	—	—	—	—	6
Aurelian	16	—	10	42	6	27	13	114
Severina	—	—	—	3	—	—	—	3
Tacitus	1	4	9	4	—	—	—	18
Florianus	1	—	1	1	—	1	—	4
Probus	22	6	62	42	8	7	—	147
Carus	5	—	4	—	—	—	—	9
Numerian	4	—	8	—	—	—	—	12
Carinus	2	—	8	1	—	—	—	11
Urbica	—	—	1	—	—	—	—	1
Diocletian	5	1	4	6	—	—	—	16
Maximianus	1	2	7	5	—	—	—	15
Galerius	—	—	—	2	—	—	—	2
	57	13	123	106	14	35	13	361

Auch hier ist also unter Aurelian Kyzikos auffallend stark vertreten (23,6% der Münzen dieses Kaisers). Daneben hat auch Probus ungewöhnlich viele Kyzikosstücke (4,9%). Nur Aurelian und Probus haben außerdem Stücke aus Serdica im Funde. Da Probus (und seine unmittelbaren Vorgänger Tacitus und Florian) auch im Venerahort mit verhältnismäßig vielen Serdica-Stücken vertreten sind (Tacitus 0,7%, Florian 3,3%, Probus 1,4% aus Serdica, Probus ferner 0,6% aus Kyzikos und Antiochia), dürfte auch diese Abweichung von dem sonst im Westen gewohnten Fundbild auf einen besonderen Anlaß zurückzuführen sein. Probus marschierte bald nach einer Erhebung 276 aus dem Osten über Illyricum nach Italien, wobei er wahrscheinlich einen Sieg über die in Illyrien einbrechenden Goten erringen konnte. Nachdem Probus 278 erneut persönlich in die Verhältnisse des Ostens hatte eingreifen müssen, kehrte er 279 oder 280 wieder über Thrakien und Illyrien nach Rom zurück²⁸. Damals soll er 100.000 Bastarnen in Thrakien angesiedelt haben. Diese Geschehnisse,

²⁶ Vgl. H. Mattingly, CAH 12, 1956, 305 ff.

²⁷ Brunsmid, Vjesnik Hrvatskoga Arheoloskoga Drustva (Zagreb) 9, 1906/7, 226 ff.

²⁸ H. Mattingly, CAH 12, 1956, 314 f.

vor allem wohl die Ereignisse des Jahres 276 erklären zu Genüge, warum man in den Funden von Venera und von Mačje grede so auffallend viele Antoniniane des Probus aus Serdica findet.

Wenn man aber von den Anomalien in den Münzfunden von Lochhausen, Venera und Mačje grede absieht, zeigen auch diese Funde wieder, daß der Umlauf östlicher Antoniniane im Westen im allgemeinen genauso gering war wie der Umlauf westlicher Antoniniane im Osten.

Gegenüber der geringen Anzahl westlicher Stücke unter den Antoninianen des Ankarafundes fällt die große Häufigkeit der Folles der ersten Tetrarchie in diesem Funde sogleich ins Auge (Tabelle 16).

Tabelle 16

Folles der ersten Tetrarchie im Funde von Ankara

	Ant	Kyz	Her	Nic	The	Ser	Ale	Sis	Rom	Kar	Tic	Aqu	
Diocletian	7	11	7	1	11	2	5	4	4	1	2	2	57
Maximian	3	8	5	—	3	1	1	4	3	1	2	3	34
Constantius	1	5	2	—	1	1	3	2	4	3	2	—	24
Galerius	4	2	6	1	8	2	—	1	3	3	—	2	32
	15	26	20	2	23	6	9	11	14	8	6	7	147

Daß dieses Bild dem tatsächlichen Geldumlauf während der Jahre 293 bis 305 im Osten ungefähr entsprechen dürfte, lehrt ein Vergleich mit den Folles des noch nicht veröffentlichten Fundes von Antalya, dem antiken Attaleia in Pamphylien²⁹, der um 313 in die Erde kam (Tabelle 17).

Tabelle 17

Folles der 1. Tetrarchie im Funde von Antalya

	Ant	Kyz	Her	Nio	The	Ser	Ale	Sis	Rom	Aqu	Tic	Kar	
Diocletian	2	2	3	—	1	1	—	—	—	1	2	1	13
Maximian	—	4	2	1	3	1	1	2	3	1	2	2	22
Constantius	1	2	—	—	2	—	—	1	—	1	—	—	7
Galerius	—	—	1	1	2	1	—	1	2	1	3	—	12
	3	8	6	2	8	3	1	4	5	4	7	3	54

In den Funden von Ankara und von Antalya läßt sich also während der ersten Tetrarchie eine sehr viel gleichmäßigere Verteilung der umlaufenden Münzen auf alle Münzstätten des Reiches (mit Ausnahme der gallischen und britannischen) feststellen. Wohl entfallen die meisten Münzen in den beiden Funden auf die Münzstätten Kyzikos, Herakleia und Thessalonike, denen erst mit einem gewissen Abstand Antiochia folgt, aber die Münzen aus den italischen Ateliers und aus Karthago bleiben doch hinter den Zahlen der östlichen Münzämter nicht wesentlich zurück. In einem um 300 vergrabenen Folleshort aus Ägypten³⁰ sind die italischen Münzstätten sogar stärker vertreten als die

²⁹ Der Fund wird von H. Chantraine zur Publikation vorbereitet, ihm ist der Verf. für die Angaben im Text zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

³⁰ G. Dattari, *RevNum* 1904, 394 ff.

Ateliers von Kyzikos und Heraklea. Doch ist dieser Fund für den Geldumlauf im Osten nicht typisch, sondern zeigt vielmehr, daß Ägypten als Kornlieferant Roms in besonders engen Verkehrs- und Handelsbeziehungen mit Italien stand (Tabelle 18).

Tabelle 18

Follesfund aus Ägypten

	Ale	Ant	Kyz	Her	Sis	Ser	Rom	Aqu	Tic	Kar	Lug	Tre	?	
Diocletian	223	96	10	11	12	4	23	10	9	3	1	2	2	406
Maximian	147	43	9	13	10	3	24	8	6	5	1	2	1	272
Galerius	99	48	3	9	6	3	18	5	4	2	—	1	1	199
Constantius	90	33	3	2	5	6	24	7	2	2	3	—	—	177
	559	220	25	35	33	16	89	30	21	12	5	5	4	1054

Die große Zahl von Münzen aus Antiochia in dem ägyptischen Hort beweist, daß in der Folliszeit Antiochias Handel mit dem Westen über Alexandria lief, was oben schon für die Antoninianzeit aus dem starken Zurücktreten antiochener Münzen im Fundkomplex der Athener Agora vermutet wurde.

Zeigen die Funde von Ankara und Antalya für die erste Tetrarchie ein gegenüber der Antoninianzeit auffallend starken Prozentsatz von Münzen aus westlichen Münzstätten, so läßt andererseits ein Blick auf westliche Funde aus der Zeit der ersten Tetrarchie einen im Vergleich zu den vorausgegangenen Jahrzehnten stärkeren Anteil von Münzen aus östlichen Ateliers erkennen (Tabelle 19).

Tabelle 19

Geldumlauf von 293 bis 305 im Westen (Folles)³¹

	Tre	Lug	Lon	unmark.	Tic	Rom	Aqu	Kar	Sis	Ser	The	Her	Kyz	Ant	Ale	Nio
Fyfield	932 49,4	344 17,7	5 0,2	354 18,7	122 6,4	71 3,7	16 0,8	30 1,5	8 0,4	3 0,1	2 0,1	2 0,1	1 0,05	8 0,4	2 0,1	— 100%
Montbouy	269 25,3	184 17,3	— 	227 20,8	96 9,0	124 11,7	25 2,3	99 9,3	10 0,9	3 0,2	— 	11 1,0	3 0,2	6 0,5	3 0,2	— 100%
Bliesmengen	86 42,3	16 7,8	— 	51 25,1	9 4,4	16 7,8	2 0,9	19 9,3	1 0,5	— 	— 	— 	1 0,5	1 0,5	1 0,5	— 100%
Seltz	365 51,1	94 11,7	30 4,2	10 1,4	61 8,5	71 9,9	10 1,4	55 7,7	11 1,5	— 	— 	1 0,1	— 	4 0,5	2 0,3	— 100%
Kellmünz	17 1,7	25 2,5	— 	4 0,4	692 70,1	63 6,3	39 3,3	114 11,5	14 1,4	4 0,4	1 0,1	4 0,4	4 0,4	2 0,2	2 0,2	1 0,1
Heddert	77 39,9	32 16,5	— 	14 7,2	17 8,8	27 13,9	6 3,1	14 7,2	2 1,0	— 	— 	— 	1 0,5	3 1,5	— 	— 100%
Gallien	23 33,3	17 24,6		13 18,8	3 4,3	7 10,1	— 	2 2,9	1 1,4	— 	— 	1 1,4	— 	2 2,9	— 	— 100%

³¹ Vgl. Anm. 4—7.

Noch in dem entfernten Fyfield (England) stammen 0,8% aller Folles der ersten Tetrarchie aus östlichen Münzstätten; im Hort von Seltz (Elsaß) sind es 0,9%, im Komplex von Bliesmengen-Bolchen (Saarland) 1,4%, im Schatz von Kellmünz 1,8%, im Hort von Heddert (Ldkrs. Trier) 2%, in dem großen Sammelfund von Monthouy 2,4% und in dem kleinen Fund aus Gallien sogar 4,3% aller Münzen der ersten Tetrarchie, welche aus östlichen Münzstätten stammen. Gegenüber den östlichen Geprägen in den Antoninianfunden des Westens bedeutet dies eine Zunahme östlicher Münzen um das 3- bis 8-fache. In Wirklichkeit ist die Zunahme sogar noch größer, da die verglichenen Zeitspannen verschieden lang sind. Die Zeit der Ausgabe und des Umlaufes der Antoniniane erstreckt sich nämlich im Westen über 23 bzw. 33 Jahre, je nachdem ob die Antoninianfunde mit Gallienus oder erst mit Aurelian einsetzen, während die erste Tetrarchie nur zwölf Jahre dauerte. Daß die Ausgabezeit der Folles der ersten Tetrarchie etwa mit der Zeit zusammenfällt, in der sie im Westen umgelaufen sein können, ergibt sich daraus, daß Folles östlicher Münzstätten, die nach 305 geschlagen wurden, in diesen Funden kaum noch zu finden sind.

Verglichen mit dem Umlauf westlicher Stücke im Osten ist die Anzahl östlicher Münzen in den westlichen Funden allerdings sehr viel geringer. Dies dürfte vor allem damit zu erklären sein, daß die Follesprägung im Osten langsamer in Gang kam als im Westen und die westlichen Ateliers infolgedessen auch den Osten teilweise mit Geld versorgen mußten³². Aber allein die Tatsache, daß auch im Westen der Anteil östlicher Gepräge in den Funden der Folleszeit merklich ansteigt, deutet noch daraufhin, daß dem veränderten Bild des Geldumlaufes veränderte Verkehrs- und Handelsbedingungen entsprochen haben müssen.

Tatsächlich werden schon in den 289 und 290 gehaltenen Reden auf Maximian die *securitas orbis*, die *felicitas temporum* und die *fertilitas terrarum* in überschwänglichen Worten gefeiert³³. Als Constantius dann mit der Rückgewinnung Britanniens auch die letzte dem erneuerten Imperium unmittelbar drohende Gefahr beseitigt hatte, erklärte der Panegyriker: „*Itaque hac victoria vestra non Britannia solum servitute est liberata, sed omnibus nationibus securitas restituta quae maritimo usu tantum in bello adire periculi poterant quantum in pace commodi consequuntur. Nunc secure est, ut de latere Gallico taceam, quamvis paene conspicuis litoribus Hispania, nunc Italia, nunc Africa, nunc omnis usque ad Maeotias paludes perpetuis curis vacant gentes*“. — „*Tenet uno pacis amplexu Romana respublica, quidquid variis temporum vicibus fuit aliquando Romanum, et illa quae saepe veluti nimia mole diffulxerat magnitudo tandem solido cohaesit imperio. Nihil ex omni terrarum caeli-que regione non aut metu quietum est aut armis domitum aut pietate devictum*“³⁴. Selbstverständlich gaben diese überschwänglichen Schilderungen der Panegyriker in erster Linie der offiziellen, vom Hofe gewünschten Auffassung Ausdruck. Das Schlagwort von der *felicitas temporum* ist von der Münzpropaganda bis zum Überdruß wiederholt worden. Dennoch enthalten die Worte der Panegyriker durchaus eigene Töne. In der Rede auf Constantius

³² Vgl. Anm. 17.

³³ Paneg. X 14, 4. XI 13 ff., bes. 15, 3 f.

³⁴ Paneg. VIII 18, 4–5. 20, 2–3.

erinnert der Vortragende an die Zeit des Probus, als ein Frankenschwarm vom Pontus durch das ganze Mittelmeer raubend und plündernd hindurchsegelte (Syrakus wurde von ihnen verheert) und schließlich ungehindert durch die Straße von Gibraltar nach seiner nordischen Heimat entkommen konnte³⁵. Ist es ein Wunder, daß der Panegyriker dankbar die Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung pries, die solche Vorkommnisse künftig ausschloß? Daß tatsächlich die *securitas orbis* die *commoda pacis* zurückbrachte und Handel und Verkehr belebte, erfährt nun durch das Bild des Geldumlaufes während der ersten Tetrarchie seine erwünschte Bestätigung.

Wie anfällig die damalige Wirtschaft für politische Veränderungen war, sollte sich bald nach der Abdankung des Diocletian und des Maximian am 1. Mai 305 zeigen. An den Münzfunden kann man nämlich wieder eine empfindliche Störung des Geldumlaufes ablesen, wie ein Blick auf die in den Jahren von 305 bis 311 bzw. 313 ausgegebenen Folles der Funde von Ankara und Antalya lehrt (Tabelle 20 und 21).

Tabelle 20

Ankara, Folles der Zeit von 305 bis 311

	Ant	Kyz	Her	Nio	The	Ser	Ale	Sis	Rom	Aqu	Tic	Kar
Diocletian	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
Maximian	—	3	—	—	—	2	—	—	—	—	—	5
Constantius I.	—	2	3	—	—	1	—	—	—	—	—	6
Severus	—	1	2	—	—	2	—	—	—	—	—	5
Galerius	3	11	23	21	2	8	—	—	—	—	—	68
Valeria	1	2	3	1	1	—	—	—	—	—	—	8
Licinius	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	3
Constantin	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Maximinus Caes.	—	13	19	18	2	3	1	—	—	1	—	57
Maximinus Aug.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	4	37	51	43	6	17	1	—	—	1	—	160

Tabelle 21

Antalya, Folles der Zeit von 305 bis 313

	Ant	Kyz	Her	Nio	The	Ser	Ale	Sis	Rom	Aqu	Tic	Kar
Galerius	2	23	8	4	2	1	2	—	—	—	—	42
Valeria	3	1	4	—	1	1	—	—	—	—	—	10
Licinius	—	2	2	—	3	—	1	—	—	—	—	8
Constantin	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Maximinus Caes.	6	3	6	5	—	1	17	—	—	—	—	38
Maximinus Aug.	176	7	2	—	—	—	4	—	—	—	—	189
	190	37	22	9	6	3	24	—	—	—	—	291

Mit dem Jahre 305 bricht also der Zustrom von Münzen aus westlichen Ateliers nach dem Osten ganz abrupt ab, wie ein Vergleich mit den Tabellen 15 und 16 lehrt. Nur die im Machtbereich des Galerius liegenden und ohne-

³⁵ Paneg. VIII 18, 3.

dies zum Ägeisraum hin orientierten Münzstätten Thessalonike und Serdica sind noch in den Funden von Ankara und Antalya vertreten. Karthago und die italischen Münzämter fehlen dagegen in beiden Funden ganz (von einem vereinzelt Stück aus Aquileia im Ankara-Hort abgesehen). Ebenso fehlt jetzt auch Siscia in beiden Schätzen, obwohl die Münzstätte noch bis 308 zum Gebiet des Galerius gehörte. Der Antalyafund läßt ferner erkennen, daß bis 311 auch der Verkehr zwischen dem Herrschaftssprengel des Galerius und dem Gebiet des Maximinus Daia nicht sehr stark gewesen sein kann. Bis 311 ist nämlich das entferntere Kyzikos im Funde am stärksten vertreten. Das Attaleia geographisch näher gelegene Antiochia, das nicht zum Reichsteil des Galerius gehörte, beginnt mit seinen Münzen erst zu dominieren, nachdem Maximinus Daia seine Herrschaft über ganz Kleinasien ausgedehnt hatte.

Auch im Westen bricht nach 305 der Zufluß östlicher Münzen plötzlich ab. Da die Funde von Fyfield, Seltz und Kellmünz schon um die Jahreswende 306/307 schließen, bleiben zum Vergleich nur die Schätze von Montbouy und von Bliesmengen-Bolchen, die erst 310 bzw. 318 in den Boden gekommen sind, sowie der um 314 vergrabene Hort aus Gallien. Im Funde von Montbouy findet sich nun von 797 Folles nur noch ein Stück aus Herakleia und sonst keine weiteren Münzen aus dem Osten mehr, im Funde von Bliesmengen-Bolchen finden sich unter 672 Stücken keine Münzen aus dem Osten und nur 2 nach 312 geschlagene Folles aus Thessalonike, von den 111 nach 305 geschlagenen Folles des Schatzes aus Gallien schließlich stammt kein einziger aus östlichen oder italischen Ateliers, wie auch Siscia fehlt. Auch in dem kleinen um 310 vergrabenen Fund von Marmagen (Eifel) befindet sich unter 123 Münzen nur je eine aus Serdica und Antiochia, und beide sind vor 305 geschlagen worden³⁶.

Die Unterbrechung des Geldumlaufes zwischen Ost und West nach 305 erklärt sich leicht aus der politischen Situation. Mag das Verhältnis des Galerius zu Constantius noch erträglich gewesen sein, so entstanden doch zwischen dem Hof in Nikomedien und dem Trierer Hof nach der Erhebung Constantins starke Spannungen. Nach der Usurpation des Maxentius und der Ausschaltung des Severus wurde das Verhältnis zwischen West und Ost vollends katastrophal. Der Feldzug des Galerius gegen Maxentius brachte jenem nur eine kaum zu vertuschende Niederlage und auch die Kaiserkonferenz von 308 und die Erhebung des Licinius zum Augustus konnte die bestehenden Spannungen nicht aus der Welt schaffen. Es war von vornherein zu vermuten, daß diese Spannungen sich auch auf das Wirtschaftsleben stark auswirken mußten.

³⁶ Eine Ausnahme bildet der Fund von Wettolsheim, der unter 815 Stücken aus der Zeit von 305 bis 314 allein 24 Siscia-Stücke (2,9%) und 18 Folles aus Herakleia (2,2%) aufweist (von Galerius, Maximinus und Licinius). Der Fund ist jedoch auch in anderer Hinsicht auffällig. Er enthält nämlich 80 Folles des Magnentius und 1 Folles des Romulus (zusammen 9,7% der Gesamtmasse). Ein derartig hoher Anteil von Maxentiusmünzen ist in einem gallischen Fund singulär (Montbouy enthält 2 Maxentiusstücke, Bliesmengen-Bolchen 4 Münzen des Maxentius). Anscheinend handelt es sich bei dem Hort von Wettolsheim um die Kasse eines Offizieres oder einer kleineren Einheit, die an dem italischen Feldzug des Constantin teilgenommen hatte (16% aller nach 305 geprägten Münzen des Fundes stammen aus italischen Ateliers). Wie der hohe Anteil östlicher Stücke im Funde zu erklären ist, muß ungewiß bleiben. Vielleicht handelt es sich um Geld aus dem Gefolge des Licinius, das während der Mailänder Konferenz 313 in Italien in Umlauf kam, oder gar um Subsidien des Licinius für den Kampf gegen Maxentius? Nur weiteres Material wird diese Fragen klären können.

Eusebius³⁷ gibt überdies von den Leiden der Reichsbevölkerung ein anschauliches Bild: Διὰ παντός γέ τοι τοῦ κατὰ τὸν διωγμὸν δεκαέτους χρόνου τῶν εἰς ἐπιβουλὴν καὶ πόλεμον τὸν κατ' ἀλλήλων οὐδὲν αὐτοὺς διαλέλοιπεν. ἅπλωτα μὲν τὰ κατὰ θάλατταν ἦν οὐδ' ἔξῃν ποθεν καταπλεύσαντας μὴ οὐχὶ πάσαις αἰκίαις ὑπάγεσθαι στρεβλουμένους καὶ τὰς πλευρὰς καταξαινομένους βασάνοις τε παντοίαις, μὴ ἄρα παρὰ τῶν δι' ἐναντίας ἐχθρῶν ἦκοιεν, ἀνακρινομένους καὶ τέλος σταυροῖς ἢ τῇ διὰ πυρὸς ὑπαγομένους κολάσει.

Wenn jeder Kaufmann als Spion behandelt wurde, mußte der Handel bald zum Erliegen kommen. Eusebius läßt diese Zustände als Folge der großen Christenverfolgung Diokletians im Jahre 303 erscheinen. Wie weit sich die Christenverfolgung auf das Wirtschaftsleben ausgewirkt hat, muß eine offene Frage bleiben. Der Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Reichsteilen war jedoch zweifellos eine Folge der politischen Ereignisse nach 305. Die Funde können dies nur bestätigen. Sie zeigen, daß seit dem Jahre 305 der Handel zwischen dem Machtbereich des Galerius und dem ganzen übrigen Westen praktisch unterbrochen war. Darauf ist wohl auch zurückzuführen, daß Siscia zwar unter den Antoninianen des Ankara-Fundes und im Hort von Ephesos relativ stark vertreten ist und ebenso unter den Folles der 1. Tetrarchie im Ankara- und im Antalya-Fund, daß aber in diesen beiden Funden keine nach 305 geprägten Stücke aus Siscia mehr zu finden sind, obwohl diese Münzstätte noch bis 308 zum Herrschaftsgebiet des Galerius gehörte. Infolge der Unterbrechung des West-Ost-Handels seit dem Jahre 305 scheint kaum noch Geld aus dem nördlichen Balkan nach dem Osten geflossen zu sein.

Daß die Störung des Geldumlaufs, und d. h. in diesem Falle des Handelsverkehrs, tatsächlich eine Folge politischer Spannungen war, läßt sich auch daran erkennen, daß die Geldzufuhr aus dem Westen keineswegs überall im Osten versiegte. In Ägypten zeigt nämlich der Geldumlauf ein anderes Bild. So enthält der Schatz von Theadelphia³⁸, dessen Hauptmasse in den Jahren 305 bis 311 gebildet wurde, neben östlichen Geprägen und verhältnismäßig vielen Stücken aus Thessalonike und Siscia auch einen relativ hohen Anteil von Münzen aus Rom und Ostia (Tabelle 22).

Tabelle 22

Der Fund von Theadelphia

	Ale	Ant	Her	Kyz	Nik	The	Sis	Rom	Ost	Tic	
Diocletianus	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Maximianus	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	3
Galerius	16	4	5	8	3	3	—	—	—	—	39
Valeria	5	3	1	—	—	2	—	—	—	—	11
Maximinus	46	11	2	9	11	1	4	—	—	—	84
Maxentius	—	—	—	—	—	—	—	7	3	1	11
Romulus	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Licinius	5	—	—	4	—	3	—	—	—	—	12
Constantinus	2	1	—	2	—	—	—	2	—	—	7
	78	19	8	24	14	9	4	12	3	1	172

³⁷ Eusebios, Hist. Eccl. 8, 15, 1.

³⁸ K. Regling, ZNum 29, 1912, 112 ff.

Während in diesem Fund der Anteil der Folles aus Rom und Ostia 8,7% beträgt, stammen bei dem kleinen Hort von Médinet im Fayoum sogar 19,2% aller Münzen aus westlichen Ateliers (Tabelle 23).

Tabelle 23

*Der Fund von Médinet im Fayoum*³⁹

	Ale	Ant	Her	Nio	Sis	Rom	Tic	Kar	westl. Mzst.
Diocletian	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Maximian	3	—	—	—	1	—	—	—	4
Constantius Caes.	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Constantius Aug.	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Galerius Aug.	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Severus	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Maximius	4	3	—	1	—	—	—	—	8
Maxentius	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Licinius	4	—	—	—	—	—	—	—	1
	13	5	1	1	1	2	1	1	26

In dem anscheinend unvollständig geborgenen Fund von Luxor⁴⁰ schließlich (vergraben bald nach 310) stammen von den nach 305 geschlagenen Folles immerhin noch 15,7% aus westlichen Prägestätten, während der Anteil westlicher Gepräge am Gesamtkomplex sogar 32,7% beträgt (Tabelle 24).

Tabelle 24

Der Fund von Luxor

	Ale	Ant	Her	Kyz	Nio	The	Sis	Rom	Ost	Tic	Kar	Tre	Lug	westl. Mzst.
Diocletian Aug.	3	4	1	3	2	—	2	5	—	1	2	1	—	24
Maximian	2	1	—	1	—	1	1	1	—	3	1	—	—	11
Constantius Caes.	1	—	1	—	—	—	1	3	—	—	—	1	—	7
Galerius Caes.	—	—	1	1	—	2	—	3	—	2	2	—	—	11
Diocletian Sen. Aug.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Constantius Aug.	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	3	—	—	6
Galerius Aug.	9	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	11
Valeria	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Maximinus Daia	13	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	16
Maxentius	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	4
Licinius	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Constantin	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	40	7	4	9	2	4	4	15	1	6	9	1	1	104

³⁹ J. Schwartz, SchwMbl 9, 1959, 43. Da dieser und der folgende Fund bereits Stücke des Maximinus mit dem Augustustitel enthalten, müssen sie nach 310 vergraben sein.

⁴⁰ J. Schwartz, SchwMbl 9, 1959, 40 ff. Zu den 100 dort aufgeführten Münzen kommen noch 2 unbestimmte Stücke (in Tabelle 24 nicht aufgeführt) und 4 Folles des Maxentius, vgl. Schwartz a. O. 17. Schwartz weist an dieser Stelle auf das Auftauchen von Maxentiusmünzen in ägyptischen Horten hin und erklärt es richtig

Daß in diesen Funden der Prozentsatz westlicher Gepräge auch nach 305 noch so auffallend hoch ist, darf man vielleicht damit erklären, daß auch nach dem Ende der 1. Tetrarchie Ägypten der wichtigste Kornlieferant Roms blieb. Eine Fortdauer der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ägypten und Rom nach 305 könnte jedenfalls auch die von Lactantius⁴¹ berichtete Aufnahme einer *amicitia* zwischen Maxentius und Maximinus Daia im Jahre 311 wesentlich erleichtert haben.

Der Ankarafund ermöglicht also durch Vergleich mit anderen Münzfundkomplexen gleicher Zeitstellung einen Einblick in den Geldumlauf des römischen Reiches in den bewegten Jahrzehnten von 270–310. Die Vermutung, daß sich im Bilde dieses Geldumlaufs die Verkehrs- und Handelsbedingungen innerhalb des Imperium spiegeln, konnte durch Aussagen der Panegyriker und des Eusebios gestützt werden. So ließ sich an den Münzfunden die schwere Krise, die den römischen Überseehandel mit den kleinasiatischen Provinzen im 3. Jh. traf, ablesen und eine auffällige Besserung der Handelsbedingungen während der ersten Tetrarchie erkennen. Die Funde zeigten aber auch, daß die politischen Veränderungen nach 305 tiefgreifende wirtschaftliche Folgen hatten und den Handelsverkehr zwischen den einzelnen Teilen des Imperium stellenweise ganz zum Erliegen brachten. Hier kündigt sich bereits eine Entwicklung an, die schließlich zum Zerfall des Reiches führte, die aber durch Constantins Wirken noch einmal für einige Jahrzehnte aufgehalten werden konnte. — Das hier gewonnene Bild muß allerdings in manchen Punkten noch hypothetisch bleiben, da das zur Verfügung stehende Material nicht zur Klärung aller Fragen ausreicht. Die hier durchgeführte Untersuchung sollte aber von neuem die Notwendigkeit einer planmäßigen Erfassung und einer genauen⁴² Bestimmung aller Münzfundkomplexe (wie sie in Deutschland mit der kritischen Neuaufnahme der antiken Fundmünzen begonnen wurde) als Grundlage für jede weitere Forschung erweisen.

durch Handelsbeziehungen zwischen Ägypten und Rom, ohne jedoch auf die oben erörterten Probleme näher einzugehen. — Von dem Bilde der oben aufgeführten Funde weicht nur der wohl um 313 vergrabene Hort von Dendera ab, der anscheinend keine nach 305 geschlagenen Folles aus westlichen Münzstätten mehr enthielt (W. M. Flinders Petrie, Denderah, 17th Memoir of the Egypt Exploration Fund, London 1900, 36). Leider ist der Fund nur unzureichend publiziert (u. a. sind Maximian und Galerius verwechselt). Eine Sonderstellung dieses Fundes, der vielleicht durch die geographische Lage des Fundortes mehrere hundert Kilometer südlich der Mittelmeerküste (an der großen Nilschleife von Theben) bedingt ist, stellte schon Schwartz a. O. 15 fest.

⁴¹ Lactantius, *De mortibus persecutorum* 43, 3.

⁴² So sind die von J. G. Milne, JEA 8, 1922, 160 ff. vorgelegten Grabungsmünzen von Oxyrrhynchos so wenig genau bestimmt, daß sie für diese Untersuchung nicht verwertet werden konnten.

Nachtrag

Während des Druckes wurde von A. R. Bellinger, Troy, Supplementary Monograph 2, The Coins, Princeton 1961, 201—211 ein neuer Antoninianschatz aus dem Osten bekannt gemacht, der sich wie folgt zusammensetzt:

Tabelle 25

Der Fund von Troja

	Ant	Kyz	Trp	Sis	Ser	Rom	Tic	
Aurelian	10	86	5	5	49	14	3	172
Severina	—	2	—	1	1	4	—	8
Tacitus	1	8	—	—	3	—	4	16
Florian	—	5	—	—	4	—	—	9
Probus	—	11	—	—	2	—	—	13
	11	112	5	6	59	18	7	218

Abweichend von den bisher bekannt gewordenen Antoninianfunden aus dem Osten entstammen nur 58,7% der Münzen dieses Hortes aus östlichen Münzämtern. Die hohe Zahl der Stücke aus Serdica (27%) erklärt sich aus der geographischen Nähe dieser Münzstätte zum Fundort. Dagegen fordern die 25 Münzen aus Rom und Ticinum (11,4% des Fundes) eine Erklärung. Da allein 21 dieser Münzen von Aurelian und seiner Frau Severina stammen (denen auch die 6 Münzen aus Siscia gehören) und die 4 restlichen von Tacitus geprägt wurden, wird man ihr Auftreten mit den Ereignissen des Jahres 275 in Verbindung bringen dürfen. Ende 274 oder Anfang 275 war Aurelian von Italien mit seinem Heer zu einem neuen Perserkrieg aufgebrochen, doch schon im April 275 fiel der Kaiser bei Kainophrourion in Thrakien einer Verschwörung zum Opfer. Erst im September jenes Jahres wurde vom Senat der damals schon 75-jährige Tacitus zu seinem Nachfolger ernannt, der wegen eines Goteneinfalles sofort an die Meerengen eilen mußte und dabei noch Verstärkungen von Rom mitgeführt haben wird. (Mattingly CAH XII, 1939, 309 f. und 311 f.). Mit den Truppen des Aurelian und des Tacitus dürften aber auch die Münzen aus den italischen Ateliers nach Kleinasien gelangt sein. (Bellinger S. 201 möchte diese Münzen mit den Feldzügen von 271/72 in Verbindung bringen, doch weisen die Münzen von Ticinum und das Fehlen von Mediolanum-Stücken auf eine spätere Zeit). — Die letzten Münzen des Fundes stammen vom Anfange der Regierung des Probus. Möglicherweise steht die Vergrabung des Fundes deshalb im Zusammenhang mit dem Einfall der Barbaren in Illyrien und Thrakien, der im J. 278 Probus auf jenen Kriegsschauplatz rief. (Vgl. B. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das römische Reich, 1899, 103). Es wäre jedenfalls denkbar, daß von der thrakischen Chersonnes aus eine Barbarenschar auch nach Kleinasien übersetzte und u. a. Ilion heimsuchte. Gewißheit können freilich erst weitere Funde bringen.

KATALOG

Abkürzungen:	K.	= Kopf	dr.	= drapiert
	B.	= Büste	bel.	= belorbeert
	Pzb.	= Panzerbüste	v. h.	= von hinten
	Cons.-B.	= Consularbüste		

Abbildungen:

Tafel VI 1—16 = Katalognr. 687. 688. 686. 685. 573. 708. 798. 702. 260. 246. 541. 566. 569. 530. 740. 731.

Bei den Münzstättenangaben bedeuten die Angaben hinter dem Komma diejenigen Zeichen, die sich im Felde der Münze befinden.

A) *Antoniniani*

Münzstätte Antiochia

Aurelianus (270—275)

1. IMP C AVRELIANVS AVG Pzb. RESTITVT OR/BIS RIC 386 XXI, Q

Probus (276—282)

2-
3. IMP C M AVR PROBVS AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 921 XXI, Δ
4. IMP C M AVR PROBVS AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 921 XXI, €
5. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 920 XXI, Δ
6. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, A
7-
8. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, A
9. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA/TEMP RIC 922 XXI, A
10. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA/TEMP RIC 922 XXI, B
11. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, B
12. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, Γ
13. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA/TEMP RIC 922 XXI, Γ
14. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, Δ
15-
16. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, Δ
17-
18. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA/TEMP RIC 922 XXI, Δ
19-
20. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA/TEMP RIC 922 XXI, €
21-
22. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, €
23. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, H
24. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA TEMP RIC 922 XXI, H
25. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, S
26. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, S
27. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. CLEMENTIA T/EMP RIC 922 XXI, €Δ
28. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. RESTITVT O/RBIS RIC 925 XXI, Γ
29. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. RESTITVT O/RBIS RIC 925 XXI, Δ
30. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. RESTITVT OR/BIS RIC 925 XXI, €
31. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. RESTITVT OR/BIS RIC 925 XXI, H
32. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb. v. h. RESTITVT OR/BIS RIC 925 XXI, Z

33.	IMP C M AVR PROBVVS P F AVG dr. Pzb. v. h.	RESTITVT O/RBIS	RIC 925	XXI, Z
	Carus (282/283)			
34.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. B.	VIRTVS A/VGG (Victoria auf Globus)	RIC 124	XXI, */H
35.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	VIRTVS AV/GGG	RIC 125	XXI, */B
36.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	VIRTVS AV/GGG	RIC 125	XXI, */Δ
	Carinus Caesar (282/283)			
37.	IMP C M AVR CARINVS NOB C Pzb.	VIRTVS A/VGG (ohne Victoria)	RIC 206	XXI, A
38.	IMP C M AVR CARINVS NOB C Pzb.	VIRTVS AV/GGG	RIC 208	XXI, */H
	Carinus Augustus (283/285)			
39.	IMP C M AVR CARINVS P F AVG Pzb.	VIRTVS AV/GG (Victoria auf Globus)	RIC 325	XXI, B
40.	IMP C M AVR CARINVS P F AVG Pzb.	VIRTVS AV/GG (Victoria auf Globus)	RIC 325	XXI, ∈Δ
41.	IMP C M AVR CARINVS P F AVG Pzb.	VIRTVS AV/GG (Victoria auf Globus)	RIC 325	XXI, */∈ ^Δ
	Numerianus Augustus (383/384)			
42.	IMP C M AVR NVMERIANVS P F AVG dr. Pzb.	VIRTVS AV/GG (Victoria auf Globus)	RIC 466	XXI, */Δ
43.	IMP C M AVR NVMERIANVS P F AVG dr. Pzb.	VIRTVS AV/GG (Victoria auf Globus)	RIC 466	XXI, */Z
	Diocletianus			
44.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	·XXI·, B
45.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	·XXI·, Γ
46- 47.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	·XXI·, Δ
48- 49.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	XXI·, ∈
50.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	XXI, H
51.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	XXI, H
52- 53.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	·XXI, H
54- 58.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	·XXI, H
59- 65.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	XXI, Z
66- 74.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	·XXI, Z
75- 79.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	·XXI, Z
80- 85.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	XXI, I
86- 87.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	XXI, I
88.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM	RIC 322	·XXI, I
89.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 322	·XXI, I
90- 92.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 322	·XXI, I

93.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 322	·XXI, I
94-			
97.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 322	XXI, €Δ
98-			
101.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 322	·XXI, €Δ
102.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MI/LITVM RIC 322	·XXI, €Δ
103-			
104.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, A
105-			
106.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, A
107.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, A
108-			
109.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, B
110.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 ·XXI, B
111-			
112.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, B
113.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, */B
114.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, B̃
115.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 ·XXI, Γ
116.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, */Γ
117.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, Γ̃
118-			
119.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, Δ
120.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, Δ̇
121.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, Δ̃
122-			
123.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, €
124-			
126.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, €
127.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, S
128-			
129.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, */S
130.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, S̃
131-			
132.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323 XXI, Z

133.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, Z
134- 138.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, Z
139.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, Ż
140- 141.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, Z̈
142- 143.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, */Z
144- 146.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, H
147.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, */H
148.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 323	XXI, €Δ
149- 150.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 324	XXI, A
151.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 324	XXI, B
152.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 324	XXI, Δ
153.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 324	XXI, Z
154.	IMP. C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 324	XXI, €Δ
155- 156.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, A
157.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, B
158.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, B̈
159.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, Ĩ
160.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, Š
161.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, €
162.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, H
163- 164.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, Ĥ
165.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, Z
166- 167.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 325	XXI, €Δ

Maximianus

168-169-173.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 621	XXI, A
174.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 621	·XXI, A
175.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	XXI, B
176.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	·XXI, €
177-180.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 621	·XXI, €
181-185.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	XXI, H
186.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	·XXI, H
187-189.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	XXI, Z
190-191.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	·XXI, Z
192.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	XXI, I
193-195.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 621	·XXI, I
196-201.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	XXI, €Δ
202.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MIL/ITVM RIC 621	·XXI, €Δ
203.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	CONCORDIA MILI/TVM RIC 621	·XXI, KA
204-205.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
206.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
207.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
208-210.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
211.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
212.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
213-214.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
215-217.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
218.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
219-220.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
221-222.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A
223.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG RIC 622	XXI, A

224.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, S
225-				
226.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, Š
227.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, */S
228.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, H
229.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, Z
230-				
233.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI-, Z
234.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOV ET HERCV CONSER AVGG	RIC 622	XXI, Ž
235.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 623	XXI, Γ
236.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 623	XXI, €
237-				
238.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 623	XXI, S
239.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 623	XXI, H
240.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVGG	RIC 623	XXI, €Δ
241.	IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONSERVATOR/I AVGG	RIC 623	XXI, €Δ

Constantius Caesar

242-				
246.	FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES dr. Pzb.	IOVI ET HERCVLI CONS CAES	RIC 673	XXI-, S

Galerius Caesar

247-				
250.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES dr. Pzb.	IOVI ET HERCVLI CONS CAES	RIC 719	XXI-, Γ

Münzstätte Kyzikos**Aurelianus (270—275)**

251.	IMP AVRELIANVS AVG Pzb.	RESTITVT ORI/ENTIS	RIC 351	C*S
------	-------------------------	--------------------	---------	-----

Probus (276—282)

252.	IMP C M AVR PROBVS AVG dr. B.	CLEMENTIA/TEMP	RIC 905	XXI, Q
253.	IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILITVM	RIC 907	MCXXI, P
254.	IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILITVM	RIC 907	XXIMC, Q
255.	IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILITVM	RIC 907	MCXXI, T
256.	IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	CONCORDIA MILITVM	RIC 907	XXI, S
257.	IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	RESTITVTOR EXERCITI	RIC 909	MCXXI, P

Carus (282—283)

258.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA TEMP	RIC 118	XXI, A
259.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA TEMP	RIC 118	XXI, Γ

260.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA · TEMP	RIC 118	XXI, €
261.	IMP C M AVR CARVS P F AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA TEMP	RIC 118	XXI, S
Carinus Caesar (282—283)				
262.	M AVR CARINVS NOB CAES dr. Pzb.	CLEMENTIA TEMP	RIC 202	XXI, B
263–				
265.	M AVR CARINVS NOB CAES dr. Pzb.	CLEMENTIA · TEMP	RIC 202	XXI, B
266.	M AVR CARINVS NOB CAES dr. Pzb.	CLEMENTIA · TEMP	RIC 202	XXI, Γ
Carinus Augustus (283—285)				
267–				
268.	IMP M AVR CARINVS P F AVG dr. B.	CLEMENTIA TEMP	RIC 324	XXI, A
Numerianus Caesar (283)				
269.	NVMERIANVS NOB CAES dr. B.	CLEM/ENTIA/·TEMP	RIC 372	XXI, A
Numerianus Augustus (283—284)				
270.	IMP C NVMERIANVS P F AVG dr. B.	CLEMENTIA/TEMP	RIC 463	XXI, Δ
271.	IMP C NVMERIANVS P F AVG dr. B.	CLEMENTIA/TEMP	RIC 463	XXI, €
272–				
273.	IMP C NVMERIANVS P F AVG dr. B.	CLEMENTIA · TEMP	RIC 463	XXI, S
274.	IMP C NVMERIANVS P F AVG dr. B.	CLEMENTIA TEMP	RIC 463	XXI, S
Diocletianus				
275–				
280.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, A
281.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 306	XXI, A
282–				
283.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA M/ILITVM	RIC 306	XXI, A
284.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	[XXI], A
285.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 306	[XXI], A
286–				
317.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, A
318–				
325.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA M/ILITVM	RIC 306	XXI, A
326–				
328.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 306	XXI, A
329–				
330.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MILITVM	RIC 306	XXI, B
331–				
337.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, B
338–				
357.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, B
358.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MILITVM	RIC 306	XXI, B
359–				
360.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA M/ILITVM	RIC 306	XXI, B
361–				
367.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MIL/ITVM	RIC 306	XXI, B
368.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MILITVM	RIC 306	XXI, Γ
369.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA M/ILITVM	RIC 306	XXI, Γ
370–				
377.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, Γ
378.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MI/LITVM	RIC 306	XXI, Γ
379–				
381.	IMP C VAL DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA MILITVM	RIC 306	XXI, Γ

382-387-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 306	XXI-, Γ
404-405-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI-, Γ
407-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI, Δ
408-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MIL/ITVM	RIC 306	XXI, Δ
409-410-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 306	XXI, Δ
411-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI-, Δ
412-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI, €
413-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI-, €
414-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI-, €
415-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI, S
416-417-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 306	XXI, S
418-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI-, S
419-	IMP C VAL	DIOCLETIANVS	AVG	dr. Pzb. v. h.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 306	XXI, ?
Maximianus								
420-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 607	Var. XXI-, A
421-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. Pzb.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, B
422-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. Pzb.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI-, B
423-424-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. Pzb.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI-, Γ
425-426-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. Pzb.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, Δ
432-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. Pzb.	CONCORDIA	MIL/ITVM	RIC 607	Var. XXI, Δ
433-436-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, Δ
437-448-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI-, Δ
449-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 607	Var. XXI-, Δ
450-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MILITVM	RIC 607	Var. XXI-, Δ
451-452-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, €
461-463-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MIL/ITVM	RIC 607	Var. XXI, €
464-465-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	M/ILITVM	RIC 607	Var. XXI, €
466-493-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI-, €
494-495-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MIL/ITVM	RIC 607	Var. XXI, €
496-502-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, S
503-504-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI, S
505-506-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MILITVM	RIC 607	Var. XXI, S
525-526-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MI/LITVM	RIC 607	Var. XXI-, S
528-	IMP C M A	MAXIMIANVS	AVG	dr. B.	CONCORDIA	MILITVM	RIC 607	Var. XXI-, S

Constantius Caesar

529. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES dr. B. CONCORDIA MI/LITVM RIC 672 KT
 530. IMP C FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES dr. B. CONCORDIA MI/LITVM RIC 672 Var. XXI, B

Münzstätte Herakleia**Diocletianus**

- 531-
 532. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb. CONCORDIA MILI/TVM RIC 284 ·XXI·, HA
 533. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B. CONCORDIA MILI/TVM RIC 284 ·XXI·, HB

Maximianus

534. IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb. CONCORDIA MILI/TVM RIC 595 ·XXI·, HT
 535-
 536. IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG Pzb. CONCORDIA MILI/TVM RIC 595 ·XXI·, HE

Münzstätte Siscia**Probus (276—282)**

537. IMP C PROBVS P F AVG Pzb. ADVEN/TV/S AVG RIC 626 XXIV
 (ohne Gefangenen)
 538. IMP C M AVR PROBVS AVG Pzb. CONCORD MILIT RIC 651 XXI, Q
 539. IMP C PROBVS P F AVG dr. B. RESTITVT OR/BIS RIC 733 XXIP, *
 540. IMP C PROBVS P F AVG dr. B. RESTITVT OR/BIS RIC 733 XXIZ, *

Diocletianus

541. IMP C DIOCLETIANVS AVG dr. Pzb. m. Lanze n. r. CONSERVATOR/AVGG RIC 262 Var. XXII
 542. IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG Pzb. CONSERVATOR/AVGG RIC 265 ·XXI·-I, A
 543. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Pzb. CONSERVATOR/AVGG RIC 263 ·XXI·-I, A
 544. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Pzb. CONSERVATOR/AVGG RIC 263 ·XXI·-I, A
 545. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Pzb. CONSERVATOR/AVGG RIC 263 XXI-BI, I
 546. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. B. VICTORIA A/VGG RIC 277 XXI, I
 547. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Pzb. VICTORIA A/VGG RIC 277 ·XXI·, I
 548. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P AVG VICTORIA A/VGG RIC 278 XXI, B
 549-
 550. IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG Pzb. VICTORIA A/VGG RIC 279 XXI, A
 551. IMP C C VAL DIOCLETIANVS AVG Pzb. VICTORIA A/VGG RIC 279 ·XX·-I, B

Maximianus

552. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb. CONSERVATOR AVGG RIC 580 XXIKoY, B
 553. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG blasse B. CONSERVATOR AVGG RIC 580 XXIKoY, B
 554. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG blasse B. CONSERVATOR AVGG RIC 580 XXI·AI·, I
 555. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG Pzb. CONSERVATOR AVGG RIC 580 XXI·AI·, I
 556. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG dr. B. CONSERVATOR AVGG RIC 580 XXIA·HP·
 557. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG dr. Pzb. FIDES MILIT/VM RIC 583 XXI, A
 558. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG dr. Pzb. VICTORIA A/VGG RIC 585 XX·I, A
 559. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG blasse B. VICTORIA A/VGG RIC 585 XX·I, A
 560. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG dr. Pzb. VICTORIA A/VGG RIC 585 XXI, B

Münzstätte Tripolis**Aurelianus (270—275)**

561. IMP C AVRELIANVS AVG Pzb. RESTITVT OR/BIS RIC 389 KA

Probus (276—282)

562. IMP C M AVR PROBVS AVG dr. Pzb.	CLEME/NTIA TE/MP	RIC 928 KA
563. IMP C M AVR PROBVS AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA T/EMP	RIC 928 KA, *
564. IMP C M AVR PROBVS P F AVG dr. Pzb.	CLEMENTIA T/EMP	RIC 927 KA, S

Carinus Augustus (283—285)

565. IMP C M AVR CARINVS P F AVG Pzb.	VIRTVS AV/GG	RIC 329 XXI, */TR
---------------------------------------	--------------	-------------------

Numerianus (283—284)

566. IMP C M AVR NVMERIANVS P F AVG dr. Pzb.	VIRTVS AV/GG (ohne Victoria)	RIC 470 XXI, */TR
--	---------------------------------	-------------------

Diocletianus

567. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATO/RI AVG	RIC 328 XXI, TR
568. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSERVATOR/I AVGG	RIC 329 XXI, TR

Münzstätte Serdica**Tacitus (275—276)**

569. IMP C M CL TACITVS AVG dr. Pzb.	PRO/VIDEN D/EOR	RIC 195 KAA
--------------------------------------	-----------------	-------------

Münzstätte Rom**Carinus Augustus (283—285)**

570. IMP CARINVS P F AVG Pzb.	AETER/N/IT AVG	RIC 244 KAT
571. IMP CARINVS P F AVG dr. B.	GENIVS E/XERCITI	RIC 256 KAA

Maximianus

572. IMP MAXIMIANVS P F AVG dr. Pzb.	IOVI CONSER/VAT AVGG	RIC 506 XXIE
--------------------------------------	-------------------------	--------------

Münzstätte Ticinum**Probus (276—282)**

573. IMP C PROBVS P F AVG Pzb.	CONCO/RD/MILIT	RIC 333 PXXT
--------------------------------	----------------	--------------

Carinus Augustus (283—285)

574. IMP M AVR CARINVS P F AVG dr. Pzb.	VICTORIA/A AVG	RIC 305 QXXIT
---	----------------	---------------

Diocletianus

575. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Pzb.	IOVI CONS/ERVAT	RIC 220 QXXIT
576. IMP C VAL DIOCLETIANVS AVG Pzb.	IOVI CONS/ERVAT	RIC 225 PXXIT

*Folles***Münzstätte Herakleia****Serie HTA**

577. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
578. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

579- 582.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81
583.	FL VAL SEVERVS NOBIL CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 29
584- 586.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81

Serie HTB

587- 583.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
588a.	FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 89
589.	IMP C FL VAL CONSTANTIVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 102
590.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78
591.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81
592.	FL VAL SEVERVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 27

Serie HTT

593- 593a.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
594.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 184
595.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 179
596.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
597.	FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 89
598- 599.	IMP C FL VAL CONSTANTIVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 102
600.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78
601.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81

Serie HTA

602- 603.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
604.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78
605- 606.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81

Serie HTE

607.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 179
608.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 179

Serie HTS

609.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 184
610.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78
611- 612.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG Bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81

*Nach der ersten Reduktion***Serie HTA**

613. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO IMP/E/RATORIS C 48
(Galerius)

Serie HTB

614. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO IMP/E/RATORIS C 48
(Galerius)
615. GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K. VIRTVTI/E/XERCITI C 210 Var.
616-
618. GAL VAL/ERIA AVG mit Diadem VENERI V/ICTRICI C 2

Serie ·HTA·

- 619-
624. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO IMP/E/RATORIS C 48
(Galerius)

Serie ·HTB·

- 625-
632. GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K. GENIO CA/ESARIS C 40

Serie ·HTI·

- 633-
636. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO IMP/E/RATORIS C 48
(Galerius)
637. IMP C VAL LIC LICINIVS P F AVG bel. K. GENIO IMP/E/RATORIS C 43

Serie ·HTA·

- 638-
644. GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K. GENIO CA/ESARIS C 40

Serie H·T·I'

645. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 81
(Galerius)

Münzstätte Kyzikos**Serie KA**

- 646-
647. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO AVGG C 39
(Galerius) ET/CAESARVM NN
648. FL VAL SEVERVS NOB CAES bel. K. GENIO AVGG C 18
ET/CAESARVM NN

Serie KB

- 649-
653. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K. GENIO AVGG C 58
ET/CAESARVM NN
654. IMP C FL VAL CONSTANTIVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 102

Serie KI'

- 655-
664. IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 106
665. GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K. GENIO AVGG C 15
ET/CAESARVM NN

Serie KA

666.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
667- 670.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
671- 673.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 81

Serie K€

674- 677.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
678.	IMP C FL VAL CONSTANTIVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 102
679- 683.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 81

S F

Serie PTR, KA

684- 685.	D N MAXIMIANO FELICISSIMO SEN AVG Cons.-B.	PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVGG	C 489
--------------	--	----------------------------------	-------

S F

Serie PTR, KS

686.	D N DIOCLETIANO FELICISSIMO SEN AVG Cons.-B.	PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVGG	C 421
------	--	----------------------------------	-------

Serie KA, S F

687.	D N MAXIMIANO FELICISSIMO SEN AVG Cons.-B.	PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVGG	C 489
------	--	----------------------------------	-------

S F

Serie KS, *

688.	D N DIOCLETIANO BEATISSIMO SEN AVG Cons.-B.	PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVGG	C 424
------	---	----------------------------------	-------

Serie KA, *

689.	FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES bel. K.	GENIO AVGG ET/CAESARVM NN	C 171
------	--------------------------------------	------------------------------	-------

Serie KT, *

690.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO AVGG ET/CAESARVM NN	C 15
691.	FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES bel. K.	GENIO AVGG ET/CAESARVM NN	C 171

Nach der Reduktion

Serie MKV, B

692.	GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	VIRTVTI E/XERCITVS	C 231
------	--	--------------------	-------

Serie MKV, Γ

693- 697.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	GENIO CA/ESARIS	C 38
698.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	VIRTVTI E/XERCITVS	C 211

Serie MKV, Δ

699.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	GENIO CA/ESARIS	C 38
700-			
701.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	VIRTVTI E/XERCITVS	C 211
702.	GAL VAL/ERIA AVG mit Diadem	VENERI V/ICTRICI	C 2

Serie MKV, B *

703.	GAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO A/VGVSTI	C 40
------	--	----------------	------

Serie MKV, Γ *

704-			
705.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	GENIO CA/ESARIS	C 38

Serie MKV, Δ *

706.	GAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO A/VGVSTI	C 40
707.	GAL VAL/ERIA AVG mit Diadem	VENERI V/ICTRICI	C 2

Serie MKV, S *

708.	VAL LICINNIANVS LICINNIVS P F AVG bel. K.	GENIO IMP/ERATORIS	C 44
------	---	--------------------	------

Münzstätte Nikomedia**Serie SMN**

709.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
------	--	----------------------	-------

Serie SMNB

710.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 78
711-			
712.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 81

Nach der Reduktion**Serie SMNA**

713-			
715.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG Bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 82
716-			
721.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG Bel. K. (Galerius)	GENIO AV/GVSTI CMH	C 42

Serie SMNB

722-			
730.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO CA/ESARIS CMH	C 45
731.	IMP C GAL VAL MAXIMINVS P F AVG bel. K.	GENIO AV/GVSTI CMH	C 28 Var.
732.	GAL VAL/ERIA AVG mit Diadem	VENERI V/ICTRICI CMH	C 13

Serie SMNΓ

733-			
739.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES Bel. K.	GENIO CA/ESARIS CMH	C 45
740.	FL VAL CONSTANTINVS FIL AVG bel. K.	GENIO CA/ESARIS CMH	C 189

Serie SMNΔ

- 741-
749. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO AV/GVSTI CMH C 42
(Galerius)

Serie SMNE

- 750-
751. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO AV/GVSTI CMH C 42
(Galerius)

Serie SMNS

752. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO AV/GVSTI CMH C 42
(Galerius)
753. IMP C FL VAL CONSTANTINVS P F AVG bel. K. GENIO AV/GVSTI CMH C 183

Münzstätte Antiochia

Serie ANT, * B̃

754. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 78
(Galerius)

Serie ANT, * Z̃

755. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 101

Serie ANT, K ^A_V

756. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 101

Serie ANT, K ^B_V

757. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 78
(Galerius)

Serie ANT, K ^Δ_V

758. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 101
759. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 89

Serie ANT, K ^Z_V

760. IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 184
761. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 78
(Galerius)

Serie ANT, K ^I_V

762. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 101

Serie ANT, A

763. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 78
(Galerius)

Serie ANT, B

764. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 101

Serie ANT, Γ

765. IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 179

Serie ANT, €

766.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
------	----------------------------------	----------------------	-------

Serie ANT, Z

767.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

Serie ANT, I

768.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

Serie ANT, Z

769.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 81
------	--	----------------------	------

Nach der Reduktion

Serie ANT, Z

770.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.	VIRTVS EX/ERCITVS	C 202
------	-------------------------------------	-------------------	-------

Serie ANT, * A

771.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO IMP/ERATORIS	C 47
------	--	--------------------	------

Serie ANT, Δ €

772.	IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO IMP/ERATORIS	C 48
------	--	--------------------	------

Münzstätte Thessalonike

Serie TSA

773.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
774–			
775.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
776.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
777.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie TSB

778–			
780.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
781.	FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 89

Serie TS, Γ

782.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI/ROMANI	C 106
783.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 184
784.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI ROMANI	C 78
785–			
786.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie TSA

787.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
788.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie ·TSB·

789.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
790.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
791.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie ·TS·, I'

792.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 184
793.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie ·TS·, Δ

794.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
795.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Nach der Reduktion

Serie ·SM·TS·, * A

796-			
797.	GAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. (Galerius)	GENIO A/VGVSTI	C 40

Serie ·SM·TS·, * B

798.	GAL VALE/RIA AVG mit Perlenband	VENERI V/ICTRICI	C 7
------	---------------------------------	------------------	-----

Serie ·SM·TS·, * I'

799.	VAL LICINIVS P F AVG bel. K.	GENIO A/VGVSTI	C 27
------	------------------------------	----------------	------

Serie ·SM·TS·, * Δ

800-			
801.	GAL VAL MAXIMINVS NOB C bel. K.	GENIO CA/ESARIS	C 38

Münzstätte Serdica

Serie ·SM·SD, A

802.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 81
------	------------------------------------	-----------------------	------

Serie ·SM·SD, B

803.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 106
804.	IMP C M A MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 184
805.	FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 89
806.	IMP C FL VAL CONSTANTIVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 102
807.	IMP C FL VAL SEVERVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 31
808.	GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 78

Serie ·SM·SD, I'

809.	IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 106
810.	FL VAL SEVERVS NOB CAESAR bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 28
811-			
812.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAESAR bel. K.	GENIO POPV/L/I ROMANI	C 82

Serie SM SD, Δ

- 813-
817. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 81
(Galerius)

Serie SM SD, €

818. GAL VAL MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 78
(Galerius)
819. IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 81
(Galerius)

S F

Serie SM SD, B

820. D N MAXIMIANO BAEATISSIMO SEN AVG Cons.-B. PROVIDENTIA DEORVM C 490
QVIES AVGG

S F

Serie SM SD, Γ

821. D N MAXIMIANO BAEATISSIMO SEN AVG Cons.-B. PROVIDENTIA DEORVM C 490
QVIES AVGG

S F

Serie SM SD, Δ

822. D N DIOCLETIANO FELICISSIMO SEN AVG Cons.-B. PROVIDENTIA DEORVM C 421
QVIES AVGG

Nach der Reduktion

Serie SM SD, * B

823. GAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO A/VGVSTI C 40
(Galerius)

Serie SM SD, * Γ

824. GAL MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO A/VGVSTI C 40
(Galerius)

Münzstätte Alexandria

Serie [ALE], A

825. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 89

Serie ALE, XXI A

826. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 101

Serie ALE, XXI €

827. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 89

B

Serie ALE, XX I

828. IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 179
829. FL VAL CONSTANTIVS NOB CAES bel. K. GENIO POPV/LI ROMANI C 89

Δ

Serie ALE, XX I

830. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. GENIO POPV/L/I ROMANI C 101

A
Serie ALE, S P

831-832.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	IOVI CO/NS CAES	C 173
----------	------------------------------------	-----------------	-------

Γ
Serie ALE, S P

833.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	IOVI CO/NS CAES	C 173
------	------------------------------------	-----------------	-------

Nach der Reduktion

Δ
Serie ALE, K P

834.	GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	GENIO CA/ESARIS	C 40
------	------------------------------------	-----------------	------

Münzstätte Siscia

Serie SIS, B

835.	CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 61
------	------------------------------	----------------------	------

Serie * SIS, A

836.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

837.	MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POP/V/LI ROMANI	C 56
------	---	-----------------------	------

Serie * SIS, B

838.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 159
------	--------------------------------	----------------------	-------

839.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 179
------	----------------------------------	----------------------	-------

Serie * SIS, Δ

840.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

Serie SIS, * Γ

841-842.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 504
----------	--------------------------------	------------------------------------	-------

Serie * SIS, * Γ

843.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 435
------	----------------------------------	------------------------------------	-------

Serie XXISIS, L Γ

844.	CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 61
------	------------------------------	----------------------	------

Serie XXISIS, C B

845.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 94
------	----------------------------------	----------------------	------

Münzstätte Rom

Serie B, R

846.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

Serie Γ, R

847.	FL VAL CONSTANTIVS NOB C bel. K.	GENIO POP/VLI ROMANI	C 83
------	----------------------------------	----------------------	------

848.	CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 61
------	------------------------------	----------------------	------

Serie Z, R

- | | | | |
|------|---|----------------------|------|
| 849. | MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.
(Galerius) | GENIO POP/VLI ROMANI | C 56 |
|------|---|----------------------|------|

Serie H, R S

- | | | | |
|------|---|----------------------|------|
| 850. | MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.
(Galerius) | GENIO POPV/LI ROMANI | C 56 |
|------|---|----------------------|------|

Serie R S

- | | | | |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|
| 851. | IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K. | SAC MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 502 |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|

Serie RP, *

- | | | | |
|------|------------------------------------|---------------------------------|-------|
| 852. | IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. | SAC MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 434 |
|------|------------------------------------|---------------------------------|-------|

Serie RS, *

- | | | | |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|
| 853. | IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K. | SAC MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 502 |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|

- | | | | |
|------|---|---------------------------------|-------|
| 854. | MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.
(Galerius) | SAC MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 187 |
|------|---|---------------------------------|-------|

Serie RT, *

- | | | | |
|------|------------------------------|-----------------------------------|------------|
| 855. | CONSTANTIUS NOB CAES bel. K. | SACRA MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 263 Var. |
|------|------------------------------|-----------------------------------|------------|

Serie P*

- | | | | |
|------|------------------------------------|----------------------|-------|
| 856. | IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. | GENIO POPV/LI ROMANI | C 101 |
|------|------------------------------------|----------------------|-------|

- | | | | |
|------|------------------------------------|----------------------|-------|
| 857. | IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K. | GENIO POPV/LI ROMANI | C 101 |
|------|------------------------------------|----------------------|-------|

Serie S-Keule

- | | | | |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|
| 858. | IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K. | SAC MON VRB AVGG
ET CAESS NN | C 502 |
|------|----------------------------------|---------------------------------|-------|

Serie T-Keule

- | | | | |
|------|------------------------------|-------------------------------------|------------|
| 859. | CONSTANTIUS NOB CAES bel. K. | SACRA MONET VRB
AVGG ET CAESS NN | C 263 Var. |
|------|------------------------------|-------------------------------------|------------|

Münzstätte Karthago**Serie PKT, I**

- | | | | |
|------|------------------------------|-----------------------|------|
| 860. | CONSTANTIUS NOB CAES bel. K. | FELIX ADVE/NT AVGG NN | C 35 |
|------|------------------------------|-----------------------|------|

Serie PKT, H

- | | | | |
|------|------------------------------|------------------------|------|
| 861. | CONSTANTIUS NOB CAES bel. K. | FELIX ADV/E/NT AVGG NN | C 35 |
|------|------------------------------|------------------------|------|

Serie PKQ, I

- | | | | |
|------|---|------------------------|-----------|
| 862. | MAXIMIANVS NOB CAES bel. K.
(Galerius) | FELIX A/D/VENT AVGG NN | C 28 Var. |
|------|---|------------------------|-----------|

Serie B

- | | | | |
|------|--------------------------------|----------------------------------|-------|
| 863. | IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K. | SALVIS AVGG ET
CAESS FEL KART | C 510 |
|------|--------------------------------|----------------------------------|-------|

Serie I

- | | | | |
|------|------------------------------|----------------------------------|-------|
| 864. | CONSTANTIUS NOB CAES bel. K. | SALVIS AVGG ET
CAESS FEL KART | C 271 |
|------|------------------------------|----------------------------------|-------|

Serie Δ

865.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	SALVIS AVGG ET CAESS FEL KART	C 438
866.	MAXIMIANVS NOB CAES (Galerius)	SALVIS AVGG ET CAESS FEL KART	C 191

Serie Δ, I

867.	MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	SALVIS AVGG ET CAESS FEL KART	C 191
------	---	----------------------------------	-------

Münzstätte Ticinum**Serie PT**

868.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	FIDES/MI/LITVM	C 113
------	--------------------------------	----------------	-------

Serie ST

869.	IMP C MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 179
------	----------------------------------	----------------------	-------

Serie PT·

870.	CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 264
------	------------------------------	------------------------------------	-------

Serie ST·

871.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 435
------	----------------------------------	------------------------------------	-------

Serie PT, *

872.	CONSTANTIVS NOB CAES bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 264
------	------------------------------	------------------------------------	-------

Serie PT., *

873.	IMP C DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 101
------	------------------------------------	----------------------	-------

Münzstätte Aquileia**Serie AQP**

874.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI/ROMANI	C 94
875.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	GENIO POPV/LI ROMANI	C 159

Serie AQS

876.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 504
------	--------------------------------	------------------------------------	-------

Serie AQT

877.	MAXIMINVS NOB CAES bel. K.	VIRTVS AV/GG ET CAESS NN	C 188
------	----------------------------	-----------------------------	-------

878.	MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	GENIO POPV/LI/ROMANI	C 56
------	---	----------------------	------

Serie AQT, V

879.	MAXIMIANVS NOB CAES bel. K. (Galerius)	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 188
------	---	------------------------------------	-------

Serie AQS, VI

880.	IMP DIOCLETIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 435
------	----------------------------------	------------------------------------	-------

Serie AQS, * VI

881.	IMP MAXIMIANVS P F AVG bel. K.	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR	C 504
------	--------------------------------	------------------------------------	-------

*Nicht zum Fund gehörige Stücke***Münzstätte Nikomedia**

Serie SMN, €

882. IMP C VAL LICIN LICINIVS P F AVG bel. K. IOVI CONS/ERVATORI C 70

Münzstätte Siscia

S F

Serie ΔSIS *, HL

883. LICINIVS IVN NOB CAES Cons.-B. VIRTVS/EXERCIT C 62
hält Globus mit Victoria**Anmerkungen**

378. verprägt.
 529. Münzstättenzeichen nicht im RIC.
 530. Legendenvariante nicht in RIC und Cohen.
 541. Vs.-Variante nicht in RIC und Cohen.
 577. 10,19 gr. 26/27 mm.
 578. 9,1 gr. 26/27 mm.
 579–582. 12,8 gr. 26/27 mm. 10,15 gr. 27 mm. 10,15 gr. 27/28 mm. 10,1 gr. 26 mm.
 583. 9,56 gr. 26 mm.
 584–586. 10,46 gr. 26/27 mm. 9,37 gr. 26/30 mm. 9,98 gr. 25/26 mm.
 587–588. 10,06 gr. 27 mm. 8,79 gr. 25/26 mm.
 588a. 10,37 gr. 26/28 mm.
 589. 8,48 gr. 26/27 mm.
 590. 10,15 gr. 27 mm.
 591. 10,16 gr. 27 mm.
 592. 10,48 gr. 25/27 mm.
 593. 9,92 gr. 26/27 mm.
 593a. 10,22 gr. 25/26 mm.
 594. 10,48 gr. 26 mm.
 595. 8,93 gr. 25/26 mm.
 596. 9,39 gr. 25/27 mm.
 597. 10,8 gr. 27 mm.
 598–599. 6,99 gr. 27 mm. 9,65 gr. 27 mm.
 600. 11,15 gr. 27/28 mm.
 601. 9,98 gr. 26 mm.
 602–603. 11,2 gr. 26/27 mm. 11,81 gr. 26/28 mm.
 604. 9,7 gr. 25/26 mm.
 605–606. 11,1 gr. 26 mm. 9,69 gr. 27 mm.
 607. 7,83 gr. 25/26 mm.
 608. 10,69 gr. 27/29 mm.
 609. 9,13 gr. 25/27 mm.
 610. 11,75 gr. 27 mm.
 611–612. 11,46 gr. 27 mm. 11,56 gr. 25/26 mm.
 613. 7,06 gr. 25 mm.
 614. 5,97 gr. 25 mm.
 615. 6,45 gr. 25 mm. Legendenvariante auf der Vs.
 616–618. 6,45 gr. 25 mm. 7,78 gr. 25/26 mm. 5,88 gr. 25 mm.
 619–624. 5,95 gr. 24/25 mm. 6,18 gr. 24/25 mm. 6,33 gr. 24/25 mm. 7,17 gr. 25 mm.
 8,89 gr. 26 mm. 5,86 gr. 25/26 mm.
 625–632. 5,61 gr. 24/25 mm. 6,89 gr. 25/26 mm. 6,6 gr. 25/26 mm. 6,8 gr. 26 mm. 6,74 gr. 24/25 mm. 6,89 gr. 23/25 mm. 5,91 gr. 22/24 mm. 6,47 gr. 25/27 mm.
 633–636. 6,51 gr. 25 mm. 6,11 gr. 24/26 mm. 7,21 gr. 25/26 mm. 6,31 gr. 25/29 mm.
 637. 4,04 gr. 23/24 mm.

- 638—644. 6,6 gr. 24/25 mm. 6,29 gr. 26 mm. 6,25 gr. 25 mm. 4,88 gr. 25 mm.
6,01 gr. 24/26 mm. 6,13 gr. 25 mm. 6,08 gr. 23/24 mm.
645. 6,34 gr. 23/24 mm.
- 646—647. 10,5 gr. 26 mm. 9,76 gr. 27 mm.
648. 8,55 gr. 27 mm.
- 649—653. 9,48 gr. 25 mm. 7,54 gr. 25 mm. 10,82 gr. 26/28 mm. 10,51 gr. 27 mm. 10,61 gr. 26 mm.
654. 10,15 gr. 26 mm.
- 655—664. 9,75 gr. 27 mm. 9,22 gr. 27 mm. 9,66 gr. 27 mm. 10,89 gr. 27 mm. 10,01 gr. 27 mm. 10,42 gr. 27 mm. 9,29 gr. 27 mm. 8,79 gr. 25 mm. 10,18 gr. 26 mm. 9,18 gr. 26 mm.
665. 11,74 gr. 27 mm.
666. 10,4 gr. 26/27 mm.
- 667—670. 11,89 gr. 27 mm. 8,49 gr. 26 mm. 11,66 gr. 26/27 mm. 10,0 gr. 24/25 mm.
- 671—673. 7,85 gr. 26/27 mm. 7,55 gr. 27 mm. 11,9 gr. 27/30 mm.
- 674—677. 8,22 gr. 26 mm. 10,38 gr. 25 mm. 10,2 gr. 25 mm. 10,8 gr. 26 mm.
678. 10,52 gr. 26 mm.
- 679—683. 10,53 gr. 26/27 mm. 9,8 gr. 26/27 mm. 10,65 gr. 27/28 mm. 9,28 gr. 26/27 mm. 8,95 gr. 26/28 mm.
- 684—685. 9,85 gr. 26 mm. 10,70 gr. 26/27 mm.
686. 9,69 gr. 26/27 mm.
687. 9,02 gr. 26 mm.
688. 9,85 gr. 27 mm.
689. 9,15 gr. 25/26 mm.
690. 8,85 gr. 27 mm.
691. 9,83 gr. 27 mm.
692. 7,39 gr. 25 mm.
- 693—697. 6,25 gr. 25/27 mm. 7,2 gr. 25/26 mm. 8,14 gr. 25 mm. 4,95 gr. 24/25 mm. 7,62 gr. 25 mm.
698. 6,88 gr. 25 mm.
699. 6,03 gr. 24/25 mm.
- 700—701. 6,64 gr. 25 mm. 6,86 gr. 24/25 mm.
702. 5,27 gr. 24/25 mm.
703. 5,87 gr. 24/25 mm.
- 704—705. 7,26 gr. 24/25 mm. 7,02 gr. 25 mm.
706. 6,7 gr. 24 mm.
707. 7,35 gr. 23/24 mm.
708. 6,17 gr. 23/24 mm.
709. 10,16 gr. 28/29 mm.
710. 10,41 gr. 27 mm.
- 711—712. 11,4 gr. 27/30 mm. 10,09 gr. 26/27 mm.
- 713—715. 6,7 gr. 24 mm. 6,14 gr. 24 mm. 7,19 gr. 24 mm.
- 716—721. 6,8 gr. 24 mm. 7,2 gr. 25/26 mm. 4,89 gr. 24/25 mm. 6,18 gr. 25/26 mm. 6,5 gr. 25 mm. 6,4 gr. 25/26 mm.
- 722—730. 6,6 gr. 26 mm. 7,08 gr. 25 mm. 6,06 gr. 24/25 mm. 6,98 gr. 24/26 mm. 6,58 gr. 24/25 mm. 5,35 gr. 24/26 mm. 6,74 gr. 26/27 mm. 7,41 gr. 25 mm. 6,2 gr. 24/25 mm.
731. Variante der Rs.-Legende. 5,36 gr. 25 mm.
732. 5,4 gr. 25/26 mm.
- 732—739. 6,89 gr. 23/24 mm. 6,47 gr. 25 mm. 7,84 gr. 24/25 mm. 6,55 gr. 24/25 mm. 6,76 gr. 23/24 mm. 7,25 gr. 24 mm.
740. 6,35 gr. 24/25 mm.
- 741—749. 5,42 gr. 25 mm. 6,54 gr. 25/26 mm. 8,45 gr. 26 mm. 6,24 gr. 24/25 mm. 7,52 gr. 24/25 mm. 5,72 gr. 25 mm. 7,3 gr. 25/26 mm. 5,74 gr. 23 mm. 6,31 gr. 23/24 mm.
- 750—751. 6,24 gr. 22/23 mm. 7,24 gr. 24 mm.
752. 6,16 gr. 24/25 mm.
753. 5,5 gr. 23/24 mm.
754. 10,01 gr. 25 mm.
755. 9,61 gr. 25 mm.
756. 8,05 gr. 25/26 mm.
757. 9,06 gr. 23/24 mm.

758.	9,17 gr. 24/25 mm.
759.	9,61 gr. 25 mm.
760.	9,9 gr. 24/25 mm.
761.	10,16 gr. 26/27 mm.
762.	11,21 gr. 25 mm.
763.	9,5 gr. 26 mm.
764.	10,23 gr. 25/26 mm.
765.	11,18 gr. 27/28 mm.
766.	11,26 gr. 26 mm.
767.	10,45 gr. 25/26 mm.
768.	9,1 gr. 26/28 mm.
769.	9,75 gr. 24/26 mm.
770.	5,74 gr. 23/24 mm.
771.	7,14 gr. 22/23 mm.
772.	6,32 gr. 22/23 mm.
773.	10,73 gr. 26 mm.
774—775.	9,38 gr. 26/28 mm. 9,87 gr. 26/28 mm.
776.	8,98 gr. 25/26 mm.
777.	10,25 gr. 26/27 mm.
778—780.	9,46 gr. 25/28 mm. 10,23 gr. 25/26 mm. 9,8 gr. 26 mm.
781.	11,16 gr. 25/27 mm.
782.	9,69 gr. 26 mm.
783.	8,34 gr. 26/27 mm.
784.	9,02 gr. 25/26 mm.
785—786.	11,48 gr. 25/27 mm. 10,03 gr. 25/26 mm.
787.	11,2 gr. 26/27 mm.
788.	10,07 gr. 25/27 mm.
789.	10,73 gr. 26 mm.
790.	9,78 gr. 25/26 mm.
791.	9,06 gr. 26/27 mm.
792.	11,15 gr. 26 mm.
793.	11,24 gr. 26/28 mm.
794.	11,26 gr. 26/27 mm.
795.	10,54 gr. 25/27 mm.
796—797.	6,72 gr. 25/26 mm. 6,43 gr. 23/25 mm.
798.	6,4 gr. 25 mm.
799.	6,73 gr. 25/26 mm.
800—801.	6,68 gr. 25 mm. 7,14 gr. 23/24 mm.
802.	11,68 gr. 25/26 mm.
803.	9,74 gr. 26/27 mm.
804.	10,09 gr. 25 mm.
805.	11,13 gr. 26/27 mm.
806.	9,3 gr. 25/27 mm.
807.	10,62 gr. 25 mm.
808.	9,6 gr. 25/26 mm.
809.	9,94 gr. 26 mm.
810.	7,98 gr. 26 mm.
811—812.	8,16 gr. 25 mm. 10,0 gr. 26/27 mm.
813—817.	9,3 gr. 26/27 mm. 8,94 gr. 26 mm. 10,2 gr. 25/27 mm. 10,3 gr. 25/26 mm.
	8,9 gr. 27/26 mm.
818.	9,99 gr. 25/27 mm.
819.	9,95 gr. 26/27 mm.
820.	6,28 gr. 25/26 mm.
821.	9,02 gr. 27 mm.
822.	11,07 gr. 25/27 mm.
823.	5,78 gr. 25/26 mm.
824.	7,3 gr. 23/25 mm.
825.	9,32 gr. 24/25 mm.
826.	9,31 gr. 24/25 mm.
827.	11,16 gr. 24 mm.
828.	9,73 gr. 24/25 mm.
829.	9,49 gr. 24/25 mm.

830.	8,56 gr. 24/25 mm.
831—832.	10,06 gr. 25/27 mm. 11,27 gr. 24/26 mm.
833.	9,96 gr. 24/25 mm.
834.	7,2 gr. 23 mm.
835.	10,55 gr. 26 mm.
836.	11,72 gr. 25/26 mm.
837.	11,07 gr. 25/26 mm.
838.	9,47 gr. 26/27 mm.
839.	9,06 gr. 26/27 mm.
840.	8,83 gr. 26/27 mm.
841—842.	9,7 gr. 26/28 mm. 12,55 gr. 26/28 mm.
843.	10,28 gr. 25/27 mm.
844.	10,75 gr. 27/28 mm.
845.	10,33 gr. 26/28 mm.
846.	9,8 gr. 27/28 mm.
847.	9,94 gr. 25/26 mm.
848.	8,33 gr. 25 mm.
849.	10,94 gr. 24/26 mm.
850.	11,44 gr. 26/28 mm.
851.	8,97 gr. 27/28 mm.
852.	7,63 gr. 26/27 mm.
853.	9,9 gr. 28/29 mm.
854.	9,6 gr. 26/28 mm.
855.	11,26 gr. 27 mm. Variante der Rs.-Legende.
856.	9,85 gr. 25/26 mm.
857.	9,75 gr. 25/27 mm.
858.	9,17 gr. 25 mm.
859.	7,68 gr. 25/27 mm. Variante der Rs.-Legende.
860.	9,72 gr. 25/26 mm.
861.	6,68 gr. 25/26 mm.
862.	12,28 gr. 27 mm.
863.	9,25 gr. 26/27 mm.
864.	8,94 gr. 28 mm.
865.	9,81 gr. 24/26 mm.
866.	8,54 gr. 25/26 mm.
867.	9,14 gr. 26 mm.
868.	9,36 gr. 25/27 mm.
869.	10,07 gr. 25/26 mm.
870.	8,9 gr. 25/26 mm.
871.	8,57 gr. 25/28 mm.
872.	10,31 gr. 25/27 mm.
873.	9,26 gr. 27 mm.
874.	10,15 gr. 25 mm.
875.	9,38 gr. 25/27 mm.
876.	10,73 gr. 26 mm.
877.	9,5 gr. 26/28 mm.
878.	9,18 gr. 25 mm.
879.	10,65 gr. 26 mm.
880.	9,24 gr. 26 mm.
881.	9,7 gr. 26/28 mm.
882.	4,02 gr. 20 mm.
883.	2,87 gr. 18/19 mm.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Die Literaturüberblicke sind in erster Linie als ein Instrument gedacht, das dem Historiker und Archäologen die Benutzung der weitverstreuten numismatischen Arbeiten und Forschungsergebnisse erleichtern soll, um auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern.

Die Redaktion wäre für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung einschlägiger Sonderdrucke dankbar.

K. Kraft

Bisher sind erschienen:

- Sizilien, von K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 181—228.
 Epirus, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 77—104.
 Macedonien, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 105—133.
 Peloponnes, von H. Chantraine, JbNum 8, 1957, 61—120.
 Euboea, von H. Chantraine, JbNum 9, 1958, 23—56.
 Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos, von F. Kiechle, JbNum 10, 1959/60, 91—164.
 Spanien, von G. K. Jenkins, JbNum 11, 1961, 158—188.
 Cistophoren, von D. Kienast, JbNum 11, 1961, 76—155.
 Ionien, von D. Kienast, JbNum 12, 1962, 113—198.

A b k ü r z u n g e n

Bei den numismatischen Zeitschriften ist in Klammern die Erscheinungsdauer angegeben. Benutzt wurden die geläufigen numismatischen Sigel und die Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie.

AA	Archäologischer Anzeiger
AJA	American Journal of Archaeology
AJNum	American Journal of Numismatics (1886—1924)
AJPh	American Journal of Philology
AM	Athenische Mitteilungen
AmtlBer	Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen in Berlin
Ar	Aréthuse, Paris (1924—1930)
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BerlNumZ	Berliner Numismatische Zeitschrift (1949—)
BerlMzBl	Berliner Münzblätter (1880—1933)
BlMfr	Blätter für Münzfreunde, Leipzig-Halle (1865—1942), seit 1954: Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, Heidelberg
BrMQ	The British Museum Quarterly
BSA	Annual of the British School at Athens
BullCom	Bulletino della Commissione Archeologica Comunale di Roma
DJbNum	Deutsches Jahrbuch für Numismatik (1938—1941)
DLZ	Deutsche Literaturzeitung
DMBl	Deutsche Münzblätter, Berlin (1934—1939) — Fortsetzung der BerlMzBl und der FrMZ
FrMZ	Frankfurter Münzzeitung, Frankfurt/Main (1901—1921, 1930—1933)
HBNum	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
JbBHistMus	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern
JbNum	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, München (1949—)
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JHS	The Journal of Hellenic Studies
JIntArchNum	Journal International d'Archéologie Numismatique, Athen (1898—1927)
IM	Istanbul Mitteilungen
JRS	The Journal of Roman Studies
MusNot	Museum Notes, American Numismatic Society, New York
NC	The Numismatic Chronicle, London (1838—)
NKöz	Numismatikai Közlöny, Budapest (1902—)
NNM	Numismatic Notes and Monographs, New York (1920—)
NSe	Notizie degli Scavi di Antichità, Rom
NumZ	Numismatische Zeitschrift, Wien (1870—1937, 1949—)
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien
RBNum	Revue Belge de Numismatique, Brüssel (1842—)
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft von Pauly- Wissowa

REG	Revue des Études Grecques
RevNum	Revue Numismatique Française, Paris (1836—)
RivItNum	Rivista Italiana di Numismatica, Milano (1888—1929, 1941—)
RM	Römische Mitteilungen
RSNum	Revue Suisse de Numismatique, Genf (1891—1923), fortgesetzt als SchwNumR
SchwMBII	Schweizer Münzblätter, Basel (1949—)
SchwNumR	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern (1925—)
WNumMhefte	Wiener Numismatische Monatshefte, Wien (1865—1868)
ZNum	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1935)

DIETMAR KIENAST

Ionien

Abkürzungen	115
Einleitung und Überblick über die Forschung	117
Karte der prägenden Orte	122
Literaturzusammenstellung	123
Register	193

*Einleitung und Überblick über die Forschung**

Das antike Ionien¹ wurde durch die Mündungsebenen der Flüsse Hermos, Kayster und Mäander mit den Buchten von Smyrna, Ephesos und Milet gebildet und erstreckte sich entlang der kleinasiatischen Westküste von Phokaia im Norden bis Iasos im Süden. Zu diesem festländischen Teil kamen noch die beiden großen der Küste vorgelagerten Inseln Chios und Samos. Mit der Hermos- und der Mäander- und Mündung beherrschten die ionischen Städte die Ausgangspunkte der beiden wichtigsten Verkehrswege von der Westküste ins Innere Kleinasiens. Die Täler jener Flüsse aufwärts führten die Straßen nach Hattusa und dem phrygischen Gordion, nach der Lyderresidenz Sardes und nach den persischen Königsstädten Babylon und Ekbatana. Schon in minoischer Zeit findet sich eine kretische Niederlassung in Milet, auch für Samos, Chios und Kolophon werden kretische Ansiedlungen vermutet. Später (um 1400) wurden die Kreter durch mykenische Griechen verdrängt. Jedenfalls bestanden in Milet, Samos und Kolophon mykenische Siedlungen, die anscheinend in den Völkerstürmen des ausgehenden 2. Jahrtausends ihren Untergang fanden. Erst im 10. und 9. Jahrhundert wurde die ionische Küste endgültig von Griechen besiedelt, die nach der Überlieferung aus allen Teilen des griechischen Mutterlandes kamen, aus Attika, von der Peloponnes, aus Boiotien, aus Euboia und aus Thessalien. Diese Einwanderungen haben in zahlreichen Sagen ihren Niederschlag gefunden, die später z. T. auch auf den Münzen eine bildliche Darstel-

* Die in Klammern gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der nachfolgenden Literaturzusammenstellung.

¹ Vgl. allgemein über Ionien Th. Lenschau - J. Büchner, RE 9, 1916, 1869—1894 mit den dort aufgeführten Arbeiten von Wilamowitz, und Roebuck (195). Berichte über die wichtigsten neuen Grabungsergebnisse gibt M. J. Mellink in den letzten Bänden des AJA und J. M. Cook im Beiheft des JHS 1960, 27—57. Heranzuziehen sind ferner die Forschungsberichte im AA des JdI und die 'Chronique des Fouilles' im BCH, welches auch laufend neugefundene Inschriften publiziert. Für die wichtigste Literatur sei auf A. M. Mansel, Türkiye'nin arkeoloji, epigrafive tarihi coğrafyasi için Bibliyografya, Ankara 1948, verwiesen, die bis 1944 reicht und auch numismatische Arbeiten enthält. Als unentbehrliches Hilfsmittel sei ferner das von J. und L. Robert redigierte Bulletin épigraphique in den REG genannt. Über die Wanderungszeit und die Frühgeschichte des ionischen Raumes ist zu vergleichen S. Maz-zarino, Fra Oriente e Occidente, Ricerche di storia Greca arcaica, Florenz 1947 (Rez.: W. Ensslin, DLZ 73, 1952, 543—548. F. Carrata, Aegyptus 30, 1950, 101—105. A. Heubeck, Historia 2, 1953/54, 476—485), M. B. Sakkelariou, La migration grecque en Ionie, Athen 1958 (Rez.: G. L. Huxley, Gnomon 31, 1959, 698—704. G. M. A. Hanf-man, AJA 64, 1960, 189—200) und F. Cassola, La Ionia nel mondo miceneo, Neapel 1957 (Rez.: M. J. Mellink, AJA 63, 1959, 294. F. Schachmeyer, Gnomon 32, 1960, 207—213).

lung erfuhren (36. 125. 158 a). Erst im Verlaufe jener Einwanderung scheinen sich die Gemeinsamkeiten des ionischen Stammes und ein gemeinsamer ionischer Dialekt ausgebildet zu haben. Im Verlaufe des 8. Jh. fanden die Ionier dann im Bund der 12 Städte um das Heiligtum des Poseidon Helikonios auch eine kultische Organisation². Die ionischen Städte waren vor allem Handelsstädte und gelangten als solche bald zu Reichtum und wirtschaftlicher Blüte. Auch die um die Mitte des 8. Jh. einsetzende ionische Kolonisation, die sich ebenfalls im numismatischen Material spiegelt (101. 109. 360. 430), diente in erster Linie den Bedürfnissen des Handels und führte zur Anlage von Handelsfaktoreien in fast allen Teilen der Mittelmeerwelt.

In den so stark auf Handel orientierten ionischen Städten waren auch die günstigsten Bedingungen für die Ausbildung einer Geldwirtschaft vorhanden. Es darf heute als sicher gelten, daß die Erfindung der Münzprägung den Lydern zu verdanken ist, daß aber die ionischen Griechen diese Erfindung sogleich übernahmen und weiterverbreiteten. Während man früher den Beginn der Münzprägung in den Anfang des 7. Jh. oder gar noch in das ausgehende 8. Jh. setzte (161. 184), konnte E. S. G. Robinson (192—194) die Erfindung der Münze zugleich mit der Datierung des „foundation deposit“ im ephesischen Artemision in das letzte Viertel des 7. Jh. herunterrücken. — Während so der Beginn der ionischen Elektronprägung fixiert werden konnte, bleibt die Zuweisung der frühen Elektronmünzen an bestimmte Prägeorte in vielen Fällen noch umstritten. Die immer wieder versuchte Feststellung der Prägestätten auf Grund der Münztypen wird dadurch erschwert, daß für verschiedene Orte gleiche oder sehr ähnliche Wappenbilder zu finden sind. Außerdem ist vorläufig noch offen, in welchem Umfange man in der Frühzeit in Ionien mit privaten Prägungen zu rechnen hat. In diesem Zusammenhang sei nur an die Diskussion um den berühmten Phanesstater erinnert (94. 129. 188. 193. 220. 238. 244. 249. 424). Man versuchte deshalb durch Beobachtung von Technik und Fabrik der Münzen (besonders der Art des *Quadratum incusum*) und durch metrologische Untersuchungen zu sicheren Zuweisungen zu gelangen. Auch die Fundortstatistik wurde zur Lösung dieser Probleme herangezogen. Mit ihrer Hilfe konnte bewiesen werden, daß die noch von Babelon (94) Milet zugeschriebenen Stücke mit Löwen- und Stierprotome auf der Vs. jedenfalls nach Sardes gehören (136) und als Prägungen der Lyderkönige anzusprechen sind. Ob allerdings in dem Wort „valves“, das sich auf einigen dieser Stücke findet, wirklich der Name des Alyattes zu erkennen ist, bleibt noch offen (94. 166. 184. 192. 194.). Weitgehende Einigkeit scheint dagegen in der Forschung über eine Gruppe von Elektronmünzen zu herrschen, in denen R. Jameson (186) und P. Gardner (169) unabhängig voneinander die Münzprägung der am ionischen Aufstand beteiligten Städte erkannt haben (vgl. 107. 161. 314. 344. 349. 474.). Auch die im Zusammenhang mit der inschriftlich bezeugten Münzunion zwischen Mytilene und Phokaia vom Anfang des 4. Jh. aufgetauchten Fragen dürften im wesentlichen geklärt sein. Fraglich bleibt nur, ob Phokaia wirklich ausschließlich Hekten geprägt hat, oder ob nur durch Zufall keine Statere von Phokaia erhalten sind (95. 116. 130. 131. 172. 175. 188. 491. 305. 309.).

² Vgl. L. Ziehen - J. Keil, RE 18, 3, 1949, 601—606. Th. Lenschau, Klio 36, 1944, 201—237. Dazu G. Kleiner, Türk arkeologji Dergisi 8, 1958, 8—9; 9, 1959, 20—22 und Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im vorderen Orient, Berlin 1959, 172—180.

Ein offenes Problem sind die Auswirkungen der attischen Münzpolitik auf die ionische Silberprägung des 5. Jh. Vor allem konnte über die Datierung des Klearchosdekretes noch keine volle Einigkeit erzielt werden. Während man früher dieses Gesetz, welches den Bündnern Athens den Gebrauch attischer Münzen, Masse und Gewichte vorschrieb, auf Grund einer Anspielung in den Vögeln des Aristophanes kurz vor 414 ergangen sein ließ (197), haben M. Segré (204) und die Herausgeber der Attischen Tributlisten aus epigraphischen Gründen das Dekret auf 449 heraufdatiert. E. S. G. Robinson (202) ließ diesem Ansatz seine numismatische Autorität. Zuletzt hat jedoch H. B. Mattingly (201) dagegen schwerwiegende Bedenken angemeldet und eine Datierung des Dekrets bald nach 425 vorgeschlagen, welche zweifellos sowohl der historischen Situation wie dem numismatischen Material besser gerecht wird.

Während sich in dieser Frage die Diskussion noch im Fluß befindet, hat sich die Datierung der Symmachiemünzen mit der Darstellung des schlangenvürgenden Herakles in die Zeit unmittelbar nach der Schlacht bei Knidos (394 v. Chr.) gegen vereinzelte Einwände (375) jetzt allgemein durchgesetzt (116. 131. 169. 196. 221. 371. 374. 378.).³ Damit ist nicht nur für die Münzreihen der an der Symmachie beteiligten Städte, sondern auch für die allgemeine Kunstgeschichte ein wichtiger chronologischer Fixpunkt gewonnen (370. 372. 373. 376. 377. 390. 424.).

In die Diskussion um die nordwestkleinasiatischen Satrapenmünzen, in der Fragen der Datierung, der Prägestätten und der Identifizierung der Porträts im Vordergrund stehen (93. 102. 112. 120. 269. 271. 273. 278.), hat der von E. S. G. Robinson (297) publizierte Fund einer Tetradrachme mit dem Kopf eines Satrapen (Tissaphernes) auf der Vs. und der athenischen Eule auf der Rs. neue Gesichtspunkte gebracht.

Nur für einige ionische Städte⁴ ist das Münzmaterial in Monographien aufgearbeitet. Für die autonomen Prägungen von Ephesos⁵ hat Head (221) die chronologischen Grundlagen gelegt. Seither hat sich das Material jedoch stark vermehrt. Head selbst (222) konnte gleich nach Erscheinen seiner Studie zahlreiche neue Beamtennamen nachtragen. Weitere Namenlisten geben Münsterberg (140), Heberdey (225) und Lawson (239). Eine Neubearbeitung der Münzen von Ephesos, die auch auf Stempelverbindungen zu achten und die kaiserzeitlichen Stücke zu berücksichtigen hätte, bleibt ein dringendes Desiderat. Ebenfalls nur die Grundzüge einer Münzgeschichte enthält die knappe Monographie

³ Vgl. jedoch G. K. Jenkins, *Historia* 2, 1953/54, 219: "The problem remains, for the usual theories are not without difficulties."

⁴ Für das historische und archäologische Material zu den einzelnen Städten sei hier generell auf die einschlägigen, meist jedoch zu knappen Abschnitte in der RE hingewiesen. Hervorzuheben sind die Artikel von Keil über Metropolis und Phokaia, von Miltner über Ephesos und von Ruge über Myus und Teos, sowie der im Sonderdruck bereits vorliegende Artikel Priene von G. Kleiner. — Wichtiges Material auch für die ionischen Städte enthalten die von G. F. Maier neu herausgegebenen und kommentierten „Griechischen Mauerbauinschriften“, *Vestigia* 1–2, Heidelberg 1959–1961 (bes. Bd. 1, S. 211–243).

⁵ Für die Grabungen in Ephesos s. J. T. Wood, *Discoveries at Ephesus*, London 1877; Hogarth (184) und die vom Österreichischen Archäologischen Institut herausgegebenen „Forschungen in Ephesos“, bisher 5 Bände, Wien 1906–1953. Über neuere Forschungen berichten F. Miltner und J. Keil in den *ÖJh*, dem Anzeiger der Wiener Akademie und seit 1957 auch im *Türk arkeoloji Dergisi*. Vgl. ferner Ch. Picard (149) und F. Miltner, *Ephesos, Stadt der Artemis und des Johannes*, Wien 1958.

von Gardner (360) über Samos. (Eine Monographie über Samos von T. Barron befindet sich im Druck)⁶. Das Problem der samischen Kolonistenprägungen in Zankle ist von E. S. G. Robinson wohl endgültig gelöst worden (365). Für Chios⁷ hat J. Mavrogordato (349) reiches Material zusammengetragen. Die Edelmetallprägungen der Insel vom 6.—4. Jh. wurde außerdem von A. Baldwin (244) monographisch behandelt. Die Prägungen Smyrnas⁸ untersuchte J. G. Milne (326—333) eingehend. Von den Arbeiten über kleinere Städte ist an erster Stelle das Werk von Regling (314) über Priene⁹ zu nennen, welches in glücklicher Weise die Vorlage von Grabungsergebnissen mit einer monographischen Behandlung der Münzen vereint. Die Prägungen von Kolophon¹⁰ hat ebenfalls Milne (276) zusammengestellt. Über Lebedos¹¹ haben Dieudonne (279) und Svoronos (162) ausführlicher gehandelt. Für das kleine Phygela¹² hat Regling (311) einiges Material zusammengestellt. Dagegen existieren für Klazomenai¹³, Erythrai¹⁴, Herakleia am Latmos¹⁵, Leuke, Metropolis, Myus und Naulochus keine Monographien. Auch für die wichtigen Städte Milet¹⁶, Phokaia¹⁷ und Teos¹⁸ fehlen monographische Abhandlungen. Für Magnesia am Mäander¹⁹

⁶ Zu den Ausgrabungen in Samos vgl. die Berichte in den AM. Dazu O. Reuther, Der Heratempel in Samos, Berlin 1958, und E. Buschor, Samos 1952—1957, in Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient, Berlin 1959, 197—224. Zuletzt V. Milojevic, Samos Bd. 1, Die prähistorische Siedlung unter dem Heraion, Grabung 1953 und 1955. Bonn 1961.

⁷ Über die englischen Grabungen in Chios wird jeweils im BSA und im JHS berichtet.

⁸ Zur Geschichte der Stadt s. Cadoux (317), zum archäologischen Material vgl. neben den bei Mansel angeführten Arbeiten die Grabungsberichte im BSA. Über die Agora haben R. Naumann und S. Kantar in den Istanbul Forschungen 17, 1950, 69—114 gehandelt.

⁹ Th. Wiegand - H. Schrader, Priene, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895—1898, Berlin 1904. A. von Gerkan, Das Theater von Priene, München-Berlin-Leipzig 1921. M. Schede, Die Ruinen von Priene, Berlin-Leipzig 1954.

¹⁰ Über Kolophon und Klaros vgl. Ch. Picard (149). Ferner C. Schuchhardt, AM 11, 1886, 398—434; Th. Macridy-Bey - Ch. Picard, BCH 39, 1915, 33—52; B. D. Meritt, AJPh 56, 1935, 358—397 (Inchriften); R. Demangel - E. Laumonier, BCH 47, 1923, 353—386 (Notion). Über die neueren Grabungen in Klaros berichtet L. Robert im Türk Arkeoloji Dergisi und in den Anatolian Studies.

¹¹ Zur Topographie s. G. Weber, AM 29, 1904, 228—231.

¹² Vgl. J. Keil, ÖJh 11, 1908, 137—144 (Topographie) und 30, 1937, 73—90 (Bürgerrechtsdekret).

¹³ Vgl. J. Keil, ÖJh 14, 1911, Beibl. 49—56. G. P. Oikonomos, Praktika 1921, 63—74.

¹⁴ H. Gaebler, Erythrae, Untersuchungen über die Geschichte und Verfassung der Stadt im Zeitalter des Hellenismus, Berlin 1892. Ferner G. Weber, AM 26, 1901, 103—118 und J. Keil, ÖJh 13, 1910, Beibl. 5—74 und 15, 1912, Beibl. 49—76 (Topographie und Inchriften).

¹⁵ Vgl. F. Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos, Milet III 2, Berlin-Leipzig 1922.

¹⁶ Zur Geschichte vgl. B. Haussoullier (294). Zum Ergebnis der Grabungen ist auf das von Th. Wiegand herausgegebene Miletwerk zu verweisen (erschieden I 1—III 4, 15 Bde., Berlin 1906—1935). Dazu Th. Wiegand, Didyma, 2 Bde., Berlin 1941—1958. Neuere Grabungsergebnisse sind in den AM publiziert. Vgl. ferner C. Weickert, Neue Ausgrabungen in Milet in Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet, Berlin 1959, 181—196.

¹⁷ Neue Grabungsergebnisse legt E. Akurgal, Anatolia 1, 1946, 3—14 vor.

¹⁸ Grabungsberichte von Y. Béquignon - A. Laumonier, BCH 49, 1925, 281—321. 482—483 und Revue Archéologique 1928, 183—208.

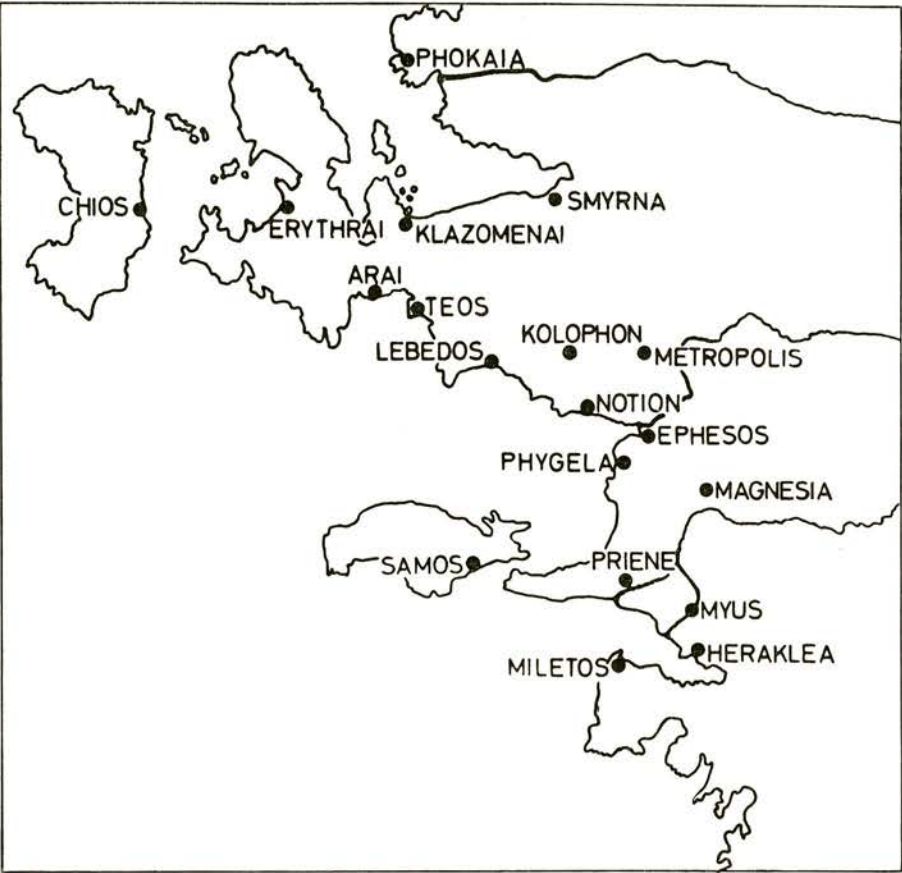
¹⁹ Vgl. C. Humann, Magnesia am Mäander, Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891—1893, Berlin 1904. A. von Gerkan, Der Altar des Artemistempels in Magnesia a. M., Berlin 1929. O. Kern (284).

sind lediglich die auf den Münzen vorkommenden Götter- und Personennamen bei O. Kern (284) knapp zusammengestellt. Neapolis hat keine Münzen geprägt; die früher dieser Stadt zugeschriebenen Stücke gehören vielmehr, wie Robert (156) erkannte, nach Neapolis in Karien. Als neuer Prägeort ist dagegen Arai zu nennen, wo die früher Nape auf Lesbos zugewiesenen Stücke geschlagen wurden.

Neben die Monographien einzelner Städte sollte aber eine synoptische Behandlung des gesamten kleinasiatischen Münzmaterials treten, die in vielen historischen und chronologischen Fragen allein weiterführen kann. Schon die Großsilberprägung der Alexandertetradrachmen und der Kistophoren, sowie die Ausgabe von Goldmünzen durch verschiedene Städte zu Beginn des 4. Jh. und später noch einmal unter Mithridates lehren, daß man die Münzprägung der einzelnen kleinasiatischen Städte in der hellenistischen Zeit nicht isoliert sehen darf, sondern zusammen in einen größeren historischen Rahmen einordnen muß. Ansätze dazu finden sich vor allem bei Rostovtzeff (450) und Bikermann (100). Für die kaiserzeitliche Prägung eröffnen sich durch die von K. Kraft (127) eingeleitete Untersuchung der zahlreichen Stempelkoppelungen neue Gesichtspunkte.

Die Auswertung der Funde ionischer Münzen für historische und wirtschaftsgeschichtliche Fragen steht noch in den Anfängen. Immerhin hat Noes Bibliographie die Schatzfunde einer wissenschaftlichen Durcharbeitung erschlossen. Leider ist dagegen das Münzmaterial der großen Ausgrabungen in Ionien bisher nur für Priene in befriedigender Form vorgelegt worden. Eine auf dem Fundmaterial basierende Geld- und Wirtschaftsgeschichte läßt sich deshalb für Ionien vorläufig noch kaum entwickeln.

Für motivgeschichtliche Untersuchungen, für die antike Sagen und Religionsgeschichte und für die Kunstgeschichte enthalten die ionischen Münzen ein reiches Material. Hingewiesen sei hier nur auf das erste Auftauchen von Porträts auf den Satrapenmünzen, auf die en face-Darstellung des Apollon durch Theodotos von Klazomenai und auf die Wiedergaben der Artemis Ephesia und der Hera von Samos. Für das Aussehen des ephesischen Artemision lieferten die Münzen wesentliche Hinweise. Schließlich wurden Münzdarstellungen sogar zur Klärung der antiken Topographie von Ephesos mit Erfolg herangezogen (210. 232. 233).



Karte der prägenden Orte

Literaturzusammenstellung

Gliederung

I. Kataloge, Materialvorlagen, Erwerbungsberichte (1—92)	123
II. Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind (93—165)	132
III. Die Elektronprägung der ionischen Städte (166—195)	145
IV. Die Rolle der ionischen Städte in der Münzpolitik Athens (196—205)	150
V. Einzelne Städte. Herakliskosprägung	152
1. Ephesos (206—254) 2. Erythrai (255—263) 3. Herakleia am Latmos (264—264a) 4. Klazomenai (265—272) 5. Kolophon (273—278a) 6. Lebedos (279—280) 7. Leuke 8. Magnesia am Maiander (281—290) 9. Metropolis (291) 10. Milet (292—299) 11. Myus 12. Naulochos (300) 13. Neapolis 14. Phokaia (301—310) 15. Phygeia (311—312) 16. Priene (313—314) 17. Smyrna (315—340) 18. Teos (341—343) 19. Chios (344—355) 20. Samos (356—369) 21. Die Symmachieprägung vom Herakliskostyp (370—378)	
VI. Kunstgeschichtliche Fragen, Motivuntersuchungen (379—441)	181
VII. Fundauswertung. Wirtschaftsgeschichte (441a—450)	189
VIII. Fehlzusweisungen. Fälschungen (451—462)	191

I.

Kataloge, Materialvorlagen, Erwerbungsberichte

- 1) L. Anson, Numismata Graeca, Greek Coin-types classified for immediate identification, 3 Bde., London 1910—1913.
- 2) E. Babelon, La collection Waddington au Cabinet des Médailles, inventaire sommaire, RevNum 1897, 261—368 und 404—456. (Auch als selbstständige Schrift erschienen: Paris 1898). S. 351—368 und 401—416.
- 3) H. Bloesch, Das Winterthurer Münzkabinett 1948—1958, SchwNumR 39, 1958/59, 5—21.
Unter den Neuerwerbungen werden S. 16 auch ionische Münzen aufgeführt.
- 4) H. P. Borrell, Unedited Autonomous and Imperial Greek Coins, NC 1844/45, 45—77. = Noe 719.
Enthält S. 62—77 ionische Münzen, u. a. Leuke und Neapolis, z. T. mit Fundortangaben. S. 60 wird ein in Mytilene gefundener Schatz kaiserzeitlicher Bronzen erwähnt, die von Antoninus Pius bis Gallienus gereicht hätten. Neben vielen Stücken lesbischer Orte habe der Fund auch zahlreiche Münzen ionischer Städte enthalten.
- 5) E. Bosch, Türkiye'nin antik devirdeki meskûnâtına dair bibliyografya, Türk tarin kurumu yayınlarından, XII. Serie Nr. 2, Ankara 1949.
Ionien S. 123—131, Satrapen S. 65—68.
- 6) A. B. Brett, Catalogue of Greek Coins, Museum of Fine Arts, Boston 1955. S. 232—248.
- 7) E. Cadlec, Inventar der Münzsammlung Gustav Richter, NumZ 47, 1914, 220—241.
Gibt S. 224 eine Übersicht über die ionischen Münzen der Sammlung (gewöhnlich mit BMC-Zitat) und S. 239 f. eine genauere Beschreibung einiger Stücke aus Ephesos, Milet und Teos.

- 8) C. Densmore Curtis, *Coins from Asia Minor*, AJA 11, 1907, 194f.
Beschreibt 12 in Kleinasien gesammelte Münzen, darunter Nr. 4 Ephesos und Nr. 10 Klazomenai.
- 9) J. DeWitte, *Description des Médailles et des antiquités du cabinet de M. l'abbé H. G.*, Paris 1856. S. 124—136, Nr. 926—1009.
- 10) A. Dieudonné, *Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet des Médailles*, RevNum 1901, 1—13 und 433—442. — S. 433—442.
- 11) H. Dressel, *Erwerbungen des Kgl. Münzkabinetts in den Jahren 1890—1897*, ZNum 21, 1898, 210—249.
Veröffentlicht S. 221 f. eine Drachme von Herakleia und ein vollgewichtiges Didrachmon des Themistokles aus Magnesia. Der Vogel auf der Rs. dieses Stückes sei kein Rabe und auch kein Adler, sondern ein Falke oder ein Weih.
- 12) H. Dressel, *Erwerbungen des Kgl. Münzkabinetts in den Jahren 1898—1900 (antike Münzen)*, ZNum 24, 1904, 17—104.
S. 77 ff. wird eine Münze von Lebedos-Ptolemais mit der Athena auf der Rs. aufgeführt und eine kaiserzeitliche Bronze, die auf der Vs. Severus und Caracalla zeigt und auf der Rs. Apollon mit seinem Bogen auf einem Felsblock sitzend, neben ihm Altar mit Schlange, r. ein Dreifuß und ein Lorbeerbaum.
- 13) A. Engel, *Monnaies grecques, rares ou inédites du Musée de l'école évangélique et de la collection de M. Lawson, à Smyrne*, RevNum 1884, 13—35.
Enthält S. 15 eine Homonoiamünze Hierapolis-Smyrna und S. 18 ff. ionische Münzen.
- 14) L. Forrer, *Monnaies grecques et romaines coloniales inédites ou peu communes*, JIntArchNum 2, 1899, 239—244.
Publiziert S. 239 eine Bronze der Otacilia aus Kolophon und drei Tetradrachmen aus Ephesos mit neuen Beamtennamen.
- 15) L. Forrer, *The Weber Collection, I—III 2*, London 1922—1929.
Enthält in Band III 1 (1926), S. 216—335 ionische Münzen.
- 16) J. de Foville, *Les monnaies grecques et romaines de la collection Valton, Introduction et Catalogue des monnaies grecques*, RevNum 1909, 1—35, 209—228, 297—320, 481—499. — S. 489 ff.
- 17) J. Friedländer, *Die Erwerbungen des königlichen Münzkabinetts vom 1. April bis Ende 1879*, ZNum 8, 1881, 1—16.
Bespricht S. 7 f. einige kleinasiatische Hekten, die einen Herakleskopf bzw. einen Herakopf als Komödienmasken auf der Rs. zeigten. S. 10 wird eine Münze von Smyrna mit eradiertem Geta-Namen bekannt gemacht.
- 18) J. Friedländer, *Repertorium zur antiken Numismatik im Anschluß an Mionnets Description des médailles antiques zusammengestellt, aus dem Nachlaß von R. Weil*, Berlin 1885.
Ionien S. 262—270, Satrapen S. 353 f.
- 19) P. Gardner, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1885*, NC 1886, 249—264.
S. 257 werden Münzen aus Herakleia und Milet publiziert. S. 258 berichtigt G. für einige Stücke aus Samos seine früheren Gewichtsangaben. (Vgl. Nr. 360).
- 20) W. Greenwell, *On some Rare Greek Coins*, NC 1897, 253—283.
Veröffentlicht S. 259—270 einige Elektronstücke aus seiner Sammlung. Es handelt sich um Münzen aus Phokaia und Milet und um unzuweisbare Stücke euboischen, phokaischen und milesischen Standards.

- 21) S. W. Grose, *Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins III*, Cambridge 1929. — S. 111—177, Nr. 8027—8439.
- 22) B. V. Head, *The Greek Autonomous Coins from the Cabinet of the late Mr. Edward Wigan, now in the British Museum*, NC 1873, 89—124. 309—334.
S. 311 f. werden Münzen aus Klazomenai und Erythrai publiziert.
- 23) B. V. Head, *Catalogue of the Greek Coins of Ionia*, edited by R. St. Poole, London 1892 (mit einer Karte und 39 Tafeln).
Enthält außer dem Katalogteil eine Einleitung über Zuweisungsfragen, Chronologie und Metrologie der ionischen Münzen.
- 24) B. V. Head, *Historia Numorum, A Manual of Greek Numismatics*, 2. Aufl. Oxford 1911.
Ionien wird S. 564—606 behandelt (einschließlich der Ionien zugewiesenen Satrapenmünzen).
Rez.: A. J. Evans, JHS 31, 1911, 131—136.
- 25) G. F. Hill, *Notes on Additions to the Greek Coins in the British Museum, 1887—1896*, JHS 17, 1897, 78—91.
Bespricht Nr. 14 eine Elektronmünze, die auf der Vs. zwei heraldisch gegeneinander aufgerichtete Löwen zeigt und auf der Rs. ein rohes Quadratum incusum. Die Münze wird in die zweite Hälfte des 6. Jdts. datiert und ihre Vs.-Darstellung mit phrygischen Architektur-Dekorationen verglichen. Nr. 15 Bronzemünze von Ephesos des Antoninus Pius. Die Rs. trägt die Legende ΙΕΡΑΠΙΗΜΗ ΕΦΕCΙΩΝ und zeigt einen vierrädrigen von vier Maultieren gezogenen Wagen. Dieser Wagen diente in Ephesos dazu, das Bild der Artemis vom Tempel zum Theater und zurück zum Tempel zu bringen. Die ἀτήμη oder ἀτήνη wird mit einer Terracottadarstellung aus Alexandria verglichen. — Nr. 16 wird ein Goldstater Phokaia aus der Zeit der Thalassokratie der Stadt (602—560) besprochen. Der Goldgehalt des Stückes sei sehr hoch; eine bei Hesych überlieferte abfällige Bemerkung über das Gold von Phokaia müsse sich auf die späteren Elektronmünzen beziehen.
- 26) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum, 1911—1912*, NC 1913, 257—275.
Veröffentlicht ein incertum Ioniae, das auf der Vs. eine Sphinx nach l. und auf der Rs. ein Gorgoneion in tiefem Quadratum incusum zeigt. Außerdem werden neue ephesische Magistratsnamen von Tetradrachmen und Bronzen bekanntgemacht.
- 27) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1913*, NC 1914, 97—109.
Veröffentlicht als Nr. 17 ein Elektronstück mit der Vs. Pegasos mit geschwungenen Flügeln nach l. schreitend, Rs. zwei inkuse Quadrate nebeneinander. Zwei andere Stücke desselben Typs werden von Babelon als Drittel des milesischen Standards beschrieben und Südionien oder Karien zugewiesen. Nr. 20 ist eine Homonoia-münze zwischen Philadelphia und Smyrna mit Magistratsnamen ΟΡΕCΤΕΙΝΟC.
- 28) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum, 1914—1916*, NC 1917, 1—30.
Veröffentlicht S. 13 eine Elektronmünze aus Ionien, Vs. Stern im Kranz, Rs. ein inkuses Quadrat und r. daneben ein oblonges inkuses Rechteck, das über einem ursprünglichen Quadrat eingehauen ist. S. 14 werden fünf bronzene Homereia aus Smyrna mit bisher unbekannten Beamtennamen beschrieben.
- 29) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1921*, NC 1922, 149—175.

Veröffentlicht S. 168 einen Doppel-Siglos aus Magnesia vom Typ Reiter / stoßender Stier mit Magistratsnamen Ἀρίστευς Ἀνητοῖου. Zum Standard wird bemerkt, daß die sogenannten attischen Oktobolen in Wirklichkeit Sigloi seien. S. 170 wird eine Elektronhekte aus Phokaia publiziert mit Stiervorderteil auf der Vs., deren Typ an den Stater aus der Zeit des ionischen Aufstandes erinnere. Das Stück müsse vor 450 geschlagen worden sein.

- 30) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1922*, NC 1923, 211—242. = Noe 190.

Veröffentlicht Nr. 26 ionisches Elektron-Stück mit der Vs. Pferdekopf nach r. und mit einem Kreuz im Quadratum incusum auf der Rs. Nr. 27 Silbermünze von Magnesia am Maiander mit neuem Magistratsnamen ΠΟΛΕΜΑ ΑΠΘΑΑ in zwei Linien auf der Rs. Als Nr. 28 wird auf einige Bronzemünzen von Milet vom Typ ‚Apollon Didymeus / Löwe nach r. liegend‘ verwiesen, die Teil eines großen in Kalymnos gefundenen Schatzes waren. Hill gibt dann eine Zusammenstellung der 7 ihm bekannt gewordenen Magistratsnamen dieser Serie.

- 31) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1925*, NC 1926, 117—136.

Veröffentlicht S. 123 f. eine ionische Elektronmünze und eine Tetradrachme aus Samos mit neuem Beamtennamen.

- 32) A. Hübl, *Die Münzsammlung des Stiftes Schotten in Wien*, 2 Bde., Wien-Leipzig 1910—1920.

Enthält im 2. Bd. S. 284—300 ionische Münzen.

- 33) F. Imhoof-Blumer, *Monnaies Grecques*, Leipzig 1883. — S. 282—303.

- 34) F. Imhoof-Blumer, *Griechische Münzen*, Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse Bd. 18, München 1890, 325—798. — S. 634—661.

- 35) F. Imhoof-Blumer, *Kleinasiatische Münzen*, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien I und III, Wien 1901/2. — S. 49—104.

- 36) F. Imhoof-Blumer, *Zur griechischen und römischen Münzkunde*, Genf 1908. = RSNr. 13, 1905, 161—272 und 14, 1908, 1—211.

Veröffentlicht S. 64—80 ionische Münzen. Aus Ephesos werden 6 Tetradrachmen mit neuen Beamtennamen vorgelegt und 12 hauptsächlich kaiserzeitliche Bronzen, darunter 2 Diels noch nicht bekannte Stücke mit der Darstellung des Heraklit. Ferner findet sich eine Münze mit der Artemis Panionios und ein Stück mit dem Bilde der schreitenden Nike, wobei Imhoof auf Parallelen hinweist. Von Erythrai wird eine Silbermünze mit dem Beamtennamen ΔΙΟΠΠΕΙΘΗΣ und dem Beizeichen Eule bekannt gemacht. Es folgen 4 Bronzen von Eurydikaia. Die Stadt wird von Imhoof mit Smyrna identifiziert. Die auf Münzen dieser Stadt vereinzelt vorkommende Biene ist als Zeichen eines Münzbeamten aufzufassen. 1 Bronze von Herakleia und 3 Bronzen von Klazomenai mit neuen Beamtennamen schließen an, ferner 3 Silberstücke und 1 Bronze von Kolophon, 2 Bronzen von Lebedos. Magnesia ist mit 6 Bronzen vertreten, auf denen sich u. a. eine Darstellung einer Aphrodite-Eros-Gruppe, ein Asklepios mit zwei Schlangen, und die Wiedergabe des weinseligen Dionysos findet; für alle drei Motive gibt Imhoof parallele Münzdarstellungen an. Unter 5 Bronzen von Metropolis findet sich ein Stück mit dem Namen des Strategen Au(lus) Paulinus (geschlagen unter Maximinus Thrax), das auf der Rs. den stehenden Kaiser im Panzer zwischen zwei stehenden bartlosen Kriegern zeigt, die Imhoof als Stadtheroen deutet. Weiter werden 1 Elektronmünze, ein Silberstück und 3 Bronzen aus Milet, 4 Bronzen aus Phokaia, 3 Silberstücke und 7 Bronzen aus Teos (darunter eine Vs. mit Antoninus Pius mit Diadem (!) und eine Rs. mit einem Heros, in dem Imhoof Athamas, den Stadtgründer, vermutet) und zwei Silberstücke von Chios publiziert. S. 100 ff. wird

betont, daß die Münzen des Hekatomnos und des Maussolos vom Typ Löwenkopf/Stern nicht nach Milet, sondern nach Mylosa gehören.

- 37) F. Imhoof-Blumer, *Antike griechische Münzen*, RSNum 19, 1913, 5—134. — S. 34—45.
- 38) F. Kenner, *Phrygische Münzen*, NumZ 4, 1872, 231—253.
S. 240 ff. werden eine Homonoiamünze Laodikeia-Smyrna und eine Homonoia-münze Laodikeia-Metropolis Ioniae aufgeführt.
- 39) A. W. Langdon, *Unpublished Coins*, NC 1854/55, 98—101.
Enthält auch eine ionische Münze: Vs. Kopf eines Widders nach r., darunter Eidechse, Rs. Stüervorderteil im Quadratum incusum. Als Zuweisung wird Klazomenai und Samos vorgeschlagen.
- 40) W. M. Leake, *Numismatica Hellenica, A Catalogue of Greek Coins*, London 1856.
Enthält in dem Kapitel „Asiatic Greece“ die Münzen der ionischen Städte in alphabetischer Ordnung.
- 41) Ph. Lederer, *Seltene griechische Münzen der Sammlung Artur von Gwinner*, BerlMzBll 6, 1919, 337—339.
Veröffentlicht eine Hemidrachme aus Klazomenai vom Typ Apollon/Schwan mit dem Beizeichen Eberkopf auf der Rs., der eine Reminiszenz an das ältere Wappentier der Stadt, den geflügelten Eber, sei. Ferner wird ein persischer Diobol aus Kolophon bekannt gemacht.
- 42) Ph. Lederer, *Beiträge zur antiken Münzkunde*, BllMfr 16, 1924, 165—171.
Veröffentlicht S. 169 eine unter Severus geschlagene Bronze aus Ephesos mit der Apene, dem Prozessionswagen, auf der Rs., und gibt ein Verzeichnis aller Münzen mit diesem Typ. Der Wechsel von Biga und Quadriga habe vielleicht zur Unterscheidung der Nominele gedient. Ferner wird eine Bronze aus Kolophon mit neuem Beamtennamen und eine Drachme aus Chios mit neuem Monogramm bekannt gemacht.
- 43) Ph. Lederer, *Seltene griechische Münzen der Sammlung Arthur von Gwinner*, BerlMzBll 35/37, 1914/16, 527—530 und 573—579.
Ionische Münzen finden sich S. 574—576, Nr. 22—29, darunter zwei Stücke aus Ephesos mit neuen Beamtennamen und zwei neue Typen phokäischer Hekten.
- 44) Ph. Lederer, *Neue Beiträge zur antiken Münzkunde aus schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen*, Bern 1943 = SchwNumR 30, 1943, 1—103.
S. 52—56 ionische Münzen. Nr. 47 Bronzemünzen aus Klazomenai, die auf der Rs. den Schwan auf einem Kerykeion stehend zeigt. Das Kerykeion sei kein Beamtenwappen, sondern symbolisiere den Gott Hermes, wofür andere Münzzeugnisse als Parallelen herangezogen werden. Nr. 48 Hemidrachme rhodischen Fußes aus Milet mit Beamtennamen ΘΕΥΓΝΗΤΟ[Σ] auf der Rs. Dieser Beamte sei identisch mit dem Θεόγνητος Δημοσθένης der inschriftlich als Unterhändler in einem Isopolitievertrag zwischen Milet und Kyzikos genannt wird (vor 323 v. Chr.). Nr. 50 mit Jünglingskopf (Flußgott?) auf der Vs. und Kithara mit T im Felde auf der Rs. wird Teos zugeschrieben. Ein anderes Stück aus Teos (Nr. 51) trägt den neuen Beamtennamen Tryphon.
- 45) Ph. Lederer, *Neue Beiträge zur antiken Münzkunde aus schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen II*, herausgeg. von H. A. Cahn, SchwNumR 34, 1948/49, 5—18.
S. 9—18 werden ionische Münzen veröffentlicht und besprochen. U. a. finden sich Bemerkungen zu den milesischen Beamtennamen des 3.—1. Jh. v. Chr. und neue Beamtennamen aus Teos.

- 46) A. Löbbecke, Unedierte griechische Münzen, ZNum 7, 1880, 54—59, Nr. 3—6.
- 47) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung I, ZNum 10, 1883, 71—85. — S. 77 f.
- 48) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung II, ZNum 12, 1885, 307—351. — S. 315—321.
- 49) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung III, ZNum 15, 1887, 35—59.
Veröffentlicht S. 43 f. fünf kaiserzeitliche Bronzen aus Neapolis mit neuen Beamtennamen und mit Ergänzungen zu den bereits bekannten Namen.
- 50) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung IV, ZNum 17, 1890, 1—26.
S. 10 eine Silbermünze von Arsinoe-Ephesos mit neuem Beamtennamen. Zwei Bronzen des Antoninus Pius aus Ephesos. Die eine zeigt auf der Rs. den auf einem Berge sitzenden Zeus ἑτίος, der aus seiner erhobenen Rechten den Regen fallen läßt. Die andere zeigt die Statue der Leto, die auf ihren Armen Apollon und Artemis hält. L. verweist für diese Darstellung auf die Gruppe des Euphranor, die Plinius erwähnt. Bronze des Gallienus aus Ephesos mit dem stehenden Heraklit.
- 51) G. Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow, 3 Bde, Glasgow 1899—1905. — Bd. 2, 321—476.
- 52) J. G. Milne, Notes on the Oxford Collections, 3. Ionia, NC 1937, 153—181.
Enthält 15 Stücke aus Klazomenai, 58 aus Ephesos, 33 aus Erythrai, 4 aus Lebedos, 18 aus Magnesia, 10 aus Metropolis, 18 aus Milet, 3 aus Phokaia und 28 Bronzemünzen aus Teos.
- 53) T. E. Mionnet, Description des Médailles antiques grecques et romaines 1—6, Paris 1806—1813. Suppl. 1—9, Paris 1819—1837. — Bd. 3, S. 61—303, Suppl.-Bd. 6 S. 79—433.
- 54) H. De Nanteuil, Collection de Monnaies Grecques, Paris 1925. — S. 200—213.
- 55) P. Naster, La Collection Lucien de Hirsch, Brüssel 1959. — S. 248—255, Nr. 1495—1533.
- 56) E. T. Newell, Some Rare or Unpublished Greek Coins, AJNum 48, 1914, 61—72.
Veröffentlicht S. 67 f. zwei Silberstatere aus Ephesos (einer mit neuem Beamtennamen ΑΥΤΟΧΘΩΝ) und eine Silbermünze aus Samos.
- 57) P. S. Noe, Greek Coins Acquired by the American Numismatic Society in 1947. The Sir Ronald Storrs Collection. MusNot 3, 1948, 1—14.
Veröffentlicht S. 8 f. eine Elektronmünze aus Ionien, die auf der Vs. eine Gottheit mit geschwungenen Flügeln zeigt, und eine weitere mit einer Sphinx auf der Vs. und einem unbestimmten Symbol im Felde.
- 58) S. P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards, 2. Aufl., NNM 78, New York 1937.
- 59) A. Postolacca, Synopsis numorum veterum, qui in museo numismatico Athenarum publico adservantur, Athen 1878, 55—58.
- 60) A. v. Prokesch-Osten, Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer

Münzen, Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse Bd. 5, 1. Abt., Wien 1854, 231—295. — S. 284—288.

- 61) v. Prokesch-Osten, *Inedita meiner Sammlung*, NumZ 2, 1870, 257—270.
Veröffentlicht S. 262 eine Silbermünze aus Teos, die auf der Vs. den Greif nach r. und im Felde einen Delphin, auf der Rs. ein vierfach geteiltes Quadratum incusum zeigt.
- 62) K. Regling, *Die griechischen Münzen der Sammlung Warren*, Berlin 1906. — Nr. 1078—1155.
- 63) K. Regling, *Die Bronzen der 2. Sammlung Imhoof im Berliner Kabinett*, BllMfr 17, 1929, 385—388.
Gibt einen Überblick über die vom Berliner Kabinett angekaufte Sammlung, die auch viele ionische Stücke (bes. Smyrna) enthielt.
- 64) E. S. G. Robinson, *Catalogue of Ancient Greek Coins, collected by Godfrey Locker-Lampson*, London 1923. — Nr. 299—312.
- 65) E. S. G. Robinson, *Greek Coins from the Dardanelles*, NC 1921, 1—25.
Veröffentlicht aus einer Sammlung von den Dardanellen u. a. Nr. 25—27 drei kaiserzeitliche Bronzemünzen aus Klazomenai bzw. Magnesia am Maiander.
- 66) E. S. G. Robinson, *Greek Coins Acquired by the British Museum in 1930—31*, NC 1932, 199—214.
Veröffentlicht S. 205 ff. einen Goldstater, der auf der Vs. einen weiblichen Kopf nach l. und auf der Rs. einen stoßenden Stier zeigt. Ein ähnlicher Stater wurde von Regling Phygela zugewiesen. Auf Grund der Schriftspuren ΣΑ schlägt R. Samos als Prägeort vor. Anlaß für die Prägung sei die Restitution der Verbannten durch Alexander im J. 324 v. Chr. gewesen. Ferner werden zwei ionische Elektronmünzen bekannt gemacht.
- 67) E. S. G. Robinson, *Greek Coins*, BrMQ 9, 1935, 6 f. und 49 f.
Veröffentlicht S. 6 eine Elektron-Hekte aus Phokaia mit 3 schwimmenden Robben auf der Vs. S. 49 wird ein Gold-Stater von Smyrna bekannt gemacht mit der stehenden Aphrodite Stratonikis auf der Rs. und der Beischrift ΣΜΡΝΑΙΩΝ ΠΙΡΤΑΝΕΙΣ.
- 68) E. S. G. Robinson, *British Museum Acquisitions for the Years 1933—1934*, NC 1936, 169—209.
S. 185 ff. wird eine Elektrontrite milesischen Standards veröffentlicht, die eine Biene im Profil nach l. zeigt. Das Stück stammt mit 24 ähnlichen Münzen aus einem Fund von der Westküste Kleinasien. Prägeort sei wohl Ephesos. — Eine Silbermünze aus Ephesos bringt als neuen Magistratsnamen ΦΩΚΥΛΟΣ, der auch auf einem anderen Stück zu lesen sei, das von dem Beamten . . ΠΙΜ. . . überprägt wurde. Phokylos habe mit zwei anderen Beamten den gleichen Vs.-Stempel. Da auch die Zahl der bekannten ephesischen Beamtenamen sehr groß sei (ca. 150 Namen), habe man wohl ein Kollegium von Prägebeamten anzunehmen. Die Frage sei dann, ob das Ende der ephesischen Prägung nicht früher anzusetzen sei als Head annahm. — Schließlich wird ein zweiter Goldstater Smyrnas aus der Zeit der mithradatischen Herrschaft veröffentlicht.
- 69) E. S. G. Robinson - J. Walker - G. K. Jenkins - R. A. G. Garson, *Department of Coins and Medals: 1941—1950*, BrMQ 15, 1952, 48—55.
S. 48 vier ionische Elektronstücke, darunter der Phanes-Stater aus Ephesos. S. 50 Tissaphernes-Tetradrachme mit der athenischen Eule auf der Rs.
- 70) P. de Saxe Cobourg, *Monnaies grecques inédites ou peu connues*, RevNum 1891, 1—6 und 241—248.

- Enthält S. 3 f. eine Bronze des Caracalla aus Smyrna und eine Bronze aus Teos, und S. 245 eine Bronze der Salonina aus Ephesos.
- 71) J. Scholz, Griechische Münzen aus meiner Sammlung, NumZ 33, 1901, 17—50.
S. 36 je eine Münze von Phokaia und von Samos.
- 72) J. Scholz, Griechische Münzen meiner Sammlung II, NumZ 43, 1910, 7—32.
S. 18 f. kaiserzeitliche Bronzen aus Metropolis, Milet und Samos.
- 73) W. H. Scott, Unpublished Varieties of Greek, Colonial, Imperial, and Roman Coins, NC 1851/52, 110—126. — S. 118 f.
- 74) J. N. Svoronos, Ἐκδασίς περὶ τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου καὶ τῆς ἰδιαιτέρας νομισματικῆς συλλογῆς τοῦ Ἑθνικοῦ Πανεπιστημίου μετὰ περιγραφικοῦ καταλόγου προσκτημάτων, JIntArchNum 9, 1906, 245—334. 10, 1907, 163—268. 12, 1909/10, 1—80. 13, 1911, 33—112. 15, 1913, 33—76.
- 75) SYLLOGE NUMMORUM GRAECORUM
Englische Reihe
I 1 (1931), Taf. VI Nr. 184—188 und Taf. VIII Nr. 33—37
I 2 (1936), Taf. XV—XVI Nr. 263—290
III 5 (1949), Taf. XLIX—L Nr. 2784—2876
The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum
Ionien (1946)
Deutschland, Sammlung von Aulock
Ionien (1960).
- 76) C. C. Vermeule, Greek Coins in the Elisabeth Washburn King Collection at Bryn Mawr College, NC 1956, 19—41.
Enthält S. 38 No. 121—126 Münzen von Klazomenai, Ephesos, Magnesia am Maiander, Chios und Samos. (Abgebildet auf Taf. XI).
- 77) J. Vogt, Die Alexandrinischen Münzen, Grundlegung einer Alexandrinischen Kaisergeschichte, Stuttgart 1924.
Geht S. 121 f. auch auf die Homonoia-Münzen Alexandria-Smyrna ein und S. 127 auf die Homonoia-Münzen Alexandria-Ephesos.
- 78) J. Ward, Greek Coins and their Parent Cities, Accompanied by a Catalogue of the Author's Collection by G. F. Hill, London 1902, 106—110.
- 79) H. Weber, Rare or Unpublished Coins in my Collection, Corolla Numismatica, Numismatic Studies in Honour of B. V. Head, London 1906, 296—300.
Veröffentlicht S. 298 f. auch eine kaiserzeitliche Bronze aus Milet und eine Silbermünze aus Smyrna, die auf der Vs. den Kopf des Apollon I. und auf der Rs. eine Leier mit der Legende ΣΜΡΝΑΙΩΝ zeigt. Nach der Meinung von J. P. Six sei die Münze nach der Schlacht bei Knidos (394) in Kolophon geschlagen worden und bezeuge den (vergeblichen) Versuch der Kolophonier, ihre alte Kolonie Smyrna neu zu gründen.
- 80) W. Webster, List of Unedited Greek Coins — Copper, NC 1873, 19—40.
Veröffentlicht kaiserzeitliche griechische Bronzen eines ungenannten Sammlers (Ionien S. 28 f.).
- 81) R. Wegeli, Sammlungsberichte: Das Münzkabinett, JbBHstMus

- 3, 1932, 139—148. 4, 1924, 149—158. 6, 1926, 109—116.
 9, 1929, 144—151. 12, 1932, 130—135. 14, 1934, 122—127.
 15, 1935, 141—148. 16, 1936, 106—112. 17, 1937, 143—151.
 18, 1939, 164—174. 19, 1940, 197—204. 20, 1941, 108—114.
 21, 1942, 163—174. 24, 1945, 173—179. 26, 1947, 135—140.
- 82) A. M. Woodward - H. A. Ormerod, *A Journey of South-Western Asia Minor*, BSA 16, 1909/10, 76—136.
 Woodward stellt S. 130 ff. die während der Reise erworbenen Münzen zusammen, darunter eine Homonoiaprägung von Laodikeia-Smyrna. S. 130 Anm. 2 wird auf zahlreiche Fälschungen der Themistokles-Statere von Magnesia hingewiesen, die in Kleinasien zum Verkauf angeboten wurden.
- 83) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1888*, NC 1889, 249—267.
 S. 259 f. werden drei Silberstücke aus Ephesos mit neuen Beamtennamen, eine kaiserzeitliche Bronze aus Lebedos und zwei Elektronmünzen aus Phokaia publiziert.
- 84) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1889*, NC 1890, 311—329.
 Verzeichnet S. 326 eine Tetradrachme aus Ephesos mit neuem Beamtennamen und eine Tetradrachme aus Magnesia am Maiander.
- 85) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1893*, NC 1894, 1—17.
 Bringt Nr. 16 einen Goldstater von Ephesos aus der Zeit der mithridatischen Herrschaft und Nr. 17 einen Elektronstater aus der Zeit 602—560.
- 86) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1895*, NC 1896, 85—100.
 Veröffentlicht Nr. 14 Bronzemünze aus Ephesos (Severus Alexander). Nr. 15 Elektronmünze aus Phokaia mit nach l. liegendem Löwen, darüber Robbe.
- 87) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1897*, NC 1898, 97—123.
 Nr. 24 Goldmünze von Ephesos, die sich von den bei Head aufgeführten Stücken durch das Fehlen des Stadtnamens unterscheidet. Datiert wird das Stück mit Head in die Jahre 87—84 v. Chr. Nr. 25 Bronzemünze des Pius von Erythrai mit Flußgott Aleon.
- 88) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1898*, NC 1899, 85—111.
 Nr. 19 neun Tetradrachmen aus Ephesos mit z. T. neuen Magistratsnamen. Nr. 20 Drachme mit dem von gleichzeitigen Tetradrachmen bekannten Namen KAEONIKOΣ. Nr. 21 Kistophor des C. Fannius mit dem Magistratsnamen APATOC. Nr. 22—23 Silberstücke aus Herakleia am Latmos: Vs. Kopf der Athena im korinthischen Helm nach r., Rs. ΗΡΑΚΛΕ/ΩΤΩΝ, dazwischen eine Keule, das Ganze im Lorbeerkranz. Nr. 24 Tetradrachme aus Samos mit dem neuen Magistratsnamen ΜΟΙΡΙΑΔΗ[Σ], ca. 394—365 v. Chr.
- 90) W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1900*, NC 1900, 273—296.
 Nr. 23 Silberstück des Satrapen von Lydien und Ionien, Spithridates, vom Jahre 334. Das Stück zeigt auf der Vs. den bärtigen Kopf des Satrapen in persischem Kopfschmuck und auf der Rs. den Vorderteil eines nach r. galoppierenden Pferdes und daneben ΣΙΙΙΘΡΙ.

- 91) W. Wroth, Greek Coins acquired by the British Museum in 1903, NC 1904, 289—310.
S. 302—304 Bronzemünzen aus Kolophon, Ephesos, Erythrai und Samos und eine Homonoiamünze Kos-Milet. Für Erythrai kann die zweifelhafte Lesung ΑΓ[ΠΙΠΠΙ?]ΙΑΣ in ΑΠΕΛΛΙΑΣ verbessert werden.
- 92) W. Wroth, Select Greek Coins in the British Museum, NC 1905, 324—341.
S. 338 ff.: Silbermünze von Klazomenai vom Typ Flügeleber/Widderkopf; Bronze aus Magnesia.

II.

Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind

- 93) E. Babelon, Les monnaies des Satrapes dans l'empire des Perses Achéménides, RevNum 1892, 277—328 und 413—463 = Mélanges Numismatiques II, Paris 1893, 85—186.
Behandelt S. 147 ff. auch den Stater des Tissaphernes mit der Leier auf der Rs., den er nicht in Kolophon sondern in Iasos geprägt sein läßt. S. 177 f. wird die Silbermünze des Orontas mit dem Flügeleber Klazomenai zugeteilt.
- 94) E. Babelon, Études sur les monnaies primitives d'Asie Mineure, RevNum 1894, 149—163. 253—285. 1894, 1—44. 297—359 = Mélanges Numismatiques 3, Paris 1900, 1—152.
Veröffentlicht 34 Elektronmünzen aus einem in Samos gemachten Schatzfund. (= Noe 902). Sämtliche Stücke sind nach euböischem Fuße geprägt. Die Münzen mit den Typen Rad, fliegender Adler und Adler einen Hasen verschlingend, die Gardner Chalkis zuwies, seien ebenfalls in Samos geprägt worden. Erst später habe Chalkis diese Typen ebenso wie den Münzstandard für seine Silberprägung von Samos übernommen, was sich aus den engen Beziehungen zwischen beiden Staaten seit dem Ielantinischen Krieg erklärt. Alle Elektronmünzen euböischen Fußes seien in Samos geschlagen, auch die Elektronstücke mit zwei Blüten auf der Vs., die bald nach der Kyrenaika, bald nach Korkyra gelegt wurden. Dagegen stammten die nicht nach euböischem Fuß geprägten Elektronmünzen nicht aus Samos. Der samische Silberstandard habe sich aus dem euböischen Standard entwickelt. Die Tetradrachme zu 13,14 gr. sei drei euböischen Drachmen gleich. Die samische Elektronprägung habe im 7. Jh. begonnen, ein stärker entwickelter Stil lasse sich zu Beginn des 6. Jh. beobachten, zu der Zeit, in der Theodorus, Rhoikos und Mnesarchos als Gemmenschneider auf der Insel tätig waren. Die Elektronstücke mit Löwenkopf im Lorbeerkrans sollten vielleicht an die von Polykrates veranstalteten Spiele in Delos erinnern. Die Silbermünzen mit Stiervorderteil oder Löwenkopf in einem mit Perlrand geschmückten quadratum incusum auf der Rs. seien von Polykrates geschlagen worden, der auch den samischen Silberstandard geschaffen habe. — Die Stücke vom Typ Löwenkalp/Stiervorderteil mit Prora aus dem Schatzfund von Messina (= Noe 685) seien in Samos geschlagen worden, während die Tetradrachmen vom Typ Löwenkalp/Schiffsvorderteil in Zankle-Messana geprägt worden seien. — Einige Elektronhekten und einige kleinere Silbermünzen aus Samos seien der Periode nach 479 zuzuteilen. Sonst folgt B. für die samische Prägung des 5. Jh. den Ansätzen von Gardner. — B. glaubt, daß alle Elektronmünzen in Kleinasien, in dem Raum zwischen Kyzikos im Norden und Milet im Süden, geprägt worden sind. Nach dem euböischen wird der phokäische Münzfund nach den einzelnen Ateliers behandelt. Phokaia habe erst am Anfang des 6. Jh. zu prägen begonnen; diese Prägung sei durch die persische Eroberung 546 unterbrochen und erst unter Dareios I. wieder aufgenommen worden. Phokaia habe dann ununterbrochen bis ins 4. Jh. geprägt. — Die Elektronstücke mit dem Greifenkopf gehörten nach Teos. Die Legende auf einem Stück liest B. Ζίος, was soviel wie Τέος bedeute. Nach Lesbos wird Smyrna behandelt. Die Stadt habe vor ihrer Zerstörung im Jahre 585

Elektronstücke mit einem Löwenkopf nach l. geprägt. — Elektronmünzen mit einem nach r. schreitenden Widder bzw. dem Kopf eines Widders und Silbermünzen mit dem Vorderteil eines Widders werden zweifelnd Klazomenai zugewiesen. — Anschließend werden die Münzen von Kyzikos und Lampsakos und Stücke unbestimmten Prägeortes behandelt. — Zuletzt wird auf die Verbreitung des milesischen Standards eingegangen. Milet selbst werden einige Elektronstücke mit geriefelter Vs. und vertieften Rechtecken auf der Rs. zugeschrieben. (Eine Münze von 10,81 gr. mit nur geringer Goldbeimischung müsse als Silberstater nach dem Standard des Kroisos angesehen werden). Diese Gruppe hat z. T. gleichartige Rs. wie die jüngeren Elektronstücke mit der Protome eines rückwärtsblickenden Löwen auf der Vs., die wegen ihres Münzbildes und wegen typen gleicher Silbermünzen sicher nach Milet gehörten. Eine dritte Gruppe bildeten die Stücke mit einem oder zwei Löwenköpfen auf der Vs., die wegen ihres Gewichtes nicht nach Samos gehörten. Eine vierte und fünfte Gruppe mit Stier, Stierkopf oder Stier- und Löwenvorderteil auf der Vs. wurden wegen der Rs. ebenfalls Milet zugewiesen. Die sechste Gruppe bilden die Stücke mit Löwenkopf auf der Vs. Einige dieser Stücke tragen eine Inschrift auf der Vs., die Six als *valve(attes)* = Ἀλυσάτης lesen wollte und dem Lyderkönig zuwies. B. meldet dagegen Bedenken an und hält an der älteren Zuweisung dieser Stücke an Milet fest. Die Münzen seien in den Jahren 546—494 geschlagen, als Milet von Persien abhängig war. Viele der Stücke tragen Kontermarken, die auch auf den persischen Sigloi erschienen und einen Umlauf jener Münzen im Perserreich bewiesen. Der Typ der Münzen der letzten Gruppe wurde im 5. Jh. in der milesischen Silberprägung wieder aufgenommen. Ephesos werden der Phanes-Stater und die Stücke mit Hirschprotome und mit der Biene auf der Vs. zugeteilt. Phanes sei wahrscheinlich ein reicher Bankier gewesen. Die gelegentlich in den vertieften Quadraten der Rs. auftauchenden Symbole seien wohl ebenfalls Zeichen der Bankiers. Anschließend werden Stücke unbestimmten Prägeortes behandelt. Für die Münzen aus Chios wird auf Six (NC 1890, 215 ff.) verwiesen, wozu B. zwei kleine Elektronstücke aus Paris nachträgt. Die Lyder hätten vor Kroisos keine Münzen geprägt. Die Überlieferung, die ihnen die Erfindung der Münzprägung zuschreibt, sei unglaublich. Herodot berichte lediglich, daß die Lyder als erste Gold- und Silbermünzen geprägt hätten, sage aber nichts über die Erfindung der Elektronmünzen.

- 95) E. Babelon, *Traité des monnaies Grecques et Romaines I—III*, 1, Paris 1901—1933.

Band II 1 enthält die griechische Münzprägung bis zu den Perserkriegen, darin ist S. 1—219 das ionische Elektron, S. 264—330 die ionische Silberprägung behandelt. Band II 2 enthält die Münzprägung des Perserreiches und Kleasiens im 5. und 4. Jh. S. 111—119 wird die Satrapenprägung in Ionien behandelt, S. 1045—1166 die ionischen Münzen des 5. und 4. Jh., S. 1199—1230 die Elektronprägung von Phokaia und Mytilene.

- 96) E. Babelon, *Variétés numismatiques*, RevNum 1903, 409—423 = *Mélanges Numismatiques III*, Paris 1912, 73—109.

Bespricht zuerst eine ionische Elektronmünze, die auf der Vs. den bärtigen Kopf des Herakles nach l. zeigt. Die Darstellung wird mit einem New Yorker Relief verglichen, das den Hirten Eurytion mit seinen Rindern zeigt. In beiden Denkmälern manifestiere sich die Übernahme orientalischer, d. h. assyrischer Stilelemente durch die Ionier. Datiert wird die Münze in die 1. Hälfte des 6. Jh. — S. 414 ff. vermutet B., daß der Buchstabe Θ auf den frühen Münzen von Phokaia und von Phaselis ein Theta und nicht ein Phi sei. Die Assimilation des Phi an das Theta fände sich öfter, vor allem im aiolischen und dorisches Dialekt. Tatsächlich habe Phokaia ein starkes aiolisches Bevölkerungselement, während Phaselis dorisch sei.

- 97) J. Babelon, *La pénétration romaine en Asie Mineure d'après les documents numismatiques*, RevNum 1939, 1—41.

Gibt einen allgemeinen Überblick über die lokalen Prägungen in Kleinasien unter römischer Herrschaft. S. 21 wird betont, daß die *ισοά σύγκλητος*-Münzen und

das Auftauchen von Namen lokaler Magistrate auf Münzen auf die consularische Provinz Asia beschränkt geblieben sei. S. 25 wird für den Herrscherkult u. a. auf eine Münze von Samos verwiesen, auf der Agrippina mit der Mater deum gleichgesetzt wird. S. 26 ff. werden die auf den Münzen auftauchenden Personifikationen des Senats, der lokalen Boule, der Gerousia und des Demos, die Götter, die Heroen und die θεά Ῥώμη behandelt und schließlich die Darstellung des Neokorates auf Münzen erörtert.

- 98) J. Babelon, *Offrandes monétaires à des statues cultuelles*, *RevNum* 1943, 1—9.

S. 2 werden die Weihgaben in den Fundamenten des Artemisions zu Ephesos behandelt, S. 6 die Tetradrachmen des Orophernes II. von Kappadokien in der Basis der Statue der Athena Polias in Priene. Anschließend wird auf die Weihgaben für die Artemis von Sardes eingegangen, unter denen sich je 4 Münzen aus Kolophon und aus Ephesos befanden.

Vgl. dazu jetzt P. R. Franke, *AM* 76, 1961.

- 99) Th. Bieder, *Seltene griechische Münzen*, *BlMfr* 11, 1906, 3463—3466 (kurze Anzeige derselben Münze auch *HBNum* 1, 1947, 74).

Veröffentlicht Bronzemünze des Antoninus Pius; Rs. Herakles und Iole, KOINON ΓΙ ΠΟΛΕΩΝ ΠΡΟΜ ΚΑ ΦΡΟΝ, und behandelt anschließend den Bund der 13 ionischen Städte.

- 100) E. Bikerman, *Institutiones de Séleucides*, Paris 1938.

Behandelt S. 228 ff. auch die autonomen nur aus Bronze und kleineren Silbernominalen bestehenden Prägungen der griechischen Städte des Seleukidenreiches.

- 101) F. Bilabel, *Die ionische Kolonisation, Untersuchungen über die Gründungen der Ionier, deren staatliche und kultliche Organisation und Beziehungen zu den Mutterstädten*, *Philologus Suppl.* 14, 1. Leipzig 1920.

Die Münzen werden bei der Untersuchung berücksichtigt. S. 29 f. wird für die milesische Kolonisation von Amisos auf eine Homonoiamünze Amisos-Milet und auf den Apollokopf der Münzen von Amisos verwiesen. S. 158 werden gegen Dodds These einer vorübergehenden samischen Besetzung von Rhëgion Bedenken angemeldet.

- 102) O. Blau, *Satrap Orontas*, *NumZ* 8, 1876, 233.

Silbermünze, Vs. Kopf der Athene, Rs. den Vorderteil eines geflügelten Seeperdes mit der Legende OPONTA. Die Münze sei in Lampsakos oder in Klazomenai geprägt.

- 103) C. Bosch, *Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit*, *AA* 1931, 422—455.

Gibt einen Überblick über Aufgaben und Möglichkeiten der numismatischen Forschung in Kleinasien. Die Verbreitungskarte der röm. Signa auf kleinasiatischen (auch ionischen) Städtemünzen zeige, daß die Prägeorte für diesen Typ an den großen Durchgangsstraßen lagen und lassen Rückschlüsse auf die Aufmarschlinien der Römer bei den Partherfeldzügen zu. Ferner wird eine Verbreitungskarte des Demeterkultes nach den Münzen gegeben. Das Anwachsen der Prägung einiger Städte, darunter Ephesos und Smyrna, im 3. Jh., wird graphisch dargestellt und mit der Wertbeständigkeit des Kupfers gegenüber dem Reichsilber erklärt. Auch zeige das Ausmaß der Prägung im 3. Jh. den wirtschaftlichen Aufschwung der Städte. Schließlich werden allgemein die Hauptthemen der kleinasiatischen Prägung behandelt.

- 104) E. Bosch, *Der Umfang der autonomen Münzprägung Kleasiens im Altertum*, *In memoriam Halil Edhem I*, Ankara 1947, 165—169.

Gibt eine nach Landschaften und historischen Perioden gegliederte statistische Übersicht über alle im Altertum Münzen prägende Orte und zieht daraus Rückschlüsse auf die Entwicklung der Stadtkultur in Kleinasien.

- 105) G. Büchner, *De Neocoria*, Diss. Gießen 1888.
Erste zusammenfassende Behandlung des Themas unter Heranziehung der Inschriften und Münzen.
- 106) M. O. B. Caspari, *The Ionian Confederacy*, JHS 35, 1915, 173—188.
Behandelt unter Heranziehung auch der Münzzeugnisse die Geschichte des ionischen Bundes von seinen Anfängen bis in die Kaiserzeit.
- 107) M. O. B. Caspari, *The Ionian Confederacy*. — *Abbandum*. JHS 36, 1916, 102.
Verweis auf Gardner's Behandlung der Prägung des ionischen Aufstandes. Es handele sich jedoch um keine eigentliche Bundesprägung. Die Münzen kämen vielmehr aus verschiedenen lokalen Münzstätten.
- 108) M. O. B. Caspari, *A Survey of Greek federal Coinage*, JHS 37, 1917, 168—183.
Gibt eine Übersicht über die griechischen Bünde und ihre Münzprägung, wobei jeweils die Bundesprägung und die lokalen Prägungen einzelner Mitglieder unterschieden werden. Die Symmachieprägung mit dem Herakliskos-Typ sei keine eigentliche Bundesprägung. Der ionische Bund prägte keine Bundesmünzen.
- 109) E. Curtius, *Über griechische Colonialmünzen*, ZNum 1, 1874, 1—16.
Behandelt S. 2 die Übereinstimmung der Typen von Teos und Abdera, sowie von Phokaia und seinen Kolonien Massalia und Hyele. Auch das Verhältnis von Zankle zu Samos wird herangezogen. S. 15 wird auf die Gleichheit des Münzstandards von Chios und seiner Kolonie Maroneia hingewiesen.
- 110) E. Curtius, *On the Religious Character of Greek Coins*, NC 1870, 91—111.
Die ältesten griechischen Münzen seien von den Priestern der großen Tempel ausgegeben worden, besonders bei den großen Festen. Auch die Drachme aus Milet mit der Aufschrift ἡ ἐκ Αἰδύμων ἱερῇ sei eine „festival coin“.
- 111) W. Drexler, *Bemerkungen zu einigen von Fox 'Engravings of unpublished or rare Greek Coins' mitgeteilten Münzen*, ZNum 14, 1887, 93—132.
S. 101 f. werden Serapis und Isis auf Münzen von Herakleia behandelt, Isis erscheine als Mondgöttin. S. 114 ff. werden Stücke aus Magnesia besprochen, die eine als Herakles gedeutete Figur mit einem Buckelochsen zeigen. D. lehnt die Deutung der Figur als Herakles ab. Die Darstellung müsse vielmehr mit dem Kult der Artemis Leukophryene oder des Men in Verbindung gebracht werden.
- 112) H. Droysen, *Die Münzen der persischen Satrapen in Kleinasien*, ZNum 2, 1875, 309—319.
Geht auch auf die Tetradrachmen des Orontas ein, die dieser als Satrap von Kleinphrygien und Ionien in Lampsakos und Klazomenai habe schlagen lassen.
- 113) G. Forni, *IEPA e ΘEOC CVNKAHTOC*, *Un capitolo dimenticato nella storia del Senato Romano*, *Memorie della Accademia Nazionale dei Lincei, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche*, Serie VIII, Volume V, fascicolo 3, Roma 1953.
Gibt nach einem Überblick über den Kult des Senats in den kleinasiatischen Provinzen eine Liste der IEPA CVNKAHTOC-Münzen. Nr. 73—148 sind die kaiserzeitlichen Bronzestücke aus Ionien zusammengestellt.
- 114) J. U. Gillespie, *KOINON IT' IOAEON*, *A Study of the Coinage of the „Ionian League“*, RevBNum 102, 1956, 31—53.
Stellt alle Bronzen des ionischen *κοινόν* zusammen. Es sei mit einer einzigen Ausgabe dieser Stücke zu rechnen, wie der Stil der Bronzen zeige. G. kann außerdem nachweisen, daß alle Stücke des Antoninus Pius mit dem gleichen Vs.-Stempel geprägt sind. Das Prägedatum sei etwa 140. Auch die Stücke des M. Aurel seien damals geschlagen. Die Bronzen des Commodus und die Stücke

des Trebonianus Gallus und des Valerian seien nur Erinnerungsprägungen. Der auf den Bronzen des 2. Jh. genannte Asiarch und ἀρχιερέυς Fronto sei vielleicht mit dem Kommandeur der legio I Minervia unter Verus identisch. Der auf einigen Stücken dargestellte Tempel sei der Tempel der Kore von Sardes.

- 115) J. U. Gillespie, KOINON IT ΠΟΛΕΩΝ, Addendum, RevBNum 105, 1959, 211—213.

Veröffentlicht ein weiteres Medaillon des ionischen Bundes mit der Vs. des Antoninus Pius und der Rs. Darstellung des Hades und der Persephone. Das Stück ermöglicht eine Korrektur der bisherigen Lesung der Rs. Legende anderer Medaillen des gleichen Typs.

- 116) P. Gardner, A History of Ancient Coinage 700—300 B. C., Oxford 1918.

S. 28 wird die Herkunft des lydischen und ionischen Gold-Standards besprochen. S. 37 vermutet G., daß auch die großen Tempel gelegentlich Geld prägen und verweist auf eine Drachme aus Milet mit der Legende Ἐγ Διδύμων ἱερόν. S. 41 wird beobachtet, daß die Themistoklesstücke von Magnesia kein Zeichen persischer Oberhoheit trügen. S. 43 f. werden unter den Münzallianzen die Prägung des ionischen Aufstandes, die Herakliskosprägung und das Münzabkommen Mytilene-Phokaia genannt. S. 46 f. wird bei Behandlung der Kolonialmünzen das Verhältnis Teos-Abdera, Samos-Zankle/Messana (vgl. 216 f.) und Phokaia-Hyele-Massalia (vgl. S. 209 ff.) behandelt. S. 58 wird betont, daß die Herakliskosprägung einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung der Münzreihen der beteiligten Städte biete. S. 60 ff. wird auf die Funde ionischer Münzen in Ägypten eingegangen. S. 67 ff. behandelt G. den Ursprung der Münzprägung, diese seien eine ionische Erfindung. Die Münzprägung sei zunächst in privater Hand gewesen und später (um 600) vom Staat monopolisiert worden. S. 73 ff. werden die bei der Elektronprägung gebrauchten Münzfüße und Fragen der Münzstättenzuweisung behandelt. S. 84 ff. vermutet G., daß mit der Einführung der Goldprägung durch Kroisos die kleinasiatische Elektronprägung zum Erliegen kam, was sich u. a. für Chios und Phokaia nachweisen lasse. S. 91 ff. wird die Münzprägung des ionischen Aufstandes behandelt. S. 164 ff. untersucht G. die frühe Silberprägung Kleinasiens. Die ältesten Silbermünzen (die z. T. anderen als den bisher angenommenen Prägeorten zugewiesen werden) seien nach aiginäischem Standard geschlagen, da die Silberprägung von Aigina ausgegangen sei. Nach der Münzreform des Kroisos habe von den ionischen Städten nur Teos den aiginäischen Standard weiter beibehalten, offenbar wegen seiner Beziehungen zum Schwarzmeergebiet, wo der aiginäische den milesischen Standard abgelöst habe. Sonst habe Ionien nach phokaischem bzw. milesischem Fuße geprägt. S. 232 ff. wird die Elektronprägung in Kleinasien (u. a. in Phokaia) unter atheischer Hegemonie behandelt (u. a. Fragen der Kaufkraft und des Wechselkurses), S. 248 ff. die Silberprägung im attischen Reich. S. 300 ff. wird die Verbreitung des chiischen Münzfußes in Kleinasien dargestellt und die Herakliskosprägung behandelt, die G. in die Jahre nach 394 datiert. Auch auf die Prägungen des Hekatomos und Maussolos in Milet wird eingegangen. — In Klazomenai seien nach 394 Silberstatere nach attischem Standard geschlagen worden (S. 311). — S. 330 wird die Goldprägung von Teos erörtert und in die Zeit 407—394 datiert. Die Goldmünzen von Klazomenai seien vor 387 geschlagen worden. Veranlaßt sei die kleinasiatische Goldprägung durch die Ausgabe der attischen Goldmünzen in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges. Rez. J. G. Milne, NC 1918, 127—129.

- 117) J. Graf, Münzverfälschungen im Altertum, NumZ 35, 1903, 1—130.

S. 6 wird auf die Eisenmünzen von Klazomenai hingewiesen. S. 62 ff. werden die subärsaten Silbermünzen des Themistokles aus Magnesia behandelt; die Stücke seien antike Nachprägungen.

- 118) M. Grant, From Imperium to Auctoritas, A Historical Study of Aes Coinage in the Roman Empire 49 B. C. — A. D. 14., Cambridge 1946.

Sieht S. 351 f. in einigen Bronzemünzen ionischer Städte mit dem Augustuskopf auf der Vs. „foundation issues“, in denen Augustus als Neugründer der Städte

gefeiert werde. Das unpersönliche Augustusportrait auf einigen ebenfalls als „foundation-issues“ gedeuteten Prägungen u.a. von Ephesos und Milet wird S. 357 f. als Darstellung des *genius Augusti* angesehen. S. 365 wird vermutet, daß der auf Münzen bezeugte ἀρχιερεὺς von Ephesos Asklas identisch sei mit dem milesischen Finanzmann C. Julius Asklas. S. 369 verweist G. auf eine Bronze aus Ephesos mit den Köpfen der drei Triumvirn auf der Vs. und betont, daß gleichartige Prägungen aus dem Machtbereich des Octavian nicht existierten. S. 388 f. wird der auf Münzen von Priene genannte Maker mit Münsterberg als M. Pompeius Macer identifiziert. — In den Appendices 6—10, S. 462 ff. werden Listen der von G. vermuteten augusteischen Neugründungen, der postumen lokalen Prägungen mit dem Kopf des Augustus, der lokalen Prägungen „with contemporary heads of Augustus“, der lokalen Prägungen aus der Regierungszeit des Augustus mit Portraits von Mitgliedern seiner Familie und eine Liste der „autonomen“ Serien der lokalen Bronzeprägung gegeben. In allen Listen finden sich mehrfach ionische Orte.

- 119) B. Haussolier, *Inscriptions de Chio*, BCH 3, 1879, 45—58.

S. 49 wird der Name eines Prytanen Phoinix unter Heranziehung einer Münze ergänzt. S. 51 Anm. 6 wird für die Orthographie der Inschriften auf Münzen des 4. und 3. Jh. aus Klazomenai, Ephesos und Erythrai verwiesen.

- 119a) G. F. Hill, *Historical Greek Coins*, London 1906.

S. 1 ff. Elektronstater mit geriefelter Vs und drei Incusa auf der Rs., deren mittleres einen laufenden Fuchs zeigt. (Prägeort: Milet?). S. 8 ff. Elektronstater von Phokaia. S. 29 ff. Samische Kolonistenmünze (behandelt nach Dodd) S. 45 ff. Themistoklesmünzen aus Magnesia. S. 62 ff. Herakliskosprägung von 394 v. S. 145 ff. Orophernes und Priene.

- 120) H. H. Howorth, *The History and Coinage of Artaxerxes III., his Satraps and Dependants*, NC 1903, 1—46.

Münzen des Orontas mit kniendem nackten Krieger in Verteidigungsstellung auf der Vs. und geflügeltem Eber im Quadratum incusum mit Beischrift OPONTA, die wegen des Rs.-Typs Klazomenai zugeschrieben wurden, werden wegen eines T auf der Vs. nach Teuthrania in Mysien verlegt. Tarsos käme wegen der Fabrik der Stücke und aus historischen Gründen nicht in Frage. Die Tetradrachme mit Satrapenkopf auf der Vs. und Leier auf der Rs. sei in Kolophon geprägt, aber nicht von Tissaphernes, sondern von Orontas. Dieser habe auch die Stücke mit Satrapenkopf auf der Vs. und Bogenschütze mit Schiff und Inschrift BA(ΣΙΑ) auf der Rs. geschlagen.

- 121) F. Hultsch, *Drachme*, RE 5, 1905, 1613—1633.

Bespricht Sp. 1623 f. auch die chiische Drachme. Der Stater von Chios sei in der Zeit von 412—350 = $\frac{1}{10}$ der aeginäischen Mine = $2\frac{1}{2}$ aeginäische Drachmen = 15,15 gr. Silber gewesen. Daher spräche Thukydides von τεσσαρακοστή Χία und Xenophon meine offenbar 2 chiische Statere, wenn er von ἐκ Χίου πενταδραχμία spreche. Sp. 1625 geht H. auf die milesischen Drachmen ein. Bezeugt werden milesische Drachmen als Gewicht in zwei Inschriften des 2. Jdts. H. erkennt diese Drachmen in den seit 190 ausgeprägten Stücken zu 4,85 gr. wieder.

- 122) F. Imhoof-Blumer, *Griechische Münzen*, NC 1895, 269—289.

Bespricht S. 279 ff. einige Silbermünzen mit dem Monogramm $\widehat{HM}$ und $\widehat{TE}$, die als Wertzeichen für ἡμιβάβλιον und τεταρτημόριον aufzufassen seien. Die Münzen gehörten nicht nach der Peloponnes und nicht nach Mysien, wie man früher annahm, sondern nach Kolophon, in dessen Gebiet viele von ihnen gefunden wurden. Auch der Vs.-Typ dieser Münzen, ein Apollonkopf mit langem Haar und Lorbeerkrans weise auf Kolophon. Bisweilen findet sich auf den Tetartemorien ein Getreidekorn, während auf den Doppelstücken zwei Getreidekörner begegnen. — I. bespricht dann eine Bronzemünze von Klazomenai, die auf der Rs. ein großes X zeigt, dieses stünde für χαλπούς. Bemerkungen zur Sitte des Baumtragens zu Ehren des Dionysos Δενδρίτης in Magnesia.

- 123) F. Imhoof-Blumer, ΠΠΠΙΚΟΙ, Römische Ritter als Beamte in griechischen Städten, ZNum 48, 1915, 94—98.
Gibt eine Zusammenstellung der Inschriften und Münzen griechischer städtischer Beamter mit dem Titel ἱππικός. U. a. werden aus Smyrna Münzen des Strategen Philetas mit diesem Titel aufgeführt, die unter Hostilian, Valerian und Gallienus geschlagen wurden.
- 124) F. Imhoof-Blumer, Zur Münzkunde Kleinasien, RSNum 5, 1895, 305—326. = Lydische Stadtmünzen, Genf-Leipzig 1897.
Enthält auch einige Bemerkungen und Berichtigungen zu Münzen von Klazomenai, Kolophon, Erythrai, Neapolis und Chios.
- 125) F. Imhoof-Blumer, Beiträge zur Erklärung griechischer Münztypen, Nomisma 5, 1910, 25—42. 6, 1911, 1—23. 8, 1913, 1—22.
Bd. 5, S. 32 f. Münze aus Teos mit Heros, der einen Fuß auf eine Prora setzt. Der Heros sei der Stadtgründer Athamas. Der auf samischen Münzen nach rechts stürmende Heros, der mit seinem l. Fuß eine Prora betritt, sei der Ktistes Ankaïos. Bd. 6, S. 1 wird eine ἱερὰ σύγκλητος-Bronze aus Erythrai mit dem nach l. stehenden Erythros besprochen. S. 4 ff. wird das Knöchelspiel vor Kultbildern u. a. auf Münzen von Ephesos und Samos behandelt. Das Spiel hatte religiösen Charakter und diente der Astragalomanteia. Die Verwendung von Kindern beim Knöchelspiel sollte wohl betrügerischem Handeln vorbeugen. S. 11 ff. werden Münzbilder aus Ephesos zusammengestellt, welche die Artemis mit einer Aedicula auf dem Kopfe zeigen. In Bd. 8 werden die Wiedergaben einiger alter Kultbilder auf Münzen behandelt, u. a. S. 3 f. die Artemis Panionios vor einer Tempelfront auf einer Münze des ionischen κοινόν und die milesische Artemis auf einer Bronze des Caracalla aus Aigiale auf Amorgos, die ähnlich auch auf Münzen Milets erscheint. S. 18 wird auf die Darstellung der Kybele auf Münzen von Klazomenai verwiesen.
- 126) A. H. M. Jones, The Cities of the Eastern Roman Provinces, Oxford 1937. S. 78 ff. werden die ionischen Städte unter Heranziehung der Münzen behandelt.
- 127) K. Kraft, Stadt- oder Städteprägung im kaiserzeitlichen Kleinasien, XI^e Congrès International des Sciences Historiques, Uppsala 1960, 63 f.
Resumé eines Arbeitsberichtes über eine größere Untersuchung der kaiserzeitlichen Städteprägung Kleinasien. K. kann bereits über 250 Fälle nachweisen, in denen mit dem gleichen Vs.-Stempel bis zu 6 Rs. verschiedener Städte verbunden sind. Einzelne Städte solcher Koppelungsreihen sind ihrerseits über weitere Vs.-Stempel wieder mit anderen Orten verbunden. Im ganzen ergebe sich, daß für die Bronzeprägung der Provinz Asia nicht zahlreiche Prägestätten in den einzelnen die Münzen ausgehenden Orten, sondern höchstens 5—6 Münzstätten anzunehmen sind, die wahrscheinlich in privater Hand waren. Zur Zeit der Julia Domna bezogen sogar Smyrna und Ephesos ihre Münzen aus einer gemeinsamen Münzstätte. Seit Ende der Regierung Caracallas hatte Smyrna jedoch eine eigene Münzstätte, die auch eine Reihe benachbarter Städte mitbelieferte. — Einige Vs.-Stempel mußten über 20 Jahre in Benützung gewesen sein.
- 128) L. Lacroix, Un aspect méconnu de la légende d'Héraclès sur une monnaie de Pergame, RevBNum 102, 1956, 5—30.
Geht S. 24 ff. auch auf die Bronzen des ionischen Bundes ein. Die Göttin im Tempel sei nicht die Artemis Ephesia und auch nicht die Artemis Panionios, sondern die Kore von Sardes. Die Darstellung des Hades, der Persephone auf eine von Eros gelenkte Quadriga hebt, sei in Lydien und Karien zu Hause. Jene beiden Typen spielten auf eine Homonoia des ionischen Koinon mit anderen Städten an. Daß diese Deutung richtig sei, beweise eine andere Darstellung, die Herakles und Auge zeigt und die Legende ΑCΙΑC ΠΠΟΤΩΝ (sic) ΕΦΕCΙΩΝ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ. ΚΟΙΝΟΝ ΓΙ ΠΟΛΕΩΝ ΠΠΟ(νοηθέντος) Μ(άριου) ΚΛ(αυδίου) ΦΠΟΝΤΩΝ(ος) trägt.

- 129) F. Lenormant, *La monnaie dans l'antiquité, Leçons professées dans la chaire d'archéologie près la Bibliothèque Nationale en 1875—1877*, 3 Bde., Paris 1878—1879.

Im 1. Band wird S. 32 f. die milesische Drachme mit der Aufschrift $\epsilon\gamma \Delta\iota\delta\upsilon\mu\omicron\nu \iota\epsilon\gamma\eta$ erörtert, die wahrscheinlich ausschließlich für Weihungen im Branchidenheiligtum geprägt wurde. S. 191 ff. geht L. auf das kleinasiatische Elektron und seine Zusammensetzung ein. S. 225 f. wird auf die gefütterten Münzen des Polykrates von Samos und der Stadt Klazomenai verwiesen. Im 2. Band wird zunächst das Münzrecht behandelt. Eingegangen wird S. 11 auf die Themistoklestücke aus Magnesia und die Phanesmünze aus Ephesos. Phanes sei dort Tyrann gewesen. S. 16 f. wird im Anschluß an Waddington die Satrapenprägung erörtert. S. 38 ff. die autonomen Prägungen der kleinasiatischen Städte nach Alexanders Tod. S. 53 ff. werden die Münzunionen und die „monnaies fédérales“ behandelt (vgl. Nr. 131). S. 160 ff. werden Fragen der municipalen Bronzeprägung Kleinasiens erörtert. S. 334 wird auf das Bildnisrecht der Proconsuln von Asia eingegangen. Bd. 3 S. 37 ff. werden die Münzbeamten bei den Griechen behandelt (vgl. Nr. 130). S. 271 f. wird schließlich eine stilistische Verwandtschaft zwischen Theodotos von Klazomenai und den Bildhauern des Maussolleions von Halikarnass festgestellt.

- 130) F. Lenormant, *Les magistrats monétaires chez les Grecs, Mélanges de Numismatique* 2, 1877, 380—428. 3, 1882, 1—51.

Bd. 2, S. 389 f. wird auf den Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia eingegangen und in den wechselnden Darstellungen auf den Elektronstücken jener Städte die Zeichen der verantwortlichen Prägebeamten vermutet. S. 397 wird die Münze mit der Aufschrift $\Sigma\mu\omicron\nu\gamma\alpha\iota\omicron\nu\ \pi\omicron\nu\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\varsigma$ behandelt. Bd. 3, S. 2 f. wird in der Anmerkung eine Liste der Orte gegeben, auf deren Münzen der Archonten- oder der Strategentitel erscheint. Das Wort $\alpha\rho\chi\omega\nu$ meine nur den höchsten Beamten einer Stadt und sei oft durch einen anderen Titel genauer bestimmt. S. 8 ff. werden die Münzen mit dem $\gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon\varsigma$ -Titel behandelt. Der $\gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon\varsigma$ sei in Ephesos eponymer Magistrat gewesen und habe in anderen Orten (u. a. in Smyrna und in Magnesia) als Münzbeamter fungiert. S. 15 ff. wird auf den Asiarchentitel eingegangen. S. 24 wird auf den $\tau\alpha\upsilon\tau\iota\alpha\varsigma$ einer kaiserzeitlichen Bronze aus Smyrna verwiesen. S. 34 ff. werden die Beamtentitel auf ephesischen Münzen besprochen. L. vermutet, daß der Oberpriester des Artemistempels für die Münzprägung verantwortlich war. S. 39 ff. werden die Münzen behandelt, deren Aufschrift eine private Spende für eine außerordentliche Prägung zu erkennen gibt (u. a. drei Beispiele aus Smyrna).

- 131) F. Lenormant, *Les unions monétaires et les monnaies fédérales chez les Grecs, Mélanges de Numismatique* 2, 1877, 197—245.

Geht S. 203 ff. auf die Homonoia ein, der nur ein religiöser Charakter zugebilligt wird. S. 206 und 209 ff. wird der Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia behandelt. L. vermutet in Anlehnung an Brandis weitere Münzunionen, bei denen die Vs. das Wappen der einen, die Rs. das Wappen der anderen Stadt getragen hätte. S. 212 wird die Silbermünze mit dem Typ Silphion/Löwenkopf mit der samischen Expedition nach Kyrene in Verbindung gebracht. 217 f. wird auf die Symmachieprägung vom Herakliskostyp eingegangen, die nach der Schlacht bei Knidos angesetzt wird.

- 132) G. Macdonald, *Fixed and Loose Dies in Ancient Coinage, Corolla Numismatica, Numismatic Essays in Honour of B. V. Head*, London 1906, 178—188.

Behandelt den Wert, den die Beachtung der Stempelstellung für die Datierung und die Lokalisierung bestimmter Münzserien haben kann. U. a. wird beobachtet, daß Samos für seine Prägung von Anfang an feste Stempelpaare verwendete.

- 133) D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor*, 2 Bde., Princeton 1950.

S. 64 f. und 863 ff. wird die unterschiedliche Haltung der Seleukiden und der Ptolemäer zur lokalen Silberprägung in Kleinasien im 3. Jh. behandelt. S. 115

wird auf die reiche Silberprägung der Städte im 2. Jh. eingegangen. S. 450, 644, 645 und 647 werden die Beamtentitel auf den kaiserzeitlichen Bronzen erörtert. S. 673 werden die städtischen Prägungen mit Bild und Namen des Clodius Albinus aufgeführt. S. 701 wird beobachtet, daß die Zahl der prägenden Gemeinden unter Gordian und Philipp auffällig steigt. S. 712 f. geht M. auf das Ende der Städteprägung unter Gallienus ein. S. 1550 setzt sich M. mit Boschs Liste der in der Kaiserzeit prägenden Städte auseinander. S. 638 f. und 1499 f. werden die Homonoiaprägungen erörtert, wobei M. Berichtigungen und Ergänzungen zu Webers Liste der Homonoiamünzen gibt.

- 134) C. Mayer, Übereinstimmende Darstellungen auf griechischen Münzen und italischem Schwergeld, *FrMZ* 16/18, 1916/18, 260—263.
Herangezogen werden u. a. der Herakleskopf auf Tetradrachmen des 4. Jh. von Erythrai, der Löwenkopf auf den Münzen von Samos, und für den italischen Typ Kammuschel/Keule die kleineren Nominale von Erythrai aus dem 4. Jh. mit der Keule auf der Rs.
- 135) J. G. Milne, The Persian Standard in Ionia ca. 320—280 B. C., *NC* 1924, 19—30.
Beobachtet, daß Ephesos, Erythrai, Herakleia, Magnesia, Milet, Priene und einige andere Städte nach 320 vom rhodischen zum persischen Standard übergangen, und sucht diese Tatsache damit zu erklären, daß damals in größeren Mengen persische Sigloi in Drachmen persischen Standards umgeprägt worden seien.
- 136) Th. Mommsen, Geschichte des Römischen Münzwesens, Berlin 1860.
Behandelt S. 1—20 auch die kleinasiatischen Münzgewichtssysteme. S. 37 werden die Münzen von Arados mit Hirsch und Biene, die eine Allianz mit Ephesos bezeugten, „in die früheren Zeiten der römischen Provinz Syrien“ datiert.
- 137) R. Münsterberg, Die römischen Kaisernamen der griechischen Münzen, *NumZ* 59, 1926, 1—50.
Gibt ein nach Kaisern geordnetes Verzeichnis aller auf griechischen Münzen vorkommenden Namen, Ämter, Titel und Götterangleichungen der römischen Kaiser und ihren Familien. (Mit einem Sachregister).
- 138) R. Münsterberg, Über die Namen der römischen Kaiser auf den griechischen Münzen, *NumZ* 58, 1925, 37—48.
Untersucht Besonderheiten der Namen (Reihenfolge, private Namen, Entstellungen), der Titel und der Sprache der römischen Kaiserbezeichnungen auf griechischen Münzen, darunter auch ionischen. Die Ligatur YHP in $\Sigma\epsilon\upsilon\eta\rho\alpha$ sei „sicher Smyrnäisch“. Ferner wird auf die öfter vorkommende Verwendung nur eines einzigen Vs.-Stempels für Rs. verschiedener Städte hingewiesen, jedoch betont daß die $\sigma\upsilon\nu\epsilon\rho\gamma\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha\ \tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\omicron\zeta\omicron\pi\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \chi\rho\upsilon\sigma\omicron\chi\omicron\nu\ \iota\nu$ in Smyrna nicht in diesen Zusammenhang gehört und überhaupt keinen Prägebetrieb, sondern eine Vereinigung der Gold- und Silberschmiede bezeichnet. Der Name $\chi\rho\upsilon\sigma\omicron\chi\omicron\nu$, den Salonina auf einigen Münzen Ioniens und Lydiens führt, wird als der ursprüngliche Name dieser Kaiserin erklärt und auf Grund dessen ihre Herkunft aus Bithynien vermutet.
- 139) R. Münsterberg, *Damnatio memoriae*, *WNumMbl* 11, 1918, 32—37.
Zusammenstellung der Eradierungen römischer Kaisernamen auf griechischen und römischen Münzen, darunter auch auf ionischen Münzen.
- 140) R. Münsterberg, Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen, *NumZ* 44, 1911, 69—132. 45, 1912, 1—111. 47, 1914, 1—98.
Die Beamtennamen der ionischen Städte sind Bd. 45, 1912, 17—47 verzeichnet. Nachträge und Berichtigungen finden sich Bd. 47, 1914, 87 f.
- 141) R. Münsterberg, Sonderbare Kaisernamen auf griechischen Münzen, *WNumMbl* 9, 1912—14, 255—257.

Stellt die Dialektverschiedenheiten, Verschreibungen und Entstellungen römischer Kaisernamen auf griechischen Münzen zusammen. Unter den Belegen finden sich auch ionische Münzen.

- 142) R. Münsterberg, Die griechische Namengebung nach den Münzen, WNum Mbl 9, 1912/14, 87—91.

Behandelt Formen und Probleme der griechischen Nomenclatur, wobei auch ionische Münzen herangezogen werden.

- 143) R. Münsterberg, Grammatisches aus griechischen Münzen, NumZ 48, 1915, 117—118.

Bespricht u. a. den Nominativ -εις für -τος. Ephesos liefert auf Münzen augusteischer Zeit Μητροόβεις und Ἀργεῖς.

- 144) R. Münsterberg, Abkürzungen auf griechischen Münzen, Festgabe, Hugo Blümner überreicht zum 9. August 1914 von Freunden und Schülern, Zürich 1914, 500—504.

Behandelt S. 503 die Abkürzungen für αὐτοκρατορ auf kaiserzeitlichen Bronzen von Phokaia und von Elaia. Ob auch AVTP auf Münzen aus Ephesos als αὐτοκρατορ aufzulösen ist, sei fraglich.

- 145) R. Münsterberg, Die Münzen der Sophisten, NumZ 48, 1915, 118—124.

Bespricht u. a. Münzen von Smyrna mit dem Titel σοφιστής für städtische Beamte aus der Zeit von Hadrian bis Severus, bzw. Gordian. Mit Hilfe von Nachrichten Philostrats werden dann weitere Beamte als bekannte Sophisten identifiziert, u. a. Polemon in Smyrna.

- 146) E. Muret, Villes grecques homonymes, caractères distinctifs de leurs monnaies, Annuaire de la société française de Numismatique et d'Archéologie 1866, 34—60.

Aufgeführt sind auch Erythrai, Herakleia, Magnesia, Metropolis, Neapolis, Phokis-Phokaia und Same-Samos.

- 147) Th. Pekáry, Studien zur römischen Währungs- und Finanzgeschichte von 161 bis 235 n. Chr., Historia 8, 1959, 443—489.

Behandelt S. 454 auch die von Mavrogordato beobachtete Verringerung des Gewichtes der autonomen Bronzemünzen von Chios im 2. Jh. n. Chr. bei gleichbleibenden Wertzeichen und vermutet darin eine Folge der severischen Finanzkrise.

- 148) v. Papen, Die Spiele von Hierapolis, ZNum 26, 1908, 161—182.

Geht S. 168—175 auf die Homonoiamünzen von Hierapolis mit Sardeis, Ephesos und Smyrna ein, die Preiskronen und Kränze zeigen. Der Verf. glaubt, daß die Homonoia u. a. zur gemeinsamen Abhaltung und Ausrüstung der Spiele abgeschlossen worden sei. Genannt werden Pythien, Olympien, XPYCANTINA, Ephesia und KOINA ACIAC. Abgehalten worden seien alle Spiele in Hierapolis.

- 149) Ch. Picard, Ephèse et Claros, Recherches sur les sanctuaires et les cultes de l'Ionie du Nord, Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 123, Paris 1922.

Die Münzen werden überall bei der Untersuchung herangezogen. S. 24 ff. geht P. auf die Münzen des Artemision ein und glaubt, daß es sich bei ihnen um mehrere ἀναθήματα handle, die in den Jahren 700—560 in den Fundamenten der Tempel A, B und C niedergelegt wurden. S. 129 werden die in den Tempeln A und B gefundenen Astragaloi durch ephesische Münzen der Kaiserzeit mit der Darstellung der Astragalomantie erklärt. S. 297 wird das Erscheinen der Fackel auf nachcaesarischen Münzen von Ephesos mit dem Vordringen des Solmissoskultes erklärt. S. 338 werden Münzdarstellungen für das Aufkommen von Hahnenkämpfen in Ephesos herangezogen. S. 348 f. werden Münzzeugnisse für die

- „Klaria“ behandelt. S. 368 wird an Hand von Münzdarstellungen die Angleichung der ephesischen Artemis an Selene verfolgt. S. 385 wird das Stieropfer für den Apollon Klarios auf einer Bronze des ionischen *χοιβόν* behandelt. S. 387 und S. 390 f. wird aus den Münzen von Kolophon der Charakter des klarischen Apollon als Musaget und Kitharoide abgeleitet. S. 477 f. wird das älteste Deposit des Artemision noch vor das Ende des 8. Jh. datiert.
- 150) W. Quandt, *De Baccho ab Alexandri aetate in Asia Minore culto*, Diss. Halle 1912 = *Dissertationes Halenses* 21, 1913, 107—279.
S. 146—175 werden die literarischen, epigraphischen und numismatischen Zeugnisse für Ionien zusammengestellt.
- 151) W. M. Ramsay, *Religious Antiquities of Asia Minor*, BSA 18, 1911/12, 37—79.
Behandelt S. 46 ff. den Akt des *ἐμβατεύειν* bei den phrygischen Mysterien und verweist auf die kleinasiatischen Münzen (u. a. von Erythrai), die einen Heros zeigen, der eine Prora betritt. Hier sei das *ἐμβατεύειν* des Gründungsheros dargestellt, der zu einem neuen Leben hinführte. Von da sei das Wort in die Sprache der Mysterien übernommen worden.
- 152) K. Regling, *Zur griechischen Münzkunde II*, ZNum 23, 1902, 190—202.
Veröffentlicht S. 192—194 eine Bronze des Severus aus Ephesos, die auf der Rs. die stehende Artemis mit Zweig und Bogen und zu ihren Füßen eine Prora zeigt. Die Umschrift lautet: ΕΦΕCΙΟΝ ΠΑΝΙΟΝΙΟC. Die Artemis Panionios begegne sonst nur noch auf kaiserzeitlichen Münzen von Smyrna.
- 153) K. Regling, *Stater*, RE 3A 2172—2177.
Erwähnt den *στατήρ Φωαῖκός*, einen Elektronstater von 16½ gr. und den *Ἐφέσιος στατήρ*, einen nicht identifizierten Silberstater, der im delischen Inventar erscheint. Der *στατήρ πάτριος* einer samischen Inschrift sei ein Silberstater samischen Fußes von 13 bzw. 12 gr., eher ein Tetradrachmon als ein Didrachmon. Die *στατήρες ἱεροὶ τοῦ Ἀπόλλωνος* einer Inschrift von Milet aus dem Anfang des 3. Jdts. möchte R. mit milesischen Tetradrachmen der Mitte des 4. Jdts. identifizieren, die auf der Vs. einen Apollonkopf im Profil, auf der Rs. den Löwen zeigen. (Vgl. dagegen L. Robert Nr. 156).
- 154) K. Regling, *Phygela, Klazomenai, Amphipolis*, ZNum 33, 1922, 46—67.
Die Tetradrachme von Phygela, Vs. weibl. Kopf von vorn, Rs. stoßender Stier nach r. wird mit Tetradrachmen von Klazomenai verglichen und in die 1. H. des 4. Jh. datiert. Das Phygelastück ginge mit der 1. Gruppe der Tetradrachmen von Klazomenai zusammen. Die 2. Gruppe dieser Tetradrachmen reiche bis in die Maussolloszeit. Da sowohl auf dem Phygelastück wie auf den Klazomenai-Münzen das vertiefte Quadratum incusum fehlt, wird eine Datierung in die Zeit des Antalkidasfriedens vorgeschlagen. Dieser Frieden sei für die plötzliche Aufnahme der Silber- und sogar der Goldprägung in vielen kleinasiatischen Städten verantwortlich. Anschließend werden die unter ionischem Einfluß stehenden Silbermünzen von Ainos und Amphipolis behandelt. Zum Schluß wird noch auf die Kupfermünzen von Phygela eingegangen, die alle noch in das 4. Jh. gehörten.
- 155) K. Regling, *Zur griechischen Münzkunde III*, ZNum 24, 1904, 129—144.
Behandelt S. 137—139 die Erasion des Geta-Namens auf Münzen von Klazomenai, Milet und Smyrna.
- 156) L. Robert, *Études de Numismatique Grecque*, Paris 1951.
S. 10 f. Anm. 2 werden Imhoof-Blumer folgend die früher Nape zugeschriebenen Münzen nach Arai in Ionien gelegt. S. 41 f. Anm. 9 werden einige bisher Neapolis in Ionien zugeteilten kaiserzeitlichen Münzen nach Neapolis in Karien verwiesen. S. 65 ff. behandelt R. den Geldumlauf in der Troas, der auch durch eine große Zahl ionischer Münzen bestimmt wird. S. 136 ff. wird die Auffassung von Regling berichtigt, wonach die milesischen Tetradrachmen aus der Mitte des 4. Jh. mit

dem Apollonkopf im Profil auf der Vs. und dem Löwen auf der Rs. identisch seien mit den in einer Inschrift aus Milet genannten στατήρες ἱεροὶ τοῦ Ἀπόλλωνος. Solche στατήρες ἱεροὶ hätten niemals existiert. Die Phrase ὀφειλέτω δέξα στατήρας ἱερῶν τοῦ Ἀπόλλωνος bedeute vielmehr, daß der Betroffene eine Strafe von 10 Stateren zu entrichten habe, die dem Apollon verfallen seien. Ähnliche Wendungen begegnen auf Inschriften häufig.

- 157) L. Robert, Monnaies d'Ionie, *Hellenica* 7, 1949, 82—88.
Die vom Verf. der Kopenhagener Sylloge dem ionischen Magnesia zugeteilte Münze des Trebonianus Gallus mit dem Schiff Argo auf der Rs. gehöre nach Magnesia in Thessalien, wo die Argonautensage zu Hause sei. Ähnliche Münzen mit dem Schiff und der Legende Ἀργώ sind auf der Halbinsel des thessalischen Magnesia gefunden worden. — R. bespricht dann eine Bronze des Elagabal aus Ephesos, die einen Tisch mit 4 Kränzen zeigt. In einem Kranz liest man Ὀλύμπια, in einem anderen las der Verf. der Kopenhagener Sylloge ἀθλῶν. R. vermutet, daß man statt dessen Ἀδριανά oder Ἀδριάνεια zu lesen hat, wie auf einer ähnlichen von Imhoof-Blumer publizierten Münze, wo Ἀδριάνεια zu erkennen ist. — R. erkennt ferner auf einer Münze aus Herakleia in der Sylloge Kopenhagen den Gegenstempel des Tryphon. — Schließlich werden für die Münzen von Erythrai der Sylloge Kopenhagen auf Grund der Beamtenamen Umdatierungen vorge-schlagen.
- 158) E. S. G. Robinson, Index of Ethnics appearing on Greek Coins, NC 1914, 236—248.
Gibt eine Liste aller auf griechischen Münzen vorkommenden Ethnika im Genetiv Plural. Die Liste ist in Form eines rückläufigen Wörterbuches ange-ordnet und enthält auch Ethnika ionischer Gemeinden.
- 158a) M. B. Sakellariou, La Migration Grecque en Jonie, Athen 1958.
Zieht auch das numismatische Material überall mit heran.
- 159) A. von Sallet, Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen, Berlin 1871.
Ein summarisches Verzeichnis der sicher, vermutungsweise oder falsch als Künst-lerinschriften gedeuteten Inschriften. Klazomenai ist durch die Tetradrachmen mit Apollonkopf und Beischrift ΘΕΟΔΩΤΟC ΕΠΟΙΕΙ vertreten.
- 160) Ch. Seltman, Phokaiischer Münzfuß, RE 20, 1941, 443 f.
Behandelt den phokaiischen Münzfuß und betrachtet auch den chiischen Standard als leichten phokaiischen Fuß.
- 161) Ch. Seltman, Greek Coins, A History of Metallic Currency and Coinage down to the Fall of the Hellenistic Kingdoms, 2nd. Ed. London 1955.
Geht S. 15 ff. ausführlicher auf das Datum der ältesten Münzen ein. Die in den Fundamenten des unter Kroisos errichteten Tempels der Artemis in Ephesos ge-fundenen Elektron-Münzen seien nicht bei der Grundsteinlegung des Tempels dem Boden anvertraut worden, sondern stammten z. T. aus den Resten der Votiv-gaben eines älteren Artemistempels, der von den Kimmeriern 652 zerstört worden sei. Diese Reste seien als „Kimmerierschutt“ in heiligem Grund beigesetzt worden. Die ältesten unter dem Kroisostempel gefundenen Münzen gingen jedenfalls auf die Regierung des Gyges (685—652) zurück, könnten jedoch noch älter sein. Die bohnenförmigen Goldbarren seien zuerst von ionischen Händlern mit einem abgebrochenen Nagel gekennzeichnet worden, dann hätte der Lyderkönig auch sein Siegel auf die Barren gesetzt und damit den Barren zu einer Münze gemacht. Die Ionier hätten diese Erfindung bald darauf übernommen, zumal sie den Goldreichtum der Flüsse Hermos und Sipylos ausbeuten konnten. Die ältesten ionischen Münzen werden S. 26—32 besprochen. Die älteste und zunächst einzige griechische Münzstätte sei Milet gewesen, das etwa gleichzeitig mit dem Lyder-könig zu prägen begonnen habe. Im 7. Jdt. regierte die Stadt eine Oligarchie. Die verantwortlichen Münzbeamten setzten jeweils ihr eigenes Siegel auf die Münzen. Die ältesten ionischen Münzbilder, unter ihnen das berühmte Phanes-Stück, werden kurz angeführt und alle Milet zugewiesen. Der Tyrann Thrasybul

habe dann 610 als Stadtwappen den Löwen auf die milesischen Münzen setzen lassen. Unter den Tyrannen Melas oder schon unter Pythagoras habe dann Ephesos das erste Elektron mit dem Wappen der Biene geschlagen. Noch vor dem Ende des 7. Jdts. hätten auch Phokaia, Chios und Samos zu prägen begonnen. Phokaia schlug neben Elektron auch Silber mit der Robbe als Wappen. Chios habe um 625 ebenfalls Elektron und Silber zu prägen angefangen mit der Sphinx als Wappen. Samos habe unter dem Tyrannen Demoteles zuerst Elektron und Silber gemünzt. — S. 77 f. wird die Theorie wiederholt, daß Pythagoras von Samos die Münzkunst nach Unteritalien mitgebracht habe. S. 87 f. wird Gardner und Jameson folgend die Münzprägung des ionischen Aufstandes behandelt. Die Münzen seien in Milet oder Samos geschlagen worden. Die Typen seien meistens Wappen der verantwortlichen Magistrate, doch hätten diese auch gelegentlich das Wappen ihrer Stadt auf ihre Münzen gesetzt. S. 99 f. wird auf die Themistoklesmünzen von Magnesia eingegangen. S. 111 f. behandelt Seltman kurz das athenische Münzgesetz, das den attischen Büdnern die eigene Silberprägung untersagte, und datiert es in das Jahr 415. S. 112—114 weist Seltman u. a. auf die Elektronprägung von Chios und Phokaia während ihrer Mitgliedschaft im Seebund hin. Auf die Silberprägung von Chios und Samos während der attischen Arché wird 146 f. eingegangen. Eine athenische Tetradrachme mit dem samischen Stierkopf als Beizeichen muß 411 von den Demokraten in Samos geschlagen worden sein. Kurz erwähnt werden S. 148 die Münzen von Ephesos aus dem 5. Jdt. S. 182 wird auf die Gold- und Silberprägung von Klazomenai im 4. Jdt. eingegangen. Von Klazomenai habe Maussollos von Karien den Vs.-Typ seiner Münzen entliehen (S. 186).

Rez: G. K. Jenkins NC 1955, 262—266. W. Schwabacher, *Gnomon* 29, 1957, 98—103.

- 162) J. N. Svoronos, *Ptolemais-Lebedos, Ephèse, Aenos et Abdère sous les Ptolémées*. Lettre à Monsieur A. Dieudonné, *JIntArchNum* 5, 1902, 61—70. (= *Mélanges Numismatiques*, Paris 1909, 74—83).

Stützt die von Dieudonné (Nr. 279) begründete Zuweisung einiger Bronzen an Ptolemais-Lebedos mit weiteren Argumenten. Eine Reihe von ptolemaischen Tetradrachmen Lebedos mit weiteren Argumenten. Eine Reihe von ptolemaischen Tetradrachmen zeige ein Portrait von der gleichen Hand wie das auf den Bronzen von Ptolemais. Die Tetradrachmen seien ebenfalls in Lebedos geschlagen worden, wie auch die Beizeichen Weintraube und Füllhorn beweisen. Das Monogramm $\Lambda\Theta$ auf einer Tetradrachme bedeute wohl $\Lambda\epsilon\beta\epsilon\delta\acute{\iota}\omega\nu$. S. bespricht dann die seltenen in Ephesos, Ainos und Abdera geschlagenen Tetradrachmen der Ptolemäer, die sich dadurch auszeichnen, daß sie nicht das stereotype Portrait des Ptolemaios Soter, sondern den Kopf des regierenden Königs tragen. Die Zuweisung der Bronzen von Ptolemais an Lebedos werde auch durch ihre Fundorte bewiesen: Ein Stück fand sich in Amorgos und ein anderes in Smyrna. In der Datierung der Bronzen weicht S. von Dieudonné ab. Die ältesten Stücke zeigten Ptolemaios II. und Arsinoe II. Die oben angeführten Ptolemäischen Tetradrachmen seien durch Angabe der Regierungsjahre in die Zeit von 266—264 datiert. Nur die Tetradrachme mit dem Monogramm sei jünger und zeige wohl Ptolemaios III., ebenso wie eine der Bronzen von Ptolemais. Die Bronzen mit dem Doppelfüllhorn neben der Amphore und dem Apollonkopf auf der Vs. seien während der Regierung Ptolemaios IV. geschlagen worden. Der Apollkopf lasse die Züge dieses Königs erkennen.

- 163) J. Tertszyánsky, *Morgendämmerung der griechischen Münzprägung auf der kleinasiatischen Halbinsel* (ungarisch, mit deutschem und französischem Resummé), *NumKöz* 42, 1943, 6—13).

Allgemeiner Überblick über die Entstehung der Münzprägung. Behandelt werden u. a. die Münzen von Milet, Chios, Samos, Ephesos und Phokaia.

- 164) V. Tschirikower, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit*, *Philologus*, Suppl. 19, 1, Leipzig 1927.

Gibt im 1. Teil seiner Untersuchung eine geographisch gegliederte Übersicht über die hellenistischen Städtegründungen unter Verwendung der Münzzeugnisse.

Ionien ist S. 24 f. mit Eurydikeia-Smyrna, Ptolemäis-Lebedos und Arsinoe-Ephesos vertreten.

- 165) L. Weber, Die Homoniemünzen des phrygischen Hierapolis, Ein Beitrag zur Erklärung der Homonie, JIntArchNum 14, 1912, 65—122.

S. 67—85 werden die Homonoiamünzen von Hierapolis mit Ephesos und mit Smyrna aufgeführt. Die auf den Münzen zuerst genannte Stadt sei gleichzeitig der Prägeort der Münzen und wohl auch der die Homonoia suchende Teil. S. 106 ff. werden die Darstellungstypen der Homonoiamünzen im allgemeinen untersucht. S. 109 ff. wird ein Katalog der nicht mit Hierapolis verbundenen Homonoiaprägungen zusammengestellt (darunter viele Stücke mit ionischen Städten). Der Katalog lasse die stark gesunkene Bedeutung von Milet in der Kaiserzeit erkennen, das nur mit 4 Orten eine Homonoia habe, während für Ephesos und Smyrna je 17 Homonoia-Verbindungen bezeugt seien. — Die Homonoia habe ursprünglich rein sakralen Charakter gehabt und sei auf Orte mit Kaiser-Neokorie beschränkt gewesen. Später seien andere, besonders kommerzielle Interessen in den Vordergrund getreten.

III.

Die Elektronprägung der ionischen Städte

Vgl. auch Nr. 20. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 36. 43. 57. 66. 67. 68. 69. 83. 85. 86. 94. 95. 96. 116. 119a. 129. 130. 153. 161. 196. 199. 207. 209. 220. 221. 238. 241. 244. 303. 304. 307. 308. 309. 314. 344. 345. 348. 349. 353. 358. 360. 382. 393. 416. 420. 424. 449.

- 166) W. H. Buckler, A Lydian Text on an Electrum Coin, JHS 46, (1926), 36—41.

An Hand einer Münze aus der Sammlung Cook (Constantinopel) gibt B. eine Liste der 11 bekannten Electron-Münzen mit lydischer Inschrift. Da die Inschrift bisher nicht vollständig auf den Münzen erhalten war, wurden diese teils nach Lydien, teils nach Ionien verlegt. Die neue Münze gibt eine vollständige Inschrift. Die Liste wurde von G. F. Hill angelegt. Hill bemerkt, daß auf den Münzen zwei Löwenköpfe dargestellt sind, daß aber die Stempel für die Schrötlinge zu groß waren, sodaß nur noch 1 Löwenkopf gut sichtbar ist. Der Text der Inschrift lautet nach B. valves, dies sei gleich ἄλῆς (der Fluß bei Kolophon), und deute auf die Einnahme Kolophons (Hdt. 1, 14) und seines Hafens durch den Lyderkönig Gyges. Die frühere Lesung Alyattes lasse sich nicht halten.

- 167) R. M. Cook, Ionia and Greece in the eighth and seventh Centuries B. C., JHS 66, 1946, 67—98.

Schreibt S. 90 f. die Erfindung der Münzprägung einem Zufall zu. Als Datum wird das Ende des 7. Jh. angenommen.

- 168) A. Dieudonné, La donation Rockefeller au Cabinet des médailles et autres monnaies Grecques récemment recues, RevNum 1930, 151—157. — S. 153.

- 169) P. Gardner, The Coinage of the Ionian Revolt, JHS 31, 1911, 151—160.

Stellt eine Gruppe von Elektronmünzen zusammen, die während des ionischen Aufstandes geprägt worden seien. Alle Stücke haben gleiches Gewicht (13,98—14,09 gr.) und gleiche Rs. (ein in vier Quadrate unterteiltes Quadratum incusum). Da die Perser die Elektronprägung der kleinasiatischen Griechenstädte unterbunden hätten, käme für diese Prägungen nur die Zeit des ionischen Aufstandes in Frage. Die Elektronprägung als solche sei schon ein Akt der Rebellion gewesen. Ein Elektronstater habe damals dem monatlichen Sold eines Söldners entsprochen. Das Stück mit der Sphinx auf der Vs. wird Chios zugewiesen, dort seien auch die anderen Typen geprägt worden. Der Vorderteil eines Bullen weise nach Samos. Der Adler gehöre wahrscheinlich Abydos, der geflügelte Eber Klazomenai, das Flügelpferd Lampsakos, das nach l. galoppierende Pferd

- vielleicht Kyme in der Aiolis. Ob die nach r. gehende Sau dagegen auf Methymna weise sei fraglich. Der Hahn gehöre wohl nach Dardanos. Die Münzen seien ausgegeben worden von dem bei Herodot erwähnten κοινόν τῶν Ἰώνων. Als Parallele verweist G. auf die Symmachieprägung mit dem Herakliskos-Typ, die er in die Zeit nach 394 setzt. Außer den Elektronstateren möchte G. auch einige Silbermünzen von Lampsakos, Erythrai, Klazomenai, Milet und Chios und sogar einige Münzen aus Kypros mit dem ionischen Aufstand in Verbindung bringen.
- 170) P. Gardner, Note on the Coinage of the Ionian Revolt, JHS 33, 1913, 105. Weist auf den von Jameson publizierten Schatzfund von Vourla (Klazomenai) hin.
- 171) W. Greenwell, On some rare Greek Coins, NC 1890, 20—32.
Publiziert S. 27 f. ein Elektronstück mit Löwenkopf in Vorderansicht und weist es nach Samos, eine Elektron-Hekte mit Löwenkopf nach links wird Milet zugeschrieben, eine Elektron-Trite mit Pegasos nach links wird nach Ionien gelegt, eine weitere Elektron-Hekte mit Leopardenkopf im Epheukranz bleibt in ihrer Zuweisung unsicher.
- 172) J. Hammer, Der Feingehalt der griechischen und römischen Münzen, Ein Beitrag zur antiken Münzgeschichte, ZNum 26, 1908, 1—144.
In Tabellenform wird Gewicht, spezifisches Gewicht und Goldanteil einiger Elektronmünzen (darunter S. 22 ff. der Incerta Ioniae und S. 42 ff. der Hekten von Phokaia) mitgeteilt. Anschließend wird die Münzunion Phokaia-Mytilene behandelt.
- 173) B. V. Head, Metrological Notes on the Ancient Electrum Coins struck between the Lelantine Wars and the Accession of Darius, NC 1875, 245—297.
Nach einleitenden Bemerkungen über Entstehung und Entwicklung der ältesten griechischen Gewichtssysteme werden die einzelnen Münzfüße behandelt und jeweils für eine Reihe von Stücken die Gewichte mitgeteilt.
- 174) B. V. Head, Electrum Coins and their Specific Gravity, NC 1887, 277—308.
Veröffentlicht S. 277—297 in Ergänzung zu seinem früheren Artikel einige neu erworbene Elektronmünzen des Britischen Museums. Anschließend wird für die publizierten Elektronmünzen das spezifische Gewicht in Tabellenform aufgeführt. H. warnt davor, für das Verhältnis von Gold zu Silber in den Elektronmünzen allein das spezifische Gewicht zu Grunde zu legen, da die chemische Analyse einiger Elektronmünzen gezeigt habe, daß sie auch einen geringen Prozentsatz an Kupfer enthalten.
- 175) J. F. Healy, Notes on the Monetary Union between Mytilene and Phokaia, JHS 77, 1957, 267—268.
Untersucht den Ausdruck τὸ χρύσιον περιῶν im Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia und erkennt, daß es sich dabei um die Herstellung einer künstlichen Legierung handeln muß. In der Tat zeigten die Elektron-Hekten von Mytilene im Gegensatz zu früheren Elektronmünzen eine große Einheitlichkeit in ihrer Legierung. Für diese Legierung würden durch eine Bestimmung jenes Vertrages die Münzbeamten verantwortlich gemacht.
- 176) G. F. Hill, Greek Coins acquired by the British Museum, 1905—1910, NC 1912, 134—148.
Bespricht S. 140 f. auch einen Elektron-Halbstatier phoinikischen Standards. Das Stück zeigt auf der Vs. die Halbfigur einer geflügelten Gottheit und auf der Rs. zwei inkuse Quadrate zwischen einem oblongem Inkusum. Der Vs.-Typ wird als Ahuramazda oder der assyrische Ashur gedeutet.
- 177) G. F. Hill, Greek Coins acquired by the British Museum in 1919, NC 1920, 97—116.

Veröffentlicht S. 115 eine in Kamiros gefundene Elektronmünze, die er Ionien oder Karien zuweist. Die Zuweisung eines ähnlichen Stückes an die Pierier im Pangaios-Gebiet durch Svoronos wird durch den FO dieses Stückes widerlegt. Das Stück zeigt auf der Vs. ein sternartiges Gebilde und auf der Rs. ein längliches mit Querrippen unterteiltes Rechteck.

- 178) G. F. Hill, Greek Coins acquired by the British Museum in 1924, NC 1925, 1—21. — S. 12 f.

- 179) G. F. Hill, Greek Coins Acquired by the British Museum in 1928, NC 1929, 181—190. — S. 187 f.

- 180) G. F. Hill, Greek Coins acquired by the British Museum in 1926, NC 1927, 193—208.

Veröffentlicht S. 201 Nr. 47 eine Elektron-Trite mit einem liegenden Wolf auf der Vs. Das Stück sei in Ionien geprägt, eine Zuweisung an Milet erscheine jedoch fraglich.

- 181) G. F. Hill, An Early Ionian Electrum Stater, BrMQ 2, 1927, 94 f.

Publiziert einen Elektron-Stater mit dem Vorderteil eines liegenden Steinbocks nach rechts auf der Vs.

- 182) G. F. Hill, Greek Coins, BrMQ 3, 1928, 23 f.

Zeigt einen Elektron-Stater milesischen Standards mit zwei einander zugewandten Löwenköpfen an.

- 183) K. B. Hofmann, Beiträge zur Geschichte der antiken Legierungen, NumZ 16, 1884, 1—57. 17, 1885, 1—50.

In beiden Jahrgängen gibt H. u. a. Metall-Analysen ionischer Elektronmünzen.

- 184) D. G. Hogarth, Excavations at Ephesos, The Archaic Artemisia, London 1908.

S. 74—93 behandelt B. V. Head die Münzen. Ihm lagen 87 Elektronstücke vor, die er nach Behandlung der Fundnachrichten alle einem einzigen 'foundation deposit' zuweisen möchte. Der Gewichtsstandard dieser Elektronmünzen entspräche dem phoinikischen Silberstandard. Datiert werden die ältesten noch bildlosen, münzähnlichen Stücke in die Zeit des Gyges, die Lydien zugewiesenen Münzen mit Ziegenvorderteil bzw. 2 Hähnen auf der Vs. in die Jahre 652—610. Die Löwenkopfmünzen werden wegen der Inschrift auf einer von ihnen in die Zeit des Alyattes gelegt (610—561). Etwa gleichzeitig seien eine Münze aus Ephesos mit Hirschvorderteil und einige Phokaia zugewiesenen Stücke mit Greifenkopf bzw. Robbenkopf. Da Münzen des Kroisos im Fundkomplex nicht enthalten sind, müsse man die Stücke alle vor 561 ansetzen. S. 237 ff. behandelt Hogarth noch einmal die Funde der Basis, wobei er Heads Datierung anzweifelt und die Auffassung vertritt, daß die Errichtung der Basis vor 700 anzusetzen sei. S. 190 f. wird auf Münzdarstellungen des Astragalspieles eingegangen. S. 323 ff. schließlich werden ionische Münzen bei der Behandlung der Kultstatue der Artemis herangezogen. = Noe 389.

- 185) F. Hultsch, Annähernde Bestimmung der Mischungsverhältnisse einiger Elektronmünzen, ZNum 11, 1884, 161—166.

S. 165 wird unter Nr. 6 auch ein Stück von Lebedos analysiert.

- 186) R. Jameson, Trouvaille de Vourla, Monnaies grecques des VI^e et V^e siècles, RevNum 1911, 60—68. (= Noe 1167).

Veröffentlicht einen in der Nähe von Vourla im Bereich des alten Klazomenai gehobenen Fund von 38 Elektron- und Silbermünzen. Die Silberstücke stammen alle aus Klazomenai, die Elektronstücke verteilen sich auf Klazomenai, Chios, Samos, Lampsakos, Kyme, Lesbos, Dardanos und Priene. Da alle Elektronmünzen die gleiche Färbung, die gleiche Fabrik und gleichartige Rs. aufweisen, möchte

- J. diese Prägungen auf eine Münzunion zurückführen. Man habe in diesen Münzen Prägungen der aufständischen ionischen Städte zu erblicken. Für einen Ansatz in die Zeit des ionischen Aufstandes spreche auch der Stil der Münzen.
- 187) G. K. Jenkins, *Greek Coins*, BrMQ 19, 1954, 13–16.
Zeigt S. 13 eine kleine Elektronmünze mit einem behelmten Kopf nach links an. Es handele sich um eine Hemihekte, die im nördlichen Ionien oder auf der Insel Kalymna geprägt wurde.
- 188) U. Kahrstedt, *Athenische Wappenmünzen und kleinasiatisches Elektron*, DJbNum 2, 1939, 85–101.
Wie in Athen das Staatsgeld des Peisistratos die Wappenmünzen verdrängt habe, hätten auch in Kleinasien staatliche Prägungen die privaten Münzen abgelöst. Teos, Klazomenai, Smyrna und Erythrai hätten von Anfang an das Staatswappen auf ihre Münzen gesetzt. In Ephesos sei neben den Hirsch, der Familienwappen des Phanes gewesen sei, bald die Biene als Staatswappen getreten. Dagegen sei in Chios und Samos neben bzw. vor der staatlichen eine umfangreiche private Prägung zu fassen. Die typenreichen Elektronprägungen von Kyzikos, Phokaia und Mytilene seien von privaten Unternehmern ausgebracht worden. Erst mit dem Münzvertrag zwischen Phokaia und Mytilene hätten diese Städte auch die Elektronprägung verstaatlicht, wie schon zu Anfang des 5. Jh. das Silbergeld.
- 189) C. M. Kraay, *The Composition of Electrum Coinage*, *Archaeometry* 1, 1958, 21–23.
Untersucht die Zusammensetzung von 56 Elektronmünzen (darunter 7 aus Phokaia) und gibt in einer Tabelle den prozentualen Anteil von Gold, Silber und Kupfer in diesen Münzen an.
- 190) J. G. Milne, *Early Gold Coins of Asia Minor*, NC 1946, 1–6.
Das Elektron oder Blaugold sei anfangs nicht nach festem Standard geschlagen worden, sondern habe als „bullion“ circulierte. Erst in der Mitte des 6. Jh. sei durch Vertrag zwischen Kyzikos und Phokaia ein fester Münzfuß eingeführt worden. Die Prägung habe in privater Hand gelegen und sei nur vom Staat kontrolliert worden. Das Wappen der Städte erscheine in untergeordneter Position und bezeichne nur den Prägeort. Elektronfunde in Thrakien seien auf den Handel mit Ionien zurückzuführen. Die ionischen Städte hätten in Thrakien Elektron gegen Silber eingetauscht, welches sie für den Handel mit Ägypten benötigten.
- 191) R. Rago, *Il sistema ponderale eginetico nella monetazione greca antica*, RivItNum 61, 1959, 7–13.
Gibt einen Überblick über die Verbreitung des aiginäischen Münzfußes. Auch Milet und Teos hätten im 6. Jh. nach aiginetischem Standard geprägt. (Die Statere mit dem Vorderteil eines rückwärtsblickenden Löwen werden Milet zugewiesen.)
- 192) E. S. G. Robinson, *The Date of the Earliest Coins*, NC 1956, 1–8.
Weist die These von Seltman zurück, wonach die ältesten Münzen bereits vor 700 geprägt worden seien. Die in der Basis A unter dem ältesten Artemision von Ephesos (dem Kroisostempel) gefundenen Gegenstände gehören fast durchweg der Zeit kurz vor 600 an. Daß auch die mitgefundenen Münzen nicht älter sein können, geht daraus hervor, daß zusammen mit ihnen münzähnliches Barrenmetall gefunden wurde, welches vor und mit den ältesten geprägten Münzen umgelaufen ist (13 Stücke gegenüber 19 Münzen). Die Münze des Alyattes gehörte sicher zum Fundkomplex der Tempelbasis. Um Kimmerierschutt kann es sich bei diesem Material auch deshalb nicht handeln, weil nur zwei oder drei Scherben der Mitte des 7. Jdts. angehören, alles übrige Material jedoch jünger ist. Der archäologische Befund und die Überlieferung bei Kallimachos lassen zudem die Zerstörung eines älteren Artemisions an der Stelle, wo später der Kroisostempel stand, so gut wie ausgeschlossen erscheinen. Die Notiz des Hesych, wonach Lygdamis (der Kimmerierkönig) das Artemision zerstörte, muß sich nicht auf

Ephesos beziehen, man könnte eher an Sardes denken. Die Erfindung der Münzprägung ist danach gegen Seltman in die Zeit 640/630 zu datieren.

- 193) E. S. G. Robinson, *Some Electrum and Gold Greek Coins*, American Numismatic Society Centennial Publication, New York 1958, 585—594.

Veröffentlicht eine Elektronmünze lydisch-milesischen Standards, die auf der Vs. die Vorderteile von Löwen und Ochsen Rücken an Rücken zeigt. Der Löwe sei ein Sonnen-, der Ochse ein Mondsymb. — Ein Elektronstater mit Delphin nach links auf der Vs. wird Milet zugewiesen. Der Delphin weise auf Apollon. Eine Trite mit grasendem Hirsch nach rechts und der Inschrift $\Phi\text{ANE}\Omega\text{S}$ auf der Vs. wird mit dem bekannten Stater verglichen und dessen Lesung $\Phi\alpha\epsilon\nu\omicron\varsigma$ gesichert. Das E des Namens sei in diesem Falle an die falsche Stelle im Wort gerückt und deshalb später getilgt worden. Trite und Stater seien um 600 in Ephesos geprägt worden. Phanes sei nicht mit dem bei Herodot genannten Söldnerführer identisch. — Ein Stater und eine Hekte, die einen Hahn mit Thunfischkopf im Schnabel auf der Vs. zeigen, gehörten nach Kyzikos und nicht nach Phokaia. — Ein Stater mit einer nach r. gehenden Löwin auf der Vs. wird Phokaia zugewiesen. — Eben dorthin wird auch ein Stater mit Greifenkopf auf der Vs. gelegt, der früher Teos zugeschrieben wurde. — Ferner werden zwei Statere mit undeutlichen Vs.-Bildern Samos zugewiesen. Der eine zeige vielleicht einen Adler, um dessen Hals sich eine Schlange windet, der andere zwei Löwenkopffelle. Als Nr. 11 und 12 werden zwei ebenfalls nach Samos gehörige Blei-Stücke besprochen, die einen Löwen nach r. bzw. einen Adler eine Schlange angreifend auf der Vs. zeigen. Es handele sich um von Polykrates ausgegebenes Notgeld.

- 194) E. S. G. Robinson, *The Coins of the Ephesian Artemision Reconsidered*, JHS 71, 1951, 156—167.

Teilt die Münzen des Artemision nach ihren genauen Fundstellen. Zunächst werden die Stücke des 'foundation deposit' der Basis besprochen. Der Löwenkopf auf einigen der Münzen wird mit Löwendarstellungen der assyrischen, griechischen und hethitischen Kunst verglichen und aus stilistischen Gründen in die 2. H. des 7. Jh. datiert. Da der Löwe das Königstier der Lyder sei, seien die Münzen wohl in Sardes geprägt worden. Darauf deuteten auch die Fundorte der sonst bekannt gewordenen Stücke und die lydische Inschrift Alyas (für Alyattes) auf einer der Münzen des 'foundation deposit'. Das Elektronstück mit der Robbe gehöre nach Phokaia, die Stücke mit Falken- und Greifenkopf wohl nach Ephesos. Diese letzte Münze zeige auf der inkusen Rs. den Kopf eines Hirsches. Sie sei die jüngste Münze des Fundes und wohl um 600 geprägt. R. behandelt dann die 19 in einem Topf zwischen Basis und westlicher Plattform gefundenen Stücke. Eines habe (ebenso wie einige Stücke des 'foundation deposit') keinen Vs.-Typ, sondern nur eine geriefelte Oberfläche, die auch bei den Stücken mit Ziegenkopf und mit den 2 Hähnen, deren Prägeort unbestimmt sei, noch zu erkennen ist. Die letzte Münze des Topf-Komplexes zeigt einen Löwenkopf in Vorderansicht und sei kurz nach 600 zu datieren. Die Münzen des Artemision sprächen also dafür, den Beginn der Münzprägung in die 2. H. des 7. Jh. zu setzen.

- 195) C. Roebuck, *Ionian Trade and Colonization*, Monographs on Archeology and Fine Arts IX, New York 1959.

Behandelt S. 55 im Anschluß an Robinson die Erfindung der Münzprägung und das 'foundation deposit' des Artemision von Ephesos.

Rez.: G. M. A. Hanfman, *Gnomon* 32, 1960, 696—704.

IV.

Die Rolle der ionischen Städte in der Münzpolitik Athens

- 196) E. Babelon, *La politique monétaire d'Athènes au V^e siècle avant notre ère*, *RevNum* 1913, 457—485.

Sieht S. 466 ff. im Klearchos-Dekret nur die letzte Manifestation einer ganz konsequenten Politik Athens. Ein Überblick über die Silberprägung der Mitglieder des attischen Seebundes zeige, daß die meisten Staaten mit dem Eintritt in den Seebund aufhörten, die großen Silbernominalen zu schlagen und nur noch Kleingeld für den lokalen Bedarf prägten, eine Ausnahme machten nur die Städte Kos, Samos, Chios, Ephesos und Teos, wohl auf Grund besonderer Konzessionen Athens. Als Ergänzung der attischen Silbertetradrachmen habe die Elektronprägung von Kyzikos, Phokaia und Mytilene gedient, doch hätten auch diese Staaten Silber nur in kleinen Nominalen für den lokalen Bedarf geprägt. Nur einige thrakischen Küstenstädte hätten unter athenischer Herrschaft auch Großsilber geschlagen, um die gegen die Odrysen benötigten Truppen zu besolden. Auch Akanthos habe im 5. Jh. weiter Tetradrachmen geprägt. — Zum Abschluß geht B. noch kurz auf die Herakliskosprägung ein, in der er den Ausdruck eines rein politischen, antispartanischen Bündnisses sieht. Die nach 394 geschlagenen Herakliskosmünzen bezeugten keine „union monétaire“.

- 197) E. Cavaignac, *Études sur l'histoire financière d'Athènes au V^e siècle*, *Le trésor d'Athènes de 480 à 404*, *Bibl. des écoles françaises d'Athènes et de Rome*, fasc. 100, Paris 1908.

Gibt in einem Anhang S. 178 ff. eine tabellarische Übersicht der münzprägenden Orte der attischen Symmachie und ihrer Münzsysteme vor und nach 478/7 v. Chr. Das Dekret des Klearchos wird S. 186 vor dem Jahre 414 angesetzt.

- 198) E. Cavaignac, *Le décret dit de Kléarchos*, *RevNum* 1953, 1—7.

Datiert das Dekret des Klearchos aus historischen und numismatischen Gründen mit der älteren Forschung in die Zeit um 420 v. Chr. gegen Meritt, der das Jahr 450 als Datum vorschlägt.

- 199) P. Gardner, *Coinage of the Athenian Empire*, *JHS* 33, 1913, 147—188.

Geht nach Behandlung des Klearchos-Ediktes auf die Elektronprägung von Kyzikos, Lampsakos, Phokaia und Mytilene ein. Kyzikos habe vor allem Statere, Phokaia und Mytilene Hekten geprägt, die man als eine Art Bundesprägung für das attische Reich ansehen könne. Anschließend wird der Wert der phokäischen Hekte erörtert. S. 159 ff. wird zunächst die Prägung von Samos behandelt. Nach dem Ende des ionischen Aufstandes schlug die Stadt nach milesischem Standard. Nach 439 sei zunächst nach attischem Standard geprägt worden, ab etwa 428 habe die Oligarchie den milesischen Standard wieder eingeführt, als Zeichen der Loyalität gegen Athen aber den Ölzweig als Beizeichen auf die Rs. gesetzt. Der Silberstater von Chios sei in Vielfache von 3 und von 2 eingeteilt worden, diese letzte Einteilung sei auf attischen Einfluß zurückzuführen. Die 3 τεσσαρακοστάς Χίος des Thukydides und die chiische πενταδραχμία des Xenophon werden mit dem äginetischen Münzsystem in Verbindung gebracht. Die Angleichung an diesen Standard sei erfolgt, nachdem Chios 412 von Athen abgefallen war. — Nach attischem Standard habe in Kleinasien nur Themistokles als Tyrann von Magnesia geprägt. Unter attischer Herrschaft habe in Asien überall die Silberprägung aufgehört. Nur Milet habe kleine Teilstücke nach attischem Standard für lokalen Gebrauch ausgegeben. Kolophon habe unter persischem Einfluß stehend Drachmen und Teilstücke nach persischem Standard ausgegeben. Nur Kolophons Hafen Notion habe zur attischen Arché gehört. Auch Erythrai habe Silber geprägt unter persischem Einfluß. Ephesos habe erst nach 415, nach dem Abfall von Athen, wieder Silber geschlagen und damals den chiischen Standard gewählt.

- 200) F. Hiller von Gaertringen - G. Klaffenbach, Das Münzgesetz des ersten athenischen Seebundes, ZNum 35, 1925, 217—221.
Veröffentlichen ein neues Fragment des Klearchos-Dekretes und datieren das Dekret in die Jahre vor 420.
- 201) H. B. Mattingly, The Athenian Coinage Decree, Historia 10, 1961, 148—188.
Datiert das Münzdekret des Klearchos aus historischen und epigraphischen Überlegungen in den Winter 425/4 und sucht es in die Politik Kleons nach dessen Erfolg bei Pylos einzuordnen.
- 202) E. S. G. Robinson, The Athenian Currency Decree and the Coinage of the Allies, Hesperia Suppl. 8, 1949, 324—340.
Schlägt für Z. 17—20 des von Segré veröffentlichten Fragments des attischen Münzdekrets eine neue Lesung vor, wonach das alte Geld gegen das attische Gewicht für Gewicht eingetauscht werden sollte, abzüglich 3% Agio. — R. untersucht dann die Prägungen der athenischen Bündner nach Distrikten. Ob Ephesos zwischen 450 und 415 Stücke nach samischem Standard prägte sei ungewiß. Für Kolophon sei eine Unterbrechung der Prägung von 450 bis 430 zu vermuten. Samos habe seit etwa 430 die Serien mit den Buchstaben B-E geprägt. Allgemein ließe sich in den vierziger Jahren eine Unterbrechung der lokalen Prägungen feststellen, während in den dreißiger Jahren vielfach die Münzprägung wieder aufgenommen wurde. Vielleicht habe man nach dem samischen Aufstand eine liberalere Politik Athens in dieser Frage anzunehmen. Selbst der attische Münzstandard sei nicht überall angenommen worden, Chios z. B. habe seinen eigenen Münzfuß gehabt. Auch das Bild der Münzfunde zeige, daß der attischen Münzpolitik kein voller Erfolg beschieden war.
- 203) H. Schaefer, Beiträge zur Geschichte der attischen Symmachie, Hermes 74, 1939, 225—264.
Geht S. 253 ff. auch auf das Münzdekret des Klearchos ein. Die Datierung Segré's in die Zeit um 450 wird abgelehnt und aus historischen Gründen ein Ansatz kurz vor 414 vorgeschlagen. Das Dekret sei im Zusammenhang mit der sizilischen Expedition erlassen worden, um die Kosten für ihre Durchführung für Athen zu erleichtern. Ein Ansatz des Münzdekrets um 450 sei auch deshalb unwahrscheinlich, weil viele attische Bündner noch in der 2. Hälfte des 5. Jh. Silber geprägt hätten (Sch. stützt sich dafür auf die Ausführungen Gardners).
- 204) M. Segré, La legge Ateniese sull'unificazione della moneta, Clara Rhodos 9, 1938, 149—178.
Veröffentlicht ein neues Fragment des Klearchos-Dekretes und datiert das Gesetz S. 165 ff. aus epigraphischen und historischen Gründen in das Jahr 449 v. Chr. Das numismatische Material widerspreche diesem Zeitansatz nicht. Nach 450 hätten von den attischen Bündnern nur noch Samos, Chios und Kos in größerem Ausmaße Silber geschlagen, wohl auf Grund einer Sondergenehmigung. Teos, das ebenfalls nach 450 noch Silber prägte, habe wahrscheinlich unter persischem Einfluß gestanden.
- 205) R. Weil, Das Münzmonopol Athens im ersten attischen Seebund, ZNum 25, 1906, 52—62.
Bespricht das Klearchos-Dekret und datiert es in die zweite Hälfte des peloponnesischen Krieges, etwa in die Jahre 415—413. Während den Bündnern durch dieses Gesetz die eigene Silberprägung verboten wurde, sei ihnen die Kupferprägung weiterhin gestattet worden.

V.

*Einzelne Städte. Herakliskosprägung**1. Ephesos*

Vgl. auch Nr. 7. 8. 14. 25. 26. 36. 42. 43. 50. 52. 56. 68. 70. 76. 77. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 91. 98. 103. 118. 119. 125. 127. 128. 129. 130. 135. 136. 144. 148. 149. 152. 153. 157. 161. 162. 163. 164. 165. 184. 192. 193. 194. 195. 196. 199. 202. 276. 314. 387. 389. 390. 392. 396. 397. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 420. 421. 422. 433. 438. 439. 440. 441b. 446. 447. 450. 451. 452. 456. 457. 459.

- 206) J. Y. Akerman, Remarks on the Coins of Ephesus, struck during the dominion of the Romans, NC 1841/42, 73—118.

Bespricht 53 kaiserzeitliche Bronzemünzen aus Ephesos.

- 207) J. Allan, Greek and Roman Coins, BrMQ 8, 1933/34, 155 f.

Veröffentlicht eine Elektron-Trite mit einer Biene im Profil auf der Vs. und einen Silberstater des 4. Jh. aus Ephesos.

- 208) E. Babelon, Quatre médailles de bronze d'Asie Mineure, RevNum 1891, 26—39 = Mélanges Numismatiques I, Paris 1892, 19—32.

Veröffentlicht S. 29 f. ein Medaillon des Macrinus aus Ephesos, das auf der Rs. einen Tempel mit vier Säulen zeigt. In der Mitte des Tempels sieht man eine stehende Figur, auf dem Giebel die Aufschrift BQTA. Vor dem Tempel opfern 5 Personen an einem brennenden Altar einen Stier. Der Tempel sei ein Kaisertempel, die Figur im Tempel der Kaiser Macrinus selbst. Dargestellt seien die offiziellen Vota für den Kaiser.

- 209) R. D. Barnett, Early Greek and Oriental Ivories, JHS 68, 1948, 1—25.

Vgl. S. 12 ein Elfenbeinsiegel aus Perachora bei Korinth mit einer von Robinson in die 2. Hälfte des 7. Jh. datierten Elektronmünze aus Ephesos.

- 210) O. Benndorf, Zur Ortskunde und Stadtgeschichte, Forschungen in Ephesos 1, Wien 1906, 9—110.

Möchte S. 49 den heiligen Hafen Panormos in der Bucht, in der sich einst der Kenchriosbach ergoß, lokalisieren und verweist dafür u. a. auf eine kaiserzeitliche Bronze, die die Ephesia zwischen Kaystros und Kenchrios stehend zeigt. S. 54 ff. werden für die Lokalisierung der Berge Koressos und Peion die kaiserzeitlichen Münzen, die die Gründungslegende von Ephesos darstellen, herangezogen. S. 66 ff. werden die Münzen, die die Bäche Marnas und Klaseas darstellen, behandelt. Vgl. Keil (232. 233).

- 211) A. Blanchet, Les statères d'or d'Ephèse, Procès-verbaux de la Société française de Numismatique pour 1935/36, XIV—XVI.

Die Goldstater von Ephesos seien nach der Befreiung der Stadt von Mithradates in den Jahren 86—85 zur Bezahlung von Truppen geprägt worden.

- 212) J. Boehlau, Die ionischen Augenschalen, AM 25, 1900, 40—99.

Die Palme auf den Münzen von Ephesos gestatte die Folgerung, daß in Ephesos bei einem Heiligtum oder sonst an hervorragender Stelle eine Palme stand (S. 94 Anm.).

- 213) H. P. Borrel, Restitution to the City of Ephesos (when called Arsinoe) of the Coins hitherto attributed to Arsinoe, in Cyrenaica, and to Arsinoe, in Cilicia. NC 1839/40, 171—176.

Die Silber- bzw. Bronzestücke vom Typ Kopf der Arsinoe im Schleier auf der Vs. und Bogen und Köcher bzw. liegender Hirsch auf der Rs. und der Beischrift

APΣI werden Ephesos zugeteilt. Neben dem Typ der Stücke wird für die Zuweisung auch auf die Fundorte der Bronzemünzen verwiesen, die alle aus Ephesos und Umgebung stammen.

- 214) F. Chapouthier, La coiffe d'Artémis dans Ephèse trois fois néocore, REA 40, 1938, 125—132.

Erkennt in dem Fragment einer Marmorskulptur den Polos der ephesischen Artemis. Der Kopfschmuck zeige nicht nur den Tempel der Artemis, sondern auch die beiden Kaisertempel von Ephesos. Die Münzen zeigten, daß die Artemis seit Antoninus Pius mit einem derartigen Kopfschmuck versehen war.

- 215) G. Dickings, Damophon of Messene II, BSA 13, 1906/7, 356—399.

Bespricht eine Artemisstatue des Damophon und teilt die abweichenden Artemisdarstellungen auf den Münzen in 3 Klassen: 1. den Typ der Jägerin Artemis, 2. Artemis Phosphoros mit einer Fackel in beiden Händen, und 3. Artemis mit einer Fackel in jeder Hand. Für Münzen dieses letzten Typs wird auch auf Stücke aus Ephesos verwiesen.

- 216) G. Habich, Erwerbungen der Sammlungen München 1916—1917: Münzsammlung, AA 1919, 32—36.

Zeigt S. 34 einen in Ephesos geschlagenen Silberstater rhodischen Standards an, der auf der Vs. den Großkönig mit Bogen und Szepter und die Aufschrift ΠΥΘΑΓΟΡΗΣ zeigt und auf der Rs. ein Quadratum incusum hat. Wahrscheinlich handele es sich um eine Prägung des Memnon von Rhodos für seine persischen Söldner. Pythagores sei als Prytan des Jahres 334 bekannt.

- 217) W. Hahland, Ebertöter Antinoos-Androklos, Eine ephesische Antinoos-Ehrung antoninischer Zeit, OJh 41, 1954, 54—77.

Bespricht eine in Ephesos gefundene Statue, in welcher er den Stadtgründer Androklos erkennt, wie er den Eber erlegt. Der Heros trage deutlich die Züge des Antinoos. Die dargestellte Gruppe sei wahrscheinlich identisch mit der Gruppe, die sich auf kaiserzeitlichen Münzen findet. — Andere Münzen zeigten nur den von einem Speer durchbohrten Eber und gäben wahrscheinlich ein anderes wichtiges Bildwerk, vielleicht das alte Kultbild, wieder.

- 218) H. Diels, Herakleitos von Ephesos, Berlin 1901.

Bringt am Schluß der Einleitung S. XI f. eine von H. von Fritze zusammengestellte Liste der Heraklitmünzen von Ephesos.

- 219) J. Friedländer, Die Erwerbungen des Kgl. Münzkabinetts vom 1. Januar 1877 — 31. März 1878, ZNum 6, 1879, 1—26.

Veröffentlicht S. 15 eine Bronze von Ephesos mit dem stehenden Hirsch auf der Rs. und der Legende ΚΟΥΣΙΝΙΟΣ ΕΠΙΣΚΟΠΙΟΣ ΤΟ Δ.

- 220) P. Gardner, Numismatic Reattributions. — Phanes, Lamia, Electryona, NC 1878, 261—272.

Behandelt Phanes S. 262—265 und liest ΦΑΝΟC ΕΜΙ ΣΗΜΑ. Phanes wird mit dem bei Herodot genannten Phanes, einem Söldnerführer aus Halikarnass unter Amasis, gleichgesetzt. Dieser Phanes sei 550—530 Tyrann von Halikarnass gewesen. Die Buchstabenform der Münzinschrift sei dieselbe wie auf der Inschrift der Statuenbasis von Abu-Simbel in Nubia (ca. 600 v. Chr.).

- 221) B. V. Head, On the Chronological Sequence of the Coins of Ephesos, NC 1880, 85—173 (auch als Sonderdruck: London 1880).

Untersucht die autonomen Prägungen von Ephesos und teilt sie in 13 Perioden. Die älteste Periode reicht bis 480, die Frage nach dem Beginn der Münzprägung wird offen gelassen. Elektron habe die Stadt nur bis zu ihrer Eroberung durch Kroisos geschlagen. Seitdem wurde Silber nach phoinikischem Standard geprägt. Nach gleichem Standard aber in einem entwickelterem Stil sei in der 2. Periode 480—415 Silber geprägt worden. In der 3. Periode 415—394, der Zeit der

spartanischen Hegemonie, erscheinen die ersten Silbermünzen mit Beamtennamen. In der 4. Periode 394—387 sei eine Reorganisation der Münze anzunehmen. Die Schrötlinge würden dicker und runder. Statt des quadratum incusum erscheinen jetzt Rs.-Typen. 394—390 sei die Herakliskoprägung anzusetzen, für deren Beurteilung H. Waddington folgt. Diese Herakliskosmünzen seien rhodische Tridrachmen. Sie werden abgelöst von den Tetradrachmen rhodischen Fußes vom Typ Biene/Hirschvorderteil mit Palme. Auf den Münzen der 4. Periode habe die Biene noch gerundete Flügel, in der 5. Periode erscheint sie nur mit geraden Flügeln. Die 5. Periode läßt H. vom Antalkidasfrieden 387 bis zur Übernahme der Stadt durch Lysimachos 295 reichen. Für diese Periode stellt H. Tetradrachmen mit 80 verschiedenen Beamtennamen zusammen, die er der Zeit von 387—301 zuweist. Dem Ende der 5. Periode werden 4 Oktobolen attischen Fußes zugewiesen. Die Aufgabe des rhodischen Standards sei nach der Schlacht bei Ipsos erfolgt. In die Jahre 305—295 wird auch die erste Ausgabe von Kupfermünzen datiert. In der 6. Periode, 295—288, als Ephesos unter der Herrschaft des Lysimachos stand, wurde Silber vom Typ Artemiskopf/Bogen und Köcher, und Kupfer geprägt. Ferner ließ Lysimachos in der Stadt Silber auf seinen Namen schlagen. Die 7. Periode ist die Zeit, in der Ephesos in Arsinoe umbenannt war. Geprägt wurden Silbermünzen vom Typ Kopf der Arsinoe/Bogen und Köcher, ferner Kupfer und königliches Silber des Lysimachos. Unter seleukidischer Herrschaft wurden in der 8. Periode 280—258 attische Oktobolen vom Typ Artemiskopf/Hirschvorderteil sowie Kupfermünzen geprägt. In der 9. Periode 258—202 erlebte Ephesos unter ptolemäischer Herrschaft einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung. Geprägt wurden Didrachmen und Drachmen nach rhodischem Fuß und Kupfer. Unter der Regierung Ptolemaios III. Euergetes wurden außerdem in Ephesos goldene Oktodrachmen für Berenike II. geschlagen. In der 10. Periode von 202—133 schlug Ephesos attische Drachmen und Kupfer. In den Jahren 202—189 seien außerdem in Ephesos Alexandertetradrachmen und -Drachmen geprägt worden, die denen von Arados sehr ähnlich sind. H. vermutet eine Münzunion zwischen beiden Städten. Ferner seien 189—159 in Ephesos Philetairotetradrachmen und 159—133 undatierte Kistophoren geprägt worden. In die 11. Periode 133—67 fallen die datierten Kistophoren und in die Jahre 87—84 die Goldprägung unter Mithridates. In der 12. Periode wurden in den Jahren 58—48 Kistophoren mit röm. Beamtennamen geprägt. In der letzten Periode 48—27 sei nur Kupfer geprägt worden. — Aus der Zahl der erhaltenen Beamtennamen schließt H., daß der auf den Münzen genannte Beamte ein jährlicher war und vermutet in ihm den ersten (eponymen) Prytanen. Von den Münzbeamten ließen sich außerdem 5 inschriftlich als Prytanen nachweisen.

- 222) B. V. Head, *Coinage of Ephesus, Addenda et Corrigenda*, NC 1881, 13—23.
Veröffentlicht 77 neue Magistratsnamen und modifiziert seine frühere Auffassung dahin, daß nicht der eponyme Prytane, sondern das gesamte Prytanenkollegium für die Münzprägung verantwortlich war.
- 223) B. V. Head, *Apollon Hikesios*, JHS 10, 1889, 43—45.
Berichtigt die Fehlliesung einer Bronze des Antoninus Pius aus Ephesos, die auf der Rs. Apollon zeigt, der Artemis einen Lorbeerzweig entgegenhält. Die Umschrift lautet ΑΠΟΛΛΩΝ ΙΚΕCΙΟC ΕΦΕCΙΩΝ. Wahrscheinlich sei unter Antoninus Pius ein Tempel des Apollon Hikesios in Ephesos geweiht worden.
- 224) B. V. Head, *Ephesian Tesserae*, NC 1908, 281—286.
Bespricht die merkwürdigen kaiserzeitlichen Bronzestücke, die auf der Vs. einen nach l. knienden Hirsch mit zurückgewandtem Kopf und der Aufschrift ΕΦ CΚΩΠΙ und auf der Rs. eine Biene mit der Legende ΚΗΡΙΑΛΙC ΩΔΕ ΠΡΟC ΠΑΛΥΡΙΝ zeigen. H. vermutet in diesen Stücken einen Bienenzauber. Die Stücke seien in einem Topf geschüttelt worden, um den Bienenschwarm durch das so erzeugte Geräusch zur Rückkehr in seinen Stock zu bewegen. κήριλλις sei von κηρός = Bienenwachs abgeleitet, πάλυρις sei aus πάλιν und ὕρρις oder ὕρον (= Bienenstock) zusammengesetzt.
- 225) R. Heberdey, *Ephesische Prytanen im ersten Jahrhundert v. Chr.*, Forschungen in Ephesos 2, Wien 1912, 199—202.

Datiert eine inschriftlich erhaltene Prytanenliste durch den Vergleich mit der Liste der von den Kistophoren der Stadt bekannten Münzmeisternamen, da zwischen Prytanie und Münzmeisteramt kein allzugroßes Intervall angesetzt werden könne. Die Liste der Münzbeamten bietet Ergänzungen zu Head's Katalog.

- 226) F. Imhoof-Blumer, *Antike Münzbilder*, JdI 3, 1888, 286—297.

Behandelt S. 294 f. auch kaiserzeitliche Bronzen aus Ephesos, die auf der Rs. den Berggott ΠΙΕΙΩΝ mit dem Bilde der Artemis Ephesia zeigen und einen Berg, auf dem ein von einer Lanze durchbohrter Eber dahinflieht. Die Darstellung zeige die Gründungssage von Ephesos. Wo der Eber zusammenbrach, wurde später der Athenatempel errichtet. Ein kleiner Tempel ist am Abhang des Berges zu sehen.

- 227) F. Imhoof-Blumer, *Griechische Münzen im königlichen Münzkabinett im Haag und in anderen Sammlungen*, ZNum 3, 1876, 269—353.

Veröffentlicht S. 322—326 auch einige Münzen aus Ephesos-Arsinoë.

- 228) J. H. Jonkees, *New Statues by Bryaxis*, JHS 68, 1948, 29—39.

Geht S. 36 auch auf die Sarapisstatue aus Alexandria auf Homonoiamünzen von Ephesos-Alexandria ein und schreibt sie dem Bryaxis zu.

- 229) U. Kahrstedt, *Frauen auf antiken Münzen*. Klio 10, 1910, 261—314.

Bespricht S. 266 die Münzen mit dem Bilde der Arsinoe auf der Vs. und Doppelfüllhorn mit Beischrift ΑΡΣΙ auf der Rs. Die Stücke seien in Ephesos geschlagen, als die Stadt den Namen Arsinoeia führte. Ob die goldenen Acht-Drachmenstücke der Berenike mit Füllhorn und Beizeichen Biene auf der Rs. nach Ephesos gehörten, sei dagegen wegen des Königinnamens, den Berenike auf diesen Stücken trägt, sehr fraglich.

- 230) J. Keil, *Die dritte Neokorie von Ephesos*, NumZ 48, 1915, 125—130.

Kann durch eine Inschrift eindeutig nachweisen, daß Ephesos unter Caracalla nur zwei kaiserliche Neokorien besaß, und daß die dritte Neokorie der Artemis galt. Die Münzen schließen die Möglichkeit nicht aus, daß Ephesos vorher eine Neokorie für Caracalla und Geta erhalten hatte. Nach dessen damnatio memoriae verlor die Stadt diese Neokorie wieder. Sicher hat Ephesos unter Elagabal eine vierte Neokorie besessen, die jedoch ebenfalls nach dessen damnatio memoriae verloren ging. Die Münzen zeigen ebenfalls, daß die Zahl der Neokorien unter Valerian und Gallienus erneut auf vier stieg.

- 231) J. Keil, *Die erste Kaiserneokorie von Ephesos*, NumZ 52, 1919, 115—120.

Weist an Hand der epigraphischen und numismatischen Zeugnisse nach, daß Ephesos seine erste Kaiserneokorie unter Domitian erhielt. Nach der damnatio memoriae dieses Kaisers wurde die Neokorie auf den Divus Vespasianus übertragen. Eine unter dem Proconsul Aviola (65—66 n. Chr.) geschlagene Münze, worin Ephesos als Neokoros bezeichnet wird, kann nicht als Zeugnis für eine Kaiserneokorie schon unter Claudius gelten. Wahrscheinlich spielt die Münze auf die Neokorie der Artemis an, allenfalls könnte man noch an eine Kaiserneokorie unter Nero denken, die mit dessen damnatio memoriae wieder verloren ging; doch sei dies unwahrscheinlich.

- 232) J. Keil, *Ortygia, die Geburtsstätte der ephesischen Artemis*, OJh 21/22, 1922/24, 113—119.

Sucht den am Fluß Kenchrios gelegenen Hain Ortygia zu lokalisieren. Der Kenchrios könne nicht der Bach des Arvaliatales sein, da dieser nur wenig Wasser hatte. Münzdarstellungen des Kenchrios ließen jedoch auf einen wasserreichen Fluß schließen. K. identifiziert den Fluß deshalb mit dem heutigen Deirmentschai, der in der Antike eine Wasserleitung für Ephesos speiste. Die Prägungen der Kenchriosmünzen unter Antoninus Pius und Alexander Severus ließen auf Ausbesserungs- und Erweiterungsarbeiten an der Leitung zu jener Zeit schließen.

- 233) J. Keil, Zur Topographie und Geschichte von Ephesos, *OJh* 21/22, 1922/24, 96—112.
Sieht in der Örtlichkeit Koressos einen Hafen, der später verlandete. Jedenfalls sei der ephesische Koressos kein Berg, wie auch der auf einer Bronze des Macrinus abgebildete Heros Κόρησος kein Berggott sei. — Der Berg Pion sei ein Teil des Tracheia-Massives, weshalb bei der Darstellung von der Erlegung des Ebers durch Androklos auf einer Bronze des Severus auch der Berggott Pion dargestellt sei.
Vgl. L. Robert, *Hellenica* XI—XII, 1960, 132—145.
- 234) J. Keil, Denkmäler des Sarapiskultes in Ephesos, *Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl.* 1954 Nr. 17, S. 217—228.
Behandelt u. a. eine Reliefplatte, die r. ein Standbild der Sarapis, in der Mitte einen Kranz mit dem Buchstaben A und l. das Standbild der Ephesia zwischen 2 Hirschkalbern zeigt. Die nächste Analogie seien die Homonoiamünzen Ephesos-Alexandria. K. vermutet, daß sich auf dem heute abgebrochenen linken Teil der Reliefplatte noch ein weiterer Kranz mit einem E (für Ἐφεσίων, wie A für Ἀλεξανδρέων) befunden habe, und die Platte zu einem Denkmal gehörte, das die Homonoia jener beiden Städte feiern sollte.
- 235) F. Kenner, Stater von Ephesos, *NumZ* 5, 1873, 26—32.
Veröffentlicht einen der sehr seltenen Goldstatere von Ephesos und begründet seine Echtheit.
- 236) W. Koch, Die ersten Ptolemäerinnen nach ihren Münzen, *ZNum* 34, 1924, 67—106.
Geht S. 80 auf die Silber- und Bronzemünzen ein, die Arsinoe II. als Gemahlin des Lysimachos in Arsinoeia-Ephesos schlagen ließ.
- 237) Th. Kraus, Hekate, Studien zum Wesen und Bild der Göttin in Kleinasien und Griechenland, Heidelberg 1960.
Die auf der Rs. kaiserzeitlicher Münzen von Ephesos dargestellte Göttin mit zwei Fackeln in den Händen und Köcher über der Schulter sei wahrscheinlich Artemis, vielleicht liege jedoch eine Verschmelzung mit Hekate vor (S. 41).
- 238) B. Laum, Die Entstehung der Münze, *FrMZ* 19/21, 1919/21, 235—239.
Geht S. 238 auch auf die Phanes-Münze ein. Phanes sei ein Privatmann gewesen und wohl identisch mit jenem Phanes, der 525 an der Seite des Kambyses bei Pelusium kämpfte.
- 239) A. J. Lawson, *Unpublished Coins of Ephesus*, NC 1882, 351.
Gibt einen Nachtrag zu Head's Münzliste.
- 240) G. Libertini, Athena d'Efeso, *AM* 40, 1925, 125—135.
Publiziert das Fragment eines Marmorkopfes der Athena aus Ephesos und kommt dabei auf den Athenakult in der Stadt zu sprechen. Münzen der Kaiserzeit, die die Gründungslegende von Ephesos darstellen, zeigten eine liegende Gestalt mit einem Bilde der Athena (nicht, wie man gewöhnlich annahm, der Artemis).
- 241) E. Löwy, Zur Chronologie der frühgriechischen Kunst. Die Artemistempel von Ephesos, *Sber. Wien, phil.-hist. Klasse* 213, 4 (1932).
Glaubt nicht, daß vor dem Kroisostempel schon ältere Artemistempel an der gleichen Stelle bestanden hätten und weist S. 22 f. die Münzen im Fundament der Anlage A alle dem 6. Jh. v. Chr. zu.
- 242) Th. Mommsen, Volksbeschluß der Ephesier zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius, *OJh* 3, 1900, 1—8 (= *Ges. Schriften* V 532—539. Vgl. R. Hanslik, *RE* VIII A 821 Nr. 6).
Der Proconsul L. Venuleius Apronianus, unter dem zu Anfang der Regierung

des Antoninus Pius das hier vorliegende Psephisma verfaßt wurde, ist mit dem ἀνθύπατος Ἀρτωνιανός einer smyrnaischen Münze identisch.

- 243) R. Münsterberg, Aus van Lenneps Nachlaß, NumZ 48, 1915, 108—116.
Veröffentlicht S. 116 auch eine in einer Silberfassung steckende „Tessara“ von Ephesos. Löcher und abgefeilte Henkelspuren deuten darauf hin, daß das Stück ursprünglich als Amulett getragen wurde.

- 244) Ch. Newton, On an Electrum Stater, possibly of Ephesus, NC 1870, 237—239.

Zuweisung der Phanes-Münze an Ephesos auf Grund des Bildtypus. Die Inschrift wird gelesen als ΦΑΕΝΩΡ ΕΜΙ ΣΗΜΑ und übersetzt: “‘I am the coin of the bright one’ i. e. of Artemis.”

- 245) Ch. Picard, Percées tympanales ou niches de fronton?, RA 34, 1949, 19—39.

Weist Trells Erklärung der durch die Münzen bezeugten rechteckigen Öffnungen im Giebel des Artemision von Ephesos zurück. Es handele sich nicht um Öffnungen, sondern um Nischen, die den Eingang zum Heiligtum symbolisierten. Dargestellt seien auf dem Giebel die Amazonen, die am Eingang des Heiligtums Schutz suchten.

- 246) B. Pick, Die Neokorien von Ephesos, Corolla Numismatica, Numismatic Studies in honour of B. V. Head, Oxford 1906, 234—244.

Das Wort νεωκόρος werde auch für den Artemistempel gebraucht, doch werde auf den Münzen die Neokorie der Artemis streng von der Kaiserneokorie unterschieden. Die erste Neokorie habe die Stadt unter Claudius erhalten. Eine zweite besaß Ephesos zeitweilig unter Domitian, die jedoch mit dessen damnatio memoriae wieder verloren ging. Weitere Neokorien folgten unter Hadrian und Caracalla (ursprünglich zusammen mit Geta). Eine vierte Neokorie zeitweilig unter Elagabal, dauernd jedoch erst unter Valerian und Gallienus. Mit dem Heidentum sei auch die Neokorie verschwunden, obwohl das Wort noch in byzantinischer Zeit begegne.

- 247) E. Pottier, Fouilles dans la Nécropole de Myrina faites par M. A. Veyries, mort à Smyrna le 5 Décembre 1882, I. Satyre dansant et portant Bachus enfant, BCH 9, 1885, 359—374.

Bespricht einen tanzenden Satyr mit dem Dionysosknaben auf dem Arm und vergleicht ihn mit der Gruppe der Leto und ihrer Kinder von Euphranor, die u. a. auf Münzen von Ephesos wiedergegeben ist.

- 248) A. von Sallet, Zum Neocorat der Ephesier, ZNum 5, 1878, 349.

Bespricht eine Münze des Caracalla mit der Rs.-Legende ΕΦΕCΙΩΝ ΔΙC ΝΕΩΚΟΡΩΝ ΚΑΙ ΤΗC ΑΡΤΕΜΙΔΙΩC.

- 249) A. von Sallet, Redende Münzen, ZNum 1, 1874, 278—285.

Bespricht den frühen Goldstater von Ephesos mit dem Hirsch und der Inschrift, die er φαενορ εμι σημα liest, und vergleicht ihn mit Stücken von Tarent und Segesta, die ähnliche Inschriften tragen.

- 250) C. Seltman, The Wardrobe of Artemis, NC 1952, 33—51.

Erörtert vor allem an Hand von Münzdarstellungen das Aussehen der berühmten Kultstatue der ephesischen Artemis. Da auf den Münzdarstellungen und bei den plastischen Nachbildungen das Äußere der Statue und der Kopfschmuck stark variieren, nimmt Seltman an, es habe für die Göttin verschiedenen Kopfputz und verschiedenen Goldschmuck gegeben, der ihr abwechselnd angehängt worden sei. Die Kultstatue habe die Artemis nicht mit vielen Brüsten dargestellt (so hätten erst christliche Autoren die Darstellung mißverstanden), sondern in Form einer Dattelpalme, die „Brüste“ seien vielmehr große goldgelbe Datteln. Der Kopfschmuck der Statue habe zugleich dazu gedient, dort den „Diopetes“ aufzubewahren. Dieser sei entweder ein Meteorstein oder ein

neolithisches Werkzeug gewesen, das als Idol verehrt wurde. (Es könnte nach Seltman ein neolithischer Stössel aus Ephesos, der heute in Liverpool liegt, gewesen sein). Als Nachtrag wird das Verhältnis der Biene zur Dattelpalme erörtert.

- 251) M. Squarciapino, Medaglione Efesino di Commodo, *Bulletino del Museo dell'Impero Romano* 12, 1941, 139–148.

Veröffentlicht ein schon Friedländer bekanntes Medaillon mit der Vs. AY KA M AY KOMMOΔOΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΗΛΙΟΣ ΗΡΑΚΛΗ ΡΟΜΑΙ (!), Büste und Löwenfell nach l., und der Rs. ΑΣΙΑΣ ΠΡΟΤΩΝ (!) ΕΦΕΣΙΩΝ ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΚΟΙΝΟΝ ΓΙ (!) ΠΟΛΕΩΝ ΠΡΟ Μ ΚΑ (!) ΦΡΟΝΤΩΝ, Herakles auf einem Felsen sitzend und vor ihm eine weibliche Gestalt. Das Stück sei nach der Vs.-Legende in die Jahre 190–192 zu datieren, doch stamme das Portrait des Kaisers aus einer früheren Periode. Die Rückseite stelle Herakles mit Hebe (nicht Iole) dar. Die Darstellung wird mit einem ähnlich komponierten Relief des 5. Jh. v. Chr. verglichen. Das Medaillon habe wahrscheinlich eine jüngere großplastische Fassung derselben Szene zum Vorbild gehabt. Herakles sei wahrscheinlich bei den Festen des ionischen *κοινόν* besonders verehrt worden. Die Nennung von Pergamon in der Rs.-Legende deute wahrscheinlich auf die *Homonoia* Ephesos-Pergamon, da Pergamon nicht Mitglied des *κοινόν* der 13 ionischen Städte war.

- 252) H. Thiersch, *Artemis Ephesia. Eine archäologische Untersuchung*, Berlin 1935. = *Abhandl. der Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse*, 3. Folge Nr. 12.

Enthält S. 78–85 eine Behandlung der Münzdarstellungen der Ephesia.

- 253) V. Tourneur, *Monnaies grecques d'Asie, recueillies par M. Fr. Cumont*, *RevBNum* 69, 1913, 109–137.

S. 122 f. werden kaiserzeitliche Bronzen aus Ephesos aufgeführt.

- 254) B. L. Trell, *The Temple of Artemis at Ephesos*, *NNM* 107, 1945.

Behandelt auf Grund der kaiserzeitlichen Münzdarstellungen den Oberbau des letzten Tempels (E) aus dem 4. Jh. v. Chr. Die im Giebel sich findenden Öffnungen hätten in erster Linie statische Funktion und sollten das Gewicht des Giebels verringern. Die vier Giebelfiguren seien Amazonen, die beim Heiligtum der Artemis Schutz suchten. An der Spitze des Giebels habe sich ein Gorgoneion befunden. Auch der Platz der von Plinius genannten *columnae caelatae* lasse sich an Hand der Münzen feststellen: Reliefgeschmückte Säulentrommeln befänden sich an der Frontseite des Tempels und bildeten die Basis für die eigentlichen Säulen. Im Appendix A wird die Identifikation des Heraions von Samos mit dem dorischen Peripteros des 1. Jh. n. Chr., die Schleif auf Grund zweier samischer Münzen vornahm, zurückgewiesen. Die Münzen zeigten eindeutig einen ionischen Tempel. Auch hätten die Münzen des 1. Jh. noch nicht den Bogen im Giebel, dieser sei erst bei einem späteren Umbau des Tempels entstanden, kaum vor Hadrian. Appendix B gibt eine Liste der von T. in ihrer Dissertation zusammengetragenen Tempeldarstellungen auf kleinasiatischen Münzen der Kaiserzeit, wobei Ionien besonders zahlreich vertreten ist. Im Appendix C wird betont, daß dann, wenn auf einer Münze mehrere Tempel dargestellt sind, häufig der bedeutendste oder am besten bekannte Tempel auch die Wiedergabe der übrigen Tempel bestimmt hat, sodaß deren Details nicht immer der Wirklichkeit entsprechen. In Appendix D behandelt T. die Spiralsäulen des Heratempels von Samos und den Bogen im Giebelfeld auf einigen Münzdarstellungen. Schließlich wird in Appendix E auf die Neokorietempel in Kleinasien eingegangen und vermutet, daß das sog. Serapeion in Ephesos in Wirklichkeit der Kaisertempel des Domitian und später des Hadrian war.

2. Erythrai

Vgl. auch Nr. 22. 36. 52. 87. 91. 119. 124. 125. 134. 135. 146. 151. 157. 169. 188. 199. 347. 349. 386. 387. 397. 408. 419. 422. 430. 432. 435. 439. 444. 447.

- 255) E. Babelon, *Le cabinet des Médailles pendant la guerre, Accroissements et acquisitions*, *RevNum* 1920, 105—119.
S. 110 wird eine Tetradrachme von Erythrai mit dem Beamtenamen Apellas veröffentlicht.
- 256) R. du Bois-Reymond, *Bogen und Bogenschießen auf griechischen Münzen*, *ZNum* 35, 1925, 241—252.
Behandelt S. 244 und S. 250 Nr. 5 auch die Tetradrachmen von Erythrai.
- 257) H. A. Cahn, *Lokale Elemente im Stil archaischer griechischer Münzen*, *Transactions of the International Numismatic Congress* 1936, London 1938, 33—39.
Vergleicht S. 34 ein Didrachmon von Erythrai mit dem nackten Reiter auf der Rs. mit einem syrakusanischen Didrachmon. Das ionische Stück sei durch Mangel an Tektonik und stärkeres inneres Leben gekennzeichnet.
- 258) P. Corssen, *Die Erythraeische Sibylle*, *AM* 38, 1913, 1—22.
Behandelt die Sibyllengrotte von Erythrai und ihre Inschriften. In der ersten Zeile der Weihinschrift wird vor dem Kaisernamen der Name Herakles ergänzt, da dieser auf den Münzen neben der in der Inschrift ebenfalls genannten Demeter am häufigsten hinter dem Kaiserbilde erscheine. Die Inschrift bezeichne nur die Erneuerung des Quellheiligtums der Sibylle im Jahre 162 n. Chr., da bereits Münzen vom Ende des 1. Jh. das Bild der sitzenden Sibylle zeigten und ihren Kult in Erythrai bezeugten.
- 259) F. Hauser, *Ein neues Fragment des Mediceischen Kraters*, *OJh* 16, 1913, 33—57.
Vergleicht S. 44 die Sibylle auf einer Homonoia-Münze Erythrai-Chios mit der Pythia auf einer delphischen Münze und betont, daß nur der Zusammenhang lehre, ob die Dargestellte eine Sibylla oder eine Pythia sei.
- 260) R. Herbig, *ΘΕΑ ΣΙΒΥΛΛΑ*, *JdI* 59/60, 1944/45, 141—147.
Erkennt in einer Statue des Thermenmuseums durch Vergleich mit Münzen von Erythrai und Sparta die *ἑκα Σίβυλλα* und vermutet Beziehungen der Statue zu dem Quellheiligtum von Erythrai.
- 261) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1923*, *NC* 1924, 1—18.
S. 11 f. wird eine Tetradrachme aus Erythrai publiziert.
- 262) A. Körte, *AA* 1893, 199.
Stellt Beispiele für den Herakles im Löwenkopffell auf archaischen Münzen zusammen. Auch Erythrai ist vertreten.
- 262a) H. Seyrig, *Antiquités Syriennes*, 67. *Monnaies contremarquées en Syrie*, *Syria* 35, 1958, 187—197.
Bespricht S. 189 Bronzen aus Erythrai, die als Gegenstempel eine Biene tragen. Dieser Gegenstempel sei in Erythrai selbst eingeschlagen worden, da die Biene auf anderen Bronzen derselben Stadt als Beizeichen wiederkehre.
- 263) J. Weber, *Erythrai*, *AM* 26, 1901, 103—118.
Erwähnt S. 111 für die Topographie die Münzen mit dem Flußnamen *Ἀξίος*, ohne diesen identifizieren zu können.

3. Herakleia am Latmos

Vgl. auch Nr. 11. 19. 36. 88. 135. 146. 157. 349. 415. 418. 439.

- 264) G. Matthies, Schalenemblem in Athen. AM 39, 1914, 104—121.

Veröffentlicht eine aus mehreren Metallen gearbeitete Schale, auf deren Rand die Taten des Herakles eingraviert sind. U. a. ist dargestellt, wie Herakles nach dem Sieg über Geryones seine Beute wegführt. Zum Vergleich wird auf kaiserzeitliche Münzen aus Alexandrien, Perinth und Herakleia verwiesen.

- 264a) E. T. Newell, *Miscellanea Numismatica: Cyrene to India*. NNM 82, 1938.

Veröffentlicht S. 21—24 zwei Tetradrachmen aus Herakleia und eine Tetradrachme aus Lebedos, die zu einem Schatzfund gehörten und einen bisher unbekannten Gegenstempel tragen. Dieser zeigt den von anderen Münzen bekannten Helm des Tryphon und den Buchstaben B = βασιλεύς. Es handle sich um eine Notstandsmaßnahme des Usurpators kurz nach seiner Proklamation zum König.

4. Klazomenai

Vgl. auch Nr. 8. 22. 36. 39. 41. 44. 52. 65. 76. 92. 93. 94. 102. 112. 116. 117. 119. 122. 124. 125. 129. 154. 155. 159. 161. 169. 170. 186. 188. 294. 348. 349. 353. 392. 394. 411. 416. 426. 428. 431. 441. 447. 454.

- 265) A. Boutkowski, *Monnaies grecques inédites, autonomes et impériales*, Rev Num 1883, 375—383.

S. 378 wird ein Silberobol aus Klazomenai mit dem Magistratsnamen ΜΑΝ-ΔΡΩΝΑΞ veröffentlicht.

- 266) J. Friedländer, Die Erwerbungen des K. Münzkabinetts im Jahre 1873, ZNum 1, 1874, 291—304.

Veröffentlicht S. 294 die Tetradrachme von Klazomenai mit der Aufschrift ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΙΟΕΙ.

- 267) A. Furtwängler, Studien über die Gemmen mit Künstlerinschriften. JdI 3, 1888, 105—139, 193—325. 4, 1889, 46—87.

Vergleicht S. 118 die Künstlerinschriften auf Münzen mit denen auf Gemmen und beobachtet, daß im 4. Jh. die Künstler ihre Inschriften ohne Rücksicht auf die Komposition gerade in das Bild setzten und nicht mehr die Krümmung des Münzrandes anpaßten. Eine Ausnahme sei am Ende des 5. Jh. Theodotos in Klazomenai.

- 268) R. Jameson, *L'Oeuvre de Théodote a Clazamène*, RevNum 1906, 249—252.

Stellt alle bekannten Stücke mit der Inschrift ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΙΟΕΙ zusammen und sucht sie chronologisch zu ordnen und an ihnen die künstlerische Entwicklung des Theodotos abzulesen.

- 269) A. von Sallet, Satrapenmünzen mit griechischer Inschrift, NumZ 3, 1871, 419—426.

Bespricht S. 423 eine Silbermünze des Orontas, die auf der Vs. einen knienden Krieger mit Schild und Speer zeigt und auf der Rs. den Vorderteil eines Flügelers mit der Legende ΟΡΟΝΤΑ. Das Stück sei wohl in Klazomenai geprägt worden.

- 270) J. Six, Pausias, JdI 20, 1905, 155—167.

Schreibt die Malerei in den Kassetten des Nereidenmonumentes von Xanthos dem Künstler Pausias zu (auf Grund einer Angabe des Plinius) und datiert sie mit Hilfe von Münzen aus Klazomenai und Rhodos ins frühe 4. Jh.

- 271) W. H. Waddington, Orontas, Satrape de Mysie et d'Ionie, RevNum 1863, 235—239.

Bespricht zwei Silbermünzen des Orontas mit dem Vorderteil eines Pegasos bzw. dem Vorderteil eines Flügelhebers auf der Rs. Die Stücke seien in Lampsakos bzw. in Klazomenai geprägt worden.

- 272) T. B. L. Webster, *Tondo Composition in Archaic and Classical Greek Art*, JHS 59, 1939, 103—123.

Bespricht S. 121 die Dreieckskomposition des Schwan-Typs von den Münzen von Klazomenai.

5. Kolophon

Vgl. auch Nr. 14. 36. 41. 42. 79. 91. 93. 98. 120. 122. 124. 149. 166. 199. 202. 404. 422. 435.

- 273) M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age*, New York 1955.

Übernimmt S. 71 die Zuweisung der Tetradrachme Satrapen-Kopf/Leier an Orontas und läßt sie in Kolophon geprägt sein. Der Entwurf stamme von einem griechischen Künstler.

- 274) O. Deubner, *Hellenistische Apollogestalten*, Diss. München 1934.

Herangezogen werden u. a. Münzen von Kolophon mit dem stehenden Apollon als Kitharoden.

- 275) G. F. Hill, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1929*, NC 1930, 285—299.

Enthält S. 294 f. eine Tetradrachme aus Kolophon aus den Jahren nach 190 v. Chr.

- 276) J. G. Milne, *Kolophon and its Coinage: A Study*, NNM 96, 1941.

Behandelt einleitend zunächst die Geschichte der Stadt nach den literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen und bespricht die wichtigsten Münztypen und deren Stil. Ein bedeutender eigener Stil habe sich in Kolophon nicht entwickeln können, da Stempelschneider nur im Bedarfsfalle nach Kolophon verpflichtet wurden. Für die Prägung wurde im 4. Jh. jeweils ein Kollegium von 3 Magistraten bestimmt. Die erste Periode (525—490) enthalte Statere, Halb- und Viertelstücke (mit Wertzeichen) in Silber nach persischem Standard mit Apollonkopf in Vorderansicht auf der Vs. und Quadratum incusum auf der Rs. Die zweite Periode (490—400) zeige Drachmen und Teilstücke ebenfalls nach persischem Standard. Auf der Vs. erscheinen die Köpfe des Apoll oder der Artemis, beide nach rechts, auf der Rs. die Leier im Quadratum incusum. Die Legende ΚΟΛΟΦΩΝΙΩΝ befindet sich erst auf der Vs., dann auf der Rs. Die dritte Periode (389—350) habe in der Silberprägung die gleichen Typen, aber anderen Stil und rhodischen Standard. Neben der Legende finden sich auf der Rs. Beamtennamen. Daneben werden Bronzemünzen geschlagen vom Typ Apollon/Leier, mit abgekürztem Beamtennamen und Symbol auf der Rs. In der vierten Periode (350—330) erscheinen neben den bisherigen Typen Halbdachmen mit dem Dreifuß auf der Rs., der auch auf den Bronzen wiederkehrt. In der fünften Periode (330—285) wird kein Silber mehr geprägt, dafür aber sehr reichlich Bronze. An die Stelle des städtischen Silbers trete Alexanders Reichsgeld. Neben der Leier finden sich als Rs.-Typen jetzt Pferdevorderteil und Reiter. Das Ende der Periode werde bezeichnet durch die Verpflanzung eines Teiles der Bürgerschaft Kolophons nach Ephesos, die Lysimachos anordnet. Die sechste Periode (285—190) enthält weniger Münzen, zu den Typen tritt als neuer Typ ein nach rechts schreitendes Pferd. Die Silbermünzen seien gegen Ende der Periode geschlagen. Die letzte Periode reiche von 190 v. Chr. bis Gallienus. Die vereinzelt Ausgabe von Tetradrachmen wird nach 189 v. Chr. angesetzt und auf die Befreiung der Stadt von seleukidischer Kontrolle bezogen. In der Bronzeprägung begegnen als Typen zunächst Apollon/Pferd, Apollon/Dreifuß, Reiter/stehender Apollon und Artemis/Dioskurenmützen. Unter den Magistraten begegne ein Epigonos, der vielleicht mit dem von Lucillus unterdrückten Tyrannen identisch sei. Eine nächste Gruppe mit Apollonkopf in Vorderansicht/Dreifuß weist besonders oft eine Leier als Gegenstempel auf. Die letzte autonome Prägung sei

der Typ sitzender Homer/stehender Apollon. Die kaiserzeitlichen Münzen werden nach Herrschern zusammengestellt. Im Anhang wird je ein Verzeichnis der Typen und der Beamtennamen gegeben.

- 277) C. Schuchhardt, Kolophon, Notion und Klaros, AM 11, 1886, 398—434.

Erwähnt S. 408 vier in Deirmendere gekaufte Münzen aus Kolophon.

- 278) J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines, NC 1888, 97—137.

Behandelt S. 106 ff. eine Silbermünze mit einem Satrapenportrait auf der Vs. und einer Lyra und der Umschrift ΒΑΣΙΑ auf der Rs., die von Leake auf Grund des Rs.-Typs nach Kolophon gelegt wurde. Aus historischen Überlegungen kommt Six zu dem Ergebnis, daß die Münze in Iasos geprägt worden sei und der Satrap der berühmte Tissaphernes sein müsse. Die Lyra sei auch der Typ der Münzen von Iasos, das ihn von Kolophon übernommen habe. Geprägt sei die Satrapenmünze zwischen 412 und 408.

- 278a) H. Weber, On Finds of Archaic Greek Coins in Lower Egypt, NC 1899, 269—287.

Bespricht 19 archaische Silbermünzen, die den Teil eines 1897 in Sakha bei Kufr-El-Cheik in Unterägypten gehobenen Fundes bilden. Unter den Münzen befinden sich auch 3 Stücke aus Chios und 3 Münzen, die einen bartlosen menschlichen Kopf in Vorderansicht zeigen. Dargestellt sei auf diesen Stücken wohl Apollon, als Prägeort wird Kolophon vermutet. Die Münzen müssen vor 500 in den Boden gekommen sein, wahrscheinlich habe schon seit 525, d. h. seit der Besetzung Ägyptens durch die Perser, die griechische Silberzufuhr nach Ägypten aufgehört.

6. Lebedos

Vgl. auch 12. 36. 52. 83. 162. 164. 185. 264a. 349. 383. 415. 422. 454.

- 279) A. Dieudonné, Ptolemais-Lebedos, JIntArchNum 5, 1902, 57—60.

Bespricht die Münzen vom Typ: Apollonkopf r., Rs. ΠΤΟΛΕΜΑΙΕΩΝ Diota und Symbol, die Stücke des Typs: Vs. Herrscherkopf mit Diadem, Rs. ΠΤΟ, Athene einen Speer schleudernd, Beamtenname, und die Münzen vom Typ Vs. Kopf einer Königin mit Diadem und Schleier Rs. ΠΤΟ, nach I. sitzender bartloser Gott, Beamtenname. Diese Bronzestücke gehörten, wie schon Waddington vermutet hat, nach Lebedos, das von Ptolemaios III. als Ptolemais neugegründet worden sei. Die Amphore auf der Rs. des ersten Typs weise auf den in Lebedos verehrten Dionysos, ebenso die auf einem Stück als Beizeichen vorkommende Weintraube. Die Füllhörner auf anderen Stücken hätten eine gewisse Parallele in den Füllhörnern auf den Tetradrachmen von Lebedos. Jedenfalls stammten die Bronzen des ersten Typs von der gleichen Stadt wie die Stücke des zweiten Typs. Bei diesen deuteten die Magistratsnamen ebenfalls auf Lebedos, da einige Namen sonst nur für diese Stadt belegt sind. Die Athene auf der Rs. dieser Münze ist dieselbe Athene, die auf Münzen von Lebedos erscheint. In der I. Hand hält die Athene auf allen diesen Stücken eine Kunkel. Es ist der Typ der Athene Ilias. Die sitzende Gottheit auf der Rs. der dritten Gruppe von Münzen sei Triptolemos, dessen Kult in Ionien sehr verbreitet war. Der Herrscherkopf auf den Münzen des zweiten Typs sei ein Portrait Ptolemaios III., die Herrscherin auf der Vs. des dritten Typs sei Berenike II., die Gemahlin des Euergetes. Zu datieren seien die Münzen um 240 v. Chr. Abschließend wird ein kurzer Überblick über die Geschichte von Lebedos-Ptolemais gegeben.

- 280) K. Regling, Lebedos-Ptolemais, JIntArchNum 6, 1903, 173—175.

Stimmt den Ausführungen von Dieudonné und Svoronos zu und verweist auf einen inschriftlichen Beleg für die Umbenennung von Lebedos in Ptolemais.

7. Leuke

Vgl. Nr. 4.

8. *Magnesia am Maiander*

Vgl. auch Nr. 11. 29. 30. 36. 52. 65. 76. 82. 84. 111. 116. 119a. 129. 130. 146. 157. 161. 314. 383. 387. 395. 411. 414. 416. 419. 422. 432. 433. 438. 440. 445. 446. 454.

- 281) F. B. Baker, *Some Coin-Types of Asia Minor*, NC 1892, 89—97.

Behandelt kaiserzeitliche Bronzen aus Magnesia am Maiander, die die Figur eines einen Baum ausreißenden bzw. einen Baum tragenden Mannes zeigen, und kommt dafür auf die Erklärung von Cavedoni zurück, der erkannt hat, daß hier eine Kulthandlung im Rahmen eines lokalen Apollonkultes dargestellt ist.

- 282) D. H. Cox, *A Tarsos Coin Collection in the Adana Museum*, NNM 92, 1941. Veröffentlicht S. 10 auch eine autonome Bronze von Magnesia mit neuem Beamtennamen.

- 282a) H. Drerup, *Das Themistoklesporträt in Ostia*, Marburger Winckelmann-Programm 1961, 21—28.

Läßt die Themistoklesherme aus stilistischen und historischen Gründen in Argos entstanden sein. Im Verlauf der Untersuchung wird auch auf die Themistoklesbronzen von Magnesia eingegangen.

- 283) P. Gardner, *Copies of Statues on Coins*, Corolla Numismatica, Numismatic Essays in Honour of B. V. Head, London 1906, 104—114.

Bespricht S. 109 ff. die Themistoklesstatue vom Markt von Magnesia, die auf einer Bronze des Pius aus Magnesia wiedergegeben ist, und vermutet in einer Münchner Marmorstatue eine Kopie jenes Werkes.

- 284) O. Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Maeander*, Berlin 1900.

Enthält S. XXI—XXVI die Beamtennamen der autonomen Münzen, die γραμματεῖς der Kaiserzeit und die Namen der Götter und Heroen auf den Münzen der Stadt.

- 285) M. P. Lambros, *Monnaie portant les inscriptions ΔΙΟΣ ΑΙΤΑΙΟΥ et ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΙΑΤΡΟΥ*, BCH 2, 1878, 508—510.

Weist eine Münze mit dieser letzten Rs.-Legende, die einen nach l. stehenden Apollon mit Lorbeerzweig und Bogen zeigt, wegen ihres Typs Magnesia zu.

- 286) L. Malten, *Hephaistos*, JdI 27, 1912, 232—266.

Gibt eine Übersicht über die Verbreitung des Hephaistokultes. In Magnesia erscheint der schmiedende Hephaistos auf kaiserzeitlichen Münzen. Außerdem wird er als Zunftgott bei einem Festumzug gezeigt, wobei sein Bild von 4 Handwerkern getragen wird.

- 287) E. T. Newell, *Five Greek Coin Hoards*, NNM 68, 1935.

Veröffentlicht S. 43—50 einen Schatz von 46 Bronzemünzen aus Magnesia mit 16 neuen Beamtennamen. Die Münzen stammen alle aus dem 3. Jh. v. Chr. und sind wohl um 200 vergraben worden. Die Vergrabung hänge vielleicht mit dem Krieg zusammen, den Magnesia mit Milet um den Besitz von Myus führte. An Hand der Fundmünzen gibt N. auch eine relative Chronologie der Bronzeprägung im 3. Jh. (= Noe 639).

- 288) A. Rousopoulos, *Das Monument des Themistokles in Magnesia*, AM 21, 1896, 18—26.

Die von Nepos erwähnte Statue des Themistokles in Magnesia ist auf Münzen des Antoninus Pius wiedergegeben. Themistokles ist am Altar opfernd dargestellt. Der Stier neben dem Altar deutet auf die Legende, wonach Themistokles an vergiftetem Stierblut gestorben sei.

- 289) C. Wachsmuth, *Das Heroon des Themistokles in Magnesia am Maiandros*, RhMus 52, 1897, 140—143.

Auf die Behandlung der kaiserzeitlichen Themistoklesmünze durch Rousopoulos

eingehend betont W., daß Themistokles auf der Münze und dem Monument als Heros, nicht als lebender Herrscher dargestellt sei. Die Darstellung könne also nicht den Selbstmord des Themistokles durch Stierblut wiedergeben, vielleicht hätte sich diese Legende jedoch aus dem Monument auf dem Markt in Magnesia entwickelt. Die Statue habe übrigens über dem Heroengrab des Themistokles gestanden. Die Münze lasse noch erkennen, daß es sich um eine archaische Statue gehandelt haben muß.

Wie W. auch M. Rubenson, AA 1897, 131 f. Vorbehalte von Wilamowitz a. O.

- 290) R. Weil, Themistokles als Herr von Magnesia, *Corolla Numismatica*, Numismatic Studies in honour of Barclay V. Head, Oxford 1906, 301—309.

Bespricht 3 Silberstatere des Themistokles aus Magnesia. Die Darstellung der Stücke zeige keinen ionischen Charakter. W. denkt an einen Künstler aus dem karisch-lykischen Gebiet. Die Apollonfiguren auf der Rs. der Stücke hätten die Kultstatue des Apollon Pythios zum Vorbild. Die subaeraten Themistokles-Münzen stammten aus privater Münzstätte.

9. Metropolis

Vgl. auch Nr. 38. 52. 72. 146. 432.

- 291) L. Robert, Monnaies de Kyaneai et de Métropolis d'Ionie, *Hellenica* 7, 1949, 69—73.

Der stehende Krieger mit Lanze und Schild auf den Münzen von Metropolis sei kein Kaiser, sondern der Gotte Ares, da die Darstellung sich auch auf vor-kaiserzeitlichen Stücken findet und Ares als Stadtgottheit inschriftlich bezeugt ist.

10. Milet

Vgl. auch Nr. 7. 19. 20. 30. 36. 44. 45. 52. 72. 79. 91. 94. 110. 116. 118. 119a. 121. 125. 129. 153. 155. 156. 161. 165. 169. 171. 180. 182. 191. 193. 199. 287. 314. 349. 365. 387. 408. 414. 416. 422. 428. 433. 440. 445. 450. 461.

- 292) H. A. Cahn, Die Löwen des Apollon, *Museum Helveticum* 7, 1950, 185—199. Behandelt auch den Löwen auf den Münzen Milets, der das heilige Tier des Apollon von Didyma sei.

- 293) C. Fredrich, Hippostratos von Milet, *AM* 25, 1900, 100—106.

Der in einer Inschrift für Hippostratos von Milet genannte Aristokrates, der Vater des Archidemos, sei vielleicht mit dem auf milesischen Didrachmen der Zeit von 300—250 genannten gleichnamigen Aristokrates identisch.

- 294) B. Haussollier, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion*, Paris 1902 = *Bibl. de l'école des Hautes Études, Sciences historiques et philologiques*, 138. fasc.

Sucht S. 30, S. 73 Anm. 3, S. 212, S. 216 und S. 280 Anm. 1 Beamtennamen milesischer Münzen mit inschriftlich überlieferten Namen zu identifizieren. S. 216 Anm. 3 wird auf Münzen Milets mit dem Bilde der Artemis Βουλήφορος Σκιρίς verwiesen. S. 225 wird im Kommentar zu einem Tempelinventar aus Didyma auf Münzen von Smyrna und Klazomenai mit Apollontypen verwiesen. Die Städte gäben sich damit als Klienten des berühmten Apolloheiligtums von Didyma zu erkennen. S. 240 werden die Drachmen Milets aus dem 3. Jh. v. Chr. bei Besprechung metrologischer Fragen herangezogen und mit epigraphischem Material verglichen. S. 277 f. werden die Bronzen Caligulas aus Milet mit dem Didymeion auf der Rs. besprochen und mit einem inschriftlichen Zeugnis konfrontiert, das beweise, daß Caligula am Tempel arbeiten ließ.

- 295) K. Regling, Maussolos in Milet, *FrMZ* 6, 1916/18, 254—260.

Bespricht die Silbermünzen mit dem Vorderteil eines rückwärts blickenden Löwen

und der Beischrift EKA bzw. MA auf der Vs. und einer Sternblume im vertieften Quadrat auf der Rs. Die Stücke seien von Hekatomnos bzw. Maussolos von Karien in Milet geprägt worden, da der rückwärts blickende Löwe mit dem Stern das Wappen der Stadt sei. R. gibt bei dieser Gelegenheit einen Überblick über die Entwicklung des Typs vom 6. bis zum 4. Jh.

- 296) K. Regling, *Der Löwe als Münzbild*, AA 1920, 45—47.

Behandelt die Stilgeschichte der Löwendarstellung, wobei die archaisierende Behandlung der Löwenmähne auf den Hekatomnos-Drachmen aus Milet hervorgehoben wird, und die Verbreitung des Löwen als Münzbild.

- 296a) L. Robert, *Besprechung von Th. Wiegand: Didyma. 2. Teil: Die Inschriften*, bearb. von A. Rehm. Hsg. von R. Harder. *Gnomon* 31, 1959, 657—674.

S. 672 f. weist R. darauf hin, daß viele der auf den Inschriften begegnenden Männer als führende Persönlichkeiten der Stadt auch auf den kaiserzeitl. Münzen Milets begegnen, die z. T. auch eine genauere Datierung der Inschriften gestatten.

- 296b) L. Robert, *Inscriptions de Didymes et de Milet*, *Hellenica* XI—XII, Paris 1960, 440—489.

Erkennt S. 469 f. durch Vergleich mit einer milesischen Münze der Salonina auf einer Inschrift von Didyma die *Πανιώνια Πύθια* wieder.

- 297) E. S. G. Robinson, *Greek Coins acquired by the British Museum 1938—1948*, I, NC 1948, 43—65.

Behandelt S. 48—56 eine Tetradrachme mit Satrapenkopf auf der Vs. und mit der athenischen Eule auf der Rs., die zusammen mit 70 attischen Tetradrachmen bzw. deren Nachbildungen, in Laranda Lycaoniae gefunden wurde. Vergraben wurde der Schatz zu Beginn des 4. Jh. Der Satrap sei Tissaphernes, geprägt sei das Stück 412/411, wohl in Milet. Eine schon länger bekannte Tetradrachme mit einer Leier auf der Rs., zeige auf der Vs. einen ganz ähnlichen Kopf und sei wohl ebenfalls von Tissaphernes, aber um 400 in Kolophon geschlagen worden. Die Stücke mit Satrapenkopf auf der Vs. und Bogenschütze mit Schiff und Inschrift BA(ΣΙΑ) auf der Rs. seien von Pharnabazos geprägt worden.

- 298) A. von Sallet, *Die Erwerbungen des königlichen Münzkabinetts vom Jahre 1884*, ZNum 13, 1886, 60—88.

Enthält S. 71 eine Bronze des Balbinus aus Milet.

- 299) K. Welz, *Kleinmünzen aus Milet*, SchwMbl. 10, 1961, 99—101.

Zeigt einen Fund von 19 Kleinmünzen an, die vom 6. bis zum 4. Jh. in Milet geprägt worden seien.

11. Myus

Vgl. Nr. 287.

12. Naulochos

Vgl. auch Nr. 314.

- 300) H. P. Borrell, *Unedited Autonomous and Imperial Greek Coins*, NC 1848/1849, 57—59.

Publiziert eine Bronzemünze aus Naulochos: Vs. Behelmter jugendl. Kopf nach r., Rs. Delphin im Maianderkreis und NAY.

13. Neapolis

Die Stadt gehört nach Karien. Vgl. L. Robert (156) S. 41 f. Anm. 9.

Vgl. auch Nr. 4. 124. 443.

14. Phokaia

Vgl. auch Nr. 20. 25. 36. 43. 52. 67. 71. 83. 86. 94. 95. 96. 109. 116. 119a. 130. 131. 144. 146. 153. 160. 161. 163. 172. 175. 184. 188. 189. 190. 193. 194. 196. 199. 416. 417. 419. 420. 422. 430. 442. 449.

- 301) A. David le Suffleur, Monnaies grecques récemment acquises par le cabinet des Médailles, *RevNum* 1925, 17—25 und 133—142.
Enthält S. 135 eine autonome Bronze aus Phokaia.
- 302) F. Kenner, Medaillon von Phokaea, *NumZ* 5, 1873, 39—42.
Bespricht ein Bronzemedallion, das auf der Vs. die jüngere Faustina und auf der Rs. ein Schiffsvorderteil zeigt mit der Umschrift ΑΤΤΑΛΟC ΦΩΚΑΙΕΥCΙΝ ΑΝΕΘΗΚΕ. Das Stück wird in die Jahre 161—163 datiert und mit ähnlichen Medaillen desselben Attalos, eines Sophisten aus Laodikea, verglichen.
- 303) R. Meister, Herkunft und Dialekte des griechischen Teiles der Bevölkerung von Eryx und Segesta, *Philologus* 49, 1890, 607—612.
Kommt S. 610 f. auch auf den Elektronstater mit Greifenkopf und Beischrift ΖΙΟΝ zu sprechen. Das Stück sei in Phokaia geprägt, worauf eine kleine Robbe im Quadratum incusum der Rs. hinweise. Die Inschrift möchte M. als ΖΙΟΝV = Ζιονύ(στος) lesen. Es handele sich um den Dionysios aus Phokaia, der nach der Seeschlacht bei Lade mit einigen Genossen nach Sizilien emigrierte.
Vgl. dagegen E. Babelon (94) S. 122, Anm. 1.
- 304) J. G. Milne, „Phocaeen Gold“ in Egypt, *JEA* 20, 1934, 193 f.
Das in einem Tebtunisapapyrus von der Mitte des 2. Jh. v. Chr. genannte χρύσιον Φωκαίς bezeichnet die Elektronhekten von Phokaia. Auch in den delischen Tempelinventaren werden noch im J. 179 v. Chr. Φωκαίδες genannt.
- 305) J. G. Milne, The Use of Coins for Teaching Greek and Roman History, *Transactions of the International Numismatic Congress* 1936, Oxford 1938, 86—95.
Betont S. 86 f. Anm. 2, daß die bei Thukydides (4, 52) erwähnten phokäischen Statere nur Rechnungseinheiten gewesen seien, da Phokaia im 5. Jh. nur Hekten und keine Statere geprägt habe.
- 306) K. Regling, Hekte, *RE* 7 (1912) 2802.
Bespricht vor allem die Sechstelstatere von Phokaia (2,6 gr.) und verweist auf ihre inschriftlichen Bezeugungen.
- 307) E. S. G. Robinson, Some Greek Electrum Coins, *BrMQ* 10, 1935, 160 f.
Veröffentlicht zwei Hekten von Phokaia, die eine mit zwei Robben auf der Vs. (um 500 v. Chr.), die andere mit einem Artemiskopf (frühes 4. Jh.).
- 308) E. S. G. Robinson, *British Museum Acquisitions* 1935—1936, *NC* 1937, 233—259.
S. 246 f. werden auch drei Elektronmünzen aus Phokaia veröffentlicht.
- 309) C. T. Seltman, A Note on the Survival of Ancient Coins, *NC* 1925, 121—124.
Betont S. 123 f., daß von den nach dem Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia geschlagenen Statere nur ein Stater von Mytilene und kein einziger von Phokaia erhalten sei. Thukydides und Demosthenes bezeugten jedoch, daß Statere von Phokaia in großen Mengen ausgeprägt wurden.
- 310) G. Weicker, Der Seelenvogel in der alten Litteratur und Kunst, Eine mythologisch-archaeologische Untersuchung, Leipzig 1902.
S. 113 werden auch die Sirenen auf archaischen Münzen von Phokaia behandelt.

15. Phygela

Vgl. auch Nr. 66. 154. 364.

- 311) K. Regling, Goldstater von Phygela, ZNum 34, 1924, 177 f.

Bespricht einen Goldstater von Phygela, der auf der Vs. den Artemiskopf, auf der Rs. den stoßenden Stier zeigt. Das Stück wird in die 2. H. des 4. Jh., jedoch vor 323 datiert.

- 312) W. H. Roscher, Die „Hundekrankheit“ (κύων) der Pandareostöchter und andere mythische Krankheiten. Ein Beitrag zur Kritik der Mythen-Überlieferung, RhMus 53, 1898, 169–204.

Behandelt S. 183 f. auch die Gründungssagen von Phygela. Die ältere Sage ginge von der Namensform Pygela aus. Danach hätten Gefährten des Agamemnon, die an πυγαλγία litten, sich am Orte der späteren Stadt niedergelassen und der Stadt von der Krankheit ihren Namen gegeben. Diese Legende sei später als anstößig empfunden worden. Man habe deshalb den Ursprung des Namens, von der aspirierten Form Phygela ausgehend, darauf zurückgeführt, daß sich an diesem Orte Flüchtlinge (φυγάδες) aus der Schar des Agamemnon niedergelassen hätten. Der Wechsel des Namens liege vor 350 v. Chr., da die Stadt auf den damals geprägten Münzen bereits Phygela heiße.

16. Priene

Vgl. auch Nr. 98. 118. 119a. 186. 349. 392. 422. 423. 435. 445. 450.

- 313) E. Babelon, Le portrait d'un fonctionnaire romain sur une monnaie de Priene. C. Caesonius Macer Rufinianus. Arethuse 1, 1923, 3–11.

Behandelt eine kaiserzeitliche Bronze aus Priene, die auf der Vs. einen nackten männlichen Kopf nach r. und auf der Rs. den Bias nach l. stehend und hinter ihm einen Dreifuß zeigt. Die Vs. sei ein Portrait des Caesonius Macer, der unter Severus Alexander Legat der Provinz Asia war. Nach einer Untersuchung der Darstellungen der Athena Polias auf kaiserzeitlichen Bronzen der Stadt kommt B. zu dem Schluß, daß unter Severus Alexander ein neues Kultbild aufgestellt wurde. Dieses sei wahrscheinlich von Caesonius Macer gestiftet worden, der dafür durch Ausgabe von Münzen mit seinem Portrait geehrt worden sei.

- 314) K. Regling, Die Münzen von Priene, Mit Benutzung der Vorarbeiten von H. Dressel, Berlin 1927.

Gibt zunächst einen Überblick über die Münzprägung von Priene im Rahmen der Geschichte der Stadt. Die älteste Münze ist ein während des ionischen Aufstandes geschlagener Elektronstater. Die ältesten Bronzen vom Typ Athenakopf/Ähre im Mäanderkreis werden um 350 angesetzt. Die Bronze vom Typ Athena/Delphin im Dreizack (um 340) hat eine Entsprechung in Münzen des zeitweise unabhängigen Hafens Naulochos, der erst von Alexander Priene zurückgegeben wurde. Die ersten Silbermünzen mit dem Typ Athena/Dreizack im Mäander werden in die Zeit 340/330 gelegt. Gleichzeitig seien Bronzen mit IPIH im Mäander auf der Rs. ausgegeben worden. In die Jahre 334/300 falle eine reiche Silberprägung nach persischem Fuß für lokalen Gebrauch. Der Dreizack auf der Rs. ist jetzt von Stadt- und Beamtennamen in zwei parallelen Zeilen eingefast. Gleichzeitig wird Bronze in mehreren Wertstufen geprägt. Die Bronzeprägung ging auch in den für die Stadt kritischen Jahren 300–230 in gleicher Stärke weiter, während Silber nur spärlich geschlagen wurde. In den Jahren 230–190 unter ptolemäischer und seleukidischer Oberhoheit habe die Stadt Alexandermünzen neben der lokalen Bronze geprägt. In die Zeit 190–160 gehörten die wenigen Drachmen der Typen Athenakopf/Amphora und Helioskopf in Vorderansicht/Eule auf Amphora, in denen sich neben dem stets vorhandenen Vorbild Athens auch rhodischer Einfluß zeige. 158/157 sind die Tetradrachmen des Orophernes von Kappadokien geprägt worden, ob in Priene selbst, läßt R. jedoch offen. Die von Orophernes gestiftete Kultstatue sei das Vorbild für den ver-

änderten Athenakopf auf einer Drachme und auf den Bronzen seit der Mitte des 2. Jh. Die Drachme zeigt auf der Rs. den stehenden Bias (um 150 v. Chr.), eine weitere Drachme mit Gorgoneion auf der Vs. und Dreizack im Mäander auf der Rs. wird um 50 v. Chr. datiert. Sonst habe Priene seit 150 nur noch Bronze geprägt. Im Münzverzeichnis S. 15—117 werden die Münzen genau beschrieben und nach stilistischen und historischen Kriterien zu ordnen versucht. Die Münze mit der Aufschrift . . OC MAKEP wird dem Procurator Asiae unter Augustus Pompeius Macer zugeschrieben und die Ansicht Babelons zurückgewiesen (S. 101 ff.). Im 3. Kapitel behandelt R. zunächst das Geld- und Rechnungswesen, vor allem nach den Inschriften, dann die bei den Grabungen zu Tage gekommenen Gewichtsstücke und schließlich „Fuß und Sorten“ der Silber- bzw. der Bronzemünzen. Die Münzbilder werden im nächsten Kapitel besprochen. Auf den Athenakult weise nicht nur der Kopf der Göttin und die Eule, sondern auch die Olamphora und das Gorgoneion. Die engen Beziehungen Prientes zu Athen werden damit erklärt, daß Athen um 350 Priene neugegründet habe. Der in Priene verehrte Poseidon sei der Poseidon Helikonios vom Panionion. Weitere von den Münzen bekannte Gottheiten der Stadt sind Demeter, Men, Dionysos, Asklepios und Tyche. Der Mäanderkreis auf den Münzen symbolisiere den Fluß Mäander. Das Symbol finde sich ähnlich oder als Beizeichen auch auf Stücken anderer am Mäander gelegenen Orte. — Es folgen Bemerkungen über Beizeichen, Gegenstempel und Technik der Münzen von Priene. Im 5. Kapitel werden die Aufschriften, Stadtname und Beamtennamen und -titel behandelt. Die Beamten der autonomen Periode seien nicht die eponymen Beamten der Stadt, sondern die eigentlichen Münzbeamten. Die Prägung sei als eine Liturgie aufzufassen. Das 6. Kapitel enthält die Fundmünzen. Drei Schätze autonomer Bronzemünzen fanden sich in einer Brandschicht, die R. nach den Münzen um 125 v. Chr. datiert. Ferner werden ein weiterer Hort autonomer Bronzen und zwei Schätze aus spätrömischer Zeit publiziert. (= Noe 836—840). Es folgt eine Liste der nicht prienischen griechischen, der römischen, byzantinischen und sonstigen Münzen, die in Priene gefunden wurden. Eine Übersicht zeigt, daß von den griechischen Städten Milet, Magnesia und Ephesos am stärksten vertreten sind. Abschließend werden die Fundstellen aufgeführt.
Rez.: Hill, NC 1927, 380—382.

17. Smyrna

Vgl. auch Nr. 13. 17. 27. 28. 36. 38. 63. 67. 68. 70. 77. 79. 82. 94. 103. 123. 127. 130. 138. 145. 148. 152. 155. 162. 164. 165. 188. 294. 349. 385. 386. 387. 389. 392. 396. 397. 404. 410. 413. 415. 417. 440. 443. 449. 450. 453. 455.

- 315) O. Benndorf, *Antike Baumodelle*, OJh 5, 1902, 175—195.

Verfolgt die Darstellung von Baumodellen in der Kunst und ihre praktische Anwendung vom Mittelalter in die Antike zurück. U. a. werden kaiserzeitliche Bronzen aus Smyrna besprochen, welche die Roma mit ihrem Tempel in der Hand zeigen.

- 316) C. Bosch, *Die kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit, Teil II Einzeluntersuchungen, Band 1: Bithynien 1. Hälfte*, Stuttgart 1935.

Geht S. 235 auch auf die Homonoiamünzen Smyrna-Nikomedeia ein. Die Münzen seien in Smyrna geprägt, da die auf ihnen vorkommenden Beamtennamen auch auf anderen kaiserzeitlichen Bronzen dieser Stadt wiederkehren.

- 317) C. J. Cadoux, *Ancient Smyrna*, Oxford 1938.

Die Münzen werden besonders in Kap. VIII bei Behandlung der Kulte Smyrnas und in Kap. IX bei Behandlung der Homonoia-Verträge und der Neokorie stärker herangezogen.

- 318) J. W. Cohoon - H. L. Crosby, *Dio Crysostomos, 5 Bde*, London 1949—1951.

In Band 4 S. 120 f. bemerkt Crosby zu Dios Bericht (40, 14), wonach Trajan Smyrna zwei Nemesisstatuen geschenkt habe, daß auf smyrnäischen Bronzen dieses Kaisers ein neuer Nemesis-Typ erscheine.

- 319) L. Dietrichson, Antinoos, Eine kunstharchologische Untersuchung, Christiania 1884.
S. 310—312 werden die Münzen Smyrnas mit Antinoosdarstellungen aufgeführt.
- 320) J. Friedländer, Die Erwerbungen des königlichen Münzkabinetts vom April 1878 bis April 1879, ZNum 7, 1880, 213—239.
Zeigt S. 223 eine Bleitessara aus Smyrna an, die den schlafenden Alexander und die beiden Nemeseis darstellt, die jenem den Ort für das neue Smyrna zeigen.
- 321) M. Hasluck, Dionysos at Smyrna, BSA 19, 1912/13, 89—94.
Zieht bei der Behandlung des Dionysos Brisaïos auch Münzen Smyrnas heran, die auf der Vs. Domitian bzw. Iulia Domna zeigen und auf der Rs. die thronende Semele und neben ihr auf niedrigem Sitz den bartlosen Dionysos. Im Hintergrund sieht man zur Linken das Kultbild des bärtigen Dionysos, den H. auf Grund einer Notiz des Aristides mit dem Brisaïos identifiziert.
- 322) R. Heidenreich, Bupalos und Pergamon, AA 1935, 668—701.
Sucht S. 691 f. an Hand von kaiserzeitlichen Münzen Pergamons und Smyrnas die Tyche-Statue, die Bupalos für Smyrna geschaffen hatte, zu rekonstruieren. Die Münzen werden mit Angaben des Plinius und mit erhaltenen Tyche-Statuen verglichen.
- 323) H. Hommel, Domina Roma, Die Antike 18, 1942, 127—158.
S. 147 wird auf die Tetradrachmen von Smyrna eingegangen, die auf der Vs. einen weiblichen Kopf mit Mauerkrone und auf der Rs. den Löwen im Epheukranz zeigen. Die Darstellungen auf Vs. und Rs. deuten beide auf einen engen Zusammenhang mit Kybele, wie aus Vergil (Aen. 10, 252 f.) hervorgehe.
- 324) F. Imhoof-Blumer, Eurydikeia, OJh 8, 1905, 229 f.
Bespricht die Münzen mit der Eurydike im Schleier nach rechts auf der Vs. und einem Dreifuß mit der Beischrift ΕΥΡΥΔΙΚΕΩΝ auf der Rs. und zeigt, daß diese Stücke nach Smyrna zu legen sind. Die Stadt wurde von Lysimachos erweitert und verschönert und zu Ehren seiner Tochter in Eurydikeia umbenannt.
- 324a) F. Imhoof-Blumer, Griechische Überprägungen, ZNum 5, 1878, 143—150.
Veröffentlicht S. 149 eine Bronze von Kragos, die auf eine Bronze des Tiberius aus Smyrna überprägt wurde.
- 325) A. de Longpérier, Pélops et Hippodamie, médaillon de Smyrne, RevNum 1874/77, 117—123.
Veröffentlicht und bespricht ein Medaillon des Antoninus Pius, das auf der Rs. den Pelops zeigt, wie er der bräutlich gekleideten Hippodameia auf den Wagen hilft.
- 327) J. G. Milne, The Silver Coinage of Smyrna, NC 1914, 273—298.
Gibt eine Liste sämtlicher ihm bekanntgewordener Tetradrachmen und Drachmen attischen Fußes, die während des 2. und 1. Jh. in Smyrna geprägt wurden, und sucht sie vor allem durch Stempelvergleich chronologisch zu ordnen.
- 327) J. G. Milne, A Hoard of Bronze Coins of Smyrna, NC 1916, 246—250. (= Noe 992).
Untersucht 74 Bronzemünzen aus Smyrna, die den Teil eines Schatzes bildeten. Durch Stempelvergleich und Beobachtung der relativen Abnutzung wird versucht die Münzen und die sie signierenden Beamten chronologisch zu ordnen.
- 328) J. G. Milne, A note on Die positions, NC 1917, 315 f.
Zeigt einen Hort kaiserzeitlicher Bronzen aus Smyrna an, die in den Jahren 198—209 unter der Magistratur eines Claudius Rufinus geschlagen wurden, und beobachtet, daß für diese Münzen lose Stempelpaare verwendet wurden. (Nicht bei Noe).

329) J. G. Milne, *Silver Drachma of Smyrna*, NC 1921, 143—144.

Bespricht eine Drachme, die auf der Vs. den belorbeerten Kopf Apollons und auf der Rs. den nach I. sitzenden Homer mit der Legende ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ und Spuren eines Monogramms im Abschnitt aufweist. Stil und Ausführung zeigen, daß dieses Stück zu den ältesten Drachmen von Smyrna gehört und älter ist als die früher von Milne publizierten Stücke. Darauf weist auch das Fehlen eines Magistratsnamens. Die Münze ist gleichzeitig mit den ersten bronzenen Homereia und um 180 zu datieren.

330) J. G. Milne, *The Autonomous Coinage of Smyrna*, NC 1923, 1—30. 1927, 1—107. 1928, 131—171.

Aus dem älteren Smyrna existiert nur eine um 387 anzusetzende Tetradrachme. Eine Münzprägung größeren Stiles beginnt jedoch erst um 304. Zunächst werden Bronzestücke in 5 Nominalen mit Apollonkopf auf der Vs. und Dreifuß auf der Rs. auf den Namen von Smyrna geschlagen. Mit der gleichen Rs., aber Kopf der Eurydike und auf den Namen Eurydikeia werden dann 288—281 ebenfalls Bronzestücke ausgegeben. In der nächsten Periode 280—245 werden wieder auf den Namen von Smyrna Bronzemünzen mit Magistratsnamen bzw. Symbolen geschlagen. Die kleineren Nominalen werden durch Palmbaum und Kithara unterschieden. Auch das Beizeichen der Krabbe habe zur Unterscheidung der Nominalen gedient. Der Apollonkopf nimmt jetzt wieder die Vs. ein und scheint bei einer Gruppe von Stücken nach dem Portrait Antiochos II. modelliert zu sein. (Datierungsmoment!). Die 4. Periode umfaßt Bronzen mit Artemiskopf und Chelys bzw. Kopf mit Mauerkrone und Krater. Der Kopf dieser letzten Stücke stelle die Stratonike als Stadtgöttin dar und datiere die Stücke in die Zeit 245—240, nachdem Seleukos II. der Stadt gewisse Privilegien verliehen hatte. Periode 5 hat Bronzemünzen mit dem Kopf der Stadtgöttin mit Mauerkrone auf der Vs. und Dreifuß bzw. Palmbaum auf der Rs. und gehöre in die Jahre 240—230. Periode 6 der Bronzeprägung umfasse mit vier Magistratsnamen die Zeit 230—220. An Typen sind vertreten: Apollonkopf mit Dreifuß bzw. Kithara und Kopf der Stadtgöttin mit Dreifuß bzw. Palmbaum. Die Stücke mit Apollonkopf sind im Durchmesser stark, die beiden anderen Typen geringer reduziert. Die Stempelstellung ist von nun ab gleichgerichtet. Eine 7. Periode, wieder mit allen vier Typen reiche von 220—190. — Die Liste der Magistratsnamen muß unvollständig bleiben, da die Münzmissionen nicht groß waren und offenbar längst nicht alle Namen sich erhalten haben. Mit der 8. Periode, die nach der Schlacht bei Magnesia anzusetzen sei, begannen an Stelle der bisherigen Typen neue Typen zu treten. Nur die alten Apollon-Dreifuß-Bronzen werden weiter emittiert. Daneben erscheinen jetzt die Typen Apollonkopf-Homer nach I. sitzend (die sog. Homereia), Apollonkopf-Chelys, Apollonkopf-Zwei Hände mit Schlagriemen, Kopf der Stadtgöttin-Aphrodite Stratonikis nach I., an eine Säule lehrend, und Kopf der Stadtgöttin-Räucheraltar. Die einzelnen Perioden ließen sich nur durch stilistische Merkmale konstituieren. Die Zahl der Magistratsnamen und Stempelverbindungen deuteten darauf hin, daß in einigen Jahren wenigstens drei Magistrate für die Prägung verantwortlich waren. Innerhalb der einzelnen Perioden gestatteten stilistische Unterschiede sowie die Verschiedenheit der Buchstabenformen weitere Unterteilungen. Wahrscheinlich hätten in Smyrna zeitweilig mehrere Offizinen nebeneinander gearbeitet. In Periode 8 wurden neben den Bronzen Alexandertetradrachmen und smyrnäische Drachmen geschlagen, in Periode 9 die erste Gruppe der smyrnäischen Tetradrachmen und in Periode 10 die wenigen unter Smyrnas Namen ausgegebenen Kistophoren (ob diese überhaupt in Smyrna geprägt wurden, läßt M. jedoch offen). Die 2. Serie der smyrnäischen Tetradrachmen verteile sich auf die Perioden 11—13. Zur 14. Periode werden die Tetradrachmen mit den Magistratsnamen Herakleides, Theodotos Hera(-) und Menodotos Sarapionos gestellt. In Periode 15 gehörten die Bronze mit dem Kopf des Mithradates Eupator, die einzige Goldmünze von Smyrna (Vs. Kopf der Stadtgöttin, Rs. Aphrodite Stratonikis) und die Stücke mit dem Kopf der Stadtgöttin auf der Vs. und dem Löwen auf der Rs. Der Typ der Aphrodite Stratonikis erfahre jetzt eine Veränderung: sie wird nun frontal dargestellt, wie sie ihr Gewand anhebt. Die Tetradrachmen der Magistrate Apollon Galates, Anaxenor Athenionos, Dionysios Motylos und Kleandrides ge-

hörten zu dieser Periode. Für ihre Datierung gebe der Mithradateskopf der genannten Bronze einen Anhaltspunkt. Sie habe die Zeit von 85 bis 75 umfaßt. Auch für die Perioden von 190 bis 85 werden versuchsweise einige allgemeine Zeitansätze vorgeschlagen. In der 16. Periode fehlten die Magistratsnamen auf der Rs. Der Apollonkopf auf der Vs. der Homereia erscheine immer innerhalb eines Lorbeerkranzes. Die meisten Stücke dieser Periode seien auf alte Stücke überprägt. Die letzte Periode der autonomen Bronzeprägung von Smyrna sei durch eine Vergrößerung der Münzen aller Nomina gekennzeichnet. Jährlich habe von nun ab wahrscheinlich nur noch ein Magistrat geprägt, auf jeden Fall habe man eine Reorganisation der Münze anzunehmen. Der Apollonkopf erscheine immer im Perlkreis und auf der Rs. der Homereia fände sich nun ein Stern. Der Kopf der Stadtgöttin wird nun von einem Eichenkranz umrandet, während auf der Rs. dieser Stücke neben der Aphrodite r. unten im Feld ein Vogel (Adler oder Taube?) erscheint. Auch der Apollonkopf auf der Vs. des Hand-Typs wird jetzt von einem Perlkreis eingefasst. Die Bronzen des Leier-Typs schließlich zeigen auf der Leier einen großen Stern. Von den Tetradrachmen gehören dieser Periode die Stücke des Apollonios, Hermagoras At(-), Megakles, Herodotos und Dioskurides an. Die 16. Periode wird ins Jahr 75, die 17. Periode in die Zeit von 75 bis 50 datiert. Abschließend folgen Bemerkungen über die Zahl der jährlich prägenden Magistrate (u. a. auf Grund von Stempelverbindungen) und über den relativen Wert der Bronzemünzen und ihre Stellung im monetären System. Am Ende sind die Magistratsnamen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

- 331) J. G. Milne, *The Use of Cognomina at Smyrna*, NC 1924, 316—318.

Gibt eine Liste der auf den Münzen vorkommenden Cognomina und untersucht ihre Bedeutung. Der Gebrauch von Cognomina wird auf römischen Einfluß zurückgeführt. Der Beamte Nikias Leptos sei vielleicht identisch mit dem von Cicero genannten Nicias Smyrnaeus.

- 332) J. G. Milne, *Notes on the Aberdeen University Collections*, NC 1934, 31—36.

Veröffentlicht eine Großbronze aus Smyrna mit der Stadtgöttin mit Mauerkrone auf der Vs. und dem Löwen im Eichenkranz auf der Rs. Das Stück ist auf eine andere Bronze aus Smyrna überprägt, die auf der Vs. den Kopf des Mithradates trug. Die vorliegende Münze sei Teil einer Not-Emission und wohl als Tetradrachme in Umlauf gebracht. Als Ausgabedatum wird die Zeit 83/82 v. Chr. vermutet und der früher vermutete spätere Zeitanatz korrigiert. Die Überprägung zwingt außerdem zu einer Verschiebung in der Liste der Beamtennamen bei Milne.

- 333) C. Oman, *Unpublished or Rare Coins of Smyrna in the Bodleian Cabinet*, NC 1900, 203—208.

Veröffentlicht eine Tetradrachme und 24 Bronzemünzen mit neuen Monogrammen, Magistratsnamen oder in Smyrna noch nicht vertretenen Kaisern bzw. Mitgliedern des Kaiserhauses. Ganz unbekannt war bisher No. 17: Vs. ΘΕΟΝ CYNKAHTON, Büste des Senats nach r., beiderseits des Nackens Z und M, Rs. ΦΙΛΟΠΑΤΡΙΣ ΘΕΑΝ ΠΟΜΗΝ, Roma in militärischer Tracht nach l. stehend mit Speer und Trophäe.

- 334) B. Pick, *Die tempeltragenden Gottheiten und die Darstellung der Neokorie auf den Münzen*, UJh 7, 1904, 1—41 = Aufsätze zur Numismatik und Archaeologie, Jena 1931, 61—101.

Behandelt S. 16 ff. ausführlich die Neokorien von Smyrna. Die erste Neokorie habe die Stadt unter Tiberius erhalten (seit 26 auf Münzen belegt). Die zweite Neokorie wurde für Hadrian eingerichtet. Die dritte Neokorie habe die Stadt unter Caracalla erhalten. Die tempeltragende Gottheit Roma weise daraufhin, daß die Neokorie für Caracalla an den Tempel der Roma geknüpft war. Dieser wurde vielleicht damals erneuert. P. betont, daß die sitzende tempeltragende Amazone auf Münzen Domitians nichts mit einer Neokorie zu tun habe, der Tempel stelle vielmehr das Heiligtum des Zeus Καπετώλιος oder des Zeus Ἀκαῖος dar. Der Typ finde sich auch auf Münzen des M. Aurelius, des L. Verus

und des Commodus und deute vielleicht auf ein regelmäßig wiederkehrendes Fest beim Tempel.

- 335) L. Robert, Un Médaillon d'Asie Mineure, *Hellenica* 7, 1949, 194—196.
Bespricht das Medaillon des Antinoos von Smyrna mit der Inschrift Κλεοπάρα/Ὀνήδιμον/φρ. Ἀθηνᾶς/β. β. und weist seine Deutung durch Paribeni zurück. Die dritte Zeile sei φρὴν Ἀθηνᾶς aufzulösen, die Abkürzungen der vierten Zeile entzögen sich einer sicheren Deutung. Wahrscheinlich habe das Medaillon als eine Art Erkennungsmarke gedient.
- 336) O. Rubensohn, Kerchnos, *AM* 23, 1898, 271—306.
Untersucht die Verwendung des Kerchnos im Kybele-Kult und im eleusinischen Kult. S. 306 Anm. 1 wird als Zeugnis für den Kerchnos im Kybelekult auch eine Münze aus Smyrna angeführt.
- 337) A. von Sallet, Demeter Horia auf Münzen von Smyrna, *ZNum* 4, 1877, 315—317.
Bespricht eine Bronze von Smyrna mit dem Bilde der Demeter auf der Vs. und der Umschrift ΔΟΜΙΤΙΑΝΩ ΚΑΙΣΑΡΙ ΣΕΒΑΣΤΩ ΣΜΥΡΝΑΙΟΙ ΤΗΝ ΩΡΙΑΝ. Ob die Demeter ὥρία die Züge der Domitia trage sei fraglich. Zum Vergleich wird auf eine ähnliche unter Gordian III. geprägte Bronze Smyrnas verwiesen.
- 338) A. von Sallet, Die Erwerbungen des königlichen Münzkabinetts vom Jahre 1885, *ZNum* 14, 1887, 1—30.
Veröffentlicht S. 8 f. eine Bronze aus Smyrna, Vs. Antoninus Pius nach r., Rs. ΘΕΥΔΙΑΝΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΕΘΗΚΕ ΣΜΥΡΝΑΙΟΙΣ, im F. oben ΠΕΛΩΨ. Pelops im Zweigespann, die Linke auf ein Szepter stützend, mit der R. der Hippodamia auf den Wagen helfend.
- 339) O. Waser, Smyrna, H. W. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie IV, Leipzig 1909—1915, 1087—1091.
Behandelt ausführlich die Darstellung der Amazone Smyrna auf Münzen der Stadt.
- 340) R. Weil, Zur Parthenos-Statue des Phidias, *ZNum* 8, 1881, 334—338.
Bespricht zunächst eine Marmorkopie der Parthenos und vergleicht anschließend die stehende Göttin auf den autonomen Münzen von Smyrna, bei der es sich um eine Statue der Aphrodite Stratonikis handele.

18. Teos

Vgl. auch Nr. 7. 36. 44. 45. 52. 61. 70. 94. 109. 116. 125. 188. 191. 196. 204. 345. 349. 385. 392. 394. 411. 416. 460. 461. 470. 484. 490.

- 341) M. Bernhart, Beiträge zur antiken Numismatik, *BIMfr* 12, 1910, 4571—4575.
Behandelt Sp. 4573 eine Münze, die auf der Vs. eine geflügelte weibliche Gestalt im Knielaufschema und auf der Rs. einen nach l. stehenden Greifen zeigt. Wegen des Rs.-Typs gehöre die Münze nach Teos.
- 342) J. A. Blanchet, Monnaies grecques inédites ou peu connues, *RevNum* 1893, 453—458.
Veröffentlicht u. a. S. 455 f. eine Bronze des Valerian aus Teos.
- 343) Kolb, Monnaies grecques inédites ou peu connues, *Procès-verbaux de la Société Française de Numismatique pour 1926/27*, (*RevNum* 1927) XXIII—XXVII.
Enthält S. XXIV auch eine autonome Bronze aus Teos.

19. Chios

Vgl. auch Nr. 36. 42. 76. 94. 116. 119. 121. 124. 147. 160. 161. 163. 169. 186. 188. 196. 199. 202. 204. 259. 278a. 375. 401. 404. 411. 416. 418. 422. 439. 444. 458.

- 344) A. Baldwin, *The Electrum and Silver Coins of Chios, Issued during the Sixth, Fifth and Fourth Centuries, B. C. A Chronological Study*, *AJNum* 48, 1914, 1—60.

Nach einleitenden Bemerkungen über die stilistische Entwicklung des Vs.-Typs, die Formen der neben der Sphinx erscheinenden Amphora, über den sporadisch auftauchenden Weinlaub- bzw. Epheukranz, über gelegentlich sich findende Symbole (die mit Ausnahme der Rosette als Magistratszeichen erklärt werden), über das viergeteilte Quadratum incusum (das nur infolge von Stempelverletzungen gelegentlich als unregelmäßig geteilt erscheint), über die Fabrik der Münzen, die vorkommenden Nomine und die Münzsysteme (phönikisches für die Elektron-, chiisches für die Silbermünzen) wird zuerst ein Katalog der archaischen Elektronstater zusammengestellt. (Ein in Petersburg befindlicher Stater wird für falsch gehalten). Anschließend folgen die Silbermünzen. Neben genauer Beschreibung, Angaben von Gewicht und Durchmesser sind jeweils auch die Stempelverbindungen mehrerer Stücke vermerkt. Im Anschluß an den Katalog behandelt die Verf. die Datierung. Ausgangspunkt sind die während des ionischen Aufstandes geschlagenen Elektronstater, denen einige gleichzeitige Silbermünzen zugeordnet werden. Verschiedene, bes. stilistische Erwägungen (Vergleich des Sphinxkopfes mit dem Athenakopf der ältesten attischen Tetradrachmen) führten auf einen Beginn der chiischen Münzprägung nicht vor der Mitte des 6. Jh. Eine Unterbrechung der Prägung unter persischer Herrschaft sei vor 494 nicht anzunehmen. Die vorgeschlagenen Zeitansätze würden auch durch die Funde chiischer Münzen in ägyptischen Horten bestätigt. Das Auftauchen der Amphora neben der Sphinx biete entgegen der Annahme Mavrogordatos keinen Datierungsanhalt, die ältesten Stücke mit Amphore gehörten noch ins 6. Jh. Nach der Eroberung von Chios durch die Perser 494 sei die Münzstätte eine Zeit lang geschlossen worden. Silberdidrachmen eines Übergangsstiles werden den Jahren 460—440 zugewiesen. — Ein Elektronstater mit dem für Chios sonst nicht nachzuweisenden "mill-sail incuse" sei den Kyzikos-Statere der Jahre 475—410 angepaßt. — Die Tetradrachmen ohne Beamtennamen werden wegen ihres Stiles der Zeit 440—420 zugewiesen, ihnen seien die signierten Tetradrachmen unmittelbar gefolgt. Gleichzeitig mit den Tetradrachmen seien Drachmen und Hemidrachmen ausgegeben worden. Das Ende der chiischen Tetradrachmenprägung sei um 330 anzusetzen, da sie in einem auf Chios gehobenen Hort zusammen mit Silbermünzen des Pixodaros in stempelfrischem Zustand angetroffen wurden. Drachmen eines späteren Stiles und Bronzemünzen, die sich ebenfalls in jenem Hort fanden, gehörten in die Zeit von 330—300. Das von Löbbecke für den Chiosfund vorgeschlagene Datum 334/32 möchte die Verf. entsprechend herunterrücken. — B. gibt dann eine alphabetische Liste der vorkommenden Beamtennamen. — In einem Anhang werden schließlich Münzen mit dem Sphinxtyp auf der Vs. behandelt, die B. wegen ihrer Fabrik, ihres Stiles oder ihres Gewichtsstandards Chios absprechen möchte. Dazu gehören alle Stücke, die nach äginetischem Fuß geprägt sind und die von Babelon als Bündnismünzen angesehenen Stücke mit Löwenkopf bzw. Pferdekopf oder behelmten männlichem Kopf auf der Rs. Ferner kann die Verf. auf Grund von Fabrik, Stil und Stempelgleichheit untereinander eine Gruppe von Münzen mit Sphinx und Amphore auf der Vs. als moderne Fälschungen erweisen.

- 345) P. Gardner, *The Financial History of Ancient Chios*, *JHS* 40, 1920, 160—173.

Die ersten Silbermünzen habe Aigina geschlagen, Chios und andere ionische Städte hätten bis zur Mitte des 6. Jh. nach aiginetischem Standard geprägt, danach aber mit Ausnahme von Teos diesen Standard aufgegeben. Die aiginetische Mine sei damals in 160 chiische Drachmen geteilt worden. Nach der Aufnahme der Goldprägung durch Kroisos hätten die ionischen Städte die Elektronprägung aufgegeben und nur vorübergehend im ionischen Aufstand

wiederaufgenommen. Kyzikos habe jedoch unter persischem Einfluß weiter Elektron geprägt. Ein um 460 geschlagener Elektron-Stater von Chios sei ein Experiment geblieben. Anschließend wird die Einführung der Tetradrachmenprägung in Chios um 431 und die folgende Ausbreitung des chiischen Münzstandards behandelt und mit dem Zusammenbruch der attischen Macht in Verbindung gebracht. Die Symmachiemünzen vom Herakliskostyp seien persische Didrachmen und gleichzeitig chiische Tridrachmen gewesen.

- 346) L. H. Jeffery, *The Courts of Justice in Archaic Chios*, BSA 51, 1956, 157—167.

Behandelt eine frühe Inschrift aus Chios und datiert sie in die Jahre 575/560. Die in der Inschrift genannten Statere seien wohl kaum Münzstatere, da in dieser Zeit in Chios noch keine Münzen als Straßfußn angenommen werden könnten.

- 347) J. Mavrogordato, *Some Unpublished Greek Coins*, NC 1911, 85—100.

Veröffentlicht u. a. 9 archaische Didrachmen und eine Drachme des 1. Jdts. v. Chr. aus Chios und versucht diese Stücke genauer zu datieren. Außerdem werden zwei Hemonioia-Münzen Chios-Erythrai bekannt gemacht.

- 348) J. Mavrogordato, *Some Uncertain Coins associated with Chios*, NC 1913, 427 f.

Bespricht ein von Hill veröffentlichtes Elektronstück, das auf der Vs. eine nach l. sitzende Sphinx und auf der Rs. ein Gorgoneion in einem tiefen Quadrat incusum zeigt. Der Rs.-Typ hätte Ähnlichkeit mit dem Gorgoneion, das sich auf Münzen von Klazomenai findet. Vielleicht solle die Münze ein Bündnis zwischen Chios und Klazomenai symbolisieren. Ähnliche Stücke mit Pferdekopf, Löwenkopf oder bärtigem, behelmten Kopf auf der Rs. sollten vielleicht weitere Bündnisse zwischen Chios einerseits und Kyme, Milet oder Kalymna andererseits verkünden.

- 349) J. Mavrogordato, *A Chronological Arrangement of the Coins of Chios*, NC 1915, 1—52. 361—432. 1916, 281—355. 1917, 207—257. 1918, 1—79.

In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß das Wappentier von Chios die Sphinx, ein Attribut des Dionysos ist. Die Locke am Kopf der Sphinx sei ein Symbol der Unsterblichkeit, ebenso wie die Lotosblume, die das Tier bisweilen hält. Die gleichbleibende Darstellung der Sphinx lasse ein statuarisches Vorbild vermuten. Es folgt ein Hinweis auf die Sphinx als Wappen anderer antiker Orte. In diesem Zusammenhang wird das Stück BMC Ionia No. 39 als antike Fälschung erklärt. Der Goldstandard von Chios wird versuchsweise vom minoisch-kretischen Gewichtssystem abgeleitet. Aus stilistischen Gründen nimmt der Verf. an, daß Chios später als Samos zu prägen begann, und daß die Silbermünzen älter seien als die Elektronstatere. Da von diesen bisher keine Teilstücke gefunden worden seien, scheine der Stater in Silberstücken geteilt gewesen zu sein. Verf. nimmt für die ältesten Silberstücke drei verschiedene Gewichtssysteme an. Zunächst sei nach euboischem, dann nach graeco-asiatischem System geprägt worden. Der eigentliche chiische Standard sei als Ausgleich zwischen jenen beiden Systemen gewählt worden, um einen bequemen Wechselkurs zu erhalten. Die ältesten Münzen von Chios wurden in Naukratis gefunden, das Milet unter Mithilfe von Chios im frühen 7. Jdt. gründete. M. bespricht zunächst einige von Greenwell publizierte Silberstücke. Der Sphinx-Typ dieser Münzen und der Stil weicht so sehr von den anderen Stücken aus Chios ab, daß der Verf. sie Chios abspricht. Rs., Schrötling und Punze auf der Rs. dieser Stücke, verweisen sie jedoch ebenfalls nach Ionien. Die ältesten Stücke aus Chios sind euboische Didrachmen (Silber), die noch dem 7. Jh. angehören und vor der Sphinx eine Rosette zeigen. Da Sphinx und Rosette auf Münzen von Gasoros im Pangaiosgebiet wiederkehren, vermutet M., daß Chios mit dem Dionysoskult auch sein Wappen aus Thrakien übernommen habe. Zeitlich folgt eine Gruppe Elektron- und eine weitere Gruppe Silbermünzen. Alle diese Gruppen werden noch der 1. Periode der Prägertätigkeit von Chios zugeteilt und 625—575 datiert. Während in dieser Periode nach verschiedenen Münzfußn geprägt wurde, schlug Chios in den folgenden Jahren bis ins 4. Jdt. ausschließlich nach

chiischem Standard. Die zweite Periode reicht bis 545, als Chios unter persische Oberhoheit gelangte. Geprägt wird Silber und Elektron. Neben der Sphinx erscheint auf einzelnen Stücken eine Lotosblume oder ein Hahn. Diese wiesen auf den chthonischen Charakter der Sphinx hin. Die dritte Periode reicht bis 500. Chios befand sich unter persischer Oberhoheit und prägte nur Silber. Die Sphinx erscheint jetzt bisweilen in einem Olivenkranz. Zur Sphinx tritt auch als Symbol eine Amphora, wodurch sich die Münzen dieser Periode in zwei Gruppen teilen lassen. Ein sicherer Datierungsanhalt ist dadurch gegeben, daß einige Stücke dieser Periode Teil eines vor 510 vergrabenen Schatzes waren. Der Stadtname ΧΙΟΣ erscheint in dieser Periode zuerst. In die nächste Periode 500—478 fällt die Prägung des ionischen Aufstandes, an dem auch Chios teilnahm. M. folgt im wesentlichen Gardner, betont jedoch, daß die Chiischen Münzen der Aufstandsprägung wahrscheinlich nicht in Chios geschlagen worden seien. Denn während bei allen anderen chiischen Prägungen der Zeit das Bild in die Punze graviert gewesen sei, sei es bei jenen Stücken wie bei den andern ionischen Staaten (außer Milet) in den Amboß graviert. Nach 493 seien die Bürger von Chios zunächst verschleppt, aber schon bald wieder restituirt worden. Sicher ließen sich jedoch keine Münzen dem Ende der Periode zuweisen. Die folgende Periode reiche vom Sturz der perserfreundlichen Tyrannis des Strattis 478 bis ca. 431. Geprägt wurden Silberdidrachmen und -Tetrobole. Als neues Beizeichen findet sich vor der Sphinx eine Weintraube. Als Unicum gehört in diese Periode ein Elektronstater nach Lampsakener Standard. Das Münzdekret des Klearchos habe eine Umstellung der Währung von Chios zur Folge gehabt. In der Periode 431—412 prägte die Stadt Tetradrachmen, Drachmen und Hemidrachmen statt der bisherigen Didrachmen und Tetrobole. Auch die Prägemethode habe sich an das attische Vorbild angelehnt, die Bilder wurden jetzt in den Amboß graviert. Hinter der Sphinx tauchen jetzt ebenfalls Symbole oder Monogramme als Abzeichen der Magistrate auf. Auch das erste Beispiel für ein platiertes Stück findet sich in dieser Zeit. M. weist dieser Periode auch einige Bronzemünzen zu, die bereits ein Reversbild, eine Amphora, zeigen, im Gegensatz zu später jedoch mit losen Stempelpaaren geprägt sind. In der 7. Periode, die bis zur Unterwerfung der Insel unter Alexander reicht, (412—334) finden sich anepigraphie Tetradrachmen und Drachmen sowie solche mit ausgeschrieben Magistratsnamen, außerdem Bronzestücke, die auf der Rs. eine Amphora und Magistratsnamen auf der einen, ΧΙΟΣ auf der anderen Seite zeigen. Zur Datierung wird der Fund von Pityos, der etwa 334 schließen muß, herangezogen. Unter den Magistratsnamen finden sich solche historisch faßbarer Persönlichkeiten. Das granuliert Feld auf der Rs. einiger Silberstücke hat eine Parallele auf Geprägen von Teos. Die retrograde Schrift der Skymnos-Drachme ist ein Archaismus, der eine Parallele in einem Stück des Pixodaros von Karien hat. Die nächsten eigenen Münzen habe Chios erst wieder nach dem Tode des Antigonos Monophthalmos geschlagen, als die Stadt von makedonischer unter ptolemäische Oberhoheit gelangte. In der Periode von 301—290 wurden vor allem Bronzemünzen ausgebracht, die häufig über Bronzestücke der früheren Periode überprägt sind. Zur Datierung kann ein unveröffentlichter Hort herangezogen werden. M. weist dieser Periode außerdem einige Drachmen attischen Fußes zu. Diese Stücke zeigen außer dem Magistratsnamen auf der Rs. im Feld auch ein Symbol, das vielleicht einen zweiten Münzbeamten vertritt. In die Periode 190—88 v. fallen die in Chios geschlagenen Alexandertetradrachmen. M. weist dieser Zeit auch Drachmen und Bronzestücke zu, vor allem aus stilistischen Gründen. Zwei Magistratsnamen, die sich auf den Tetradrachmen finden, kehren auf den Drachmen bzw. auf den Bronzestücken wieder. Da Philipp V. das an Roms Seite kämpfende Chios erobern konnte, habe die Münzprägung jener Periode wohl erst gegen 190 begonnen. Zur Stütze seiner Datierung zieht M. chiische Münzen, die in Delos gefunden wurden, heran. Diese Stücke müßten aus der Zeit nach 167, als Delos zum Freihafen erklärt wurde, stammen. Das Ende der Periode ist durch die Besetzung der Insel Chios durch die Truppen des Mithradates unter Zenobios und die Deportation der Bevölkerung nach Pontos gegeben. Erst 84 v. erwirkte Sulla die Rückkehr der Bevölkerung. Einige Bronzestücke dieser Periode tragen als Gegenstempel einen Dreifuß. M. betont, daß dieser Gegenstempel nicht von einem fremden Staat, sondern von Chios selbst eingeschlagen sei. Der Gegenstempel kennzeichne eine Ergänzungs- oder Not-

prägung. Der Dreifuß des Gegenstempels weise auf den Apollon von Phanai (auf Chios) oder auf das benachbarte Atarneus, wo Apollon ebenfalls verehrt wurde. Eine Drachme mit dem Beamtennamen Apellas hat als fremden Gegenstempel eine kleine Athenabüste. Dieser Gegenstempel weise auf Klazomenai, Herakleia am Latmos, Lebedos oder Priene. Unter den neu auftauchenden Symbolen ist der Kopfschmuck der Isis bemerkenswert, da er das Eindringen eines fremden Kultes widerspiegelt. Die nächste Periode rechnet M. von 84 bis zur Regierung des Augustus. Die Silber- und Bronzemünzen dieser Periode werden dann allmählich abgelöst von Prägungen, die Wertzeichen tragen. Diese Stücke gehören in die letzte Periode. Unter Augustus wurden bereits keine Drachmen mehr geprägt mit Ausnahme der Stücke die auf der Rs. die Inschrift ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΔΩΡΟΝ tragen. Der hier genannte König sei Antiochos II. von Kommagene. Das Interesse dieses Königs an der Insel scheine ebenso wie die literarisch bezeugten Wohltaten Herodes' des Großen darauf zurückzuführen sein, daß Chios bei seiner Neubesiedlung im J. 84 eine größere jüdische Kolonie erhielt. Der neu erscheinende Typ eines nach l. galoppierenden Reiters auf der Vs. einiger Drachmen sei nach republikanischen Prägungen der gens Calpurnia modelliert worden. Eine Bronzemünze mit dem Namen ΤΙ ΚΛΑΥ ΓΟΡΓΙΑΣ ΔΩΡΟΘΕΟΥ gehöre in die Zeit nach der armenischen Mission des Tiberius. ΔΕΚΜΟΣ sei ohne Zweifel Decimus. ΣΚΥΜΝΟΣ könne mit den Geographen identisch sein. Auffällig sei in dieser Periode besonders die große Zahl fremder Namen (neben Δέξμος noch Σίλλις, Ἀθήναιος, Παβίριος und Ἀμανός). Die Drachme, die auf der Vs. ΣΕΒΑΣΤΟΥ und auf der Rs. die Namen ΔΙΟΓΕΝΗΣ und ΕΥΔΗΜΟΣ zeigt, möchte M. ergänzt lesen als Διογένης (καὶ) Εὐδήμος (ἄρχωντες oder στρατηγοὶ τοῦ) Σεβαστοῦ. Der Name ΓΑΛΑΥΚΟΣ beweise, daß in dieser Zeit der ionische Dialekt auf Chios nicht mehr gesprochen wurde, während sich ein Jahrhundert zuvor in Erythrai noch ΓΑΛΑΚΟΣ findet. In dieser Periode häuften sich auch die Fälle, daß Münzen ohne Magistratsnamen geschlagen wurden. Die Münzen dieser Periode zeigen eine deutliche Gewichts-minderung gegenüber den früheren Stücken. An Symbolen findet sich die Prora, Speer, Füllhorn, Thyrsos, Kithara und Kranz (die drei letzten vielleicht Symbole des Apollon oder des Dionysos). Die letzte Periode von der Regierung des Augustus bis 268 enthält die pseudoautonomen Bronzemünzen der Kaiserzeit. Während verschiedene neue Rs.-Bilder auftauchen, bleibt die Sphinx nach wie vor Vs.-Bild. Das Nominal wird jetzt auf den Münzen (mit Ausnahme der Homereia) jeweils aufgeschrieben. Diese Nominalen haben jedoch keinerlei metrologische Verbindung mit irgendeinem griechischen Münzsystem. Es ergebe sich vielmehr die Gleichung 1 Denar = 8 Obole = 16 Assaria = 96 Chalkoi. M. teilt diese Periode in vier Unterabteilungen. Die erste reicht von Augustus bis zum Tode des Nero, die zweite und dritte vom Tode Neros bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts, die letzte Gruppe gehört dem dritten Jahrhundert an. Der Einschnitt zwischen der ersten und zweiten und der dritten und vierten Gruppe ist durch eine deutliche und zweifellos von oben her angeordnete Gewichtsreduktion gekennzeichnet. Die ältesten Stücke der ersten Gruppe sind noch schwerer als die übrigen Münzen der gleichen Gruppe, offenbar wurde der Münzstandard während der Regierung des Augustus geändert. Für die vorgeschlagene Einteilung wird außer Stil und Gewicht der Münzen auch Buchstabenform und Stempelstellung und der Übergang von der Aufschrift ΧΙΟΣ zu ΧΙΩΝ zur Argumentation herangezogen. Beamtennamen und Symbole fehlen nun häufiger, anscheinend fanden sich öfter keine Beamte mehr, die die Münzprägung als λειτουργία übernehmen konnten. An bemerkenswerten Rs.-Bildern erscheinen neben der Statue des sitzenden Homer, Statuen der Götter Apollo und Dionysos oder die Statue eines lokalen Heros, vielleicht Oinopion, sowie der Kantharos oder zwei gekreuzte Thyrsoi, zwischen denen oben eine Traube und unten ein Kantharos zu sehen ist. Unter den Beamtennamen tritt besonders Q. Valerius Primus hervor, der die eponyme Magistratur zweimal bekleidete. M. setzt ihn in den Anfang des 2. Jdts. Auch ΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΟΣ wird als Name und nicht als Titel betrachtet. Nicht betrachtet werden die Homonoia-Münzen von Chios mit Erythrai und Smyrna, doch beweise eine solche Münze mit Bild und Namen des Kaisers Philippus, daß im 3. Jh. die Stadt noch prägte. — Am Ende jeder Periode und am Schluß der gesamten Abhandlung sind jeweils alphabetisch die Listen der vorkommenden Beamtennamen (dabei zahlreiche Münsterberg noch

unbekannte) gegeben. Außerdem findet sich am Schluß eine Tabelle der Gewichte der kaiserzeitlichen Bronzen.

- 350) J. Mavrogordato, A further Note on Die-Positions, NC 1918, 130f.
Beobachtet im Anschluß an Milne, daß man auch in Chios mit losen Stempelpaaren gearbeitet hat.
- 351) J. Mavrogordato, Some further Notes on the Coins of Chios, NC 1919, 217—220.
Veröffentlicht u. a. eine Bronzemünze der 8. Periode (334—190) mit dem bisher unbekannten Magistratsnamen NIKOMH[ΔΗΣ] und eine Drachme attischen Fußes der 9. Periode mit dem Namen ΖΗΝΟΔΟΤΟΣ der sich auch auf den gleichzeitigen Alexandertetradrachmen wiederfindet.
- 352) L. Robert, *Études épigraphiques et philologiques*, Paris 1938.
Behandelt S. 128—150 eine Inschrift des 1. Jh. aus Chios, in der Antiochos IV. von Kommagene als Stephanephor genannt werde. In diesem Zusammenhang wird betont, daß die Drachmen mit der Inschrift Βασιλέως Ἀντιόχου δῶρον auf Antiochos IV. und nicht auf Antiochos I. oder II. zu beziehen seien.
- 353) J. P. Six, *Monnaies grecques, inédites et incertaines*, NC 1890, 185—259.
Weist S. 215 ff. eine Reihe von Elektron-Stateren, die bisher auf Grund ihrer Typen Kyme, Lampsakos, Samos, Dardanos und Klazomenai zugeschrieben wurden, nach Chios und möchte in ihnen die von Xenophon erwähnten Pentadrachmien erkennen. Die Elektronstücke entsprächen in ihrem Gewicht fünf korinthischen oder chalkidischen Drachmen und hätten einen Wert von 40 attischen Drachmen in Silber gehabt. Auch die von Thukydides genannten chiischen Tessarakosten hätten ihre Entsprechung in einem chiischen Stater. Chios habe diese Münzen noch 411 und 406 mit archaischen Typen für den internationalen Handel geschlagen.
- 354) F. Studniczka, *Aus Chios*, AM 13, 1888, 160—201.
Publiziert S. 186 eine Mine aus Blei, die die Sphinx auf der Amphora zeigt und die Beischrift MNA trägt. Das Gewicht des Stückes betrage 416 Gramm und zeige, daß das attische Gewicht von Chios rezipiert wurde.
- 355) H. Walter, *Sphingen, Antike und Abendland* 9, 1960, 63—72.
Die Sphinx auf den Münzen von Chios könne nicht den Todesdämon bezeichnen, wie die Beizeichen Weinkrug und Rebe bewiesen.

20. Samos

- Vgl. auch Nr. 19. 31. 39. 56. 66. 71. 72. 76. 88. 91. 94. 97. 101. 109. 116. 119a. 125. 129. 132. 134. 146. 153. 161. 163. 169. 171. 186. 188. 193. 196. 199. 202. 204. 254. 349. 353. 390. 395. 401. 411. 414. 416. 418. 419. 422. 423. 431. 432. 438. 441. 441b. 444. 445. 446. 448. 454. 455. 458. 460.
- 356) H. Bulle, *Die samische Gruppe des Myron*, Festschrift Paul Arndt, München 1925, 62—86.
Sieht in einer Heraklesstatue in Boston den Herakles der von Strabo erwähnten Gruppe des Zeus, des Herakles und der Athene, die in Heraion zu Samos aufgestellt war. Die Statue wird verglichen mit Münzbildern aus Samos und anderen Städten, die den Herakles des Myron wiedergäben.
- 357) E. Buschor, *Das Heraion von Samos*, AM 55, 1930, 1—99.
Zieht S. 2 Bronzemünzen aus Samos zur Erklärung des Kultes der Hera λυγρόδεσμα heran.
- 358) E. Condurachi, *La réforme monétaire de Polycrate*, Athenaeum 36, 1958, 238—247.

Polykrates habe das Gewicht der samischen Tetradrachmen um 25% von 17.46 auf 13.28 g herabgesetzt, um damit seine Einnahmen zu erhöhen und gleichzeitig nach dem Vorbild Solons das Geldwesen der Insel zu stabilisieren und die Schulden, die auf der ärmeren Bevölkerung lasteten, zu verringern. Das für den internationalen Handel wichtige Elektron sei von der Reform nicht berührt worden.

- 359) C. H. Dodd, *The Samians at Zankle-Messana*, JHS 28, 1908, 56—76.

Glaubt, daß die Silbermünzen von Rhegion und Messana mit Löwenkopf auf der Vs. und Vorderteil eines Kalbes auf der Rückseite auf samischen Einfluß zurückzuführen seien. Die Samier hätten Anaxilas zu seinem Schutz zunächst in Rhegion angesiedelt und später nach Zankle umgesiedelt zusammen mit messemischen Siedlern. Die Münzen mit Löwenfell auf der Vs. und Schiffsvorderteil auf der Rs. seien für die samischen Emigranten in Samos selbst nach attischem Standard geschlagen wie die Buchstaben ΣΑ auf einem Stück in London und das Vorkommen einer anderen schriftlosen Münze des Typs in Ägypten bewiesen.

- 360) P. Gardner, *Samos and Samian Coins*, NC 1882, 201—290.

Behandelt zunächst die Kulte und die Geschichte der Stadt bis zum ionischen Aufstand. S. 211 wird der Löwenkopf neben dem Silphium auf Münzen von Kyrene auf die samische Hilfe bei der Rückführung des Arkesilaos III. bezogen. — Die beiden wichtigsten samischen Münztypen, Löwenkopffell und Stüervorderteil entzogen sich einer sicheren Deutung. Das Stüervorderteil deute vielleicht auf den Flußgott Imbrasos. Das Schiffsvorderteil und der Pfau seien Attribute der Hera. Das Bild der Hera auf den Münzen stelle die Statue des Smilis dar. Auch die Darstellung des Ankaioß gebe eine Statue wieder. — Die Elektron- und Silbermünzen der ersten Periode reichten bis 494, unter den frühen Münzen seien viele fälschlich Samos zugewiesen worden. — Die ältesten samischen Kolonien, Samothrake, Anaia, Kelenderis, Nagidos, Perinthos, Bisanthe und Heraion-Teichos zeigten, soweit sie überhaupt prägten, in ihren Typen keine Abhängigkeit von Samos. Doch weise eine Silbermünze aus Nagidos mit Stüervorderteil auf der Rs. auf Samos. Ebenso erinnerten kaiserzeitliche Stücke aus Perinthos mit der Legende ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΙΩΝΩΝ, der Bezeichnung des Herakles mit ΤΟΝ ΚΤΙΣΤΗΝ ΙΩΝΩΝ und der Darstellung der ΗΡΑ ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ auf einem Schiff an die Herkunft der Kolonisten aus Samos. — Auf den Aufenthalt samischer Emigranten in Kydonia auf Kreta sei der Kult der Aktynna zurückzuführen, ihr Kopf erscheine auch auf Münzen jener Stadt. — Die Münzen von Rhegion und Messana mit Löwenkopf/Kalbsvorderteil seien auf samischen Einfluß zurückzuführen, die Tetradrachmen Löwenkopffell/Schiffsvorderteil aus dem Fund von Messina seien in Samos für die sizilischen Kolonisten geschlagen worden. — Die zweite Periode reiche von 494 bis zur Niederwerfung des samischen Aufstandes 439, die dritte Periode bis 394. Die Münzen der samischen Kolonisten in Sizilien gehörten in den Anfang der zweiten, die Herakliskos-Münzen an das Ende der dritten Periode. Die nach 439 geschlagenen Stücke trügen als Zeichen der attischen Suprematie einen Olivenzweig. Die Drachmen der zweiten und dritten Periode tragen auf der Vs. den Vorderteil eines geflügelten Ebers, der als solares Symbol und heiliges Tier des Apollon zu deuten sei. Der Standard der Silbermünzen sei der samische, nur die ältesten Silbermünzen, die Münzen der Kolonisten in Sizilien und eine nach 439 anzusetzende Serie von Tetradrachmen folgten dem attischen Münzfuß. — Die vierte Periode reiche von 394 bis zur Gründung der attischen Kleruchie auf Samos im Jahre 365. Nach der Herakliskos-Prägung wurden Tetradrachmen und kleinere Nominale nach rhodischem Fuß geschlagen. In der fünften Periode 363—322 wurden keine Münzen geprägt. Erst nach der Rückführung der samischen Vertriebenen durch Perdikkas 322 wurden wieder Didrachmen rhodischen Fußes und Kupfer geschlagen bis zum Ende der ptolemäischen Herrschaft 205. Unter den Beamtennamen dieser Periode sind Battos und Theomnestos auch inschriftlich bekannt. In der siebenten Periode 205—129 sei zunächst Silber nach attischem oder milesischem Standard geschlagen worden. Gleichzeitig seien in Samos auch Alexandertetradrachmen ausgegeben worden. Seit der Mitte des 2. Jh. habe man Silber nach Kistophorenstandard geprägt und etwa gleichzeitig auch Kupfermünzen. In der achten Periode von 129 bis 20 v. Chr., als Augustus Samos die

Freiheit zurückgab, sei kein Silber und wohl auch kein Kupfer geschlagen worden. Die letzte Periode bilden die kaiserzeitlichen Münzen. G. behandelt zuerst die pseudoautonomen Bronzen und bespricht dann die wichtigsten Typen der Kaisermünzen. Am Schluß werden 56 auf den Münzen begegnende Magistratsnamen zusammengestellt. G. vermutet, daß die Prägung in den Händen eines Mitgliedes des Prytanenkollegiums lag.

- 361) Ph. Lederer, Einige unedierte antike Münzen, BerlMzBl 6, 1919, 405—410.

Veröffentlicht S. 406 f. eine Silbermünze mit Löwenkopffell auf der Vs. und Vorderteil eines samischen Schiffes auf der Rs., neben diesem I. im Felde als Beizeichen ein korinthischer Helm. Da der Helm auch auf sicher samischen Tetradrachmen sich fände, sei Samos als Prägeort für die publizierte Münze wahrscheinlich, wenn auch der korinthische Helm auch in Sizilien im frühen 5. Jh. häufig als Haupttyp oder als Beizeichen vorkomme.

- 362) J. G. Milne, Ancient Tooling of Coins, NC 1941, 91 f.

Behandelt eine Münze aus Korinth, die mit dem Bohrer nachgearbeitet ist und verweist darauf, daß auch gegessene Bronzemünzen aus Samos aus dem 3. Jh. n. Chr. gelegentlich eine ähnliche Nachbearbeitung zeigen.

- 363) M. Pinder - J. Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde, I, Berlin 1851.

Veröffentlicht S. 70 eine Silbermünze aus Samos Vs. Stiervorderteil r., Rs. Quadratum incusum, welche über eine Münze aus Knidos überprägt ist. FO: Almalü.

- 364) E. S. G. Robinson, A Gold Stater of Samos (?), BrMQ 6, 1931, 84.

Veröffentlicht einen Goldstater vom Ende des 4. Jh. mit Hera- (oder Artemis-)kopf auf der Vs. und stoßendem Stier nach l. auf der Rs., über ihm ein Dreizack. Im Abschnitt Spuren der Buchstaben ΣΑ. Das Stück gehöre wahrscheinlich ebenso wie ein ähnlicher Stater der Sammlung Jameson, der Phygela zugeschrieben wurde, nach Samos.

- 365) E. S. G. Robinson: Rhegion, Zankle-Messana and the Samians. JHS 66, 1946, 13—20.

Weist in Auseinandersetzung mit Dodd nach, daß die literarische Überlieferung mit den numismatischen Fakten im Einklang steht. Der Gewichtsstandard sei für die Stücke des Typs Maultierkarren/Hase der euböisch-attische, für die Münzen vom Typ Löwenkopf/Kalbsvorderteil der euböisch-chalkidische gewesen. Die Stücke mit den samischen Typen Löwenkopffell/Schiffsvorderteil seien nicht in Samos, sondern im Westen geprägt worden. Von den samischen Münzen unterschieden sich diese Stücke in Ausführung, Fabrik und Gewichtsstandard. Außerdem tragen sie auf der Rs. wechselnde Buchstaben, die wohl Jahre bezeichnen. Diese Münzen seien von den samischen Siedlern in Zankle nach euböisch-attischem Standard geschlagen worden. Die in Rhegion und Zankle geprägten Silberstücke des Typs Löwenkopf/Kalbsvorderteil seien nicht auf samischen Einfluß zurückzuführen. Das Kalb stünde für die Landschaft Italia. Der Löwe sei das Wappentier des Apollon, des Hauptgottes von Rhegion. Ähnlich sei auch auf Münzen von Milet der Löwe dem Apollo beigesellt. — Die Samier hätten 493 Zankle in Besitz genommen und dort, wie die Münzen ausweisen, 4 oder 5 Jahre geherrscht. Um 489 hätte Anaxilas ihnen Zankle abgenommen und als Messene neugegründet. Zunächst hätte er den Typ Löwenkopf/Kalbsvorderteil und nach 480 den Typ Maultiergespann/Hase prägen lassen.

- 366) M. Rostovtzeff, Iranians and Greeks in South Russia, Oxford 1922.

Bemerkt S. 79, daß die samischen Münzen als Modell für die Silberstücke von Pantikapaion dienen.

- 367) A. von Sallet, Zur griechischen Numismatik II, ZNum 3, 1876, 132—140.

Veröffentlicht S. 135 f. eine Silbermünze vom Typ Löwenkopffell/Schiffsvorderteil, mit Θ im Felde, die aus dem Münzfund von Messina stammt. Die Münze sei in Samos geprägt.

- 368) A. v. Sallet, Zur griechischen Numismatik, ZNum 5, 1878, 92—109.

Veröffentlicht S. 103 ff. eine Tetrdrachme mit Löwenkopffell auf der Vs. und Stierkopf nach r. auf der Rs. Hinter dem Stierkopf erkennt man ein Schiffsvorderteil. Das Stück wurde zusammen mit Tetrdrachmen von Athen, Rhegion, Messana und Akanthos in Messina gefunden. Es sei in Samos nach attischem Standard geprägt worden. (= Noe 685.)

- 369) H. Weber, *On some Unpublished or Rare Greek Coins*, NC 1896, 1—33. Veröffentlicht No. 45 und 46 eine Drachme und eine Tetrdrachme von Samos, die letzte aus der Zeit 394—305 mit dem Beamtenamen [A]AKMEΩN HTE-MONEΩΣ.

21. Die Symmachieprägung vom Herakliskostyp

Vgl. auch Nr. 108. 116. 119a. 131. 169. 196. 221. 345. 360. 390. 424.

- 370) O. Brendel, *Der schlangengewürgende Herakliskos*, JdI, 47, 1932, 191—238. Kommt S. 202 f. auch auf die Symmachie-Münzen des Herakliskos-Typs zu sprechen, in deren Darstellung er eine Nachbildung des Herakliskosbildes des Malers Zeuxis sehen möchte. Der gleiche Darstellungstyp fände sich auch auf einer Vase aus Orvieto, einer Dreifußbasis aus Nablus und auf einem Relieffries im Vatikan.
- 371) G. L. Cawkwell, *A Note on the Heracles Coinage Alliance of 394 B. C.*, NC 1956, 69—75.

Verteidigt den Zeitansatz Waddingtons für die Bündnismünzen vom Herakliskos-Typ in die Jahre 394—391 gegen andere Datierungsvorschläge. Gegen Accame, der an eine Münzunion aus kommerziellen Gründen glaubte, ist festzuhalten, daß die Legende ΣΥΝ auf ein militärisches Bündnis hindeutet. Die Zeit unmittelbar nach dem Königsfrieden scheide für die Prägung aus. Ein mit persischer Duldung gebildeter Bund hätte damals kaum das Symbol des Schlangenhüfters auf seine Münzen gesetzt. Ein gegen Persien gerichtetes Bündnis scheide aus politisch-historischen Gründen in den Jahren nach 387 ebenfalls aus. Aber auch die Zeit von 367—362 komme aus stilistischen Gründen nicht in Betracht. Die von Hiquily herangezogenen thebanischen Goldmünzen mit dem schlangengewürgenden Knaben trage die Buchstaben ΘΕ auf der Rs. und gehörten deshalb in die Zeit vor der Wiedererrichtung des Boiotischen Bundes im Jahre 378. Die Bundesmünzen mit dem Herakliskos-Typ müssen deshalb vor 387 geschlagen worden sein. Gegen eine Datierung in die Jahre 394—391 spräche auch die Existenz von Münzen des Herakliskos-Typs aus Byzanz nicht. Die Stadt sei zwar vor 389 in den Händen einer spartanerfreundlichen Oligarchie gewesen, doch sei keineswegs erwiesen, daß diese Oligarchie von 394—391 dort ununterbrochen am Ruder war. Die Nichterwähnung von Byzanz in dem Bericht über die Aktionen des Derkylidas nach 394 spräche vielmehr sogar dafür, daß die Stadt nach 394 zunächst auf antispertanische Seite übergegangen sei. Die durch die Münzen bezeugte Liga sei wahrscheinlich unmittelbar nach der Schlacht bei Knidos ins Leben getreten, als Konon noch persischer Admiral war und an eine Wiedererrichtung der athenischen Herrschaft noch nicht zu denken war. Das Fehlen der Buchstaben ΣΥΝ auf den Herakliskos-Stücken von Rhodos deute daraufhin, daß dieser Ort der Hegemon des Bundes war. Theben komme aus historischen Gründen damals als Führer der Liga nicht in Frage. Die thebanischen Goldstücke mit dem Typ des Schlangenhüfters unterschieden sich außerdem von der Bundesprägung durch ihren abweichenden Münzfuß. Die Liga war, wie die geringe Zahl der Bundesmünzen zeigt, nur von sehr kurzer Dauer und löste sich schon 393 oder kurz danach wieder auf.

- 372) T. Dohrn, *Attische Plastik vom Tode des Phidias bis zum Wirken der großen Meister des IV. Jahrhunderts v. Chr.*, Krefeld 1957. Sieht S. 125 und 190 zwischen dem Knaben Nikochares der Mnesagora-Stele und dem Herakliskos der Symmachiemünzen eine stilistische Verwandtschaft.
- 373) T. Ely, *Pompeian Paintings and their relation to Hellenic Masterpieces, with special reference to recent discoveries*, JHS 16, 1896, 143—157.

Vergleicht S. 146 den jungen Herakles mit den Schlangen auf einem Gemälde des Vettius-Hauses u. a. mit den Darstellungen auf den Symmachiemünzen.

- 374) F. Ephraim, Monnaies représentant Héracles enfant, Bul. Soc. fr. Num. 3, 1948, Nr. 9, 4 ff.

Wendet sich gegen die von Hiquily vorgeschlagene Datierung der Symmachieprägungen vom Herakliskos-Typ in die Jahre 367—362. Aus stilistischen Gründen müßten die Münzen dieses Typs um 390 ausgebracht worden sein. Außerdem könne die kleine Prora hinter dem Kopf der Aphrodite auf den Herakliskos-Stücken von Knidos nur als Anspielung auf den Seesieg von Knidos im Jahre 394 verstanden werden. Die Ausgabe von Goldmünzen mit dem Herakliskos-Typ in Theben wird durch die Unterstützung, die der Großkönig der antispontanischen Liga unter Führung Thebens gewährte, erklärt.

- 375) J. Hiquily: Monnaies représentant Héracles enfant, Bul. Soc. fr. Num. 3, 1948, Nr. 9.

Ausgehend von der Arbeit Waddingtons interpretiert H. die Symmachieprägungen mit dem schlangenwürgenden Herakles auf der Vs. neu. Der Typ deute auf eine militärische Liga unter der Führung Thebens. Der schlangenwürgende Knabe sei nicht Herakles sondern Theseus. Aus historischen Gründen müßten die Münzen nach dem Kongreß von Susa (367) geschlagen worden sein. Bekannt sind Münzen des Typs von Samos, Ephesos, Rhodos, Knidos, Iasos, Byzanz, Kyzikos und Lampsakos. H. nimmt an, daß auch Chios ähnliche Stücke ausgegeben haben müßte. Die Symmachieprägung mit dem schlangenwürgenden Knaben sei deshalb in die Jahre 367—362 zu verlegen (statt bisher 394—390) und mit der thebanischen Hegemonie und dem Versuch Thebens, auch die Seeherrschaft zu gewinnen, in Verbindung zu bringen. Die thebanischen Goldmünzen mit dem Typ des Schlangenwürgers seien ausgegeben worden, um die Spezialisten und Söldner aus Karthago, die Theben beim Aufbau der Flotte halfen, zu bezahlen.

- 376) G. Lippold, Herakliskos, RM 51, 1936, 96—103.

Führt im Gegensatz zu Brendel die Symmachie-Münzen mit Herakliskos, die Basis von Nabus und rundplastische Darstellungen des Herakliskos in Florenz und Leningrad auf einen nach der Schlacht bei Knidos auf der Akropolis von Athen aufgestellte Statue des schlangenwürgenden Herakles zurück.

- 377) H. K. Süsserott, Griechische Plastik des 4. Jahrhunderts vor Christus, Untersuchungen zur Zeitbestimmung, Frankfurt/Main 1938.

Vergleicht S. 106 die Figur des Kindes auf der Mnesagora-Stele mit dem Herakliskos der Symmachie-Prägung von 394 und gewinnt durch den Vergleich einen Datierungsanhalt für die Mnesagora-Steile.

- 378) W. H. Waddington, Confédération de quelques villes de l'Asie Mineure et des îles après la bataille de Cnide (A. C. 394), RevNum 1863, 223—235.

Die Symmachiemünzen vom Herakliskostyp seien nach der Schlacht bei Knidos in den Jahren 394—390 geschlagen worden. Es handele sich bei der Symmachie um einen gegen Sparta gerichteten Bund kleinasiatischer Städte unter Führung von Rhodos.

VI.

Kunstgeschichtliche Fragen. Motivuntersuchungen

- 379) E. Babelon, L'iconographie et ses origines dans les types monétaires grecs, RevNum 1908, 161—207 = Mélanges Numismatiques III, Paris 1912, 238—284.

Geht S. 198 f. auch auf die in Ionien geschlagenen Satrapenportraits ein.

- 380) J. Babelon, *Dieux Fleuves, Arethuse* 7, 1930, 109—115.
Enthält eine summarische Übersicht der Darstellungen menschengestaltiger Flußgötter auf Münzen, darunter auch auf ionischen.
- 381) J. Babelon, *Le portrait dans l'antiquité d'après les monnaies*, Paris 1950.
Geht S. 54 ff. auch auf die Satrapenportraits ein.
- 382) P. V. Baur, *Centaurs in Ancient Art, The Archaic Period*, Berlin 1912.
Behandelt S. 72 f. auch einen Elektronstater aus Ionien.
- 383) O. Bernhard, *Der Adler auf griechischen und römischen Münzen*, Schw NumR 26, 1935/38, 95—146.
Erwähnt und abgebildet wird der Adler auf den Themistoklesmünzen von Magnesia und der Adler als Beizeichen neben der Amphora auf Münzen von Lebedos-Ptolemais.
- 384) M. Bernhart, *Dionysos und seine Familie auf griechischen Münzen*, JbNum 1, 1949, 7—176.
Gibt einen nach Darstellungstypen gegliederten Katalog der Münzen mit dem Bilde des Dionysos. Ionien ist zahlreich vertreten.
- 385) M. Bernhart, *Aphrodite auf griechischen Münzen*, München o. J. (1934).
Möchte in der stehenden Aphrodite mit Szepter und Apfel, die auf kaiserzeitlichen Bronzen von Teos und anderer griechischer Städte sowie auf stadtrömischen Münzen erscheint, die Wiedergabe einer Statue erkennen. Ob die Aphrodite auf den Münzen von Skepsis oder die Aphrodite Stratonikis auf den Bronzen von Smyrna mit der von Fabius Fabricianus nach Rom gesandten Ἀφροδίτη Νικηφόρος identisch sei, könne nicht entschieden werden.
- 386) M. Bernhart, *Die olympischen Spiele 776 v. Chr. bis 393 n. Chr. im Spiegel antiker Münzen*, Bll Mfr. 19, 1936, 393—403 (auch als S.-A. Halle 1936).
Besprochen wird u. a. die Hand im Riemengeflecht (für den Faustkampf) auf Bronzen von Smyrna und die Darstellung von Abspringen und Endlauf des Reiters mit dem Pferd auf Drachmen von Erythrai.
- 387) O. Bernhard, *Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen*, SchwNumR 25, 1933, 245—298.
Herangezogen werden kaiserzeitliche Bronzen aus Ephesos, Magnesia, Milet und Smyrna aus dem 3. Jh. n. Chr. Der Helios-Kopf auf Bronzemünzen von Erythrai aus dem 3. Jh. v. Chr. erkläre sich aus dem Bündnis dieser Stadt mit Rhodos.
- 388) J. J. Bernoulli, *Griechische Ikonographie mit Ausschluß Alexanders und der Diadochen*, 2 Bde., München 1901.
Ionische Münzen sind vielfach herangezogen, so für Homer (I, 6), für Bias von Priene (I 45), Pythagoras (I 75), Anakreon (I 78), Heraklit (I 84), Themistokles (I 97) und für Anaxagoras (I 118).
- 389) G. Blum, *Numismatique d'Antinoos*, JIntArchNum 16, 1914, 33—70.
Münzen mit dem Bilde des Antinoos aus Smyrna und Ephesos sind S. 39 ff. behandelt.
- 390) R. Bräuer, *Die Heraklestaten auf antiken Münzen*, ZNum 28, 1910, 35—112.
S. 93 ff. wird der schlangenwürgende Herakles behandelt, wobei auch die Symmachiemünzen von Samos und Ephesos herangezogen werden. S. 96 ff. wird für die Darstellung des Dreifußraubes auf Münzen von Samos verwiesen.
- 391) L. Breglia, *Correnti d'arte e riflessi di ambienti su monete Greche*, La Critica d'Arte 5, 1940, 58—71.

Behandelt zunächst die Bildnisse der Satrapen auf den Münzen und vergleicht sie mit einer in ihrer Echtheit allerdings angezweifelten Gemme des Dexamenos, dem Portrait des Timotheos (?) auf Münzen von Kyzikos und einem Kopf mit Pileus auf einer Münze von Lampsakos. Es ergebe sich, daß das griechische Portrait gegen Ende des 5. Jh. in Kleinasien, vielleicht in Ionien, entstanden sei.

- 392) L. Büchner, Griechische Münzen mit Bildnissen historischer Privatpersonen, ZNum 9, 1882, 109—137.

S. 117 werden Münzen von Teos mit dem Denkmal des Anakreon aufgeführt. S. 121 ff. werden die Darstellungen des Bias auf Münzen von Priene, des Pythagoras auf Münzen von Samos, des Heraklit auf Münzen von Ephesos und des Anaxagoras auf Münzen von Klazomenai zusammengestellt. S. 132 f. wird auf die Antinoos-Münzen von Smyrna eingegangen.

- 393) H. A. Cahn, Griechische Münzen archaischer Zeit, Basel 1947.

Glaubt S. 9, daß die Stempel der ältesten Elektronmünzen, auch der lydischen, von Griechen geschnitten wurden. Anschließend wird der Stil der frühen ionischen Münzen an charakteristischen Beispielen behandelt.

- 394) St. Casson, The Technique of Greek Coin Dies, Transactions of the International Numismatic Congress 1936, London 1938, 40—52.

Untersucht die Zusammenhänge zwischen der Kunst und Technik der Münzstempel und der zuvor für Siegel und Metallarbeiten verwendeten Stempel und Patrizien. Die figürlichen Darstellungen einer Patrizin aus Korfu, auf der wohl Goldbleche gehämmert werden sollten, werden S. 44 mit frühen Münzbildern u. a. von Teos und Klazomenai verglichen.

- 395) L. Cesano, Hephaistos-Vulcanus, Studio di tipologia monetale, RivItNum 30, 1917, 11—70.

Behandelt zunächst die übrigen antiken Hephaistos-Darstellungen und dann die Münzen. S. 56 wird auf die Kaiserzeitlichen Bronzen von Magnesia und Samos eingegangen, die den sitzenden Hephaistos zeigen, wie er der Athena einen Helm überreicht.

- 396) A. B. Cook, Zeus, A Study in Ancient Religion, 1—3 (in 4 Bänden), Cambridge 1914—1940.

Die Münzen werden für die Diskussion überall mit herangezogen. Für Ionien ist besonders auf 2, 319 zu verweisen, wo für den Kult des Zeus Akraios in Smyrna auf eine Homonoiamünze Smyrna-Laodikeia verwiesen wird. 2, 405 ff. wird auf die Darstellung der Artemis Ephesia eingegangen. 2, 962 f. werden die Bergkulte des Zeus in Ionien behandelt. 3, 323 wird die Darstellung des Zeus als Regengott auf kaiserzeitlichen Bronzen von Ephesos erörtert.

- 397) A. B. Cook, The Bee in Greek Mythology, JHS 15, 1895, 1—24.

Stellt vor allem die literarischen Zeugnisse zusammen. S. 13 wird auf Münzen von Ephesos, Smyrna, Erythrai und anderen Orten hingewiesen als Beweis für die Verbreitung des Kultes der Bienen-Artemis.

- 398) L. Deubner, Personifikationen abstrakter Begriffe, W. H. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III, Leipzig 1902—1909, 2068—2169.

Gibt ein Verzeichnis aller literarisch oder inschriftlich bezeugten griechischen und römischen Personifikationen, wobei auch die Münzzeugnisse jeweils mit herangezogen werden.

- 399) M. W. De Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen, Leiden 1903.

Behandelt unter Heranziehung der Münzen den Stein-, Baum- und Tierkult der Griechen und sein Fortleben in der Kunst.

- 400) T. L. Donaldson, *Architectura Numismatica or Architectural Medals of Classical Antiquity, Illustrated and Explained by Comparison with the Monuments and the Description of Ancient Authors, and Copious Text*, London 1859.
Behandelt S. 21 ff. das Artemision von Ephesos und S. 132 ff. die Neokorie der kleinasiatischen Städte.
- 401) W. Drexler, Meter, W. H. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II, Leipzig 1894–1897, 2848–2931.
Behandelt unter Heranziehung der Münzen Sp. 2860–2862 den Kybelekult in Ionien und Sp. 2898 den Kybelekult in Chios und Samos.
- 402) W. Drexler, Men, W. H. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II, Leipzig 1894/97, 2687–2770.
Behandelt Sp. 2697 unter Heranziehung der Münzen den Men-Kult in Ionien.
- 403) W. Drexler, Der Isis- und Sarapis-Cultus in Kleinasien, NumZ 21, 1889, 1–234 und 358–392.
Stellt die epigraphischen, numismatischen und archäologischen Zeugnisse und die theophoren Personennamen für Kleinasien zusammen. Ionien wird S. 74–117 behandelt (mit Ausnahme der Inseln).
- 404) K. A. Esdaile, An Essay towards the classification of Homeric Coin Types, JHS 32, 1912, 298–325.
Bemerkt zunächst, daß es in der Antike nicht nur ein einziges verbindliches Homerportrait gegeben habe, und untersucht, unter welchen Umständen ein Münzbild als Portrait bzw. als Wiedergabe einer Statue gelten kann. Dann werden die in der antiken Kunst außerhalb der Münzen vorkommenden Homer-Typen und die in der antiken Überlieferung erwähnten Homer-Portraits besprochen. Am Schluß folgt katalogartig eine Behandlung der Homerdarstellungen auf den Münzen. Ionien ist vertreten durch Smyrna (2 Typen), Chios (1 Typ) und Kolophon (2 Typen).
- 405) L. R. Farnell, The Cults of the Greek States, 5 Bde, Oxford 1896–1909.
Die Münzen, auch ionische, werden überall mit herangezogen und auf mehreren Tafeln abgebildet.
- 406) W. Fietze, Redende Abzeichen, JIntArchNum 15, 1913, 11–32.
S. 14 werden die eponymen Heroen, Heroinen, Nymphen, Amazonen und Stadtgottheiten aufgezählt und S. 23 ff. ein Katalog der redenden Abzeichen auf griechischen und römischen Münzen und Gewichten gegeben. Ionien ist mehrfach vertreten.
- 407) A. Furtwängler, Apollon in der Kunst, W. H. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I, Leipzig 1884/90, 449–468.
Berücksichtigt auch ionische Münzen.
- 408) P. Gardner, Floral Patterns on Archaic Greek Coins, NC 1881, 1–7.
Untersucht die sternartige Blüte auf Münzen von Korkyra, Kyrene und Milet, und sieht in ihr ein Zeichen des Apollon-Helios. Eine ähnliche Blüte auf Münzen von Erythrai hänge mit dem Kult des tyrischen Sonnengottes Herakles zusammen.
- 409) H. Graillet, Le culte de Cybèle, Mère des Dieux a Rome et dans l'empire romaine, Bibl. des écoles fr. d'Athènes et de Rome 107, Paris 1912.
Behandelt S. 365 ff. unter Heranziehung der Münzen den Kybele-Kult in Ionien.
- 409a) W. H. Gross, Zu den Münzbildnissen des Antinoos, Wissenschaftliche Abhandlungen des deutschen Numismatikertages in Göttingen 1951 (1959).

- 410) H. Herter, *Nemesis*, RE 16, 1935, 2338—2380.
Sp. 2352—2354 wird unter Heranziehung der Münzen der Nemesis Kult in Smyrna behandelt. Sp. 2356 ff. werden die Zeugnisse für das Vorkommen der Nemesis in anderen Städten in einem Katalog zusammengestellt (darunter ionische Münzen).
- 411) G. F. Hill, *L'art dans les monnaies Grecques, pièces choisies, reproduites en agrandissement et décrites*, Paris-Brüssel 1927.
S. 13 wird für die Entwicklung der en face-Darstellung auf den Apollon-Kopf von Klazomenai verwiesen. Für die Gestaltung des Randes wird S. 21 das Maianderband der Stücke von Magnesia angeführt. S. 24 wird auf den Greifen von Teos, die Sphinx von Chios und den Stier von Samos eingegangen, die eine mehr dekorative als naturalistische Gestaltung zeigten. Die ersten Portraits seien die Satrapenbildnisse auf den kleinasiatischen Münzen (S. 26).
- 412) O. Höfer, Pythios, H. W. Roscher Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III, Leipzig 1902—1909, 3370—3399.
Gibt eine alphabetische Liste der Orte, für die der Kult des pythischen Apollo bezeugt ist, wobei auch die Münzen herangezogen sind.
- 413) E. Holm, *Das Bildnis des Antinoos*, Diss. Leipzig 1933.
Führt S. 18 eine Münze von Ephesos an, wo Antinoos dem lokalen Heros Androklos angeglichen wird, auf S. 32 werden die Münzen Smyrnas für die Verbreitung des Antinoos-Kultes herangezogen.
- 414) P. Hommel, Giebel und Himmel, IM 7, 1956, 11—56.
S. 2 f. wird auf eine kaiserzeitliche Bronze aus Milet eingegangen, auf deren Rs. Apollon-Helios in einem Tempel dargestellt ist, der mit seinem Kopf in den Giebel hineinragt. Der Giebel habe hier eine symbolische Funktion. S. 41 ff. wird der Giebel des Artemisions von Ephesos vor allem nach den Münzen behandelt, die in einem Katalog aufgeführt werden. Die Deutung der Figurengruppe und der Türen im Giebel durch Bluma Trell wird abgelehnt. Dargestellt sei die Vorbereitung einer Epiphanie der Artemis durch die Tür, die Figuren müßten als die Horen gedeutet werden. S. 47 f. wird für die Darstellung des Mondes im Tempelgiebel auf Münzen aus Samos und Magnesia verwiesen.
- 415) R. Horn, *Hellenistische Köpfe II, I. Weibliche Köpfe auf hellenistischen Münzen*, RM 53, 1938, 70—77.
Untersucht an Hand der Münzen den Stilwandel der weiblichen Köpfe im 3. und 2. Jh. v. Chr. Herangezogen werden u. a. der Kybelekopf von Smyrna, der Artemiskopf von Ephesos und die Athenaköpfe von Herakleia und von Lebedos.
- 416) F. Imhoof-Blumer - O. Keller, *Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums*, Leipzig 1889.
Besprochen und abgebildet werden Münzen von Chios (XIII 8, 9), Ephesos (II 35, 36. VII 18—22), Klazomenai (VI 13—15. XI 16), Magnesia (III 46, 47), Milet (III 46, 47), Phokaia (I 44, IV 22—24), Samos (I 6. III 34. V 49), Teos (VIII 43. XI 27) und kleinasiatische Hekten unsicherer Provenienz (I 21. III 23. V 39, 47. XI 9. XII 36).
- 417) F. Imhoof-Blumer, *Amazonen auf griechischen Münzen*, Nomisma 2, 1908, 1—18.
Gibt einen Katalog der Städte, die Amazonen als Münztyp verwenden. U. a. sind S. 3 Smyrna mit dem Brustbild einer Amazone, sowie S. 7 ff. kaiserzeitliche Münzen aus Phokaia, Ephesos und Smyrna mit dem Typ der stehenden bzw. sitzenden Amazone vertreten.
- 418) F. Imhoof-Blumer, *Apollon Karneios auf kyrenäischen und anderen griechischen Münzen und Numismatische Miscellen*, RSNum 21, 1917, 5—60.
Veröffentlicht S. 32—36 auch ionische Münzen, u. a. eine Bronze der Messalina

aus Ephesos, eine Bronze aus Herakleia, ein Silberstück aus Chios mit dem Beamtennamen ΠΑΤΑΙΚΙΩΝ und verschiedene Silbernominale aus Samos mit zwei gegeneinandergestellten Stiervorderteilen bzw. einem Stiervorderteil auf der Vs. und Stierkopf auf der Rs. Die Zuweisung an Samos wird gegen die Bedenken von Gardner und Six aufrecht erhalten.

- 419) F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen, *Jnt ArchNum* 11, 1908, 1—213.

Ionien ist mit der Sibylle von Erythrai (S. 151 f.), mit dem Kopf einer Nympe auf den Hekten von Phokaia (S. 114), mit einer Nympe auf Münzen von Samos (S. 166) und mit der Nympe Adrasteia mit dem Zeuskind auf Stücken von Magnesia vertreten. S. 165 wird eine Bronze des Maximus aus Magnesia besprochen, die auf der Rs. eine sitzende männliche Figur und 3 Nymphen mit Wasserurnen und der Beischrift Κόλποι zeigt. Die 3 Talgründe von Magnesia seien hier durch 3 Quellnymphen symbolisiert, die männliche Figur sei wohl der Flußgott Maian-dros. S. 177 f. werden die Münzen von Magnesia zusammengestellt, die Dionysos von einer Mainade begleitet zeigen. S. 192 schließlich werden zwei kaiserzeitliche Bronzen und drei als Chariten dargestellten Nymphen auf der Rs. besprochen.

- 420) F. Imhoof-Blumer, Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen (Personifikationen der Gewässer), *RSNum* 23, 1923, 173—421.

S. 226 wird eine Elektronmünze von Phokaia mit dem Kopf des Acheloos aufgeführt. S. 278—288 finden sich kaiserzeitliche Münzen aus Ionien mit Darstellungen von Flußgöttern. S. 398 wird eine Münze von Ephesos mit der Wiedergabe einer Quellnympe erwähnt. S. 403 wird eine weitere Bronze von Ephesos mit dem Bilde des Okeanos beschrieben.

- 421) Jessen, Ephesia, *RE* 5, 1905, 2753—2771.

Geht Sp. 2764 ff. auch auf die Darstellung der Artemis Ephesia auf ephesischen und anderen kleinasiatischen Münzen ein und weist darauf hin, daß der Typ des vielbrüstigen Idols auch für andere Lokalgöttheiten bezeugt ist, so daß oft unklar bleiben muß, ob auf den außerhalb von Ephesos geschlagenen Münzen wirklich die Ephesia dargestellt ist.

- 422) L. Lacroix, Les reproductions de statues sur les monnaies grecques. La statuaire archaïque et classique. Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, Fasc. 116, 1949.

Weist S. 64 auf den archaischen Apollontyp einer Homonoiamünze von Ephesos-Hierapolis hin. S. 65 wird für die Dioskuren auf kaiserzeitlichen Bronzen Phokaia auf eine plastische Darstellung als Vorbild geschlossen. S. 66 f. behandelt L. eine auf kaiserzeitlichen Münzen von Erythrai und auf Homonoiamünzen von Chios-Erythrai sich findende Darstellung des Herakles. Die Athena auf den Münzen von Ptolemais und Lebedos wird S. 111 f. erörtert. S. 140 ff. werden die allgemeinen Kennzeichen und Besonderheiten der asiatischen Gottheiten, wie sie die Münzen zeigen, behandelt. Auch die Artemisbilder von Kolophon und von Magnesia sind herangezogen. S. 176—192 folgt eine Besprechung der Darstellungen der Artemis Ephesia. Das Kultbild der Hera von Samos identifiziert L. S. 206—216 mit dem literarisch bezeugten Werk des Smilis von Aigina. Auf Münzen von Milet finde sich eine Wiedergabe des Apollo Philesios des Kanachos (S. 221—226). Schließlich wird S. 278—280 die Athena Polias auf den Münzen von Priene erörtert und die These von Dinsmoor zurückgewiesen.

- 423) W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen, Beiträge zur Geschichte der Athena in der Kunst. München 1900.

Bespricht S. 80 auch die Münzen von Priene mit dem Bilde der Athena Polias auf der Rs. (BMC Taf. XXIV 13). Diese ließen eine ziemlich genaue Kopie der Athena Parthenos erkennen. Auch die Stütze des die Nike tragenden rechten Armes sei dargestellt, doch stünde hier an Stelle der Säule ein Baumstrunk. S. 39/40 Anm. 4 wird der Ölweig auf einigen samischen Münzen erwähnt, der zusammen mit der Einführung des attischen Münzfußes an die Besetzung von Samos 439 und die Besiedlung mit athenischen Kolonisten erinnere.

- 424) G. Macdonald, *Coin Types, Their Origin and Development*, Glasgow 1905.
Auf ionische Münzen wird an mehreren Stellen eingegangen. S. 50 ff. wird die Phanes-Inschrift behandelt. Phanes sei der Name eines Beamten und der grasende Hirsch sei sein persönliches Siegel. S. 112 f. wird die Herakliskoprägung auf einen antispontanischen Bund nach 394 bezogen. S. 158 ff. wird betont, daß die lokale Bronzeprägung der Kaiserzeit auf einem Privileg des Kaisers oder des Provinzstatthalters beruhte, und daß die lokalen Prägungen vielfach Gelegenheitsprägungen waren.
- 425) L. Malten, *Bellerophon*, JdI 40, 1925, 121—160.
S. 128 f. werden die Darstellungen des Bellerophontes, des Pegasos und der Chimaira auf kleinasiatischen Münzen, darunter ionischen, zusammengestellt.
- 426) R. St. Poole, *On Greek Coins as illustrating Greek Art*, NC 1864, 236—247.
Behandelt S. 243 f. auch eine in Ionien geprägte Satrapenmünze. Der Kopf auf der Vs. sei ein Portrait Artaxerxes II. — Ferner wird auf die en-face-Darstellung des Apollon auf einer Goldmünze von Klazomenai eingegangen.
- 427) H. Posnansky, *Nemesis und Adrasteia*, Eine mythologisch-archaeologische Abhandlung, Breslauer philologische Abhandlungen V 2, Breslau 1890.
Geht S. 131 ff. ausführlich auf die Münzdarstellungen der Nemesis ein (Ionien S. 132—142).
- 428) K. Regling, *Die antike Münze als Kunstwerk*, Berlin 1924.
Gibt eine Geschichte hauptsächlich der griechischen Münzkunst. Ionische Münzen werden überall mit herangezogen. U. a. wird S. 10 der Flügeleber auf archaischen Münzen von Klazomenai mit einer Gemme gleicher Zeitstellung verglichen. Der Eber erinnere an die Sage vom Überfall Klazomenais durch ein solches Ungeheuer. — S. 21 betont R., daß Ionien und Lykien am stärksten vom Typenschatz des alten Orient abhängig seien. — Die Löwen auf den milesischen Münzen fänden in den massigen Steinlöwen von Milet und Didyma eine schöne Parallele (S. 31 f.). — Auf den archaischen Münzen des ionischen Kreises falle bei der Gestaltung des Kopfes das große Ohr, die dicke Nase, die geschwollenen Lippen und der „blöde Ausdruck“ besonders auf (S. 36). — Die großen Münzen Ioniens und des von ihm abhängigen Nordgriechenland seien meist von flacher, talerähnlicher Fabrik (im Gegensatz zu den Münzen der Inseln, die dick und „globulös“ seien). In Ionien und im Mutterland liege mehr Modellierarbeit, im Westen mehr Gravierarbeit vor, weshalb für Ionien eine gewisse Weichheit der Formen charakteristisch sei. Auch auf den Münzen lasse sich die Erzählergabe, die Natürlichkeit und Frische und der Humor des archaischen ionischen Künstlerschaffens wiedererkennen, wie u. a. die Tierbilder und die Vorliebe für Fabelwesen lehre (S. 44 f.). — S. 91 wird auf die Übernahme des Flügelebers von Klazomenai durch Jalysos im 5. Jh. hingewiesen, die ästhetische Gründe gehabt habe.
- 429) L. Ruhl - O. Waser, *Tyche*, H. W. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie V, Leipzig 1916—1924, 1309—1380.
S. 1352 f. gibt Ruhl eine Übersicht über die Verbreitung des Tychekultes in Kleinasien. S. 1357 ff. behandelt Waser Tyche in bildlicher Darstellung. Beide Male werden auch ionische Münzen herangezogen.
- 430) A. von Sallet, *Copien von Münztypen im griechischen Altertum*, ZNum 2, 1875, 120—129.
Führt S. 121 die Typengleichheit der Silbermünzen von Velia und Massilia auf das gemeinsame Vorbild der Münzen von Phokaia zurück. S. 126 wird auf die Übernahme des Herakleskopfes der Alexander-Tetradrachmen auf Münzen von Erythrai verwiesen.
- 431) A. Sambon, *Sur la classification des intailles italiotes avec le secours de la numismatique*, Corolla Numismatica, Numismatic Studies in Honour of B. V. Head, London 1906, 275—284.

Vergleicht S. 276 die Darstellung eines Flügelebers auf einem in Italien gefundenen Siegelring mit Münzbildern von Samos und Klazomenai und verweist darauf, daß in Samos im 6. Jh. eine bedeutende Steinschneiderschule ihren Sitz hatte.

- 432) J. von Schlosser, Kleinasiatische und thrakische Münzbilder der Kaiserzeit, NumZ 23, 1891, 1—28.
Behandelt S. 3 ff. eine Münze des von Samos kolonisierten Amorgos mit dem Bilde der Hera von Samos auf der Rs. S. 8 ff. wird eine kaiserzeitliche Bronze von Magnesia beschrieben, die vier Männer zeigt, die das Kultbild des sitzenden und schmiedenden Hephaistos tragen. S. 10 ff. stellt der Verf. die Darstellungen des Ares auf Bronzemünzen von Metropolis zusammen. Ares war die Stadtgotttheit von Metropolis. Endlich werden verschiedene Darstellungen des Herakles Ipoktonos (des Wurmtöters) auf Münzen von Erythrai besprochen.
- 433) Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos, Ein Beitrag zur griechischen Religions- und Kunstgeschichte, Leipzig 1879.
Stellt S. 79 ff. die Münzdarstellungen der vor dem Drachen Python fliehenden Leto zusammen. Ionien ist mit Stücken aus Ephesos, Magnesia und Milet vertreten.
- 434) W. Schwabacher, Satrapenbildnisse, Zum neuen Münzporträt des Tissaphernes, Charites, Studien zur Altertumswissenschaft, Bonn 1957, 27—32.
Behandelt im Anschluß an Robinson das neue Münzbildnis des Tissaphernes und sieht in ihm eines der ältesten griechischen Porträts. Tissaphernes sei auch auf den Münzen dargestellt, die auf der Rs. Bogenschützen und Schiff zeigen. Diese Münzen seien um 397 geschlagen.
- 435) K. Schwedenmann, Der Dreifuß, JdI 36, 1921, 98—185.
Geht S. 159 auch auf Bias und den Dreifuß auf Münzen von Priene ein. Ferner wird der Dreifuß als Wappen der Prägebeamten auf Münzen von Erythrai erwähnt. Als Zeichen der Orakelgottheit allgemein erscheine der Dreifuß auch auf Münzen von Kolophon.
- 436) H. Steuding, Lokalpersonifikationen, Ortsgottheiten, W. H. Roschers Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II, Leipzig 1894/97, 2074—2139.
Behandelt die Personifikationen des Meeres, der Flüsse und Quellen, der Erde, Länder, Inseln und Ortschaften, der Berge sowie der Wege, Plätze und Häfen. Münzen werden überall herangezogen.
- 437) C. H. V. Sutherland, Art in Coinage, The Aesthetics of Money from Greece to the Present Day, London 1955.
Behandelt S. 51 f. auch das Tissaphernes-Portrait.
- 438) H. Thiersch, Ependytes und Ephod, Gottesbild und Priesterkleid im alten Vorderasien, Göttingen 1936 = Geisteswissensch. Forschungen, Heft 8.
Behandelt das enganliegende futteralartige Gewand der kleinasiatischen Götterbilder und geht auch auf die Münzdarstellungen der Hera von Samos, der Artemis Ephesia und der Artemis Leukophryene von Magnesia ein.
- 439) O. Waser, Demos, die Personifikation des Volkes, RSNum 7, 1898, 313—335.
Kurze Bemerkung über Demos in Lit. Kunst und Kultur, dann Katalog der Münzbilder S. 320 f. Demos der Ephesier. S. 329 ff. Kopf oder Brustbild des Demos, bärtig oder unbärtig in Erythrai, Herakleia und Chios.
- 440) L. Weber, Appollon Pythoktonos im phrygischen Hierapolis, Philologus 69, 1910, 178—251.
Bringt S. 221 ff. eine Zusammenstellung der Münzen mit der Gruppe der fliehenden Leto und ihrer Kinder auf der Rs. (darunter Stücke aus Ephesos, Milet und

Magnesia). S. 242 f. wird auf die Serapisdarstellungen auf Homonoiamünzen von Hierapolis-Ephesos und Hierapolis-Smyrna eingegangen. Auf diesen letzten Stücken erscheine neben Serapis nicht Nemesis, sondern Tyche.

- 441) R. Zahn, Vasenscherben aus Klazomenai, AM 23, 1898, 38—79.

Vergleicht S. 58 und 68 die Schildzeichen des Gorgoneion und des geflügelten Ebers auf Gefäßen und Sarkophagen von Klazomenai sowie die Schafe auf einem Sarkophag mit Münzbildern der Stadt. S. 68 ff. wird versucht klazomenischen Stileinfluß auf Münzdarstellungen von Lesbos, Abydos, Apollonia am Ryndakos, Kyzikos, Samos und Jalysos nachzuweisen.

VII.

Fundauswertung. Wirtschaftsgeschichte.

Vgl. auch Nr. 103, 116, 147, 190, 358.

Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen von Funden liegt nicht im Rahmen der Literaturüberblicke. Die Schatzfunde sind bei Noe zu finden.

- 441a) S. P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards, 2. Aufl., NNM 78, New York 1957.

Nr. 71, 80, 85, 87, 88, 111, 119, 143, 190, 234, 240—250, 252, 271, 289, 298, 311, 323, 362, 389, 391, 403, 463, 475, 557, 637, 639, 641, 671, 685, 694, 719, 722, 729, 781, 783, 836—840, 888, 893, 900, 902—904, 920, 925, 988, 989, 1052, 1081, 1166, 1167, 1178.

- 441b) C. Artuk, The Durasalar Hoard, Annual of the Archaeological Museums of Istanbul 8, 1958, 85.

Zeigt einen Silbermünzenfund aus Durasalar bei Bigadiç (in der antiken Landschaft Abrette in Mysien) an, der neben 100 persischen Sigloi, 1 Stück von Kyzikos und 2 Stücken von Rhodos auch 1 Münze von Samos und 7 Münzen von Ephesos mit neuen Beamtennamen enthält.

- 442) H. Braunert, Auswärtige Gäste am Ptolemäerhofe, Zu den sogenannten Hadra-Vasen, JdI 65/66, 1950/51, 231—263.

Schließt S. 260 aus der Erwähnung von Goldmünzen Phokias auf einem Papyrus des zweiten Jahrhunderts v. Chr. auf die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt in dieser Zeit und auf enge Handelsverbindungen mit Ägypten.

- 443) T. R. S. Broughton, Roman Asia Minor, An Economic Survey of Ancient Rome, edited by T. Frank, 4, 499—918.

S. 713 ff. wird die Prägung der kleinasiatischen Städte als Beweis für ihren wirtschaftlichen Aufschwung in der frühen Kaiserzeit angesehen. S. 738 wird für die fortschreitende Urbanisierung Kleinasien im 2. Jh. auch auf die Prägung von Neapolis verwiesen. S. 887 wird auf die durch eine Spende des M. Antonius Polemo ermöglichte Prägung von Smyrna eingegangen. S. 912 behandelt B. das Ende der lokalen Prägung unter Gallienus.

- 444) R. Curiel - D. Schlumberger, Trésors monétaires d'Afghanistan, Mémoires de la délégation archéologique française en Afghanistan 14, Paris 1953.

Schlumberger veröffentlicht hier u. a. einen um 380 vergrabenen Fund aus Kabul, der neben einheimischen Münzen auch viele griechische Stücke enthält, u. a. von Erythrai, Chios und Samos. Der persische Siglos sei innerhalb des Achäemenidenreiches nur in Anatolien in Umlauf gewesen und dort hauptsächlich zur Bezahlung der griechischen Söldner der Großkönige ausgeprägt worden. Die griechischen Silbermünzen wurden im Perserreich nach ihrem Gewicht gehandelt, wie das häufige Vorkommen von Hack Silber in den Funden beweise. Um 425

- werde das griechische Silber allmählich durch die Satrapenprägungen und die barbarischen Imitationen der athenischen Eulen abgelöst, die bis auf die Alexanderzeit den Silbergeldumlauf im Perserreich bestimmten. Erst Alexander schuf für sein Reich eine einheitliche Silberwährung.
- 445) H. Gallet de Santerre, *Chronique des Fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1952*, BCH 77, 1953, 190—242.
Erwähnt S. 193 einen in Samos gemachten Schatzfund aus dem 3. Jh. v. Chr., der u. a. silberne Triobolstücke aus Milet, Priene und Magnesia enthielt. Weitere Münzen desselben Fundes werden BCH 79, 1955, 205—309 publiziert.
- 446) E. Gren, *Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit*, Uppsala-Leipzig 1941.
Schließt S. 8 ff. aus dem Umfang der lokalen Bronzeprägung der ionischen Städte auf deren allmählichen wirtschaftlichen Rückgang in der Kaiserzeit. Nur die Orte an der Strecke Laodikeia-Tralleis-Magnesia-Ephesos-Samos hätten aus dem Durchgangshandel größere Gewinne ziehen können und deshalb eine reichere Prägung.
- 447) J. G. Milne, *Countermarked Coins of Asia Minor*, NC 1913, 389—398.
Veröffentlicht einen Fund von Bronzemünzen aus Kyme. Eine Serie dieser Münzen ist auf der Vs. mit dem Gegenstempel: Büste der Artemis nach r. versehen worden. M. betont, daß der Gegenstempel in und von Kyme angebracht worden ist, kann jedoch für die Gegenstempelung keinen Grund erkennen. Eine ähnliche Gegenstempelung könne auf etwa gleichzeitigen Serien von Erythrai und Klazomanai erkannt werden. Ein weiterer Bronzemünzen-Schatz aus Ephesos enthält ebenfalls gegengestempelte Stücke. Die Münzen zeigen auf der Vs. den Kopf des Herakles nach r. und auf der Rs. Keule, Bogen und Köcher mit der Aufschrift AAEEANΔPOY bzw. ΒΑΣΙΛΕΩΣ. Sämtliche Stücke mit der letztgenannten Aufschrift sind auf der Rs. mit dem Löwenkopf nach r. gegengestempelt. M. nimmt an, daß diese Stücke von Lysimachos 302 oder 295—280 während seines Aufenthaltes in Ephesos den Gegenstempel erhalten hätten, um ihnen Kurswert zu verleihen. (= Noe 390.)
- 448) E. S. G. Robinson, *A „Silversmith's Hoard“ from Mesopotamia*, Iraq 12, 1950, 44—51.
Veröffentlicht einen wohl in Babylon gefundenen Schatz, der neben Münzen auch verarbeitetes Silber und andere Metallsachen enthielt. Unter den 23 Münzen war auch eine Tetradrachme aus Samos vom Typ Löwenfell/Stiervorderteil. R. bezweifelt, ob es sich bei dem Fund wirklich um den Metallvorrat eines Silberschmiedes handelt und nicht einfach um einen aus gemünzten und anderswie verarbeiteten Wertmetallen zusammengesetzten Schatz. Durch die Münzen wird der Fund in das 1. Viertel des 4. Jh. datiert.
- 449) E. S. G. Robinson, *Two Greek Coin Hoards*, NC 1960, 31—36.
Veröffentlicht zuerst einen 1951 gehobenen Schatz aus Alt-Smyrna (Bairakli), der neben 4 persischen Sigloi und 2 Kroisos-Stücken 14 phokaische Hekten einer unbekannten ionischen Münzstätte enthält mit weiblichem Kopf l. auf der Vs. und Quadratum incusum auf der Rs. Der Kopf auf der Vs. stelle die anatolische Muttergöttin von Smyrna dar. Die Münzstätte sei eher Smyrna als Phokaia. Vergraben sei der Fund zu Anfang des 5. Jh.
Anzeigt von J. M. Cook, JHS 72, 1952, 106.
- 450) M. Rostovtzeff, *Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt*, 3 Bde., Darmstadt 1955/56.
S. 133 schließt R. aus der Übernahme des rhodischen Münzstandards durch Ephesos um 300 auf eine wirtschaftliche Abhängigkeit der Stadt von Rhodos. S. 350 wird am Beispiel von Priene die Münzpolitik der Seleukiden erörtert, die den abhängigen Städten nur die Bronzeprägung gestattet hätten. S. 518 ff. betont R., daß die Attaliden die Silberprägung ihrer Städte ermutigt hätten. Das Silber sei zum Umlauf in Syrien bestimmt gewesen, in Kleinasien hätte das

städtische Silber nur lokale Geltung gehabt, wie die kistophorischen Gegenstempel auf den Tetradrachmen von Side und das Gegenzeichen von Priene auf solchen von Temnos bewiese. R. vermutet eine wirtschaftspolitische 'entente cordiale' zwischen Attaliden und Seleukiden im 2. Jh. — S. 1040 wird für die zwei verschiedenen Münzfüßen angepaßten „Ausgleichsmünzen“ auf die kleineren Nomina von Ephesos und Priene verwiesen. Taf. LXXXIX enthält eine Anmerkung über die Münzunion Arados-Ephesos, Taf. CV einen Hinweis auf die Goldprägung von Ephesos, Smyrna und Milet unter Mithradates. S. 1110 gibt R. in Anm. 51 eine Liste der außerhalb des griechischen Mutterlandes gelegenen Städte, die in der Alexander- und der Diadochenzeit Silbermünzen prägten und der Städte, die vor 190 v. Chr. Alexander- und Lysimachosmünzen schlugen. Eine weitere Liste, der nach 190 Alexander- und Lysimachosstücke prägenden Orte Kleinasien findet sich S. 1247 Anm. 69. — S. 1272 f. Anm. 7 kommt R. auf den Geldumlauf nach 187 in Delos zu sprechen, wie ihn der Tempelinventar erkennen läßt (u. a. Münzen aus Ephesos). — S. 1176 f. wird auf die Münzpolitik der Ptolemaier in Kleinasien eingegangen, die die städtische Münzprägung meist unterdrückt hätten (mit Ausnahme von Milet und Ephesos).

VIII.

Fehlzuweisungen. Fälschungen.

Vgl. auch Nr. 82, 117, 344, 349.

- 451) A. Alföldi, Juba I. und die Pompeianer in Afrika, SchwMbl 8, 1958, 102—108.
Die Kultstatue auf der Rs. der Denare des L. Lentulus und des C. Marcellus sei nicht die Artemis Ephesia, wie Grueber und Sydenham glauben, sondern die löwenköpfige Artemis aus Afrika. Dort und nicht in Ephesos seien die Denare geschlagen worden.
- 452) W. Drexler, Bemerkungen zu einigen Münzen bei Cohen, Mionnet u. a., ZNum 13, 1886, 259—298.
Berichtigt S. 273 ff. einige Fehlesungen kaiserzeitlicher Bronzen aus Ephesos. Auch die angenommene Homonoia zwischen Ephesos und Mesambria beruhe auf der falschen Lesung einer Münze bei Mionnet, wo statt MECAMBPIANON vielmehr AAEEANAPEQN zu lesen sei.
- 453) M. Grant, An eastern Coin of Nero and Agrippina Junior, NC 1949, 111—113.
Überprüft zwei in Dura Europos gefundene Bronzestücke, die Bellinger dem Germanicus und der älteren Agrippina zuwies. Die Dargestellten seien vielmehr Nero und die jüngere Agrippina. Die Münzstätte sei auch nicht Smyrna, wie Bellinger annahm, sondern eine Prägestätte in Kilikien oder Syrien, die sich jedoch vorerst nicht genauer bestimmen lasse. Zu den beiden von Bellinger publizierten Stücken kann Grant noch eine dritte Münze aus Berlin stellen, auf ein viertes Exemplar in Beirut wird in einer Anmerkung verwiesen.
- 454) G. F. Hill, Becker the Counterfeiter, 2. Auflage, London, 1955.
In der Liste der Fälschungen sind S. 69 auch Stücke aus Klazomenai, Lebedos, Magnesia und Samos aufgeführt.
- 455) W. Kubitschek, Eine alte Fälschung aus Samos, NumZ 53, 1920, 100.
Erkennt das Stück BMC Taf. 37, 8 an Hand eines gleichen Wiener Exemplares als Fälschung einer kaiserzeitlichen Bronze (Philippus Arabs).
- 456) L. Mayer, Mitteilungen über falsche in der Levante angefertigte antike Münzen, NumZ 3, 1871, 435—444.
Weist S. 438 f. auch auf Fälschungen ephesischer Goldmünzen hin.

- 457) K. Regling, *Syrien, nicht Ephesos*, ZNum 32, 1920, 146—151.
Behandelt Silbermünzen Neros, die auf der Rs. die Aufschrift ΔΙΑΠΑΧΜΟΝ und ΕΡΓ und als Darstellung Simpulum und lituus bzw. einen Dreifuß zeigen, um dessen mittleres Bein sich eine Schlange windet. Die Stücke gehörten nicht nach Ephesos, wie bisher wegen der Fehllesung ΕΦΕ für ΕΡΓ angenommen wurde, sondern nach Syrien. Die Buchstaben ΕΡ bezeichneten das 105. Jahr der caesari-schen Ära, der Buchstabe Γ das 3. Jahr Neros = 56/57 n. Chr.
- 458) E. S. G. Robinson, *Some Early Nineteenth-Century Forgeries of Greek Coins*, NC 1956, 15—18.
Bespricht geprägte Fälschungen griechischer Silbermünzen, darunter No. 1—3, und 5 Samos, No. 7 Chios und No. 6 Samos-Chios.
- 459) W. Schwabacher, *Contributions to Greek Numismatics*, NC 1939, 1—20.
Veröffentlicht S. 6 f. eine Silbermünze, die auf der Vs. eine Biene im Profil zeigt. Der Typ wurde gewöhnlich Ephesos zugewiesen. Da jenes Stück aber in Saloniki auftauchte, habe man doch eine nordgriechische Prägestätte anzunehmen.
- 460) W. Schwabacher, *Ein Fund archaischer Münzen von Samothrake*, Transactions of the International Numismatic Congress 1936, London 1938, 109—120.
Weist die Sphinxmünzen mit der Inschrift ΣΑ ΜΟ, die früher Samos oder infolge der Fehllesung ΑΣΣΟ für ΣΑ ΜΟ auch Assoros zugeteilt wurden, auf Grund der Fundumstände nach Samothrake.
- 461) J. P. Six, *De quelques monnaies de Chersonèse, Milet et Salybria*, ZNum 3, 1876, 375—380.
Weist eine Silbermünze der Sammlung Prokesch-Osten mit einem Löwenkopf nach l. auf der Vs., die der thrakischen Chersones zugeschrieben wurde, nach Milet. Andere von Brandis Milet zugesprochenen Silbermünzen gehörten dagegen nach Karien.
- 462) J. N. Svoronos, *Synopsis des coins faux Christodoulos*, JIntArchNum 20, 1920, 97—107. 21, 1927, 141—146.
Bd. 21, S. 144 Fälschungen ionischer Münzen.

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Bibliographie)

- Abdera 109, 116, 162
- Abkürzungen (Monogramme) 122, 138, 144
- Abydos 169, 441
- Acheloos 420
- Adler 94, 169, 193, 330, 383
- Aegypten 116, 190, 304, 344, 349, 359
- Ähre 314
- Ära 457
- Afrika 451
- Agrippina I. 453
- Agrippina II. 97, 453
- Ahuramazda 176
- Aigina 116, 345, 487, 506
- Ainos 154, 162
- Akanthos 196, 368
- Aktynna 360
- Aleon 87
- Ales (Fluß bei Kolophon) 166
- Alexander 66, 314, 320, 349, 444
- Alexandergeld 221, 276, 314, 330, 349, 351, 360, 430, 447, 450
- Alexandria 228, 264, 452
- Alyattes 94, 166, 184, 192, 194
- Amasis 220
- Amazonen 245, 254, 339, 417
- Amisos 101
- Amorgos 125, 162, 432
- Amphipolis 154
- Amphora 162, 279, 314, 344, 349, 383, 468
- Anakreon 388, 392
- Anaxagoras 388, 392
- Androklos 217, 233, 413
- Anaxilas v. Rhegion 359, 365
- Ankaios 125, 360
- Antalkidasfrieden 154, 221
- Antigonos Monophthalmos 349
- Antinoos 217, 319, 335, 389, 392, 409a, 413
- Antiocheia am Orontes 507
- Antiochos II. (von Kommagene) 349, 352
- Antiochos II. (von Syrien) 330
- Antiochos IV. (von Kommagene) 352
- Antoninus Pius 4, 36, 50, 87, 99, 114, 115, 214, 223, 232, 242, 283, 288, 324, 338
- M. Antonius Polemo 443
- Apene s. Wagen
- Aphrodite 36, 67, 330, 340, 374, 385
- Apollon 12, 30, 41, 50, 79, 122, 149, 153, 156, 159, 162, 193, 223, 274, 276, 279, 281, 285, 290, 292, 294, 329, 330, 349, 360, 365, 407, 408, 411, 412, 414, 418, 422, 426, 433, 440, 479, 508
- Apollonia am Rhyndakos 441
- Apronianus (röm. Proconsul) 242
- Arados 136, 221, 450
- Arai (Ionien) 156
- Architekturdekorationen, phrygische 25
- Ares 291, 432
- Argo-Schiff 157
- Arkesilaos III. 360
- Arsinoe II. 162, 213, 221, 229, 236
- Artemis 25, 36, 50, 98, 111, 125, 128, 149, 152, 161, 184, 214, 215, 221, 223, 226, 230, 231, 234, 237, 241, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 276, 294, 307, 311, 330, 364, 396, 397, 414, 415, 421, 422, 438, 447, 451
- Ashur 176
- Asklas (Archiereus) 118
- Asklepios 36, 314
- Assoros 460
- Assos 444
- Assyrische Kunst 96, 194
- Astragalomanteia 125, 149, 184
- Atarneus 349
- Athamas 36, 125
- Athen 116, 161, 196—205, 297, 314, 345, 368, 444
- Athene 88, 98, 226, 240, 279, 313, 314, 340, 344, 349, 356, 395, 415, 422, 423
- Athena (Phyle in Smyrna) 335
- Attaliden 450
- Attalos (Sophist) 302
- Auge (Heroine) 128
- Augustus 118, 349, 360

- Aviola (röm. Proconsul) 231
 Axios 263

 Babylon (Schatzfund) 448
 Balbinus 298
 Baumtragen (im Dionysoskult) 122, 281
 Beamtennamen 97, 129, 130, 133, 140, 222, 225, 276, 284, 314, 330, 441b
 Bellerophon 425
 Benha-el-Asl (Schatzfund) 499
 Berenike II 221, 229, 279
 Bergdarstellungen 210, 436
 Bias von Priene 313, 314, 388, 435
 Biene 36, 68, 94, 136, 161, 188, 207, 221, 224, 229, 250, 397, 459
 Bogen 221, 256
 Boule 97
 Bryaxis 228
 Bupalos 322
 Byzanz 371, 375

 Caligula 294
 Calpurnia gens 349
 Caracalla 12, 70, 230, 246, 248, 334
 Chersones (thrakische) 461
 Chimaira 425
 Claudius I. 231, 246
 Clodius Albinus 133
 Commodus 114, 251, 334

 Dardanos 169, 186, 353
 Dareios I. 94
 Delos 349, 501
 Delphin 61, 193, 300, 314
 Demeter 103, 114, 128, 158, 314, 337
 Demos 97, 439
 Demoteles von Samos 161
 Dioskuren 276
 Dionysios von Phokaia 303
 Dionysos 36, 122, 150, 247, 279, 314, 321, 349, 384, 419
 Dioskuren 422
 Domitia 337
 Domitian 231, 246, 254, 320, 334
 Dreifuß 276, 313, 330, 349, 390, 435
 Dreizack 314
 Dura-Europos 453
 Durasalar (Schatzfund) 441b

 Eber 41, 92, 93, 120, 169, 217, 226, 233, 271, 360, 428, 431, 441
 Eidechse 39
 Elagabal 157, 230, 246
 Elaia 144
 Epigonos (Tyrann von Kolophon) 276
 Eradierung des Herrschernamens 17, 139, 155
 Eros 36, 128
 Ethnika auf Münzen 158
 Eule 36, 69, 297, 314
 Eurydike 324, 330
 Eurydikeia s. Smyrna
 Eurytion-Relief 96
 Euphranor 50, 247

 Fackel 149, 237
 Falke 194
 Faustina II. 302
 Feingehalt 172, 174, 175, 183, 185, 189
 Feldzeichen, röm. 103
 Flußdarstellungen 210, 232, 263, 380, 419, 420, 436
 Fronto (Asiarch) 114
 Füllhorn 162, 229, 279, 349
 Funde
 Schatzfunde 4, 30, 68, 94, 116, 170, 287, 297, 314, 327, 328, 344, 349, 368, 441 a, 441 b, 444, 445, 447, 448, 449, 460
 Einzelfunde 122, 156, 177, 213, 314, 363, 453, 459

 Gallienus 4, 50, 123, 133, 230, 246, 276, 443
 Gasoros 349
 Gegenstempel 94, 157, 262 a, 276, 314, 349, 447, 450
 Gemmen 267, 391, 428
 Germanicus 453
 Gerousia 97
 Geta 17, 230, 246
 Getreidekorn 122
 Gewichtsstücke 314, 354
 Gordian III. 133, 145, 337
 Gorgoneion 26, 314, 348, 441
 Gottheit, geflügelt 57, 176, 341
 Grammatisches 143, 349

- Greif 61, 94, 184, 193, 194, 303, 341, 411
 Gyges 161, 166, 184

 Hades 115, 128
 Hadrian 145, 246, 254, 334
 Hadrianeia 157
 Hahn 169, 184, 193, 194, 349
 Hahnenkämpfe 149
 Halikarnass 220
 Hand 330, 386
 Hebe 251
 Hekate 237
 Hekatomnos 36, 116, 295, 296
 Helios 314, 387, 408, 414
 Helm als Beizeichen bzw. Gegenstempel 361, 492
 Hephaistos 286, 395, 432
 Hera 17, 254, 357, 360, 364, 422, 432, 438, 496
 Herakles 17, 96, 111, 128, 251, 258, 262, 264, 356, 360, 390, 408, 422, 430, 432
 Heraklit 36, 50, 218, 388, 392
 Hermes 44
 Herodes 349
 Herrscherkult 97
 Hethitische Kunst 194
 Hippodameia 325, 338
 Hierapolis 148, 165, 422, 440
 ἱερὰ σύγκλητος-Münzen 97, 113, 125, 333
 Hirsch 94, 136, 184, 188, 193, 194, 219, 221, 224, 234, 424
 Homer 28, 276, 329, 330, 388, 404
 Homonoia 13, 27, 38, 77, 82, 91, 101, 131, 133, 148, 165, 228, 234, 251, 259, 316, 317, 347, 349, 396, 422, 440, 452
 Horen 414
 Hostilianus 123
 Hyele 109, 116, 430

 Ialysos 428, 441
 Iasos 93, 278, 375
 Imbrasos (Flußgott) 360
 Iole 99, 251
 Ionischer Aufstand 29, 107, 116, 161, 169, 170, 186, 314, 344, 345, 349, 474
 Ionischer Bund (s. auch KOINON Ἰωνίων) 106, 107, 108
 Ipsos, Schlacht bei 221
 Isis 111, 349, 403
 Ithaka 447
 Iulia Domna 127, 321

 Kabul (Münzschatz) 444
 Kaisernamen 137, 141
 Kalb 359, 360, 365
 Kalymna 30 (Schatzfund), 187, 348
 Kamiros 177
 Kambyses 238
 Kanachos 422
 Karien 461
 Karische Dynasten 475
 Kaystros 210
 Kenchrios 210, 232
 Kentauren 382
 Kerchuos 336
 Kerykeion 44
 Keule 134
 Kilikien 453
 Kimmerier 161, 192
 Klaseas 210
 Klearchos-Dekret 196—205, 349, 506
 Knidos 363, 374, 375
 Knidos, Schlacht bei 79, 131, 371, 374, 376, 378
 Knöchelspiel s. Astragalomanteia KOINON Ἰωνίων 99, 114, 115, 125, 128, 251
 Kolonisation (vgl. auch Zankle, Messana, Hyele) 101, 109, 360
 Komödienmasken 17
 Kore s. Demeter
 Koressos 210, 233
 Korinth 463, 472
 Korkyra 94, 408
 Kos 196, 204
 Krabbe 330
 Kragos 324 a
 Kreta 360
 Kroisos 94, 116, 161, 184, 192, 221, 241, 345, 449
 Künstlerinschrift (vgl. Theodotos von Klazomenai) 159
 Kybele 97, 125, 323, 336, 401, 409, 415
 Kyme 169, 186, 348, 353, 447
 Kyprios 169

- Kyrene 94, 131, 360, 408
 Kyzikon 94, 188, 190, 193, 196, 199, 344, 345, 375, 393, 441
 Lade, Seeschlacht bei 303
 Lampsakos 94, 102, 112, 169, 186, 199, 271, 349, 353, 375, 391
 Laodikeia vgl. Homonoia 446
 Laranda (Lykaonien) 297 (Schatzfund)
 Larisa am Hermos 470
 Leier 44, 79, 93, 120, 273, 276, 278, 279, 330
 Lelantinischer Krieg 94
 L. Lentulus 451
 Leopard 171
 Lesbos 186, 441
 Leto 50, 247, 433, 440
 Löwe bzw. Löwenkopf 25, 30, 86, 94, 131, 134, 153, 156, 161, 166,, 171, 182, 184, 191, 193, 194, 292, 295, 296, 323, 330, 332, 344, 348, 359, 360, 361, 365, 367, 368, 428, 447
 Lotosblume 349
 Lucullus 276
 Lydien 94, 116, 128, 138, 166, 194, 394
 Lygdamis (Kimmerierkönig) 192
 Lysimachos von Thrakien 221, 276, 324, 447, 450
 Macrinus (Kaiser) 208
 Mäanderkreis 314, 411
 Magna Mater s. Kybele
 Magnesia in Thessalien 157
 Magnesia, Schlacht bei 330
 Mainade 419
 Maker 118, 313, 314
 Makri (Schatzfund) 475
 C. Marcellus 451
 Marcus Aurelius 114, 334, 478
 Marnas 210
 Maroneia 109, 511
 Massalia 109, 116, 430
 Maussollos 36, 116, 129, 161, 295, 483
 Maximinus Thrax 36
 Maximus (Caesar) 419
 Melas von Ephesos 161
 Memnon von Rhodos 216
 Men 111, 314, 402
 Mesambria 452
 Messalina 418
 Messina, Schatzfund 94, 360, 367, 368
 Methymna 169
 Metrologie 23, 27, 29, 36, 94, 116, 121, 122, 135, 153, 160, 173, 184, 190, 191, 199, 221, 276, 305, 306, 314, 344, 345, 349, 353, 365, 423
 Mithradates 68, 85, 87, 211, 221, 330, 332, 349, 450
 Mnesagora-Stele 372, 377
 Mnesarchos von Samos 94
 Mondsymbol 193, 414
 Münzfuß s. Metrologie
 Mylasa 36
 Myron 356
 Mytilene 4 (Schatzfund), 95, 116, 130, 131, 172, 175, 188, 196, 199
 Nagidos 360
 Namengebung, griechische 142, 331
 Nape 156
 Naukratis 349, 461
 Nemesis 318, 320, 410, 427, 440
 Neokoria 97, 105, 165, 208, 214, 230, 231, 246, 248, 254, 317, 334, 400
 Nereidenmonument von Xanthos 270
 Nero 231, 349, 453, 457
 Nike 36
 Nikias von Smyrna 331
 Nikochares 372
 Notion 199, 459
 Nymphen 419, 420
 Ochse 193
 Olzweig 360, 423
 Okeanos 420
 Orontas s. Satrapen
 Orophernes II. v. Kappadokien 98, 119 a, 314
 Ortygia 232
 Otacilia Severa 14
 Palme 212, 221, 250, 330
 Pangaïos 177, 349
 Panormos (Hafen von Ephesos) 210
 Pantikapeon 366
 Pausias (Maler) 270

- Pegasos 27, 169, 171, 271, 425
 Peion 210, 226, 233
 Pelops 325, 338
 Perdikkas 360
 Pergamon 128, 251, 322
 Perinthos 264, 360
 Persephone 115, 128
 Persien 94, 95, 116, 120, 135, 199, 344, 345, 349, 444, s. auch unter Satrapen
 Personifikationen 97, 398
 Pferd (bzw. Perdekopf) 30, 90, 169, 276, 344, 348, 386
 Phanes 69, 94, 129, 161, 188, 193, 220, 238, 244, 249, 424
 Phaselis 96
 Philetairostetradrachmen 221
 Philippus (röm. Kaiser) 133, 349, 455
 Philipp V. 349
 Phokis 146
 Pitayos (Schatzfund) 349
 Pixodaros v. Karien 344, 349
 Polykrates von Samos 94, 129, 193
 Poseidon 314
 Preiskränze 157
 Prora 94, 151, 152, 302, 349, 359, 360, 361, 365, 367, 368, 374
 Ptolemaier 133, 314, 349, 360, 450
 Ptolemaios I. 162
 Ptolemaios II. 162
 Ptolemaios III. 162, 221, 279
 Ptolemaios IV. 162
 Ptolemais s. Lebedos
 Pythagoras von Ephesos 161
 Pythagoras von Samos 161, 358, 388, 392
 Pythagores (Prytane von Ephesos) 216
 Pythia 259

 Rad 94
 Reiterdarstellung 257, 276, 349, 386
 Rhegion 101, 359, 360, 365, 368
 Rhodos 314, 371, 378, 450
 Rhoikos v. Samos 94
 Ritter, römische 123
 Robbe 67, 86, 184, 194, 303, 307
 Roma (Dea Roma) 97, 315, 323, 333, 334

 Salonina 70, 138
 Same 146
 Samothrake 360, 460
 Sardes 98, 148, 192, 194
 Satrapen 5, 18, 24, 69, 90, 93, 95, 102, 112, 120, 129, 269, 271, 273, 278, 297, 379, 381, 391, 411, 426, 434, 444
 Satyr, tanzend 247
 Sau 169
 Schatzfunde s. Funde
 Schwan 41, 44, 272
 Schwergeld, italisches 134
 Segesta 249
 Selene 149
 Seleukiden 100, 133, 276, 314, 450
 Seleukos II. 330
 Semele 321
 Senat s. ἱερὰ σύγκλητος-Münzen
 Septimius Severus 12, 42, 145, 147, 233, 449
 Serapis 111, 228, 234, 254, 403, 440
 Severus Alexander 86, 232, 313
 Sibylle 258, 259, 260, 419
 Side 450
 Siegel 209, 394, 424, 431
 Siglos 444, 449
 Silphion 131, 360
 Siphnos 487
 Sirenen 310
 Skymnos von Chios 349
 Smilis von Aigina 360, 422
 Solmissos 149
 Sonnensymbolik 193, 360
 Sophisten 145, 302
 Sparta 260, 378
 Sphinx 26, 57, 169, 344, 348, 349, 354, 355, 411, 460
 Spithridates s. Satrapen
 Steinbock 181
 Stempelstellung 132, 328, 330, 350
 Stempelverbindungen 127, 344
 Stern 177, 295, 330, 408
 Stier 29, 39, 66, 94, 154, 161, 169, 288, 289, 311, 360, 363, 364, 368, 411, 418
 Strattis (Tyrann von Chios) 349
 Susa, Kongreß von 375
 Symmachiemünzen (s. auch Ionischer Bund und KOINON Ἰῶν ΠΟΛΕΩΝ) 348, 370–378

- Syrakus 257
 Syrien 450, 453, 457

 Tarent (Schatzfund) 249, 443
 Tarsos 120
 Temnos 450
 Tempeldarstellungen 114, 125, 208, 214,
 226, 245, 254, 294, 315, 334, 400,
 414
 Tempelinventare 450
 Tesserae 224, 243, 320
 Teuthrania 120
 Themistokles 11, 82, 116, 117, 129,
 161, 199, 282a, 283, 288, 289, 290,
 383, 388
 Theodoros von Samos 94
 Theodotos von Klazomenai 129, 159,
 266, 267, 268
 Theognetos von Milet 44
 Thrakien 190, 196, 349
 Thrasybulos von Milet 161
 Tiberius 334
 Tissaphernes s. Satrapen
 Trajan 318
 Tralleis 446
 Trebonianus Gallus 114, 157
 Triptolemos 279
 Tryphon 157

 Tyche 314, 322, 429, 440
 Tyros 408

 Überprägungen 330, 332, 363

 Valerianus 114, 123, 230, 246, 342
 Velia s. Hyele
 L. Verus 114, 334
 Vespasian 231
 Vettius-Haus 373
 Vota (für den Kaiser) 208
 Vourla (Klazomenai), Schatzfund 170,
 186

 Wagen 25, 42
 Wasserleitungen 232
 Weihgaben, Münzen als 98, 129, 149,
 161, 184, 192, 194, 195
 Weintraube 162, 279, 349
 Widder 39, 92, 94
 Wolf 180

 Zankle-Messana 94, 109, 116, 359, 360,
 365, 368
 Zeus 50, 334, 356, 396, 419
 Zeuxis 370
 Ziege 194

Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa

Zu den schwierigsten Problemen der keltischen Numismatik in Mitteleuropa gehört die Frage nach der Datierung einzelner keltischer Münzen oder zumindest einzelner Münzgruppen. Infolge des fast vollkommenen Mangels genau beschriebener keltischer Münzfunde — weder der bekannte große Münzfund von Podmokly (Bez. Rokycany, Böhmen), noch die großen Funde von Gagers und Irsching wurden näher beschrieben — stützen sich die Datierungsversuche keltischer Münzen in Mitteleuropa zumeist auf historische Ereignisse, die mit großen keltischen Stämmen wie den Boiern, Tectosagen, Vindelikern u. a. in Verbindung gebracht werden.

Ein zweites Moment, auf das sich die Datierung keltischer Münzen in der Tschechoslowakei und Süddeutschland stützt, ist die Prägezeit der Vorbilder, jener fremden Münzen, nach denen Keltenmünzen in den genannten Gebieten geschlagen wurden. Schließlich haben wir noch metrologische Momente für die (relative) Chronologie unserer keltischen Gepräge: je schwerer sie sind, desto älter; je leichter sie sind, desto später sind sie geschlagen.

Durch Kombination aller Umstände, des Alters der Vorbilder, historischer Ereignisse und des Gewichtes kommen wir tatsächlich zu einer näheren (absoluten) Datierung einzelner keltischer Münztypen und Münzgruppen. Diese Chronologie ist aber noch lange nicht genügend genau oder sicher, um eine eindeutige Datierung aller keltischer Münzen zu ermöglichen, die etwa archäologische Ausgrabungen an den Tag bringen. Dies ist z. B. auch bei den Keltenmünzen der Fall, welche die Ausgrabungen in dem Oppidum von Manching an den Tag brachten¹. Kaum einer der heutigen Numismatiker wird — sehr zum Leidwesen der Archaeologen — das Alter dieser Münzen ganz eindeutig belegen können.

Unter diesen Umständen ist jedes neues Moment, das zur Datierung keltischer Münzen in Mitteleuropa beitragen kann, von besonderem Interesse für Numismatiker, wie für Archaeologen. Im Folgenden sei auf einen in der keltischen Numismatik m. W. bisher nicht genügend beachteten Umstand hingewiesen, der einiges zur besseren Datierung der keltischen Gold- und Silbermünzen in den böhmischen Ländern, aber auch in Vindelikien und Gallien beitragen kann. Es sind dies die metrologischen Zusammenhänge bei den keltischen Münzen in den genannten Gebieten. Um diese Zusammenhänge leichter vor Augen zu führen, beginne ich in meinen Ausführungen mit der jüngsten Epoche, d. i. dem letzten Zeitabschnitte der ganzen Entwicklung.

Die letzte Phase der keltischen Herrschaft in den böhmischen Ländern im letzten Jahrhundert v. Chr. wurde archäologisch schon gründlich durchforscht und geklärt. Unsere Archaeologen sind im allgemeinen übereinstimmend der Ansicht, daß in jener Epoche (im Spät-Latène) bei uns der Einfluß der Nachbargebiete im Westen, bzw. Südwesten zunahm. Wir lesen von einer beträcht-

¹ G. Behrens, Keltenmünzen von Manching. Berl. Num. Zeitschrift 1951, Nr. 8; W. Krämer, Zu den Ausgrabungen in dem keltischen Oppidum von Manching, Germania 35, 1957, 43 und Taf. 7, 6—9. H.-J. Kellner, Die ältesten keltischen Fundmünzen aus dem Oppidum von Manching. Germania 39, 1961, 299—305.

lichen Uniformität der damaligen keltischen Zivilisation während der Blütezeit der keltischen Oppida in Gallien und bei uns, von übereinstimmenden Erzeugnissen in Gallien, dem oberen Donauraume und den böhmischen Ländern. Hier sei nur des einheitlichen Charakters der Keramik, der Werkzeuge und Geräte, der Waffen und des Glasschmuckes gedacht. Es ist dies eine Einheitlichkeit der materiellen Kultur, schrieb darüber J. Böhm, die bis in die kleinsten Einzelheiten geht. . . . Hier stoßen wir auf eine wirkliche kulturelle Nivellierung, hinter der eine Massenerzeugung fast im modernen Sinne steht. Nicht nur Waffen und Gegenstände des täglichen Gebrauchs, sondern auch Schmuckstücke und Verzierungen sind wie aus einer Form und einer Werkstatt. . . . Die gleichen Gegenstände erscheinen in allen Oppida wie in offenen Stationen und sind mit der gleichen Technik erzeugt. Die gallischen, süddeutschen oder unsere Wallburgen gleichen darin einander wie ein Ei dem anderen².

Eine der Hauptursachen dieser Ausgeglichenheit der Zivilisation der Spät-Latènezeit in Böhmen und den Nachbarländern des Südwestens ist gut bekannt. Die Ergebnisse der archäologischen wie die der numismatischen Forschung belehrten uns übereinstimmend über die verhältnismäßig intensiven und ausgedehnten Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Brennpunkten der keltischen Welt im Spät-Latène, über den lebhaften Lokal- und Fernhandel zwischen den keltischen Oppida, welcher auch entferntere Gegenden mit dem Leben und neuen Erzeugnissen der fortgeschrittenen Mittelpunkte der keltischen Welt bekannt machte. Zahlreiche Erzeugnisse keltischer Handwerker, welche bei uns die archäologische Forschung an den Tag brachte, lassen das rasche Vordringen von Neuerungen auch in entlegene keltische Landstriche ebenso gut erkennen wie die elastische Anpassung der örtlichen Entwicklung an die Einflüsse benachbarter oder entfernterer Gegenden sowie auch die leichte Übernahme jeden Fortschrittes, vor allem auf technischem Gebiete³.

Es ist deshalb keineswegs auffallend, sondern vollkommen im Einklange mit der gesamten gleichzeitigen Entwicklung, daß sich in dieser letzten Phase der keltischen Herrschaft in Mitteleuropa, im letzten Jahrhundert v. Chr., auch das keltische Münzwesen Böhmens dem in Gallien beträchtlich annäherte. Die Bilder keltischer Münzen bei uns sind — durch Vermittlung Süddeutschlands — von gallischen Geprägen abhängig oder unter deren direktem Einflusse, wie etwa das bekannte Tektosagenkreuz oder das Bild des Pferdes, das von Gallien vielleicht sogar direkt zu uns nach Böhmen kam (in die gleiche Zeit fällt übrigens auch das erste Auftreten des Spornes in Böhmen), oder die Darstellung des Reiters, die etwas später vielleicht sogar von Spanien bis auf die bekannten Großsilbermünzen des BIATEC-Typus in die Südwest-Slowakei drang. Auch die Münztechnik war damals in Gallien und in Böhmen, so wie in anderen, entfernten Teilen Europas, die gleiche. Die übereinstimmende Herstellung der Münzschrotlinge in den Vertiefungen von Tontafeln in zahlreichen keltischen Siedlungen in England, Gallien, Vindelikien, Böhmen und Mähren

² Jaroslav Böhm, *Kronika objeveného věku*, 1941, S. 418 und 438 (Übersetzung von K. C.); Jan Filip, *Keltové ve střední Evropě*, 1956, S. 164, 206, 222, 290, 321, 324 (durchwegs über Handel und Erzeugung).

³ Um diese Zeit beginnt auch die wirtschaftliche Expansion der böhmischen und mährischen Kelten nach Norden und Nordosten (Elbegend, Schlesien, Krakau), siehe Filip l. c., S. 195—6, 206, 221 ua.

ist dafür ein bekannter Beleg⁴, ebenso wie die Funde ganz ähnlicher kleiner keltischer Waagen zur Prüfung des Gewichtes der Münzen⁵ und ganz gleicher keltischer Münzprägestöcke aus Bronze in der Schweiz und im ungarischen Dunantul⁶.

Die angeführten einfachen, jedoch außerordentlich zweckmäßigen Hilfsmittel ermöglichten den keltischen Münzern nicht nur eine genaue Feststellung des Gewichtes der Münzen, sondern auch deren ständige, wenngleich fast unmerklich geringere, leichtere Ausbringung. Aber nicht nur das Gewicht von Gold- und Silbermünzen wurde im letzten Jahrhundert in den keltischen Münzstätten Galliens und bei uns ständig verringert, sondern auch der Feingehalt.

Die intensiven Beziehungen zwischen den einzelnen keltischen Gebieten, die übereinstimmende technische Ausstattung der keltischen Münzstätten und die nachgewiesene äußere Beeinflussung (der Bilder) der keltischen Münzen Böhmens lassen den Schluß zu, daß diese Nivellierung der keltischen Zivilisation in Mitteleuropa, die sich doch auf die wichtigsten Erzeugnisse der keltischen Werkstätten, auf Geräte und Werkzeuge, Keramik, Waffen und Schmuck bezog, nicht vor dem Feingehalte der keltischen Münzen Halt machte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in den Hauptzentren des Verkehrs und an den wichtigeren Handelsstraßen, wo sich der Einfluß des Westens am schnellsten geltend machte, auch das niedrige Gewicht und der schlechtere Feingehalt neuer Münzen aus dem Westen sehr rasch in den weiter östlich gelegenen keltischen Münzstätten festgestellt und bei der Prägung neuer Münzen angewandt bzw. nachgemacht wurde. Mit anderen Worten: bei der in Gallien wie in Böhmen im Großen und Ganzen ähnlich verlaufenden Verschlechterung der keltischen Prägungen im letzten Jahrhundert v. Chr., die zu uns über Süddeutschland drang, hat in Böhmen auch der Einfluß bzw. das Beispiel neuer, leichterer Münzen aus dem Südwesten mitgewirkt.

Diese meines Erachtens begründete Annahme von der verhältnismäßig raschen Ausgleiche der Gewichts- und Feingehaltsunterschiede im letzten Jahrhundert v. Chr. zwischen Böhmen und dem Westen bezieht sich vor allem auf das wichtigste Zahlungsmittel des Fernverkehrs, auf den keltischen Gold-Stater, der in verschiedenen Typen schon vor den Kimbernkriegen (in den letzten zwei Jahrzehnten des 2. Jhdts.) auf allen Handelswegen vom Mittelländischen Meere bis zur Burgunder Pforte, in der heutigen Schweiz, in Bayern, Böhmen und Mähren verbreitet war. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als gallische Münzen schon unschwer bis nach Stradonice und Staré Hradisko gelangten und umgekehrt die Goldprägungen der böhmischen Kelten durch den Handel bis ins Elsaß, in die Schweiz und nach Oberitalien gebracht wurden, verlief die Entwicklung (besser gesagt: die Verringerung) des Gewichtes und Feingehaltes beim Stater in den Münzstätten an den Handelsstraßen nach Osten unter dem Einflusse der gallischen Prägungen. Damit soll gesagt sein, daß sich die Staterprägungen der weiter östlich gelegenen Münzstätten vermutlich recht bald, d. h. mit relativ kleinem zeitlichen Abstände,

⁴ K. Castelin, Keltische Münzformen aus Böhmen. *Germania* 38; 1960, 32 ff.

⁵ Jaroslav Böhm, Naše nejstarší města, S. 68; Filip, I. c., S. 248; J. Werner, Waage und Geld in der Merowingerzeit, S. 28 und 40.

⁶ Robert Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- u. Donaulande, S. 257; Oedön Gohl, A szalacsikai kelta pénzverő és bronzötő műhely, S. 4.

den leichteren und schlechteren Goldstateren anpaßten, welche die böhmischen Kelten in den Oppida an der oberen Donau sahen oder die der Handel aus dem weiter fortgeschrittenem Südwesten in das Viereck der böhmischen Berge brachte.

Diese sich auf numismatisches wie auf archaeologisches Material stützende Vermutung hat sicher viel für sich und wenn die zeitlichen Bestimmungen, die sie im Rahmen des letzten Jahrhunderts v. Chr. ermöglicht, auch durch andere Umstände bestätigt werden, ist ein solcher Datierungsanhalt bei weiteren Forschungen jedenfalls zu berücksichtigen.

Die letzte Phase der keltischen Münzung in Mitteleuropa ist jedoch nicht der einzige Zeitraum, innerhalb dessen wir den keltischen Goldstater in Gallien und in Böhmen dem Werte nach (nach Gewicht und Feingehalt) ungefähr gleichsetzen können. Es gibt in der keltischen Münzprägung noch einen zweiten Zeitabschnitt, für den das Gleiche gilt, nämlich der Beginn der keltischen Goldprägung in Gallien und in Böhmen (Mähren). Die keltische Goldmünzung ging zwar in Gallien und bei uns von verschiedenen Vorbildern aus, diese hatten jedoch praktisch die gleiche metrologische Grundlage.

Die ältesten keltischen Statere in Gallien sind, wie bekannt, Nachprägungen des Goldstaters (mit Apollokopf und Biga) Philipp II. von Makedonien; die keltischen Statere in Böhmen (Mähren) ahmen ursprünglich den Goldstater (mit Athenekopf und Nike) von Philipps Sohn, Alexander III., nach. Beide makedonischen Goldmünzen haben bei gleichem Feingehalt ungefähr 8,60 g Gewicht und infolge dessen wiegen sowohl die ältesten keltischen Nachprägungen in Gallien wie jene bei uns praktisch um etwa 8,50 g. Wir können (oder müssen) auch für die erste, älteste Phase der keltischen Goldprägung ein ganz ähnliches oder fast übereinstimmendes Gewicht der ersten Nachahmungen in Böhmen (Mähren) und Gallien annehmen, auch wenn die Entstehungszeit dieses ersten Keltengoldes in den beiden Gebieten selbstverständlich nicht die gleiche sein mußte — und wahrscheinlich auch nicht war.

Die Feststellung gleicher (oder fast gleicher) metrologischer Grundlagen bei den keltischen Statere Galliens und Böhmens (Mährens) zu Beginn der Prägung und an deren Ende ist nicht ohne Bedeutung, wenn wir uns die Gesamtdauer der keltischen Goldprägung in beiden Gebieten vergegenwärtigen. Ihre Dauer wird für Gallien auf etwa ein Jahrhundert geschätzt, etwa von der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis etwa in die Mitte des 1. (letzten) Jahrhunderts. Die Goldprägung der böhmischen Kelten — wenngleich sie etwas früher begonnen haben dürfte, als in Gallien — hat augenscheinlich nicht einmal so lange gedauert (siehe weiter unten); jedenfalls hat sie nicht mehr die Mitte des letzten Jahrhunderts erlebt. Wenn wir nun von dem angenommen einem Jahrhundert keltischer Goldmünzung in Gallien schätzungsweise die beiden Zeitabschnitte abziehen, während welcher die Statere in Gallien und bei uns wertmäßig ungefähr oder fast gleichgesetzt werden können — nur zur Illustrierung seien hier etwa zehn bis fünfzehn Jahre je zu Beginn und zu Ende des einen Jahrhunderts angenommen — dann bleiben im Ganzen nur etwa 70, höchstens 80 Jahre, während welcher sich die gleichzeitig in Gallien und in Böhmen geschlagenen Goldstatere gewichtlich mehr oder minder unterscheiden konnten. Wenn man jedoch, was nötig ist, die Goldprägung der böhmischen Kelten etwas früher enden läßt, als die gallische, dann kann es sich in Böhmen vielleicht sogar nur um einen Zeitraum von etwa 50 bis 60 Jahren handeln.

Wie dem auch sei, scheint immerhin sicher, daß nur während etwa zweier Generationen ein größerer Zeitunterschied zwischen der Entwicklung der keltischen Stater in Gallien und Böhmen eintreten konnte, wie etwa ein schnelleres Absinken des Gewichtes oder des Feingehaltes bei den gallischen Goldprägungen, während die Wertverringerung bei den Stateren der böhmischen Kelten erst mit einer gewissen kleineren oder größeren zeitlichen Verspätung nachfolgte.

Zur besseren Veranschaulichung der Bedeutung, die unsere Erwägungen für die Chronologie der keltischen Goldprägung in Gallien und in Böhmen haben, habe ich versucht graphisch darzustellen, was soeben hinsichtlich der Gleichzeitigkeit der Entwicklung, bzw. einer möglichen verschiedenen Entwicklung der Stater in den beiden Gebieten gesagt wurde (siehe Abb. 1 und 2).

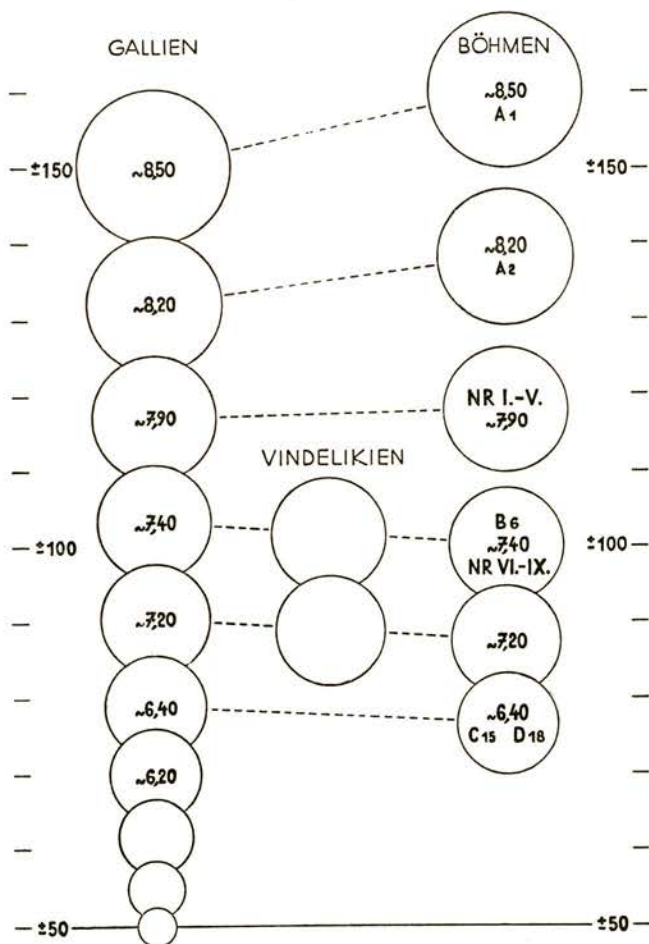


Abbildung Nr. 1

Entwurf einer graphischen Darstellung
der Entwicklung des keltischen Staters in Gallien und Böhmen

Die Abb. 1 versucht, das zeitliche Verhältnis der Hauptserien und einzelner Gewichtstypen der böhmischen und gallischen Statere festzuhalten. Die Chronologie der böhmischen Statere, die hier so wiedergegeben ist, wie sie aus dem heutigen Stande der tschechischen Forschung hervorgeht⁷, wird hiebei mit der bekannten Entwicklung des Staters in Gallien verglichen. In der Abb. 2 ist angedeutet, wie ungefähr die wertmäßige Entwicklung der keltischen Statere in Gallien und den böhmischen Ländern nebeneinander verlief. Zu beiden Abbildungen genügen hier einige kurze Bemerkungen.

Die Prägung einheimischer, keltischer Statere beginnt im Westen so wie im Osten mit Nachahmungen von etwa 8,50 g Gewicht; in Böhmen (Mähren) ist dies unsere Serie A 1 mit einem Feingehalt von etwa 970/1000⁸. Diese Prägung begann in beiden Gebieten jedoch nicht gleichzeitig; für Gallien wird der Beginn etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts gelegt, wogegen die ältesten Nachahmungen in den böhmischen Ländern noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts angesetzt werden können. Unsere beiden Abbildungen veranschaulichen etwa ein Jahrzehnt als möglichen Zeitunterschied zwischen der Prägung unserer und der gallischen ältesten Statere; um wieviel die ersten keltischen Statere bei uns älter sind als ihre gallischen Gegenstücke, wird sich kaum je sicher feststellen lassen.

Wie lange sich das ursprüngliche Gewicht der ersten keltischen Nachprägungen im Westen und Osten bei den folgenden Stater-Emissionen hielt, ist noch nicht bekannt; sicher ist nur, daß es in beiden Gebieten nach einer gewissen Zeit zu sinken begann. Etwas jüngere keltische Statere (in Böhmen unsere Serie A 2) wiegen um 8,20 g, noch spätere nur noch etwa 7,90 g, wobei die fallende Tendenz sich vielleicht im Westen etwas früher geltend machte als im weniger fortgeschrittenen Osten. Die ältere Gruppe unserer sogenannten „Nebenreihen“ in Böhmen habe ich in Abb. 1 etwa zum Jahre 125 v. Chr. gelegt („NR I.—V.“), doch können sie, wie wir wissen, noch etwas älter sein⁹.

Ein verhältnismäßig gesicherter Stützpunkt in der Chronologie unseres und des gallischen Münzwesens im Latène ist sodann die Prägezeit der keltischen Statere mit etwa 7,40 g Durchschnittsgewicht (in Böhmen die Serie B 6). Statere mit etwa diesem Gewichte wurden kürzlich von zwei Numismatikern unabhängig von einander gleichlautend in die Zeit um etwa 100 v. Chr. gelegt; eine interessante Übereinstimmung, wenn wir bedenken, daß die Grundlage für diese Datierung einerseits in Gallien die bekannten Statere mit der „Lyra“ waren, die dem großen Keltenstamme der Arverner zugeschrieben werden¹⁰,

⁷ Karel Castelin, Ku keltskému mincovnictví našich zemí, Numismatické listy 11, 1956, 34 ff.; ders., K periodisaci našeho keltského mincovnictví, I. c., 12, 1957, 12 ff.

⁸ K. Castelin, Ku keltskému mincovnictví, S. 37; ders., K periodisaci, S. 15. Der Durchmesser der Kreise auf Abb. 1 soll den inneren Wert (Goldgehalt) der Statere andeuten und nicht das Gewicht, das nur einen der beiden Wertfaktoren darstellt.

⁹ K. Castelin, O keltských mincích vedlejších řad, Num. listy 14, 1959, 3 ff.

¹⁰ J.-B. Colbert de Beaulieu schrieb in der RBN 104, 1958, 72, über die Vergrabungszeit zweier Funde (Lapte und Saint Uze) gallischer Statere mit der „Lyra“ und einem Gewicht um 7,47 g: „Nous n'osons suivre A. Blanchet dans sa conjecture pour la datation des enfouissements de Lapte et de Saint Uze qu'il croyait en rapport avec la défaite de Bituit, en 121 disons, que cette date nous semble nettement trop haute . . .“. In seinem Schreiben vom 10. 4. 1961 führte Dr. Colbert die Prägezeit sodann noch genauer an: „Les monnaies arvernes d'or au type de la lyre . . . ne peuvent être de 121, comme le voulait Blanchet, mais il semble vraisemblable qu'elles ont dû être émises aux alentours de l'an 100 . . .“.

während andererseits in Böhmen in diese Zeit die jüngere Gruppe der sogenannten Nebenreihen (in Abb. 1 „NR VI.—IX.“) verlegt wurde, welche auffallend starke westliche (südwestliche) Einflüsse zeigt¹¹. Die Datierung keltischer Statere aus dem Durchgangsgebiet von Gallien nach Böhmen, aus Süddeutschland, will ich weiter unten streifen.

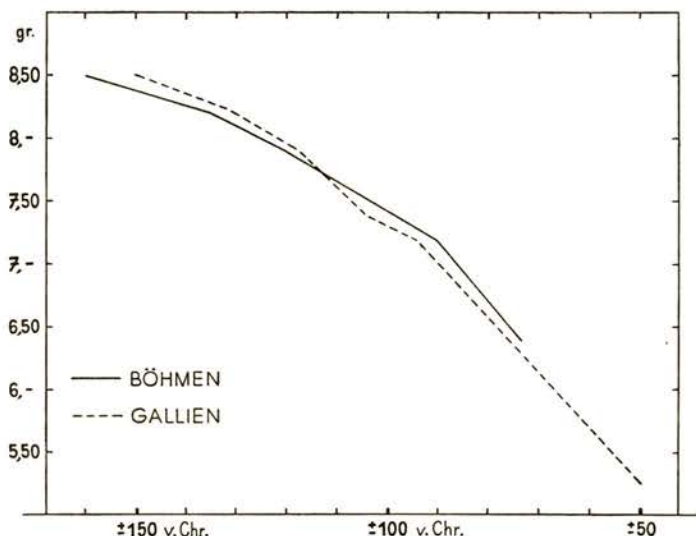


Abbildung Nr. 2

Ungefäher Verlauf der wertmäßigen Entwicklung des keltischen Staters in Gallien und Böhmen

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. war, wie wir sahen, der Verkehr zwischen dem Südwesten (Westen) und den östlicher gelegenen Teilen der keltischen Welt schon viel intensiver, so daß die Verschlechterung des Staters in Böhmen wahrscheinlich schon mit einem viel kürzeren zeitlichen Abstände nach der in Gallien folgte, als dies früher der Fall war. Unsere Abbildungen 1 und 2 deuten deshalb in den Achtziger- und Siebziger-Jahren des letzten Jahrhunderts — immer vorausgesetzt, daß damals bei uns noch keltische Statere geschlagen wurden — nur einen geringen zeitlichen Abstand zwischen westlichen und östlichen Geprägen gleichen Wertes an. Es sind dies Statere mit ungefähr 7,20 g und später mit etwa 6,40 g Gewicht, von denen unsere einheimische Serie „C 15“ vom bekannten Muscheltyp etwa 6,53 g bei einem schon etwas niedrigeren Feingehalt von etwa 850/1000 hat.

Statere von etwa 6,40 g sind, soweit wir heute sehen, vermutlich die letzten Staterprägungen aus den böhmischen Ländern. Unmittelbar nach ihnen wurden im nördlichen Grenzgebiet des antiken Pannoniens (bei Bratislava?) noch eine kurze Zeit Statere nach böhmischer Art geschlagen, u.a. unsere Serie

¹¹ Castelin, O keltských zlatých mincích vedlejších řad, S. 12; ders., Vindelický stater s nápisem ATV (ATVLL), Num. listy 15, 1960, 38—40.

„D 18“ vom Muscheltyp mit dem Namen BIATEC und etwa 780/1000 Feingehalt. Bei ihrer vollkommenen Übereinstimmung mit den letzten böhmischen Stateren hinsichtlich des Gewichtes, der Typen und technischen Ausführung stellt auch für sie die Entstehungszeit der gallischen Statere gleichen Gewichtes und Feingehalts ein neues Argument dar, das bei ihrer Datierung jedenfalls nicht vollkommen vernachlässigt werden sollte. Damit greifen unsere Erwägungen auch in die Diskussion ein, die unter Numismatikern und Historikern über die Datierung der Großsilbermünzen der nordpannonischen Kelten mit den Aufschriften BIATEC, NONNOS usw. geführt wird.

Damit ist die keltische Goldprägung in den böhmischen Ländern innerhalb eines Zeitraumes von ungefähr achtzig Jahren abgeschlossen¹². Im Westen schreitet jedoch die keltische Goldprägung unter weiterer Verminderung des Gewichtes und Feingehaltes weiter fort. Das Gewicht des Staters sinkt dort auf 6,20 g und noch tiefer (siehe Abb. 1), der Feingehalt sogar bis auf 100/1000 und darunter, so daß in der letzten Phase der keltischen Münzung in Gallien eigentlich nicht mehr von Goldmünzen gesprochen werden kann. Damit sind wir dort jedoch schon in die Zeit Caesars (und später?) gelangt, in die Fünfziger-Jahre des 1. Jahrhunderts, in denen die Prägung der Kelten im böhmischen Bergmassiv schon längst aufgehört hatte. Dieses frühere Ende der keltischen Goldprägung in Böhmen im Vergleich zum Westen und Südwesten (?) zeigen unsere Abb. 1 und 2, wenngleich sich heute noch nicht sagen läßt, um wieviel die Kelten westlich und südwestlich vom Böhmerwald länger Münzen schlugen, als deren Stammesgenossen bei uns¹³. Eine gesicherte Chronologie der keltischen Goldmünzen in Gallien und Vindelikien wäre jedenfalls auch für die keltische Numismatik Böhmens von Bedeutung und damit auch für die Frage nach dem Zeitpunkt, in den das Ende der Keltenherrschaft in Böhmen zu verlegen ist.

Diese kurzen Bemerkungen dürften zum Verständnis unserer Abbildungen 1 und 2 genügen. Damit sind jedoch noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft, wie unsere Abbildungen beim Studium des keltischen Münzwesens verwertet werden können. Vor allem sind hier noch unsere keltischen Silbermünzen, von denen wir noch weniger wissen, als von den Goldstücken. Auch die Silbermünzen der böhmischen Kelten verraten in Typen und Gewicht starken gallischen Einfluß, der nachweisbar durch Süddeutschland vermittelt wurde. Es wäre daher angebracht, auch die Entwicklung der betreffenden Silberprägungen in Gallien zusammenzustellen und sie unter Benutzung des Prinzipes unserer Abbildungen mit den böhmischen Prägungen zu vergleichen. Zweifels- ohne werden sich hierbei chronologische Anhaltspunkte für das keltische Münzwesen beider Gebiete ergeben.

Von besonderem Interesse dürften jedoch Untersuchungen dieser Art für das keltische Münzwesen Süddeutschlands sein, dem — wie schon erwähnt — vielfach die Vermittlerrolle zwischen Gallien und den böhmischen Ländern

¹² In der Ausstellung keltischer Münzen im Národní museum in Prag 1958 führte der Autor derselben, Dr. P. Radoměřský an, daß die Münzprägung von Stradonice „irgendwann in den ersten Jahrzehnten unserer Zeitrechnung mit dem Untergange der keltischen Wallburg endete“. In seinem Vortrag vom 22. 1. 1962 im Národní museum in Prag nahm er jedoch wieder das Ende in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. an.

¹³ Diese Frage ist von Interesse für Vindelikien, wo vermutlich ebenfalls länger gemünzt wurde, als in Böhmen.

zufiel. In der mir zugänglichen Literatur fand ich bisher noch keine ähnlichen Erwägungen. Bei Bearbeitung dieses Gebietes könnte von der Annahme ausgegangen werden, daß der Einfluß der gallischen Münzprägung in Gold und Silber höchstwahrscheinlich stets etwas früher nach Süddeutschland drang, als in das weiter entfernte und schwerer zugängliche böhmische Massiv. Es ließe sich hier also eine gewisse Zeitfolge annehmen, etwa so, daß der gallische Stater, der — sagen wir beispielsweise — um das Jahr 110 v. Chr. im Heimatlande auf etwa 7,40 g gesunken war, das Gewicht keltischer Neuprägungen in Süddeutschland um etwa 105 beeinflussen konnte, wogegen sein Einfluß auf neue Staterprägungen in Böhmen sich etwa erst um 100 bemerkbar machen konnte¹⁴. Es wäre nun Sache der Kenner des keltischen Münzwesens zwischen dem Böhmerwald und dem Rhein, für dieses Gebiet die Richtigkeit einer solchen Annahme zu überprüfen, bzw. die Folgerungen zu ziehen, die sich aus der chronologischen Abfolge keltischer Gold- und Silbermünzen einerseits in Gallien, andererseits in den böhmischen Ländern ergeben¹⁵. Damit ist auch z. B. die chronologische Einreihung der Keltenmünzen von Manching¹⁶ von der Beantwortung der Frage abhängig, ob und inwieweit die Gold- und Silberprägungen der süddeutschen Kelten eine Entwicklung durchgemacht haben, die von jener in Gallien und in Böhmen grundsätzlich verschieden ist. Numismatiker wie Archaeologen sehen der Antwort hierauf vermutlich mit gleichem Interesse entgegen.

Es kann natürlich kein Zweifel darüber herrschen, daß in unseren Abbildungen sowohl hinsichtlich der Ansetzung der gallischen wie der böhmischen Prägungen noch manche Änderung eintreten wird; erstmalige Erwägungen dieser Art können nicht gut definitiv sein. Aber auch wenn wir hier oder dort den zeitlichen oder gewichtsmäßigen (wertmäßigen) Verlauf der Staterprägung verändern, so scheint es doch kaum zweifelhaft, daß die Entwicklung im Westen wie im Osten nach denselben Prinzipien erfolgte. Macht Vindelikien hievon eine grundsätzliche Ausnahme? Diese Frage glaube ich — selbstverständlich unter Zulassung lokaler Abweichungen — schon heute mit Nein beantworten zu können.

¹⁴ Die angeführten Jahreszahlen sind nicht als Datierung aufzufassen, sondern sollen hier nur das zeitliche Verhältnis keltischer Statere gleichen Gewichtes in drei verschiedenen Gebieten veranschaulichen. Schon R. Forrer (*Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace*, 1925, S. 65), nahm übrigens Beeinflussung der Regenbogenschüsselchen (in Bayern und Böhmen) durch gallische Statere an.

¹⁵ Ich habe es deshalb unterlassen, in unseren Abbildungen Gewichte der keltischen Goldprägungen Süddeutschlands aufzunehmen, obgleich ich schon früher einige Erwägungen über ihre Prägezeit aufgestellt habe; siehe Vindelický *statér s nápisem ATV* (ATVLL), Num. listy 15, 1960, 38—40.

¹⁶ Siehe Anm. 1. — Die vorstehenden Erwägungen sind meinem Artikel *Stýčné chronologické prvky keltského mincovnictví* (Numismatické listy, Praha) entnommen.

Ein Meisterwerk orientalischer Stempelschneidekunst

(Taf. VII)

Die Zierde, der auch sonst an schönen und interessanten Münzen reichen Orientabteilung der Staatlichen Münzsammlung München ist ein 55,384 g schweres und 52 mm großes Goldstück (Taf. VII, in 1½ facher Vergrößerung), ein Prachtstück und Unikum, das in den Arbeiten von H. Nelson Wright¹ und L. White King² nicht erwähnt ist.

Dieses herrliche Stück ist in dem 1898 angelegten handschriftlichen Katalog von H. Nützel mit Datum, Münzstätte und Münzherrn festgehalten, blieb aber sonst bis heute unbekannt. Wie es nach München kam, ist leider infolge der Kriegszerstörung der betreffenden Unterlagen nicht mehr festzustellen. Es scheint zum ganz alten Bestand zu gehören. Die Münze, nach der Sitte des Islam bildlos, trägt auf der Vorderseite in der Mitte in einem doppelten Rahmen die Anrufung Allāhs, die frei übersetzt folgendermaßen lautet: „Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist sein Prophet“. Darum ein Kreis, der die Kanten der Umrahmung schneidet und dessen dadurch entstandene Segmente mit Ornamenten in Gestalt des sogenannten Glücksknoten ausgefüllt sind. Im äußeren Felde oberhalb der Kanten der Umrahmung stehen in sich weiter schlingender Doppelumrahmung die Namen der vier ersten Kalifen. L. o. Abū-Bekr; r. o. ‘Omar; r. u. ‘Othmān; l. u. ‘Alī. Neben diesen Namen steht ein lilienförmiges Zeichen, das einerseits den Namen besonders hervorhebt, andererseits die vielleicht entstandene Leere ausfüllt, wie überhaupt die gesamte Münze sich durch einen deutlichen horror vacui auszeichnet. Dieses Fleur de Lys — ähnliche Zeichen erklärt Nelson Wright als Münzmeisterzeichen³. Zwischen den Namen der Kalifen, hier ist die Umrahmung nierenförmig, steht: „Im Jahre acht und sechzig / und achthundert nach / der Flucht des Propheten / in Anwesenheit (zu ergänzen ist: des Herrschers) Shāhdiābād (Māndū)“. Auf der Rückseite steht in acht Zeilen Schrift, frei übertragen, folgender Text: „Der vertraut in die Hilfe des Allerhöchsten / der Verteidiger dieses Glaubens, wenn etwas gegen diesen Glauben geschieht / der Sieger durch den Sieg Gottes, der Freigebige, der Barmherzige, / die Zuflucht, der Vater des Sieges, die Größe (eigentlich Gipfel) des Thrones und des Altares (eigentlich der Welt und des Glaubens) / Mahūd Shāh Sultan al-Walī (= der Gefährte) / Khaldjī, Gott lasse sein Reich ewig dauern“. Es handelt sich bei diesen hochtönenden und langatmigen Worten, die charakteristisch orientalisch sind, um nichts weiter als um einen Herrschertitel. Diese Titel, die von Herrschern verliehen werden können, heißen im Arabischen Lakab. Der zum islamischen Kulturkreis gehörige Orientale hat einen Vor- oder Eigennamen (‘Alam), einen Familiennamen kennt er nicht. Er bezeichnet sich daher mehr, wie vorher die Nordgermanen oder heute noch die Russen, als Sohn von XY. Das nennt man im Arabischen die Kunya. Dann gibt es noch Namen, die auf Stammes- oder Ortsherkunft hindeuten (al-Ansab). Dann kommen Lakab’s, fürstliche oder sonstige Ehrentitel.

¹ NC V Ser. 2, 1931 S. 291 ff.

² NC IV Ser. 3, 1903, S. 356 u. IV 1904 S. 162 ff.

³ H. N. Wright, a. a. O. S. 292 ff.

Die Münze ist, wie uns die Aufschrift lehrt, eine Prägung der Sultane von Mālwa einem Fürstenstaat nördlich des Dekkan in Indien und geprägt im Jahre 1463/4 n. Chr. von Mahmūd III., der von 1435—1469 regiert hat. Shāhdiābād Māndū ist die Hauptstadt dieses Staates.

Um die Jahrtausendwende nach Christi Geburt brachen türkisch-afghanische Horden durch die uralte Völkerpforte, den Khaibarpaß, nach Indien ein. Sie brachten den Islam als ihren Glauben mit sich, verbreiteten ihn mit Feuer und Schwert und zerstörten die religiöse Einheit des indischen Subkontinents, was heute auch zur politischen Spaltung geführt hat. In der Folge brachten diese Stämme ein Imperium hervor, das vom Hochland des Iran bis zum Golf von Bengalen reichte und dessen Südgrenze der Nordrand des Dekkan durch Jahrhunderte bildete. Dieses Reich führte 'Alā' ad — Din Khaldjī zu vorübergehender Beherrschung ganz Indiens bis zu den Palk-Straits im Süden empor (1311 n. Chr.). Dieser blutdürstige Tyrann nennt sich auf seinen Münzen der zweite Alexander.

Vierzig Jahre später ist Südindien bis zum Dekkan wieder frei. Als der letzte große Herrscher dieses Reiches, Firūz, ein gewaltiger Erbauer von Kanälen und Bewässerungsanlagen, 1388 in Dehli seiner Hauptstadt starb, löste sich der Staat in einzelne Fürstentümer auf.

Eines dieser Fürstentümer war Mālwa. Dieser Staat, gewissermaßen im Zentrum des Subkontinents gelegen, war bis 1008 ein Hindukönigreich. In mehr oder weniger loser Abhängigkeit von Delhī blieb es bis 1305. Dann wurde es eine Provinz des Reiches der Sultane vom Stamme der Afghanen. Als sich das Imperium auflöste und der Kampf der ehemaligen Gouverneure untereinander zu Entstehung der zahlreichen Teilreiche führte, scheint sich der Ghuride Dilāwar Khān noch als treuer Gefolgsmann des Herrschers in Delhī verhalten zu haben. 1406 vergiftet ihn sein Sohn Alp Khān, der unter dem Namen Hūshang Shāh Ghūrī bis 1432 regiert. Von ihm haben wir die ersten Münzen von Mālwa. Die Münzprägung in seinem Namen ist ein sicheres Zeichen seiner Unabhängigkeit, denn, Khutba und Sikka, Kanzelgebet für den Herrscher und Münzprägung in eigenem Namen sind im islamischen Raum sicheres Zeichen der Herrscherwürde. Hūshang Shāh macht Māndū zur Hauptstadt seines Reiches. Die heute im Dschungel liegende verlassene Stadt, deren Prachtbauten aus den innerhalb der zerfallenen Stadtmauern wogenden Urwaldbäumen ragen, liegt 48 englische Meilen südwestlich von Indore, wahrscheinlich läßt Kipling in seinem Dschungelbuch das Kapitel mit der Entführung von Maugli durch die Affen in dieser Stadt spielen.

Sultān Muhammed Ghūrī, der Sohn des Hūshang Shāh stirbt nach kurzer Regierungszeit 1435 an Gift. Sein Vetter beseitigt den unmündigen Thronerben und begründet eine neue Dynastie, das Haus Khaldjī. Dieser Mann, Sultān Mahmūd I., ist einer der Großen aus diesem Geschlecht. Dieser gewaltige Kriegsherr verbringt sein Leben in Kriegszügen. Es ist ermüdend zu lesen, wie er Jahr für Jahr ins Feld zieht. In verwirrender Folge reihen sich die Schlachten und Überfälle. Gegen den westlichen Nachbar, den Fürsten von Gudjarat, gegen die alten Oberherren in Delhī; und vor allem immer wieder nach Süden über die Berge, nach Norden durch den Dschungel, im Süden sitzen die mohammedanischen Bahmāni-Herrscher, im Norden die Verhaßtesten aller Feinde, die ungläubigen Hindufürsten wie der Rānā Kumbha von Citor. Gegen den Fürsten von Citor erleidet Mahmūd seine schwerste Niederlage und

noch heute erinnert der berühmte Jaya-Stambh (Turm des Sieges) in Citor an diese Niederlage des Sultāns von Mālwa. Am 1. Juni 1469 stirbt der alte Soldat auf dem Rückmarsch von seinem letzten Feldzug. Er war 68 Jahre alt geworden und hatte die 24 Jahre seiner Herrschaft in Kriegen und Schlachten verbracht. Das ist der Mann, der unsere Münze prägen ließ.

Um das Bild abzurunden, möchte ich zunächst die weiteren Schicksale der Dynastie schildern. Da die Söhne es immer anders machen als die Väter, ist Ghiyāth ad-Dīn, der Nachfolger Mahmūd's (1469—1500), ein Friedensfürst. Er legt sich als echter orientalischer Herrscher einen Harem von 16 000 Frauen zu und hat eine weibliche Leibgarde von 500 Turkis und 500 Abessinierinnen. Von den beiden letzten Herrschern aus dem Hause Khaldji ist Nāsir ad-Dīn (1500—1511) ein Säufer und infolge dessen schlechter Regierung hat der letzte Herrscher Mahmūd II. (1511—1531) dauernd mit Rebellen zu kämpfen. Schließlich macht der alte westliche Feind, der Fürst von Gudjarat ein Ende. Bahādur Shāh stürmt am 17. März 1531 Mändū, die Hauptstadt von Mālwa, und läßt Mahmūd II. mit seinen sieben Söhnen hinrichten. Mālwa teilt nun als Provinz von Gudjarat die Geschicke dieses Reiches, bis die erstarkende Macht der Moguls 1535 zur Eroberung und Einverleibung führte. Die Vertreibung des Großmoguls Humayun durch die Suri's führte erneut zu einer kurzlebigen Selbständigkeit dieser Gebiete, aber als der gewaltige Akbar die Macht der Moguls von Delhi für über 200 Jahre begründete, wurde Mālwa 1570 eine unbedeutende Provinz und Mändū versank in der Vergessenheit des Dschungels.

Die Münzen von Mālwa kennzeichnen sich oft durch quadratische Form. Ihre Gold-, Silber- und Kupfermünzen folgen dem Münzfuß von Delhī. Das Problem ist untersucht von H. Nelson Wright in seinem Aufsatz im Numismatic Chronicle 1931. Seine Untersuchungen ergeben, daß die Goldmünze, Tanka genannt, 96 Rati schwer war. Rati ist eine altindische Gewichtseinheit und basiert auf dem Samen der Gunja-Pflanze, 0,118 g schwer. Da die Tanka 96 Ratis hatte, kommen wir auf ein Sollgewicht von 11,328 g, das aber nicht erreicht wurde. Das Gewicht der erhaltenen Stücke ist etwa 11 g. Dieses Gewicht der Tanka auf das Münchner Goldstück von 55,384 g angewendet, ergibt ein Nominal von 5 Tanka mit einem Einzelgewicht von 11,07 g, was ganz normal ist. Schon Wright hat die Goldtanka Mahmūds, von dem er nur Exemplare aus den Jahren 869, 870 und 871 d. H. kennt, als Geschenkmünzen (Nisar) bezeichnet⁴. Dazu paßt wieder unsere Jahreszahl 868 d. H. (= 1463/4) hervorragend. Nur welch ein Unterschied! Dort, die im gedrängten Duktus der Schrift, barbarisch wirkenden, durch den zu kleinen Schrötling teilweise unvollkommen ausgeprägten Stücke, und hier ein sich durch Eleganz der Schrift und graphisch gekonnte Ausnutzung des Raumes sich auszeichnendes Meisterwerk orientalischer Stempelschneidekunst.

Da das Gebot des Propheten nach der Tradition den Gläubigen die Darstellung des Figürlichen verbot, flüchtet sich die Kunst des Islam in das Ornament. Und wenn wir uns in diese Welt des Ornaments hineingesehen haben und einen Sinn für ihre Schönheit gewonnen haben, dann wird uns deutlich, auf welcher Höhe der Meisterschaft das vorliegende Stück steht und ich wage zu behaupten, daß ich keine schönere Münze im Bereich der Prägungen des Islam

⁴ a. a. O. S. 299.

kenne. Wir haben hier ein Beispiel feinsten Stils der Kleinkunst, die sich würdig der großen Kunst der Sultane von Mälwā an die Seite stellt, der Djāmi' Masdjid in Mändū. Diese Moschee, 1554 erbaut, ist wie Fergusson⁵ bemerkt, das schönste und größte Beispiel afghanischer Architektur in Indien.

Aus welchem Anlaß ist nun dieses Prunkstück geprägt worden? Wir wissen nichts darüber, aber wie Wright anführt⁶, sind die Prägungen in Gold der Jahre 869/71 d. H. Geschenkmünzen. In dieser Zeit (1461—1465 n. Chr.) hat Mahmūd die Höhe der Macht erreicht. Sein letzter Feldzug 1461 hat ihn bis ins Herz des mächtigen Bahmāni-Reichs im Süden geführt und kein Feind, weder Moslem noch Hindu, wagte es, ihn anzugreifen. Mälwā ist reich an Kriegsbeute, da ist es wohl an der Zeit, Offiziere und Beamte mit Gold zu belohnen.

Wie hoch das Ansehen Mahmūds damals in der islamischen Welt stand, beweist auch, daß 1465 Gesandte des Kalifen Mustandjīd - Bi'llah Yūsuf bei ihm eintrafen, die ihm ein Ehrengewand sowie ein Schreiben überreichten, worin Mahmūd mit dem Titel (Lakab) eines Verteidigers der Gläubigen genannt wurde. Zwar führten die Kalifen nur noch ein Schattendasein am Hofe der Mamluken in Kairo, sie waren aber immer noch gewissermaßen die Päpste des Islam und genossen daher theologisch höchstes Ansehen. Die zeitliche Nähe dieser Ehrung und der repräsentativen Goldprägung scheint mir nicht zufällig zu sein.

Die Sitte, solche großen Münzen als Luxus- oder Geschenkstücke zu prägen, ist sehr alt. Im Westen haben wir die großen goldenen Medaillons der Kaiser von Rom seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, von wo sich die Sitte dieser besonderen Prägungen sicherlich über Byzanz nach dem Osten verbreitet hat. Die nächsten Nachbarn des mittelalterlichen byzantinischen Staates, die Seldjucken von Rum übernehmen diesen Gebrauch auch wie der Historiker Ibn Bibi berichtet⁷. „Zur Zeit der Abreise und Rückkehr des Scheich (As - Suhrawardi, der Gesandte des Kalifen) übersandte er (der Sultan 'Alā' ad - Din Kaikobād I. 1219—1236) aus Mitteln der Charadsch-Steuer (= Kopfsteuer) der Christen und Armenier 100000 Dirhem und 5000 goldene Sultansdinare aus dem 'Alā'ischen Münzstempel aus 500 und 150 Mitkal geschlagen . . . “. Das Gewicht des Mitkal ist in dieser Zeit dem des Solidus von 4,54 g gleichzusetzen, wir kämen dann also auf Goldstücke im Gewicht von 2.270 und 681 g. Das erscheint uns ungeheuerlich. Aber aus etwas späterer Zeit von den Abkommen Džingis Khāns in Persien, den Ilkhānen erfahren wir ähnliches. „Es gab unter Ghazan (1295—1304) auch Goldmünzen zu 100 Dinar“ schreibt Spuler⁸. Nehmen wir nun das alte Gewicht des Dinar von 4,25 g, so kämen wir auf 425 Gramm schwere Stücke. Von hier, dem Hochland des Iran, in dem noch heute der Schah von Persien zu Neujahr Münzen in Gold und Silber prägen läßt, um damit Geschenke zu machen, wandert die Sitte an den Hof der Sultane von Delhi und an deren Nachfolger, die Großmogule weiter. Bis heute prägen auch die Imāme von Yemen, dem letzten altorientalischen Staat, noch immerhin 10 Dukaten schwere Geschenkmünzen, von denen ich eines vor einigen Jahren publizierte⁹.

⁵ Indian Architecture 2, S. 246.

⁶ a. a. O. S. 299.

⁷ Die Seltchukengeschichte des Ibn Bibi, übers. u. hrg. von Herbert W. Duda, Kopenhagen o. J. (1959) S. 104.

⁸ Die Mongolen in Iran, Leipzig 1939, S. 303 Anm.

⁹ BNZ 14/15, 1943, S. 50 ff.

Das Kabinett in Gotha besaß eine Silbermünze von 5 sächsischen Pfund (2.336,07 g) des Großmoguls Awrangzeb (1659—1707), die Kehr in einer 1725 erschienenen Arbeit¹⁰ beschrieben hat. Das Stück ist leider in den dreißiger Jahren verkauft worden und heute wahrscheinlich im Besitz des Maharadjas von von Bahawalpur¹¹. Stanley Lane Poole¹² zitierte den venezianischen Arzt und Reisenden Manouchi, der uns berichtet, daß Awrangzeb in seiner Schatzkammer Münzen in beiden Metallen (d. h. Gold und Silber) gehabt habe, die so groß waren, daß sie für Handelszwecke nutzlos waren. Des weiteren schreibt Lane Poole über ein Stück dieses Kaisers in Dresden aus dem 10. Jahr der Regierung, wobei es sich augenscheinlich um das Gothaer Stück handelt¹³. Derselbe Irrtum kommt auch bei Hodiwala vor¹⁴. Alle diese Irrtümer scheinen auf einem Gedächtnisfehler von Thomas zu beruhen¹⁵. Desgleichen berichtet Lane Poole von anderen Riesenmünzen, von denen er eine abbildet¹⁶. Es ist dies ein Goldstück von 200 Muhr, das sich im University Museum in Glasgow befindet. Diese Münze hat einen Durchmesser von 134 mm und wiegt etwa 2.203 g. Außerdem berichtet er von anderen verschollenen oder noch 1883 existierenden Großmünzen. Nach dem Bericht von William Hawkins, der um 1611 das Inventar der Schatzkammer des Kaiser Djahāngīr (1605—1627) überlieferte, waren solche Münzen dort zu Tausenden vorhanden¹⁷.

Ein neues Licht auf diese Großmünzen wirft eine Abhandlung „Davva Parikkha“, die von Thakkur Pheru, einem Münzmeister am Hofe der Sultane von Delhi (1318 n. Chr.) verfaßt wurde. In dieser Abhandlung, die von Parmeshwari Lal Gupta in Auszügen publiziert ist¹⁸, spricht der Münzmeister von Großgoldmünzen verschiedener Gewichte bis zu 200 Tolas. Die Tola hat 11,02 g, sodaß die schwersten Stücke auf 2.204 g Gewicht kommen. Sie entsprach also dem oben beschriebenen schweren Stück, dessen Abguß Lane Poole abbildet. Desgleichen entspricht das Gewicht ungefähr den oben erwähnten schwersten Stücken, die der Seldjuken-Sultān als Geschenk gab.

Man sieht also, daß das Münchner Stück nur ein Zwerg unter diesen Riesen ist. Da aber alle anderen alten Stücke anscheinend verschwanden und die erhaltenen Stücke der Mogulzeit später sind, können wir froh sein, daß uns hier ein solches großes Geschenkstück aus einer, der Abhandlung vom 1318 ziemlich nahen Zeit erhalten ist.

Leider wissen wir nicht auf welch seltsamen Wegen dieses Prunkstück nach München gelangt ist. Haben es bayerische Eisenreiter des Kurfürsten Max Emanuel im türkischen Lager bei Belgrad erbeutet? Oder hat es der kunstliebende König Ludwig I. von seinen Reisen mitgebracht? Sei es wie es sei, vor uns liegt ein Abglanz der märchenhaften Schätze Indiens. Ein Meisterwerk

¹⁰ *Monarchae Mogolo — Indici vel Mogolis magni Aurenk Szeb numisma indo — persicum argenteum quinquelibrale rarissimum etc. a M. Georgio Jacobo Kehr etc. Lipsiae . . . 1725.*

¹¹ Nach freundlicher Auskunft von Herrn Leonhard S. Forrer, Amsterdam.

¹² *Cat. of Indian Coins in the Brit. Mus. London 1892 S. LXXXIX.*

¹³ Nach freundlicher Auskunft von Herrn Paul Arnold, Staatl. Kunstsln. Dresden ist und war in Dresden ein solches Stück nicht vorhanden.

¹⁴ *Historical Studies in Mughal Numismatics*, S. 59.

¹⁵ *Chronicles of the Pathan Kings of Delhi*, S. 423 Anm.

¹⁶ a. a. O. Taf. XXXIII.

¹⁷ Lane Poole a. a. O. LXXXVIII.

¹⁸ *JNumSocInd. Bd. XIX (1957) Part 1, S. 35 ff.*

jener Kunst, die sonst nur noch in den Ruinen ihrer Paläste und Moscheen Zeugnis ablegt von einer Geschichtsepoche reich an Heldentum und glanzvollem Prunk, aber auch von abscheulichem Fanatismus und blutigen Greuern.



Die Schillingprägung unter dem Würzburger Fürstbischof Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—1631)

(Taf. VIII)

Durch die Reichsmünzordnung von 1559 hatte Kaiser Ferdinand die Verbreitung der Gulden- und Kreuzerwährung entscheidend vorangetrieben. Fast ganz Süddeutschland nahm diese Währung an. Eine Ausnahme machte lediglich Franken. Auch bei der Neuordnung des Münzwesens zu Ende des Jahres 1622 konnte der Kreuzer nicht in ganz Franken Fuß fassen. In den Hochstiften Bamberg und Würzburg hatte sich die fränkische Pfennigwährung behauptet. Der alte fränkische Pfennig (a ſ) galt $\frac{1}{252}$ fl.

In Unterfranken hatte sich im 15. Jahrhundert ein anderer Pfennig herausgebildet, der sogenannte neue fränkische Pfennig. Er galt wie der Badener und Württemberger Pfennig $\frac{1}{168}$ fl. und entsprach also $1\frac{1}{2}$ alten fränkischen Pfennigen. Er wurde in Unterfranken gewöhnlich nur als ſ , seltener als n ſ bezeichnet, während der alte fränkische Pfennig als a ſ im Rechnungswesen vorkommt. In unterfränkischen Rechnungen erscheinen die Posten damals gewöhnlich in fl., ſ , n ſ und a ſ . Das ſ galt nach dem seit dem Ende des 14. Jahrhunderts geltenden Verhältnisse 30 neue Pfennige. Als mittlere Scheidemünze dienten der Dreier und der Schilling. Sie waren ganze vielfache des alten und neuen fränkischen Pfennigs und galten $3 \text{ a } \text{ſ} = 2 \text{ ſ}$ bzw. $9 \text{ a } \text{ſ} = 6 \text{ ſ}$.

Mit diesen Nominalen ließen sich die Batzen und Kreuzer jedoch nicht ganzzahlig verrechnen. Es galt nämlich: 1 fl. = 15 Batzen = 20 Groschen = 30 Halbbatzen = 60 Kreuzer = 252 a ſ = 168 n ſ (oder Dreiheller genannt, bezogen auf den a ſ) = 84 Dreier = 28 Schillinge. Also:

1 Kreuzer	= $4\frac{1}{5}$ a ſ
1 Halbbatzen	= $8\frac{2}{5}$ a ſ
1 Batzen	= $16\frac{1}{5}$ a ſ

Auf die fränkische Pfennigwährung waren auch die — freilich spärlichen — Würzburger Kleingeldprägungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts abgestimmt. Bischof Melchior Zobel von Guttenberg (1544—1558) versuchte, entsprechend der Reichsmünzordnung von 1551 den Reichsgroschen in Unterfranken einzuführen. Der Reichsgroschen sollte $\frac{1}{21}$ fl. gelten. Er paßte rechnerisch zu der fränkischen Pfennigwährung¹, scheint sich aber doch nicht bewährt zu haben, da er nur 1552 geprägt wurde. Bischof Friedrich von Wirsberg (1558—1573) ließ als mittlere Scheidemünzen Schillinge und Dreier, Julius Echter von Mespelbrunn (1573—1617) nur Dreier prägen.

Erst 1622 ließ Würzburg wieder Scheidemünzen herstellen. Anlaß dazu war der Beschluß des fränkischen Kreises vom 5. (15.) Dezember 1621, der die münzberechtigten Stände verpflichtete, so viel Pfund kupferne Scheidemünze zu prägen, wie ihr Anteil am Romzug in fl. ausmacht. Sie sollte als kurz-

¹ $\frac{1}{21}$ fl. = 8 n ſ = 12 a ſ .

fristiger Kleingeldersatz dienen und umfaßte sämtliche in Franken üblichen Nominale bis zum Kreuzer.

Für welches Münz- und Rechnungssystem entschied sich das Hochstift bei seinen Prägungen ab 1623? Nach den Probationszetteln prägte Würzburg bis Oktober 1623 Schillinge, Dreier, Dreiheller und Pfennige², ab Oktober 1623 jedoch statt der Schillinge Halbbatzen. Der Probierzettel des fränkischen Kreises vom 28. September 1623³ führte nämlich neben Dreiern, Dreihellern und Pfennigen Schillinge an, die Held in Nürnberg gemünzt hatte. Die Stücke der beiden Werke wogen 1,27 bzw. 1,37 g bei einem Feingehalt von 441/1000 bzw. 453/1000, entsprechen also einem Fuß von 14,9 bzw. 14,1 fl. Der Probierzettel des fränkischen Kreises vom 28. April 1624⁴ führte unter anderen Würzburger Neuprägungen 5 Werke „Halbbatzen“ von 1623 und 1624 an. Held hatte sie zwischen Oktober 1623 und April 1624 in Nürnberg geprägt. Sie wogen nach der Probe 1,18–1,19 g und waren 437/1000 fein. Der fränkische Probationszettel vom 20. April 1625⁵, den — wie die oben erwähnten — der schwäbische Generalmünzwardein Mathias Distler aufstellte, führt u. a. 5 Werke Würzburger „Halbbatzen“, von 1624 und 1625 an. Sie wogen 1,19 g und waren 451/1000 fein. Die Würzburger „Halbbatzen“, die von Mai 1625 bis März 1626 gemünzt wurden, waren in Gewicht und Feinheit gleich. Im April 1629⁶ probierte Distler wiederum Würzburger „Halbbatzen“. Die von Held geprägten waren 7 lötig (437/1000) und wogen 1,17 g, die Fürther waren dagegen 7,05 lötig (441/1000) und 1,19 g schwer.

Die „Halbbatzen“, die zwischen Oktober 1623 und April 1624 entstanden, entsprachen als solche einem Fuß von 14,9–14,1 fl., in bester Übereinstimmung mit dem verbesserten Münzfuß der drei Kreise Franken, Bayern und Schwaben vom 18. (28.) Juli 1623⁷, der vorschrieb, die Halbbatzen 437/1000 fein und 1,19 g schwer auszubringen. Die „Halbbatzen“ von 1625 bis 1629 waren noch immer nach diesem Fuß ausgeprägt, nicht nach dem verbesserten Münzfuß, der drei Kreise vom 3. (13.) Oktober 1624⁸. Dieser Fuß schrieb nämlich vor, die Halbbatzen nicht über 14 fl. auszubringen.

Auch Johann Putzer, der frühere Generalmünzwardein des fränkischen Kreises, der damalige Wardein der Stadt Regensburg, führt auf einem Probationszettel von 1637⁹ Würzburger „Halbbatzen“ Philipp Adolfs von Ehrenberg (1623–1631) auf. Putzer hatte die umlaufenden Halbbatzen geprüft, nachdem die Halbbatzenfrage im November 1637 beim Münzprobationstag der drei Kreise Franken, Bayern und Schwaben erörtert werden sollte. Dieser Zettel ist deshalb aufschlußreich, da er zeigt, nach welchen Gesichtspunkten die Wardeine die Bezeichnung der Nominale wählten.

Unter den Halbbatzen werden nämlich u. a. auch ein Basler Doppelvierer nach dem Vertrag von Neuenburg vom 30. November 1498¹⁰ — nach der dor-

² Im folgenden: Pfennig = a ♂, Dreiheller = n ♂.

³ v. Lori, Sammlung des bayerischen Münzrechts, Bd. II (Lori II), Nr. 157. Lit. K.

⁴ J. C. Hirsch, Des Deutschen Reichs Münz Archiv, Bd. IV (Hirsch IV), Nr. 96.

⁵ Staatsarchiv Bamberg, Bamberger Kreistagsakten, Bd. 93, Fol. 85–94.

⁶ Hauptstaatsarchiv München, Staatsverwaltung, Abt. Finanzgegenstände Nr. 1679, Fol. 646 f. und Nr. 1681, Fol. 113 ff.

⁷ Hirsch IV, Nr. 80; Lori II, Nr. 156.

⁸ Hirsch IV, Nr. 109; Lori II, Nr. 160.

⁹ Bamberger Kreistagsakten, Bd. 105, Fol. 434–441.

¹⁰ Saurma'sche Münzsammlung, Berlin 1892, Abb. 812.



tigen Berechnung 2 kr. $1\frac{1}{8}$ ſ wert — und ein Nürnberger 5-Kreuzer von 1622¹¹ — 2 kr. $\frac{1}{16}$ ſ wert — angeführt. Nachdem das mit V nominell gekennzeichnete 5-Kreuzer-Stück nach dem 15 fl.-Fuß nur 2 kr. $\frac{1}{16}$ ſ wert war, bezeichnete Putzer es als Halbbatzen. Genau das gleiche geschah auf diesem und den anderen Probationszetteln mit den nach Halbbatzenfuß ausgeprägten Würzburger Scheidemünzen.

Die Reichsmünzordnung von 1559 hatte wie die von 1551 für die Reichsmünzen klare Nominalangaben vorgeschrieben. Auch für die „Landmünzen“ sah sie eindeutige Wertangaben vor. Der Würzburger, Württemberger und Badener Schilling sollte auf der Vorderseite einen Reichsapfel mit der Zahl 28 tragen, da 28 Stück auf den fl. gingen. Fürstbischof Friedrich von Wirsberg (1558—1573) ließ seine Schillinge in der reichsgesetzlich vorgeschriebenen Form prägen (*Taf. VIII Abb. 1*). Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—1631) dagegen kehrte im Jahre 1623 zu dem alten Würzburger Schillingtyp — Wappen / St. Kilian stehend — zurück. Auch die in den Probationsakten als Halbbatzen bezeichneten Scheidemünzen Philipp Adolfs von Ehrenberg sind nach diesem Typ geprägt. Noß¹² hat erkannt, daß 1623 bei gleicher Rückseite zwei verschiedene Vorderseiten vorkommen. Der eine einfachere Schild ist unten durch einen Bogen geschlossen, der andere geschwungener Schild schließt unten durch drei kleinere Bögen (*Taf. VIII Abb. 2—3*). „Da die zweite Schildform nur 1624 vorkommt und in diesem und den folgenden Jahren nur halbe Batzen geschlagen wurden, besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, daß das erst angeführte Gepräge ein Schillinger ist“ (*Taf. VIII Abb. 4—5*). Dieser Schluß von Noß steht außer Zweifel. Ebenso unbezweifelt ist, daß er damit die früheren Gepräge von den späteren, silberärmeren trennt. Sollen wir deshalb aber die späteren (wie die Probationsakten) als Halbbatzen bezeichnen und in der Änderung des Wappenschildes eine Nominaländerung erblicken? Zumal dann, wenn wir berücksichtigen, daß Held 1625 das viergeteilte Wappen in einen herzförmigen Schild stellt (*Taf. VIII Abb. 6—7*)?

Es ist notwendig, für diese Frage noch andere Quellen heranzuziehen und zuvor den Begriff des Nominals festzulegen. Der gesetzliche oder Nennwert der Münze beruht auf ihrer Eigenschaft gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Als Nominal soll der Kurs bezeichnet werden, den der Münzherr für seine Münze ursprünglich in seinem Gebiet bestimmt. Denn in Territorien mit Kreuzerwährung galt der Würzburger Schilling von vorne herein nur zwei Kreuzer. Für die Lösung dieses Problems sind daher nur Archivalien geeignet, die direkt auf das Würzburger Münzwesen eingehen. Dafür kommen, da Würzburger Münzakten dieser Zeit leider nicht erhalten sind, vielleicht nur noch die Akten der Baiersdorfer Konvention und die Kreismünzakten in Betracht.

Würzburg hatte sich nicht an den Beschluß des fränkischen Kreises vom 8. (18.) November 1622¹³ gehalten, der den Taler auf 72 Kreuzer reduzierte. Philipp Adolf ließ vielmehr nach einem Fuß von etwa 15 fl. in Nürnberg durch Münzmeister Friedrich Held Schillinge, Dreier, Dreiheller und Pfennige prägen, wie aus dem Bericht von Dr. Georg Schell über die Haßfurter Münzkonferenz vom Juni 1624¹⁴ hervorgeht. Der Ansbacher Rat hielt den Zu-

¹¹ H.-J. Kellner, Die Münzen der Reichsstadt Nürnberg (1957) Nr. 229.

¹² A. Noß, Von würzburgischen Kleinmünzen, Dt. Mzbl. 56, 1936, 135—140.

¹³ Hirsch IV, Nr. 74.

¹⁴ Hirsch IV, Nr. 101.

sammenschluß der vier Fürsten in Münzsachen für wenig aussichtsreich, da Würzburg und Bamberg wohl kaum von ihren Schillingen abgehen, während die Markgrafen nicht auf ihren Batzen verzichten würden. Auch der Kulmbacher Gesandte Dr. Martin Benckendorf betonte in seinem Bericht über den Haßfurter Tag¹⁵, „daß Würzburg schlechte Schillinge nach dem Reichstaler zu 1½ fl. gemünzt“. Von Halbbatzen weiß auch er nichts. Daß gerade diese Persönlichkeiten, deren Initiative die Münzpolitik Frankens nach 1622 bestimmte, eventuelle Würzburger Halbbatzen oder als solche eingeführte Münzen übersehen haben, ist kaum glaubhaft; zumal dann, wenn man sich daran erinnert, daß der Schilling auf der einen und der Batzen auf der anderen Seite das Haupthindernis für den von Schell und Benckendorf erstrebten Zusammenschluß der vier Fürsten war.

In Baiersdorf wurde im Juli 1624 der Vertragsentwurf für eine gemeinsame Prägung der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und der Markgrafen von Ansbach und Bayreuth ausgearbeitet. Für die Einführung des 72 Kreuzerfußes in den vier Fürstentümern hatten die Markgrafen auf ein einheitliches Rechnungssystem auf der Grundlage des Kreuzers verzichtet. Der Vertragsentwurf führte neben Batzen und Halbbatzen auch Dreiheller und Schillinge auf. Die Schillinge sollten wie die Halbbatzen nach einem 11 fl. Fuß gemünzt werden¹⁶.

Daran war jedoch Philipp Adolf nicht interessiert. In einem Brief vom 14. August 1624¹⁷ an den Bamberger Bischof erklärte er sich lediglich bereit, künftige Talerprägungen durch Stutz in Fürth vornehmen zu lassen. Er sei nicht in der Lage, eine „sonderbare Landmünz“, die von einem geschworenen Münzmeister geprägt sei, zu verrufen, zumal er nicht wisse, ob der Taler nicht vom Reich auf 1½ fl. gesetzt werde. Mit den Landmünzen können nach der Reichsmünzordnung von 1559 nur Schillinge, Dreier, Dreiheller und Pfennige gemeint sein. Im September beklagte sich Stutz darüber, daß er von Würzburg kein Silber bekomme, da Held noch präge. Am 28. September schrieb Philipp Adolf dem Bamberger Bischof, er werde in nächster Zeit weder „handt- noch höhere Müntzen“ schlagen lassen. Er behalte sich aber die durch die Reichsabschiede dem Hochstift zugesicherte Landmünze vor. Als Bamberg im Oktober nochmals eine endgültige Erklärung von Philipp Adolf verlangte, antwortete Dr. Christoph Erbermann ablehnend; die Umprägung der inzwischen geprägten Scheidemünze bringe dem Hochstift einen Verlust von 25000 fl., zudem sei es möglich, daß das Reich den Taler demnächst doch auf 90 Kreuzer setze.

Tatsächlich blieb Philipp Adolf bei seiner bisherigen Scheidemünze. Ab Oktober 1624 ließ er vermutlich wieder prägen. Held erhielt jedenfalls im Oktober von neuem 14 Zentner Pagament, die er zu 1200 Talern und zu Scheidemünzen verarbeiten sollte¹⁸. Er hatte mit Erfolg gegen den Baiersdorfer Verein gearbeitet. Mit Genugtuung mag er am 5. Oktober ausgerichtet haben, Philipp Adolf wolle nicht, daß sein Wappen auf den Vereinsprägungen erscheine. Auch an den Wardein- und Münzmeisterkosten wolle er sich nicht beteiligen. Um sich nicht zu binden, weigerte sich Philipp Adolf sogar, den

¹⁵ Staatsarchiv Bamberg, Kreistagsakten, Bayreuther Serie betr. Münzwesen G 95/13 Fasc. 12, Fol. 40–45.

¹⁶ Hirsch IV, Nr. 103, 106, 107 und 108.

¹⁷ Dieser und die folgenden Briefe: Bamberger Kreistagsakten, Bd. 93, Fol. 130 ff.

¹⁸ Bamberger Kreistagsakten, Bd. 92, Fol. 160.

Brief zu unterzeichnen, in dem die Vertragspartner dem Kaiser die Baiersdorfer Beschlüsse mitteilten.

Für die Änderung des Münzfußes sind sicherlich in erster Linie die Münzmeister verantwortlich, also Friedrich Held und Konrad Stutz. Friedrich Hagelsheimer — genannt Held — gehörte wie Konrad Stutz zu den großen berühmt-berüchtigten Münzmeistern des 17. Jahrhunderts.

1621 erscheint er zum ersten Male als Kupfermünzmeister in Nürnberg. Noch im gleichen Jahr nahm er Beziehungen zum Würzburger Bischof auf. Johann Gottfried von Aschhausen (1617—1622) beabsichtigte, ihn in Würzburg als Münzmeister anzustellen. Dagegen legte der Nürnberger Rat Einspruch ein, erlaubte ihm aber in Nürnberg für Würzburg, Bamberg und andere Stände des Kreises zu arbeiten. Seine Aufträge für Bamberg und Würzburg müssen Held so belastet haben, daß seine Arbeit für Nürnberg ins Hintertreffen kam. Am 4. Februar 1622 erhielt er daher vom Rate einen Verweis. Es wurde ihm bei Verlust seiner Stellung verboten, für auswärts zu münzen, ehe für Nürnberg genug Kupfergeld geprägt sei. Im gleichen Jahre arbeitete er auch noch für Weißenburg, Schweinfurt, Rothenburg und wahrscheinlich Windsheim. Als Johann Gottfried von Aschhausen 1622 in Würzburg eine Münzstätte zur Prägung neuer Silbersorten errichten will, finden wir auch Held in Würzburger Diensten. Im Februar 1623 erscheint er dann zum letzten Male als Nürnberger Münzmeister. Wann er entlassen wurde, ist nicht bekannt.

Jedenfalls erhielt er noch im gleichen Jahre eine Scheinbestellung für Würzburg. Für diese Münzstätte wurde er auch im Juli 1623 von den drei Kreisen Franken, Bayern und Schwaben verpflichtet¹⁹. Tatsächlich arbeitete Held aber in Nürnberg.

Held erhielt von Würzburg für alle Nominale pro vermünzte Mark fein 2 fl. Nürnberger Währung, jedoch kein festes Gehalt wie von Bamberg²⁰. Seine Tätigkeit war nur lohnend, wenn er in großem Maßstabe münzen konnte. Um dies zu erreichen, verschlechterte er im Herbst 1623 mit stillschweigender oder ausdrücklicher Zustimmung seines Auftraggebers den Schillingfuß von etwa 15 fl. auf etwa 16 fl. pro feine Mark. Der Prägeumfang stieg daraufhin so sehr, daß Dr. Erbermann bereits im Oktober 1624 den Verlust des Hochstiftes bei Umprägung auf 11 fl-Fuß mit 25000 fl. beziffert. In einem Protokoll vom 7. Oktober 1624²¹ findet sich eine Angabe über die Menge der bis dahin geprägten Scheidemünze. Held gab nämlich an, bisher 80 Zentner geprägt zu haben. Der Verfasser des Protokolls fügte erklärend hinzu: „will sagen 80000 Reichstaler“. Welche Menge davon die schlechten Schillinge ausmachten, kann man sich leicht vorstellen, wenn man weiß, daß z. B. bei der kurbayerischen Prägung von Mai 1629 bis Ende Oktober 1630²² unter 119312 fl. 3 Kr. Neuprägungen die Halbbatzen 99358 fl. 12 Kr. ausmachten, also über 80%. Nach der Zahl der Stempel hielt die Schillingprägung 1625 unvermindert an.

Im Mai 1625 sahen sich die drei Kreise veranlaßt, innerhalb ihres Gebietes gegen die übermäßige Scheidemünzprägung vorzugehen. Ende 1625

¹⁹ Hauptstaatsarchiv München, Staatsverwaltung (HStA Mü), Abt. Finanzgegenstände, Nr. 1679, Fol. 202.

²⁰ Hirsch IV, Nr. 101.

²¹ siehe Anm. 18.

²² HStA Mü, Staatsverwaltung, Abt. Finanzgegenstände, Nr. 1681, Fol. 221.

verboten sie ausdrücklich die übermäßige Scheidemünzprägung. Da Held trotzdem unvermindert weiterprägte, scheint sich der Kreis oder die Stadt Nürnberg eingeschaltet zu haben. Held verließ Nürnberg und tauchte dann im Juni 1626 in Ulm auf. Als der Münzprobationstag im Oktober 1626 die Würzburger Scheidemünzprägung aufgriff, verschwand er von Ulm unter Hinterlassung von Schulden.

Seit 1628 ließ Philipp Adolf durch Konrad Stutz in Fürth wieder prägen. Unter ihm wurden die Schillinge nicht besser (*Taf. VIII Abb. 8—9*). Vielmehr sah sich der Kreis bereits 1629 gezwungen, einzuschreiten. Beim Münzprobationstag der drei Kreise im Oktober 1630²³ sollte sich Stutz verantworten und erklären, warum er „schillinger zu 9 ſ (= a ſ) gepregt, welche doch nit besser als $\frac{1}{2}$ pazen geweßt“. Seine Rechtfertigung ist wie bei den anderen Vorwürfen widersprüchlich. Er behauptet, 1623 habe man dem Würzburger Bischof erlaubt, für 30 000 fl. Halbbatzen zu prägen. Dies habe er getan. „Die Schillinger aber hab der held Münzmeister zu Nürnberg bis auf A° 28 gemünzt. Alsdann hab er, Stuz solche Münz der schillinger allein continuirt, bis mans verboten.“

Leider ließ sich diese Erlaubnis nicht finden. Eine solche war für den Bischof auch nicht nötig. Es kann sich vielmehr nur um eine Grenze für die Prägung mittlerer Scheidemünzen gehandelt haben, zu der sich die drei Kreise veranlaßt sahen, um einer übermäßigen Scheidemünzenprägung vorzubeugen. Unter den Stutz'schen Prägungen von 1628 und 1629 Schillinge und Halbbatzen zu trennen, wird vergeblich sein, da er wie Held seit Oktober 1623 nur Schillinge nach Halbbatzenfuß münzte.

Zusammenfassend ergibt sich, daß der Kreuzer im Würzburger Münzwesen unter Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—1631) noch nicht Fuß fassen konnte. Die Würzburger Scheidemünzen umfaßten vielmehr Pfennige, Dreiheller, Dreier und Schillinge. Die Schillinge wurden seit Oktober 1623 nach dem Halbbatzenfuß von 1623 ausgebracht und bedeuteten für Münzherrn und Münzmeister ohne Zweifel ein lohnendes Geschäft. Durch König Gustav Adolf und Herzog Bernhard von Weimar wurde kurz danach der Batzen in Unterfranken eingeführt. Der Halbbatzen folgte jedoch erst unter Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719).

²³ wie ²², jedoch Fol. 177—190.

Über zwei bisher unbekannte Halbbatzen des Deutschen Ordens und der Markgrafschaft Brandenburg

(Taf. IX und X)

Im Jahre 1507 stellten die oberschwäbischen Städte die vergebliche Abwehr der Batzen ein. Sie prägten die handlichen 4-Kreuzerstücke seitdem selbst in ungeheuren Mengen. In Franken wurden die Folgen einige Jahre später deutlicher spürbar, als auch seine unmittelbaren Nachbarn anfangen, Batzen zu münzen. Der Rückgang der fränkischen Schillingprägungen um 1515 dürfte nicht zuletzt auch durch die Konkurrenz der Batzen veranlaßt gewesen sein, die im Vergleich zu den fränkischen Schillingen zu hoch bewertet waren. Im Geldumlauf Frankens tauchten die Batzen damals allerdings noch wenig auf. Der Fund von Obermichelbach (Lkr. Dinkelsbühl)¹, der um 1515 vergraben wurde, enthielt unter 570 groschenartigen Stücken zwei bayerische Halbbatzen. Fünf Jahre später hatten die Batzen in Franken bereits so sehr überhandgenommen, daß der Münztag zu Forchheim² die Abwehr der Batzen zum wichtigsten Tagespunkt erhob. Damals war jedoch die Entscheidung bereits zu gunsten der Batzen gefallen. Es kam zum Bruch zwischen den Konventionspartnern, da die Gesandten Nürnbergs verlangten, das Verbot der Batzen aufzuheben, während die Vertreter Bambergs, Brandenburgs und der Oberpfalz darauf beharrten. Während die Nürnberger Gesandten Forchheim den Rücken kehrten, berieten die übrigen Delegierten Maßnahmen gegen die Batzen. Die Pläne³ gipfelten in dem Vorschlag, das abtrünnige Nürnberg durch einen Handelsboykott zum Verbot der Batzen zu zwingen. Praktisch blieben jedoch die Batzen auch in den Fürstentümern geduldet. Nach 1520 überrannten sie den Süden Frankens völlig. In den Funden von Binzwangen (Lkr. Rothenburg o. T.; vergraben um 1522)⁴, Lohen (Lkr. Hilpoltstein; 1524)⁵, Ansbach (Kr. Ansbach; 1524)⁶, Neunstetten (Lkr. Ansbach; 1524)⁷ und Herrnwinden (Lkr. Rothenburg o. T.; 1527)⁸ betrug der Wertanteil der Batzen und Halbbatzen im Durchschnitt bereits über 50%.

Eichstätt, das münzpolitisch mit dem bayerischen Kreise immer stark verbunden war, prägte seit 1511 als erster Stand Frankens Batzen. 1531 folgten der Deutsche Orden⁹ und die Markgrafschaft Brandenburg. Diese Prägungen blieben jedoch mit Ausnahme der markgräflichen Batzen unbedeutend. Die

¹ Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (= MBNG) 43 (1925), 176—178.

² J. C. Hirsch, Des Teutschen Reichs Münz-Archiv (= Hirsch), I Nr. 161. J. G. v. Lori, Sammlung des bayerischen Münzrechts (= Lori), I Nr. 143.

³ Es handelte sich dabei nur um Vorschläge, nicht um Beschlüsse, wie F. Frh. von Schrötter in Brandenburg-Fränkisches Münzwesen II Halle 1929, 112 glaubt. Vgl. Hirsch I, Nr. 161.

⁴ MBNG 46 (1928), 33—48.

⁵ Fundakten der Staatlichen Münzsammlung München.

⁶ Numismatische Mitteilungen, Nürnberg (Gebert), 1882, S. 58.

⁷ Numismatische Zeitschrift, Wien 10 (1878), 374—402. Blätter für Münzfreunde 1878, Sp. 571. Numismatisch-sphragistischer Anzeiger 9 (1878), 26—28.

⁸ Fundakten der Staatlichen Münzsammlung München.

⁹ Slg. Rothmann, Sally Rosenberg Nr. 37, 11. 1. 1909.

4-Kreuzerstücke Markgraf Georgs wurden in recht beträchtlichen Mengen in Schwabach gemünzt. Von Schrötter¹⁰ führt von 1531 6, 1532 9, 1533 9, 1534 6 und von 1535 6 Stempel an.

In den 30er Jahren waren mittlerweile die meisten Münzherrn Süddeutschlands zur Batzen- oder Halbbatzenprägung übergegangen. Diese handliche Nominale erwiesen sich im täglichen Handel als sehr geeignet. Sie paßten rechnerisch gut zur Kreuzerwährung, die sich in Süddeutschland mehr und mehr ausbreitete. Die Beliebtheit dieses Nominals ermutigte einzelne Münzherrn, ihre Batzen mehr und mehr zu verschlechtern. Um 1533 hatte dies bereits so sehr überhandgenommen, daß sich die Herzöge von Bayern, die Bischöfe von Augsburg und Eichstätt, der Pfalzgraf von Neuburg und die Reichsstädte Augsburg und Ulm verbanden¹¹, um die schlechten Zehnkreuzer, Batzen und Halbbatzen gemeinsam abzuwehren. Erfolg hatte der Bund damit zunächst noch nicht, da selbst Bundesmitglieder wie Leuchtenberg — das dem Bunde einige Monate später beitrug — weiter große Mengen schlechter Batzen und Halbbatzen prägte. König Ferdinand nutzte das Fiasko des Augsburger Bundes und brachte die Augsburger Münzverwandten dazu, mit der Batzen- und Halbbatzenprägung aufzuhören. Im August 1535¹² nahmen die Herzöge von Bayern, Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg, Philipp, Bischof von Freising, Johann, Administrator von Regensburg, Mathäus, Erzbischof von Salzburg und die Reichsstädte Augsburg, Regensburg und Ulm die Münzordnung König Ferdinands vom 23. Januar 1533 an. Der Augsburger Münzverein umfaßte ein großes, geschlossenes Gebiet zwischen der Donau und den Alpen. In diesem für einen Münzbund hinreichend ausgedehnten Raum konnten die Münzverwandten das Verbot fremder Batzen und Halbbatzen wirksam durchführen. Bereits Ende 1535 gaben Basel, Freiburg, Kolmar, Breisach und Thann die Batzenprägung auf und traten dem Bunde bei¹³. Nach diesen Erfolgen des Augsburger Bundes mußten auch die Nürnberger Münzverwandten erkennen, daß die Zeit der Batzen abgelaufen war. Vergeblich hatten sie gehofft, der Augsburger Bund werde an der praktischen Durchführung des Batzenverbots scheitern. Am Dreikönigstage 1536¹⁴ versammelten sich die Vertreter von Bamberg, Brandenburg, Oberpfalz, Nürnberg und Leuchtenberg in Nürnberg und beschlossen, innerhalb von 8 Tagen ihr vorrästiges Silber in ganze und halbe Batzen vermünzen zu lassen, dann aber mit der Batzenprägung endgültig aufzuhören.

Im März 1636 traten dann der Deutsche Orden, die Oberpfalz, Bamberg, Brandenburg, Leuchtenberg, Nürnberg und Schwäbisch-Hall dem Augsburger Bunde bei¹⁵. Die Augsburger Münzverwandten erlaubten die alten Zehnkreuzer, Batzen und Halbbatzen ihrer neuen Vertragspartner und ließen am 27. März 1536 ein entsprechendes Mandat¹⁶ drucken.

Unter den Abbildungen dieses Mandats finden sich neben dem seltenen Zehnkreuzer Pfalzgraf Friedrichs von 1527 (Taf. IX, 1) zwei bisher nicht bekannte Halbbatzen (Taf. IX, 2—3).

¹⁰ F. Frh. von Schrötter, Brandenburg-Fränkisches Münzwesen II. Halle 1929, 13—14.

¹¹ Hirsch I Nr. 177; Lori I Nr. 149.

¹² Lori I Nr. 177.

¹³ Lori I Nr. 180.

¹⁴ Hirsch I Nr. 184; Lori I Nr. 181.

¹⁵ Hirsch I Nr. 186; Lori I Nr. 183.

¹⁶ Landesregierungsarchiv für Tirol, Innsbruck, Münzsachen Schubert 2b.

Der Halbbatzen von Markgraf Georg von Brandenburg ist den markgräflichen Batzen (Taf. IX, 4—5) sehr ähnlich. Er zeigt auf der Vorderseite die Schilde der Burggrafschaft Nürnberg und der Zollern. Darüber steht die Jahreszahl 1535, darunter als Münzstättenzeichen für Schwabach ·S·. Die Umschrift der Vorderseite GEORGI·(vs) MARCH·(io) BRA·(ndenburgensis) ·7· (= et, zu ergänzen ut) TVTO·(r) stimmt mit keinem der bekannten Batzenstempel von 1535 genau überein¹⁷. Die Rückseite trägt den markgräflichen Adler, jedoch in gedrungenerer Gestalt als auf den Batzen Markgraf Georgs. Auch die Umschrift der Rückseite ist von Batzen nicht bekannt. Sie lautet: MONETA·NOVA·SWOBHESIS·.

Die Rückseite des Halbbatzens des Hoch- und Deutschmeisters Walter von Kronberg stimmt im wesentlichen mit der des Batzens von 1535 (Taf. IX, 6—7) überein. Sie zeigt den gekrönten Doppeladler mit dem kastilischen und österreichischen Herzschild. Die Umschrift: CARO·(lvs) V·ROM·(anorvm) IMP·(erator) CAES·(ar) AVG·(vstvs) weicht nur unbedeutend von der des Batzens ab. Sie endet beim Batzen mit AV·(gvstvs). Die Vorderseite zeigt drei Schilde mit dem Hochmeisterkreuz, dem Deutschordenskreuz und dem Wappen derer von Kronberg. Sie scheint ein genaues Abbild der Vorderseite des bekannten Batzens von 1535 zu sein.

Damit taucht unwillkürlich die Frage auf: Lagen dem Künstler, der die Holzschnitte des Mandats anfertigte, solche Münzen wirklich vor? Die Prüfung dieser Frage ist grundsätzlich wichtig, da viele von Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts erfundene Münztypen kritiklos in der numismatischen Literatur aufgeführt werden. Die nach Goldgulden und Groschen nachempfundenen „Arendtaler“ wurden erst von Grote¹⁸ als Erfindungen entlarvt. Für das Berg'sche „New Müntz-Buech“¹⁹ und andere Münzbücher fehlt leider noch heute eine kritische Untersuchung der abgebildeten Münztypen.

Ein Vergleich der übrigen Abbildungen des Mandats mit den enthaltenen Originalen zeigt, daß die Holzschnitte mit ihren Vorlagen sehr genau übereinstimmen. Zum Vergleich sind einige Holzschnitte und die entsprechenden Originale abgebildet (Taf. X, 8—11. 14—15). Eine Ausnahme bildet der Batzen von Schwäbisch-Hall (Taf. X, 12—13). Hier hielt sich der Künstler anscheinend zu genau an seine Vorlage und vergaß, die Wappen seitenvertauscht in seinen Stock zu schneiden. Der Holzschnitt zeigt daher den Daumen der Hand vom Beschauer links statt rechts. Daß der Künstler die Abbildungen der beiden bisher unbekannten Halbbatzen nach der Phantasie schuf, um eben für Brandenburg und den Deutschen Orden auch Halbbatzen anführen zu können, ist sehr unwahrscheinlich, da solche z. B. von Pfalzgraf Friedrich, Pfalzgraf Ludwig und Nürnberg fehlen. Für eine „Erfindung“ von Halbbatzen lag außerdem keinerlei Veranlassung vor, da ja nur die wirklich geprägten Zehnkreuzer, Batzen und Halbbatzen der neuen Vertragspartner der Augsburger erlaubt werden sollten. Um eine Verwechslung mit den bekannten Batzen Markgraf Georgs von Brandenburg und Walters von Kronberg wird es sich auch nicht handeln können, da diese im gleichen Mandat abgebildet sind. Dagegen spricht auch eine hand-

¹⁷ Siehe Anm. 10.

¹⁸ H. Grote, Die Mönchsschrifttaler in Arendts Münzbuch, Münzstudien I, 412 ff.

¹⁹ A. Berg, New Müntz-Buech, München 1597. (Weitere Angaben 1604 und 1631).

schriftliche Anmerkung von 1538²⁰ auf einem Druck der Münzordnung der Augsburger Münzverwandten vom 29. März 1536: „Zu guther Gedechnyß vffzuheben ob Meine geschlagene batzen und halbbazen vber kurz oder langh nit wolten gern genommen oder verschlagen werden diß dargegen was zu wenden wie hirynn begriffen“. Wahrscheinlich stammen diese Zeilen von Walter von Kronberg persönlich.

Die beiden bisher unbekannten Halbbatzen tragen die Jahreszahl 1535²¹. Zu einer längeren Prägung scheint es aber nicht mehr gekommen zu sein. Als sich die Augsburger Münzverwandten im August 1535 dazu entschlossen, keine Zehnkreuzer, Batzen und Halbbatzen mehr zu prägen, stellten auch in Franken einzelne Münzstätten ihre Arbeit ein. Walter von Kronberg legte die Mergentheimer Münzstätte im September 1535 still²². Markgraf Georg von Brandenburg einigte sich am Dreikönigstag 1536 mit der Oberpfalz, Leuchtenberg und Nürnberg, ihr vorrästiges Silber innerhalb von acht Tagen zu Batzen und Halbbatzen zu verarbeiten, um dann mit der Batzenprägung endgültig aufzuhören. Damit erklärt sich mühelos die Seltenheit dieser beiden im Original bisher nicht nachweisbaren Halbbatzen.

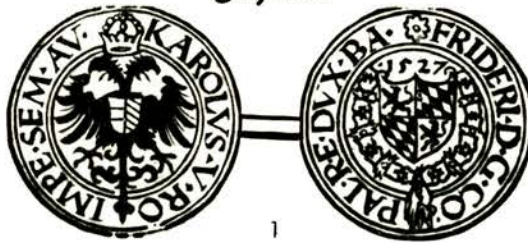
Möglicherweise ließ damals auch Landgraf Georg III von Leuchtenberg Halbbatzen prägen. Der geschwungene Wappenschild des Leuchtenberger Halbbatzens im „New Müntz-Buech“ Fol. 27 Rückseite (Taf. X, 16) legt diese Vermutung jedenfalls nahe.

²⁰ Staatsarchiv Stuttgart, Fragmentarische Münzakten des deutschen Ordens B 298/99 16 Fol. 8—15. Drucktext: Hirsch I Nr. 186.

²¹ Halbbatzen des deutschen Ordens wurden mit diesem Stempel möglicherweise bereits gegen Ende 1534 geprägt. Am 6. Nov. 1534 schreibt nämlich Michael Klein an Walter von Kronberg, er habe die ganzen und halben Batzen des Ordens probiert. Vgl. B. Dudik, Des Hohen Deutschen Ritterordens Münzsammlung zu Wien, Wien 1858, 162.

²² Hirsch I Nr. 186.

Herzog Friderichs Pfalzgrauen
Zehner.



Marggraf Georgen zu
Brandenburg halb batzn.



Administ. des Hochmai.
in Preussen Halb Batzen.



Marggraf Jörgen zu Bran-
denburg Batzen.



Administrators des Hochmai-
ster Ampts in Preussen Batzen.





8



9



10



11



12



13



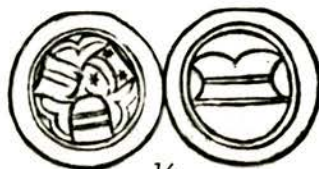
14



15



Ein halber Pfenn.



16

Stephan Scherff, ein Münzmeister aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

(Taf. XI)

Die Münzmeister als Hauptverantwortliche für die Durchführung der Prägung bieten immer wieder Anreiz sich mit ihnen zu befassen, um einen Blick hinter die Kulissen des Münzbetriebes tun zu können und die handelnden Personen ihrer Anonymität zu entkleiden¹. Das setzt allerdings eine günstige Lage schriftlicher Quellen voraus, die vor dem 16. Jh. selten gegeben ist. Der Umstand, daß die Stadt Frankfurt/M. schon im 14. Jh. ein Archiv eingerichtet hat, das bis zur Teilvernichtung im 2. Weltkrieg unversehrt war, und die Erhaltung des schriftlichen Nachlasses des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg geben die Möglichkeit, schon für die 1. Hälfte des 15. Jh. über den Münzmeister Stephan Scherff von Rees zu berichten.

Soweit die Materialien des Frankfurter Stadtarchivs und des Hohenlohe Archivs in Neuenstein, in dem sich der Nachlaß K. v. Weinsbergs befindet, von J. Albrecht² und P. Joseph³ abgedruckt sind, wurden diese Publikationen verwertet. Darüber hinaus wurden die Archive auf einschlägiges Material durchgesehen⁴. Eine kurze biographische Zusammenfassung liegt bereits von W. K. Zülch⁵ vor. Wenn sich aus den genannten Quellen auch kein abgeschlossenes Lebensbild gewinnen läßt, ist doch der wichtigste Abschnitt von Scherffs Leben und Tätigkeit deutlich zu verfolgen. Dieser charakterisiert ihn als typischen Vertreter seines Standes, der oft die Grenzen der Gesetze überschreitet, es aber durch Klugheit und List immer wieder verstand, allen Nachstellungen zu entgehen und sich der verdienten Bestrafung zu entziehen.

Die zweite für die Tätigkeit eines Münzmeisters aufschlußreiche Quellengruppe, die Münzen selbst, entfällt bei Scherff, da die von ihm geprägten Stücke kein auf ihn deutendes Zeichen tragen.

Stephan Scherff, als Namensform sind auch Scharff, Scherp, Sterv, Scerp, Scherpchen und Scherpchin überliefert, stammt aus der auch als Münzstätte bekannten Stadt Rees im Erzstift Köln. Da sein Vater Ende des 14. Jh. in Köln nachgewiesen ist, scheint sich die Familie dort aufgehalten zu haben. Stephan selbst wurde 1422 Bürger in Köln, in welcher Eigenschaft er noch am 6. August 1434 nachzuweisen ist⁶. Über seine dortige Tätigkeit konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Da er aber später nur als Münzmeister und Edelmetallhändler⁷ auftrat, dürfte er sich auch schon in Köln einschlägig betätigt haben.

¹ Grundsätzlich dazu vgl. jetzt W. Jesse, Probleme u. Aufgaben der Münzmeisterforschung. Hamburger Beiträge zur Numismatik Bd. III, 1955—57 S. 31—60.

² J. Albrecht, Mitteilungen zur Geschichte der Reichsmünzstätten zu Frankfurt am Main, Nördlingen und Basel, Heilbronn 1835 (zit. Albrecht).

³ P. Joseph, Goldmünzen des XIV. und XV. Jahrhunderts. (Disibodenberger Fund). Nebst urkundlichen Beiträgen zur Münzgeschichte der Rheinlande, besonders Frankfurts, Frankfurt am Main 1882 (zit. Joseph).

⁴ Für freundliche Unterstützung dabei habe ich zu danken Herrn Archivdirektor Dr. Andernacht, Frankfurt, und Herrn Archivrat K. Schumm, Neuenstein.

⁵ W. K. Zülch, Frankfurter Künstler 1223—1700, Frankfurt 1935 Art. Scherff (zit. Zülch).

⁶ Kölner Bürgerbuch 1422, Bl. 35; Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 26—27 1896, S. 292.

⁷ Für Frankfurt in dieser Eigenschaft von 1428—46 nachgewiesen; Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte Bd. I, Frankfurt 1910.

Als Wappen führte er im Schild drei Morgensterne und in der Helmzier einen wachsenden Mann mit Morgenstern über der rechten Schulter. Das auf Tafel XI abgebildete Wappen befindet sich in Stein gehauen an einer Nische des südlichen Längsschiffes der Liebfrauenkirche in Frankfurt, das Siegel stammt von einem Brief Scherffs im Hohenlohe Archiv in Neuenstein⁸.

So wenig wir über Scherff während seiner Kölner Zeit und aus den letzten Lebensjahren in den Niederlanden wissen, so umfangreich ist das Material über seine Tätigkeit an den Reichsgoldmünzen in Frankfurt, Nördlingen und Basel, nicht zuletzt wegen der vielen Prozesse, die er geführt hat.

Welche Gründe Scherff bewogen haben seine niederrheinische Heimat zu verlassen und sich nach Frankfurt zu begeben, konnte ich nicht ermitteln. Vielleicht hatte er schon von Köln aus mit den Münzmeistern an der 1418 neu eröffneten Reichsmünze Kontakt aufgenommen und die Möglichkeit für eine Beteiligung an diesem Unternehmen gesehen. Nach Angaben von Zülch ist Scherff 1425 nach Frankfurt übersiedelt, wo er zunächst bei dem Schreiber Sigfried Schmalz wohnte⁹.

In Beziehung zu der königlichen Münze scheint er 1426 getreten zu sein. Wie Bücher nach den inzwischen verlorengegangenen Gerichtsbüchern der Stadt Frankfurt berichtet, wird Stephan Scherff für dieses Jahr als Münzmeister erwähnt¹⁰. Leider läßt sich nicht mehr nachprüfen, ob in den Gerichtsbüchern außer dem Vornamen Stephan auch der Familienname Scherff genannt war; denn in den auf das Münzwesen bezüglichen Nachrichten wird zunächst nur von dem Münzmeister Stephan gesprochen, so in einem Schreiben Frankfurts an K. v. Weinsberg vom 13. September 1427¹¹, mit dem eine Aufstellung von Probegulden übersandt wird, die von dem Münzmeister Stephan dem Wardein übergeben wurden. Geprägt waren diese Gulden am 16. Okt. und 19. Nov. 1426 und am 11. Apr. und 2. Mai 1427.

Bis zum Jahre 1429 ist immer nur von Stephan die Rede, dessen voller Name erstmals in einer Vereinbarung der Münzmeister der rheinischen Kurfürsten und des Königs vom 16. April 1430 genannt wird, wo er als „*Stephan Scherpchin, munczmeister zu Franckenfurd, unsers genedigen herren des romischen koniges*“ bezeichnet ist¹². Die Identität von Stephan und Stephan Scherff ergibt sich eindeutig aus dem späteren umfangreichen Schriftwechsel. Scherff selbst schreibt in einem Brief an Weinsberg am 18. Jan. 1433¹³, daß er die Münze in Frankfurt seit 9 Jahren innehat. Damit kämen wir für den Beginn seiner Tätigkeit in Frankfurt in das Jahr 1424, was sich anderweitig aber nicht belegen läßt.

Wie Scherff zu der Münzmeisterstelle gekommen ist, bleibt im Dunkel. Einen Nachweis für eine Anstellung konnte ich nicht finden, auch ist von einer Umbesetzung des Münzpersonals keine Rede. Am 12. Okt. 1423 wurde Peter Gatz aus Basel durch König Sigismund für 5 Jahre zum Münzmeister an den Reichs-

⁸ Die Photos stammen von R. Herwegh. Die Reproduktion geschieht mit freundlicher Genehmigung des Herrn Archivrat Schumm und des kath. Pfarramtes der Liebfrauenkirche Frankfurt/M.

⁹ Zülch a. a. O.

¹⁰ K. Bücher, Die Berufe der Stadt Frankfurt/M. im Mittelalter, Abh. der Philolog.-histor. Klasse der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaft XXX Bd., Leipzig 1914.

¹¹ Stadtarchiv Frankfurt/M., Münzwesen Nr. 246 (zit. Arch. Fft. Mzw.).

¹² Joseph, Urk. 34.

¹³ Deutsche Reichstagsakten, Bd. X, 531 (zit. RTA).

goldmünzen in Frankfurt und Nördlingen bestellt¹⁴. Als Gesellen hatte er Fritz Reinmann¹⁵ und Konrad Schanbach angenommen, von denen letzterer nur noch einmal, in dem einen Tag nach der Anstellung von Sigismund an Frankfurt gerichteten Bestätigungsschreiben, erwähnt ist. Später hören wir nichts mehr von ihm. Peter Gatz, der Bürger von Basel war, blieb seiner Heimatstadt verbunden und hielt sich dort öfter auf. Nach seiner Anstellung in Frankfurt hat er in Basel Verhandlungen über die Errichtung einer Reichsgoldmünze geführt, zu deren Eröffnung er 1425 zusammen mit Fritz Reinmann dort erschien, wie aus einem Beglaubigungsschreiben Weinsbergs hervorgeht¹⁶. Eine Prägung hat aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht stattgefunden, sondern begann erst vier Jahre später. Da diese Interessen Gatz häufig von Frankfurt abwesend sein ließen, hat er offensichtlich Scherff die technische Durchführung des Münzbetriebes überlassen. Dabei kann es sich nur um eine persönliche Abmachung gehandelt haben, durch die Scherff „Geselle“ wurde, denn der Verantwortliche blieb Peter Gatz, wie sich aus dem Schriftwechsel noch nach Ablauf seiner Amtszeit ergibt¹⁷.

Der Beginn von Scherffs Tätigkeit stand unter keinem guten Stern. Nach der gegebenen Vorschrift sollten die zu prägenden Gulden 19 Karat Feingold enthalten, wofür eine entsprechende Probenadel von den kurfürstlichen Münzmeistern geliefert wurde. Nun ergab eine Feingehaltsbestimmung des Frankfurter Wardein Bernhard Dernbach, daß die zuletzt aus Bacherach gelieferte um 2 Grän zu schlecht war¹⁸. Vermutlich darüber ist es zu einem Streit zwischen Dernbach und Scherff gekommen, als dessen Folge der Wardein sein Amt kündigte und die Prägung Anfang April 1427 vorübergehend eingestellt werden mußte, da sich so schnell kein neuer finden ließ. Als Ersatz sprang schließlich der bisherige Münzmeister Peter Gatz ein. Die Unterbrechung der Prägertätigkeit ist aber nicht von langer Dauer gewesen, da von der Fastenmesse bis 3. Mai immerhin 377 Mark Gold verprägt wurden, was einer Sollstückzahl von etwa 25133 Gulden entspricht¹⁹. Zur Klärung der Feingehaltsfrage erbat Frankfurt von dem Landschreiber des Erzbischofs von Mainz im Rheingau, Rudolf, eine neue Nadel im Wert von 20 Gulden, bekam aber die Mitteilung, daß die Kurfürsten in der letzten Probe keine gemacht, sondern nur befohlen hätten auf 19 Karat ohne Remedium zu prägen²⁰.

Gatz hatte sich nur kurz in Frankfurt aufgehalten und Dernbach hatte wieder das Amt des Wardein übernommen, nachdem die Bedingungen geändert waren. Im Sommer dieses Jahres gab es aber erneut Differenzen, da der Wardein von dem Münzmeister verlangte, er solle je 100 Gulden um einen halben Gulden schwerer prägen als die rheinischen Kurfürsten. K. v. Weinsberg, der zusammen mit der Stadt Frankfurt Schirmer der Reichsmünze war und 1425 deren Schlagschatz verpfändet bekommen hatte, bat in einem Brief an die Stadt davon abzusehen, da die Kurfürsten auch nicht schwerer schlugen. Außerdem stünde die Messe vor der Tür und die Münze solle nicht stilliegen.

¹⁴ Albrecht, Urk. 2.

¹⁵ Über die vorangehende Tätigkeit Reinmanns in Wöhrd vgl. v. Schrötter, Brandenburg-Fränkisches Münzwesen Teil I S. 131.

¹⁶ Albrecht, Urk. 4.

¹⁷ Schreiben Frankfurts an K. v. Weinsberg v. 19. Febr. 1429, Arch. Fft. Mzw. 253.

¹⁸ Joseph, S. 76 f.

¹⁹ Arch. Fft., Probetbuch Peter Gatz.

²⁰ Arch. Fft., Mzw. 237, 238.

Er habe auch des Königs Brief gesandt, wonach er verfahren könne wie er wolle²¹. Der Wardein ließ sich jedoch davon nicht beeindrucken und blieb bei seiner Ansicht, da es bisher so gehalten worden sei. Die Rechtslage ist in diesem Fall etwas unklar. In den Münzmeisterbestellungen von 1418 und 1421, von denen die letztere allerdings nicht wirksam wurde, hatte Sigismund diese Besserprägung verlangt. Später war davon nicht mehr die Rede, sondern es wurde nur auf das Vorbild der Kurfürsten verwiesen. Darauf konnten sich K. v. Weinsberg und der Münzmeister stützen. Die erste Verfügung Sigismunds war allerdings nicht aufgehoben, was Weinsberg wissen mußte. Wenn er sich auf einen Brief des Königs berief, mit dem nur die Schlagschatzverschreibung gemeint sein kann, ist Weinsberg im Unrecht, denn darin ist über den Münzfuß nichts gesagt. Der Ausgang dieses Streites läßt sich den Quellen nicht entnehmen, aber die Prägung ist bis zur Herbstmesse 1428 fortgesetzt worden²².

Wie bereits betont, hat Scherff auf den von ihm geprägten Münzen kein Zeichen angebracht, was für den ersten Abschnitt seiner Tätigkeit in Frankfurt auch nicht zu erwarten ist, da er ja nur Beauftragter von Gatz war. Die letzte, sichere Änderung des Gepräges hatte 1424 mit dem Beginn der Ausmünzung durch Gatz stattgefunden, als der Reichsapfel in einen Vierpaß gesetzt wurde und Johannes der Täufer an Stelle des Lilienstabes ein Lamm als Attribut bekam²³. Im Sommer 1425 wünschte K. v. Weinsberg wiederum eine Änderung des Gepräges, indem Johannes durch den Kaiser mit einem Doppeladler zwischen den Füßen ersetzt werden sollte, wogegen sich Frankfurt sträubte. Es haben sich aber Gulden erhalten, die den Doppeladler zwischen den Füßen des Johannes haben und nach Joseph von Ende 1428 — Anfang 1429 geprägt sein sollen²⁴. Da in der fraglichen Zeit der Münzhammer aber vollkommen geruht hat, entfällt diese Zeitansetzung. Daher können diese Gulden nur von 1426 bis zur Herbstmesse 1428, oder aber nach Übernahme der Reichsgoldmünze durch die Stadt von der Herbstmesse 1429 bis zur Ostermesse 1431 geprägt sein. Vergleicht man die Zahl der erhaltenen Stempel mit der Höhe der Ausprägung, hat der spätere Zeitpunkt mehr Wahrscheinlichkeit. Auf alle Fälle sind diese Gulden aber von Stephan Scherff geschlagen. Über ihn selbst ist den Quellen für ein Jahr lang nichts zu entnehmen. Wieviel er bis zur Herbstmesse 1428 noch geprägt hat, ist ebenfalls nicht feststellbar, da die Abrechnungen verloren sind.

Am 10. August 1428 war die auf 5 Jahre befristete Amtszeit von Peter Gatz in Frankfurt abgelaufen, womit die Stellung Scherffs als Vertreter von Gatz ebenfalls ihre Rechtsgrundlage verloren hatte. Gleichzeitig fand auch die für die Dauer der Amtszeit von Gatz dem K. v. Weinsberg übertragene Schirmherrschaft über die Frankfurter Reichsmünze ihr Ende. Um die Prägung weiter zu führen, wäre eine neue Münzmeisterbestellung von Sigismund erforderlich gewesen. Statt dessen offerierte Weinsberg einen neuen Münzmeister, ohne zunächst dessen Namen zu nennen, der aber nur nach kölnischem Gewicht prägen wolle²⁵. Aus diesem Vorstoß Weinsbergs entwickelte sich ein Schriftwechsel

²¹ Arch. Fft., Mzw. 244.

²² Joseph, S. 88.

²³ P. Joseph u. E. Fellner, Die Münzen von Frankfurt am Main, Frankfurt/M. 1896 Nr. 104.

²⁴ Joseph - Fellner a. a. O. S. 8 und Nr. 105.

²⁵ Da die Frankfurter Gulden den rheinischen im Feingehalt gleichwertig, aber im

zwischen diesem und der Stadt Frankfurt, in dem Weinsberg auf eine rasche Wiederaufnahme der Prägung drängte, denn ihm stand ja der Schlagschatz zu. Frankfurt dagegen antwortete hinhaltend und verlangte immer wieder den Nachweis der Rechte Weinsbergs an der Münze²⁶. Aber außer der Schlagschatzverschreibung vom 30. März 1425 kann K. v. Weinsberg nichts nachweisen. Als er schließlich Stephan zum Münzmeister einsetzte, verhinderte Frankfurt eine Prägung in der Fastenmesse 1429. Es besteht kein Zweifel, daß der genannte Stephan mit Stephan Scherff identisch ist, was sich schon aus der Forderung einer Prägung nach Kölner Gewicht ergibt. Joseph vermutet sicher richtig, daß sich Scherff mit dem Ende seiner Tätigkeit in Frankfurt nach Köln gewandt hatte, dessen Bürger er noch war, und Münzmeister an der erzbischöflichen Münze in Riel wurde²⁷. Daß seine Amtszeit dort nur kurz war, geht aus einer Beurkundung der Schöffen des Kölner Hochgerichts vom 25. Aug. 1430 hervor²⁸. Darin wird bestätigt, daß Scherff nicht ganz $\frac{3}{4}$ Jahr Münzmeister in Riel war. Er wurde von seinen Knechten angeklagt, 100 Mark Gold verprägt und dem Erzbischof nicht den Schlagschatz abgeliefert zu haben. Da der Wardein sich aber hinter Scherff stellte, wurde zur Klärung des Falles ein weiterer Termin angesetzt. Aus dieser Beurkundung geht auch hervor, daß der Erzbischof von Köln Scherff erlaubt hatte, eine Münztätigkeit in Frankfurt auszuüben. Um zu dem neuen Termin sicher nach Köln zu kommen, wandte sich Scherff um Hilfe an K. v. Weinsberg und bat unter Darlegung des Falles, ihm freies Geleit bei den drei rheinischen Erzbischöfen zu verschaffen²⁹. Auffallend ist, daß Scherff sich an K. v. Weinsberg wandte, zu dem er nur persönliche Beziehungen haben konnte, denn in seiner amtlichen Eigenschaft als Münzmeister hatte er in diesem Zeitpunkt mit Weinsberg nichts zu tun, da die Anstellung von Anfang des Jahres 1429 nicht wirksam geworden war.

Am 27. Mai 1429 hatte Sigismund die Frankfurter Reichsgoldmünze bis auf Widerruf an die Stadt übertragen und den Schlagschatz, der bisher K. v. Weinsberg zustand, zur Bezahlung einer anderen Schuld Anna Roßhauptin verschrieben³⁰. Als Münzmeister engagierte die Stadt Stephan Scherff, der trotz seiner fehlgeschlagenen Anstellung durch K. v. Weinsberg von Anfang des Jahres in Frankfurt geblieben war. Scherff erwarb 1429 das Bürgerrecht und kaufte das Haus „Alte und Neue Weinrebe“ in unmittelbarer Nähe der Liebfrauenkirche an der Ecke Liebfrauenberg und Töngesgasse³¹. Nach erhaltenen Abrechnungen wurde die Prägung in der Herbstmesse 1429 aufgenommen. Es wird nichts darüber gesagt, wie die Gulden ausgesehen haben und ich vermute, wie oben schon ausgeführt, daß sie den Doppeladler zwischen den Füßen des Johannes als Zeichen tragen. Die Stadt hat sicher Wert darauf gelegt, die unter

Gewicht etwas schwerer sein sollten, wollte Scherff mit dieser Forderung eine Besserprägung umgehen, um einen höheren Gewinn zu erzielen.

²⁶ Inhaltsangabe Joseph S. 87 f.; Wortlaut Arch. Fft. Mzw. 250—56.

²⁷ Über die Rielser Tätigkeit Scherffs konnte ich weiter nichts feststellen. A. Noss erwähnt ihn im 2. Band seines Kölner Münzwerkes überhaupt nicht. Auch im Stadtarchiv von Köln sind nach schriftl. Auskunft von Herrn Dr. Stehkämper keine Materialien vorhanden.

²⁸ Hohenlohe-Arch. Schublade B 40, 10.

²⁹ Schreiben Scherffs v. 2. Okt. 1430, Hohenlohe-Arch. Schublade B 40, 11.

³⁰ J. Chr. Hirsch, Des Teutschen Reichs Münzarchiv 1. Teil Nürnberg 1756, S. 73 f.; Albrecht Urk. 5.

³¹ Zülch a. a. O. In diesem Haus wurde die Münzschmiede eingerichtet.

ihrer Regie geprägten Münzen kenntlich zu machen, damit sie sich von den vorhergehenden unterschieden. Was lag also näher, als das Symbol der Reichsstadt, den Doppeladler, zu wählen?

Daß Stephan Scherff jetzt das Münzmeisteramt bekleidete, erfahren wir zuerst aus der oben genannten Vereinbarung mit den kurfürstlichen Münzmeistern vom 16. April 1430³². Es handelt sich dabei um eine Absprache über Höchstpreise für den Ankauf alter Goldmünzen oder Gold in anderer Form. Da das Rohmaterial für eine Neuprägung weitgehend ältere Münzen bildeten, war deren Ankauf in ausreichendem Maße entscheidend für den Umfang eigener Prägung. Um sich nun gegenseitig keine Konkurrenz zu machen, einigte man sich auf bestimmte Preise, für deren Überschreitung während der Dauer der Absprache eine Strafe von 500 Gulden angedroht wurde. Die Vereinbarung will sogar eine gleichmäßig hohe Ausprägung seitens der Vertragspartner erreichen und bestimmt, daß der Münzmeister, der mehr als die anderen prägt, von der Mehrprägung eine Abgabe in Höhe von $\frac{1}{4}$ Gulden je Mark an die anderen abliefern solle. Es ist allerdings schlecht denkbar, daß sich die Münzmeister daran gehalten und ihren Gewinn geschmälert haben. Von Scherff, dessen besonderes Gewinnstreben immer wieder zu Tage tritt, ist eine Einhaltung dieses Vertrages nicht zu erwarten. Gerade in Frankfurt hatte er durch Messen am ehesten die Möglichkeit, viel Material zum Einwechseln zu bekommen und war durch den Vertrag am meisten benachteiligt, was von den rheinischen Kurfürsten zweifellos beabsichtigt war.

Die Fixierung des Anstellungsvertrages erfolgte erst am 26. Mai 1430, da man sich über den Schlagschatz nicht einigen konnte, denn die Stadt verlangte mit Einverständnis des Königs mehr als vorher abgeliefert werden mußte³³. Während Sigismund weiterhin $\frac{1}{2}$ Gulden von jeder verprägten Mark Feingold erhielt, forderte die Stadt $\frac{2}{3}$ Gulden von jeder legierten Mark. Der überschießende Betrag von 2 Turnosen je Mark floß in die Stadtkasse. Außerdem hatte Scherff die Knechte auf eigene Kosten zu besolden und die Prägestempel auf eigene Rechnung herstellen zu lassen. Er mußte zwar das Bürgerrecht annehmen, brauchte aber nicht immer in der Stadt anwesend zu sein. Lediglich, wenn er während der Messe abwesend wäre, sollte er den Rat vorher benachrichtigen. Als gegenseitige Kündigungsfrist wird $\frac{1}{4}$ Jahr vereinbart, wobei Scherff darauf hinweist, daß er in Verhandlungen mit dem Erzbischof zu Köln stünde und aus diesem Grunde vielleicht sein Amt in Frankfurt aufgeben würde. Die Anstellung soll für zwei Jahre gelten. Alle diese Pflichten gelobte Scherff erst am 13. Okt. 1430, $1\frac{1}{2}$ Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit³⁴.

Wie daraus hervorgeht, machte der Saisonbetrieb während der Messen die ständige Anwesenheit des Münzmeisters in der Stadt nicht erforderlich. Scherff konnte sich noch anderen Tätigkeiten zuwenden, unter denen der Edelmetallhandel die Hauptrolle spielte. Vielleicht hat dieser auch die Verbindung zu seiner alten Heimat nie ganz abreißen lassen. Die oben erwähnte Affäre aus seiner Rieler Münzzeit schien demnach beigelegt zu sein, sonst hätte er mit dem Erzbischof von Köln nicht wieder in Verhandlungen wegen

³² s. Ann. 12.

³³ Joseph S. 90 f.

³⁴ Joseph Urk. 36.

Übernahme einer neuen Tätigkeit stehen können. Seine Verbindungen nach Köln zeigen sich auch, als sich Frankfurt entschloß für die Gulden ein neues Gepräge zu wählen und Scherff diese Stempel nicht in Frankfurt, sondern in Köln schneiden ließ, wo er sie nach Joseph durch seinen Bruder bestellte³⁵. Das neue Gepräge gibt den Typ des Apfelguldens auf und zeigt statt dessen eine große Krone auf der einen und Karl den Großen in ganzer Figur auf der anderen Seite³⁶. Der Apfelguldentyp wurde von Frankfurt verlassen, weil er durch Verbote und andere Maßnahmen der Kurfürsten in Mißkredit gekommen war, die auf diese Weise die Konkurrenz zu beseitigen hofften. Wann die neuen Stempel benutzt wurden, ist nicht sicher. Erwähnt ist eine Prägung mit ihnen erstmalig am 2. Mai 1431. Sie wurde noch bis 26. Juli fortgeführt, obwohl Sigismund mit Schreiben ebenfalls vom 2. Mai der Stadt Frankfurt die Reichsmünze wieder abgenommen hatte.

Während seiner Amtszeit für die Stadt Frankfurt hatte Scherff von der Herbstmesse 1429 bis 26. Juli 1431 nach den Schlagschatzabrechnungen, die alle erhalten sind, 1396 Mark legiertes Gold verprägt, was einer Sollzahl von 93.065 Gulden entspricht³⁷. Die höchste Tagesleistung während dieser Zeit wurde zur Herbstmesse 1430 am 5. Sept. mit 54 Mark = 3599 Stück erzielt, die niedrigste am 15. April mit 7 Mark = 466 Stück. Da Scherff im Auftrage des Rates genau Buch führen mußte, lassen sich die jeweiligen Tagesleistungen nachprüfen.

In diese Zeit fiel auch ein schwerer Fälschungsversuch Scherffs. Als der Wardein Bernhard Dernbach eine neue Probenadel herstellen wollte, ließ Scherff heimlich durch den Münzjungen³⁸ einige Kupferkörner in den Tiegel werfen, was jedoch von Dernbach bemerkt wurde. Scherff versuchte sich damit herauszureden, daß die Mischung mehr als 19 Karat Feingold gehabt hätte, und die Nadel daraus zu hochhaltig geworden wäre. Dernbach weist mit Recht darauf hin, daß Scherff ihm aber nichts davon gesagt hatte. Obwohl das Protokoll darüber undatiert ist und erst 1438 veröffentlicht wurde, muß dieser Vorfall in der Zeit stattgefunden haben, als der Stadt Frankfurt die Münze übertragen war, sonst wäre darüber nicht geschwiegen worden³⁹.

Die Übertragung der drei Reichsmünzen von Frankfurt, Nördlingen und Basel auf Konrad v. Weinsberg⁴⁰ brachte für Scherff keine Unterbrechung mit sich. Bis Ende Juli hatte er noch im Auftrage der Stadt geprägt und vom 8. Aug. 1431 datiert seine Anstellung durch Weinsberg⁴¹. Neben Frankfurt wurde er auch mit der Wiederaufnahme der Prägung der seit einigen Jahren ruhenden Münze in Nördlingen beauftragt. Ausführlich sind in der Bestellung Rechte und Pflichten des Münzmeisters niedergelegt. Scherff und seine Erben bekommen

³⁵ Joseph S. 92.

³⁶ Joseph-Fellner Nr. 106.

³⁷ Abrechnungen v. 18. April 1430 und 26. Juli 1431 Joseph S. 209 ff., vom 16. Sept. 1430 und 11. April 1431 Arch. Fft. Mzw. 262.

³⁸ Nicht Scherffs eigener Sohn, wie Joseph S. 93 meint, denn um diese Zeit hatte Scherff keine Kinder, wie aus dem unten angeführten Testament seiner Frau Sybille hervorgeht.

³⁹ Joseph Urk. 37.

⁴⁰ Weinsberg hatte sich nach einem Streit mit dem König wieder mit diesem ausgesöhnt und für die Verpfändung der 3 Reichsmünzen bis Juli 1435 6950 Gulden vorgeschossen.

⁴¹ Albrecht Urk. 11.

die Münzen auf 5 Jahre unwiderruflich. Die Gulden sollen 19 karätig geprägt werden. Die Bezahlung des Wardeins übernimmt Weinsberg für die ersten 3 Jahre, dann hat sie Scherff zu besorgen. Auch obliegt ihm die Anstellung der nötigen Arbeitskräfte. Als Schlagschatz verlangt Weinsberg $\frac{1}{2}$ Gulden von der rauhen (legierten) Mark. Das ist zwar weniger als die Stadt Frankfurt vorher bekommen, aber mehr, als Peter Gatz ab 1423 abzuliefern hatte. Sigismund hatte nämlich den 1418 festgesetzten Schlagschatz von $\frac{1}{2}$ Gulden pro rauher Mark 1423 auf $\frac{1}{2}$ Gulden für die verprägte Mark Feingold ermäßigt. Ein breiter Raum in dem Schriftstück bezieht sich auf 500 Gulden, die Scherff als Vorschuß Weinsberg geliehen hatte und deren Rückzahlungsmodalitäten festgelegt werden. Was es mit diesen 500 Gulden auf sich hatte, erfahren wir aus einem Vertrag zwischen Thielmann von der Winterbach⁴² und Stephan Scherff. Darin verabredeten sich beide, Weinsberg für einen Anstellungsvertrag höchstens 5–600 Gulden zu leihen. Wer als Münzmeister angestellt wurde, sollte den anderen als Gesellen annehmen⁴³. Ein Jahr später wandte sich Thielmann an den Rat der Stadt um Hilfe⁴⁴. Unter Anführung des seinerzeitigen Vertrages teilte er dem Rat mit, daß Scherff ihn ein Jahr lang hingehalten habe. Am 10. Sept. 1431 habe schließlich eine Besprechung in dem Haus von Scherff stattgefunden. Die Zeugen der damaligen Verabredung hätten versucht, Scherff zur Zahlung einer bestimmten Summe zu bringen. Er, Thielmann, habe sich bereit erklärt, entweder für 300 Gulden aller Ansprüche zu entsagen oder für 400 Gulden von Scherff die Münze zu übernehmen, was dieser verweigerte. Deshalb wolle er Scherff beim Rat oder Reichsgericht in Frankfurt verklagen, wenn der Rat ihm nicht zu seinem Geld verhülfe. Der Rat wisse doch, daß er die Münze in der Hand gehabt habe und Scherff sie ihm mit Gelübde und schönen Worten entwendet habe. Leider fehlen weitere Nachrichten über den Ausgang dieses Streites, aber Scherff hatte es sicher verstanden, eine Zahlung zu umgehen.

Die Prägung, zumindest in Frankfurt, muß nach Ratsprotokollen und dem Probuch von Peter Gatz unmittelbar nach der Anstellung Scherffs begonnen haben. Welche Münzen dafür in Frage kommen, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Der Frankfurter Goldschmied Bartholomäus wird zwar allgemein beauftragt, im Bedarfsfalle für Frankfurt und Nördlingen Stempel anzufertigen und sie den Wardeinen zu übergeben, ob das aber schon 1431 der Fall war, geht aus dem Schreiben nicht hervor⁴⁵. Da auch für Nördlingen keine neuen Stempel bekannt sind, wird man wohl in beiden Fällen auf die Gepräge zurückgegriffen haben, die unter Peter Gatz von 1424–1428 benutzt worden sind, da sie ja sachlich nicht falsch waren⁴⁶.

Scherff hatte also jetzt zwei Münzen zu versorgen, in denen aber nur mit Unterbrechungen geprägt wurde. Ob er für Nördlingen einen besonderen Beauftragten eingesetzt oder zur Prägung jeweils selbst dorthin gereist ist, konnte nicht ermittelt werden. Aber auch in Frankfurt hat er sich wie früher nicht

⁴² Aus der rheinischen Münzmeisterfamilie v. d. Winterbach. Thielman war Münzmeister des Erzbischofs von Trier. Vgl. A. Noss, *Die Münzen von Trier*, Bd. I, 2 passim.

⁴³ Joseph Urk. 41.

⁴⁴ 11. Sept. 1432, Arch. Fft. Mzw. 314.

⁴⁵ Albrecht Urk. 12.

⁴⁶ Joseph-Fellner Nr. 104. H. Herzfelder, *Die Reichsmünzstätten Nördlingen und Augsburg unter den Häusern Weinsberg und Königstein*. Mitt. d. Bayer. Num. Ges. 1924 Nr. 2.



ständig aufgehalten, sondern ist häufig auf Reisen gewesen. Da diese nur selten schriftlichen Niederschlag gefunden haben, sind sie nur schwer zu erfassen. In Köln ist er nach den Schreinsbüchern 1428, 1430 und 1434 nachzuweisen. Eine Reise in die Niederlande hatte er im Frühjahr 1432 unternommen, auf deren Rückkehr er Anfang Juni von Dienern Franckes von Cronberg in der Nähe Frankfurts überfallen worden ist⁴⁷.

Die erste Abrechnung über die Ausprägung in Frankfurt und Nördlingen seit der erneuten Anstellung Scherffs fand am 3. Nov. 1432 mit den Vertretern Weinsbergs, Stephan von Lützenbronn und Johannes Gerber, statt⁴⁸. Danach wurden an beiden Orten 1041,5 Mark verprägt, was einen Schlagschatz von 520 $\frac{3}{4}$ Gulden ergibt. Daraus entnahm Scherff die K. v. Weinsberg geliehenen 500 Gulden und quittierte darüber. Da ihn Weinsberg aber noch einige kleinere Posten bezahlen ließ, ließ Scherff wiederum 185 $\frac{1}{4}$ Gulden. Wenige Tage später verbot Weinsberg jegliche weitere Prägung. Der Grund dafür war das Verbot der königlichen Apfelgulden durch die rheinischen Kurfürsten wegen unterwertiger Ausprägung. Eine Durchsicht der Probationen ergibt, daß der Vorwurf nicht unberechtigt erhoben wurde, wenn auch der letzte Grund für das wiederholte Verbot der Konkurrenzneid der rheinischen Kurfürsten war. Nach zwei Frankfurter Proben vom Frühjahr und Nov. 1432 sind alle von Scherff geprägten Gulden zu leicht und zu geringhaltig⁴⁹.

Scherff wandte sich sofort in drei langen Briefen an Konrad v. Weinsberg und beteuerte seine Unschuld⁵⁰. Er versuchte die Schuld von sich auf Peter Gatz in Basel abzuwälzen, der aber keine Apfelgulden prägte. Treffend ist allerdings seine Bemerkung, daß die Kurfürsten sich besonders gegen die Frankfurter Münze wenden, weil sie ihnen ein Hindernis in den Frankfurter Messen sei. Schließlich regte er eine baldige Münzprobe in Frankfurt an. Daß die von Weinsberg nach Frankfurt für den 30. März 1433 angesetzte Probe stattgefunden hat, ist zwar nicht nachzuweisen, aber sehr wahrscheinlich, wie aus einem späteren Schreiben hervorgeht⁵¹. Scherff ist es sicher gelungen, auf dieser Probe seine Unschuld zu beweisen.

Die von Weinsberg angeordnete Einstellung der Prägung kann aber nicht von langer Dauer gewesen sein, denn schon am 27. Nov. 1432 berichtete Nürnberg an Frankfurt über dort probierte Gulden, die als zu schlecht befunden worden seien⁵². Unter diesen befand sich einer, der ein C zwischen den Füßen des Johannes hatte. Diese Gulden müssen etwa ab Mitte November von Scherff geschlagen worden sein. Eine Abänderung des Gepräges hielten nach dem Verbot durch die Kurfürsten alle Beteiligten für erforderlich. Weinsberg wollte Johannes durch den Kaiser ersetzt wissen, wie er es schon öfter vorgeschlagen hatte, während die Stadt Frankfurt für die Weglassung des Reichsapfels war. Darauf gingen aber Scherff und Weinsberg nicht ein, weil das als Eingeständnis einer bisher schlechten Prägung ausgelegt worden wäre⁵³. So wurde als einzige Veränderung der Buchstabe C = Conrad als besonderes Kennzeichen

⁴⁷ Schreiben Scherffs an den Rat von Frankfurt v. 9. Juni 1432 Arch. Fft. Reichs-sachen I 3253.

⁴⁸ Albrecht Urk. 14.

⁴⁹ Arch. Fft. Mzw. Probabuch Peter Gatz und 321.

⁵⁰ RTA X, 530, 531, S. 876 Anm. 2.

⁵¹ Hirsch a. a. O. I S. 75 f.

⁵² RTA X, 518.

⁵³ Joseph, Urk. 44 u. 45.

angebracht⁵⁴. In welchem Maße in den folgenden Jahren in Frankfurt geprägt wurde, läßt sich nicht sagen, da die Abrechnungen verloren sind. Nach den erhaltenen Münzen ist aber keine größere Unterbrechung anzunehmen.

Konrad v. Weinsberg hatte für den Ausbau der Reichsgoldmünzen weitreichende Pläne, wie aus einem Schreiben an den Kanzler Kaspar Schlick hervorgeht⁵⁵. Danach sollte Sigismund veranlaßt werden, in den Niederlanden neue Reichsmünzen einzurichten und diese Weinsberg zu übertragen. Dieser Plan interessiert hier nur insoweit, als Scherff damit in Verbindung stand. Es ist durchaus denkbar, daß er der Initiator dieses Gedankens war. Wie wir gehört haben, war er Ende 1431 Anfang 1432 in den Niederlanden, vielleicht sogar in der Begleitung Weinsbergs, der im Auftrage des Königs dorthin zu reisen hatte⁵⁶. In einem seiner Verteidigungsbriefe nach dem Verbot der Apfelgulden fragte Scherff ausdrücklich nach den niederländischen Münzen, über die er mit Weinsberg bei einem Besuch in Gutenberg gesprochen habe und bat um sofortige Nachricht über die erwartete Antwort des Königs⁵⁷. Scherff hatte wohl die Absicht, die neu einzurichtenden niederländischen Münzen zu übernehmen, von denen er sich wegen der dort möglichen geringhaltigeren Ausprägung höheren Gewinn versprach. Sigismund scheint diesen Plänen aber nicht nähergetreten zu sein.

Für Scherff traten zunächst private Sorgen in den Vordergrund. Seine Frau Sybille war seit Anfang des Jahres 1433 schwer erkrankt, hatte am 9. Febr. ihr Testament gemacht und muß kurz darauf gestorben sein. Sie hatte keine Kinder und vermachte deswegen ihre persönliche Habe an ihre Nichten in Köln. Stiftungen bekamen Kölner Kirchen und die Liebfrauenkirche in Frankfurt, alles andere erbte ihr Mann⁵⁸.

Als im Jahre 1434 die Amtszeit von Gatz in Basel abließ, wurden alle drei Reichsmünzen am 4. März Gatz und Scherff für vier Jahre gemeinsam übertragen⁵⁹. Um Anfeindungen von Seiten der rheinischen Kurfürsten vorzubeugen, ließ Weinsberg diese Bestellung ausdrücklich von Sigismund bestätigen⁶⁰. Damit wird sich in der bisherigen Art der Verwaltung nicht viel geändert haben. Gatz blieb in Basel und Scherff in Frankfurt, von wo aus er Nördlingen mitversorgte. Vorteilhaft wird die gemeinsame Verwaltung für die Materialbeschaffung gewesen sein, denn Gatz konnte nötigenfalls über Scherff in Frankfurt sich zusätzliches Gold verschaffen. Als Weinsberg am 1. Febr. 1436 in Basel ein Darlehen von 4000 Gulden aufgenommen hatte, traten als Mitschuldner Peter Gatz und Stephan Scherff auf⁶¹. Als *conditio sine qua non* forderten sie die weitere Übertragung der 3 Reichsmünzen, was Weinsberg am 4. Febr. auch für weitere vier Jahre zugestand⁶². Der gesamte Schlagschatz sollte zur

⁵⁴ Joseph-Fellner Nr. 107.

⁵⁵ RTA X, 528.

⁵⁶ Regesta imperii Bd. XI, 2 Nr. 8742 ff.

⁵⁷ s. Anm. 50.

⁵⁸ A. Erler, Ein Frankfurter Testament von 1433. Arch. für Frankfurts Gesch. u. Kunst, V. Folge 1. Bd. III Heft 1951 S. 41–48; Zülch a. a. O.

⁵⁹ Urkundenbuch der Stadt Basel Bd. VI S. 358 f.

⁶⁰ Wie vor Bd. VI S. 372 f.

⁶¹ B. Harms, Die Münz- und Geldpolitik der Stadt Basel im Mittelalter, Tübingen 1907 S. 119 ff.

⁶² UB. Basel Bd. VI S. 394. Joseph S. 104 kommt auf Grund einer irrigen Lesung bei Albrecht zu der Auffassung, daß die Bestellung wegen der Flucht Scherffs aus Frankfurt nicht wirksam wurde.

Rückzahlung dieser Schuld verwendet werden, was beide Münzmeister versprochen. Nach den leider nicht vollständigen Abrechnungen hat Scherff in Frankfurt von 1435 bis nach der Herbstmesse 1436 936 Mark verprägt und davon 433 Gulden Schlagschatz abgeliefert⁶³. Für dessen Berechnung wurde nur die wirklich ausgegebene Gewichtsmenge an Gulden angesetzt. Der bei der Arbeit entstandene Ausschuß wurde vorher abgezogen⁶⁴.

Damit enden die Nachrichten über Scherffs Münztätigkeit in Frankfurt, umso mehr geben aber nun die Gerichtsakten über ihn Auskunft. Wie aus einem umfangreichen Schriftwechsel hervorgeht, hatte Scherff Philipp d. Jüngeren von Cronberg 100 Gulden gegeben, damit dieser der Stadt Köln Fehde ansage, die dann auch von 1435 bis etwa 1439 andauerte⁶⁵. Aus dem darüber geführten Schriftverkehr erfahren wir über Scherff einige bemerkenswerte Tatsachen, so die Aufgabe seines Bürgerrechtes in Frankfurt, die in der Fastenmesse 1436 erfolgte. Vorher hatte er sich schon einige Zeit in Basel aufgehalten und Weinsberg mußte für ihn eintreten, damit Frankfurt ihn in der Fastenmesse prägen ließ und nicht wegen dieser Fehde festsetzte. Die Stadt sicherte auch zu, Scherff unbehelligt zu lassen, bat aber Weinsberg, ihn nochmals auf eine ordnungsgemäße Prägung hinzuweisen, da wieder Klagen über von Scherff unterwertig ausgeprägte Gulden gekommen wären. Zwei weitere Prozesse, die von Peter Rabe und Sigfried Gonstat, dem Vogt zu Landeck, gegen Scherff geführt wurden, lassen sich in ihren Einzelheiten nach Verlust der Gerichtsbücher nicht mehr verfolgen⁶⁶.

Nach dem Tode seiner Frau hatte Scherff ein Verhältnis zur Frau Walter Schwarzenbergers begonnen, das ihn zwang aus Frankfurt zu fliehen. Joseph⁶⁷ setzt diese Flucht im Febr. 1436 an, was aber nicht möglich ist, da er in der Herbstmesse dieses Jahres noch in Frankfurt geprägt hat, worüber am 25. März 1437 abgerechnet wird. Danach muß Scherff die Stadt verlassen und sich wieder nach Basel gewandt haben, wo er in Beziehungen zu dem Gegenbischof von Utrecht, Walram v. Mörs, getreten war. In der Mitte des Jahres 1437 hat Scherff in Basel im Gefängnis gesessen⁶⁸. Über die Gründe seiner Flucht berichtete er selbst in einem Brief aus Basel an die Stadt Frankfurt, in dem er zwar den Ehebruch leugnete, es aber doch für besser hielt, wegen dieser Anschuldigungen die Stadt zu verlassen⁶⁹. Dieser Brief ist unterschrieben mit *Steffan Scherff von Reyß clericus Coloniensis diocesis*. Um sich also den weltlichen Gerichten zu entziehen, hat er sich, wohl mit Hilfe des Utrechter Gegenbischofs, zum Geistlichen weihen lassen und seine Streitsache dem Basler Konzil übertragen, das diese bereitwilligst an sich zog. Dadurch ist es ihm gelungen, zunächst unbehelligt zu bleiben.

In Frankfurt meldeten sich nun Gläubiger Scherffs, die Ansprüche an seine Habe stellten. Das waren die Münzmeister von Bacherach, Cornelius von Orle, der 1000 Gulden, und von Mülheim, Heinrich Husgin, der 900 Gulden

⁶³ Hohenlohe-Arch. Schublade B 40, 26 u. 28.

⁶⁴ 936 Mark rauh ergeben einen Schlagschatz von 468 Gulden. Da aber ein Ausschuß von 70 Mark = 35 Gulden entstanden war, blieben zur Verrechnung nur 866 Mark.

⁶⁵ Arch. Fft. Reichssachen I 3423.

⁶⁶ Vgl. Zülch a. a. O.

⁶⁷ a. a. O. S. 104.

⁶⁸ Schreiben Frankfurts an Philipp d. Jüngeren von Cronberg v. 1. Aug. 1437, Arch. Fft. Reichssachen I 3423, 19.

⁶⁹ Joseph Urk. 50.

einklagte. Deshalb beschlagnahmte der Rat von Frankfurt zunächst das Haus und die Habe Scherffs⁷⁰. K. v. Weinsberg, der wegen des Schlagschatzes an einer schnellen Wiederaufnahme der Prägung interessiert war, verlangte die Herausgabe des Hauses, damit der neue Münzmeister Konrad vom Stege prägen konnte. Dieser wurde am 25. Juli 1437 angestellt und hat nach den Abrechnungen auch die Prägung aufgenommen⁷¹. Weinsberg muß es also gelungen sein, vorerst die Benutzung des Münzhauses zu erreichen. Scherff gegenüber verhielt er sich zunächst zurückhaltend. Er lud ihn sogar auf ein Schloß ein, wo er sein eigener Herr sein und die „Hantierung“ heimlich getrieben werden könne. Scherff müsse nur 6000 Gulden aufbringen. Weinsberg wolle ihm gern helfen, aber nicht mehr darüber schreiben, sondern mit ihm in Odenheim am Zollhaus oder in Speyer reden⁷². Er war also bereit, alle Vergehen Scherffs zu decken und ihn einer Bestrafung zu entziehen. Scherff ist auf dieses verlockende Angebot nicht eingegangen. Er muß sich auch so sehr sicher gefühlt haben oder wollte die „heimliche Hantierung“ nicht vornehmen. Da Weinsberg zunächst zu dem neu gewählten König Albrecht reisen mußte und in Wien krank wurde, konnte er sich nicht intensiv weiter um die Sache kümmern⁷³. Erst ein Jahr später trat er gegen Scherff auf und zeigte dem Basler Konzil am 16. Juli 1438 die Vergehen Scherffs an⁷⁴. Diesem werden Münzfälschungen in Köln und Frankfurt vorgeworfen, sowie der Fälschungsversuch der Probenadel und Ehebruch. Weinsberg muß sich aber selbst gegen Vorwürfe wegen Begünstigung verteidigen, daß er Scherff nicht gleich in den Kessel habe stecken lassen. Auch an die Stadt Basel wandte sich Weinsberg, um eine Beschlagnahme der dortigen Habe Scherffs und seine Festnahme zu erreichen. Das Konzil hat schließlich seine Zuständigkeit in dieser Sache aufgegeben und sie an das weltliche Gericht verwiesen⁷⁵.

Darüber entfachte sich ein neuer Streit, weil sowohl die Stadt Frankfurt als auch das königliche Hofgericht Scherff aburteilen wollten. Die Könige Albrecht II. und Friedrich III. betonten Frankfurt gegenüber mehrfach die Zuständigkeit ihrer Gerichte und verlangten immer wieder die Herausgabe des Münzhauses. Am 27. Juli 1439 kam es schließlich zu einer Verhandlung in Frankfurt, zu der Scherff unter Zusicherung freien Geleites erschienen war. Er weigerte sich aber vor den Bevollmächtigten K. v. Weinsbergs, Philipp d. Älteren von Cronberg und Johann Stoffer, sich zu verantworten und zerschlug in dem Haus zur Weinrebe ein Fenster mit dem Wappen Weinsbergs. Er konnte dann unbehelligt nach Basel zurückkehren⁷⁶. Daraufhin legte Weinsberg für den ihm durch Scherff entstandenen Schaden von insgesamt 5000 Gulden Arrest auf Scherffs gesamte Habe in Frankfurt und verlangte dessen Festnahme⁷⁷. Es kam auch ein Gerichtsbeschluß zustande, wonach Scherff innerhalb Monatsfrist Weinsberg gerecht werden sollte. Dessen Beauftragter in Basel, Konrad Künzelmann, wollte aber ohne besondere Anordnung Weins-

⁷⁰ Arch. Fft. Mzw. 395, 397, 399. Zülch a. a. O.

⁷¹ Albrecht S. 28.

⁷² Albrecht S. 27 f.

⁷³ Arch. Fft. Mzw. 425.

⁷⁴ Albrecht Urk. 23.

⁷⁵ Albrecht Urk. 24.

⁷⁶ Joseph S. 104 f., Albrecht S. 32 ff.

⁷⁷ 31. Aug. 1439, Hohenlohe-Arch. Schubl. G 57 Nr. 39.

bergs diesen Beschluß nicht verkünden lassen, da Scherff ein listiger Mann sei und Gönner habe⁷⁸. Scherff hatte es also verstanden sich einflußreicher Leute, vermutlich mit Hilfe von Geldgeschäften, zu versichern, die ihn vor einer Bestrafung schützten. Geld ist es schließlich auch, das Weinsberg dazu brachte, seine gerichtlichen Verfolgungen gegen Scherff einzustellen. Für 1034 Gulden bescheinigte er seinem ehemaligen Münzmeister, daß er immer den Schlagschatz redlich abgeliefert habe und alle Streitigkeiten beendet sein sollten⁷⁹. Damit hatte Scherff zwar seinen Hauptwidersacher ausgeschaltet, der von Amts wegen eine Bestrafung hätte durchsetzen müssen, weiter ging aber der Streit mit Cornelius von Orle, über dessen Ende nichts bekannt ist.

Scherff hatte inzwischen Basel verlassen und sich in seine Heimat an den Niederrhein begeben. Dort bescheinigte ihm der Schultheiß von Mülheim, daß er eine Vorladung zum 27. Mai 1440 nach Frankfurt erst am 17. August erhalten habe⁸⁰. Mindestens zweimal erschien Scherff aber noch in Frankfurt, und zwar zu Gerichtsterminen Ostern 1441 und 1443. Der letzte Aufenthalt brachte ihn für einige Zeit ins Schuldgefängnis, aus dem er gegen Urfehde wieder entlassen wurde⁸¹. Kennzeichnend für die Rechtsverhältnisse im 15. Jh. und die Unverfrorenheit Scherffs ist es, daß er seinerseits 1442 die Stadt Frankfurt bei dem Freigrafen Heinrich v. Falbrecht in Lüdenscheid verklagte, weil sie ihn der Münzfälschung beschuldigt hatte⁸².

Sein Gönner Walram v. Utrecht verpachtete ihm 1440 den Zoll zu Tiel, den er 1445 noch innehatte⁸³. Ab 1442 ist er auch Münzmeister des Herzogs von Geldern in Arnheim, wo er ebenfalls bis 1445 nachzuweisen ist und auch das Bürgerrecht, ebenso wie in Tiel, erworben hatte⁸⁴. Der seinetwegen von diesen Städten mit Frankfurt geführte Schriftwechsel betrifft eine Forderung Peter Rabes an Scherff, die vielleicht noch aus dem Jahre 1435 herührte. Dazu kam eine Klage Scherffs gegen Rabe, der seine zweite Frau Christine zum Wolf beleidigt hatte.

Die schon 20 Jahre bestehenden Beziehungen Scherffs zu Weinsberg, aus denen beide Vorteile gezogen haben, sind bis zum Tod, der beide etwa gleichzeitig erreichte, nicht abgebrochen worden. Mit Schreiben v. 29. Juli 1445 beglaubigte der Erbkämmerer einen Boten, der über Münze und andere Angelegenheiten mit Scherff verhandeln soll⁸⁵. Aus dem Brief ist zu entnehmen, daß sich beide öfter getroffen haben, zuletzt in Aschaffenburg.

Die letzten Nachrichten über Scherff stammen aus dem Jahre 1446. Am 12. Mai wurde er zusammen mit Peter Tack als Münzmeister Herzog Philipp des Guten von Burgund in Dordrecht angestellt⁸⁶. Aber auch bis dorthin ver-

⁷⁸ Wie vor Schubl. B 40, 58.

⁷⁹ Wortlaut der Urkunden Albrecht S. 34 ff.

⁸⁰ Arch. Fft. Mzw. 470.

⁸¹ Zülch a. a. O. Für die Behauptung Zülchs, Scherff habe 1442–43 im Dienste des Erzbischofs von Mainz gestanden, habe ich keine Bestätigung finden können. Nach Auskunft des Bayer. Staatsarchivs Würzburg v. 7. Aug. 1961 konnte dort nichts über Scherff ermittelt werden.

⁸² F. Ph. Usener, Die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens, Frankfurt am Main 1832 S. 29 f.

⁸³ Arch. Fft. Reichssachen Nachtrag 1646, 1674.

⁸⁴ v. d. Chijs, Geldern S. 436.

⁸⁵ Albrecht Urk. 25.

⁸⁶ v. d. Chijs, Holland S. 416.

folgte ihn der Prozess mit Rabe, wie aus einem letzten Zeugnis v. 24. Mai 1446 hervorgeht⁸⁷.

Etwa um 1450 hat Scherff sein bewegtes Leben beschlossen, das ihn an vielen Orten nicht zum Besten des Münzwesens sein Amt führen ließ und das durch seine Prozesse Kaiser, Könige und ein Kirchenkonzil beschäftigt hatte.

⁸⁷ Arch. Fft. Reichssachen Nachtrag 1646.

Buchbesprechungen

ALFRED R. BELLINGER, Troy, *The Coins*, Supplementary Monograph 2, Published for the University of Cincinnati by Princeton University Press, 1961, XIII + 220 S., 27 Taf. — \$ 17.50.

In dem zweiten Supplementband zu der monumentalen Publikation der von C. W. Blegen in den Jahren 1932—1938 durchgeführten Troia-Grabungen legt Alfred R. Bellinger, Lampson Professor of Latin at Yale University und zugleich einer der renommiertesten amerikanischen Numismatiker, die bei den Ausgrabungen gefundenen 575 identifizierbaren Münzen vor, dazu einen von Aurelian bis Probus reichenden Schatzfund von 218 Antoninianen, der 1932 gehoben wurde. Vorbereitende Notizen von L. C. West und A. L. Boyd konnten dafür Verwendung finden, die Hauptleistung liegt aber ganz eindeutig bei Bellinger selbst.

Die genau und detailliert beschreibende Vorlage der Fundmünzen von Ilion wird gewiß nicht nur von den an Ilion Interessierten, sondern besonders auch von allen mit der Erforschung des Geldumlaufs in der griechisch-römischen Welt befaßten Forschern warm begrüßt werden. Das Material bildet ein wertvolles weiteres Glied in dem Netz gut publizierter Siedlungsfunde, das gerade in den letzten Jahrzehnten durch amerikanische Publikationen wesentlich verdichtet wurde, so durch die Münzen der Agora von Athen (M. Thompson), von Corinth (K. M. Edwards), von Antiochia am Orontes (D. Waage), Olynth (D. M. Robinson), Tarsos (D. H. Cox) und Dura Europos, die Bellinger selbst bearbeitete. K. Reglings Priene darf in diesem Zusammenhang wohl ehrend auch Erwähnung finden. Dieses Netz gut publizierter Siedlungsfunde liefert neben wichtigen Aufschlüssen für die östlichen Gebiete selbst die dringend notwendige und im Vergleich so aufschlußreiche Ergänzung zu den Siedlungsfunden, die aus anderen Gegenden des Imperiums, vornehmlich aus Britannien und von Rhein und Donau vorliegen. Die Siedlungsfunde stellen ja eine eigene Kategorie von Münzfunden dar, die über die in der numismatischen Forschung oft etwas einseitig bevorzugten, aber mehr dem Zufall unterworfenen Schatzfunde hinaus wesentlich andere und oft sicherere Aufschlüsse über den Geldumlauf zu vermitteln in der Lage sind. Überdies bringt die vorliegende Publikation gerade auch der Schatzfundforschung mit einem Antoninianfund vom Ende des 3. Jh. eine besonders wertvolle Ergänzung aus den bislang mit einschlägigen guten Publikationen allzu dürftig versehenen Ostgebieten.

Die Münzreihe von Ilion (S. 155—183) beginnt mit einem Kupferstück Philipps II. von Macedonien und 8 Alexandermünzen. Bellinger zeigt aber überzeugend, daß der Geldumlauf an dem Platz erst um 300 eingesetzt haben wird, während vorher kaum eine nennenswerte Besiedlung dort bestanden haben dürfte. Bezeichnenderweise finden sich keine Münzen der Ilion benachbarten Städte, soweit diese schon vor 301, vornehmlich verursacht durch das Aufgehen dieser Städte in den Synoikismos von Antigoneia-Alexandreia Troas, ihre Prägung einstellten. Mehr als die Hälfte der Münzen (179) sind lokale Gepräge von Ilion selbst zwischen 301 v. Chr. und Gallienus; daneben tritt das benachbarte Alexandreia Troas mit 64 Exemplaren stark in Erscheinung. Parion ist mit 19, Sigeion mit 11, Dardanos mit 9 Münzen vertreten. Was sonst an vereinzelt auftauchenden Stücken auftaucht, stammt ebenfalls meist aus der weiteren Umgebung; entferntere Prägestätten sind nur sporadisch, gewissermaßen durch versprengte und zufällig nach Ilion gelangte Exemplare vertreten. Ebenso steht es auch mit der römischen Reichsprägung, von der, neben 2 republikanischen Stücken, nur 5 aus den fast 300 Jahren der Kaiserzeit bis zu Valerian vorkommen. Erst mit Gallienus, zusammenfallend mit dem Verschwinden der lokalen Prägung, werden die römischen Reichsmünzen etwas häufiger. Der späte Geldumlauf mit 23 byzantinischen Münzen aus nahezu 8 Jahrhunderten (von 491—1282) sagt wenig aus, zwei Kreuzfahrermünzen bilden den Schluß.

In dem Kapitel II „Currency of the Troad“ werden die Eigenarten des stark lokal gefärbten Geldumlaufs, der kaum andere als in Ilion selbst und seiner weiteren Umgebung geprägte Münzen aufweist, in das ganz ähnliche Bild der Gesamt-Troas hineingestellt, wofür L. Roberts intensive Sammeltätigkeit und Forschungen die tragende Basis liefern. Besonders anzumerken ist, daß Bellinger glaubt, zeitweise eine Aufteilung der verschiedenen Nomine auf die Prägestätte von Ilion und Alexandreia Troas als „a division of function by agreement“ feststellen zu können.

Den bisher genannten Abschnitten sind monographische Behandlungen der gesamten Münzprägung von Ilion und von Alexandria vorangestellt. Die Münztypen der beiden Städte sind auch nahezu vollständig abgebildet, nur gelegentlich wird auf Abbildungen in leicht zugänglichen Sammlungskatalogen verwiesen. H. von Fritze hatte in Dörpfelds Ilion und Troja eine Darstellung der Münzprägung von Ilion geliefert, jedoch nicht unter Erfassung allen Materials und mehr auf die Beschreibung der Bildtypen der Rückseiten ausgerichtet. So präsentiert sich Bellingers Darstellung wesentlich umfangreicher und vollständiger, überdies hier wie auch bei Alexandria ergänzt um die den beiden Städten (im wesentlichen Newell und Seyrig folgend) zuzuweisenden Alexander- bzw. Lysimachus- und Seleucidengepräge. Mit Recht ist auch Fritzes allzu optimistisches Vertrauen auf sein Stilurteil für die relative Abfolge und die absoluten Daten skeptisch behandelt und durch stärkere Anlehnung an die jeweilige historische Situation und die Rekonstruktion des wahrscheinlichen Systems der Nominae ersetzt. Natürlich bleibt auch so die Sicherheit der Anordnung in manchen Einzelheiten problematisch. Im ganzen, glaube ich, kann man aber Abfolge und Datierungen als wohl begründet und durchaus akzeptabel bezeichnen. Abweichende Vermutungen, die letztlich auch nicht besser zu begründen wären, vorzubringen, ist umso weniger angebracht, als Bellinger selbst wiederholt auf nun einmal nicht zu behebende Unsicherheiten hinweist: „Like everybody else, the present author is sometimes driven to accept probability in lieu of fact. Caveat lector.“ (S. 17).

An zwei Stellen möchte ich jedoch eine nochmalige Nachprüfung empfehlen.

Wenn ich mich nicht täusche, sind die Vs. von T 46 und T 51 aus dem gleichen Stempel, zumindest sind sie von einer ungewöhnlichen Ähnlichkeit. Sicher sind die mit geringer Verschiedenheit vom Verf. wiedergegebenen Monogramme auf der Rs. in Wirklichkeit identisch. Darüber hinaus wäre bei diesen beiden Stücken das bauschige hintere Ende des Gewandes zu beachten, das in dieser Gruppe nur noch bei T 47 vorkommt, aber dann in der späteren Gruppe T 79 ff. definitiv an die Stelle der archaisierenden spitzen Gewandzipfel tritt.

Die Tetradrachmenprägung in der Zeit der römischen Herrschaft läßt Bellinger (S. 30) bereits 133 v. Chr. einsetzen, während sie in Alexandria 118 v. Chr. beginnt. Diese Priorität von 15 Jahren für Ilion gründet darauf, daß „T 79–81 are certainly better stylistically than A 448“, was ich keineswegs mit Sicherheit behaupten möchte. Nicht klar wird mir auch, warum T 92 und T 93, von Reglings Gruppierung abweichend, an den Anfang der von Bellinger 95–87 B. C. datierten Gruppe gesetzt wurden. Die Tatsache des gleichen Vs-Stempels für T 94–98 ist gewiß kein Argument gegen die Wahrscheinlichkeit, daß die Stücke mit einem einfachen Beamtennamen die früheren sind und dann erst die zusätzliche Verwendung des Patronymikons eintritt (bzw. wieder eintritt, wie sie schon früher einmal üblich gewesen war). Die Reihenfolge T 94–95–96–97–98–99–92–93 schiene mir natürlicher, zumal sich die Vs.-Stempel 99 und 92 in allen Umrissen und Formulierungen der Details verblüffend gleichen, wenn sie nicht überhaupt stempelgleich sind, wie die auf beiden Stücken auftretende Verletzung der Stempel vor der Kinnspitze besonders nahelegen scheint. Übrigens würde auch T 96 als erster Fall für die (Wieder-)Einführung des Patronymikons gut passen, da sich hier vielleicht die Notwendigkeit einer unterscheidenden Kennzeichnung gegenüber dem Menephron von T 79 besonders aufdrängen mochte. Wenn man ferner, was gar nicht unwahrscheinlich ist, den Menephron von T 79 als Vater des Menephron tou Menephronos von T 96–99, dessen Prägezeit durch das Mithradates-Beizeichen des trinkenden Pegasus auf ca 88 v. Chr. fixiert wird, annimmt, so käme man bei dem durchaus wahrscheinlichen Abstand von 30 Jahren zwischen Vater und Sohn für T 79 auf 118 v. Chr. statt 133 v. Chr., das heißt auf die gleiche Anfangszeit der unter römischer Herrschaft geprägten Tetradrachmen Ilions wie bei Alexandria Troas.

Es bleibt hinzuzufügen, daß das im Text wie in den Tafeln vorzüglich gedruckte Buch durch Indices der Münzstätten, der Herrscher und der Bildtypen der Münzen sowie eine Liste der Monogramme gut aufgeschlüsselt ist.

K. Kraft

ULLA WESTERMARK, *Das Bildnis des Philetairos von Pergamon, Corpus der Münzprägungen* (Acta Universitatis Stockholmiensis, Studies in Classical Archeology I), Almqvist & Wiksell, Stockholm 1960/61, 84 S. 24 Taf. — DM 15.50.

Die vorliegende Monografie ist als Dissertation im Frühjahr 1961 in Stockholm erschienen. Sie umfaßt die pergamenische Tetradrachmenprägung mit dem Bildnis des Dynasten Philetairos, daran schließt sich die kritische Besprechung von vier nicht der Münzkunst angehörenden Werken an, in denen Darstellungen des Herrschers gesehen worden sind — die bekannte Herme in Neapel, eine Gemme, ein Ring und ein Terrakottakopf.

Ausgegangen ist die Studie von der Erkenntnis, daß die lückenlose Zusammenstellung der erhaltenen griechischen Portraitmünzen in einer durch rein numismatische Argumentationen aufgestellten Chronologie uns das Rüstzeug geben kann, neue und hinlänglich beweisbare Erkenntnisse zur Stilgeschichte des Hellenismus zu gewinnen mit Hilfe von bisher wenig geordneten griechischen Originalen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen hat die Verfasserin im Katalog, Seite 51–74, 494 Tetradrachmen von Pergamon auf 154 Vorderseitenstempel und zugehörige Rückseiten, die nicht durchlaufend nummeriert sind, verteilt. Alle erfaßten Vorderseiten sind auf Tafel 1–16 in leider nicht immer gleicher Schärfe abgebildet. Einen zusammenfassenden Kommentar zum grundlegenden Katalog bringt das erste Kapitel. Darin kann sogleich die relative Chronologie der Gruppen, die Imhoof-Blumer bereits 1884 festlegte, in ihrer Logik bestätigt werden. Auch die Numerierung der Gruppen wurde von Imhoof übernommen, daher fehlt bei Westermarck die Gruppe I, die die Prägungen des Philetairos mit dem Bildnis des Seleukos Nikator umfaßt. Der Leser kann nicht umhin, diese Einengung zu bedauern, vor allem um der stilistischen Verwandtschaft dieser Serie willen zu den frühen Philetairosbildnismünzen. In diesem Zusammenhang hätte dann auch ausführlicher auf die von Newell für die Pergamener Münze zusammengestellten Tetradrachmen des Lysimachostypus und mit der Seleukoslegende eingegangen werden können, wie auch auf die Anregung von E. J. Seltman (*Journ. Int. Arch. Num.* XV, 1913, Seite 81–84), in einigen posthumen Goldstateren vom Typ Philipp des Zweiten Prägungen eines Attaliden zu sehen. Gänzlich ausgeklammert aus der Betrachtung bleiben die Bronzemünzen mit der Legende ΦΙΛΑΕΤΑΙΡΟΥ. So hätte vielleicht die Arbeit besser eine „Sammlung der Bildnismünzen“ genannt werden sollen.

Auf den Seiten 6 ff. wird nun die Abfolge der Münzen kurz begründet. Diese kann sich nach Angabe der Verfasserin nicht auf Kombinationen einer Rückseite mit mehreren Vorderseiten stützen, sondern es träten lediglich Verbindungen einer Vorderseite mit mehreren Rückseiten auf. Eine solche Tatsache steht meines Wissens ohne Parallele unter den hellenistischen Herrschermünzen. Die einzigen genauer durchforschten Serien, die alle Newell vorlegte, haben derartige Verbindungen: Demetrios Poliorketes (*The Coinages of Demetrios Poliorketes*, 1927) in der Münzstätte Ephesus, R. 79 mit V. XL + XLI, in Pella R. 118 mit V. LXIII + LXIV, in Amphipolis R. 165 mit V. XC + XCI usw. Für Seleukos Nikator vergleiche man *The Coinage of the Eastern Seleucid Mints* (1938), Münzstätte Seleucia am Tigris, Tf. VI, 12 : VII, 1 – VII, 13 : VII, 14 – IX, 15 : IX, 16. In Pergamon bei den Prägungen des Philetairos unter seleukidischer Souveränität: *The Pergamene Mint under Philetaerus* (NNM 76, 1936), R. 12 mit V. V + VIII, R. 13 mit V. VI + IX, wenn auch zugegebenermaßen nicht nachgewiesen bei den Münzen mit dem Seleukoskopf, einer jedoch nur kleinen Serie von 27 zusammengestellten Exemplaren. Auch bei den Münzen des Nachfolgers des Städtebelagerers, des Antigonos Gonatas, mit dem Panskopf im makedonischen Schild — gleichzeitig mit Eumenes I — kommen Koppelungen einer Rückseite mit zwei Vorderseiten vor (so neuerdings auch Merker, *ANSMN* IX, 1960, S. 45, aufgrund der Fotosammlung der ANS). Daher ist zu fragen, ob nicht auch hier in Pergamon eine Vermehrung des Münzmaterials (hierzu siehe unten) die übliche Technik der Stempelkombinationen zeigen könnte, zumal die Verfasserin auf eine Begründung dieses singulären Phänomens verzichtet. Von Newell übernimmt sie das aus römischen und arabischen Ziffern kombinierte Numerierungssystem der Stempel, jedoch mit der Vereinfachung, die Rückseiten bei jeder Vorderseite neu von 1 an zu zählen. Die Gefahr dieser Zählweise liegt auf der Hand: sie droht mit Auftauchen der ersten Stempelverbindung der oben besprochenen Art zusammenzubrechen. Da schließlich nur die Bildnisstempel vollzählig abgebildet werden, nicht aber die Athenen, bleibt dem Leser die Möglichkeit

benommen, die Feststellung der Verfasserin an jeder neu auftauchenden Münze neu zu überprüfen.

Ein weiterer Einwand ist zu V. LXIII zu machen: trotz gewisser Ähnlichkeiten zu V. L, nach dessen Vorlage der Stempel geschnitten sein könnte, ist dies Stück wohl doch eine vielleicht antike Fälschung, auf jeden Fall aber von der regulären Emission zu trennen. Dies legen sowohl die bis auf eines abnormen Gewichte nahe, wie auch die Herkunft von allein drei Stücken vom gleichen Händler wohl zur gleichen Zeit, ferner der auch von Westermarck festgestellte rohe Stil des Kopfes, das Fehlen des Perlkreises und die Abweichungen der Rückseite.

Nicht einleuchtend scheint der Seite 9 geführte Schluß, in Gruppe VI A sei eine Zeitlang mit zwei Beizeichen geprägt worden. Das Wahrscheinlichere ist doch, daß bei der Umstellung vom alten Monogramm zum neuen mehrere Vorderseiten in Gebrauch sind und, weil nicht abgenützt, weiterverwendet werden. Denn daß oft mit mehreren Vorderseiten gleichzeitig geprägt wird, so beispielsweise in Gruppe VI B, zeigt uns, daß wir dies auch hier annehmen dürfen.

Zur Gruppe VII mag angemerkt werden, ob nicht ihre verminderte Qualität zum Teil auch daraus resultierte, daß es sich um eine kriegsvorbereitende Prägung handeln könnte vor dem Kriege gegen Antiochos III, wie ja in der Regel Rüstungsprägungen von minderer Qualität sind.

Das zweite Kapitel bringt nun das Hauptresultat der Arbeit, die absolute Chronologie der Philetairostetradrachmen. Mit Hilfe einer sorgfältigen Analyse einer Anzahl älterer und neuerer Funde gelingt es der Verfasserin, das Ende der Königsprägung in die Zeit um die Schlacht bei Magnesia 190 v. Chr. zu sichern. Das ist ein ganz wesentliches Ergebnis gegenüber der bisher vertretenen Verteilung der Münzgruppen auf alle Herrscher bis zu Attalos II. Die herangezogenen Funde, leider in nicht ganz geglückter grafischer Übersicht ausgelegt — man denkt hier an das Beispiel W. P. Wallace's *Euboian League and its Coinage*, NNM 134, 1956 — sind folgende: Sardes „Basis Hoard“ — Noe: 925, Homs 488, Rhodos 862, Kleinasien 82, Aleppo 30, schließlich zwei neuere Funde aus Gordion und Büyükkemekce. Aufgrund der nichtpergamenschen Schlußmünzen können ihre Vergrabungsdaten in die letzten zwei Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts v. Chr. festgelegt werden. Ausgeklammert bleibt die Frage nach dem Grund des Endes der Dynastieprägung und des Beginnens der Cistophoren. Seite 18—19 wird die Richtung angedeutet, in der eine Lösung gesucht werden muß, nämlich in wirtschaftlichen Gründen, und die Schwierigkeiten, mit denen eine solche Untersuchung zu rechnen hat. Zweifellos sind die Ursachen für die finanzpolitischen Maßnahmen der Attaliden in dem neuen Spannungsverhältnis zwischen den Währungen der neuen Weltmacht Rom und dem Osten zu suchen.

Kapitel III beschreibt zunächst die stilistischen Veränderungen des Philetairosportraits auf den neu datierten Münzen und versucht, ihre charakteristischen Besonderheiten zu formulieren. Der Beginn der Münzreihe wird in seinen historischen Zusammenhang gestellt. Mit Recht wird betont, daß nur Philetairos auf der ganzen Serie dargestellt ist. Die Unterschiede der Auffassung des Portraits werden mit dem Bestreben erklärt, daß man nach Zeiten der Qualitätsminderung und Verflachung, weil ein Stempel vom vorhergehenden kopiert wurde, „das Portrait wieder ähnlicher macht“, wobei als „ähnlich“ die ersten Stempel der Gruppe II aufgefaßt werden. Das bewußte Bedürfnis, „den Standard zu erhöhen und wieder ein Portrait von stärkerer Wirkung zu schaffen“, wird neben der unterschiedlichen künstlerischen Kraft und dem „Wandel des Geschmackes“ für die unterschiedliche Qualität verantwortlich gemacht. Wiederholt werden hierbei auch die Veränderungen des Rückseitenbildes beschrieben, jedoch ohne auf die durch von Fritze und E. Ohlemutz (*Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon*, Diss. 1940, nicht zitiert) vorgeschlagene Benennung der namenbekränzten Athena als einer Nikephoros einzugehen.

Hier macht sich mehr als nur eine Reserve der Verfasserin gegenüber historischen Überlegungen bemerkbar, die doch in die Argumentation über die Gründe für die Veränderung der Typen einzubeziehen sind. An dieser Stelle hätte man sich trotz dem Zusammenbruch der Daten von Imhoof und von Fritze, die jene mit Hilfe historischer Gedankengänge gewonnen hatten, den Versuch einer Erklärung für den Wechsel des Kopfschmuckes des Philetairos gewünscht. So ist doch — ein Beispiel sei gestattet — die Benennung des Bandes auf dem Bildnis des Philetairos als Diadem (nach Stempel

XI) vor der Annahme der Königswürde durch Attalos I schlechterdings undenkbar (dies aber als möglich dargestellt auf Seite 55).

Die zweite Hälfte des dritten Kapitels beschäftigt sich mit der technischen Seite der Stempelherstellung und ihren Einflüssen auf die künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten eines Graveurs. Darin ficht die Verfasserin, wie dem Unterzeichneten scheint, mit guten Argumenten für die Ansichten der Anhänger der sogenannten Punzentheorie. Wenn die Griechen diese Herstellungsmethode gewählt haben, so war zweifelsohne, wie festgestellt wird, der Grund derjenige, daß „die Stempel kostspielig und schwierig herzustellen waren“. Hier mag hinzugefügt werden, daß in Ergänzung zu dem von Le Rider (Schweizer Münzblätter März 1958, Seite 1—5) vorgetragenen Beispiel natürlich ein alter, gleichmäßig abgenutzter Stempel, der keine außerordentlichen Verletzungen trägt und vor allem technisch noch benutzbar ist an der Stelle, an der ihn der Hammer schlägt, gut und gerne abgeschliffen werden konnte und dann auf diese Weise als vorgepunzter roher Stempel diente, der mit neuen Details versehen ein neuer Stempel wurde und nur in groben Zügen die Konturen seines Vorgängers behielt.

Etwas zu simpel dürfte die Seite 31 geäußerte Ansicht sein, daß „die Punzmethode ihre wesentlichste Aufgabe darin gehabt (hat), die Portraitähnlichkeit zu bewahren“. Ferner ist nicht ganz ersichtlich, weswegen bei der großen Anzahl an Rückseiten die Herstellung mehrerer Patrizen aus einem Urnegativ gegeben wäre, dasselbe aber für die Vorderseiten nicht in Betracht gezogen wird.

Zum Schluß des Kapitels geht Westermarck auf die nun wichtige Frage ein, was als das primäre Werk des Stempelschneiders anzusehen ist, Matrize, Patriz, Stempel oder geschlagene Münze, und stellt fest, daß keines vom anderen zu trennen sei. Mit Recht lehnt sie die Erklärung, Portraitköpfe auf Münzen seien deswegen meist nach rechts gewandt, weil sie ins Negativ natürlicher linkshin „von der Hand weg“ (E. Boehringer, Corolla L. Curtius 1937, S. 117) gearbeitet seien, als nicht befriedigend ab, und steuert dazu die Beobachtung bei, bei vielen Portraitserien des Hellenismus seien Kopf und Rückseitenmotiv — oft eine Götterfigur — im Gegensinne nach verschiedenen Seiten gewendet. Sie führt schließlich aus: „Es ist ferner nur natürlich, daß die sitzende Figur der Rückseite linkshin gewandt ist, denn dadurch wird vermieden, daß der aktive rechte Arm den passiven linken Arm überschneidet“. Diese an sich hübsche Beobachtung läßt sich jedoch leider nicht weit verfolgen: schon bei der in Makedonien zur Zeit Eumenes des Ersten geprägten Tetradrachmenserie des Antigonos Gonatas sind sowohl Panskopf auf dem Schild wie auch die Athena Alkidemos der Rückseite nach links gewendet, und wenn wir in klassischer Zeit gar Blick- und Bewegungsrichtung gleichsetzen, so wären beispielsweise die berühmten syrakusanischen Dekadrachmen der Euainetos und Kimon nicht „gleichgewichtig“ komponiert. Leider bleibt nur festzustellen, daß wir hierüber weiterhin Verbindliches nicht wissen.

Im Kapitel IV vergleicht die Verfasserin den Stil „der Dynastieprägung Pergamons mit einigen anderen gleichzeitigen Münzserien“. Nach kurzer Einführung in die Entwicklung des Diadochenportraits und in die von H. A. Cahn (Frühhellenistische Münzkunst, 1945) nachgewiesenen Stilrichtungen weist sie die frühen Emissionen der Pergamener Münze dem sogenannten „pathetischen Stil“ zu und faßt noch einmal kurz die Entwicklung des Philetairosbildnisses zusammen.

Es folgen die angekündigten Vergleiche, zunächst mit den langen und so ergiebigen Serien der Seleukiden. Dabei muß der Abbildungshinweis auf Seite 36 unten jedoch Tafel 17 : 6 statt 17 : 4 und wieder 17 : 4 statt 17 : 6 heißen. Die stilistische Entwicklung im Laufe des dritten Jahrhunderts wird als „Veränderung von der expressiven, plastischen Form der frühen Diadochenzeit zu einer trockeneren und detailreicheren Darstellungsweise von unbestimmterem Ausdruckswert“ gesehen. Es folgt ein Vergleich mit baktrischen und bithynischen Emissionen.

Hier ist nun ein grundsätzliches Bedenken anzumelden. Die Verfasserin hat wiederholt ihre einleuchtenden Wertungen einzelner qualitätvoller Philetairosköpfe ausgesprochen. Ihnen ist jeweils ein Platz in der künstlerischen Evolution der Reihe der Bildnisse zugewiesen, wir erkennen die einzelne Münze in ihren Bezügen und im Zusammenhang, wir können einzelne Stempel als Werke kraftvoller Künstlerpersönlichkeiten fassen. Diese Münzen werden nun verglichen mit Einzelmünzen anderer Dynastienprägungen, die durchaus nicht alle so eindeutig in ihrer jeweiligen Stellung und Qualität zur Gesamtemission bestimmt sind. Geordnet vorgelegt sind zwar die Bildnisse des Seleukos Nikator der Münzstätte Seleukeia am Tigris und die Prägungen des

Demetrios Poliorketes, überblickbar die seltenen Münzen des Titus Quintius und des Orophernes, mit Einschränkungen die Reihen der Ptolemaier und die der Seleukiden bis auf Antiochos III sowie die Münzstätte Antiochia bis auf Antiochos XIII. Die übrigen Portraitserien jedoch bleiben weiterhin nicht überschaubar mit Ausnahme der hier nicht verwendeten des Achaïos, der frühen Tetradrachmen des Philippos V. von Makedonien und der späten Reihe des Tryphon: ein großer Nachteil für den, der aus den Münzen die allgemeine Stilentwicklung formulieren will. Diesen Schwierigkeiten ist auch die Verfasserin nicht ganz entgangen.

So treten notgedrungen die Charakterisierungen der ausgewählten Parallelbeispiele nicht immer klar und präzise hervor, wie dann in diesem Kapitel nachteilig bemerkbar wird, daß die Autorin nicht versucht hat, im Katalog durch eine Beschreibung jedes einzelnen Stempels sich einen festen Stamm differenzierter Formulierungen zu prägen. Wenn auch manche Unbeholfenheit des Ausdrucks auf das Konto der Übersetzung zu schreiben sein mag, sei doch gestattet, mit einem Beispiel dies zu illustrieren. Wiederholt sind die Worte „Realismus“ und „realistisch“ gebraucht, und zwar für Münzen sehr verschiedenen Ausdrucks. Dieser äußerst dehnbare Begriff wird jedoch nicht definiert und steht hier, soweit ersichtlich, für den der Portraitähnlichkeit. So werden zwei Bildnisse des Ptolemaios III. Euergetes miteinander verglichen, wobei das zu Lebzeiten in Tarsos geprägte „realistisch“ genannt wird, das posthume aus Alexandria eine „pompöse Prunkmünze“, bei der die Züge des Euergetes „in einer geschwollenen Leblosigkeit erstarrt sind“. Unterschiede der Qualität und des Stiles werden nicht voneinander getrennt. Einzelheiten des tarsischen Bildnisses wie die Stirnpartie und das weitgeöffnete Auge, die in festüberkommener Weise gelegten Haare möchte man wohl doch nicht „realistisch“ nennen, ein Vergleich aber mit dem Werk aus Alexandria wird beeinträchtigt durch dessen mindere Qualität, zumal der Kopf auch in seiner Bedeutung hinter der Aufzählung von Strahlenkrone, Dreizack und Ägis zurücktritt.

Zu den Goldstaternen des Titus Quintius Flamininus Seite 39 ist zu bemerken, daß durchaus nicht so sicher ist, ob der Römer diese Münzen „nach dem Sieg bei Kynoskephalai 197 v. Chr. sich selbst zu Ehren prägen ließ“. Genau so gut wären sie, wie R. A. G. Carson (BM Quarterly XX, 1955, Seite 11–13) andeutet, mit Chalkis zu verbinden, wo im Jahre 191 Flamininus göttliche Ehren empfängt (Plut. Flamininus 16).

Zweifelhaft erscheint, was Westermarck Seite 40 ausführt, ob das Bildnis des zweiten Eumenes so in die Nähe des Kopfes des Orophernes gerückt werden kann. Wieder sind die Kriterien, mit denen es geschieht, qualitativer Natur, werden jedoch zu einer stilistischen Argumentation für einen Gegensatz zu pontischen Prägungen verwendet. Mit Vorsicht sind auch die bisher allgemein nach 189 datierten Tetradrachmen der Städte im Bereich des pergamenischen Reiches zu zitieren: ihre Ausführung ist zu uneinheitlich und über ihre relative Chronologie ist noch zu wenig bekannt. Zu den letzten griechischen Prägungen in Baktrien ist anzumerken, daß man ihr Ende seit dem Funde von Qunduz nicht mehr Mitte der dreißiger Jahre des zweiten Jahrhunderts ansetzt, sondern sie bis ins erste weiterlaufen sieht (G. K. Jenkins BM Quarterly XXII 1960, Seite 72–74; A. D. H. Bivar, N. Circ. Mai 1954; Bivar, The Bactrian Treasure of Qunduz, Num. Soc. of India, Notes on Monographs Nr. 3).

Das Kapitel schließt mit einer kurzen Zusammenfassung der Datierungen der Dynastieprägung. Die durch die Funde nahegelegten Daten werden durch stilistische Vergleiche gestützt, historische Erwägungen allerdings bleiben dabei wie oben bereits bemerkt außer Betracht, abgesehen von der Festlegung des Beginnes mit dem Regierungsantritt des Eumenes I. und dem Ende um die Zeit der Schlacht bei Magnesia.

Das fünfte Kapitel schließlich bringt die Stellungnahme der Verfasserin zu vier Werken, die als Bildnisse des Philetairos gedeutet worden sind. Es ist hier nicht der Ort, auf alle ihre Feststellungen einzugehen, zwei seien aber doch herausgegriffen.

Bei einem von Lehmann-Hartleben als Portrait des Philetairos publizierten Terrakottaköpfchen in Como, in dem er die Wiederholung einer zu Lebzeiten des Herrschers geschaffenen Statue sieht, lehnt Westermarck zu Recht Identifizierung und Datierung ab. Sie legt dafür ein Entstehen im zweiten Jahrhundert v. Chr. nahe, ohne jedoch eine Parallele aufzuzeigen. Eher dürfte es sich dabei um einen Römer der Mitte des ersten Jahrhunderts handeln (Fundort!). Gisela Richter hat ihn übrigens gar nicht in ihre Liste von Terrakottaportraits (Greek Portraits III, Brüssel 1960) aufgenommen.

Ebenfalls ins zweite Jahrhundert mit „etwa den gleichen Einwänden“ datiert die Verfasserin einen Bronzering aus Pitane, der einen Kopf ganz anderen Stiles

trägt. Dessen massige, zueinander geordnete Formen widersprechen geradezu dem herangezogenen Vergleich mit dem nur an der Oberfläche modellierten Kopf des Prusias II. Keinesfalls ist der Ring lange nach 250 v. Chr. anzusetzen, eher früher. Dann aber zeigt sich kaum eine andere Möglichkeit, zumal der Fundort des Ringes nahe bei Pergamon liegt, als in dem Dargestellten Philetairos zu sehen unbeschadet gewisser Unterschiede zu den Münzen. Wie die Verfasserin bemerkt, sind die Londoner Gemme und die Neapler Herme älter als der Ring, doch sind nach dem oben gesagten ihre Daten hinaufzurücken in die ersten Jahre, in denen Philetairos als Gründer einer Dynastie aufgefaßt worden ist und sein Portrait auf Münzen erscheint.

Den Schluß des Bandes bildet der Katalog, zu dem noch einige Worte erlaubt seien. Über seine Anlage wurde vorhin bereits berichtet. Die Beschreibungen der Münzen sind, wie gesagt, recht summarische, zumeist beschränken sie sich auf die einleuchtende Feststellung, der benannte Stempel sei ähnlich dem vorhergehenden. Mit Bedauern vermerkt der Leser das Fehlen eines Museums- und Abbildungsnachweis-Index der eingesehenen Auktionskataloge, der die Benützung des Katalogteiles der Arbeit erleichtert hätte. Soweit man ohne eine solche Zusammenstellung überblicken kann, sind die großen öffentlichen Sammlungen vollständig vertreten, es fehlen jedoch viele der mittleren, so um nur einige zu nennen Istanbul (außer dem Gordionfund), Budapest, Prag, Warschau, die kleineren Kabinette in den USA und in Frankreich, alle in der Schweiz, an Privatsammlungen vor allem Gillet und Berry. Vertreten sind die Standardkataloge einiger großer Auktionshäuser, jedoch beklagt man das fast völlige Fehlen der älteren englischen, französischen und italienischen Kataloge, in denen, wie ein kurzer Vergleich lehrt, noch eine Menge hier nicht aufgeführter Kopfstempel verborgen liegen. Schließlich hätte man sich noch Vergrößerungen einer Anzahl als qualitativvoll erkannter Münzbildnisse des Philetairos gewünscht (das Umschlagbild sollte doch wohl nicht dafür gelten!), deren Sammeln und Sichten ja die Hauptaufgabe der vorliegenden Monografie war.

Daß im Vorhergehenden so ausführlich auf die Arbeit von Ulla Westermarck eingegangen wurde, mag seine Berechtigung in der Wichtigkeit der angeschnittenen Fragen finden. Zusammenfassend sei daher noch einmal gesagt, was sich in der Auseinandersetzung ergeben hat. Das Verdienst der Autorin ist es, das Ende der Dynastieprägung von Pergamon um das Jahr 190 v. Chr. festgelegt zu haben. Nach einer sorgfältigen Fundanalyse werden die Gruppen recht gleichmäßig über einen Zeitraum von etwa 70 Jahren verteilt. Zum ersten Mal liegen 154 verschiedene Philetairosbildnisse auf Münzen in geordneter Folge vor, auf diese Zusammenstellung wird sich in Zukunft jeder über Pergamon Forschende beziehen müssen. Wenn hier nun doch einige einschränkende Anmerkungen gemacht werden mußten, so betrafen sie im großen ganzen Einzelheiten, die nicht allzu gravierend ins Gewicht fallen. Zu vermerken bleibt jedoch das fast völlige Fehlen historischer Überlegungen. Man mag hier einwerfen, daß das gestellte Thema in seiner Formulierung die Vernachlässigung mancher Teilaspekte erlaube, wie Westermarck es tut. Es ist jedoch zu fragen, zumal der Anspruch einer corpusmäßigen Bearbeitung der Münzen erhoben wird, ob man unter einer vorgefaßten Themastellung *a priori* die Bemühung um die genannten Aspekte vernachlässigen darf, und nicht vielmehr zu fordern hat, sie dürften erst nach ihrer Prüfung als nicht ergiebig deklariert, trotzdem dann aber nicht ganz außer Acht gelassen werden. Genau dies aber ist in der vorliegenden Arbeit geschehen. Schließlich bleibt als letztes eine gewisse Unsicherheit der Verfasserin zu bemerken gegenüber Fragen der Qualität und des Stiles, die ihre Vergleiche der Münzen und Datierungen der Bildnisse des Philetairos außerhalb der Prägungen nicht unbedingt als nun gesicherte neue Erkenntnisse erscheinen lassen.

München, im September 1961

Christof Friedrich Boehringer

KAUF · VERKAUF

immer
vorteilhaft
in
meinen

VERSTEIGERUNGEN

Münchner Münzhandlung

Karl Kreß · München 25

Plinganser Straße 110

VERLAGSANSTALT
UND BUCHDRUCKEREI

MICHAEL LASSLEBEN

KALLMÜNZ

ÜBER REGENSBURG

DRUCK - VERTRIEB
AUSLIEFERUNG

GEGRÜNDET 1907

Münzen und Medaillen A.G.

BASEL · MALZGASSE 25

Geschäftsleiter:
Erich Cahn, Dr. H. A. Cahn und Peter Strauss

Alle Gebiete der Numismatik Numismatische Literatur

Monatlich erscheinende Preislisten gratis
an Interessenten

SPINK & SON

Gegründet 1772

MÜNZENHANDLUNG

5-7 King Str., St. James's
LONDON, S. W. 1

MÜNZEN - MEDAILLEN
ORDEN - LITERATUR

„NUMISMATIC CIRCULAR“
(monatlich verlegt)
Probenummer gratis

Heinrich Pilartz

MÜNZENHANDLUNG

KÖLN a. Rh.

KLINGELPUTZ 16 - TELEFON 215404

An- und Verkauf von Münzen
und Medaillen aller Zeiten
und Länder

Versteigerungen
Spezial-Offerten
Ansichts-Sendungen
Kataloge an Sammler kostenlos



MÜNZENHANDLUNG
EGON BECKENBAUER
(VORM. JULIUS JENKE)

MÜNCHEN 22
MAXIMILIANSTRASSE 31

Ankauf-Verkauf
Listen

DR. BUSSO PEUS

MÜNZENHANDLUNG

FRANKFURT (MAIN)

Neuhauß-Straße 13

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

Hamburg 36 - Neuer Wall 26-28

Monatliche Preislisten kostenlos bei Aufgabe des Sammelgebietes

BANK LEU & CO. AG. ZÜRICH

NUMISMATISCHE ABTEILUNG BAHNHOFSTRASSE 32

Antike Münzen feiner Qualität

Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit

Schweizer Münzen und Medaillen

ANKAUF VERKAUF AUKTIONEN

